Des Vorſtehenden Orcheſtre Erſter Theil.

SENSUS VINDICIÆ,

Oder/

Der vertheydigte Sinnen-Rang.

Erſtes Capitel.

Von den Sinnen und deren Würckung überhaupt.

§. 1.

Wir wollen dieſes mahl vom Sinne den Anfang machen: Quia nihil eſt in Intellectu, quod non prius fuit in ſenſu, weil / wie ſchon oben erwehnet worden / nichts im Verſtande iſt / was nicht vorher im Sinne geweſen.

§. 2. Sehr viele groſſe Leute haben dieſen

sen Canonem dem Aristoteli beygeleget / als ob er deßwegen mehr gelten solte; ich kann ihn aber bisher in seinen Schrifften / von Wort zu Wort / also noch nicht finden. Es liegt auch wenig daran / so lange der Satz nur an sich selbst wahr und richtig ist / deß ich mich völlig überrede: es habe ihn auch gemacht / wer da wolle.

§. 3. Zwar schreibt der Abt Genest, in seinem Briefe an den berühmten Regis, diese Worte; J'ai appris depuis long tems à regarder comme defectueux cet Axiome si communement reçu: *Que rien n'est dans l'ame, qui n'ait passé par les Sens.* Allein / mit Erlaubniß dieses trefflichen Mannes / wird der gantze defect nur darinn bestehen / daß man die Sensus (a) vor cörperliche Eigenschafften / und nicht vor Seelen-Kräffte ansiehet; ohne welche doch die Seele nicht Seele seyn / noch etwas begreiffen kann. (b) §. 4.

(a) Sensus mihi definitur: *Facultas animæ, qua res perceptibilis cognoscitur & sentitur.* Den Sinn nenne ich eine Eigenschafft der Seelen: dadurch eine vermerckliche Sache empfunden und erkandt wird.

(b) The Peripatetick themselves do all grant, that the first rise of Knowledge must be from the Sen-

§. 4. „ Die meiſten heutigen Philoſophi,
„ (ſpricht der Herr *General-Superinten-*
„*dens* **Calvör**/ *in addendis ad Fabſii Atrium*
„*Erudit.*) ziehen das ſo viel hundert Jahr in
„den philoſophiſchen Schulen erſchallende A-
„xioma: Nihil eſt in Intellectu &c. in Zwei-
„fel: ſintemahl ſie haben wollen / daß die alſo
„genannte ſpecies ſenſibiles, nicht ſo wohl
„durch die ſenſoria ins Gehirn/ dem allda re-
„ſidirenden Geiſte zu Marckte gebracht wer-
„den; als daß die erwehnte ſpecies ſenſibi-
„les nur den nervum ſenſorium, auf gewiſſe
„Maſſe/ pulſiren und rühren / da denn der in-
„wendig-wohnende Geiſt ſofort / gleich dem
„Reuter und Grenadier / wenn die Paucke
„oder Trompete gerühret wird / wiſſe / was die
„Glocke geſchlagen / und die auf ſothanige Be-
„rührung behörige Seelen-Bilder / **vermit-**
„**telſt Göttlich-eingebohrner Wiſſen-**
„**ſchafft**/ formire und ſubſtituire. Auf ſol-
„che Maſſe ſtünden Orgel und Pfeiffen/ Pſal-

Senſes, and from an Induction of their Re-
ports. *D. Th. Sprat, Biſchop of Rocheſter. Hiſt. of the Royal Society*, pag. 19. D. i. Alle Ariſtotelici geſtehen/ daß die erſte Kundſchafft aus den Sinnen entſpringe.

„ter und Harffen/ Geigen und Säiten-Spiel/
„Baucken und Trompeten nicht so wohl in Kir-
„chen/und auf den Kirch-Thürmen/ oder in den
„Händen der Musicanten; als im Kopff und
„Gehirn-Gewölbe des Auditoris. Allein der-
„gleichen Subtilitäten gehören hier nicht her;
„wir haben es neulich berichtet in der so genann-
„ten Gloria DEI, gestalt ich ohnedem nicht gerne
„mag etwas erheben contra ipsos sensus.„
So weit Herr Calvör. Der Herr La Mothe le Vayer führet ein Exempel an / und sagt dabey: Vous voyez en tout cela clairement la preuve de l'Axiome philosophique: *Qu'il n' entre rien dans notre Esprit, que par la porte des Sens.*

§. 5. Was ich sonst von diesem Satze in den Aristotelischen Büchern lese / gehöret nicht dem Aristoteli selbst / sondern theils dem Porphyrio, theils dem Antisthene zu. Diesem Letzten werden folgende Worte in den Mund geleget; *Ἀνθρωπον μὲν ὁρῶ, ἀνθρωπότητα δ' οὐκ ὁρῶ.* Solo sensu scil. omnia metiens, nihil esse, nihilque intellectui tribuendum judicavit. Er wolte/ nemlich/ dem Verstande gar nichts zukommen lassen; sondern alles und jedes mit den Sinnen abmessen/

ſen / und was er nicht ſahe / auch nicht gläuben. Das iſt Unrecht. Jener aber / nemlich Porphyrius, will ſich zwar ſelbſt in ſeiner Iſagoge, oder vielmehr in dem Procœmio derſelben / ſo für des Ariſtoteles Bücher gemeiniglich hergehet / mit der Materie nicht abgeben; ſondern entſchuldiget ſich: Quod & majus hoc negotium ſit, & alia majore explicatione indigeat. Allein / es erkläret doch einer ſeiner Commentatorum, Guilielmus Hilden, des Porphyrii Sinn / nicht nur in gedachtem Procœmio, pag. 15. ſondern auch in der hinten angeſchloſſenen Synopſi Tomi I. Oper. Ariſtot. pag. 340. auf folgende Weiſe: Duo ſunt in homine, quibus omnium rerum cognitionem aſſequitur: *Senſus* & Intellectus, ac horum quidem, cum ſine altero, *plene* naturam & cauſas rerum perſpicere alterum nequeat, mutuas ſibi hæc operas tradunt, ac *inveniendo* mens ſenſuum velut miniſterio utitur &c. Und weiter unten: Maximè *prima origo cognitionis* ab iis eſt, quæ ſenſui offeruntur. Ich vermeyne / dieſes ſey ſchier eben ſo viel / als das dictum quæſtionis. *Conf. La Mothe le Vayer* Tom. I. pag. 992.

§. 6. Wenn der scharffsinnige Lockius auffgeschlagen wird / der ungezweifelt wohl am gründlichsten/beydes von den Sinnen und dem Verstande/ gehandelt hat/ (ob ihm gleich von **Stillingfleet/ Poiret/ Löscher/ Budeus/ Fritschius/ Jan** (c) und andern/ sapffer contradiciret worden) so finden wir/ daß er sage: „Die Sinne führen bey uns al„lererst absonderliche Bilder ein/und meubli„ren

(c) Der Herr Professor *Jan* in Wittenberg hat de Principiis innatis contra Lockium geschrieben; contra Principia innata aber schreibt sehr wohl *Fridericus Muzelius*, in Tractatu Metaphysico-Physico, de rationis natura, &c. Es sagt zwar von diesem Muzelio M. Sam. Gottlieb Richter / in seinem studirenden Philosopho, pag. 81. Er werde damit wenig ausrichten; gestehet aber doch vorher pag. 78. daß die prætendirte Principia nobiscum nata nichts anders / als die vires naturales & rudera imaginis DEI (pag. 81.) sind: dabey man ihn auch ungekräncket lassen wird; ob gleich billig principia und ideæ nicht confundirt werden solten. Man lese/ was besagter M. Richter pag. 86. schreibet: Wie nemlich ein sich selbst gelassener Mensch nichts von dem wahren / Dreyeinigen GOTT wissen könne. &c. Wo sind denn doch eine Principia innata?

„ren gleichſam das noch leere Cabinet unſers „Verſtandes. (d)

§. 7. Alles wiſſen/ ſagt ein anderer Autor, (e) rühret aus etlichen an ſich ſelbſt bekandten Principiis her/ die einfolglich durch die Sinne ihr Weſen empfangen/ geſehen/oder gehöret werden müſſen. Die Empfindung iſt die Quelle aller Ideen. (f) Vermittelſt der Sinnen Empfindung lernet das Gemüth die Sachen kennen/ und richtet ſeine Ideen darnach ein. (g)

§. 8. Hierüber wollen wir uns nun ſelbſt Einwürffe machen. Quæritur: an omnia

(d) The Senſes ad firſt let in particular Ideas, and furnish the yet empty Cabinet. *Lock* of *humane Underſtanding* 1. *Book* 2. *Chapter*, §. 15.

(e) Omnis ſcientia habetur per aliqua Principia per ſe nota, & per conſequens viſa, &c. *Div. Thomas* 22. *Quæſt. I. Art.* 5. Veritas eſt certa rei notitia, habita maxime per viſum. *Gloſs.* in Aut. de Inſtr. cauſ. Eccl. Plato behauptet in ſeinem Timæo, daß die gantze Philoſophie dem Menſchen durchs Geſicht ertheilet worden ſey.

(f) Doct. Rüdiger/ in Phyſ. Div. L. I. c. §4.

(g) Doct. *Aug. Friedr.* Müller/ ad Gracianum, pag. 512.

Principia cognoscendi sint sensualia? Es ist falsch und gegen die Erfahrung / sagt ein grosser Theologus, (h) **daß die Seele keine andere Würckung haben solte / als durch leiblichen Einfluß der Sinnen und** *Phantasmatum*. Gar wohl! man kann da aber / mit Erlaubniß / erstlich einen Unterscheid machen / zwischen Wirckung / und Principiis cognoscendi. Denn / ist jene ω, so mögen diese wohl mit Recht α heissen. Hiernächst mag das prædicatum: **cörperlich** oder **leiblich** / von meinen Sinnen gerne wegbleiben / weil sie auch sine corpore bestehen / und weit schärffer seyn können / wie unten erhellen soll. Sodann lasset uns die Sache recht beym Lichte besehen!

§. 9. **Eine eingepflantzte Wissenschafft soll der Mensch von GOTT / von der Tugend und Ehrbarkeit haben / die nicht aus den Sinnen entspringe.** So lauten die fernern Worte unsers obangezogenen wackern Autoris. Wer kan aber (1.) auch nur die eintzige expression der **Einpflantzung** verstehen oder begreiffen?

(h) Doct. *Heft. Gottfr. Masius*, von der Seelen keit. pag. 16.

ſen? es ſey denn/ daß er ſich die Ideam eines Pflantzers/ ſeiner Hand ꝛc mache: welches ja ſenſuel genug iſt. Und wo iſt (2.) der Menſch/ der nie GOttes Wercke geſehen/ nie GOttes Wort gehöret/ nie ſeine Hand gefühlet/ nie geſchmecket wie freundlich der HErr iſt/ ꝛc. und mich einer ihm beywohnenden/ eingepflantzten; einer/ ohne Zuthun der Sinnen/erhaltenen Wiſſenſchafft von GOTT überzeugen könne? DEum credimus, non ſcimus propriè; (quia ſcire eſt: rem per cauſam cognoſcere) ſi ſciremus, fide non opus eſſet. (i) Scimus quidem DEum eſſe; ſed revelatione & ex *aſpectu* rerum viſibilium, wie Paulus Röm. I, 19. ſpricht: Daß GOTT ſey/ heiſt es auf teutſch/ iſt ihnen offenbahr: denn GOtt hat es ihnen offenbahret; damit/ daß

(i) Quod Idea DEi non ſit innata, *Bentley Serm.* I. pag. 4. & *Serm.* III. pag. 5 probat. Idem *Whiſton in Theoria Telluris*, pag. 128. Zwar pflichtet man dieſen guten Leuten nicht ſo blindlings bey/ und kann gar wohl zugeben/ daß die Seele in ihrem Weſen/ ſo bald ſie von GOtt hervor gebracht iſt/ auch GOtt erkennen möge; aber durch die ihr beywohnende/ und mit ihr zugleich procreirte Sinne.

GOttes unsichtbahres Wesen / das ist/ seine ewige Krafft und Gottheit wird ersehen / so man deß wahrnimmt an den Wercken/ nemlich: an der Schöpfung der Welt. Τὸ γνωστὸν τȣ̃ Θεȣ̃, heisset es im Grunde; auf teutsch: was/ und so viel man von GOtt weiß / so viel uns von GOtt bekandt ist. That, which may be known of God: Dasjenige/ was man von GOTT wissen mag / wie es die Englische Uebersetzung gar wohl gibt. Und auch von diesem / was man noch von GOtt wissen mag / heisset es: Θεὸς ἀυτοῖς ἐφανέρωσε: God has shew'd it to' em. GOtt hat es ihnen gewiesen/ gezeiget/ geoffenbahret / durch sichtbahre Wercke. So können sie es ja nicht mit auf die Welt gebracht haben / so kann es ihnen ja nicht angebohren seyn. Τὰ ἀόρατα ἀυτȣ̃, ἀπὸ κτίσεως κόσμȣ, τοῖς ποιήμασι νοούμενα καθορᾶται: „Das unsichtbahre Wesen wird / seit der Er„schaffung der Welt/ aus dem Geschöpffe deut„lich abgenommen und ersehen. Röm. I, 20.“ Was mag auch (3.) jemand für einen Begriff von Tugend und Ehrbarkeit hegen / der nicht gesehen / gehöret / gelesen ꝛc. worinn solche Tugend und Ehrbarkeit bestehe? wie dieser

oder

oder jener tugendhaffter Mensch / dieser oder jener ehrbahrer Mann / mit dem Lasterhafften und Unverschämten ein Oppositum, ein Gegenspiel mache ?

§. 10. Ach! Tugend und Ehrbarkeit sind nomina inania, eitele Nahmen / leere Worte; wenn die würckliche That uns nicht vor die Augen leget / was sie zu bedeuten haben. Kein Mensch würde davon das geringste begreiffen / verstehen oder wissen / wenn er die Würckung nicht an sichtbaren / oder den Sinnen sonst bekandten Subjectis wahrnähme. Demnach ist es diese oder jene tugendhaffte und ehrbare Person / von welcher meine Idea entspringet / und von welcher meine Reflexio, mein Nachsinnen / auf abstracta, als Tugend und Ehrbarkeit / geführet und ausgedehnet wird.

§. 11. So heist auch bey manchem Volcke unter der Sonnen dasjenige Ehrbarkeit und Tugend; was bey andern Laster und Unverschämtheit genennet wird. Zum Exempel: Der Stoicorum und alten Römer so tugendhaffter Selbst-Mord; das tapffere und ergetzliche Menschen-Fressen bey den Cannibalen; die Blösse bey den Indianern; die Vorzeigung der Füsse bey dem Spanischen Frauenzimmer;

das Küssen bey den Engeländern/ und tausend dergleichen. La même chose, qui passe ici pour un crime, sera prise ailleurs pour une vertu. *Vayer* T. II. p. 622. Welches beweiset/ daß diese Tugend und Ehrbarkeit nichts wesentliches und exiltirendes sind; sondern sich nach der **Zeit**/ dem Ort/ nach den Personen und Umständen/ ja nach der Art/ womit sie ins Werck gesetzet werden/ richten: einfolglich die Wissenschafften/ so jemand davon haben mag/ nothwendig per Sensus entspringen müssen.

§. 12. Bey Erwehnung der **Zeit** fällt mir dieses ein: Wenn mich jemand fragen solte/ (wie es denn bereits geschehen ist) was ich von der Zeit für einen Begriff hätte/ massen niemand dieselbe sehen/ hören/ fühlen/ schmecken noch riechen könne? So würde meine Antwort/ wie bey allen dergleichen non-existenz-Fragen/ diese seyn: Ich hätte eigentlich/ so wenig als alle andere Menschen in der Welt/ von der **Zeit**! an ihr selbst/ keinen cörperlichen Begriff/ kein formirtes Bild im Sinne; aber von ihren Anzeigungen/ Merckmahlen und Würckungen einen gar grossen und sinnlichen Eindruck: welcher mir durch Sonn und Mond/

durch

durch Glocken und Uhren/ durch Winter und Sommer/ durch Calender und Jahr-Bücher/ tag-täglich und handgreifflich vor Augen gelegt wird. Tempus eſt menſura Cœli h. e. motus cujusdam ſideris, a dato puncto Cœli ad idem punctum (k.). Tempus eſt omnia, quoniam omnia in illo ſunt (l.). Tempus nihil aliud eſt, quam motus numeratus ſecundum prius & poſterius. (m) Die Zeit iſt eine Maſſe des (ſichtbaren) Himmels/ d. i. die Bewegung eines Geſtirns von einem gegebenen Punct am Himel/ zu eben demſelben Punct. Die Zeit iſt alles/ weil alles in der Zeit iſt. Die Zeit iſt endlich nichts anders/ als eine gezehlte Bewegung/ nach dem Vergangenen und Zukünfftigen eingerichtet.

§. 13. **Damit man aber überwieſen werde/** ſaget hochbelobter D. Maſius l. c. ferner/ **daß einige Würckungen der Seelen ohne Zuthun der Sinnen geſchehen/ mag man fragen: Woher es komme/ daß die Seele über ihre Unſterblichkeit** *Reflexion* **mache? Antwort:**

Sok

(k) *Seth. Calviſius Iſag. chron.* cap. I.
(l) *Cardanus* Tom. II. L. III. pag. 116.
(m) Ariſtot. 4. Phyſ. 9. 101.

Solches kommt eben daher/ weil sie mit verständigen empfindlichen Sinnen begabet/und ihr derohalben das Ding Schnur-stracks zuwider ist/ das wir den Tod nennen: dannenhero solche Sinnen/ als unvergängliche Seelen-Kräffte/ nicht nur auf ihren eigenen unsterblichen Zustand; sondern auch auf ihres getreuen Leibes Verklährung/ ewige Verherrlichung und Wohlfahrt billig bedacht sind. Sed quid hoc ad rem?

§. 14. Es läugnet niemand unsrer Seits/ daß die Seele nicht vor sich viele Reflexiones machen/ und die per Sensus empfangene Bilder vermehren/ erweitern/ ausdehnen und ad universalia bringen könne/ da die Sinnen nur particularia bemercken; aber/ zu sagen/ daß solche Ideen von der Seelen/ ohne Zuthun der Sinnen/ empfangen werden/ das könte leicht etwas unsinnig ausgeleget werden. (n)

§. 15.

(n) Toute spirituelle & immortelle qu' est l' ame, nous ne lui voyons excercer ses plus nobles fonctions d' entendre & de vouloir, pendant qu' elle informe le Corps, & qu' elle se trouve attachée à lui, qu' avec une *certaine dependance de ses Organes*, qui sont *los sens*, tant externes qu' internes, parce qu' elle ne

peut

§. 15. Derohalben denn/wie es bey Leuten von Nachdencken auſſer Streit iſt / daß die Seele / nach Empfängniß der Sinnbilder/ anders **wircken** könne / als die organa ſenſuum, oder unſer Wille es etwan gerne haben möchten; ſo wird hergegen / daß die Seele/ ohne von den ihr unzertrennlich beywohnenden Sinnen vorher ein Bild empfangen zu haben/ nicht zur Wirckung gelangen könne; item, daß die eigentliche Sinne von ihren ſichtbahren/ cörperlichen Werckzeugen allerdings weit zu unterſcheiden ſind / nicht geläugnet / oder wenigſtens das Gegentheil in Ewigkeit nicht erwieſen **werden.**

peut *rien concevoir* qu' en contemplant les phantômes de ce dernier. *Oportet intelligentem ſpeculari phantasmata.* De la vient, qu'elle ne s' imagine DIEU, les anges, ni les autres choſes purement ſpirituelles, qu' avec un rapport à ce qui eſt materiel ou terreſtre, & comme parle l' Ecole, *per ordinem ad corporalia*; bien que cela n' empeche pas qu' on ne tire de cette façon de comprendre un tres fort argument de ſa nature epurée & qui n' a rien de corruptible, puis qu' il n' y a qu' elle dans le Monde qui puiſſe agir de la façon. *La Mothe le Vayer.* Tom. I. pag. 1006. Ed. Par 3. fol.

§. 16. Wie insonderheit dieser letzt-erwehnte Unterscheid so nothwendig sey/ und bey Ermangelung desselben lauter grobe und Beschämungs-werthe Vorurtheile bey uns entstehen/ weiset unter andern der Abt Genest in folgenden Worten: (o)

D'une prevention & honteuse & grossiere
Nous sommes toujours emportés,
De tant d'objets divers à toute heure agités
Nous ne comptons que la matiere,
Qui nous presse de tous cotés.
Par ce premier panchant *nos Ames abaissées*
Ne se distinguent point des organes des Sens;
Nous cherchons contre nous des raisons insensées.

§. 17. Zumahl/ wenn die Erfahrung selbst zu Rathe gezogen wird/ worauf man sich doch beruft. Diese Erfahrung soll beweisen/ daß die Seele/ in einigen Wirckungen/ keiner Sinnen pro Principiis bedürffe; und es lebt keine Creatur/ die mir ohne Sinne solches

ist

(o) Principes de Philosophie, page 221, sq.

zu verſtehen geben kann. Ja/ wenn man ſich gleich einbilden könte/ daß etwas ohne Sinne verſtändlich oder intelligible wäre; ſo würde es doch/ daß dem ſo ſey/ ohne Sinne niemand wiſſen. Iſt das nicht eine ſchöne Erfahrung?

§. 18. Was obbelobter Geneſt von der Sache halte; wie er die Sinnen nicht dem Leibe/ ſondern der Seelen beylege; wie ſie ſich ſelber am erſten kenne und wiſſe/ ſo bald ſie nur die Empfindung verſpührt/ welche ſie von den Sinnen empfängt; ſolches geben dieſe Verſe zu erkennen: (p)

Jusqu' à ce moment, de quelle erreur
extreme
Avons nous eté prevenus,
En croyant que les Corps ſont les premiers connus?
L'objet connu d' abord par l'ame, eſt
Elle même;
Elle eſt; elle le ſcait, *dés qu' Elle s' apperçoit*
Des ſentimens qu' elle reçoit.

§. 19. Dieſen Irrthum wird der groſſe Muſicus Theoretico-Practicus, der berühmte

(p) Principes de l'philoſ. par l' Abbé *Geneſt*, p. 18.

te Bischoff Steffani, wohl bemercket/ und gewust haben/ wo die Sinne eigentlich anzutreffen/ eb sie ihren Sitz im Leibe/oder in der Seelen auffgeschlagen? Denn er sagt mit deutlichen Worten: **Der Sinn sey der wahre Ursprung aller Wissenschafften.** (q)

§. 20. Wer auch die Worte Procli, von diesem Ursprung der Wissenschafften/ gelesen/ und nicht richtig befunden hat/ der muß grosse Lust hegen den Weg der Natur umzukehren. Sie lauten aber zu Teutsch also: „Die Wissen„schafften sind ihren Ursprung der Bequemlich„keit und Gelegenheit schuldig. Deñ sie schreiten/ „gleich wie in der Geburt/ von der Unvollkom„menheit zur Vollkommenheit: daß demnach „der Fortgang vom **Sinne** zum Nachdencken/ „und vom Nachdencken zum Begriff/ völlig „mit der gesunden Vernunfft übereinstimmet. „(r)„ Hier ist der Anfang Augenscheinlich vom

(q) Da Principii per se palesi, e che cadono per consequenza sotto il Senso, *il che è la vera Origine d' ogni scienza*, comminciarano i Filosofi a cercar &c. *Steffani* im Sendschreiben/unter dem Titul: Quanta certezza habbia da suoi Principii la Musica. p. 26.

(r) Scientias origines suas debent commoditati & op-

vom Sinne / und begehet einer die gröſte Undanckbarkeit / wenn er dieſen Introducteur alles Wiſſens und Verſtehens ſeiner Ehren berauben / und demſelben den Vorrang nicht gönnen will.

§. 21. Dennoch iſt nichts gewöhnlicher / als dieſer Undanck und Eintrag. Denn es liegt leider! am Tage / daß die Sinne / abſonderlich bey etlichen Gelehrten / ou ſoi diſans, dermaſſen in Verachtung gerathen ſind / als hätte DOtt uns dieſelbe nur zur Vollbringung der Sünde / und zum Mißbrauch ſeiner Gaben ertheilet: wie ſolchen abſcheulichen Irrthum Plato, Signor Plato, (s) und ſeine Helffers-

Helfs-

opportunitati, nempe procedunt, ut de generatione dici ſolet, ab imperfectione ad perfectionem. Eſtque adeo rationi conſentaneus, à *Senſu* ad conſiderationem, & à conſideratione ad intelligentiam progreſſus. *Procl. Comm. in L. I. Euclid. pag.* 19. *edit. Herv. Baſil.* 1533. *fol.*

(s) Ich finde / daß dieſer Patron Plato weiſer und feſter geweſen ſey / als Pythagoras; weil jener aber doch dabey ſo viele Sottiſen geſchrieben hat / ſo wundert mich / daß Pythagoras noch vor einen Dreyer Ehre behält. vid. *Memoir. de l' Academ. Roy.* 1700. *pag.* 367.

Helffer zuerſt in die Welt gebracht/ ſeine getreue Nachfolger auch / (t) inſonderheit die ſeinen Herren Metaphyſici, (u) bis auf dieſen Tag/ mit Hindanſetzung aller Religion / richtig unterhalten haben. Da ſprechen ſie/ z. E. „Es „entſtehe eine Luſt in den **Sinnen**; doch müſſe „die **Seele** daran nicht Luſt haben. (x) Warum denn nicht? Was den **Sinnen** Luſt erwe„cket/ erwecket auch ja der **Seelen** Luſt. (y) „

§. 22. Tertullianus ſitzt den Rädelsführer dieſer faction deßwegen rechtſchaffen aus

(t) Das ſind die Kerl / (die Platonici) die itzo überall müſſen hervorgeſucht / und ihr Enthuſiaſtiſcher Schwarm unter die Leute gebracht werden/ ſagt M. Rotth/ in ſeinem wiederholten Unterricht von Mittel-Dingen / wider M. Dockerodt/ pag. 287.

(u) Warum die Metaphyſiſchen Philoſophi gemeiniglich auf Atheiſtiſche Principia verfallen/ nemlich / weil ſie insgemein von den Senſibus abgehen / und in abſtracto ſich ein unum machen / hernach erſt auf die ſenſibilia & multiplicia herabſteigen / ſolches leſe man in *Gundlingianis* I. Discurs/ XV. Stück.

(x) Dockerodts Aufdeckung / Cap. III. §. 5. pag. 67.

(y) Rotth/ l. c. pag. 220.

aus / wenn er ihn alſo anredet: (z) „Was „macheſt du / du unverſchämter Academiſte? „Kehreſt du nicht den gantzen Lebens-Stand „um? Verwirreſt du nicht alle Ordnung der „Natur? Blendeſt du nicht gleichſam die Göttliche Vorſehung: als hätte dieſelbe / um alle „ihre Wercke zu verſtehen / zu bewohnen / zu „vertheilen und zu genieſſen / nur betriegliche „und lügenhaffte Herren / nemlich die Sinne / „dargeſtellet? Wird nicht die gantze Welt „durch dieſe Sinne regieret und verwaltet? „Hat nicht durch Sie die Welt auch ihren „Zweck

(z) Quid agis, Academice procaciſſime? totum vitæ ſtatum evertis? omnem naturæ ordinem turbas? ipſius DEI providentiam excœcas? qui cunctis operibus ſuis intelligendis, diſpenſandis, fruendisque, fallaces & mendaces *Dominos* præfecerit, *Senſus*? An non *iſtis* Univerſi conditio adminiſtratur? an non per *iſtos* ſecunda quoque mundo inſtructio acceſſit? tot *artes*, tot ingenia, tot *ſtudia*, negocia, officia, commercia, remedia, conſilia, *ſolatia*, victus, *cultus*, *ornatusque* omnis, totum vitæ ſaporem condiunt, dum per *hos Senſus* ſolus omnium homo animal rationale dignoſcitur, intelligentiæ & ſcientiæ capax, & ipſius Academiæ? *Tertull. Libro de Anima.* Cap. 7.

„zweyten Unterricht empfangen? So viele „Künste/ so viel Verstand/ so viel Fleiß/ „Gewerbe/ Aemter/ Handlungen/ Hülffs- „Mittel/ Rathschlüsse/ Erquickungen/ „Nahrung/ Schmuck und Zierde/ kom- „men alle durch Sie/ und wird unserm Leben „die eintzige Annehmlichkeit/ der rechte Ge- „schmack daher zubereitet; indem diese Sinne „dem Menschen allein das Abzeichen einer ver- „nünfftigen Creatur beylegen/ die der Wissen- „schafft/ der Vernunfft/ ja selbst deiner Aca- „demie fähig ist? „ Das mag allen platt- und Platonisch-gesinneten Hertzen ein derber Ausspruch; den edlen Sinnen aber ein rechtschaffener/ mit der Wahrheit genau übereinstimmender Lob-Spruch seyn.

§. 23. Hat jemand Lust den Ursprung seines Wissens und seiner Künste nicht aus den Sinnen herzuholen/ der mag ihn meinentwegen mit dem sonst klugen/ aber reichen Seneca/ gar in der leidigen Armuth suchen/ da er dieser Meynung ist: **Es sey die Weißheit aus der Armuth/ oder auch aus etwas/ so der Armuth gleichet/ entsprossen.** (a) Das

(a) Origo sapientiæ paupertas, vel aliquid paupertati simile est. *Sen. Epist.* 17. Venter ingenii largitor & artis. *Pers.*

Dabey doch zu fragen wäre: Ob die Sinne dieſe Armuth nicht am erſten gemercket / und derſelben Wandel zu ſchaffen geſucht hätten? Man läſt zwar dahin geſtellet ſeyn / daß mancher/ durch Mangel/ zu einer oder andern Wiſſenſchafft gezogen oder gezwungen werde/ darauf er ſonſt bey Uberfluß und glücklichen Tagen wohl nicht gedacht hätte:

Pero ch'aſſai ſovente altrui conſiglia,
Neceſſità, di cui l'Induſtria è figlia (b)

i. e.

Wie uns denn offt die Noth/ durch ihren Sohn/ den Fleiß/ In groſſer Dürfftigkeit ſehr wohl zu rathen weiß. (c)

Allein ich / für meine Wenigkeit / mag dieſen Urſprung gar nicht leiden; ſehe auch nicht/ warum ein Menſch weder weiſe noch geſchickt ſeyn könne/ ohne in Armuth zu ſtecken? Der reiche Schlemmer muß gleich herhalten; gerade / als wenn alle wohlhabende Leute unumgänglich ſchlemmen müſten. Kein Schlemmer / er ſey reich oder arm/ (denn es gibt auch Teller-Lecker/

(b) *Marino*, Strage degli Innocenti L. II Strofa. 144.
(c) Aus Herrn L. *Brockes* unvergleichlicher Uberſetzung des Marino.

die gewaltig ſchmauſen/ und doch keinen Heller haben) vielweniger ein Bettler/ Lumpenhund und Hungerleider/iſt zur rechten Weißheit/ zur Wiſſenſchafft/ oder zu Künſten geſchickt. Non enim poteſt, aut vix poteſt res præclaras gerere, is, cui res non ſuppetant. (d)

§. 24. Obiges führe hier nur beyläuffig an: weil es zumahl eine groſſe Influence beweiſet/ welche nicht nur unſtreitig die Sinnen; ſondern auch ſo gar/ einiger maſſen / ihre Organa, und der Leib ſelbſt (deſſen gewartet werden muß) bey dem Verſtande und der Vernunfft haben. Es ſtehet jedoch in gutem Ernſt zu befürchten/ falls ſich die Welt nicht mehr Sinn für die Muſic zulegen will/ der gröſte Theil der Practicorum (an die theoreticos famelicoſos mag ich nicht gedencken) würde vielleicht bald genug/ gleich den alten Philoſophis, den alten affectirten Nothleidern / wo nicht eben den Urſprung; doch das Ende ihrer Virtù in der Povertà, oder in etwas ſo derſelben trefflich ähnlich ſiehet/ finden/ und ſich bey dem Gaſt-Geber/ wo das Fell vom armen Teufel aushänget/ einquartieren müſſen; wiewohl man ſicherlich glauben darff/ daß keinem die Herberge anſtehen/

(d) *Ariſtot.* Ethic. l. l. c. 8.

hen / oder etwas Gutes / bey so bewandten Sachen / daher zu hoffen sey. Was an einem andern Orte (e) hierüber / aus dem Cardano, angeführet worden / will ich hier nicht wiederholen.

§. 25. Wir wenden uns / nach dieser kleinen / unschädlichen Digression, wieder zu den Sinnen / und finden darinn / mit grösserm Fug / den natürlichen Ursprung alles unseres Wissens / auch die unschuldige Mittel zur Erkänntniß des Guten: in Betracht / daß / wenn wir nur den bösen Willen besser im Zaum hielten / die Sinne / auch selbst ihre köstliche Werckzeuge / uns zu keinen grössern Verbrechen und Irrthum verleiten würden / als die Seele selbst.

§. 26. Der Brittische *Apollo*, eine sehr sinnreiche Engeländische Schrifft / welche Bogenweise / über vielfältige philosophische Fragen / herausgekomen ist / untersucht nebst andern auch diese: **Ob die Seele / oder der Leib die meiste Schuld an den Sünden habe?** Wobey denn (wie leicht zu erachten) die Beantwortung der Seele gar nicht zum Vortheil / einfolglich derselben das Sündigen zu grösserer Straffe gereichet. Der H. *Augustinus* hat

(e) In der Vorrede des brauchbaren Virtuosen / pag. 5.

eben/Cap. XVII. de Muſica, eine nachdrückliche Expreſſion, da die Seele genennet wird: Peccatrix & aerumnoſa anima, die ſündigende/ elende Seele; auch Cicero bekennet: daß alles/ was der Menſch thue/ das thue ſeine Seele. (f) Ergo auch die Sünde.

§. 27. Lieber GOtt! wie bald iſt doch das Gefühl/ der Geſchmack/ der Geruch erſättiget? ja/ wie empfinden dieſe Sinne gar einen Eckel/ wenn unſer Wille/ unſere Begierde/ unſere Vernunfft/ (quaſi) unſer Verſtand (ſcilicet) nach mehrem ſtrebet? Man ſiehet es an den Thieren/ die keinen Verſtand; aber auch keinen verdorbenen Geſchmack haben/ mit wie wenigem ſich die Natur vergnüge/ wenn man nicht raffiniret.

§. 28. Nun aber ſind doch gleichwohl das Gehör und das Geſicht noch weit edler/ höher gerichtet/ unſchuldiger und reiner in ihren Verrichtungen/ magis caſti, magis eruditi, züchtiger und geſcheuter/ als die vorbenannte Sinne; wie ſie denn deswegen vom *Ptolemæo* Sen-

(f) *Tuſculan. Queſt. P. I. c. 22.* De anima, ſede peccati originalis principali, diſput. Jo. Gottlieb *Derlingius*, Aſchersleb. Præſide Jo. Franc. Buddeo. *Jen.*

Sensuum nobilissimi & maxime admirandi, die alleredelste und höchst-bewundernswürdigste unter den Sinnen genennet werden/ bey welcher Gelegenheit viel artiges ihrenthalben vorkömmt: insonderheit/ daß diese Sinne/ nicht bloß allein aus der Wollust; sondern hauptsächlich/ aus Wahrnehmung der Schönheit aller Dinge/ ihren Gegenstand schätzen. (g) *L'Ouïe* est le sens qui fait les sçavans. Das Gehör ist derjenige Sinn/ welcher gelehrte Leute

(g) Visus nimirum atque auditus soli sensuum non ex sola voluptate, sed potissimum ex pulchro æstimant objecta. *Ptolem. Harmon.* Lib. III. c. 3. ubi plura. *Conf. & cap.* 2. *hujus Partis.* Ist dieses nicht philosophice geredet? so mag es *Ptolemæus* verantworten.

De cet Examen abregons l' étenduë.
Laissons des sens grossiers l' usage & les effets.
Sur des faits moins communs nous serons satisfaits.
Si nous nous attachons à l' *Ouïe*, à la Veûe.
Ce sont les plus nobles des sens.
Les plus promts, les plus *sûrs* & les plus agissans;
Principaux Instrumens des Arts & des Sciences.
Organes de nos connoissances;
Quand nous philosophons, tachons de parvenir
A les connoître à les bien definir.

Genest l. c. pag. 225.

macht. (h) Ariſtoteles nennet das Ohr: Organum diſciplinarum, ein Werckzeug der Künſte. Vom Geſichte ſaget Plinius: Profecto in oculis animus inhabitat: hos cum oſculamur, animum ipſum videmus attingere. d.i. Die Seele wohnet wahrlich in den Augen: wenn wir dieſelbe küſſen / iſt es nicht anders / als ob wir die Seele ſelbſt berührten. Galien fait tant de cas de la veuë, qu'il veut, que le cerveau, reconnu pour le vrai domicile de la raiſon, n'ait ſa place dans la tête, qu'à cauſe des yeux, qui devoient y être comme au lieu le plus haut. (i) Galenus hat ſo viel Staat von den Augen gemacht / daß er dafür gehalten: das Gehirn / welches man für die wahre Wohnung des Verſtandes erkennet / habe nur der Augen halber ſeinen Sitz im Haupte / die alda / als am höchſten Ort / ihre Stelle einnehmen müſten. Vom Gehör ſchreibet Lohenſtein im Arminio P. II. p. 908. alſo: „Das Geſicht / der Geruch / der Geſchmack und das Fühlen dienen dem Leibe; der einis-

(h) *La Mothe le Vayer*, Tom. I. p. 995. edit. 3.
(i) *Idem* Tome II. pag. 675. *conf. Plin.* L. II. c. 7. *Galen.* L. 8. de uſu part. cap. 5.

„einige Sinn des Gehörs aber sey unse„rer Seele und unsern Sitten bestimmet und „vorbehalten.

§. 29. Derohalben solte man alle Sinnen nicht so gleich miteinander über einen Leisten schlagen / noch dencken / es sey an ihnen nicht so viel gutes / als am Verstande: der doch würcklich von jenen / und durch jene / alles / was er hat und haben kan / erlernen und empfangen muß; ja / da manches mahl der böse Eigen-Sinn und Wille / nebst der unendlichen / unersättlichen Begierde des Menschen / noch im Kauff / für lauter klaren Verstand angesehen werden will.

§. 30. Der Sinn erfindet; (k) der Verstand kann inventis addere, dem Erfundenen einen Zusatz geben / oder / von den empfangenen Bildern abstracta und Abzüge machen; dieselbe per Ideas complexas ge-

(k) Utitur animus humanus sensibus, tanquam satellitibus, ad veritatis inquisitionem. *Donaldson*, in Synopsi Eth. L. III. cap. 13. pag. 262. Nihil est, quod aut natura extremum invenerit, aut doctrina primum; sed rerum *Principia* ab *ingenio* profecta sunt, & rerum *exitus disciplinæ* comparantur. *Aristot.* L. III. Eth. Das will wieder eben so viel sagen / als das bekandte und obgedachte: *Nihil est in Intellectu*, &c.

nauer und weiter ausführen/ oder etwas mehr darzu erdencken und erfinden. (l) Ob aber ſolche Zuſätze/ ſolche Abzüge/ ſolche Ausführungen allemahl richtig/ und dem Original ähnlich ſind? das iſt eine ſchwere Frage/ und mögen inſonderheit die Herren Mahler ein gutes Stück davon verantworten. Hieher gehöret auch was Fontenelle in ſeinem Diſcours ſur l'Eglogue p. 126. ſetzet/ nemlich (mut. mut.) L'eſprit travaille ſur les ſentimens & expe-riences: ce qu'on a vû, nous conduit à ce que nous n'avons point vû. &c. d. i. Der Verſtand arbeitet auf die ſinnliche Vorſtellung und Erfahrung: was wir geſehen haben/ führet uns auf dasjenige/ ſo wir noch nicht geſehen haben.

§. 31. „Wenn wir aufmercken/ ſagt jener

(l) *Adinvenire* hat es D. Wallis Edit. I. *Ptolem.* 1682. wohlbedächtlich überſetzet / welches aber in der andern Edition von 1699. nicht in acht genommen worden. Der locus in der erſten Auflage lautet ſo: Senſuum proprium eſt, id quidem invenire poſſe, quod eſt vero propinquum, quod autem accuratum eſt, aliunde accipere. Rationis autem, *aliunde* accipere, quod eſt vero propinquum, & quod accuratum eſt, *adinvenire*. *Init. Lib. I. Harm. Ptolem.*

„ner Griechische *Muſicus*, (m) und unſer „Nachdencken recht gebrauchen/ ſo findet ſich: „daß die erſte Lehre/oder der erſte Unterricht/ den „wir empfangen/ durch Gleichniſſe in den Sin„nen entſpringe.“ Dieſer Autor, nemlich Aristides Quintilianus, als unſtreitig der beſte/ ſo jemahls zu ſeinen Zeiten von der Muſic geſchrieben/ macht gleich am beſagten Orte die Application, mit einem Zuſatz auf ſeine vorhabende Materie/ indem er ſpricht: „Wie ſolte einen „die Muſic nicht einnehmen/ die da nicht nur „durch einen Sinn; ſondern durch mehr derſel„ben eine Nachahmung anſtellet. (n)

(m) Τῆς γὰρ δὴ πρώτης ἡμῖν μαθήσεως δι' ὁμοιοτήτων γινομένης ἐν ταῖς αἰσθήσεσιν ἐπιβάλλοντες τεκμαιρόμεθα.

Quod enim prima nobis doctrina per ſimilitudinem fiat in *Senſibus*, animadverſione habita conjicimus. *Ariſt. Quint. L. II. p.* 63. Omnia ſcientiarum *Fundamenta* à Senſibus dependere docet *Morhofius*, in Diſſertat. Acad p. 307.

(n) Μουσικὴ δὲ, πῶς γὰρ οὐκ ἄν εἵλεν, ὃ διὰ μιᾶς αἰσθήσεως διὰ πλειόνων δὲ ποιήσειε τὴν μίμησιν;

Muſica autem, quomodo aliquem non occuparit, non per unum ſenſum, ſed per plures inſtituens imitationem? *Arid. Quint.* loco cit.

§. 32. Vorher iſt merckmürdig / daß er das Wort παιδεύειν gebrauchet (welches Marcus Meibomius gar recht durch erudiunt überſetzet) wenn von andern Künſten geredet wird / daß dieſelbe nemlich den Menſchen nur durch einen Sinn unterweiſen; die Muſic aber durch verſchiedene Sinne uns erudit, oder gelehrt mache. (o)

§. 33. Hier iſt nun gar nicht nöthig / die Worte: per plures, **durch verſchiedene Sinnen** / genau zu unterſuchen; ſonſt könte man / ohne ſonderbare Mühe / auch dem Geſichte ſein Antheil bey der Muſic gönnen: welches denen nicht übel gefallen würde / die ſo ſcharffſichtig ſind / daß ſie repugnantiam inter Con- & Diſſonum, das Wiederſpiel zwiſchen dem Wohl- und Ubel-Laut / nicht zu hören verlangen; ſondern / auf dem Ancili Ignorantiæ in bona Practica, dem heiligen Canone monochordo, lieber ſehen wollen. (Doch ſey dieſes dem ehrlichen Bret (p) nicht zu nahe geredet.) Im-

gleis

(o) Γραφικὴ μὲν καὶ πλαστικὴ δι' ὄψεως παιδεύειν μόνον.
Graphice quidem & Plaſtice per viſum ſolummodo erudiunt. *id. ibid.*

(p) Das Monochordum, die Modi, &c. ſind zwar /

gleichen würden auch solche Leute ihre Freude daran haben/ die Liebhaber von grimacen sind/ oder denen / zum Exempel/ die schön-vergüldete und bunte Cymbal-Sterne an den Orgelwercken (wie deren ein Meisterstück alhier zu St. Gertrud befindlich) und dergleichen/fein charmant vorkommen.

§. 34. Allein so ist ein Sinn genug; Auditus solus kan uns in der Music/ so wie visus solus in der Mahlerey/ erudit und zu schaffen genug machen; wiewohl es keinem deswegen ankommen wird/sich seiner übrigen Sinnen dabey zu verzeihen.

§. 35. Unser Vorhaben ist nur/ darzulegen: daß Eruditio musica aus den Sinnen

zum Theil/an sich selbst/so gar absolute nicht zu verwerffen; und gelten / zum Theil / ich sage noch einmahl zum Theil / eben das / was die Vocales unter den 24. Buchstaben gelten. ꝛc. So raisonnirt der Herr Capellmeister Heinichen in seiner Anweisung zum General-Baß *pag.* 5. Monochordum est rudis Magister atque indoctus, doctos discipulos faciens. Nur hinzugesetzt/ in Physica soni & per sensus, so ist alles richtig. *Andr. Ornitoparchus.* vid. *Claud. Sebast. in Bello Mus.* it. *Snegassius.*

urſprünglich herkomme / in denſelben ihr Fundament habe/ ihr Werck und ihren Zweck erreiche. Da iſt Principium, Praxis & Finis; die Media gehören in eine andere Claſſe.

§. 36. Wenn aber Ariſtides/ in obangezogenem Orte/ von mehr als einem Sinn redet/ ſo rechnet er die Tantz-Kunſt mit zur Muſic: das iſt auch ſehr raiſonable. Und wenn man artem orcheſticam, (q) davon viele artige Bücher und Diſſertationes hin und wieder

ge-

(q) Mr. de la Montagne gab hier in Hamburg vor einigen Jahren 3. Diſſertations ſur la Dance ans Licht/ die wohl geſchrieben ſind/ doch ſine conſule & die. Hugues Bonnefond hat zu Braunſchweig und Wolffenbüttel ein Abregé des Principes de la Dance 1705. 4. herausgegeben. In Franckreich hat Mr. Feuillet 1699. Chorographiam geſchrieben/ davon bereits verſchiedene Editiones gemacht worden/ und endlich 1717. Herr Gottfried Taubert/ Tantzmeiſter in Leipzig/ ein recht vollſtändiges/ hübſches Werck/ von 7 Alphabet 7 Bogen/ in 4to. ſo er den Rechtſchaffenen Tantzmeiſter nennet. Mr. Beauchamp hat die Chorographie, oder die Kunſt/ die Täntze durch Characteres auffzuſchreiben/ am erſten erfunden; welche hernach/ obberichteter maſ-

schrieben sind/ als subalternam, oder gar partem Musices betrachtet/ so kan man mit unserm Aristide gerne sagen: Per plures eruditur sensus in Musica.

§. 37. Diese Gedancken hätten mir mögen/ bey Verfertigung der Einleitung in die erste Eröffnung dieses Orchestre, einfallen: denn sie quadriren einiger massen mit dem Titel. Sed dies diem docet. Wiewohl/ da ich den Titel des Orchestre nicht eben von ὀρχέομαι, salto; sondern vielmehr von ἄρχω, Princeps, pro ἀρχὸς vel ἄρχομαι, herleite/ und es durch den Herren-Sitz exprimire/ so dürffte die Tantz-Erklährung nur beyläuffig Platz gefunden haben. conf. *Jo. Meursium* de Orchestra Græcorum.

§. 38. Wenn indeß daselbst/ in besagter ersten

massen/ von Mr. Feuillet fortgepflantzet worden/ wie Mr. Bonin in seiner neuesten Art der galanten und theatralischen Tantz-Kunst Cap. 14. pag. 74/ und aus ihm Mr. Taubert pag. 300. anzeiget. Conf. Jo. Paschens Tantz-Kunst/ Frf. 1607. Otto Frischers Gespräch vom Tantz/ 1645. Jo. Bonin neue Art zur Tantz-Kunst/ Frf. und Leipzig 1711. Anon. de Saltationibus & Choreis, 1581.

ſten Eröffnung/ pag. 127. auditus ſolus pro fine & ſcopo Muſices angegeben wird/ ſo ſtehet erſtlich zu erwegen/ was man aus obangeführten/und unzählich andern Stellen mehr/für Gründe dazu gehabt habe; hernach iſt bedenckens-werth/ daß dadurch/ weder die übrige Sinnen/ noch der Verſtand keinesweges ausgeſchloſſen worden ſind/ als hätten ſie nichts dabey zu thun; ſondern/es wird ein Unterſcheid gemacht/ wenn es heiſſt: Viſus (r) proprie ſic dictus; Intellectus proprie ſic dictus, daß/ eigentlich zu reden/ das Geſicht und der Verſtand nicht ſo abſolute die objecta der Muſic ſind/ als das eintzige Gehör/ dadurch und darinn die honeſta voluptas, (s) die recht-

(r) Was da heiſſe/ vor die Augen/ oder vor die Ohren componiren/darüber kan der obbelobte Herr Capellmeiſter Heinchen/ pag. 9. ſeiner Vorrede vom General-Baß/ Nachricht geben.

(s) Honeſta voluptas, quæ comitem agnoſcit integritatem, morum vitæque laudabilem honeſtatem, ea (*poſt DEI cultum, quæ addo*) ſuprema meta & ultimus terminus eſt noſtræ Profeſſionis. So redete der ehemahlige Hamburgiſche Cantor, *Sartorius*, in Belligeraſmo p. 48. Dieſe honeſta voluptas kan nichts anders bey der Muſic ſeyn/ als die unſchuldige

and

rechtschaffene/ ehrliche Wolluſt/ als der eigentliche Zweck / und das eigentliche Ziel der Muſic ſich zu erkennen gibt: denn/ das iſt auch eine rechtſchaffene/ ehrliche Wolluſt/wenn ich GOtt muſicaliſch diene / und meine Luſt und Vergnügen an ſeinem geſungenen Wort habe. Pſ. 119. v. 16.

§. 39. Alles dieſes will (wie bereits erwehnet worden) nicht ſagen: daß kein Verſtand dazu gehöre / ſo wohl eine afficirende oder bewegliche Muſic (t) zu verfertigen/als zu beurtheilen: denn/ das wäre höchſt-unvernünfftig; ſondern es ſoll nur ſo viel beweiſen / daß die Sinne (voraus das Gehör) das erſte / beſte/ meiſte und letzte dabey thun müſſen.

§. 40. Was nun des Gehöres Krafft vor allen andern Sinnen voraus habe / und wie ungemein dieſelbe ſey / bezeuget unter andern auch **Ariſtides** / wenn er ſagt: **Daß diejenigen/ ſo in hefftiger Gemüths-Unruhe und**

und unvergleichliche Luſt des Gehörs / nach welcher wir unſere Fundamenta. Principia und Abſichten nehmen/ und einrichten müſſen.

(t) Affectus eſt motus appetitus *ſenſitivi*, in perſecutione boni & fuga mali. *Itteri Eth.* Lib. II. cap. 2.

he ſtecken / durch das bloſſe Gehör eines andern belehret werden können. (u) Auch Plutarchus, dieſes gegenſeitigen Innhalts: **Es könne / durch das Gehör / das Gemüth und deſſelben Affecten am hefftigſten rege gemacht / und von ihrem Sitz geworffen werden.** (x) Cicero ſelbſt pflichtet Platoni hierinn bey: **Daß nichts ſo leicht in zärtliche Gemüther Eingang finde / als der Klang.** (y)

Daß

(u) Qui in vehementem animi perturbationem incidit, ſolo auditu erudiri poteſt. *Ariſtid. Quinct.* pag. 66. edit. *Meibom.*

(x) Ab auditus ſenſu animum turbari maxime, ejusque ociſſime cieri affectus, ac potiſſimum mentem de ſtatu dejici, ait *Plutarch. in Craſſ.*

(y) Aſſentior Platoni, nihil tam facile in animos teneros atque molles influere, quàm varios canendi ſonos: quorum vix dici poteſt, quanta ſit vis in utramque partem, namque & incitat languentes & langefacit excitatos, & tum remittit, tum contrahit animos. *Cic. in II. de Leg.* Eandem Pythagoræ fuiſſe ſententiam ex *Strab. Lib. X. Porphyr.* in vita Pythag. *Jamblich.* in ejusd. vita cap. 25. & 32. affirmant. Leg. & *Cic.* in Proœmio Lib. IV. Tusc. Quæſt. *Seneca* Lib. III. de Ira cap. 9. *Quintilian.* Lib.

Daß/ vermittelst des Gehörs/ und der musicalischen/ vielfältigen Veränderung/ auch die Sitten der Menschen sich sehr ändern/ solches schreibet Franciscus Baco dieser Ursach zu: **Weil das Gehör mehr unmittelbar beweget/ als die übrigen Sinne/ und mehr uncörperlich/ oder geistlicher/ als der Geruch. Denn das Gesicht/ spricht er/ und das Gefühle haben Werckzeuge/ die keinen so geraden und unmittelbaren Zugang zum Geist des Menschen verstatten/ als das Gehör thut.** (z)

§. 41.

Lib. XX. cap. 4. *Boet.* Mus. Lib. I. cap. 1. *Ammon.* in Porphyrii Isagog. *Basil* de Lege Græc. script. *Suid.* in Timoth. &c.

(z) Auditus magis immediate commovet, quam cæteri sensus, magisque *incorporaliter* quam odoratus. Visus enim & Tactus organa habent, quæ tam obvium & immediatum ad spiritus accessum haud præstant, ut auditus. *Baco de Verulam.* pag. 784. seqq. Incorporeal delights. d. i. Eine uncörperliche Ergetzung/ nennet *Lock* an einem Ort die aus dem Klange entstehende Lust. Ἀσώματον nennetenes die Griechen. Vocem corpus esse

non

§. 41. Zarlinus, der ſonſt ein mächtiger raiſonneur war/ das iſt zu ſagen: der groß Weſen von den vermeynten Rationibus muſicis machte; kann ſich doch nicht enthalten/ gleich Anfangs ſeines erſten Folianten/ zu geſtehen: daß die muſicaliſche Wiſſenſchafft ihren Urſprung vom Gehör habe/ als von einem Sinn/ der viel nöthiger ſey/ als die andern. (a) Das Ohr/ ſagt Cicero, oder vielmehr das Gemüth des Menſchen/ als dem das Ohr die Bottſchafft bringet/ enthält eine natürliche Abmeſſung aller Stimmen in ſich. (b) Ariſtote remarque dans ſes queſtions problematiques (c) qu'il n'ya de nos

non putat Plato. *Aul. Gell. Noct. Attic. L. V. cap.* 15. Il me ſouvient, ſaqt *La Mothe le Vayer*, qu' on a voulu preferer une belle voix aux plus beaux Viſages, dont l'on ne retire que des ſatisfactions *corporelles*, celle ci penetrant juſqu' à l'eſprit. Tome II. p. 1082.

(a) Dall udito, come dall più neceſſario degl'altri ſentimenti, *la ſcienza della Muſica* hà havuto *la ſua Origine*. Inſtit. Zarlin. p. 6.

(b) Auris, vel animus, aurium nuncio, naturalem quandam in ſe continet vocum menſionem. *Cic. de Orat.* cap. 53.

(c) Sect. 19. Quæſt. 27. & 29. & ex illo *La Mothe le*

nos ſens quel' Ouïe, qui ſerve aux choſes morales. puis que les couleurs, les ſaveurs, ni les odeurs n'ont aucun pouvoir ſur nos moeurs, comme les ſons de la Muſique. Es diene das Gehör allein zu der Morale: ſintemahl die Farben / der Geſchmack / noch der Geruch über unſere Sitten keine ſolche Macht haben / als der muſicaliſche Klang. „Könte dem Geſicht der Vorzug ſtreitig gemacht werden / ſo würde ſolches ohne „Zweifel dem Gehör zum beſten geſchehen: „als welches wahrlich nicht ohne Grund der „Sinn der Wiſſenſchafften / ja gar des ſeligmachenden Glaubens genennet wird; anerwogen / da die meiſten Wiſſenſchafften acroamatiſch / oder ſo beſchaffen ſind / daß ſie einer „lebendigen Stimme bedürffen / wenn ſie leichtlich begriffen werden ſollen: ſo verdienet das „Gehör dieſerhalben gewiß ein groſſes Lob.(d)“

Au-

---

le Vayer. dans ſon discours ſcept. ſur la Muſique Tom. I. pag 536. Edit. 3.

(d) Si le rang pouvoit etre diſputé à la veuë, ce ſeroit ſans doute en faveur de le ouïe, qui veritablement n'eſt pas nommé ſans fondement le ſens des diſciplines & même de la Foi, parce que la plus part des ſciences etant acro-

Aurium duplex privilegium præ oculis, nempe ad diſciplinam tradendam, & affectus animi excitandos, legitur apud *Cardanum* Lib. 13. de Subtil. Tom. III. Oper. p. 572. Cur ſolus ſonus animi affectus moveat? quod ſolus cum manifeſto ſit motu. *id. ibid.* Multa de ſono, notatu digna, leguntur in *Morhofii* Diſſert. Acad. p. 304. -- 445.

§. 42. Ariſtoxenus ſpricht: Es habe der Muſicus die ſubtilitatem oder Zärtlichkeit der Sinnen/ principii loco, an ſtatt ſeines Fundaments. **Denn mit dem Gehör/** fährt er fort/ **urtheilen wir von der Gröſſe der Intervallen; mit dem Verſtande aber betrachten wir ihre Krafft und Wirckung.** (e) **Und ob wohl dieſer Mann bey den Pythagoriſch-Geſinnten nichts**

---

atroamatiques, comme parle l'Ecole, & ayant beſoin de la vive voix pour etre facilement compriſes; l'ouïe merite ſans doute beaucoup d'eloges pour ce regard. *La Mothe le Vayer*, Tome II. pag. 679. & pag. 793. L'Ouïe eſt le ſens des diſciplines, qui communique à l'Eſprit ce qui nous met au deſſus du reſte des animaux.

(e) Auditu Intervallorum magnitudines judicamus; intellectu vero eorundem poteſtates contemplamur. *Arriſtox. p. 33. edit. Meib.*

nichts gilt / so darff doch deßwegen sein Sentiment nicht eben so platterdings verworffen werden / in solchen Stücken / da es mit vieler andern gesunden Gedancken / und mit der Erfahrung selbst / übereinkömmt.

§. 43. Ich hätte wohl gar Lust zu dencken / daß die wohlgeführte Sinnen und ihre Uebereinstimmung nichts anders seyn / als ratio. Oder / daß ein gesunder Verstand / mit den wohl-eingerichteten / und zu einem guten Ende sämptlich abzielenden menschlichen Sinnen / einerley Ding sey; wenn ich nicht mit Recht besorgte / es möchte ein Mißbrauch daraus entstehen / und den Sinnen / oder gar ihren Werckzeugen / auch ausserhalb der Music und des Menschen / zu viel beygeleget werden; da sie doch / so wohl als der Verstand / ja selbst die beste / aus gutem Verstande und Willen zusamengesetzte Vernunfft und Seele / vielen fallaciis und Schwachheiten / jeder vor sich / unterworffen sind.

§. 44. Wiewohl hiebey auch wiederum zu bemercken wäre / daß / da schon ein oder anderer Sinn à part in etwas verleitet werden möchte / es dennoch dahin stehet / ob sie alle zugleich zu betriegen wären. Die *Idea sensuales* sind am allerklärsten / und keinem Irr-

thum

thum unterworffen. (f) Ich/ meines Orts/ glaube noch nicht/ daß man alle Sinne zugleich an einem Menſchen verführen könne; ſolte es aber müglich ſeyn/ ſo wird gewiß der Verſtand mit verleitet/ wenn auch nur ein einziger Sinn dupe iſt. Wir wollen dieſe Materie andern weiter zu unterſuchen überlaſſen/ zumahl ſie uns ſchon von dem Inſtituto entfernet/ und eigentlich hieher nicht gehöret.

§. 45. Indeſſen entſehe mich keinesweges zu geſtehen/daß ich viel Staat von den Sinnen mache/ und/ wenn ſie nicht corrumpirt werden/ dieſelbe für richtiger halte/ (inſonderheit in re mulica) als alle ſo genannte Vernunfft/ Verſtand/ rationes, numeros, und wie es Nahmen haben mag. (g) Denn/ was der

(f) *Act. Philoſ. pag.* 409.

(g) Mr. *Poiret* nomme ſuperficiel tout ce qui depend de notre raiſon, & les connoiſſances les mieux demontrées par les mathematiques. Il veut, qu' y ayant trois especes de lumiere, celle de DIEU, qui frape les facultés ſuperieures de l'ame, & ſur tout l'entendement pasſif; celle des ſens, & celle de la raiſon. Il la trouve tres obſcure & incapable, lorſqu' on ne conſulte pas les autres lu-

der *Senſus* nicht verſtehen kann / das iſt *irrationable.* (h)

§. 46. Bey vielen / ja bey den meiſten Autoribus, inſonderheit bey Poeten / wird der ſenſus gemeiniglich pro organo ſenſuum, und alſo totus pro parte, vel pro inſtrumento, genommen; auch dieſem die Frau Ratio, die großmächtige Dame, immer luſtig è diametro entgegen geſetzet. Allein / erſtlich iſt ſolche Deutung hieher gar nicht zu ziehen: weil wir gantze / und keine halbe oder viehiſche Sinnen gebrauchen / d. i. weil wir mit den Ei-

lumieres, de nous delivrer de doute; il en parle par experience; -- -- & il ne feint point d'avouer, qu'il eſt impoſſible de diſcerner par les idées de la raiſon, quand on dort & quand on veille, & que *les ſens, par rapport à l'exiſtence des corps, & à leur convenance avec le notre, pour les uſages de cette vie, ſont un Tribunal plus certain que celui de la raiſon.* Petr. Poiret, de Eruditione ſolida, Voy. Hiſtoire des Ouvrag. des Sçav. Avril 1692. p. 351. 352. Dieſe Gedancken haben mit dem Quietismo mitigato nichts zu thun / deſſen bemeldter Autor ſonſt bezüchtiget werden will.

(h) Werckmeiſters *Hodeg. Mathem.* Cap. VIII. pag. 30.

Eigenſchafften der Siñen ſelbſt/ und nicht mit ihren bloſſen Werckzeugē (i) zu thun haben. Vors andere iſt bekandt/ perceptionem ſine reflexione, die Empfindung ohne Nachdencken/ habe auch das Vieh/ nach ſeiner Art/ mit uns gemein/ und ſey ſolches nur eigentlich pars quædam materialis, ſpectans ad ſenſus, ein den Sinnen angehöriger/ materieller Theil. Da auch drittens gewiß iſt/ reflexionem ſine prævia perceptione nullam dari, daß kein Nachdencken ohne vorhergegangene Empfindung und Verſpührung ſeyn könne/ (denn wo kein Vorſinnen iſt/ wie kann da Nachſinnen ſeyn?) ſo folget ja/ daß Perceptio cum Reflexione, die mit dem Nachdencken verknüpffte Empfindung erſt Senſum integrum & abſolutum, den gantzen vollkommenen/ menſchlichen Sinn ausmache.

§. 47.

(i) De Senſibus externis, conf. Diſput. *Conradi Tiburt. Rangonis.* Macrobius redet auch von ſolchen Werckzeugen und foraminibus. deßwegen man ihm zu gut halten muß/ wenn er ſpricht: Animæ ſenſum non eſſe neceſſarium, *Saturnal.* L. VII. cap. 9. denn er meynet dadurch nur/ daß die Seele keine Ohren/ noch Naſe/ noch Augen/ ꝛc. nöthig habe.

§. 47. Nun wollen wir ein Exempel geben/ welches aus obigen leicht zu verstehen seyn wird. Es mag ein Poete / und zwar Palingenius, aufftreten / derselbe schreibet in seinem *Zodiaco Vitæ, pag.* 47. also:

... Divi sola vivunt ratione, sed ipsæ
Duntaxat sensu (k) pecudes ornantur: utroque
Mortales: utroque igitur gaudere jubentur:
At ratione magis, namque hæc præstantior est pars
Et summi cognata Poli, quæ ducit in altum

(k) Die Freude (aus den Sinnen) kömmt einem Viehe gar nicht zu / sondern nur Lust: und wenn sie ihm auch zukäme / (wie denn viele Dinge/die einem Vieh zukommen/auch einem Menschen zukommen / denn sie gehören zu einerley Art; deßwegen aber wird dasselbe bey einem Menschen nicht ein Vieh-Gehör/ Vieh-Sehen / Vieh-Geschmack / Vieh-Geruch genennet) so könte man es doch nicht eine Vieh-Freude nennen / es müste denn einer dencken/ er wäre ein Vieh / wenn er hörte / schmeckte/ empfinde. vid. Herrn M. Rotths. wiederholter Unterricht von Mittel-Dingen / contra Dockerodt/ pag. 293.

Semper. At in præceps sensus trahit & deliros
Efficit: id circo minus huic servire licebit.

Jeder siehet/ daß der Poet hier fürnemlich de pugna affectuum cum recta ratione, vom Streit der bösen Neigungen mit der gesunden Vernunfft handle; welcher uns aber weiter nicht angehet/ als nur zu zeigen/ daß so wohl dieser einzuwerffende locus, als seines gleichen alle/ wenn sie schon hier quadrirten/ der Wahrheit unsers Satzes: **Daß der Sinn den Vorzug habe**/ gar nichts abbrechen/ dafern sie nur recht verstanden werden/ welches absonderlich bey Poeten sehr nothwendig ist. Hier stehet Sensus pro malo Affectu. Es bleibet indeß eine ausgemachte Sache/ daß erst der Sensus alle Consonantien entdecket/ vernommen und beurtheilet hat; ob wohl hernach der Verstand/ mit zählen/ mässen und wägen darauf raffiniren wollen/ um zu erfahren/ und einiger massen per demonstrationem, oder per puram speculationem, sich vorzustellen/ wie es mit den Intervallis zugehe/ oder wohl probabiliter zugehen könne. Hæc enim est prima, suavisque Consonantia, cujus pro-

proprietatem *Sensus* apertior comprehendit. Quale enim unum quodque per semet ipsum, tale & deprehenditur Sensu. (l)

§. 49. Ich halte dafür / ein jeder wird den Sensum (so wie wir ihn hier nehmen / und wie er gleich Anfangs §. 3. definirt worden) falls er seine fünffe / oder nur majora vota derselben beysammen hat / gerne als ein Principium, als ein Fundament und eine Haupt-Regel ansehen / auch nicht nöthig haben zu glauben / daß ratio hierinnen weder den ersten Schritt gemacht / noch jemahls eine Erfinderinn im geringsten Stück gewesen / einfolglich so wenig zum Principio als Fundamento gesetzt werden könne. De his ita proponimus, ut non omne judicium sensibus demus, quanquam a sensu aurium hujusce artis sumatur *omne principium*; nam si nullus esset auditus, nulla omnino disputatio de vocibus extitisset. (m)

§. 50. Daß ratio aber eine gar gute Gefährtinn sey / und alles genau zu untersuchen

(l) *Boeth.* l. lib. II. de Musc. cap. 17.
m) *Id.* L. I. de Musc. Cap. IX.

trachte/ (n) genauer/ als es der Senſus zu thun vermag/ ſolches wird gleichfalls niemand/ der animam rationalem hat/ läugnen wollen. In welcher qualité ſie aber ſolches verrichte/ ob ſie uns/ oder wir ihr dienen ſollen/ das wird weiter unten/ abſonderlich aber Cap. II. §. 50. item Cap. III. §. 21. vorkommen. **Die Natur wircket/ aber ſie giebt keine Rechenſchafft davon.** (o) Der Sinn wircket in unſrer Seelen; allein wie es zugehet/ das mag jeder ſo gut nachdencken/ als er kann.

§. 51. Der gute/ ehrliche Pythagoras, (p) ehe und bevor derſelbe auf alle ſeine vermeinte ſubtilitates numerorum & ponderum verfallen/ hatte ja allen Anlaß dazu dem hazard,

(n) L'eſprit aime les Idées ſenſibles, parce qu' il les ſaiſit facilement & il aime à penetrer, pourvû que ce ſoit ſans effort, ſoit parce qu' il ſe plait à agir jusqu' à un certain point, ſoit parce qu' un peu de penetration *flatte ſa vanité*. Fontenelle, *Disc. ſur l' Eclogue*.

(o) Natura efficit, ſed rationem facti non tenet. *Donaldſon, Ethic. L. III cap.* 13.

(p) Der treffliche Verfaſſer Actorum Philoſ. nennet pag. 597. die Anhänger dieſes Philoſophi **tumme Pythagoräner**/ die er ſchon aus der Zahl der ächten Philoſophorum ausgemertzet hat.

zard, und seinen Ohren zu dancken/ wie er einst von ungefehr durch die Eckmiede-Strasse hinckete. Quædam a Pythagoricis non nisi auribus explorantur. Ipsas etenim consonantias aure metiuntur. Quibus vero inter se distantiis consonantiæ differant, id jam non auribus, sed regulis rationique *permittunt*. (q) „Alle diese conamina des „Pythagoræ waren sehr gut und zu loben. „Allein/ es kommt mit den solcher gestalt ausge„fundenen Proportionen alles wieder hauptsächlich aufs Gehör an. (r) Welches ausdrücklich darthut/ daß Pythagoras die Intervalla vorher schon in qualitate, sensus ope, principiis per se notis, gekennet; ehe sie ihm Brontes, Steropes und Pyracmon, in quantitate, Tactmäßig vorgeprügelt haben: wie hätte er sonst wissen können/ was Diatessaron oder Diapente sey? **Sebastian Virdung** / ehmahliger Priester zu Amberg/ setzt in seiner verteutschten Musica, so 1511. zu Basel gedruckt worden: **Daß von dem Ambos die Proporzen erstmahls erfunden sind** (nicht durch Pythagoram,) sondern durch Tu-

(q) *Boeth.* L. I. de Musc. Cap. IX.
(r) *Calvör* in addend. ad Fabium.

baln; und das glaub ich eher/ als daß ichs jenem solte zuschreiben.

§. 52. Die eigentliche Formirung der Tone kann kein Mensch begreiffen/ der sich nicht einbildet/ er sehe mit seinen Augen die eine Saite Z. E. hundert/ die andere indessen nur funffzig-mahl die Lufft/ in weniger denn einem Augenblick/ zerschneiden und zerschlagen. Weil dieses aber mit Augen deutlich zu sehen/ und zu zehlen etwas unmögliches/ ob gleich das Nachdencken darüber gar curieux und wahrscheinlich ist; so bleibet es auch/einiger massen/ ein arcanum naturæ, wie Baco Verulamius die Music nennet.

§. 53. Solchemnach kann und vermag niemand die Proportion, so ein Klang mit dem andern hat/ ohne Zuthun eines sichtbarlichen Wesens oder Cörpers erkennen; wenn einer aber siehet/ daß Z. E. eine Saite aufgespannet ist/ die zweymahl so lang/ als die andere nebenliegende/ und höret denn/ daß beyde eine Octavam gegen einander lauten/ so urtheilet er aus dem letzteren/ daß das erste ein Bild sey/ welches ihm ungefehr anzeiget/ wie sich diese und andere Proportiones sonorum, in ihrer Natur/ gegen einander/ verhalten können.

§. 54.

§. 54. Dabey muß einer / casu priori, bey der Diadromis (s) wohl acht haben / daß die

(s) Der gelehrte / und ohnlängst in Franckreich verstorbene Mathematicus, Mr. Sauveur, hat gar artige Gedancken von diesen Diadromis oder Vibrations, wie sie in seiner Sprache genañt werden / und stellet in einer grossen Tabelle vor / wie viel Schläge ein jeder Ton machen solle / müsse / möge oder könne / in Zeit einer Secunde. Solchem zu Folge thut / nach seiger Rechnung / das grosse zwey und dreyßigfüßige C in in einer Secunden-Zeit / sechzehen Schläge oder Bebungen. Das halb-füßige aber 1023 Ja er rechnet es gar aus / bis auf 15 Octaven / deren tiefste sie im C acht / die höchste aber 32768 tremores machen soll. Wie die Experience es beweise / und auf welche Art die Pfeiffen oder Saiten müssen angeschlagen werden / solches ist mir zu spitzig. Jedeñoch ist das ungemeine Nachsinnen zu loben / und hat ohne Vorsinnen nicht entstehen können. Sonst macht bemeldter Autor noch allerhand artige Anmerckungen über diese Materie / insonderheit / daß die Orgel-Pfeiffen nur halb so viel schlagen / als die stählerne Saiten / welches ein Theoreticus nachlesen kann / muß und soll / in der Histoire de l'Academie Royale des Sciences, des Années 1700. & 1713. it. in den Memoires derselben / von 1701. 1702. 1707. 1711.

eine Saite nicht etwan hundert und einmahl/ oder nur neun und neunzig mahl schlage: denn so wäre das gantze Stimmhammer-Fundament verdorben; casu posteriori, bey dem Abmessen aber/ soll der Circul noch erst gemacht werden/ der so genau steche/ daß kein Härgen fehle. Fehlet es aber/ so ist die Demonstratio falsch: denn in der Progression wird aus einem Härlein leicht ein Zoll.

§. 55. Sonst ist schon lange erwiesen worden/ daß die Quantité der Saiten eigentlich keine Proportiones macht/ sondern daß ihre trepidationes vel tremores nur causæ Proportionum (ich sage: nur indicia, vel signa Proportionum) heissen können; hergegen daß die Proportionaliras oder mediatio harmonica vergebens erdacht sey/ und keinen Grund habe/ wovon Parte secunda etwas vorkommen wird. Denn/ wenn die Quantitates betrachtet werden/ so müste man die gantze Saite als 2/ die halbe aber als 1 ansehen; welches wieder die Ordnung und den natürlichen Gang der Zahlen wäre. Werckmeister

1711. & 1713. Insonderheit in der Histoire des letzt-genannten Jahres/ von pag. 92. bis 102. sous le Titre d'*Acoustique*. &c, &c.

ster sagt auch selbst/ es schiene dieses der Wahrheit ähnlich. (t)

§. 56. Muß ich aber nicht allen diesen Verstand/ falls einer darin stecket/ von dem Gesichte borgen/ und mir einbilden/ ich sehe es? Muß ich nicht meine Probe/ mein Facit, meinen Beweiß/ daß ich recht gezehlet/ recht gemessen ꝛc. von dem Sinn des Gesichts herhohlen? denn **wo der Sinn aufhöret/ da fänget sich die Fabel-Freyheit an.** (u)

§. 57. „Wenn nur die blosse Würckung von unsern **Sinnen** bemercket wird/ „und **ihnen alle** Ursachen verborgen bleiben/ „(welches doch in der Music nicht geschiehet) „alsdenn nimmt man seine Zuflucht zu Muthmassungen; **da bildet man sich unvermerckliche und unsichtbare** *Principia* „ein/ die dennoch geschickt seyn mögen/ NB. „die verspührte Würckungen hervor zu bringen; und um sich der Richtigkeit solcher „Muthmassungen zu vergewissern/ ziehet man „daraus Folgereyen/ **welche die Erfahrung wahr machen muß; was nun**

(t) vid. ej. Hodeg. Cap. VIII. pag. 24.

(u) Ubi Sensus deficit, ibi fingendi incipit libertas, *Is. Voss. de Nat. propr. lue.* Cap. IV.

„dieſe Erfahrung mißbilliget / das „wird verworffen; was ſie aber be„kräfftiget/ wird behalten. (x)

§. 58. So ſolls in der Muſic auch ſeyn. Denn ohne ſinnliche Erfahrung verſtehen wir nichts davon. „Der Verſtand iſt wie weiß „Papier/ darauf nichts geſchrieben ſteht / ehe die

(x) Quand les ſeuls effets le font remarquer à nos ſens, & que toutes les cauſes leur echappent (ce qui n'eſt pourtant pas dans la Muſique) on a recours aux conjectures; *on ſe figure des Principes imperceptibles*, mais capables neanmoins de produire les Effets que l'on a remarqué; & pour s'aſſeurer de la juſteſſe des conjonctures, on en tire des conſequences, que l'on a ſoin de *verifier par des Experiences*; on rejette celles que l'Experience dement, on s'arrête à celles que l'Experience confirme. *Crouſaz dans ſa Logique, P. I. Ch. IV. §. 9.* In omni humano negotio, maxime autem artium & conſilii, quanquam multum poſſint meditatio, *ratio*, conſilium; multo *plus* tamen valet exercitatio ipſa: ut quanto magis ſapientia augetur, tanto ſubtilior reddita, eo magis experientiam firmiorem ac circumſpectantem, inſtrumentaque ad opera apta & agilia expoſcat. Uſus autem multa docet, additque facilitatem, promptitudinem, decorem, jucunditatem. *Hier. Cardanus* in Mnemoſyn. Cap. 2. Oper. Tom. I. pag. 231. Lugd. 1663.

„die Ideæ der Sinnen es mit Erfahrung an-
„füllen. Man zeige mir eine einfache Ideam,
„die nicht von den Sinnen eingeführet und em-
„pfangen worden.“ Ich rede dieſes nicht aus mir ſelber / wiewohl es überhaupt eben meine Gedancken ſind; die Worte gehören Lockio (y), mit dem mache es einer aus.

§. 59. Die ihn noch wiederleget haben / reſpectire ich zwar ſehr; doch können ſie mich / in dem Artikel / de innatis Principiis, nicht allerdings auf ihre Seite bringen. Denn ſoll ich innata Principia ſtatuiren / ſo muß ich auch ſenſus innatos zugeben; und das ſcheinet mir ſehr vernünfftig. Ubi enim eſt anima, ibi ſunt & ſenſus.

§. 60. Wenn der vortreffliche Geneſt in ſeinem offt angeführten Buche ſetzet:

Obſervons la plus tendre infance,
Elle n'eſt point ſans connoiſſance, (z)

ſo mag man ja kühnlich dabey gedencken: ni ſans Sens. Ich ſehe nicht / worinn es gefehlet.

(y) I ſuppoſe the mind to be white Paper, void of all Characters, without any Ideas, &c. *B. II. Ch.* 1. § 2. I deſire any one to aſſign a ſimple Idea, which is not receiv'd from one of thoſe Inlets beforemention'd viz. *The Senſes. B. II. Ch.* 7. *at the end.*

(z) Principes de Philoſ. pag. 274.

Artig iſts / daß beſagter Autor ſelbſt die Sinne von ungefehr mit ins Spiel bringen muß/ wenn es heiſt:

L'enfant ſur les objets, dont il ſe
ſent frapper,
Choiſit, ſuit ſes panchans, & dans
cette innocence
A comme une reminiscence
Qui toujours par degrés vient ſe de-
velopper. (a)

§. 61. So wiederſpricht man auch nicht dieſen Principiis, oder Ideis, auf ſolche Weiſe / wie Mr. Regis thut / als gäbe es derſelben keine/ ohne Zuthun des **Leibes.** Er ſagt in ſeinem *Traité de l'uſage de la raiſon & de la foy*: Qu'il n'y a point d'Idées innées, ſi on entend crées, independamment du Corps, & qu'elles viennent toutes de l'Union de l'Ame avec le Corps. Daß nemlich keine angebohrne *Ideen* zu finden/ wenn man die anerſchaffenen dadurch verſtehet / welche nicht vom Cör-

(a) à proportion que les Organes des ſens deviennent plus parfaits, & que les ſens mêmes, qui ſont dans l'Ame, ſe peuvent developper par leur moyen. En voilà la raiſon à mon avis.

Cörper *dependiren* solten / und daß sie alle miteinander aus der Vereinigung der Seele mit dem Leibe herkämen. Keinesweges. Die Seele kan freylich Principia haben / ohne des Leibes Zuthun ; aber diesen der Seelen eigenen Ideen muß man auch billig anerschaffene / eigene Sinne zum Grunde stellen / so ist alles richtig.

§. 62. Eine Ideam simplicem zu zeigen / die von den Sinnen nicht empfangen worden / ist eben so unmüglich / als abgeschmackt zu sagen: daß einer / der weder sehen / hören / riechen / schmecken noch fühlen könne / deßwegen wohl Verstand haben möge; da doch ein solcher auf keinerley Art und Weise leben / geschweige / Vernunfft besitzen kann. Zum wenigsten muß er fühlen / sonst ist er todt.

§ 63. Geschiehet es denn nun durch die Krafft der Sinnen / daß die unsern Seelen eingeflössete Verstands-Körnlein / wie die Pflantzen durch die Sonne / ihr Leben und ihren Wachsthum empfangen / so hat man ja den Ursprung / die Schönheit / das Vergnügen / so die Harmonie oder der Wohllaut gibt / und Menschen / ja GOTT selbst und Engel darob empfinden / nicht so wohl den rationibus nu-

merorum, als den ſchönen phœnomenis ſen[illegible]uum zuzuſchreiben. Propter quod quid tale eſt, illud magis tale eſt. Iſt die muſicaliſche Ubereinſtimmung was ſchönes; ſo müſſen ja die Sinne/ dadurch wir dieſe Harmonie ſchön finden/ (Senſus, propter & per quos Muſica nos afficit) weit ſchöner ſeyn. Iſt die Harmonie hoch zu ſchätzen; wie viel höher nicht die Sinne/ durch welche ſie uns ſchön wird und iſt; durch welche wir ihre Schönheit empfinden; ja/ ohne welche man von ihrer Vortrefflichkeit nichts würde ſagen noch wiſſen können. conf. §. 90. h. c.

§. 64. Daß wir nun aber eine gewiſſe Art der Schönheit eben in den eingebildeten rationibus oder Zahlen finden/ ſolches rühret ja hauptſächlich à Senſu her. Ich will noch mehr ſagen: Was würde einer für ſchlechtes plaiſir aus den allerbeſten muſicaliſchen Betrachtungen haben/ falls er des Gehörs/ quoad organum auditus, gäntzlich beraubet wäre? Ja/ er hätte gar kein Gut von allem ſeinen ſpeculiren/ wenn nicht die facultas audiendi in ſeiner Seelen wäre/ die ihm doch noch einiges Vergnügen gibt/ ob gleich das Ohr nicht viel taugt. Kann er aber nur hören/ ſo iſt ſeine Ergetzlich-

lichkeit considerable, ob er auch gar nicht numeriren / noch schreiben oder rechnen gelernet hätte.

§. 65. Ich kann mir leicht vorstellen/daß viele hiebey dencken werden/ ich argumentire à posteriori, ab effectu; da doch à causa, als priori, der Anfang gemacht werden müsse. Denn daß Millionen Menschen von einer Sache Lust empfänden / ohne im geringsten die Ursache zu erkennen/ solches sey nichts neues.

§. 66. Darauf dienet zur Antwort/ daß es auch nicht nöthig sey/ und unmüglich von allen Zuhörern gleiche connoissance erfordert werden könne; aber/ daß der Musicus sie billig haben solte. Diese ratio, diese causa ist gleichwohl nicht in numero, der nur als ein Symbolum, oder Vorbild der Proportion, und keinesweges als Ursache des Klanges anzusehen ist/ welches auch ein Kind begreiffen wird. Dahingegen die künstliche Einrichtung des Wohllauts / i. e. Melopoeia, die rechte Ursache des aus der Music entspringenden/ und die Seele afficirenden Vergnügens enthält und behält. Da ich nun à Sensu argumentire/ und sensus (hoc sensu) prior & superior ratione ist / wie schon einiger massen erwiesen wor-

worden/ ſo ſchlieſſen vielmehr diejenige à poſteriori, welche dergleichen Einwendungen zum Behuff ihrer Zahlen machen wollen.

§. 67. Das Ohr/ verſtehe das Gehör/ iſt cauſa des empfindenden Vergnügens: denn durch daſſelbe/ nicht aber durch die regulam de tri empfindet der Zuhörer die Luſt. Ja/ ſeine Seele und ſein gantzer Verſtand hält ſich alsdann/ ſo zu reden/ in den Ohren (als ein durch Lieblichkeit Gefangener) und nicht im Einmahleins auff. Die Wiſſenſchafft und Kunſt hingegen ſind cauſæ des zu erregenden Vergnügens/ und dazu gehöret eine groſſe Erfahrung und Erkäntniß der Gemüther; dazu gehören νοήματα, will man anders die Seelen bewegen. Numeri werden es nun und ewiglich nicht thun. **Betriegen ſich alſo diejenigen/ die auf entfernete Urſachen verpicht ſind/ und dabey die nächſten aus der Acht laſſen.** (b)

§. 68. Ich ſetze inzwiſchen den Fall/ ein ſurdus nähme das monochordum für ſich/ und

(b) Falluntur, qui remotioribus cauſis inhærentes, proximas negligunt. D. Rüdiger *in Phyſica divina Lib. III. cap. 4. Sect. 2. pag.* 535. §. 54.

und würde mit der gantzen Eintheilung fertig; so kann er doch nimmermehr judiciren / ob ers getroffen habe / oder nicht. Glauben wird ers wohl; aber nicht wissen / noch verstehen. **Es ist unmüglich / daß / wer nicht höret / doch verstehe** (c) Wo bleibet denn judicium rationis? Es sind ja nur Muthmassungen / darauf es sich / bey so gestalten Sachen / gründet.

§. 69. Wir können / nach gemachter Dispolition eines Instruments / kaum des Augenblickes erwarten / da die Saite auffgezogen wird / so begierig sind wir / zu erfahren / ob wir auch im Messen gefehlet / und ob sonst alles recht von statten gegangen. Da gehts denn so lange an ein Kratzen und Klimpern / bis die Ohren ihren Schluß und ihre confirmation ertheilet; alsdenn sind wir / und nicht eher zu frieden.

§. 70. Kan aber ohne Ohren schwerlich einer seinen Canonem recht abtheilen / weil es sich

(c) Impossibile est, ut qui non audierit, intelligat. *Bacchius, Introd Art. Musc. p. 17. edit. Meibom.* ἀδύνατόν ἐστι νοῆσαι μὴ ἀκούσαντα. Deßwegen heist auch das Ohr / l' Organe des Disciplines, wie oben angeführet worden.

ſich bald verſehen läſt; ſo iſt es hergegen gar ein leichtes/ ohne Cirkel/ und bloß nach dem Gehör/ ein Monochordum abzumeſſen; welches *Ludov. Folian. Mutin. Sect. III. cap.* 3. lehret. Nemlich: Monochordi *Aurium judicio* ſubjectam partionem ſine circino quam facillime fieri poſſe; it. Qualiter in diviſione Monochordi, quæ fit per *Senſum*, duo ſoni conſonantiam facientes ſimul audiri poſſint, *id. Cap.* 4. *Conf. Boeth.* de Muſ. Lib. IV. cap. 18. cui Titulus: Quemadmodum *indubitanter* Muſicæ conſonantiæ *Aure* dijudicari poſſint.

§. 71. Kurtz/ es iſt und bleibet wahr/ was der ehmahls berühmte Mathematicus, Abdias Treu/ in ſeinem Directorio, Libro de Harm. pag. 6. ſchreibet/ und dienet auch/ en paſſant, obigen Einwurff/ wegen des Argumenti à poſteriori, zu refutiren. Nemlich: Wenn man den Ausgang/ das Ende/ oder die Wirckung eines Dinges recht anſiehet/ und die Sinnen zu Rathe nimmt/ ſo wird ein richtiger Schluß und Spruch/ ein richtiges Urtheil heraus kommen. (d) Die Wirckung

(d) Inſpectio à poſteriori & cum Senſu collatio formant Sententiam. *Trew. l. c.*

ckungen/ ſagt ein anderer Autor, ſind uns gewiſſer und offenbarer/ als die Urſachen; derohalben laſt uns von jenen das *Principium* nehmen/ und die Sache beym hellen Lichte beſehen. (e)

§. 72. Es iſt §. 43. als ein Paradoxon angeführet worden/ daß die Sinne mit dem Verſtand eine ſolche Vereinigung anzeigen/ als wäre es nur ein Ding. Hierüber muß ich noch ein paar Worte verliehren/ damit niemand ſich übereile/ und ſiniſtre davon urtheile. Einmahl iſt gewiß/ daß wir durch die Sinne nicht verſtehen/ die cörperlichen Machinen der Augen/ Ohren/ ꝛc. ſondern die Kräffte des Sehens und Hörens/ welche zwar Theile und Eigenſchafften des Menſchen/ nicht aber des Leibes; ſondern der Seelen/ und mit derſelben dermaſſen unaufhörlich und ewig verknüpfft ſind und bleiben/ daß es mit vorangeregter Meinung eben ſo ungereimt nicht ausſiehet.

§. 73.

(e) Effectus vero certi magis ac manifeſti Sunt nobis quam cauſæ; igitur ſumamus ab illis *Principium* & foribus rem perſpiciamus apertis.
Paling. L. VII. pag. 165.

§. 73. Denn/ die da vermeynen/ das Geſicht ſtecke in den Augen/ (f) das Gehör in den Ohren/ ꝛc. kommen mir für wie jener/ der in den Gedancken ſtunde/ die liebliche Melodie befinde ſich im Bauche der Laute (g); oder wie einer der etwan die Mahler-Kunſt im Pinſel ſuchen wolte. Wahr iſt es/ die Werckzeuge ſind

(f) Conf. *Rob. Königsmanns* Orat. II. de Oculis. Argent. 1662. Aul. Gell. Noct. Att. L. V. cap. 16.

(g) *Pretendre que ce Corps, à qui l'Ame eſt unie*
Sente l'impreſſion qu'il nous fait recevoir,
C'eſt vouloir que le Lut entende l'harmonie
De ſes Cordes qu'on fait mouvoir.
Geneſt. L. IV. p. 259.

* * * * * * *

Ce ſentiment n'eſt point dans l'Oreille frappée
N'eſt point dans les Nerfs agités,
Ni dans le cerveau même où les coups ſont portés
Il n'eſt produit qu'en l'Ame au dedans occupée
Des mouvemens de l'Air au dehors exités.
id. pag. 128.

sind von solcher Art / daß man ohne sie weder spielen noch mahlen kan / wie sichs gebühret; allein / wenn auch keine Laute / kein Pinsel / oder keine Kreide mehr in der Welt wären / würde ich doch / meines Theils / niemahlen an **Weisens** und **Denners** virtù zweifeln. Ein anders ist Klingen / welches dem Leibe beygeleget wird; ein anders Hören / welches der Seelen in dem Leibe zukömmt. (h)

§. 74. Die von Philone auf gut platonisch verstandene Worte / Sap. IX. **Die irrdische Hütte drücket den zerstreueten Sinn** / favorisiren obiger Meynung: da / nach allen guten Auslegern / die Hütte hier das organum corporeum; der Sinn aber / anima rationalis, die vernünfftige Seele ist. Wie denn solches mit verschiedenen andern Schrifftstellen / und den philologischen darüber gemachten Erklährungen / sehr wohl übereinstimmet; als insonderheit / mit dem bekandten Paulinischen Segen / ad Philipp. IV, 7. **Der Friede GOttes / welcher höher ist / denn**

(h) Aliud est sonare, quod corpori tribuitur, aliud audire, quod in corpore anima de sonis patitur. *D. Augustin. de Mus. L. VI. cap. 4.*

denn alle Vernunfft/ bewahre eure Hertzen und Sinne ꝛc.

§. 75. Solte auch hier/ geſetzten Falls/ ein Tropus, oder eine figürliche Redens-Art/ bey ſo wichtiger Sache ſtatt haben können/ (woran doch zu zweifeln) ſo mag es doch wohl keine andere/ als Synechdoche partis pro toto ſeyn/ und da iſt das Hertz/ als ein Theil des Leibes/ pro toto corpore; hergegen die Sinne/ als Theile oder Eigenſchafften der Seele/ pro anima tota, zu verſtehen.

§. 76. Im Grund-Text ſtehet das Wort: Νοήματα, welches Lutherus durch die Sinne überſetzet; dadurch mens, die Vernunfft/ der Geiſt/ oder cogitatio, die Gedancken verſtanden werden. Der Ungläubigen Sinn/ ſtehet 2. Cor. IV, 4. Daß eure Sinne verrückt werden/ lieſet man 2. Cor. XI, 3. in eben dem Verſtande.

§. 77. Will einer einwenden/ es heiſſe nicht νόημα, ſondern eigentlich ἄισθησις, im Griechiſchen/ der Sinn; ey/ ſo ſehe er doch/ wie artig auch beym Luc. IX, 45. eben das verbum αἰσθάνομαι, als begreiffen und verſtehen/ gebraucht wird; item, wie ἄισθησις, diſcretio doctrinarum, die Lehr-Erkänntniß/

niß / imo gustus bonorum coelestium, der Geschmack himmlischer Güter / Philipp. I, 9. heisse; imgleichen / wie αἰσθητήριον, discretionem boni à malo, den erkandten Unterscheid des Guten und Bösen, Hebr. V, 14. ja gar facultatem intelligendi ac judicandi, die Verstands- und Urtheils-Krafft / beym Beza, Pasore und andern / in sich fasse. Darum nennet auch die Heil. Schrifft die Propheten nur Seher.

§. 78. Beym Porphyrio lesen wir diese nachdenckliche Worte: Sensum & rationem vocabant veteres ipsas *animæ* facultates. d. i. **Die eigentlichen Seelen-Kräfften nannten die Alten: Sinn und Verstand.** (i) Haben demnach die Alten schon so geredet / so kann meine Meynung ja nicht neu oder fremd seyn. Ich verlange es auch nicht. Non ego sum veterum, non assecla, amice, novorum.

§. 79. **Durch den Sinn verstehet Dionysius Areopagita den Verstand und**

(1) Αἴσθησιν δὲ καὶ λόγον ἐκάλυ (οἱ παλαιοί) τας τε δυνάμεις τῆς ψυχῆς. *Porphyr. Comment. in Ptolem. C. I. Oper. Mathem. Wallisii* **pag. 195.**

und den Geiſt. (k) Der iſt aber unſterblich und unvergänglich. Der innerliche Sinn hat eine Gemeinſchafft/ cum Intellectu, mit dem Verſtande/ wie Faber Stapulenſis meldet. Die Seele iſt es/ welche durch die organa ſenſoria ſiehet/ höret/ riechet/ ſchmecket/ fühlet und gedenckt. So ſpricht Herr D. Weißbach in ſeiner wahrhafften und gründlichen Cur/ Præfat. §. 83. Supereſt, aliquis poſt funera *Senſus*, i. e. anima. *Ovid.* è Ponto l. 2. p. 113. So weit ſind die Heyden ſchon gekommen. Les Philoſophes nomment les cinq ſens cinq portes de l'Ame, & ils diſent, que *ces ſens ſont des mouvemens de cette même ame*, qui ſe font avec l'Intervention du Corps. *Ariſtot.* de Somno & Vig. Cap. I. & ex illo *la Mothe le Vayer* T. I. p. 993. Teutſch: Die fünf Sinne ſind die fünf Thüren/ ja die eigentliche Bewegungen der Seelen ſelbſt/ welche durch die Zwiſchenkunfft des Leibes geſchehen. Das iſt genug.

§. 80. „Man muß wiſſen/ (ſagt ein an„derer Autor) daß nur eine Seele ſey/ und „zwar eine unſichtbare/ die doch mit unzähligen „Kräff-

(k) Per ſenſum intelligit Dionyſius Areopagita intellectum & mentem. *Lib. de div. nomin. Cap. VII.*

„Kräfften versehen ist/ welche ihr von dem höch-
„sten Schöpffer und der Natur verliehen sind.
„Diese Seele mehret / ernehret / zeuget/ bewe-
„get/ erreget/ **höret**/ schmecket/ riechet/ berüh-
„ret/ siehet und erkennet. (l)“ Auf den Sene-
cam hat **Hoffmanns-Waldau** in seinen Poetischen Grab-Schrifften nachfolgendes Epitaphium gestellet:

Der Heyden halber Christ/ der Klugen hal-
ber Gott/
Der Römer grosser Ruhm / der Kayser
grosser Spott/
Ließ hier / was **irrdisch** war / beschliessen
diesen Stein:
Der Sinnen Trefflichkeit war diese Welt
zu klein.
Solchem zu Folge sind ja hier die Sinnen et-

(l) Scire opus est unam esse *animam*, mini-
mamque, videri
Ut nequeat: tamen innumeris prope vi-
ribus aptam
Quas illi natura dedit summusque Creator.
Hæc auget, nutrit, generat, movet, affi-
cit, *audit*,
Gustat, odoratur, tangit, *videt* & co-
gnoscit.
Paling. Lib. VII. pag. 172. sq.

was überirrdiſches / nemlich die Seele ſelbſt/ und kan man nicht ſagen/ der Poet habe wegen des Verſes das Wort **Sinnen** genommen/ weil **Seele** ſich eben ſo wohl geſchicket hätte; allein er giebt deutlich damit zu verſtehen / daß die Seele und der Verſtand in lauter Sinnen beſtehen. Der Geiſt iſt die Sonne der Seelen/ die Sinne ſind Geſtirne. (m)

§. 81. Der Leſer wolle nicht ungedultig werden / wenn noch eins und anderes aus berühmten und klugen Autoribus hievon anführe. Der bekandte Graf Buſſi Rabutin, nachdem er verſchiedene Anmerckungen von der Empfindlichkeit/ die nicht im Leibe / ſondern eigentlich in der Seele ſtecket/ gemacht / ſchlieſt endlich mit dieſen überſetzten Worten: „Wir ſagen/ „daß das Auge ſehe / (videre Oculorum eſt. „*Macrob.* Saturnal. L. VII. c. 14.) und das „Ohr höre; allein ſolches iſt ſehr zweydeutig/ „und läufft einer Gefahr / ſich heßlich zu betrie„gen/ falls er die Worte ſo verſtehet/ wie ſie der „ge=

(m) Mens igitur Sol eſt animæ, ſunt Sidera Senſus.
Id. pag. 175.
Les feneſtres de l'ame ſont les yeux. *La Mothe le Vayer* Tome II. pag. 672.

„gemeine Mann nimmt. Denn es ist gewiß/
„daß das Auge/ welches bloß ein Werckzeug des
„Gesichts ist / nicht sehe / noch das Ohr höre;
„es wird zwar das Ohr durch den Schall be-
„rühret/ aber an sich selbst hat es keine Empfin-
„dung davon. Demnach ist es die Seele (und
„nicht der Leib) welche siehet und höret. Aber
„man ist von Jugend auf in dem Köhler-
„Glauben/ daß das Auge sehe/ und das Ohr hö-
„re/ daß die Zunge den Geschmack/ und die Na-
„se den Geruch beurtheile/ dermassen einge-
„nommen/ daß man gantz bestürtzet wird/ wenn
„die Philosophi aus einem andern Ton sin-
„gen; und man kan sich schwerlich entbrechen/
„solche Leute für närrisch zu halten (n) Daß ein
„Mensch siehet und höret/ das kömmt von der
„Seelen her; daß er aber übel siehet und übel hö-
„ret/ das kömt vom Auge und Ohr/ als den leibli-
„chen Gliedern/ her. Ist also die Seele nicht
„Ursache des bösen Sehens und Hörens; ob sie
„gleich durch das böse Auge siehet / und durch
„das böse Ohr höret. D. *Joh.* **Müller** / in
„*Luthero defenso. p.* 182.

(n) Nous disons que l' oeil voit & que l' oreille entend. Ces expressions sont fort equivoques,

§. 82. Der Meinung iſt auch unſer offt-belobter Abt Geneſt, wenn er ſpricht: „Wir „werden durch eine genaue Unterſuchung aller „fühlbaren Eigenſchafften erkennen/ daß dieſe „Empfindlichkeit nirgends ſey / als in der See-

len;

ques, & l'on court risque de se tromper lourdement, si on les prend comme le Peuple. Il est certain que ce n'est point l'Oeil qui voit, puisqu'il n'est simplement que l'organe de la veue. Ce n'est point l'Oreille qui entend; elle est frappée par les sons, mais elle n'en a aucune perception. C'est donc *l'ame* & non pas le corps qui voit & qui entend. Mais on s'est tellement accoutumé dés l'enfance, à croire que l'oeil voit, que l'oreille entend, que la langue juge des saveurs & le nés des odeurs, que l'on est tout etonné d'entendre les Philosophes tenir un autre langage, & l'on a bien de la peine a s'empecher de les regarder comme des extravagans. *Bussy, Oeuvres melés. p.* 125. 126. Quand on voit de la lumiere, il est tres-certain que l'on voit de la lumiere: quand on sent de la chaleur, on ne se trompe point de croire que l'on en sent, soit devant ou apres le peché. Mais on se trompe quand on juge, que la chaleur que l'on sent, est hors de l'ame *qui la sent.*

Malebranche. Recherche de la Verité. Liv. I. c. 5. p. 35.

„len; und wenn wir aufhören/ solche dem Leibe „beyzulegen / werden wir unserm Geiste sein „würckliches Recht wieder ertheilen/ und diejenigen Irrthümer verbessern / darinn wir „durch die Schwachheiten unsrer Jugend gefallen sind. **Weiter**: Wir haben mit Unrecht dem Leibe die Empfindung beygeleget/der „doch nur ein Werckzeug derselben ist. **Ferner**: Geist und Verstand ist nichts anders/ „als **fühlen oder empfinden**/ wehlen und „unterscheiden. **So dann**: Damit der „Mensch vollkommen sey/ hat ihm sein Schöpfer einen Geist und Verstand gegeben/ welcher „**fühlet** oder **empfindet** und vernünfftig „schliesset. **Noch mehr**: Wenn ein Sinn „von dem andern unterschieden ist / so müßen „wir gedencken/ es sey unser Verstand/ der allein solchen Unterscheid/ davon uns die Sinne „die Würckung spühren lassen / bemercke. „**Wiederum**: Je mehr wir den Gebrauch „unserer Sinnen betrachten / je mehr und je „deutlicher wird erhellen/ daß sie dem Geiste und „Verstande allein zugehören. **Und endlich**: „Es ist die Seele allein/ die **empfindet**/ urtheilet/ will und raisoniret/ und die/ ohne Zuthun „des Leibes/ solche Eigenschafften besitzet / die sie

„weder demſelben mittheilen / noch viel weniger „aber von ihm empfangen kan.“ (o) Was braucht es denn weiter Zeugniß?

§. 83.

(o) Par un Examen exact de toutes les ſenſations, nous reconnoitront qu' elles ne ſont qu' en notre ame; & ceſſant de les donner au Corps, nous rendrons à notre Eſprit ſes veritables Droits, nous corrigerons les erreurs où nous etions tombés par la foibleſſe de notre Enfance. *Geneſt. Princip. de Philoſ. Preface. P. XX.*

Nous avons a tort donné le ſentiment
Au Corps, qui n' en etoit que le ſeul Inſtrument.
id. ib. pag. 21. *Lib.*

Etre Eſprit, c' eſt *ſentir*, choiſir & diſcerner. *pag.* 23.

Pour rendre l' homme accompli ſon ouvrier lui donne
L' Eſprit qui *ſent* & qui raiſonne.
pag. 221.

Si chacun des ſens d' avec l' autre differe,
Songeons que c'eſt l' Eſprit, qui ſeul y doit trouver.
Cette diverſité qu' ils nous font eprouver.
pag. 224.

En-

§. 83. Solte jemanden aber dieſer teſtis noch zu jung oder zu neu vorkommen / der leſe / was der Heil. Auguſtinus *de Muſica* ſchreibet / allwo es Lib. VI. cap. 5. ſo lautet: „Wenn „die Seele im Leibe empfindet / ſo leidet ſie / „meiner Meynung nach / nichts von demſel„ben; ſondern wircket nur mit mehr Fleiß auf „deſſen Leidenſchafften: Derjenige Sinn / der „uns beywohnet / wenn wir nichts empfinden / „iſt ein Werckzeug des Leibes / welches ſolcher „geſtalt von der Seelen beweget wird / daß es „deſto geſchickter werde / die Leidenſchafft des „Leibes zu erregen / gleiches mit gleichem geſelle / „und das Schädliche zurück treibe. So iſt es „demnach nichts abgeſchmacktes / wenn wir

Enfin plus de nos ſens nous obſervons l'uſage
Plus nos juſtes reflexions
Nous font voir clairement que nos ſenſations
Du ſeul Eſprit ſont le partage.
pag. 234. ſq.
C'eſt l'ame ſeule, qui *ſent*, juge, veut & raiſonne, & qui doit avoir indepenſemment du Corps ces facultés, qu'elle ne peut ni lui communiquer, ni recevoir de lui, *id. in Lit. ad Dominum Regis.*

„gläuben/ daß der Seelen/ wenn ſie empfindet/ „ihre eigene Bewegungen/Verrichtungen oder „Handlungen / ſie haben Nahmen / wie ſie „wollen / nicht verborgen ſind. Solche Ver„richtungen aber treibet die Seele / nach vor„hergegangenen Leidenſchafften des Leibes/ „welche / wenn ſie mit der Seelen übereinkom„men oder nicht / dieſelbe entweder ergetzen/ „oder beleidigen.“ (p) Ariſtoteles ſagt ausdrücklich: Er ſetze alle Eigenſchafften der Seele in der Bewegung / **Empfindung** und Immaterialité. *de Anima*, L. I. c. 2.

§. 84.

(p) Videtur mihi anima cum *ſentit* in corpore non ab illo aliquid *pati*. Sed in ejus paſſionibus attentius *agere*. pag. 387. edit. Baſil. 1561. fol. Und weiter: Sed iſte ſenſus, qui etiam dum nihil ſentimus ineſt tamen, inſtrumentum eſt corporis, quod ea temperatione *agitur ab anima*, ut in eo ſit ad paſſiones cum attentione *agendas paratior*, ſimilia ſimilibus ut adjungat, repellatque quod noxium eſt. -- -- -- Non igitur abſurdum credimus motus ſuos *animam*, vel actiones vel operationes, vel ſi quo alio nomine, commodius ſignificari poſſunt, non latere, cum *ſentit*. -- -- Hæ ſunt operationes quas adhibet *anima* præcedentibus paſſionibus corporis, quæ delectant *eam* aſſociantem, offendunt reſiſtentem. pag. 388.

§. 84. Sind aber die Sinne Eigenschafften des Geistes und der Seelen/ so sind sie ja mit dem Verstande/wo nicht ein Ding/doch so vereiniget/ daß dieser ohne die anderen schwerlich wird seyn können. (q) Hernach so sind auch/ solchem zu Folge/ die Sinne etwas unsterbliches oder unvergängliches: deswegen man sie desto eher für angebohrne/ oder anfänglich und uhrsprünglich-eingeflößte Eigenschafften halten mag: mit/ oder nach welchen die erste Idéen entspringen.

§. 85. Wer auch den vom Leibe abgeschiedenen Seelen diese beywohnende Krafft und Wirckung aller Sinnen absprechen wolte/ (da sie doch/ auch vor der Aufferstehung des Leibes/

(q) Ich setze dieses hypotheticè, und will es niemand auffdringen; aber es kömmt mir wahrscheinlich für. Es dienet mir auch zu meinem Zweck bloß deßwegen/ damit desto eher eine Vereinigung inter sensum & rationem möge getroffen werden. Wir sind sonst gar nicht von denen: Qui spreto mentis regimine missaque facta religione sensuum deliciis (corporeis) indulgent, Da behüte GOTT vor. Illi enim prompte se fallacibus argumentis atque vana ratiocinationis specie decipi capique sinunt, imo lubentes se dedunt. Wie *Dickinson, Phys. Cap. II. p.* 17. klüglich spricht.

bes/ in einem vermuthlich beſſern und erleuchtetern Stand geſetzt werden) der würde eine gar wunderliche/ blinde/ taube und unempfindliche/ nicht nur Seeligkeit/ ſondernauch Verdammniß ſtatuiren müſſen.

§. 86. Und wenn unſere beſten Theologi (deren Sache es eigentlich iſt) auf dieſe Frage kommen/ ſo geſtehen ſie gerne/ daß die abgeſchiedene Seelen/ auch vor dem jüngſten Tage/ ohne Leiber/ viſione mentali & intellectuali quadam, GOtt ſehen werden. Das iſt meines Begriffs: Sie werden/ ihrer Natur nach/ ſo wohl hören/ als ſehen ꝛc. aber nur nicht per Organa corporea, nicht mit leiblichen Werckzeugen/ ſondern geiſtlicher/ und auf eine beſſere Weiſe.

§. 87. Hieher gehöret was *Kornemann*, de miraculis mortuorum, c. 97. ſq. und *Waltherus* in Diſſert. de Immort. Animæ, ſodann/ was *Barthius* in Præfat. ad Boeth. de Conſolat. Philoſoph. mit dieſen Worten/ ſo wahr als vernünfftig/ ſchreibet: Ich halte dafür/ daß die Menſchen/ je näher ſie dem Tode ſind/ je mehr Göttliches ſie bey ſich empfinden/ und dannenhero/ da ſie aus dem gemeinen Lauff des

Le-

Lebens treten/ gröſſere Dinge reden/ thun/ ſehen/ dencken. ꝛc. (r) Genug/ daß die Seele ſiehet und höret; und beſſer ohne dem Leibe/ als mit demſelben/ ſo lange er unverkläret iſt. Der Modus, die Art und Weiſe/ wie es zugehe/ ſey dahin geſtellet.

§. 88. Ob auch gleich der ſel. Gerhardus ſo beſcheiden iſt/ daß er (s) nicht apodictice ausſprechen will/ ob/ nach dem jüngſten Tage und der Aufferſtehung/ das Sehen/ Hören &c. auch mit **leiblichen** Augen und Ohren geſchehen werde; ſo zeugen doch viele vortreffliche Männer/ als **Dannhauer**/ **Sebaſt. Schmidt**/ **Scherzer**/ und andere von dem Grunde der Hoffnung/ die in ihnen iſt/ und bejahen die Frage aus Exod. XXXIII. 20. Job. XIX. 27. 1. Joh. III. 2. 1. Cor. XIII. 12. Gegen welche Schrifft-Stellen Negantes ungemein zu kurtz kommen; wie unter andern einem Jeniſchen Theologo ſein Circulus Philoſopho indignus, durch den

(r) Puto homines, quo ſunt morti vicinores, eò plus experiri in-ſe divinitatis, eoque communem vitæ ordinem egreſſos majora dicere, facere, videre, cogitare. *Barth. l. c.*

(s) *in Locis Theologicis Tom. VIII. §. 144.*

berühmten D. Masium in diesem Stücke gar artig gezeiget worden ist. (t)

§. 89. Legt doch der Heil. Geist/ in den Psalmen und anderwerts/ GOtt selbst sinnliche Eigenschafften bey/ wenn es heist: **Der das Ohr gepflantzet hat/ solte der nicht hören? der das Auge gemacht hat/ solte der nicht sehen?** (u) Womit zwar nicht gesagt werden will/ daß GOTT leibliche Augen und Ohren habe/ wie wir Menschen; sondern nur/ daß er in höhester Vollenkommenheit sehe und höre.

§. 90. Kömmt mirs demnach unbegreifflich vor/ wenn ich auch nur den Cörper ansehe/ (der ja mit seinen Augen und Ohren der schönen Verklährung theilhafftig werden kan) was für eine unordentliche Vanité diejenige muß besessen

(t) *vid. Hect.* Gottfr. *Masius*, **von der Seelen Unsterblichkeit**/ *pag.* 301. *usque ad fin. Libri.*

(u) *Psal.* XCIV, 9. & plura: *Num.* XII, 2. 2 *Paralip.* XVI, 9. *Job* XXII, 12. XXIV, 23. XXVIII, 24. XXXI, 4. *Psal.* XIV, 2. XXXIII, 13. XXXIV, 16. CXXXIX, 16. *Prov.* XV, 3. *Syr.* XV, 19. XXIII, 27. sq. *Esai.* XLVIII, 8. *Jerem.* VII, 11. XXIII, 24. 1 *Petr.* III, 12. *Hebr.* IV, 13.

sen haben/ die/ aus philosophischem Stoltz / den unphilosophischen Platonischen Fußstapffen folgen/ und die Werckzeuge der Sinnen/ eben die Werckzeuge/ den Leib/ den schönen Leib/ der nur um der Sünde willen so zerbrechlich worden ist/ so gar verächtlich halten/ oder vielmehr für so was Verworffenes ausgeben/ daß man glauben solte/ es wäre derselbe nichts anders/ als ein Kercker der Seelen; da sie doch betrachten möchten/ daß nicht nur eben dieser Leib/ eben diese Organa, zum Bilde GOttes/ (x) mit GOttes eigener Hand/ als ein vortreffliches Meisterstück geschaffen (y) worden; sondern auch/ daß in eben dieser Haut/ mit eben diesen Augen/ und in diesem Fleisch/ an jenem Tage die Auferstehung und das Anschauen GOttes vor sich gehen wird. (z) Vielleicht glauben sie es nicht.

§. 91. „Alles/ was sich auf die Werck„zeuge unserer wohl-eingerichteten Sinnen „beziehet / und ihnen solchen Eindruck giebet/ zu „dessen Ende sie von der allerhöhesten Ursache/

(x) Es ist sehr merckwürdig / daß der Heil. Geist diese Expression verdoppelt / wenn es heisst: Er schuff ihn / ihm zum Bilde/ zum Bilde GOttes schuff er ihn.

(y) *Genes.* I. 27.

(z) *Job.* XIX. 26.

„mit ſo vieler Kunſt und Weißheit/ gebildet „worden ſind/ verdienet ohne Gegenrede/ für „ſchön erkandt zu werden. Da nun das Ohr „zur Empfängniß des Klanges gemacht wor„den/ ſo folget der Schluß von ſelbſten/ daß es „gar eine ſchöne Sache ums Ohr/ viel ſchöner „aber ums Gehör ſey.“ (a) **Der Sinn/ auch das Werckzeug/ iſt eine Göttliche Leuchte/ eine uns von GOtt ertheilte Laterne/ die uns ſo nöthig und nützlich iſt/ als die Lufft/ die wir aus- und einziehen.** (b)

§. 92. Da iſt aber ſolcher vermeynten Philoſophorum Verſtand viel zu hoch und vornehm/ (c) daß er ſich mit dem Cörper gemein

(a) Tout ce qui a du rapport avec les Organes de nos ſens bien conſtitués & qui fait ſur eux ces impreſſions, en veue desquelles la bonté de la cauſe ſuprême les a conſtruits avec tant d'Art & de Sageſſe, merite ſans contredit d'etre reconnu pour beau. Or l'Oreille eſt faite pour recevoir les ſons, &c. *Crouſaz, dans ſon Traité du Beau.* p. 172.

(b) Senſus eſt lucerna DEI atque hæc ſpiraculum hominis. *Franc. Bacon. in Præfat. Centur. X. Hiſt. Natur.*

(c) C'eſt cette eſpece d'Orgueil rafiné & ſpiri-

tuel

mein machen solte; und eben aus dieser unnatürlichen Verachtung erwächset endlich der grobe Irrthum / daß sie die Sinne und ihre Werckzeuge über einen Kamm scheeren / und gar wenig / oder lieber nichts vortheilhafftes von beyden hören mögen; sondern alle Wunder hat gethan / wer denn? Ey / ist das noch Fragens werth: die Ratio, der Intellectus per se, der Spiritus, der Genius, und wer weiß / was für ein divinum & innatum quid, so den Leuten / omni sine sensus ope, angediehen und verliehen ist.

§. 93. „Es sind einmahl / ohne Sinnen / „keine angebohrne Principia im Verstande. „Die Fähigkeit / spricht man / sey angebohren / „die Kund- und Wissenschafft aber werde erworben. Possen! sagt **Lock**: Alles muß „entweder angebohren / oder alles muß auch von

---

tuel, qui rend l' Esprit indocile & intraitable, en sorte que prevenu de ses propres lumieres, il est incapable d' admettre tout ce qu' il ne comprend pas jusqu' à la derniere precision. C' est ce qu' il y a de plus fin dans la vanité des gens d' Esprit. *Hist. des Ouvr. des Savans 1691. Decemb.*

„von aussen zu uns gekommen seyn.“ (d) Wir führen dieses nur so beyläuffig an/ ohne uns in den Lockischen Streit/ weder directe noch indirecte, zu mischen. Es ist auch gar nicht nöthig; weil keiner eben ein Lockianer deßwegen betitelt seyn/ sondern man nur so viel sagen will: Es stehe nicht zu glauben/ daß jemand ohne Sinnen/ Principia, & quidem speciatim musica, mit auf die Welt bringe; sondern/ daß ein jeder dieselben den Sinnen ursprünglich zu dancken habe/ ob gleich die Beschaffenheit der sinnlichen Werckzeuge zum Begriff bey einem Menschen/ natürlicher und angebohrner Weise/ freylich besser/ als bey einem andern seyn kan. Dahero man denn so wohl vom Musico, als Poeten sagt: nascitur.

§. 94. So redet auch **Lock** nur/ an bemeldtem Orte/ von äusserlichen/ leiblichen und materiellen organis sensuum; was wir aber per sensus verstehen/ und was sie eigentlich und wahrhafftig sind/ ist oben zur Genüge gezei-

(d) No innate Principles in the mind. The capacity, they say, is innate, the knowledge acquired. They must be all innate, or all adventitious. *Lock, of hum. Underst. Chap. II.*

zeiget worden. Diese unsere Seelen-Kräffte mögen nun auch wohl gantz gerne / an und vor sich selbst / idealem quandam dispositionem haben / ehe und bevor die Werckzeuge im Stande sind / dieselbe den Sinnen angebohrne Eigenschafften rege und würckend zu machen. Das ist wohl ausser Streit; denn so sagt Genest p. 237. Unsere Bilder sind in der Seelen / und finden sich schon darinn formiret / ehe noch der Leib den geringsten Eindruck empfangen. (e) Ich nehme mir die Freyheit zu sagen: daß auch unsere Sinnen in der Seelen sind / und sich schon darinn formiret befinden / ehe noch an dem Leibe der geringste / sichtbare Anfang zu den sinnlichen Werckzeugen gemacht worden. (f)

§. 95. Wenn inzwischen Ammonius sagt: Hinc esse omnem scientiam & cogni-

(e) Notre Idée est dans l'ame est s'y trouve formée
Même avant qu'une trace au Corps soit imprimée.
Genest. l. c. Fr. de Ph.

(f) Et nos sens aussi sont dans l'Ame & s'y trouvent formés
Avant que les Organes au Corps soient imprimés.

gnitionem hominibus, non niſi per reminiſcentiam eorum, quæ, antequam nascerentur, sciverint. (g) Die menſchliche Wiſſenſchafft und Kundſchafft ſey nichts anders / als eine Wieder-Erinnerung derjenigen Sachen / welche man ſchon vor der Geburth gewuſt hat; ſo geſtehe gerne / daß mir ſolches ein wenig zu ſpitz iſt / falls man nicht durch das Wiſſen vor der Geburth die ſinnliche Eigenſchafften verſtehen darff. Macrobius bläſet auch in dieſe Pfeiffe / mit den Worten: Anima in corpus defert memoriam Muſicæ, cujus in cœlo *fuit* conſcia. *in Somn. Scip.* Lib. II. c. 3. Das heiſſe ich träumen. Auch *Jamblichus*, in libro de Myſteriis Ægyptiorum cap. 9. Ipſam quoque animam, ait, priusquam corpori ſe inſinuaſſet, divinam audiviſſe harmoniam; poſtquam in corpus devenerit, & ea audiverit carmina, quæ divinæ harmoniæ ſtructuras quam proxime repræſentant, ea amplecti, & per eam divinam harmoniam recuperare. &c.

§. 96. Mein unmaßgeblicher Rath wäre / wir behülffen uns immer hübſch mit der gütigen

(g) *vid. Porphyr. Iſag. in fronte Op. Ariſtotel. Berol.* 4to 1585. *per Heldenium.*

tigen Natur / und wären so begierig nicht / ihr in die Carte zu sehen; anerwogen wir doch nichts damit ausrichten; sondern nur die Zeit verderben / und lauter Stückwerck / ja Flick-werck davon bringen / da wir mittlerweile was nützlichers / womit der Welt gedienet wäre / verrichten könten. Dieser Meynung ist der Heil. **Augustinus** / wenn er die Grillenfängereyen / die ratiocinationes nennet: Vanam & curiosam cupiditatem, nomine cognitionis & scientiæ palliatam, eine eitele und vorwitzige Begierde / die mit dem Nahmen der Erkänntniß und Wissenschafft bemäntelt wird. Hinc, lauten seine Worte weiter / ad perscrutanda naturæ secreta proceditur, quæ scire nihil prodest, & nihil aliud quam *scire* (arrige aures Pamphile theoretice) homines cupiunt. d. i. Man will die Geheimnisse der Natur erforschen / welche zu wissen nichts nutzen / und anders etwas / als das blosse Wissen / (spitze die Ohren / Grübler) verlangen solche Leute nicht. (h) Dieu & la nature nous font voir mille merveilles plutot, pour nous les faite admirer que pour nous les faire comprendre. Natu-

ræ

(h) Augustinus Lib. X. Confess. Cap. 35.

ræ rerum vis atque majeſtas in omnibus momentis fide caret. *Plin.* Hiſt. Nat. l. 7. c. 1.

§. 97. „Wir Menſchen haben Urſache „gar wohl mit demjenigen zufrieden zu ſeyn/ „was GOtt für uns dienlich erachtet/ weil er „uns/ wie der Apoſtel Petrus ſaget: **alles Nö„thige zum Leben und gottsfürchti„gen Wandel** gegeben; d. i. alles/ was die„ſes Leben bequem machen/ und den Weg zu „einem beſſern bereiten kan. (i) So unzu„länglich auch unſer Wiſſen ſeyn mag/ alles/ „was da iſt/ durchgehends und vollkommen zu „begreiffen/ ſo hilfft es doch unſern Haupt-An„gelegenheiten aus/ alſo/ daß wir Licht genug „haben/ uns zur Erkänntniß des Schöpffers zu „leiten/ und dabey unſere eigene Schuldigkeit „zu beobachten . . . . Gewiſſe Sachen ſind „über den Begriff unſeres Verſtandes . . . Da müſſen wir nicht hartnäckigt ſeyn/ oder un„mäßiglicher Weiſe Beweißthümer heiſchen/ „und Gewißheit fordern/ wo nur bloſſe Wahr„ſcheinlichkeit ſtatt hat/ die gleichwohl allen un„ſeren

(i) Πάντα πρὸς ζωὴν καὶ εὐσέβειαν. 2. Petr. 1. 3.

„seren Angelegenheiten abhelffliche Masse „schaffen kan. (k)

§. 98. Wenn wirs auch recht untersu-

chen

(k) Ich habe dieses aus dem Lock Lib. I. c. 1. §. 5. verteutschen / und lieber bey dem Englischen Original bleiben/als den andern Uebersetzungen folgen wollen. Insonderheit/da ich in der Traduction des Pierre Coste bemercke / daß er hier hin und wieder Zusätze gemacht. Ich weiß zwar wohl/daß diese Frantzösische Uebersetzung des Coste mit Genehmhaltung und unter der Aufsicht des Autoris selbst verfertiget worden; allein ich kan mich doch nicht überreden / daß sie so gut sey/ als das Original, zumahl/da ich in einem Brieffe / so Bayle hierüber an besagten Coste geschrieben/ diese Worte lese: Vous êtes certainement tres excusable, de n' avoir pas toujours *entendu* le sens de l' original Anglois; la matiere etant aussi abstraite qu' elle l' est. Ja/ der Dollmetscher hat es selber an Bayle gestanden; welches indeß nicht hindert / daß man seine Uebersetzung nicht für ein Muster einer geschickten Arbeit halten solte / nur daß ein Original allezeit ein Original bleibet. Ich dencke immer an Horatium:

Non tamen Interpres tantundem juveris.

Von der Lateinischen Uebersetzung kann man aber so viel gutes nicht sagen / wie solches Hr. M. Krause in seiner umständlichen Bücher-Historie P. II. anzeiget.

chen wollen/ ſo iſt ja die gütige Natur/ als eine getreue Dienerinn GOttes/ der unſere Weltweiſen ſo genau auf die Hände ſehen wollen; es iſt ja der treffliche / und zu GOttes Ehren und Bilde erſchaffene Leib/ (l) der/ ob er gleich Staub wird/ nicht Staub bleibet; es ſind ja die herrliche Werckzeuge unſerer Sinnen/ (vielweniger die Sinne ſelbſt) nicht an unſern Laſtern Schuld. Denn wie geſagt: alles dieſes befriediget ſich mit gar wenigem und nothwendigem.

§. 99. Was iſt es dann/ das an unſern Ausſchweiffungen Schuld iſt? Oben hat man es ſchon erinnert/ nemlich/ es iſt eine Exaggeratio ſenſus, ein Uberwuth und eine Uberſchwemmung der Sinnen/ welche man den **böſen Willen** nennet. Derſelbige nimmt die Larve des Verſtandes an/ überwältiget die wahre Vernunfft/ und bringet aus dieſer conjunction eine Mißgeburth hervor/ welcher hernach alle/ nicht nur Leibes; ſondern Sinnen- und

(l) Ce Corps toute fois vil & materiel
Eſt un merveilleux Edifice,
Qui montre en abregé l' indiſible artifice
De ſon Ouvrier immortel.
Geneſt. Pr. de Ph. p. 217.

und Seelen-Kräffte zu Gebote ſtehen müſſen/es mag ihnen lieb oder leid ſeyn. Daraus entſpringet eigentlich alles Elend des Leibes/ der Sinnen/ und der Seelen ſelbſt. „Unſere „Sinnen ſind demnach nicht ſo verdorben/ als „man ſichs einbildet; ſondern das allerinnerſte „unſerer Seelen/ unſere Freyheit/ iſt corrum„pirt. Unſere Sinnen betriegen uns nicht; „ſondern unſer Wille thut es/ durch ſein un„zeitiges Urtheilen.“ (m)

§. 100. Die Urſache iſt/ daß man den Verſtand nicht erſt recht einzurichten/ und hernach den Willen zu beſſern ſucht; man will zuvor ſeinen garſtigen Willen haben/und hernach verſtändig werden. Das läſſt ſich nicht thun. Quo ſemel eſt imbuta &c. Man meynet/ das heiſſe den Sinnen Folge leiſten/ wenn man allerhand Böſes begehret. Umgekehrt; es

(m) Nos ſens ne ſont donc pas ſi corrompus qu'on s'imagine, mais c'eſt le plus interieur de notre ame, c'eſt notre liberté qui eſt corrompuë. Ce ne ſont pas nos ſens qui nous trompent, mais c'eſt notre volonté qui nous trompe par ſes jugemens précipitez.

Malebranche, Recherche de la Verité Liv. I. c. 5. p. 35. *4me Edit.* 8.

es heiſſet unſinnig ſeyn. Würde den unſchuldigen Sinnen Folge geleiſtet/ in ſo weit das natürliche Geſetze civiliſirt worden/ was gilts/ wir hätten andere Principia/ und nicht ſolche/ die GOttes eigenhändiges Werck/ und unbegreiffliche darinn erwieſene Weißheit/ aus den Augen ſetzen/ meiſtern und künſtlen; hergegen alles den eigenen/ ſelbſt-erſchaffenen Vernunffts-Kräfften/ quaſi vero, als ob ſie von den Sinnen unterſchiedene/ und ohne deren Zuthun erworbene Eigenſchafften wären/ mit ſo viel Hoffart/ als Unrecht/ zuſchreiben.

§. 101. „Denn/ ob zwar die Würckun-
„gen unſers Verſtandes über die von den Sin-
„nen empfangene Bilder/ nicht eigentlich/ als
„ſelbſtſtändige Sinnen anzuſehen ſind/ weil
„gedachte Würckungen abſtracta ſind/ und
„man bey dem Nachdencken und reflectiren
„wenig oder nichts mit äuſſerlichen Vorſtän-
„den mehr zu thun hat; ob wohl alles Nach-
„ſinnen daher entſpringet: ſo ſind doch auch
„dieſe Würckungen/ dieſe abſtracta, dem
„Sinne **ungemein ähnlich**/ und mögen
„mit allem Recht innerliche Sinnen genannt
„werden“ (n) §. 102

(n) Thô the operations of the mind, about the Ideas

§. 102. Wären nun der gute Wille und diese Principia da; der böse Sinn-Verderber aber fort: so würde man die edle Sinnen/ die unsterbliche Sinnen/ lucernam illam DEI & spiraculum hominis, nicht für solche höltzerne machinen ansehen/ quasi à ratione prorsus alienas, die da gleichsam von der Vernunfft gantz abgesondert werden sollen; sed uti strictissime conjunctas qualitates, sondern/als solche Eigenschafften/die mit der gesunden Vernunfft aufs genaueste verbunden sind: doch/ mit einer Superiorité und Oberherrschafft/ über die arme sociam rationem, über das schwache Werckzeug der Vernunfft. Wie etwann dergleichen distinction unter Ehegatten ist/ die deñoch als zwey in eins/ ja/ pro una eademque re (wann alles seine Richtigkeit hat) angesehen werden solten.

§. 103. Bisher ist meine Mühe dahin gegangen/ rationem cum sensu, auf allerhand Art und Weise zu vereinigen/ und deucht mir dazu der letzt-erwehnte modus sehr repu-

Ideas it has got, be not sense, as having nothing to do with external Objects; yet it is very like it, and might properly be call'd *internal sense*. Lock. L. II. c. I. §. 4. *of hum. Underst.*

table; will man aber ſolchen nicht gelten laſſen/ ſondern jedes Theil ſeparatim ſetzen/ ſo muß ja nothwendig eines dem andern noch mehr unterwürffig/ oder inferieur ſeyn. Solchen Falls mögen die Sinne/ wie man ſie insgemein nimmt/ wohl ohne die ſo genandte rationes beſtehen; aber das Leben ſelbſt (geſchweige der Verſtand); kann nimmermehr ſeyn/ wo die Sinne alle mit einander fehlen. Derowegen dependiret Leben und Verſtand von den Sinnen. Wir wollen es in die Form bringen.

§. 104. **Vorſatz.** Wenn eins ohne das andere nicht beſtehen kann/ ſo dependiret das eine von dem andern/ und iſt dieſem nachzuſetzen.

Nachſatz. Weder Leben noch Verſtand können ohne Sinne beſtehen.

Schluß. So dependirt der Verſtand von den Sinnen und iſt dieſen nachzuſetzen. Hat noch keiner ſo argumentirt? Deſto beſſer; wenn ich die Wahrheit getroffen habe. Iſt es gefehlet; wohlan/ ſo zeige man mirs beſcheidentlich. Ich bin gelehrig. Es iſt mir leicht was beyzubringen.

§. 105. Statuirt aber jemand Intellectum purum & integrum, einen Verſtand/ der

der nicht verdorben / eine Vernunfft / die nicht verblendet iſt / (wo' ſind ſie?) ſo ſtatuire ich auch was her; nemlich: Senſum incorruptum, nicht / wie er gemeiniglich angewandt und gemißbraucht wird; ſondern / wie er billig recht eingerichtet / und in ſeiner Unſchuld erhalten werden ſolte. (Wo ſie ſind / da ſind ſie zuſammen.)

§. 106. Inzwiſchen kann hier nicht / als Petitio Principii angeſehen werden / wenn man ſaget: daß die Ideæ ſenſuales unſtreitig mehr Krafft über die menſchliche Seele haben / als alle intellectuales; ſintemahl ſolches ſowohl mit aller Philoſophorum recte ſentientium Ausſpruch / als mit der täglichen Erfahrung zu beweiſen ſtehet / und ſolchem nach eine Demonſtrationem abgiebet. Ja / es iſt gewiß / daß der bloſſe Inſtinctus mehr Sachen ins Werck richten kan / als aller Verſtand nur von weitem her zu unterſuchen geſchickt iſt. Wenn wir die ſingende Menſchen-Stimme betrachten / ſo erhellet dieſer Satz Sonnen-klar. C'eſt dans cette proportion, & dans cette juſteſſe que conſiſte la merveille de cette manoeuvre (du chant de la voix humaine) dont les ſucces, pour

maintenir le ton dans le changement de force, dependent d'une compenſation, que l'*intelligence humaine* n'eſt pas capable de determiner à beaucoup pres auſſi juſte que l'*inſtinct* l'execute. *Mem. de l'Acad. Roy. l'An.* 1700. p. 354.

§. 107. Man laſſe ihnen aber/den ideis ſenſualibus, und dem Inſtinctui, die juſtice wiederfahren/ und brauche ſie recht; angeſehen/eben dasjenige Mittel/ wodurch die Neigungen zum Böſen erreget werden/ ſie auch zum Guten bringen kann/ und umgekehrt: Es ſchafft kein Ding Nutzen/ das nicht auch Schaden thun könne. Nil prodeſt, quod non lædere poſſit idem. Man wende nur die Sinne recht an/ (o) ſo hat alles ſeine Richtigkeit. Aber hier ſitzt es gemeiniglich.

§. 108. Die Senſus, auch ihre Inſtrumenta, haben gar keine Schuld; ſondern ſind/ als gute Gaben/ uns von demjenigen ertheilet/ der

(o) Hiebey könte Herr J. Kuhnauens moraliſcher Gebrauch der Sinnen conferiret werden; ein Buch/ das ich zwar nicht geſehen/ aber davon mir der Hr. Autor ſchrifftlich in ſeinem Lebens-Lauff etwas melden wollen. Und ob ich gleich ſchon lange Zeit um communication deſſelben gebeten; iſt doch nichts erfolget,

der lauter Gutes gibt. Was kann Z. E. das Stadt-Thor dafür / daß so mancher Schelm und Dieb dadurch ein- und ausgehet? da man es doch für diese versperren / und für niemand / als ehrliche Leute / öffnen solte. Wenns ihnen nur vor der Stirn geschrieben stünde.

§. 109. Will jemand dis tertium comparationis arripiren / und die sinlichen Werckzeuge nur vor leblose Thüren halten / der betrachte erstlich / daß niemand in der Thür stehen bleibet / der zum Hause hinein will: und wer sich bey den Ohren anmeldet / der wird ins Gehör / in die Seele selbst (bisweilen nur gar zu weit) hinein gelassen. Zum andern / darf sich keiner über das Gleichniß mocquiren / wer nicht dabey die Unverschämtheit hat / das X. Cap. Joh. zu verspotten / allwo den Thüren die gröste Ehre von der Welt wiederfähret.

§. 110. Was ist Sinn-reich? scharffsinnig? tieffsinnig? bey Sinnen? von Sinnen? unsinnig? sensible? bon sens, (p) *great sense*, *non-sense*, und tausend dergleichen? Ist es was anders / als ratio, animus,

(p) Es ist remarquable, daß im Frantzösischen entendre, nicht nur hören; sondern hauptsächlich verstehen heist: daß also Verstand und Sinn einerley Benennung empfangen.

mens, intellectus, ingenium &c. es sey nun gut oder böse? denn der böse Wille ist ein böser innerlicher Sinn/ der per ideas intellectuales, von dem Haupt-Sinn abstrahiret wird/ und nichts anders. (q)

§. III. Hat uns GOtt nicht mit sinnlichen Werckzeugen/ mit Fleisch und Blut erschaffen/ welches materiel? Hat er unsere animam rationalem nicht auch mit vernünfftigen/ Geist-vollen Sinnen versehen/ welches spirituel? Hätte der weise Schöpffer gewolt/ daß wir der Sinnen und ihrer organorum müßig gehen solten/ er hätte uns an deren statt/ durch andere Wege/ wohl zehnmahl so viel Verstand davor beylegen können. Es wäre ihm nichts gewesen. Nun ers aber so gemacht hat/ daß wir ohne der Sinnen Beywohnung/ Anleitung

(q) The Operations of the mind (viz. internal senses) call'd Reflexions, are such: as Perception, thinking, doubting, beleiving, *reasoning*, knowing, *willing* &c. (Lock) d. i. Die Wirckungen des Verstandes oder Gemüthes (nemlich die innerliche Sinnen) die man Reflexiones oder Erwegungen nennet/ sind solche: als verspühren/ dencken/ zweiffen/ gläuben/ vernünfftlen oder raisoniren/ wissen/ wollen ꝛc.

leitung und Anweisung / nicht vor drey Heller Verstand haben können/wer will ihn meistern? Es ist ja keine Ursache vorhanden zu glauben/ daß die Seele dencke / ehe und bevor die Sinne ihr Bilder verschafft haben/ darauf sie dencken könne. (a)

§. 112. Merckwürdig ist jedoch / was diesem zuwider / Arthur Collier, ein neuer Engeländischer Autor, in seiner Clavi universali, or, new Inquiry after Truth, vor Grillen von den Sinnen ausgeheckt / da er nemlich behaupten will / daß die Welt/ und alles / was wir zu sehen meynen/ ausser unserm Gemüth / gar nicht und nirgends erfindlich sey / sondern nur bloß in demselben/durch unsere Einbildungen und *Idéen*, vorgestellet werde. Auf solche Irrwege nun verfallen die Sinn-Verächter! wiewohl ich finde / daß der Herr Verfasser der neuen Zeitungen von gelehrten Sachen / im II. Supplemento des 1716. Jahres / also von diesem Autore ur-

(a) No reason to beleive, that the soul thinks, before the Senses haue *furnish'd* it with Ideas to think on. *Lock.* L. II. c. 1. §. 20. 21. 22. & alibi.

theilet: man glaubt / er werde mit ſeinen Beweiß-Gründen eben ſo wenig Beyfall finden/ als **Georg Berckley**/ der dieſelbe Meynung in dreyen Engeländiſchen Geſprächen/ ſo zu London 1713. 8vo gedruckt / zu behaupten geſucht. Das ſind unſere rechte Leute! unſere neue Philoſophi! Conf. Calvör. Add. ad Fahſium.

§. 113. Die Alten machtens doch noch ſo arg nicht; und wiewohl der gute Vater Pythagoras auch manchen Bloſſen geſchlagen hat/ ſo glaube ich doch / er ſey / nach ſeiner Art / viel zu vernünfftig geweſen / daß er nicht dem Ariſtoxeno in etlichen Dingen hätte nachgeben ſollen / falls ſie contemporanei geweſen wären. Indeſſen hat ſich doch der Herr Profeſſor **Köhler** zu Altorff auch nicht geſcheuet / in einer vor wenig Jahren gehaltenen Diſſertation, das Ehrwürdige Haupt / den Patriarchen der Philoſophorum, an den man insgemein nicht dencket/ ohne in ſeinem Hertzen den Hut vor ihm abzuziehen / ich meyne eben Ihro Excellence den Hn. PYTHAGORAM, zu einem **Pedanten** zu machen. (b) Porphyrius, in der Lebens-Be-

(b) Man lieſet ſolches in Actis Philoſophorum. Ort

Beschreibung Pythagoræ, erzählt Cap. XLI. Es habe dieser Mann gelehret / der Schall der Metallen sey nichts anders / als die Stimme eines inwendig steckenden Daemonis oder Geistes; welches eine artige Ideam de sono geben kan: denn da werden die Dissonantien gantz gewiß cacodaemones, oder kleine / böse Teufelgen gewesen seyn.

§. 114. Doch hievon genug. Alle alte Philosophi sind wohl / jeder nach seinem Maaß / kluge Leute gewesen / und haben zum wenigsten die intention gehabt / etwas Gutes zu erdencken / zu sagen und zu thun; aber / daß ihre Interpretes, (damit ich diese Eintheilung nach dem Epicteto mache) nicht weit her / sondern lauter &c. gewesen; daß hergegen heutiges Tages viel bequemere und geschicktere Erfindungen / viel gesundere Gedancken und Meynungen überhaupt herrschen / das darff man nicht weit suchen.

§. 115. „Es ist nicht alles Beste bey den „Alten; sondern unsere Zeiten haben den Nach„kömmlingen viel Lob-würdiges und künstli-

Ort und Stelle wollen mir nicht beyfallen; wenn ich Zeit habe / will es im Register nachschlagen.

„ches nachzumachen hinterlaſſen. (c) Ich „will zwar gerne den alten Weg einſchlagen; „finde ich aber einen nähern und ebenern / ſo „will ich demſelben folgen. Die vor uns her„gereiſet ſind / waren nur unſere Anführer; „nicht unſere Herren. Allen ſteht die Wahr„heit offen / ſie iſt noch nicht in allen Stücken „erkandt; und vieles wird NB. der künfftigen „Welt überlaſſen werden müſſen.“ (d)

§. 116. Das hat ſchon Seneca zu ſeinen Zeiten geſagt: wie viel mehr will es uns anſtehen / in den Wiſſenſchafften und Künſten nicht bey der alten Leyer zu bleiben; ſondern ſich aus dem Irrthum zu reiſſen / daß die Alten / die weiſeſten Leute geweſen / und daß die Weißheit mit ihr-

(c) Non omnia apud priſcos meliora, ſed noſtra quoque ætas multa laudis & artium imitanda poſteris tulit. *Tacit. Annal. L. III. c. 55. num.* 5. vid. Heumanns Polit. *Philoſ.* pag. 163. ſqq.

(d) Ego utar via veteri; ſed ſi propiorem planioremque invenio, hanc muniam. Qui ante nos iſta moverunt, non Domini noſtri, ſed Duces ſunt. Patet omnibus veritas; nondum eſt occupata: multum ex illa etiam futuris relictum eſt.

ihnen ausgestorben (e) In dem Articul von den Sinnen haben die meisten ihre Künste / wie wir finden / nur schlecht bewiesen / und uns ein weites Feld zur critique überlassen.

§. 117. Ein eintziges lebendiges Exempel / das man siehet / oder davon man höret / kan mehr zu Wege bringen / als alle der Alten virtutes contemplativæ. Fleischlich-gesinnete Menschen selbst / davon doch die Erde gantz voll ist / sind durch keine bessere Mittel und Wege auf der Welt zum Guten zu bringen / als durch die Sinne: denn dadurch sind sie gewohnt was anzunehmen; durch blosse Speculationes und Grübeleyen nichts. Werden die Sinne beleidiget / so wird der Verstand gantz gewiß mitgenommen. Ich / meines Theils / gestehe gerne / wenn ich auch nur in einer Gesellschafft etwas übles riechen solte / mein so genandter Esprit, würde dabey nicht lange brilliren können; falls ich mich dessen ja sonst zu getrösten hätte.

§. 118. In Summa / durch die Sinne kömmt alles. Eben von dem wahren Gut / de vero bono, welches die Vernunfft so hoch re-

(e) vid. *Act. Philosoph. pag.* 435. it. *Fontenelle dans son Discours sur l'Eclogue & sa Digression sur les Anciens.*

commendiret / und immer abweſend iſt / muß ich mir eine und andere Ideas ſenſuales, ſinnliche Vorbilder machen; ſonſt iſt die Sache / ſammt allen Ideis intellectualibus, ſammt allen Reflexionibus, eine pur-lautere chimêre, und weniger / als eine chimêre.

§. 119. Eine einzige Sache nur kann / ſoll und muß / etli non absque auxilio, tamen absque dominio ſenſuum, & conſequenter rationis, quà dominantis, gethan werden / nemlich: **Glauben**; in ſo weit dieſer Glaube das **höchſte Gut** / ſummum bonum, betrifft / welches das geoffenbahrte Wort vorträgt / und welches keine ſinnliche Vorſtellungen / viel weniger Vernünfftelеyen leydet / wo es mit myſteriis zu thun hat. Daher ſieht man auch: Ceſſante ſenſu, ceſſare etiam rationes; daß / wo der Sinn auffhöret / auch die Vernunffts-Gründe ihr Ende haben. Und dennoch hat das liebe Ohr auch hiebey ſo viel zu ſagen / daß Paulus ad Rom. X. ausdrücklich ſetzet: *Fides ex Auditu*; **der Glaube komme durchs Gehör.** Lutherus hat es mit dieſen Worten gegeben: **So kömmt der Glaube aus der Predigt** / nemlich: die gehöret wird. Beſſer wäre es vielleicht geweſen / wenn der Grund-Text beybe-

behalten worden / in welchem so wohl / als in der Lateinischen und Engeländischen Uebersetzung Keines Predigens / wohl aber des Gehörs zweymahl Erwehnung geschiehet. Denn so heisset es v. 17. d. c. Ἄρα ἡ πίστις ἐξ ἀκοῆς. ἡ δὲ ἀκοὴ διὰ ῥήματος Θεοῦ (f) vid. Esai. 40, 3. Matth. 3, 3. Marc. 1, 3. Luc. 3, 4. Joh. 1, 23. woselbst aus Φωνὴ βοῶντος abermahl 5. Prediger gemacht werden. §. 120.

(f) Beyläuffig kann ich nicht umhin / mich zu verwundern / wie man doch immer das Predigen (ich meyne die bunte / und krauß-gekünstelte artem homileticam, die / mit so vielen / wunderlichen / oratorischen Figuren und flosculis prangende Cantzel-Rede-Kunst / welche doch der wahren Theologiæ mercklichen Abbruch thut) habe befördern / herausstreichen / und allen andern / ob wohl eben so guten cultibus, vorziehen wollen. Das Wort GOttes kann nicht herrlich und prächtig genug vorgetragen werden / solches stehet einmahl feste; aber es darff ja eben nicht unumgänglich / und vorzüglich / auf solche rhetorische Weise allein geprediget: es kann auch gar wohl erbaulich dabey gelesen / gemusiciret oder gesungen werden. Es macht selig auf aller-Hand Art; wenns nur gehöret und geglaubet wird. Wer wuste doch von solchen Predigen aus dem Stege-Reiff / wie die Theologi noch Lectores hiessen. So / wie es die Engeländer

bis

§. 120. Alles andere/ ausser diesem Glauben / ist den Sinnen absolute unterworfen/ und hat davon seinen Ursprung. Die Mu-

bis diese Stunde sind / und zwar sehr klüglich. Κήρυξ, præco, kömt her von κεράζω, clamo, ich ruffe: und bedeutet einen Herold / einen Ruffer; eben keinen Redner/ ῥήτωρ. Κηρύσσειν, prædicare, celebrare, publicare, heisset auf teutsch/ etwas mit voller Stim̃e kund machen / öffentlich zu Ehren verkündigen/ feyern/ rühmen /loben/ preisen/solenniter begehen/ ꝛc. wie man solches mit der Music fürnemlich thut/ oder thun solte und könte. Predigt ist kein teutsches; sondern ein von dem Lateinischen prædicatio gemachtes Wort; bedeutet aber im Grunde eben so wenig / als das Griechische κήρυγμα, oder κήρυξις, eine zwoskündige orationem extemporaneam, womit man sich mehr brüstet/als erbauet. Doch gläuben die einfältigen Leute / wer nur eine solche Predigt halten könne / der sey der allerbeste Theologus. Sed manum de Tabula! Absit κακοζηλία! Man predige in GOttes Nahmen iñer fort. Ich liebe/lobe und ehre es/weñ die Absicht auf unsere Erbauung gerichtet ist; es lassen aber auch die Herren Prædicantes dem musicalischen Vortrage des göttlichen Wortes sein Prædicatum ungehindert/in Ehren u. Würden bleiben/ wenn es heisset: Fides ex auditu.

Nicht

Music vielleicht mehr/ als das Ubrige. So/ daß es ein Wunder wäre / wenn jemand diesem wiedersprechen wolte / der den Außspruch jenes grossen Mutici (g) gelesen: *L'udito ci rende ogni certezza della Musica, hauendo havuto da questo Senso, più necessario degl' altri, la sua Origine.* d. i. „Das Gehör gibt uns alle Gewißheit in der Music / weil sie von diesem Sinn / welcher nothwendiger ist / als die andern / ihren Ursprung bekommen hat. vid. *Zarlin. Sent. supra cit. pag.* 66.

Das

Nicht aus der Predigt allein; sondern ebenmäßig aus Anhörung einer schönen/geistlichen Music / die da eine rechte Haupt-Prædicatio heissen mag/ kömt der seligmachende Glaube. Daß solches aber nicht beobachtet wird / wäre leicht zu erweisen/ wann es der Raum hier zuliesse. Man findet Z. E. in einer grossen Stadt bey 30. Prediger; und nur einen einzigen Cantorem. Man hält wohl 60. Predigten; ehe eine Music gehöret wird: ꝛc. Wo ist da die Proportio? An anderen/ ja/ an vielen kleinen Orten ist offtmahls bey jeder Kirche ein eigener Cantor; und so gehört sichs auch / wenn der Gottesdienst in allen Stücken wohl verrichtet/ und fides ex auditu rechtschaffen hergeleitet werden soll.

(g) *D. Angelo Berardi. nel Proemio degli Documenti Armonici.*

Anderes Capitel.

Von den *Rationibus*, oder Zahl-Vernünfftelеyen.

§. 1.

WOllen wir nun / ehe wir weiter gehen/ mit wenigen betrachten/ was denn eigentlich die rationes (abſonderlich / ſo weit ihr Amt in der Muſic gültig) für Wunder-Dinge in ſich halten / und worinnen ihre Natur/ ihr Weſen / ihre Krafft und Würckung beſtehe? Ich bin deß gerne zufrieden.

§. 2. Mancher Leſer wird auch gedencken: Du/ *Mattheſon*, haſt uns nun ſchon eine ziemliche Ecke her/ein langes und breites/de præſtantia ſenſuum, von Trefflichkeiten der Sinnen/ vorgeſchwatzet/ und einen Hauffen allegata hingeſchrieben; auch ſo gar des Predigens nicht geſchonet. Dein Buch heiſſt ja: **Das *Orcheſtre*.** Warum müſſen die philoſophiſche Grillen von der Seele / von den Sinnen/ ꝛc. ſo groſſe Figur darin machen? Gehört das zur Muſic? Philoſophandum eſt paucis, nam omnino haud placet. Du wilt gewiß ſehen laſ-

lassen / wie viel du gelesen habest; ey! laß doch die Reihe einmahl an die Rationes, an die Mathesin, an derselben Vorrechte oder prærogativen gelangen/da wird es gantz anders lauten!

§. 3. Ich gestehe gerne / ad primum, daß das vorige Capitel ein wenig lang gerathen ist; aber ich muß auch sagen: es sey bey weitem noch nicht alles angeführet worden/ was einem rechten und ächten Musico von dieser Materie zu wissen nöthig ist. Vors andere / in puncto allegatorum, antworte ich mit dem Joh. Fort. Ringelberg/de ratione studiorum: *Summus non erit, qui non ex unaquaque disciplina decerpserit, quod ad scopum suum conferat.* Laß dirs verteutschen.(a) Und wenn bewiesen werden kann/daß Auditus eigentlich eine Predigt/ und Clamans ein Prediger heisse/ oder/ daß das Gehör kein anderes Objectum habe/als lauter Predigten; sodann/ und eher nicht/ will ich meine obige reflexiones einziehen. Drittens/muß ein Schöps ja wissen/ daß / wenn man von der Music/ als ein rechter Forscher nach Anleitung unsers Titels/ handeln

(a) Ich gebe es so: Wer nicht aus einer jeden Disciplin dasjenige zusammen sucht / was zu seinem Zwecke dienet / der wird es nicht hoch bringen. Alii aliter.

deln will/ die Seele u. die Sinne/ vor allen/ wohl unterſuchet und erforſchet zu werden/ verdienen; weil eben dieſe/ nicht nur der Anfang und das Ziel; ſondern auch die rechten Hülffs-Mittel eines Muſici ſind. „Einem Componiſten kan die „gantze Philoſophie; ſonderlich aber Phyſi„ca, und in dieſer fürnemlich Doctrina de „ſenſibus & affectibus dienen.“ **Printz. II. Theil des Satyr. Comp.** Cap. 4. Hat doch Auguſtinus ſelber/ in dem Buche de Muſica, von der Seelen und ihren Sünden geredet/ wie oben pag. 52. erwieſen worden iſt. Endlich/ und zum vierdten/ ſo habe ich auch etwas geleſen/ (b) zu dienen/ und leſe täglich mehr; es nützet mir aber zu keinem Staat; ſondern zum Unterricht/ beydes meiner ſelbſt und meines Nächſten. Ich ſage mit dem Glareano ex Præfatione Dodecachordi: *Magis docere cupio*, quam videri doctus. Wer will mirs denn verdencken? Ließ du auch

(b) Ich leſe lange nicht ſo viel/ als ich gerne leſen wolte. Denn/ erſtlich habe keine ſo geſchwinde perceptionem, als andere/ die in einer Stunde wohl zweymahl ſo viel leſen können/ als ich; darüber ich ſehr jaloux bin. Vors andere/ hindern mich meine übrigen Geſchäffte; was ich aber leſe/ ſolches weiß ich mir ziemlicher maſſen zu Nutzen zu machen.

auch/ Mopse! so findest du deine Einfalt vielleicht heute oder morgen auffgedeckt / gleich wie ich sie offt gefunden habe/ beydes meine und deine Unwissenheit/ in sehr vielen Stücken.

§. 4. Dennoch/ damit eine Veränderung vorkomme/ so mag die ratio, die Vernunfft/welche aus etwas Verstand und Willen bestehet/auch einst aufftreten; wiewohl mit dem ausdrücklichen Bedinge/ daß ich hernach wieder auf die Siñe/und deren Vergleichung cum hac ratione, mit aller Freyheit kommen möge.

§. 5. Eben diesem **Lock** (c) nun/ den ich

(c) Hiebey bemercke/ daß dieser Lock bey dem Herrn Wilhelm Schwan/ der vormahls Engeländischer Minister hier in Hamburg gewesen/ Ao. 1664. in der qualité eines Secretaire gestanden/und ich also die unverdiente Ehre habe/ ihm in eben solcher function zu folgen. Es kan ein Sporn seyn. *Voy. le Clerc Biblioth. choisie, Tom. IV. p.* 342. -- 412. *it. Act. Philos. p.* 980. De Encomiis & Scriptis Lockii *vid. Act. Erudit. de Anno* 1691. pag. 501. sq. Epist. Dedic. *de Molyneux*, before a Treatise of Dioptrick, Londen 1692. *Leibnitzi* Reflex. sur l'Essay de l'Entendement, p. 196. *Coste* Nouvel. de la Republ. des Lettres 1700. Aug. p. 124. *Memoires de Trevoux* 1701. Jan. pag. 65. ed. Belg.

The-

ich vielleicht etlichen Sinn-Feinden schon ad nauseam usque, angeführet habe/ und der hierinn ein sonderlicher Meister war/ (ich meyne in Verstands-Sachen; denn der Music redete er sonsten eben nicht das Wort/ wie solches aus seinem Buche of Education zu erweisen) will ich die definitionem rationis in genere abborgen. Seine Worte lauten auf teutsch also: **Die Vernunfft ist nichts anders/ als ein Vermögen/ unbekandte Wahrheiten/ von solchen** *Principiis* **oder Vorträgen herzuleiten/ die bereits bekandt sind.** (d)

§. 6. Daß diese Principia und Vorträ-

gel

Thomasii Præfat. ad Poiret. de Erudit. §. 35. fin. Edit. 2. *Wotton.* Reflex. upon ancient & modern learning. *Cartesium, Tschirnhaus* &c. quæ studiosè collegit Cl. D. *Krausius*, in seiner umständlichen Bücher-Historie I. Theil. I Art. *Basnage* Hist. des Ouvr. des Sçavans 1700. Juil. p. 308. *Bayle*, dans ses Lettres Tom. II. p. 566. sq. Herr Rath Wolff/ in der Vorrede seiner Gedancken/ von den Kräfften des Verstandes. *Bold*, in Præf. Trad. de Coste. &c.

(d) Reason is nothing else, but the Faculty of deducing unknown Truths from Principles or Propositions, that are already known. *Lock. B. I. Ch. 2. of humn. Underst.*

ſſe / welche bekandt ſind / auf die Senſus deuten / und daß aus ihnen die unbekandte Wahrheiten / als ex fonte, hergeleitet werden / ſolches iſt wohl unnöthig zu erinnern / weil es jedem in die Augen leuchtet. Auch wird obiger Definition, ſo weit ratio in genere die Vernunfft bedeutet / von niemand widerſprochen werden können; ſo / daß es nur eine überflüßige Wiederholung ſeyn würde / ſolche auch aus andern Autoribus zu citiren: weil alles auf einerley hinaus lauffen muß / und ratio nirgends auf andere weſentliche Art / definirt wird / noch werden kann.

§. 7. Jedoch will ich noch / par curioſité, einer Beſchreibung / die der berühmte Theologus, D. J. F. Mayer gemacht hat / erwehnen. Er ſpricht: Die Vernunfft ſey der Verſtand des Menſchen / vermittelſt deſſen ein Menſch / hinter die Wahrheit / hinter die Güte und den Nutzen einer Sache kommen / und aller Dinge Urſachen ergründen kann. Wie weit dieſe definitio reiche / und wie fern das können ſich erſtrecke / läſt man andern zu bedencken über; doch kann hier nicht undienlich ſeyn zu bemercken / daß / ob gleich der belobte

Au-

Autor dieſe Vernunfft eine edle Gabe GOttes nennet / (wie ſie es denn unſtreitig iſt / und/ wenn ſie wohl angewandt wird/ bleibet) er dennoch derſelben gleich darauf/ ex Rom. VIII, 7. 1 Cor. III, 19. die Ehren-Titul einer **Feindinn GOttes** / einer **Thorheit bey GOTT** / einer **groben** *Ignorantinn* &c. beyleget. (d)

§. 8. So ferne wir aber / wie hauptſächlich in mathematicis geſchiehet / durch die rationem den numerum eigentlich verſtehen/ wird ſolche bey dem Euclide, als dem beſten Mathematico, ſeiner Zeiten/folgender Geſtalt definiret: Ratio dicitur duarum magnitudinum homogenearum mutua, ſecundum quantitatem, habitudo. d. i. *Ratio* **wird genannt: die Art und Weiſe/ wie ſich zwey einander gleichende Dinge/ in ihrer Gröſſe und Quantität/ eins gegen dem andern verhalten.** *Merſennus* ſagt: Mihi ita videtur definienda, ut ſit magnitudinis ad magnitudinem homogeneam, ſecundum quantitatem, habi-

tu-

(c) vid. D. Joh. Frid. Mayers **Früh-Stunden/** pag. 4.

tudo; (f) welches / wo mir recht / auf eins hinaus läufft / und mag ſich einer rationem, wie ſie oben / oder wie ſie hier unten beſchrieben / wählen / ſo ſehe ich nicht / was er / ohne Anführung der Sinnen / vor groſſe Sträuche / in muſicis, damit zu ſchleppen vermöge.

§. 9. Dieſes iſt nun / was de natura rationis in genere & in ſpecie gemeldet werden mag / ſchier alles mit einander. Damit wir aber auch ihre Würckung und Krafft im Urtheilen erwegen / mag ein Pythagoricus ſelbſt / wiewohl in dieſem Stücke noch ein leidlicher Pythagoricus, das Wort führen.

§ 10. Der berühmte Muſicus Theoreticus, **Andreas Werckmeiſter** / (g) der

(f) vid. Merſen. Præfat. general. Tomo I.

(g) Er hat edirt:

1. Orgel-Probe. 1681. 12.
1. Hodegum Muſicum. 1687. 4.
3. Temperaturam, cum append. de Dignitate Muſ. 1691. 4.
4. Hypomnemata. 1697. 4.
5. Erweiterte Orgel-Probe. 1698. 4.
6. Cribrum Muſicum. 1700. 4.
7. Uberſetzung des Stephaniſchen Sendſchreibens. 1700. 8.

8.

der sich so sehr um den Schaden Jubals bekümmert / und würcklich viel gethan hat / schreibt in seiner Temperatura (welche nebst seinen andern Schrifften nunmehro rar geworden) pag. 13. also: **Die blosse Vernunfft** (h) **kan nicht alles** *accurat* **urtheilen / und hat manchen verführet / daß er auch in natürlichen und leiblichen Dingen** (i) **in den grösten Irrthum gerathen ist.**

---

8. Anmerckungen vom General-Baß/ sine Anno. 4.
9. Harmonologiam. 1702. 4.
10. Paradoxal-Discurse. 1704. 4. Op. posth. Er starb desselben Jahres im 61. seines Alters / zu Halberstadt/ wo er Organiste war.

NB. In Harmonologia redet er auch von einem Nucleo Musico, der mir aber unbekandt ist.

(h) Das ist ja/ was wir suchen: denn durch die Zahlen / und andere mechanische Subsidia, operiret die Vernunfft; der Verstand aber durch die Sinne. Ratio per numeros &c. Intellectus per sensus operatur.

(i) Geistlicher zu geschweigen; als da sind: Hæreses Marci & Valentini in numeris fundatæ & ex numeris progressæ, qui divinam religionem & innumerabilia divinitatis secreta sese per

ist. . . . . Und das ist eine grosse Schwachheit an uns Menschen / daß wir nichts mehr wollen annehmen / als was unsere Vernunfft begreiffen kan; da uns doch NB. die Natur unter Augen leuchtet / und die Vernunfft nicht weiß / wie es zugehet / daß dieses oder jenes ist / geschicht und seyn kan. Damit aber die liebe Schwester *Ratio* nicht in *Despect* gerathe / so will sie immer herrschen / (k) und gibt doch immer solche ungegründete Ursachen an den Tag (schöne Fundamente!) wodurch denn viel Streit und Widerwärtigkeit entstehet. So weit Werckmeister.

§. 11. Ich habe nun eben nicht nöthig zu melden / wem dieses zu Liebe oder zu Leide ge-

per frigidissimos numeros posse invenire & enunciare præsumebant. *vid. Corn. Agripp. de Vanit. Scient. pag.* 76. *Conf.* Werckmeisters *Paradoxa.*

(k) Ist es wohl anders damit beschaffen / als mit einem muthwillig- und herrsch-süchtigem Weibe? von dem man zu sagen pfleget: Es will aut clam, aut palam, aut precario die Hosen tragen.

gesagt worden/ denn der **Printzliche** Streit ist wohl bekandt Genug/ daß der ehrliche Mann solche Gedancken geführet/ und gantz Recht hat. Damit aber kommen wir schon wieder auff die vorigen Sprünge/ es mag uns lieb oder leid seyn. Denn alles was ich pura ratione, sine Sensu, bemercken will/ ist ein großmächtiges **Nichts.** Alle Ideæ vom infinito, des choses infinement petites (l) und

(l) Die Materie des infinement petits, (von welcher der Marquis d' Hopital ein vortreffliches Werck geschrieben hat) lässt sich ebenfalls ad Musicam, oder vielmehr Harmonicam, in puncto diadromorum, appliciren. Die Memoires de Trevoux vom Septembre 1716. und aus denselben hernach die neue Bibliothec im 61. Stück pag. 147. urtheilen von solchen abstractis also: So mühsam auch dieses *Studium* in Vergleichung anderer ist/ so lernet doch *NB.* die Seele in selbigem am allerbesten sich selbst/ ihre *Subtilität*/ ihre Geschicklichkeit/ und ihre grosse und genaue Wissenschafft erkennen/ und empfindet/ daß sie das *infinitum* selbst *penetriren* könne/ und folglich/ daß sie ein geistliches Wesen sey. Ich halte diese Gedancken für merckwürdig/ weil sie

und dergleichen/ sind/ ohne sinnlichen Begriff/ vagues, und weniger / als Nichts. Denn Nichts gibt selbst keine Ideam; und wenn einer verstehen soll/ was durch Nichts gemeinet werde/ so müssen seine Sensus nothwendig vorher empfunden haben / was etwas oder viel sey. Kein Mensch kan sonst den geringsten Begriff davon hegen. conf. Cap. I. §. 103. Drum ist es auch ein Axioma Physicum, nicht Me-

sie aus den Sinnen entspringen. cont. *Gottfr. Raspii* Disput. de Sensibus interioribus. Daß die Goldschläger/ ohne ein Wunder davon zu machen / aus einem Drat 30034 Theile/ und die Goldzieher gar 123270 sichtbare Stücke hervorbringen / dürffte manchem / der es nicht erfahren / unglaublich vorkommen; allein/ da wir dieses täglich vor Augen haben/ und mit Sinnen bemercken können / so ist daraus ad infinitum leicht zu argumentiren; sonst nicht. Besiehe *La Physique* de M. Rohault I. Partie c. 9. pag. 53. & 52. de l' Edition de Paris, in quarto 1671 / woselbst die Sache demonstrirt wird. Ein Stück Silber von 45 Marck / kan mit einer Untze geschlagen Gold über und über vergoldet/ und in einem Faden/ 120 Frantzösische Meilen lang / ausgezogen werden. Reflexions de Mr. Reamur sur l' article de Physique, dans l' Histoire de l' Academie Roy. 1713.

taphyſicum: Quod omnis quantitas ſit in infinitum diviſibilis.

§. 12. Nun möchte aber hier eingewandt werden: man ſage zwar / was die Vernunfft/ die Ratio nicht thun könne; melde aber nicht dabey/ was denn etwa ihre Tugenden/ oder was ſie eigentlich zu verrichten vermöge. Bene mones, ich will Beſcheid geben. So viel kan die Vernunfft thun/ daß/ wenn ſie eine Ideam vom Sinne geborget/ ſie dieſelbe multipliciren oder diminuiren mag/ und das nennet Lock (wie oben Cap. I. p. 120. §. 101. angeführet worden) Operation of the mind; complex Ideas, das iſt: Die Würckungen der Vernunfft/ zuſammen-gezogene Bilder/ mit einem Worte: Reflexion, oder Nachdencken; weiter gehen die Kräffte nicht.

§. 13. Kommen wir dann auf die Zahlen ſelbſt/ (von welchen die Theoretici ſagen mögen: Eſt pro ratione numerus,) O! welche herrliche Kräffte/ welche wunderbare Wirckung trifft man da nicht an? Werckmeiſter ſagte im 6. Capitel ſeiner Temperatur: **Eine bloſſe Zahl könne in *Muſicis* nichts thun.** Gantz recht/ wie wirs verſtehen; er verſteht es aber ſo: **Es müſſen nicht eine/ ſon-**

sondern zwo Zahlen seyn. Nur ein wenig Gedult/ es wird bald erhellen/ was alle Zahlen in der Welt thun können.

§. 14. „Es bleibt ja den Rechenmeistern sonst „nichts wahres übrig/ als der Sinn- und Seel„lose Nummer: dennoch bilden sie sich ein/ hier„durch göttliche Menschen zu seyn/ weil sie zeh„len oder numeriren können; aber die Musici „stehen ihnen dieses ungerne zu/ und wollen die „Ehre lieber (**auch mit bessern Recht**) „ihrer Harmonie beylegen. (m)

§. 15. Vom **Agrippa**/ der so schreibt/ gestehet man nun zwar gerne/ daß er ein Spott-Vogel ist/ und gleich auf der folgenden Seite der Music alles/ was man nur Verächtliches ersinnen kann/ vorwirfft; Allein/ weil sein gantzes Absehen doch bloß auf den Mißbrauch in allen Wissenschafften gerichtet ist/ so kann man ihm nicht so groß Unrecht geben/ wenn er die Abusus strafft und ridicul machet. Eben

(m) Nec quicquam veri supereſt arithmeticis illis, niſi inſenſatus ac inanimatus numerus; atque tamen hinc ſeſe divinos homines agere arbitrantur, quod ſciant numerare. Sed hoc ægrè illis concedunt Muſici, honorem ſuæ harmoniæ libentius (addo & rectius) defe-rentes. *Corn. Agrip. de vanit. ſcient. p. 76.*

deswegen nun / nemlich den Mißbrauch der Zahlen/ die sich in der Music zu viel Airs geben wollen / zu corrigiren / kommt obangezogener Ort hier gar recht. Denn es heist die Arithmeticam gemißbrauchet / wenn man ihr die Music unterwirfft : eben also/ als wenn man einen Knecht zum Herrn machen wolte. (n)

§. 16. Daß ich aber wieder auf den ehrlichen **Werckmeister** komme/ so entfährt ihm im siebenden Capitel seiner Temperaturæ auch nachfolgende Wahrheit: **Ob wohl ein oder andere** *Autores* **ihr Fundament und ihre Ursachen haben / warum sie einigen gewissen Zahlen** (das gilt dem Senario, wel-

(n) Zu mercken wäre sonst hiebey / daß gedachter Agrippa in einem Briefe an Erasmum saget: Er habe das Buch/ de Vanitate Scientiarum, nur auf eine redneriſche Art geschrieben / darin man allerhand freye Worte gebrauchen dürffte / so/ wie die Studiosi etwan ein thema nehmen / und darüber nach Gefallen pro & contra disputiren. *vid. Epistol.* 36. *Lib.* 6. *Agrip.* Aber/ob es gleich im Schertz geschrieben worden seyn mag / ist doch hin und wieder verschiedenes anzutreffen / das recht im Ernst wahr ist: Ridendo enim dicere verum, quid vetat? dahin sind insonderheit obige / und denn die noch bald folgende Worte zu ziehen.

welchen *Steffani* erhebet) eine gröſſere Vollkommenheit zulegen/ ſo iſt doch ihr Abſehen nicht allemahl auf die Muſic/ ſondern auf einen andern Zweck gerichtet. Das iſt ebenfalls gantz gut geſaget/ unſers fori, und beſtätiget dasjenige/ was bereits erwehnet worden.

§. 17. Allein eben dieſer Autor widerſpricht ſich anderswo tapffer/ und hohlet zehnfach wieder nach/ was er etwa hier vergeben haben mag. Wir wollen zwar vor uns bey Leibe den Zahlen (worinn die ratio muſica ſtecken ſoll) an ihrer Voll- oder Unvollkommenheit nichts/ weder geben noch nehmen; die Zahlen werden aber auch ſo gnädig ſeyn/ und unſern Ohren ebenfalls keine Unehre/ oder ſonſt etwas Wiedriges anmuthen. Einer mag immerhin dieſer oder jener Zahl eine Perfection andichten/ wie er will; es habe der unverſöhnliche Rechenmeiſter-Krieg (o) immer ſeinen Fortgang/ ob die gerade oder ungerade Zahl vorzuziehen ſey? welche Zahl am vollkommenſten? obs die dritte/ ſechſte oder zehnte ſey? entre eux la diſpute! was geht das die Muſic an.

(o) Hinc illud Arithmeticorum irreconciliabile bel-

§. 18. Hat man nicht getrost wegmusicirt/ ungeachtet schon von undencklichen Jahren her/ über die Præcedenz des Quaternarii & Senarii, dermassen gestritten worden ist / als wenn es Ambassadeurs gecrönter Häupter wären? Der Senarius wird sonst für so heilig gehalten/ daß mich wundert/ warum nicht Festum S. S. Senarii mit im Calender stehet? Die Sachen gehen zu weit/ und führen den mit Vorurtheilen besessenen Verstand auf gefährliche Irrwege. Man lese/ was **Werckmeister** in Paradoxis pag. 99. setzet: **Daß durch die Zahlen die Göttliche Vollkommenheit von der menschlichen könne unterschieden werden** / und ärgre sich nicht. Solcher Streit kömmt mir fast für (daß ich **Werckmeisters** Worte gebrauche) als wenn einer sagen wolte: Der mittelste Finger sey der vornehmste/ weil er der längste. Ein anderer spräche dann: Der Daumen gelte mehr/ weil

---

bellum, uter numerus par an impar præferendus sit? Quis inter ternarium, senarium, denarium, numerus sit perfectior? Item, quis numerus dicatur pariter par? circa cujus definitionem Euclidem ipsum, Geometriæ Principem, non parum errasse contenduut. *Agrip.*

weil er der dickeste. Und der dritte wolte behaupten: Dem Gold-Finger gehöre der Rang/ weil ihn/ nach der Medicorum Meinung/ eine Ader des Hertzens berühre. ꝛc.

§. 19. Ist es nicht eine schöne Sache/ daß vier einen Quadrat machen? Wer hätte das wissen können/ wenn es die lieben Philosophi in alten Zeiten ihren Schülern nicht so treuhertzig offenbaret hätten? Welch Wunder-Ding ist es nicht/ daß der Quaternarius einen Cubum per duplicationem vel additionem macht? Wohl dem Musico, der solches inne hat! er wird es bald allen Capellmeistern/ auch selbst dem so genannten/ berühmtesten und incomparablen Componisten unserer Zeit/ (daß ich der Ignoranten Worte gebrauche) in allen neuen Liedern zuvor thun/ damit sich Gog und Magog drüber verwundern/ doch nichts dafür bezahlen.

§. 20. Der schönen/ & quod bene notandum, vom canonisirten Pythagora sehr hochgehaltenen Hieroglyphischen Figuren will ich nicht einmahl gedencken/ davon Philo Judæus sich also (Lib. de Opific. Mundi) zu re-

den **unterſteht** (p) : Eſt & alia vis quaternarii, dictu cogitatuque miranda, de hac videantur *Paul. Scalich.* Encyclop. it. *Joh. Dec.* Monas Hierogl. & alii. (q) Nun wiſſen wirs auch.

§. 21. Noch mehr. In der Progreſſion 1. 2. 3. biß auf 4. ſtecket der Denarius oder die zehnte Zahl. Welch Abentheuer! Viele Philoſophi und Mathematici bezeugen es. (r) Ja es melden einige Theologi und Kirchen-Lehrer von dieſer Zahl etwas/ als *Hier.* in Job. cap. 38. it. *Aug.* de Civ. Dei, C. 23. Das heiſt man - - - - - Quod

Doctorum legio, junctæque umbone Phalangés
Defendunt - - -

§. 22.

(p) Dieſes **unterſteht** hat Werckmeiſter. Denn es gehöret auch Courage dazu/ wie ich mercke/ wenn man nichts ſaget.

(q) Hier möchte einer mit *Valer. Max.* l. 8. c. 7. wohl ausruffen: Stupet mens admiratione tantæ induſtriæ! Es ſind alles obgedachten Autoris Worte.

(r) Die Kayſerliche/ Frantzöſiſche/ Engeländiſche/ Türckiſche/ Spaniſche/ Schwediſche/ Däniſche/ Polniſche/ Preußiſche und Moscowitiſche Armeen auch.

§. 22. Ferner: Denn wenn die Zahlen 1, 2, 3, 4, zuſammen geſetzet werden/ machen ſie die gantze Summ 10. wovon *Bieſius* de Univ. Lib. 3. weiter handelt. Das laſt mir Krafft und Wirckung der Zahlen/ der rationum, des Fundaments ſeyn! Das heiſt mens pythagorica. (s) Da ſagt man mit Recht/ wenn ein ſolcher Pythagoriſcher Zahl-Doctor erſcheinet: Tertius e Cœlo cecidit Cato,

Es

(s) Arithmetica illa pythagorica & myſtica, quæ ex Proclo & reliquiis quibusdam Euclidis cæpit inſtaurari, *expatiatio* quædam ſpeculationis eſt. Hoc enim habet ingenium humanum, ut cum ad ſolida non ſufficiat, in ſupervacaneis ſe atterat. d. i. Die Pythagoriſche und Myſtiſche Rechen-Kunſt/ welche aus dem Proclo und einigen Uberbleibſeln des Euclidis hervorgekommen/ iſt eine gewiſſe Ausſpatzierung oder Ausſchweiffung der Gedancken. Denn ſo iſts mit dem menſchlichen Verſtande bewandt/ daß/ wenn derſelbe zu rechtſchaffenen Dingen nicht hinreichen will/ man ſich den Kopff mit überflüßigen und unnützen Sachen zerbricht. Damit ichs applicire: wer nichts nutz zu componiren weiß/ der macht am meiſten Geſchrey von der Zahl-Theorie und dem Contrapuncto multiplici. *vid. Verulam.* de Augm. Scient. pag. 96. & 97.

Es ist ein dritter Cato vom Himmel herunter gefallen. Pythagoras hat die Seele für eine Zahl angesehen/ die sich selbst bewege/ wie *Plutarch.* de placitis Philosoph. l. 4. c. 2. bezeuget. Les Pythagoriciens rapportoient aux vertus des nombres bien des effets, qui certainement ne dependent pas de ces *idées vagues.* Crousaz, dans sa Logique P. I. Sect. II. c. 3. p. 210.

§. 23. Es hat zwar ein jeder Mensch seine Vernunfft; aber der Unterscheid ist leicht zu mercken. Vous m'entendez bien. Einer siehet immer mehr/ als der andere. Obs nun die Alten oder Neuen sind/ die einen Vorzug hierinn haben/ davon ist die Frage. (t) Aber/ in allem Ernst/ was sind es nicht für ungereimte

(t) In dem Wett-Streit der alten und neuen Scribenten hält es ein bekandter Autor mit den letztern. Er glaubet nemlich: die neuen hätten mehr gesehen/ weil sie den alten auf den Achseln stünden. Ich solte es auch fast bejahen; doch jedem seine Meynung. Besiehe indeß/ was le Clerc von dieser Materie geschrieben hat/ und unter dem Titul: Beschreibung des Landes der Alten und Neuern/ verteutschet worden.

te Sachen / die eben im Anfang des Hodegi von der allegorischen Moral-Music / imgleichen in den Paradoxal-Discursen Cap. 9. der gute W . . . aus den gemarterten Zahlen erpressen will? da werden die Zahlen Göttlich und Englisch genennet; ja / die 5. heisset gar eine böse Geister-Zahl / die durch den quaternarium, welcher NB in der Figur des **Vaters und Sohnes** stehet / wieder geheiliget wird.

§. 24. Den Reinen ist zwar alles rein; allein / es solte doch auch modus in rebus, Mausse in allen Dingen / gehalten werden. Mancher schwatzet viel von vorgefaßten Urtheilen / de præconceptis opinionibus, und steckt selbst bis über die Ohren darinn. Z. E. die 4. soll die Natur des Vaters und Sohnes haben; die 3. wird dem Heil. Geist verglichen / u. s. w. Das möchte ich nicht so dreist ins Gelach hinein schreiben / da mirs doch eben an Muth nicht fehlet. Das Aergste ist / daß der liebe / fromme / selige Mann / (dessen Schrifften ich sonst hoch schätze und ungerne critisire / nisi ignaris quibusdam imponerent) noch darauf fluchet und schweret: Es lägen diese Geheimnisse und Bilder **würcklich und wahrhafftig in den Zahlen** / und seyn keine

Einbildungen. Er spricht zwar / wer unsern Sinn / das ist / mentem pythagoricam, nicht begreiffen kann / der hat auch nicht Ursach zu sceptisiren. Daraus eben schliesse ich / daß / wer nun so glücklich ist / und diesen Sinn erräth / dem sey das sceptisiren unverwehret / und der habe dazu hohe Ursache. Wer ein mehrers von diesen Zahl-Kräfften lesen will / der nehme Meursii Denarium pythagoricum, Weigelii Tetractyn, Bruni Monadem. &c. vor / so wird er ein braver Mann werden. Der treffliche Autor Actorum Philos. nennet dergleichen Speculationes Tomo I. pag. 512. **abergläubisch und albern / wunderlich Zeug** / pag. 513. **Albertäten eines Menschen / der im Kopff nicht richtig / und sich zum Narren studiret.** pag. 518. **Narrens-Possen** / 2c. vide J. F. **Riedener** von der Geheimniß-reichen Zahl: **Sieben.** 8. it. von der bedencklichen Zahl **Drey.** Ich habe dieser Fratzen genug gelesen / so / daß ich wohl dis gantze Capitel damit anfüllen könte; allein / ich halte das Papier viel zu gut dazu.

§. 25. Hernach wollen wir sehen / ob wegen des Unvermögens und geringen Nutzens / so die

die Zahlen in der Music haben / man Anlaß und Recht finde / diese grosse Wissenschafft / ex numero Scientiarum mathematicarum, auszumerkẽ / und ob ihr was daran gelegen oder nicht? imgleichen / wie sehr man irre / wenn Scientia harmonica, die harmonische Wissenschafft / pro Musica, vor die gantze Music genommen wird; denn das sind in dieser Materie haupt-wichtige Anmerckungen. Jetzund wird aus obigen schon ein und anders applicable seyn / insonderheit / wie weit der Sensus den Zahlen vorgehe / oder auch / wie beydes / Sensus & Ratio, als wäre es ein Ding / zum Vergnügen in der Music contribuiren.

§. 26. Wir bescheiden uns gar wohl / daß Logistica harmonica, Doctrina Proportionum & adhibitio numerorum, in perscrutandis Intervallis sonoris, quoad eorundem quantitatem, sehr gute Sachen für alle diejenigen sind / die etwas mehr / als einen blossen Componisten / Sänger oder Symphonisten abgeben wollen; ich bediene mich selber dieser Griffe / insonderheit zur demonstration der 24 Modorum: nicht sowohl mich und andere Rechtdenckende; sondern vielmehr die-

diejenigen augenscheinlich und handgreifflich zu convinciren / welche sich dem Ausspruch des Gehörs entgegen zu setzen / und alles für einerley zu halten / keinen Scheu tragen; es seyn nun hebetudo sensus, vel pertinax antiquitatum amor Schuld daran.

§. 27. Aber deßwegen kann ich doch unmüglich zustehen / daß hierinn ein Fundament / Ursprung / eine Ursache oder ein Zweck der Music eigentlich beruhe / und daß keiner ein guter / galanter Musicus seyn könne / der sich nicht in Theoria dieser Dinge bis über die Ohren verticffet habe.

§. 28. Auf die Frage: **Ob denn die Proportional-Zahlen / oder die sogenandte** *Mathesis* **nothwendig bey der** *Composition* **erfordert werden?** antwortet sich **Werckmeister** in Hypomn. pag. 15. selbst also: **Daß einer ohne diese Wissenschafft wohl ein guter Componist seyn könne / wenn er in den Regeln und der Praxi wohl informiret worden / und NB. gute naturalia habe.** Ich setze / mit Erlaubniß / hinzu: daß das meiste auf den letzten Punct / nemlich auf die naturalia ankomme / und keinem die Mathesis in diesem nöthigsten Stücke behülff-

hülfflich / geschweige ein Fundament seyn könne.

§. 29. **Steffani** bekennet la gran venerazione, in cui è presso di lui, chi unque professa ogni *benche minima* parte della Musica. (a) d. i. die grosse Ehrerbietigkeit / die er vor jedem heget / der auch nur den geringsten Theil / oder das kleineste Stück von der Music treibet. Also folget man diesem grossen Virtuosen billig nach / und läst jedem (auch dem Mechanico) seine meriten, er mag nun den senarium oder quaternarium für vollkommener halten; ich wolte aber auch gerne mit meinen Sinnen einer gleichmäßigen Freyheit geniessen. (b)

§. 30. Ohne nun von Musicis einmahl zu reden / gilt ja auch bey jedem rechtschaffenen Harmonico (massen hierinnen ein gewaltiger Unterscheid stecket / wie bald erwiesen werden soll) diese Definitio Boethii Lib. V. **Die Harmonie ist das Vermögen / den Unterscheid zwischen hohen und niedrigen Tonen / mittelst des Sinnes und der Ver-**

(a) Quanta certezza habbia la Musica, &c. p. 73.
(b) Conf. fin. h. Part.

Vernunfft zu erwegen. (c) Da/ und an unzehligen andern Stellen/ so wohl bey Alten als Neuen/ deren ich nur etliche zum Beweiß anführen will/ stehet wohlbedächtlich der Sinn/ wie es denn billig und recht ist/ oben oder vornen an; als wie ein Mann und Herr.

§. 31. Ptolemäus hat ein eigenes Wort/ wenn er spricht: *Criteria* Harmoniæ sunt (1.) Auditus & (2.) Ratio. (d) das ist: Die Harmonie hat ihr Tribunal/ ihre Richter- oder Schöpffen-Stühle an dem Gehör und der Vernunfft. Harmonia, sagt ein anderer/ aethera (1.) cantibus (2.) numerisque lætificans. (e) Wiewohl ich hier die numeros lieber improprie von der Poesie oder dem Tact verstehen/ und es so übersetzen möchte: Die Himmel jauchzen mit einer singenden/ und wohl-abgemessenen Harmonie.

(c) Harmonica est facultas, differentias acutorum & gravium sonorum *Sensu* ac ratione perpendens. *Boeth.* l. c.

(d) Κριτήρια ἁρμονίας ἀκοὴ καὶ λόγος. *Ptolem. Harm.* L. I. c. I. conf. *Porphyr. Comm. in Ptolem.* C. I.

(e) *Martian. Capel.* de Mus. l. nupt. Philol. Lib. IX.

nie. Zumahl da eben dieser Autor noch kurtz darauf diese Expression führet: Modis associans numeros, da den Singweisen die Verse zugefüget werden. Dem sey nun wie ihm wolle/ so rangirt doch Werckmeister selber die beyden Competenten nach unserm Sinn/ wenn er schreibet: Wir haben in musicalischen Dingen zweene Richter/ welche sind 1. der Sinn 2. die Vernunfft/ Sensus & Ratio. (f) Treu ist noch deutlicher/ wenn es bey ihm so lautet: Der Harmonic ihre natürliche *Principia* bestehen im Klange/ und dessen Erläuterung/ durch das Urtheil des Gehörs und des Verstandes. (g)

§. 32. Doch dieses so lange bey Seite gesetzet. Lieber! was ist einem solchen galant homme/ der sich eben um die entlegenste und klaubende Wissenschafft der Tone nicht bekümmern will/ darff noch kann; dennoch aber gern einen Begriff von der gantzen Music überhaupt

(f) Werckm. Hodeg. Mathem. Cap. III. p. 8.

(g) Physica Principia Harmonices consistunt in declaratione Soni & judicii *Auditus* ac Intellectus. *Abd. Trew, in Dir, Math. de Harm. pag.* 8.

haupt haben möchte/ was iſt/ frage ich/ einem ſolchen nöthig/ ſich mit Grübeleyen die Zeit zu verderben; und einen ἀναίσθητον, i. e. ſenſu carentem, (h) oder Sinnloſen Liebhaber abzugeben?

§. 33. Für ſolche ehrliche Leute/ die einen etwanigen Geſchmack von der Muſic verlangen/ ſo wie itzund von andern Wiſſenſchafften die Mode regieret/ und für ſolche/ die/ aus Mangel der connoiſſance, nicht den ſchuldigen Reſpect gegen dieſe groſſe Wiſſenſchafft tragen/ iſt eigentlich dieſes Orcheſtres **Erſte Eröffnung** geſchrieben/ wie ſolches deſſen Titel-Blat genugſam anzeiget. Es iſt nur eine Anleitung/ kein Syſtema; es ſind nur unmaßgebliche Gedancken/ keine Canones, keine Geſetze. Es ſind nur nach dem neueſten Gebrauch eingerichtete/ unſchädliche Reflexiones; keine nach dem alten Schroot und Korn abgefaſſete/ eckelhaffte Vorſchrifften. Es ſind keine unumſtoßliche Regeln; ſondern Einfälle darinn/ die zur Formirung einer General-Idée und zur Auffnahme der Muſic (welches des Buchs eigentlicher Zweck iſt) nicht

(h) Ita appellavit Epicurum Chryſippus, hoſtis voluptariorum.

nicht undienlich seyn mögen. Man hat weder Harmonicos noch Melothetas machen; (denn/da das Erste wenig ist / wäre das Andere viel) sondern nur diesem oder jenem Liebhaber / so weit er ein Liebhaber ist / ein gesundes Judicium von der musicalischen Würde / überhaupt beybringen wollen: damit niemand meyne / es sey eine so schlechte / unedle und ungelehrte Sache darum / welches pag. 89. 149. 198. der besagten ersten Eröffnung / und anderswo / deutlich erhellet.

§. 34. „Die Music / schreibet Steffa„ni / verdienet / daß man sie studire; Ach! „wolte GOtt! daß doch ein geschickter Kopff „sich darüber erbarmen möchte / wenn er siehet / „daß diese vortreffliche und Wunder-volle „Wissenschafft so sporenstreichs ins Meer der „Vergessenheit rennen muß.“ (i) Diesen Wunsch hat man / bey Ausfertigung des Orche-

(i) La Musica merita d' esser *studiata*; Piaccia a Dio, che qualche bello Spirito si muova a compassione, di veder questa *mirabile Scienza* calcar a gran passi la Strada dell oblio. Steffani *lib. cit. pag.* 72. Sia detto per animar la Gioventù, à non lasciar miseramente perire questa mirabile scienza, *id. ibid.* p. 63.

chestre für Augen gehabt/ und ergehen lassen. Darinn ist das gantze Abſehen gegründet gewesen. Wer eine andere Auslegung macht/ der muß nicht recht bey Sinnen/ sondern ein ἀναίσθητος seyn.

§. 35. Gründlich anleiten/ und den Grund selbst legen/ sind sehr verschiedene Dinge. Hätte man einen Rechenmeister einen logistischen Zahl-Deuter/ oder nur Orgel- und Instrument-macher zu unterrichten im Sinn geführet/ o! so würde Noth gewesen seyn/ aus einem gantz andern Ton zu singen. Das ist meines Thuns nicht/ auch eine undanckbare Arbeit; zu dem sind ja solcher Tröster genug/ die immer einander die herrlichen Proportiones und Calculos aus- und nachschreiben: deswegen geräth doch kein einziges Menuetgen besser; wohl aber schlechter/ daß der vermeinte Meister einmahl über das elffte Capitel des Buchs der Weißheit gerathen/ und doch nicht weise geworden ist. (k) Ich lasse ja jedem seine Meynung/

(k) Keinen barmhertzigern Ausleger deſſelben Capitels/ und dabey elendern Advocaten des Monochordi habe noch angetroffen/ als G. P. in seinen kahlen so genandten Obſervationibus

mu-

nung / und hoffe / man werde mich bey meiner lassen / oder eine bessere / non quidem solis numeris, nicht mit blossen Zahlen / sed recta ratione sensui subjecta, sondern mit gesunder / und den Sinnen / hoc casu, unterworffenen Vernunfft / darlegen.

§. 36. Wer gebeut mir auch / daß ich Musicam allemahl abstracte, ut puram & meram scientiam speculativam, (l) als eine

---

musicis, wo sich unter andern eine Hypodyapente meldet. Wiewohl es eben nichts neues ist / wenn ein Dyonisius, auch gar offt ein Ptolomæus, dreymahl in einem Blat bey grossen Meistern / beym Donio selbst / auffstreten: welches meines Erachtens nicht allemahl Druck-Fehler seyn können.

(l) Welches die Griechen und Lateiner Musicam occultam, cui nullus est respectus zu nennen / und sich weidlich darüber zu mocquiren pflegten. vid. *la Mothe le Vayer* Tom. I. pag. 549. conf. *Salinas* in Præfat. post 5. Verissimum est illud *Vitruvii*, quod illi, qui sine literis contenderunt, ut manibus essent exercitati, non potuerunt efficere, ut haberent pro laboribus autoritatem. (leider!) Qui autem NB. *ratiocinationibus* & literis *soli* confisi fuerunt, *umbram, non rem persequuti videntur*.

eine bloſſe / kahle / von der Kunſt abgeſonderte Wiſſenſchafft nehmen ſoll? kann und muß ich ſie nicht vielmehr conjunctim, ut ſcientiam & artem, als Wiſſenſchafft und Kunſt zuſammen verſtehen? nemlich / als eine Kunſt / die ihre Principia per ſe nota, ihre an und vor ſich ſelbſt bekandte Grund-Sätze / durch groſſe und mannigfaltige Wiſſenſchafften zu gebrauchen / und ins Werck zu richten trachtet; die aber nicht durch die Pythagoriſchen Grillen zu ihrem Zweck gelangen kan?

§. 37. Iſt denn was anders artis muſicæ finis, das Abſehen und Augenmerck der muſicaliſchen Kunſt / als das Gehör? Operis muſicæ finis eſt *intelligentia*, (m) d. i. des gantzen muſicaliſchen Weſens Endzweck iſt das **Verſtändniß**. Σύνεσις ſteht im Grund-Text / ſolches kömmt her à *συνίημι*, proprie, committo; à themate ἴδω video, i. e. ea intelligentia, quæ nobis per ſenſum committitur; (hic viſus pro omni ſenſu) derjenige Verſtand / oder das Verſtändniß / ſo bey uns durch die Sinne eröffnet und mitgetheilet wird.

§. 38. **Werckmeiſter** kömmt dieſem ſehr

(m) *Ariſtoxen. Elem. Lib. I.*

sehr nahe / wenn er in seinen Anmerckungen ad Epist. Steffani der Meynung ist: daß / ob wohl Aristoxenus (Wunder! daß der Nahme genennet wird / weil er keinen mentem Pythagoricam hat) Sensum & Intellectum angibt / diese beyde doch / bey vielen Philosophis, fast für einerley gehalten worden / quod notandum ad pagg. 69. 91. 95. 96. & 101. Cap. I. h. L.

§. 39. Will man sprechen: das Ohr sey nur gleichsam der Canal / und eigentlich nicht der letzte Endzweck der Music? wohlan! so gebe ich auch hierinn einiger massen nach; muß aber so dann sagen: Es sey das Gehör gleichwohl der Music erster und vornehmster Zweck / daher verschiedene fines entspringen würden. Denn der Verstand / in so ferne er vom Sinn unterschieden werden soll / ist auch noch nicht die letzte Absicht / allwo nemlich die Wirckung der Music auffhöret; sondern die dadurch / als einem medio, zuwege gebrachte Besserung und Dämpffung der Paßionen gehet schon viel weiter / und ist gantz ein ander Ding / als Intellectus. Ja / aufs weiteste und höheste genommen / wäre / ist / oder solte seyn / GOtt und dessen Lob / das eigentliche und letzte

Ende sowohl der Music/ als aller andern Wissenschafften und Verrichtungen.

§. 40. Solcher Gestalt aber hätte die Music nichts besonders/ und erkennete alles/ was in der Welt ist/ nur unicam & communem finem, einen eintzigen und allgemeinen Endzweck. Und ob solches wohl freylich gantz richtig ist/ so will es doch in Abhandelung besonderer Wissenschafften die Sache nicht heben; dahero unterscheidet man nicht unbillig finem generalem a speciali, den Zweck überhaupt/ von dem Zweck ins besondere. Welcher Distinction nach die Music zu ihrem sonderbahren/ ersten und wissenschafftlichen Ziel/ das Gehör hat/ und nichtes specialers haben kan.

§. 41. **Das Ohr ist es/** sagt der gelehrte Musicus, Herr **Kuhnau** in Leipzig/ **auf dessen Vergnügung die Music zielet - - - - und alsdenn glauben wir erst/ daß ein *Musicus* vortrefflich sey/ wenn unsere Ohren an seiner Kunst etwas sonderliches antreffen.** (Musical. **Quackſalber** Cap. 52.) Aurem tuam interroga, quo quid loco conveniat dicere. Quod illa suaserit, id profecto erit rectiſ-

ctissimum. So lautet Probi Valerii Regel beym Aulo Gellio, von dem Klange der Worte; die man aber gar wohl ad sonum musicum appliciren kan. vid. *Noct. Attic.* Lib. XIII. cap. 20.

§. 42. **Abbias Treu** erinnert unter andern dieses Stück wegen des Gehörs/ wel„ches/ wie er spricht/ da es verabsäumet wor„den/ grosse Irrthümer in der musicalischen „Theorie zuwege gebracht hat/ nemlich: Daß „der eigentliche Vorstand (objectum) der „Music nichts anders/ als der Klang sey. Die „Grösse des Klanges aber/ und die daher ent„springende Proportion oder Masse/ gehöre „zu solchen Vorständen/ die denen Sinnen ge„mein/ das ist/ die nicht einem besondern Sinn „eigen sind. (n)

(n) De auditu ut & pluribus aliis ad ipsum sonum pertinentibus pluribus egi in Physicis, capite de Auditu. Unicum, cujus neglectio magnos errores in *Theoria musica* peperit, monendum est. Hoc scilicet: Objectum ejus proprium esse *sonum*; Qualitatem autem soni & inde resultantem Proportionem pertinere ad objecta sensuum communia. In quibus (objectis) docente Aristotele, salvo Axiomate:

Quod

§. 43. Der berühmte **Printz** raiſonniret davon folgender Geſtalt: „Weil finis „Muſicæ externus iſt commotio microcos„mi (die Bewegung des menſchlichen Ge„müths) internus aber/ ſuavis harmonia, „welche das Gehör delectiret/ ſo kan nichts in „der Muſic gebraucht werden/ was ſolche de„lectation verhindert/ oder harmoniam un„lieblich macht (o). Da iſt ein guter Grund„Satz ein gutes Principium, dabey die Zah„len/ oder rationes nicht das geringſte zu ſagen „haben. Conf. *Boeth.* Lib. I. cap. 6. de Muſ.

§. 44. Ariſtides Quintilianus, wenn er von dem Endzweck der Muſic redet/ giebt ſeinen Sinn ungefehr alſo zu erkennen: „Es „iſt weder alle Luſt/ die man aus der Muſic „ſchöpffet/ zu tadeln/ noch auch dieſe Luſt die ei„gentliche Abſicht bey der Muſic. Die Luſt „iſt zwar zufälliger Weiſe eine Gemüths-Er„götzung; aber der rechte vorgeſetzte Zweck iſt der

Quod Senſus non errent, circa proprium ſcilicet objectum, error ſuboriri poteſt. *Abd. Trevv. Direct. Math. de Harm. p.* 9. conf. Carteſi Compend. Muſ. p. 5.

(o) *Exercit. muſ. ſecunda, p.* 40. §. 116. Finis Muſicæ eſt, *ut delectet*. Fieri autem poſſunt cantilenæ ſimul triſtes & delectabiles. *Cartes. l. c*

„der Nutz zur Ergreiffung der Tugend.“ (p) Da ist das obengedachte moralische Ziel: deswegen möchte ich lieber diese utilitatem ad capessendam virtutem den innerlichen Zweck/ die Lieblichkeit aber und Anmuth den äusserlichen nennen; und dieser ist es/ von dem das Orchestre ersterer **Eröffnung** redet. So ist auch dieser Nutz zur Tugend mehr eine Würckung/ als eigentliche Absicht. Denn die Vergnügung des Gehörs (als einer Seelen-Eigenschafft) erhebet das Gemüth zu GOtt und der Tugend von selbsten; falls der Mensch sonst zu dergleichen Reflexionen nicht unbequem ist/ so/ daß diese Erhebung und Anreitzung eine nothwendige Folge bey guten Gemüthern/ und eine unausbleibliche Wirckung ist/ die nach erlangtem scopo sich einstellet.

§. 45. Ein Prediger/ Z. E. hat zu seinem Augen-Merck die Erbauung seiner Zuhörer. Dabey läst er es/ so zu reden/ vors erste beruhen. Folget nun auf diese Erbauung/ wie sichs gebüh-

(p) ἤτε γὰρ ἅπασα τέρψις μεμπτὸν, ἤτε τῆς Μουσικῆς αὕτη τέλος. ἀλλ' ἡ μέν ψυχαγωγία καὶ ἀὶ τὸ συμβεβηκὸς. σκοπὸς δὲ ὁ προκείμενος ἡ πρὸς ἀρετὴν ὠφέλεια. *Aristid.* De Musica Lib. II. p. 69. ed. Meib.

bühret/ ein Christlicher Wandel/ und durch den Glauben die Versicherung der Seligkeit/ so erlanget seine Absicht die völlige Wirckung. Daß aber Wirckung und Endzweck mit einander vermischt werden solten/ wird ja wohl niemand verlangen/ der ein wenig Nachdencken hat/ und begreiffen kann/ daß Z. E. die Scheibe/ worauf ein Schütze zielet/ und etwan der Hut/ welchen er zur Verehrung bekömmt/ wenn er König geworden/ zwey verschiedene Dinge sind.

§. 46. Ich will/ mit Erlaubniß/ noch ein ander Exempel beybringen/ um desto klärer darzuthun/ daß das Gehör/ nicht aber numerus, des Musici Zweck sey. Ein Goldschmied macht mir ein Geschirr/ und ich zahle ihm Geld dafür; das sind ja zwey differente Dinge. Wenn einer nun sagen wolte: Des Goldschmidts Absicht wäre nicht so wohl die Verfertigung des Geschirrs/ als mein Geld; so müste diese Absicht falsch seyn/ bevorab/ da solche auch bey dem Gelde nicht einmahl aufhöret/ sondern wieder andere so genannte fines nach sich ziehet/ als da sind: Häuser zu bauen/ Kleider zu kauffen/ ꝛc. welche schier unzehlbar. Wer auch alles beyeinander zu fassen vermeinete/ und vorgeben würde: Des Goldschmids Absehen

mit

mit aller seiner Arbeit sey: glücklich zu leben; dem könte man abermahl hinzusetzen: wohl zu sterben; wohl begraben zu werden; die Seinigen zu versorgen; & sic in infinitum. Aufs letzte dörffte es gar dahin auslauffen: Der Goldschmid habe seine Arbeit GOtt zu Ehren verfertiget/ weil er etwann von seinem Gewinn den Armen Gutes gethan/ und was dergleichen abgeschmackte Folgereyen mehr seyn mögen/ die aus solchen weit-gehohlten Grund-Sätzen/ und gar zu ferne gesteckten Absichten hervor kriechen/ und lauter Verwirrung anrichten müssen. Dannenhero man billig dabey bleibet/ wie des Goldschmidts erstes/ nächstes und vornehmstes Ziel ist/ die Verfertigung seiner Arbeit; so/ daß sie dem Käuffer gefalle: und was denn weiter folget/ die Würckung dieser Haupt-Absicht genennet werden könne. So auch/ daß des Musici erste/ wahre und vornehmste Absicht (q) der hörende Siñ und dessen ehrliche Ergötzung/ (Sensus Auditûs, ejusdemque honesta voluptas) und was denn im Ver-

(q) Der Endzweck der Music ist/ alle Affecten durch die blossen Tone (auch ohne Zuthun einiger Worte oder Verse) rege zu machen. Neidhardt *in Proem. Temperatura.*

Verstands: und in der Seelen weiter daraus erfolget / eine Wirckung dieses vornehmsten Zwecks sey.

§. 47. Dennoch muß hieraus niemand schliessen/ als ob man ohne Verstand und ohne raison componiren oder musiciren wolle. Ach! Nein. Es gehöret ein weit feinerer Verstand/und ein ungemein-viel zärtlicheres Nachsinnen dazu/ als in rationibus arithmeticis, oder im groben Monochordo angewandt wird. Physica thut hier mehr Dienste/ als Mathematica. Die gründliche Erkändtnis menschlicher Gemüther und Affecten ist eine ganz andere Schule / als die Algebraische. Es gehöret mehr Judicii, mehr Theoriæ, mehr Scientiæ, mehr Speculationis zu einer einzigen/ beweglichen Pieçe, als zur gantzen Abtheilung der Scalæ, in ihre (ni fallor) 3600. Grade. Hat auch mehr Nutzen. Ich frage immer: cui bono?

§. 48. Es ist wunderlich! Unser Eifer und unsere Begierde / gleich augenblicklich zu judiciren/ über Dinge / die wir noch gar nicht wissen / macht / daß wir Klüglinge gerne ein Mittel ergreiffen / und wäre es auch nur ein kahles Bret/ wodurch wir/ sine prævia eruditione,

tione, gleich mit einer Demonstration fertig werden können / und denn sind wir treffliche Kerls. Glaube mir aufrichtiglich/mein werther Leser/ daß dieses die wahre Ursache sey/ warum die eingebildete lumina mundi, les feux S. Elme, les feux folets, ihr Instrumentum chordosophicum, ihre vermeinte Säiten-Weißheit/ ihren rostigen Circul so heraus streichen: weil ihnen dadurch (scil.) ein Urtheil anwächst/ zu einer Zeit/ da sie nur anfangen recht fünffe zehlen zu lernen.

§. 49. Die vor des Aristoxeni Zeiten an den Magnitudinibus & Mensuris einen solchen Narren gefressen hatten / werden bey demselben (p. 40. & 41. *edit. Meib.*) recht artig abgefertiget; dabey sonderlich die neue ungelehrte Fundamentisten dieses Dictum zu merken haben: Ἄτοπον ἂν εἴη, τὸ αὐτὸ μανθάνων τε καὶ κρίνων ὁ αὐτός. i. e. Explodendus fuerit, qui & discere quid velit & idem judicare. Wer curieux ist / lese die beyden paginas citatas mit Andacht durch; es wird ihm nicht gereuen. Mich deucht indessen/ es wäre heutiges Tages so schlimm nicht/ wenn ein Aristoxenus redivivus (exceptis excipiendis) ins Land käme/ welcher den In-

validen Demonstranten / zu ihrer Confusion, fein sauber den Text läse / und ihnen anwiese / daß die Ohren weder mit ihrem unmelodieusen Contrapunct, (r) noch ausgerechneten Circul- und Zahl-mäßigen Gebuhrten zufrieden sind.

§. 50. Wir brauchen nicht nur / GOtt sey Danck! den Verstand / rationem; sondern auch rationes sive numeros, Zahlen und Ziefern die Menge in heutiger Music; aber als Ziefern / als Diener / nicht als Herren der Natur und des Gehörs; nicht als fines und Absichten / quod bene notandum, sondern als media oder Mittel; nicht als Principia oder Grund-Sätze / sondern als adminicula oder Hülffs-Mittel. Nach dem Gehör richten sich Musici überhaupt; Maaß-Stäbe und die vier Species gehören nicht in musicalische Concerte, sondern auf den Bauhoff und in die Rechen-Schule: auf den Acker und in die Juden Zunfft.

§. 51.

(r) Ich setze wohlbedächtlich: unmelodieuse Contrapuncte / (immodulata Poemata) weil ich grossen Respect vor künstliche und fugirte Arbeit habe; wenn sie nur melodieusement gesetzet ist / und wohl klinget. Hic Rhodus.

§. 51. **Ptolemäus** (s) giebt zu verstehen: Mens regiere Speculationem, der Verstand habe mit Betrachtungen zu thun; Ars exhibitionem, die Kunst mit der Aufweisung oder Darlegung; und Mos executionem, d. i. die Vollbringung müsse sich nach dem Gebrauch und nach der Mode richten. Wem kan ich nun in Musicis anders exhibiren und aufweisen / als dem Gehör? Denn manches Stück / darüber sehr lange mit Zahlen und Ziefern speculiret worden / fällt vielleicht schön bunt in die Augen; aber blutschlecht in die Ohren. Wie kommt das? Daher / daß die Mores fehlen. Mein galant-homme will / mag und soll nicht viel speculiren / (es sey denn nach dem buchstäblichen Verstande / wenn er sich pudert und im Spiegel besiehet) er will was aufzuweisen und zu hören haben; das sind aber Sachen / dazu Künste und Mores gehören.

(s) *Lib. III. Cap. 3. Harm. p.* 234. *edit. Wallis* 1682. 4. *Oxon.* Es hat sich einst ein gewisser Capellmeister / qui se solum doctum putat, &c. in meiner Gesellschaft verwundert / daß ich diesen Autorem gelesen; so gar rar muß es seyn / einen Musicum anzutreffen / der die Nase in die Bücher zu stecken Lust hat.

§. 52. Theoria, oder die Betrachtung selbst/ hat den Nahmen vom **Sehen**/ (*) vom Sinn des Gesichts/ welcher gar offt pro quovis sensuum, vel pro omnibus, genommen wird/ weil man ihn nemlich gemeiniglich unter den fünffen gern oben an zu setzen pfleget. Daß demnach derjenige erst sich einer Wissenschafft/ einer Theoriæ, zu rühmen hat/ der eine Sache mit seinen Siñen begreiffet/ i.e. höret oder siehet. Deñ es bleibt wohl wahr: Qui vident, plane sciunt; (t) **Die ein Ding sehen/ wissen es gewiß.** Und in der Music: Die ein Ding hören/ wissen erst was daran zu thun sey.

§. 53. Von Bezwingung der Passionen durch die Music/ und vom Beweiß solcher Krafft/ daß derselbe nicht in numeris zu suchen sey/ urtheilet und decidiret offt-angezogener **Steffani** also: „Es möchte mich einer fra„gen was ich zur Behauptung meines Schlus„ses für eine Probe anführen könte? Der „Schluß ist nicht mein/ (daß nemlich die eine „Harmonie die Gemüths-Bewegung dämpfe/ „wel-

(*) A θάω, video, vel θεάομαι, specto; unde θέατρον, theatrum, spectaculum, Schau-Spiel/ θεωρὸς, spectator, Zuschauer/ &c.

(t) *Plautus*, Trucul. II. 6. 8.

„welche ein anderer Zusammenklang rege ma-
„chet) sondern aller und jeder Philosopho-
„rum, welche diese Wissenschafft gekennet ha-
„ben. Dennoch will ich auf die Frage ant-
„worten und sagen: **Mein Beweiß sey**
„**der Sinn. &c.**“ Und pag. 29. „Die Mu-
„sic ist eine mathematische d. i. **gewisse** Wis-
„senschafft/ weil sie auf an sich selbst bekandte
„Gründe beruhet/ die dem **Sinn** unterwor-
„fen sind/ als welcher der **einige** NB. **und**
„**wahrhaffte Richter** ihrer unfehlbaren
„Beweißthümer ist“ (u) Merck dis gesun-

(u) Mi domandera, lauten die Worte im Original, qual Prova io posso addurre di questa mia conclusione? Ella non è mia; mà di quanti Filosofi hanno connosciuta questa scienza. Tutta volta voglio rispondere al suo quesito e dirgli: *Il Senso.* - - - - La Musica è scienza mathematica, i. e. *certa*; per che è fondata sù Principii per se noti, soggetti al *Senso*, *che è il Solo e Vero Giudice* delle sue infallibili dimostrazioni. *Certezza di Steff. p.* 28. & 29. Ces sortes de jugemens naturels, quelques bizarres qu'ils paroissent quelque fois, ne le sont point; ils ont des causes tres-reélles, dont la connoissance appartient à la Philosophie, pourvû pu'elle s'en puisse mettre en possession. *Hist. de l'Acad. Roy. l'An.* 1700. *p.* 178.

de Principium, dieſes unumſtößliche Fundament / dieſe oberſte Jurisdiction. *Pythagorice*! merck/ und unterſtreiche die Worte mit der ſchönſten rothen Dinte.

§. 54. Wenn alſo ſtatuiret wird / daß bey Beurtheilung muſicaliſcher Sätze der Senſus, und zwar fürnemlich der Sinn des Gehörs / alles allein beytrage; ratio aber nur ſolche Sätze und Sachen / ehe ſie beurtheilet werden / vorher auf das genaueſte / als ein Referendarius (der leicht abgeſetzt werden kan) unterſuche; ſo befürchtet man nicht ohne Urſache / die gelehrte Herren Mathematici ἄμουσοι möchten ſolches zum Theil ſo übel aufnehmen / daß ſie deswegen wohl gar die Muſic nicht mehr unter ihre Titel zu ſetzen würdigen dürfften.

§. 55. Darüber hätte man ſich nun trefflich zu grämen; wenn nicht bekandt wäre / wie ohne das die wenigſten ſich damit abgeben / ſondern ein altum ſilentium in Muſica affectiren. Und ſie thun wahrlich auch wohl daran / daß ſie gar ſchweigen; damit ſie ſich nicht bloß ſtellen. Das meiſte wird auf die Frage ankommen: An Muſice literis aſſociari debeat? und die wollen wir ein wenig beleuchten.

§. 56. Ein ungenannter Engeländiſcher

scher Autor gefället mir unter andern nicht übel/ wenn er in seinem Buche: De l'incertitude des Sciences, **Von der Ungewißheit der Wissenschafften**/ die gantze Mathematicam überhüpffet / und also auch mit der Music **Runde vorbey** spielet/ als wenns keine Science wäre. Doch / weil Scientia mathematica nichts anders ist/ als Scientia certa, so würde sich die Music blutübel unter seinem (w) Rubro der Ungewißheit geschicket haben.

§. 57. Was Mr. Barbeyrac in seiner Utilité (x) des sciences dans l'Etat, **vom Nu-**

(w) Ich habe nach der Zeit gefunden/ daß der Autor *Baker* heisse/ und sein Buch eigentlich den Titel führe: The Insufficiency of human Learning, welches eine gantz andere Sache ist/ als Incertitude des Sciences, wie es der Parisische Uebersetzer schlecht gegeben hat.

(x) Es mögen diejenige/ welche vom Nutzen einer Sache reden/ sich erst wohl prüfen / ob sie nicht darunter die Brodt- und Geld-Begierde verrathen. *Vid.* Teutsche *Act. Erudit.* 37. Stück *p.* 596. Utilitas autem Musices magna est, mirabilis & virtuosa valde, quæ fores Ecclesiæ ausa est subintrare. Nulla enim scientia ausa est subintrare fores Ecclesiæ, nisi ipsa tantummodo Musica. *Beda, venerab. in Musq. quadr.*

Nutzen der Wissenschaften im Staat oder in der Republick/ von der Music saget/ ist zwar gantz wenig/ aber doch noch Danckens werth. Er fragt p. 41. also: Que dirai-je de cette douce harmonie, qui forme les plaisirs innocens de la Musique? i. e. Was soll ich von der süssen Einstimmung sagen/ daraus die unschuldige Ergetzung der Music entspringet? Und das ist alles. Wer sagt mir was ich sagen soll? Jedoch in der Schweitz ist dieses noch genug und gülden. So hat er auch (Barbeyrac) in seinem Traité du Jeu p. 625. noch

---

quadr. & mensurata. En matiere des sciences & des disciplines *l'utilité* se trouve où elle paroit le moins, leur avantage consiste en ce qui semble le moins avantageux, & nous tirons souvent plus de profit de ce que nous ne jugions nullement profitable. *Vayer.* T. II. P. 237.

Magis utile nil est
Artibus his, quæ nil utilitatis habent.
Ovid. de Ponto Lib. I. El 5

L'utilité de la Musique est telle, que la plus part des Metiers de la Paix & de la Guerre ne s'en peuvent passer. *La Mothe le Vayer.* T. I. pag. 540. 3. Edit.

noch ein paar Worte zum Vortheil der Music sagen/ und dabey unsers **Locks** Gedancken/ die derselbe in seinem Buche of Education §. 204. davon führet/ recht erörtern wollen. Aber auf das Propos der Utilité und Necessité hat ein gewisser Autor dieses einzuwenden: „Ist es gleich mit der Music nicht eine so grosse „Nothwendigkeit/ so ist doch die Lieblichkeit „und Anmuth in derselben/ und in der süssen „Ubereinstimmung verschiedener Klänge/ desto „grösser. Diese/ nemlich die Music/ pflagen „vor Alters / und noch heutiges Tages/ grosse „Fürsten mit grossen Einkünften zu versorgen „und zu bestellen“ (y) **Cassiodorus** nennet die Music die allerangenehmste und sehr **nützliche** Wissenschaft/ welche so wohl unsern **Sin** nach dem was droben ist erhebet/ als auch die **Ohren** vergnüget. (z) §. 58.

(y) In Musica, si non tanta necessitas, major tamen est jucunditas & suavitas in dulci illa sonorum diversorum Harmonia. Hanc & olim & hodiè (utinam & ubique) magni Principes *magnis stipendiis* (10. und 15000. Rthlr. banco haben itzund 2. Sänger in Engelland jährlich) coluerunt & conducere solent. *Althus de Schol. util. necess. & antiq. p.* 974. *Polit.*

(z) Gratissimam nimis *utilemque* cognitionem, quæ

§. 58. Dem sich so nennenden Herrn **Melißantes** ist man noch verbunden / daß er in seinem **Affecten-Spiegel** / bey der Philosophie, auch der Music einen Platz / und zwar den sechsten unter zwölffen / gönnet; und von dem (S. T.) Herrn Professore **Wolff** in Halle vermuthet man mit nechstem auch viel Gutes über dieser Materie / dafern es nicht schon heraus ist. (a)

§. 59. Nur möchte einen verdriessen / daß ein kahler Brillenmacher / unter dem unverdienten Nahmen eines Optici; oder ein Sonnenweiser-macher / unter dem Titel eines Gnomonici (deren Bedeutung sie doch manchmahl kaum recht wissen) mit in die Reihe Ge-

---

quæ & *sensum* nostrum ad *superna* erigit & aures modulatione permulcet, vocat Musicam *Cassiodorus* Senat. *Cap.* 8. *divin. Lection.* & ex eo *Meibom. in Præfat. ad Gaudent.*

(a) Er hat es / wo mir recht / deswegen versprochen / weil weder in seinen vier Theilen / die doch den Titel von allen Mathematischen Wissenschaften führen / noch im Auszug derselben / die Music niemahls / ausser im Anhang von denjenigen Schriften / so andere herausgegeben / genennet wird; da wir doch bereits eine zweyte und sehr vermehrte Auflage davon erhalten.

gelehrter Leute treten/ und dem viel-edlern Musico doch der Rang disputiret werden will. Es gibt Professiones, die zu allem Unglück/ leider! nothwendig geworden (b) Und wenn ihr Leute a necessitate argumentiren wollet/ so möget ihr immerhin die Ackers-Knaben oben ansetzen: denn/ ob was nöthigers in der Welt sey als **pflügen**/ wüste ich nicht. Man kan ja eher des Corporis Juris, als des lieben Korns entbehren. Universitäten und Advocaten gehören ja nicht zum Wesen einer Republic, wie B.R. **Aufmunt. zu** *Mathem.* **Wissensch.** p. 30. meldet. Eisen ist nöthiger und nützlicher als Gold; man kan jenes im Leben nicht wohl entbehren/ dieses aber ohne Ungemach. Aber deswegen wird das Gold desto edler gehalten.

§. 60. Ein gewisser vornehmer/ gelehrter und sinnreicher Autor wil auch so gar/ in seiner so genannten *Charlatanerie* **der Gelehr-**

ten

(b) Ce sont de ces sciences, sagt Mr. Barbeyrac, qui sont malheureusement devenues *necessaires*. Les Ennemis des belles Lettres (parmi les quels il n'y en a point d'aussi fiers, ni d'aussi redoutables que les Mathematiciens) ont de coutume de relever les autres sciences par les *utilitez accessoires*, qui en resultent du moins par accident. *Histoire des Ouvrag. des sav. Mars*. 1692. *p.* 314.

ten / nicht einmahl die Musicos mit auftreten lassen/ deren etliche ihm doch eine gute lächerliche Scene hätten geben können. Es ist wohl/ ausser Zweifel / solches nicht eben aus Respect nachgeblieben / anerwogen an besagtem Orte gar eine Hypothesis daraus gemacht wird: Ob Notarii mit unter erudite gehören? und man also vom obersten bis untersten Rang keines Handwercks/ das nur den geringsten rapport mit der Erudition hat / schonen wollen. Wir müssen indessen das Beste dencken / und von einem solchen galanten Mann Satisfaction vermuthen.

§. 61. **Brossard** macht/ bey Gelegenheit seines Catalogi Scriptorum Musicorum, „diese feine Anmerckung: „Ich hoffe/ sagt er/ „daß gegenwärtiges Register dienen soll / gelehrte Leute auf die Gedancken zu bringen/ „daß sie oft/ ohne aus ihrer Studier-Stube zu „gehen/ mehr Bücher so von der Music handlen / besitzen/ als sie immer gedacht haben/ und „daß diese Materie nicht so unfruchtbar / noch „von schöner und rechtschaffener Gelehrsamkeit so entblösset sey / als sie vielleicht bisher meynen wollen. (c) §. 62.

(c) J'espere que ce detail pourra servir à faire faire reflexion aux sçavans, que souvent sans sor-

§. 62. Es wird in der Hiſtoire de l'Academie Royale des Sciences gar recht erinnert/ warum die Philoſophi ſich ſo wenig bemühet haben/ die Muſique zu unterſuchen und zu ergründen/ nemlich: weil ſie ſolche zum öftern als eine Galanterie tractiret/ deren Regeln man nicht lange aus dem Grunde der Weißheit hohlen dürffe/ derowegen ſie denn auch mit ihren Speculationibus hierüber ſo rar zum Vorſchein gekommen. (d) Allein Mr. Sauveur und

ſortir de leur Cabinet ils ont plus de Traités touchant la Muſique, qu'ils ne penſent, & que cette matiere n'eſt pas ſi ſterile, ni ſi denuée de la *belle & ſolide Erudition* que peutetre ils ont crû jusqu'ici. *Voy. ſon Diction. p.* 365. *conf. & Biblioth. Philoſ. Lippenii.*

(d) Le beſoin que les Philoſophes ont eu de Teleſcopes & des Microſcopes, les a obligés à etudier avec une exrreme application les differens chemins & les differens accidens de la lumiere; mais comme ils n'ont pas eu le meme beſoin de connoitre exactement tout ce qui appartient aux ſons, & qu'ils ont le plus ſouvent traité la Muſique comme une choſe de gout, dont on ne devoit pas trop aller chercher les regles dans le fond de la Philoſophie, ils n'ont pas tant tourné leurs ſpeculations de ce coté là. *Hiſtoire de l'Acad. Roy. des ſciences An.* 1700. *p.* 167.

und Mr. Dodart haben andere Gedancken hierüber / wenn der erste befunden/ daß/ je mehr er dieser Wissenschaft nachgehangen/ je tieffer/ grösser und weitläuffiger er sie befunden/ derowegen er auch dem Stücke davon/ welches eigentlich vom Klange nur allein handelt / den Nahmen der Acusticæ beygeleget; (wiewohl Mersenne sich schon vormahls auch dieses Nahmens bedienet/ welcher von ἀκοὴ, Auditus herkom̃t) Mr. Dodart aber nebst ihm verschiedene/ sehr artige und nützliche Theile davon ausgearbeitet hat. (e)

§. 63. Wie schlecht lassen es hergegen diejenige nicht liegen/ welche da gantze Cursus Mathematicos schreiben/darinn man sich wohl zu tode nach der Music suchen möchte. Unsere Kaufleute sind auch geschickte Rechen-Meister/

(e) Mr. *Saveur* a pensé que c'etoit là un Païs encore peu connu (bes. Vorlese §. 4). Il a trouvé cette Science plus *vaste*, a mesure qu'il y faisoit plus de progres; il a crû qu'elle meritoit aussi bien que l'Optique, un nom particulier, & l'a appellée Acoustique. l. c. voyéz p. 23. & 308. de la même Histoire 1700. it. p. 145. de l'Anneé 1707. Mem. de la même année p. 83. &c.

ſter/ ja viel geſchickter/ als mancher Profeſſor Matheſeos, qui vult mathematicam condere Grammaticam; mancher Müller gibt einen künſtlichen Bau-Meiſter ab; wie viel unter Bürgers-Leuten (ja Bauers-Leuten) verſtehen des Feld-Meſſen/ ob ſie gleich nicht wiſſen/ daß das Ding die Geometrie heiſſet/ u. ſ. w. Gleichwohl begehret niemand von dieſen in die Zunfft der Gelehrten aufgenommen zu werden (f)

§. 64. Von gelehrten Muſicis aber (jedoch mit Unterſcheid inter Muſicos eruditos & Eruditos muſicos) wäre viel zu ſagen: denn keiner kan ein Muſicus heiſſen ſine eruditione Muſica, fals er ja zu andrer ihm ebenfals benöthigter Gelehrſamkeit nicht wäre angeführet worden. Ich ſehe auch nicht ab/ warum die gelehrte Zunft/ die ja ſonſt ſo rein und heilig eben nicht gehalten wird/ noch gehalten werden kan/ ſich juſt rechtſchaffener Muſicorum halber ſo ſehr ſperren und ſpreutzen ſolte. Muß man doch Zeidlers Handgelahrte in ſeiner Buchbinder-Philoſophie paſſiren laſſen; ja ſo gar findet ſich *Schrœderi* Diſputatio de ruſticis eruditione claris.

Je-

(f) Vid. Act. Philoſoph. p. 270.

Jena 1707. von Bauren/ die ſich wegen ihrer Gelehrſamkeit berühmt gemacht haben. Daß es alſo Gelehrte von allerhand Gattung gibt/ bey denen manchmahl ein guter Mulicus anſtehen möchte/ ob er ihnen Compagnie machen wolle oder nicht.

§. 65. Die Wahrheit zu ſagen/ ich weiß eigentlich nicht/ wie das Theatrum Eruditorum beſchaffen ſeyn ſoll; man müſte es ſich denn etwan vorne ſehr weit und breit/ hinten aber ungemein eng und ſchmal vorſtellen/ ſo daß die graduirte Paduaner allen Vorder-Platz allein bedungen/ ein ehrlicher Muſicus aber/ Advocat und Notarius keinen Raum auch hinten mehr bekommen könne. Denn da findet man/ daß/ wenn Freherus de Vita cujusdam Georgii Hornii Nachricht ertheilet (welcher zwar nicht mit dem Georgio Hornio zu vermiſchen iſt/ der Hiſtoriam Philoſophicam, und in ſelbiger Lib. VIII. Cap. 7. de Philoſophia Muſicorum geſchrieben) obbeſagter Hornius, der doch eben kein Buchbinder/ ſondern ein Advocat zu Dresden geweſen/ in den Actis Philoſophicis (g) glatt vom Theatro eruditorum relegirt werde. (ceci en paſſant.) §. 66.

(g) pag. 1040. not. a.

§. 66. So ist auch de Musicis eruditis noch nicht so gar lange / sub Præsidio des berühmten **von Seelen** / damahligen Conrectoris zu Flensburg / numehro aber Rectoris zu Lübeck / ein artiges / aus etwa 20. Exemplis bestehendes Specimen abgeleget worden / welches im MS. zu lesen das Vergnügen genossen habe / und viele Erkäntlichkeit vor die Communication hege.

§. 67. Niemand / als ein Ignorante / wird auch streiten wollen / daß es unter Melopoeten nicht Leute gebe / die der Literatur gar keinen Schaden; sondern / fals sie nur recht aufgemuntert würden grossen Zuwachs und Nutzen bringen können. (h) Daß sie indessen in der Gelehrten Historie ein so kleines Räumlein haben / solches ist nicht zu bewundern / wenn man betrachtet / daß es der schwesterlichen

(h) De Musicorum optimo genere scripsit *Jodocus Beysselius*. Wenn man auch lieset / daß zu Siena eine Versamlung der Gelehrten angestellet / und derselben Lob-Schriften und NB. Musicalische Arbeiten gedrucket worden / so macht solches freylich Respect vor die Music. Vid. Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen No. 32 1716.

Liebe/ der Sociæ, der Poeſie/ hin und wieder eben alſo ergehet.

§. 68. Wenn auch einmahl der vortreffliche Crouſaz recenſirt wird/ und man kömt an das wunderſchöne Capitel: De la Beauté de la Muſique, welches faſt die Helffte des Buches du Beau austräget/ ſo iſt niemand zu Hauſe/ und lautet das Sentiment unſerer unmuſicaliſchen Gelehrten und Criticorum folgender Geſtalt: **Was von der Schönheit der Muſic handelt/ übergeht man mit Stillſchweigen.** Ey! wie ſchöne. Aber warum? Ratio muß allemahl da ſeyn. Und er bekannte und läugnete nicht; **Ich habe davon einen gar ſchlechten Begriff** (i). **Die Natur hat mich nicht zum Singen auch nicht zum Spielen gemacht** (k). **Ich bin froh/ daß ich kein Grieche bin/ weil** Cicero **in ſeinen** Quæſt. tuſcul.

(i) Der Begriff darff ja weder ſingen noch ſpielen. Das Thun gehöret nicht allemahl zum Lehren und Lernen/ wenn man die Sache ἐπιστημονικῶς behandelt.

(k) Non eſt harmonice compoſitus, qui harmonia non delectatur. *Marſil.* 6, 37. Muſices amorem *homini* ingenitum eſſe exiſtimat *Galenus.*

tuſcul. ſpricht: *SUMMAM ERUDITIONEM* Græcos ſitam cenſuiſſe in nervorum vocumque cantibus. Socrates ſey zwar von den Göttern ſelbſt im Traum erinnert worden / er ſolle die Muſic lernen: er habe aber gemeinet / daß er derſelben Willen gäntzlich erfüllete / wenn er nur philoſophirte: ὡς φιλοσοφίας μέν τινος μεγίστης μουσικὴν, quaſi Philoſophia maxima Muſica foret. Es iſt ein quaſi, eine Meinung.

§. 69. Wie wäre es aber / wenn man im Gegentheil behaupten würde: Muſicam eſſe maximam Philoſophiam, **Die Muſic ſey die höheſte Philoſophie** (l). Ja Plato ſelbſt im Phædone, woraus der obige Satz genommen iſt / und wo de ſomnio Socratis gehandelt wird / will es auf dieſe letzte Art allerdings verſtanden haben. Es iſt zwar nicht ohne / daß Muſica ſolcher Geſtalt late genommen wird / auch daß ſonſt noch verſchiedene Explicationes dabey vorfallen; allein / man will hier auch Muſicam nicht anders / als

(l) vid. G. J. *Voſſius* de Scient. Mathem. cap. 19. §. 1. *Wower.* Polymath. *Ariſtophan.* Scholiaſt. *Quintil.* Lib. I. cap. 16.

laté betrachten: denn ſtricte möchte man gar auf Kinder und Bierfiedler gewieſen werden/ weil doch die Leute glauben/ Muſic ſey nichts anders/ als Singen und Spielen. Die Compoſition rechnen ſie vor eine Zifer. Aber/ Practica illa Muſica, qua & pueri imbuuntur, hat hier nichts zu ſchaffen. (m)

§. 70. Was ich ſonſt noch hin und wieder für anzügliche Stellen und ärgerliches Zeug/ bey gar gelehrten Leuten angetroffen/ mag ich ihrenthalben ſowohl/ als der höchſt-preißlichen Muſic wegen/ nicht einmahl berühren. Nur ein paar Exempel/ ein par nobile fratrum, kan ich unmüglich vertuſchen/ ob ich ſchon lange mit mir zu Rathe gegangen/ ehe ich den Schluß gefaſſet. Es iſt auch ſo Haupt-läſterlich damit beſchaffen/ daß ich lieber einen andern für mich reden laſſen wolte/ wenn ich nur unter den ſtummen Hunden einen ſo treuhertzig machen könte. Demnach muß ich nur vom Hertzen abſprechen.

§. 71. Ein ſonſt berühmter Profeſſor, den ich Ehrenhalber nicht nennen will/ ſetzet in ſeiner Via ad veritatem moralem Cap. X. folgende unverantwortliche Expreſſiones: Da-

(m) Conf. G. J. *Voſſius* de Philol. §. 1.

Dahero ein Kluger leicht die Rechnung machen kann/ was vom Tanzen/ von der Music, von Romanen / Comödien/ *Concubinen*/ (schöne Gesellschafft) Polygamie, (noch besser) und andern Dingen zu halten sey. Ich sage: Ein verständiger Mensch wird hieraus leicht abnehmen / wie weit hier des Autoris Klugheit vor Klugheit paßiren könne / und worinn der gute Homerus geschlaffen habe. Hier mag man wohl füglich mit dem ehrlichen Buliowski (n) anstimmen: Quanto ergo honore Musica olim Ars atque Disciplina habebatur, tanta in contemptione & despicientia ætate nostra, *multo licet cultior consummatiorque reddita*, apud plerosque esse deprehenditur.

§. 72. Alter ab illo, ebenfalls ein vortrefflicher Mann / dessen Schrifften ich sonst hoch æstimire/ dieselbe auch begierig/ und nicht ohne Nutzen lese / wie aus diesem Wercke sattsam erhellet / so daß mirs recht hertzlich leid seinetwegen ist; derselbe macht es noch zehnmahl toller/ als der vorige / wenn er in seinem politischen Philosopho pag. 119. §. 11. schrei-

(n) de Emendatione Organ. pag. 3.

schreibet: Es wären der Arbeiten zweyerley Gattung: Edle und Unedle. Unedle Arbeiten/ fähret er fort/ sind alle Handwercke/ Taglöhner-Arbeit/ Botten-lauffen/ gemeine Künste/ als Barbier- Peruquier- Music- Tantz- Fecht- Mahler-Kunst/ und dergleichen; auch öffters die Kauffmannschafft. Denn alle diese *Professiones* hält sich einer/ der auf *Reputation* siehet/ vor unanständig/ und wenn er sie aus Noth hat treiben müssen/ und dadurch etwas gutes erworben/ so legt er sie weg/ wenn er zu einer ansehnlichen Ehren-Stelle gelangen will.

§. 73. Das hat Art! *C'est là le language de nos gens lettrés.* Sic loquuntur literati nostri, nostrique literati, die bey ihrer beleidigenden Schreib-Art vergessen haben müssen/ was literati, secundo sensu, heissen. Gratiam, scilicet, eruditi debent his suis patronis egregiis! portentis & abortibus literarum! hostibus sapientiæ! propudiis generis humani! ab omni æquitate & bona mente aversis, wie der ehmahlige berühmte

te Hamburgiſche Cantor, *Eraſmus Sartorius pag.* 80. *Belliger.* ſich heraus läſſet. Sic indiſcreti, ſic imprudentes, ſic male circumſpecti ſumus, ut quicquid vires noſtras excedit, quidquid a noſtra conſuetudine fugit, malum putemus. (o)

§ 74. „Die Gelehrten/ welche in ihrem „verkehrten Sinn die Muſic vor keine ſonder„liche Gabe GOttes halten/ dieſelbe wenig oder „gar nicht æſtimiren/ und durch dieſelbe GOtt „nicht loben hören wollen/ ꝛc. die mögen mit „Lutheri Worten vorlieb nehmen. Der „ſagt: **Wer die Muſic liebt/ der iſt gu„ter Art; wer aber hiezu keine Luſt „hat/ und durch ſolch lieblich Wunder„werck nicht beweget wird/ das muß „wahrlich ein grober Klotz ſeyn.** (p)

§. 75. Frage doch nun einer: Quis

(o) Bapt. Mantuanus Tomo I. Oper. in Apolog. Ich brauche mit Fleiß anderer Leute Worte/ und eigene ſie mir weiter nicht zu/ als Vergleichungs-weiſe. Deßwegen ich ſie auch nicht einmahl teutſch geben mag.

(p) Georg Motz/ in der Fortſetzung ſeiner vertheydigten Kirchen-Muſic/ pag. 51. ſq. Wem nun der Lutheriſche Klotz mißfällt/ der kann ihn ſtehen laſſen.

ſperneret nobiliſſimam Artem ? (q) Verwundere ſich doch jemand/ warum ich ſo über die Muſic-Verächter lamentire / wenn er obige ſchändliche Prædicata vorher wohl erwogen hat. Ach ! ihr lieben Herren / ich bitte euch um eurer eigenen Ehre willen/ expliciret mir gedachte Sätze favorablement ; ſucht eine ſubtile diſtinction, oder Ausflucht ; Ariſtoteles/ Pythagoras / Euclides, oder ein anderer Rationiſte hat ja noch wohl eine Vernünffteley übrig ; ich will ſie gern vor voll annehmen/ ſolte ſie auch auf beyden Seiten hincken. Geſchicht aber ſolches nicht/ und die Welt erfähret ferner/ was ihr und andere für Ehrenrührige Gedancken von der lieben unſchuldigen Muſic öffentlich ans Tage-Licht bringet : ſo will ich alle diejenige Muſicos für Schelme halten/ die es wiſſen oder leſen/ und eurer im geringſten verſchonen/ wenn ſie Gelegenheit dazu haben. (r)

§. 76.

(q) Cl. von Seelen in Principe Muſico, pag. 3.

(r) Joh. Herm. Till, ein Organiſt zu Potsdamm/ hat mir jüngſt ſeine in 4. Bogen zu Jüterbock 1719. 8. edirte / ſo genandte: Auffrichtig und Vernunfft-gründlich beantwortete Muſicaliſche Fragen zugeſandt / in welcher

§. 76. Pfuy! muß man so von einer Wissenschafft reden/ die primum post Theologiam locum hat/ oder doch von GOtt und Rechtswegen haben solte? Leset Lutheri Encom. Mus. da es so lautet: **Nach dem heil. Worte GOttes ist nichts so billig/ und so hoch zu rühmen/ und zu lieben/ als eben die *Musica*.** Thut ihr solches? Ja/ hinter sich. Schande ist es! Schimpf und Schande! Jedoch wer sich nicht entsiehet/ grosse Könige selbst/ deutlich und ausdrücklich für Narren zu schelten/ (wie letzt angeführter Autor in gedachtem Tractat pag. 3. recht effrontement thut/ und den Ausspruch Christi dabey zum Vorwand und Deckel gebraucht) der wird es wohl andern nicht besser machen. Allein/ Reges habent longas manus. Französische Ministri sind nicht weit.

§. 77. Gesundere Gedancken hatte **Sebastian Kirchmajer**/ ehmahliger Pastor zu St. Jacob, und Superintendens zu Rotenburg an der Tauber/ massen derselbe in seiner

cher Schrifft er viel Wehrheit und mehr Eyfer sehen lässet/ so/ daß er vor meinem obigen Trumpff überflüßig privilegirt ist. Gute Absichten wollen aber auch gute Kräffte haben.

Vorrede über des Georg Falcken/ daſigen Cantoris primarii, Ideam boni Cantoris alſo ſchreibet; **Die meiſten Menſchen lieben und lernen nur ſolche Künſte/ die den Beutel ſchmücken und füllen/ oder ſonſt einträglich ſind. Die Zierde aber/ ehrliche Gemüths-Ergetzung und** NB. **der Gottesdienſt werden dabey wenig oder nichts geachtet. Viele/** ſagt er/ **laſſen ſich bedüncken/ die niemahlen genug belobte** *Muſica* **ſey ihnen nicht anſtändig/** (s) **ſie gehöre nur für die Muſicanten/ die ſich damit nehren/ und arme Schüler/ die ſich damit hinbringen müſſen.** Und weiter: **Es iſt zu wünſchen** (mehr zu wünſchen/ als zu hoffen) **daß hinführo/** NB. **unter den Gelehrten/** NB. honeſtioribus **und** NB. **edlen Seelen/ niemand leicht mehr erfunden werde/ der nicht der Muſic** NB. **kündig ſey/ es ſey** vocaliter **oder** inſtrumentaliter, **oder zum wenigſten** NB. **die theo-**

(s) Das iſt: Ich bin froh kein Grieche zu ſeyn. (rarum eſt tamen, ut unus idemque Græca ſimul & Harmonica intelligeret. *D. Wall. in Præfat. ad Ptolem.*)

theoriam wisse / wenn ihm sonst die Stimme zu singen / oder gute Gelegenheit solche zu *excoli*ren ermangeln solte.

§. 78. Höre ferner / mein seyn-wollender Gelehrte / was unser berühmte Hamburgische Rector **Hübner** / in der Vorrede des Natur- Kunst- Gewercks- und Handlungs-Lexici f. 39. vor Gedancken hat. Er sagt so: **Es führe die Music viele Kunst-Wörter bey sich / davon man** NB. **ohne Schande kein** *Ignorant* **seyn könne.** Das gehöret zum Begriff / nicht eben ad praxin. Es wird weder Singen noch Spielen erfordert / und dennoch bist du auch hierinnen eine masette, welches man ohne Schande nicht seyn kann. Erasmus, in vita Origenis, beschreibet die Requisita eines Grammatici, und erfordert von demselben auch Musices cognitionem. Dabey er versichert / man könne ehender drey Doctores Juris, als einen solchen Grammaticum machen. (t)

§. 79. Merckwürdig ist mir auch vorgekommen M. Jo. Ernestus Saur, welcher den

(t) vid. *Stollii* Historie der Gelahrh. p. 104.

bekandten Buliowski bey seiner Emendat. Organ. (der ich doch gar nicht das Wort zu reden verlange) mit einem Carmine regaliret hat/ Professor Philosoph. Moral. in illustri Acad. Durlach. und zugleich Hoff-Organiste gewesen. So lieset man auch vom *Franchino Gafforo* (u) daß er Anno 1514. als Professor Musices zu Brixia in Italien gestanden. Engelands Universitäten zu geschweigen/ so wird zu **Stettin** in Pommern an dem Königl. Gymnasio Carolino allemahl ein besonderer Professor Musices, der die Jugend dariñ unterweiset/gehalten (w) Ubi ergo Musicam

(u) Er hat ein Opus activæ seu practicæ Musices etwan Ao. 1500. ediret. Ao. 1518. aber ein anders: de harmonia instrumentorum mus. de quo judicium leg. apud *Glareanum*, p. 59. seq. Dodecach. welches nicht zum besten lautet. Ihn/ den Gaffarum, und Stapulensem nennet Zarlinus sonst nicht unbillig commentatori di Boetio.

(w) Ich habe dieses nicht nur aus dem Morzio; sondern so gar / durch einen guten Freund/ ein Autographum M. *Joachimi Fabricii*, in Duc. Pædag. Stet. Musices Prof. welches derselbe am 27. Junii 1644. in ein Stamm-Buch geschrieben/ bey mir zum Andencken. So hat auch Iohan-

ſicam videmus ſociari literis. Da macht die Muſic mit den andern Studiis Geſellſchafft.

§. 80. Scio quidem, ſagt der Pommerſche Apoſtel/ quosdam, Præceptorum aut inſcitia aut incuria, hanc artem non attigiſſe, quibusdam etiam, ſed paucis, natura negatum, ut ipſi canere non poſſint; ſed hoc vere pronuncio, qui ſuavi & arte exculta, breviter, vere muſica Melodia non capitur, *parum vel nihil humanitatis habere videtur* (x). d. i. „Ich weiß wohl/ daß „etliche/ entweder aus Unwiſſenheit oder Nachläßigkeit der Unterrichtenden/ dieſe Kunſt (der „Muſic) nicht berühret haben; daß auch einigen/ doch gar wenigen/ von Natur die „Stimme zu ſingen fehle; aber dieſes will ich

Johannes Georgius Ebeling, des Gymn. Carolini (ſo vormahls Ducale hieß/ nun aber Regium genennet wird) Profeſſ. Muſices in Stettin die Melodien über Paul Gerhardts Geiſtreiche Andachten/ beſtehend in 120. Liedern/ componirt. Welches denen hier zur Nachricht melde/ die hoch aufhören/ wenn man ihnen von Profeſſoribus Muſices vorſaget.

(x) D. Joan. *Bugenhagen.* Pomer. in Præfat. ad Rudimenta muſica *Nicolai Liſtenii*, Vitebergæ 1533.

„wahrhafftig behaupten: Wer von einer süs-
„sen und künstlichen/ kurtz/ von einer würck-
„lich-musicalischen Melodie nicht eingenom-
„men wird/ **der scheinet wenig oder gar**
„**nichts Menschliches an sich zu haben.**

§. 81. Eine Prinzeßin von Franckreich/ Mademoiselle d'Orleans, schrieb einst an den bekandten Grafen Bussy Rabutin folgende nachdenckliche Worte: Je n'aime pas, comme vous scavez, la Musique; c'est *à ma honte* que je fais cet aveu. d. i. Ich halte/ wie ihr wisset/ nicht viel auf die Music; **zu meiner Schande** muß ichs gestehen. Der Brief ist datiret den 14. Jan. 1663. und findet sich in Bussy seinen Memoires Tom. II. pag. 19. Ein solches Bekänntniß würde bey allen unsern Music-Verächtern sehr erbaulich seyn/ wenn sie nur so viel Aufrichtigkeit hätten.

§. 82. Der berühmte und gelehrte La Mothe le Vayer setzet Tomo II. pag. 1083. seiner Wercke diese nicht weniger nachdenckliche Rede: Nous n'avons point ni vous ni moi, graces à Dieu, *cette marque de reprobation, de haïr la Musique*. d. i. **Wir haben/ GOTT sey Danck! das Zeichen der Verwerffung nicht an uns/ daß wir**

die

die Music hassen solten. Dabey einer der Krafft des Wortes Reprobation nachzudencken beliebe. Es ist das Oppositum von der Göttlichen Approbation, und legt es Boyer in seinem Dictionaire mit diesen Worten aus: Reprobation est un decret eternel de Dieu, par le quel on tient, qu'il rejette certaines personnes.

§. 83. Umhin kann ich nicht/ bey dieser Gelegenheit offenhertzig zu gestehen / daß ich mich sehr erfreuet habe/ wie mir in den Suites de Nouvelles aus Amsterdam No. 34. Anno 1716. (y) eine gantz unvermuthete / und in Gazetten eben nicht zu suchende Passage auffstieß/ da von Marseille den 12. April geschrieben wurde: Es hätte der Marechal de Villars daselbst eine Academie errichtet/ in welcher die Music einen gar honorablen Platz bekleide/da sie nemlich von den übrigen artibus liberalibus unterschieden/ und denselben vorgezogen wird. Die Worte selbst lauten so: On vient

(y) Der Leser beliebe zu mercken / daß ich dieses Werck schon lange unter Händen gehabt/ auch bereits vor ein paar Jahren publicirt haben würde / wenn nichts dazwischen gekommen wäre. Sat cito, si sat bene.

ent d'etablir ici une Academie, dont le Marechal de Villars, Gouverneur de Provence, eſt Protecteur (z) Mr. Rigord, Subdelegué, aura ſoin de traiter des inſcriptions & medailles & de la Politique &c. Mr. Odom, Medecin de la Faculté de Paris, des Mathematiques & de la Muſique (a) On s'aſſemblera deux fois par ſemaine. Chacun prononcera à ſon tour un diſcours, qui ſera une eſpece d'Analyſe, & repondra aux difficultés, qui lui ſeront proposées par quelqu'un du Corps (*qui conſiſte en 9. membres*) ſur le ſujet qui lui aura eté confié. d. i. „Man hat hier/ zu Marſeille/ „ei

(z) Hätte doch das liebe Teutſchland auch ſolche „Protectores! „GOtt gebe/ daß ſich Poten„taten/ Patronen und Gönner/ und Muſici „theoretico-practici finden/ welche den Ruhm „über ſich nehmen/ das Haupt der Muſic eines „theils durch Mathematicos auf Univerſitäten/ „und darnach durch eine Societät tauglicher „Perſonen/ aus dem Staube der Unwiſſenheit „und des verdammlichen Misbrauches empor „zu heben". So wünſchet Joh. Georg Neidhardt in fine Præf. Temperaturæ, und ich mit ihm von Grund der Seelen.

(a) Dieſe Separation komt mir merckwürdig vor.

„eine Hohe Schule aufgerichtet / deren Be-
„schützer der Marschall von Villars, Statt-
„halter in Provence/ ist. Der Herr Rigord/
„Subdelegatus, wird Sorge tragen von
„Uberschrifften/ von Müntzen und von der Po-
„litic zu handeln/ 2c. Herr Odom / Medicus
„der Parisischen Facultät/ soll die Mathema-
„tic und Music treiben. Man wird sich
„wöchentlich zwey mahl versammlen : da denn
„ein jeder/ wenn die Reihe an ihm ist/ eine Re-
„de halten wird/ welche als eine Auflösung der
„Schwierigkeiten einzurichten/ die jemand von
„der Gesellschafft (so in neun Glieder bestehet)
„über die ihm zugefallene Materie vorgetragen
„haben wird.

§. 84. Ich fand aber hernach in eben denselbigen Suites de Nouvelles No. 57. daß sich die Sache nicht nach allen Umständen so verhalte ; sondern nur ein Collegium privatum sey/ welches doch der übrigen Einrichtung nichts hindert. Hergegen lese ich noch in besagten Gazetten von Ao. 1720. No. 43. daß aus Brüssel vom 23. May geschrieben wird : Le Prince de la Tour Taxis a eté fait Protecteur de notre Academie de Musique, à la Place du feu Prince de Berghes.

d. i. „Der Fürst von Tour Taxis ist Prote-
„ctor unserer Musicalischen Academie (der
„Opern) geworden/ welches vormahls der
„verstorbene Printz von Bergen gewesen ist.“
Ich möchte gerne wissen/ ob die Tag-Löhner und Boten-Läuffer auch solche Protectores und Rectores haben.

§. 85. Obgedachter Herr von Seelen kan mit seinem Principe Musico auch etwas beytragen; die Gelehrten/ sonderlich aber die Mathematicos, deren Fori es ist/ oder seyn könte/ auf bessere Gedancken zu bringen; damit man keine Ursache habe/ das bekandte dictum Philetæri von den Tag zu bringen:

moribus
Qui squalidi sunt, Musicam quod nesciant,
In perforatum vas tulisse oportet hos. (b)

D. i.

(b) Athenaeus Dipnos. L. XIV. cap. 13. edit. Basil. Henr. *Petri* 1561. bey welchem Petri zu bemercken finde/ daß er/ als ein gar gelehrter Buchdrucker/ sich sehr angelegen seyn lassen/ musicalische Schrifften zu verlegen: deswegen ihn auch Gesnerus, wo mir recht/ sein Buch de Musica, welches in Pandectis das siebende seyn wird/ dedicirt hat.

d. i. Die Leute von unflätigen Sitten / weil „sie keine Music verstehen / soll man in ein durch„löchertes Gefäß tragen.“ Mir fällt hierbey ein gar garstiges Quartier ein; jeder habe Sorge daß er heraus bleibe.

§. 86. Wenn auch mancher guter und mühseliger Autor selbst gestehet / **er habe von der *Mathesi* gar wenig begriffen** / so glaubet man ihm solches zwar gern zu; muß aber doch anzeigen / daß die Griechen per Mathesin alle ihre Künste / wie sie solche von den Egyptiern erlerneten / verstanden haben: daß demnach / was nur **erlernet** werden muß / ad Mathesin gehöret. (c) Die guten Leute müssen entweder vergessen / oder niemahls gewust haben / daß ἀμαθὴς indoctus, und derjenige vor allen andern Haupt-ungelehrt heisse / der keine Mathesin, oder nur gar wenig davon begriffen hat. Bey dem *Aristophane in Equit.* heisset: Μουσικὴν γὲ ἐπίσαμαι, so viel / als Musicam non calleo. i. e. plane illiteratus sum. Apud Comicos, qui se literas dediciſſe negant, ajunt: se non didiciſſe Musicam. Ἄμουσοι; *comme qui diroit* immusiciens. (d) A Musis alieni. §. 87.

(c) vid. *Aul. Gell.* Lib. I. Noct. Attic. cap. 9.
(d) La mothe le vayer, pag. 536.

§. 87. Man ſehe doch an/ wie bedächtlich Voſſius, wegen des ihm/vom Herrn **Reimmann**/abgeborgten Spott- oder Bey-Worts: popularis, verfähret; wie er allerhand Entſchuldigung gebrauchet; vortheilhaffte Auslegungen und Diſtinctiones macht: ſo/ daß ihm faſt ſauer werden will/ das populare epitheton zu verantworten; auch ſchier leid zu ſeyn ſcheinet/ daß er ſolches der Muſic beygeleget habe/ wie ſolches aus ſeinen eigenen Worten/ die ich hieher ſetzen will/zur Gnüge erhellet: Verum de Muſica video quibusdam aliter videri. (e) D. i. **Ich ſehe/ daß/ was die Muſic betrifft/ einige andrer Meynung ſind.** Und weiter: non diffiteor; verum pertinet ad Polymathiam (variam Eruditionem) cum unam eſſe conſtet e ſeptem artibus liberalibus. (f) Præterea in

(e) G. I. Voſſius de Philolog. §. 1. vid. ejusd. Diſſertat. general. bipart. parte priori, quæ tradit, quibus diſciplinis perfecta conſtet *Eruditio*, ubi Muſicam non omittit.

(f) Inter ſeptem artes liberales, teſtante Boethio, Muſica obtinet Principatum. D. i. die Muſic ſtehet unter den 7. freyen Künſten oben an/ wie Boethius bezeuget. vid. *Beda venet.* in muſica quadrata; ubi dicit: nihil ſine illa manere.

in Quadriga (g) illa popularium artium propriè locum habet practica illa Musica, *qua pueri imbuuntur.* At θεωρία eorum est μαθηματικώτερα, ac *sublimioris* considerationis. D. i. Ich bin es selbst nicht in Abrede: Denn die Music gehöret zur vielfältigen Gelehrsamkeit/ da sie bekandter massen/ der sieben freyen Künste eine ist. Ubrigens hat auf dem Wagen mit vier Pferden/ darauf die Künste des Volckes sitzen/ nur eigentlich diejenige Handwercks-Music ihre Stelle/ die man den Knaben beybringet. Aber derselben *Theoria* und Betrachtung ist lehrreich/ und eines höhern Ansehens. Was nun aber eines höhern

(g) Quadrigam, einen Wagen mit vier Pferden/ vel quadrivium, einen Creutz-Weg/ wo vier Gassen aneinander stossen/ nannten die Alten solche Schulen/darinn die 4. Künste: Musica. Arithmetica, Geometria & Astrologia gelehret wurden; so wie trivium, ein Ort/ wo 3. Gassen zusammen lauffen/ davon die trivial-Schulen noch ihren Nahmen haben/ diejenigen Classen andeutet/darinn die Grammatica, Rhetorica & Dialectica vorgetragen wurden. Und das waren die 7. freyen Künste.

hern Ansehens ist/ wie kann das Gemeinschafft haben mit Mahlern und Bildhauern/ mit Fechtern und Schwimmern/ mit Tellerweffern/ Springern und Ringern? Musicam, cæterasque disciplinas *altiores μαθήματα* veteres Græci appellabant. (h) D. i. Die alten Griechen hiessen die Music und übrigen Disciplinen höhere Lehren.

§. 88. Solche Distinctiones solten Leute dabey machen/ und gründlich davon handeln/ die Historiam Musices antasten wollen. Aber da meynet man/ es sey genug/ mentem popularem, den Sinn des gemeinen Mannes zu zeigen. Man sehe mir doch den gravitätischen Aristotelem an! nennet er nicht die Music eine Wissenschafft freyer Leute/ d. i. eine freye Wissenschafft? (i) die billig und von Rechtswegen ein freyer Mensch inne haben soll. (k) Weil sie eines freyen Menschen würdig ist. (l) Vom grösten Gut/ nemlich der Freyheit/ sind die

(h) Aul. Gell. Noct. Attic. Lib. I. cap. 9.
(i) *τῶν ἐλευθέρων ἐπιστήμα*: Scientiam liberorum hominum, i. e. scientiam liberalem. *Aristot.* Lib. VIII. *Politic.*
(k) Quam liberum scire æquum est. *Terent.*
(l) Quia libero homini digna est, *Seneca, Epist.* 78.

die Nahmen freyer Künſte genommen. (m) Eine aufrichtige / ächte Wiſſenſchafft heiſſt die Muſic bey andern. (n)

§. 89. Selbſt obangeführter Voſſius fähret in ſeiner Explication alſo fort: Er nenne gewiſſe Künſte eben deswegen populares: Quia dignior Populi vox quam plebis; ut plebis dignior quam vulgi. Populus enim heiſſet es weiter / præter proletarios etiam aſſiduos, ipſosque equites, quandoque & Senatores comprehendit - - - - Hic attendimus *honeſtiorem* * plebis partem, nempe „florem ejus, non fecem. (o) D. i. „Weil „das Wort **Volck** würdiger und geachteter „iſt / als das Wort **pöbel** / ſo wie das Wort „Pöbel mehr gilt / als der gantz gemeine „Mann. Denn / unter dem Worte Volck „werden / nach Römiſcher Redens-Art / nebſt den „an-

(m) A maximo bono (i. e. libertate) liberales dictæ artes. *Plin. in Præfat. Lib. XIV.*

(n) Eodem ſenſu à Cicerone, Ovidio & aliis *ingenua* vocatur Muſica. Honeſtum ac liberale eſt Muſicæ ſtudium. ad vitæ inſtitutionem utile; omnibus utile, præcipuè pueris. *Cardan.* T. II. L. 3. cap. 2. p. 116.

* Honeſtior hieß bey den Römern edler.

(o) G. I. *Voſſius de Scient. Mathem. Cap.* 4. de *artib. popular.*

„ansehnlichen Geschlechtern (proletarii a pro-
„le) auch die fleißige / ehr- und achtbare Hauß-
„Väter / und selbst die Ritter / bisweilen auch
„wohl gar die Raths Herren begriffen. --- Hier
„gehet unser Absehen auf des Volckes edelsten
„Theil/nemlich auf dessen Kern; nicht auf die
„Hefen oder den Schaum.“

§. 90. Will nun jemand/ sage ich/ dem Vossio dieses Epitheton bey Beschreibung der musicalischen Historie ableihen; ey/ warum macht er denn auch nicht dabey zugleich diese kleine Anmerckung / daß unter solcher Benennung auch Römische Ritter und Raths-Herren verstanden werden? alsdenn choquirte es einfältige Leute nicht; sondern es wäre vielmehr rühmlich und reputable. Der Herr Professor **Stolle** in Jena hat zwar auch dieses populairen Beyworts / in seiner **Anleitung zur Historie der Gelahrheit**/ nicht Umgang nehmen mögen; allein er redet davon/ nach seinem rubro, historice; nicht „aber positive. „Die Alten saget er pag. 87/ „(was er dadurch versteht möchte man gerne „wissen/ excipio Græcos) machten einen Un-„terschied inter artes populares & liberales, „und rechneten so wohl die Music/ als Mahle-

„rey

„rey ꝛc zu den gemeinen Künsten.“ Er spricht „aber bald darauf p. 91. „die Music werde in „die natürliche und künstliche eingetheilet„: daraus ich muthmasse/ es sey die erste auf solche Art zu den popularibus zu zehlen; (nemlich wenn die Jungen ein Gassen-Lied/ oder die Bauren ein Runda schreyen) nicht aber die andere Gattung. Ich habe sonst noch nicht gewust/ daß ein natürliches Geplerre/ sonder Kunst/ Music heissen könne.

§. 91. Ferner finde ich auch den Herrn Rectorem Fahsium (denn sie müssen alle ein Wörtgen dazu sagen) so gewissenhafft/ in seinem Atrio eruditionis, daß er pag. 95. die Musicam, sine distinctione, richtig mit unter die Artes populares, tertio quidem loco hinstellet. **Von Till/ Printz** und Bannus, welches an diesem Orte (denn pag. 386. werden noch einige andere benennet) seine drey gantze Gewehr-Leute sind/ werden es ihm wohl schwerlich so gelernet haben: denn sie verstunden das Ding einen Hauffen besser. Es schreibt so immer einer dem andern nach/ und Vossius muß herhalten; auf den beruffst man sich/ ob er gleich von etlichen kaum gesehen/ vielweniger gelesen/ oder recht verstanden seyn mag. Das

erhellet unter andern aus itztgedachtem Autore, wenn er den Vossium Johann Gerhard nennet / da es doch umgekehrt / Gerhard Johann heissen solte. Welches / ob es gleich kein Versehen von consequence, eben so wenig als der Ptolomæus, und das Systema Ptolomaicum, pag. 246; dennoch einen kleinen Argwohn hinterläſſet/ daß man nicht allemahl ex ipso fonte getruncken/ sondern wie es andere vorgemacht/ nachgeschrieben habe. So sehe ich auch in eben-bemeldter pag. 95. des Atrii Fahsiani, da man sich auf Banni Dissertationem beziehet/ daß dabey stehet / diese Dissert. sey in seinen (des Banni) Dissertationibus, de Studiis bene instituendis, mit zu finden. Nun weiß ich zwar nicht/ ob Bannus dergleichen Dissertationes de Studiis &c. geschrieben/ und habe noch nie etwas davon vernommen; wohl aber ist mir bekandt/ daß Ger. Joh. Vossius solches gethan / und daß man demselben Werckleín (so schon oben citiret worden) des besagten Banni Dissertationem epistolicam hinten angehänget hat; welche Nachrichten mir der Herr Rector Fahsius nicht übel deuten/ sondern hoffentlich mit Danck annehmen wird.

§. 92.

§. 92. Aber halt! ich muß meinem instituto folgen/ und propter rationes wieder auf die Herren Mathematicos kommen. Dabey ich denn gestehen muß/ daß sich niemand unter den rechtschaffenen Musicis sonderlich kräncken würde/ wenn die Music auch stehenden Fusses von demjenigen Mischmasch/ welches man heutiges Tages les Mathematiques nennet/ ihren Scheide-Brief bekommen solte. Zwar ist Joh. Henr. Alstedius in seinen admirandis mathematicis gantz anders gesinnet/ da er der Music sein achtes Buch/ so vernünfftig als löblich widmet. Man wird gleichfalls aus des berühmten Cirvelii cursu mathematico ersehen/ daß damahls die Music nicht so hindan gesetzet worden sey/ wie heutiges Tages geschiehet; und wären noch wohl viele solcher Music-ehrenden Mathematicorum hier anzuführen/ wenn es der Raum litte. So weiß ich auch das Wort Mathematica oder Mathesis von nichts anders herzuleiten/ als von Μανθάνω, disco, intelligo, ich lerne/ oder verstehe: daß also Mathematica eine Kunst oder Lehre in genere bedeutet; in specie aber die Lehre von der Music ꝛc. bey den Griechen/ denen der terminus zugehöret/ dadurch

ist angedeutet worden. Was die neue Mathematici vor Auslegung machen/ mögen sie wissen; ich will mich in meiner Music nun nnd in Ewigkeit nicht darnach richten.

§. 93. Die Cynici haben das besondere Abzeichen/ daß sie die Music verwerffen/ wie Diog. Laert. Lib. VI. Segm. 27. 104. bezeuget; was es aber für elende Schurcken sind/ weiß die gantze Welt. Herr Professor **Stolle** führet in seiner Historie der Gelahrheit p. 93. einen neuen Cynicum an/ der in einem Tractat von sieben bösen Geistern/ welche heutiges Tages guten Theils die Küster regieren/ pag. 29. gar tröstlich vom Singen reden soll. O! wo wolte das Papier herkommen/ wenn man nur ein leidliches Register solcher alamodischer Cynicorum machen solte?

§. 94. So läßt man auch den Herren Mathematicis ihre haar-kleinen rationes gerne erb- und eigenthümlich über; ich meyne die Subtilitäten/ die dem Gehör entweder zu spitzig sind/ oder auch mit demselben nicht quadriren/ nicht gebräuchlich/ und (teutsch zu reden) nicht wahr sind. Varie hactenus, neque infeliciter, Praxis Musicæ exculta est; Theoria vero, præcipue, quæ Practicæ caulas continet, ad-

admodum perfunctorie habita ; reducta enim eſt NB. *in Myſticas quasdam ſubtilitates, quarum nec uſus nec VERITAS* conſtat. (p). d. i. „Bißher iſt die Werck-Muſic (i. e. „würckliche Muſic) auf vielfältige Art und „ziemlich glücklich getrieben worden ; aber „die Denck-Muſic (Compoſition) welche „inſonderheit der würckenden Urſachen enthält/ „iſt ſehr obenhin gehandhabet worden : denn „man hat ſie in etliche verſteckte und verdeckte „Künſteleyen und Subtilitäten gebracht/ davon „weder Gebrauch noch Wahrheit vorhanden „iſt.

§. 95. Es fällt mir bey den myſtiſchen Sachen ein / daß das Wort von μῦς, einer Maus/ herkomme / weil ſich die Mäuſe auch allenthalben hin verſtecken/ und le ſecret de la comedie machen ; davon denn ohne Zweiffel die Herren Calmäuſer ihr Geſchlecht herleiten können (q). Es dencke mir nur einer/ was unſere Rationiſten mit den Gewichten nicht für myſtiſche/ muſicaliſche Mäuſe-Wunder haben

(p) *Franc. Baco de Verulam.* Hiſtor. natur. Centur. II. pag. 781. ſſ. conf. cap. III. huj. libri.

(q) Wenn das Wort kein y hätte/ möchte man es gar vom Miſt-Hauffen herführen.

verrichten wollen? Hat nicht schon der vormahls berühmte Capellmeister weyland Joh. Georg des II. Gio. Andr. Bontempi, mit dem Zeugniß Galilæi längst erwiesen: Quod de ponderum a Pythagora, ex chordis consonantibus suspensorum proportionibus, referunt Nicomachus, Gaudentius & Boethius, ab experientia refelli. (r) „Daß „es der Erfahrung entgegen lauffe/ was Ni„comachus, Gaudentius und Boethius von „den Gewichten/ die Pythagoras an die Säi„ten gehänget/ vorwenden.“ „Es geben die „Säiten die besagten Tone nimmermehr von „sich (sagt der Grund-richtige **Neidhardt** „in seiner Temperatur pag. 14.) man mag sie „mit denselben Gewichten beschweren/ wie man „will. Es ist auch **nach der Hand** die Re„gul auffkommen/ daß in solchen Fällen die Pro„portion des Gewichtes verdoppelt werden „müsse. Und dieses trifft ein.„ So weit **Neidhardt**/ welcher ebenfalls dabey obgedachten Galil. à Galil. nebst Kirch. und **Printz** citiret. Quant à la tension des cordes

(r) vid. Bontempi Istoria Armonica Parte II. Theor. Mus. Coroll. 13. edit. Perus. fol. 1695.

des, pour la meſurer regulierement, il faut les concevoir tendues ou tirées par des poids, & allors, tout le reſte etant egal, les tons des deux cordes ſont en raiſon directe des racines quarrées des poids, qui les tendent, c'eſt à dire, par exemple, que le ton d'une corde tendüe par un poids *quattre* fois plus grand, eſt une octave au deſſus du ton de la corde tendüe par le poids qui n'eſt que I. (s) Das will kürtzlich ſo viel ſagen: Weñ ich ein Pfund ſchwer an die eine Säite hänge / ſo muß ich an die andere 4 Pfund hängen / wenn eine Octava heraus komen ſoll; da iſt dañ die ratio 1 ℥ diaſon nicht mehr 1-2; ſondern 1-4 / und ſo muß mans nehmen / wenn Neidhardt von Verdoppelung des Gewichts redet.

§. 96. So wird auch von beſagtem *Bontempo*, Parte I. Hiſt. Pract. recent. Coroll. 5. nicht nur dieſes pondereuſe Werck / ſondern alle dergleichen wichtige bagatellen (in Anſehen der wahren Muſic) den Mathematicis gerne und willig abgetreten und eingeräumet / ja es heiſſet ſo gar: Diſtinctionem toni in ma-

(s) Hiſtoire del Academ, Royale des Sciences l'Année 1713. p. 93.

jorem & minorem, item hemitonii in majus & minus Mathematico relinquendum esse, woselbst auch der ehrliche Aristoxenus, weil er solche Sachen nicht cum rigore untersuchet hat/ gnugsam entschuldiget wird. Allein/ hier ist der gute Bontempi ein wenig gar zu freygebig gewesen; und muß ich dagegen in optima forma protestiren. Denn der Unterscheid inter tonum majorem & minorem, inter hemitonium minus & majus, ist gar zu empfindlich/ und stehet allerdings unter der contribution unserer Ohren/ wie weiter unten/ Cap. IV. gegen Werckmeisters Meinung insonderheit/ deutlich demonstriret werden soll.

§. 97. Endlich/ die teutsche Wahrheit zu sagen/ wer scheert sich auch was um die vermeynte Ehre/ die man von Mathematicis zu hoffen „hat? „Ein guter Mathematicus mag die „Regeln der Composition so gründlich verste„hen/ als er will/ so wird er doch ein elender „Compositeur seyn: wiewohl es gibt der Re„geln etliche wesentliche/ deren Kundschafft „nothwendig ist; aber die wahren und besten „Regeln sind diejenigen/ welche uns der gout

„und

„und das Ohr einflössen.„ (t) Mathematici fangen von der Müglichkeit an/ und hören bey der Endlichkeit auf; Musici von der Empfindung/ die nimmer aufhöret: Also gehen diese mit empfindlichen und unendlichen; jene aber nur mit möglichen und endlichen Sachen um. „Die rechte Seele und tendreſſe der Composition bestehet wahrhafftig nicht „in ein paar hundert verschimmelter/ überflüßiger Regeln/ welche zur Noth auch ein viereckter Bauer-Junge fassen kann. Man findet „schon andere/ bessere/ und künstlichere/ auch „nöthigere Dinge/ da man mit Nutzen seinen Fleiß anwenden mag. Was haben wir „nicht vor ein noch zur Zeit unergründliches „Meer vor uns/ an der einzigen Expression „der Affecten und Worte in der Music? Und/

(t) Qu'un bon Mathematicien poſſede à fonds les regles de la compoſition, il eſt un *fort mauvais compoſiteur*: il y a cependant des regles eſſentielles, & dont la connoiſſance eſt neceſſaire; mais les veritables & les meilleures ſont celles que le gout & l'OREILLE vous inſpirent. *Bonnet* dans ſon Hiſt. de la Muſ. Ch. 12. p. 446. Paris. 1715. 12.

„O! wie schön vergnügt es die Ohren ꝛc. (u) Da/ da/ da sitzen die rechten Rationes, nicht in Matheſi, welcher man die Muſic gerne ſubalterniren will.

§. 98. Mein GOtt! was braucht es/ daß die Muſic ſubalterna Mathematices, ja wohl gar Arithmetices ſeyn ſoll? Sie hat ja an und vor ſich ſelbſt Verdienſte/ Raum und Bequemlichkeit genug/ andere Wiſſenſchafften/ als ſubalternas zu bewirthen/ ohne daß ſie deswegen aufhören darf/ padrona di caſa zu ſeyn. Wurde doch dem Märtyrer Juſtino von einem berühmten Mathematico die Unterweiſung abgeſchlagen/ wie dieſer erfuhr/ daß jener in der Muſic nichts gethan hatte (w) Hätte beſagter Mathematicus magni nominis die Muſic nicht für eine Haupt-Wiſſenſchafft/ ſondern nur für eine ſubalterne angeſehen/ er würde den Juſtinum deswegen nicht abgewie-

(u) H. Capellmeiſter Heinchen in ſeiner Anweiſung zum General-Baß/ in der Vorrede p 9. ſſ.

(w) Cum B. Juſtinus ſe vellet in diſciplinam tradere cuidam magni nominis Mathematico, is rejecit eum, poſtquam negaſſet, ſe in muſicis eſſe verſatum. *vid. S. Mart. Dial. cum Tryph. Jud p.* 169. *edit. Comelin.*

wiesen haben. So heissen auch ja die Musici Weissager und weise Leute / (x) ist das subaltern? Ja / die Music ist die höchste Philosophie, (y) ist das subaltern? Würde also die ohnmächtige Protection der Rechenmeisterey allzutheuer bezahlt werden / wenn man die Music derselben unterwürffig machen wolte.

§. 99. Unser Baconus zehlet die Music unter die subtilesten Geheimnisse der Natur / nicht unter mathematische demonstrationes & rationes (z). Wie soll sie denn subaltern seyn? von den arcanis soni & Musices handelt auch gar artig Calvör in addend. ad Fahs. Atr. p. 515. ff. Mathematische Sachen sind ja keine Geheimnisse; die Music aber ist es im Grunde; ja so gar / die blosse Menschen-Stimme ist allerdings etwas unbegreifliches in der Natur / ob gleich ihre Umstände und Wirckungen bekandt genug sind. (a) Wie

(x) Musici & Vates & Sapientes judicantur *Quinctil.* Lib. I. c. 16.

(y) Philosophia maxima est Musica. *Plato in Phædone.*

(z) Inter subtilissima naturæ arcana Musicam collocat *Verulam.* Hist. Natur. Centur. II. §. 114.

(a) Les trois circonstances (dans la voix humaine, sca-

es aber damit zugehe/ daß ist nicht sowohl eine Frage/ als ein gewisses Geheimnis der Natur/ und müssen wir uns vergnügen/ daß es so ist. (b)

§. 100. Mathematici können demnach in der Music für nichts anders angesehen werden/ als (ich hätte bald gesagt für Ziefern) die Apothecker in der Medicin. Die Orgelbauer/ In-

scavoir: la delicateſſe, la juſteſſe & la viteſſe) ſont merveilleuſes & toute fois tres comprehenſibles; mais il en reſulte tres manifeſtement, ce qu'on appelleroit miracle, s'il n'etoit ordinaire, & qu'on le doit par conſequent regarder philoſophiquement comme un miracle - - - - Ce miracle connu de tout le monde, depuis qu'on s'eſt aviſé d'y faire reflexion, eſt perpetuel, general & auſſi *certain* que tout ce qui vient d'etre dit; mais infiniment plus admirable, parce qu'il eſt *abſolument inconceivable en nature.* Mem. de l'Ac. Roy. l'An. 1700 p. 363. Der Autor dieſer Gedancken/ Mr. Dodart, macht hernach auch die Application auf die gantze Muſic/ ſo wohl vocal, als inſtrumental. p 364. Wo ſind nun eure Rationes? ihr Herren Mathematici!

(b) Sçavoir comment tout cela fait une ſenſation, c'eſt moins une queſtion, qu'une eſpece de *Myſtêre Phyſique, qu'on demontrera inconceivable en nature.* Mais le Fait me ſuffit. *id. ibid.* p. 372.

Instrument-Macher und Stimmer sind wie Feldscheerer; die Musici Practici, wie Wund-Aertzte; die Componisten aber wie Chymici und Physici zu achten. Daß nun mancher Chirurgus und Pharmacopola sich einen Doctorem schelten lässt/solches ist eben so wenig neu/als daß ein Circul-Fechter/Tischer oder Instrumentmacher/ ein jeder Geiger und Pfeiffer/ Musicus heissen will. Man hat eben diese gradus officiorum in Theologia & Jurisprudentia. Jene weiset ihre Schulmeister/ Professores, Prediger und Theologos auf; diese aber ihre Schreiber/ Procuratores, Advocatos und Jurisconsultos. Es finden sonst die Herren Mathematici noch einen artigen/abfertigenden Text beym Cardano Lib. V. de Sapientia; ingleichen einen andern beym La Mothe le Vayer T. I. p. 535. edit. 3. mit deren Hersetzung man sie diesmahl verschonen will.

§. 101. Vossius gestehet: Scientiis puris ac mixtis idem esse subjectum, die blosse Wissenschafften hätten mit den vermischten einerley Unterwurff (c) hoc discrimine, quod posteriores materiali subjecto addant *sensibilem*

(c) De scient. mathem. p. 74.

lem qualitatem, quæ *præteritur* in ſubjecto meræ; d. i. mit dieſem Unterſchied/ daß die vermiſchte eine ſinnliche Eigenſchafft mit der Materie vereinigen / welche man in dem ſubjecto der unvermengten Wiſſenſchafften vorbey gehet. Nun iſt zu wiſſen/ daß dieſer Autor, und alle ſeines gleichen/ diejenige Wiſſenſchafft puram & meram. rein und unvermiſchet nennen/ die mit nichts als einem einfachen Weſen zu thun hat/ und bey mir eine kahle/einzele/ nackte Wiſſenſchafft/ mera & nuda ſcientia heiſſet; hergegen nennen ſie ſolche Wiſſenſchafften mixtæ oder vermiſchte/ die da mehr als ein Ding begreiffen/ und bey mir doppelte/ vermehrte/ oder ſcientiæ applicatæ heiſſen. Sed in verbis ſimus faciles. Warum ſollen deñ die ſogenannten vermiſchte Wiſſenſchafften nicht lieber ſubalternantes, als ſubalternæ tituliret werden? ratio frivola: weil ſie eben daſſelbige ſubjectum, und noch vielmehr dazu haben / nemlich: nebſt der bloſſen Materie den unentbehrlichen / ſchönen Senſum, welchen jene überhüpffen und vorbey gehen. Da ſoll nun dieſe Uberhüpffung ein Prærogativ bringen. Denckt doch!

§. 102. Die Chymici ſagen/ das ge-

goßne Gold/oder Aurum purum, sey ein todtes Gold. Die Goldschmiede sind hiemit eins/und thun dar/ daß sie von solchem auro puro, wenn es keinen Zusatz hat/ nicht das geringste Gefäß machen können. Also ist auch würcklich eine solche Vossianische Scientia pura ein todtes und unbrauchbares Wesen; massen die Natur nichtes sine mixtura hervorbringet. Keine scientia in der Welt kann ohne Hülffe einer andern bestehen/ und müssen desfalls die geringern Wissenschafften den grössern zu Dienste leben/ so wie; eine Armee vieler geringen/ gemeinen/ armen Soldaten eines grossen Königes Autorité und Macht unterstützet. Wer nun einen Potentaten deswegen pro mixto, den Musketirer aber pro puro puto halten will/ der mag es versuchen.

§. 103. Ein Feuer das da wärmet und einen Effect hat/ ist ja besser/ als eines/ dessen Wärme ich mir nur in Gedancken vorstelle. Man probiere es im Januario. Eine Wissenschafft/ die mit einer andern nicht nur eben dasselbige subjectum hat/ sondern noch eine sensible qualité dazu bekömt/ soll deswegen geringer und weniger seyn; wie reimet sich das? Es wäre eben so viel/ als wenn einer sa-

gen

gen wolte: das bloſſe Waſſer (aqua pura & mera) ſey beſſer zu trincken/ als Nottingham-Ale, weil dieſer von jenem gebrauet werde/ und derohalben dem primo elemento ſubaltern ſeyn müſte. Von ſolchem gout bin ich eben nicht.

§. 104. Es gehet der Muſic/wie den Meriten. Die meiſten gelten am wenigſten. Die gröſte Tugend wird am meiſten gedrückt. Ein lumpichter Mantel muß offt die gröſte Weisheit verdecken. Aber es iſt deswegen nicht recht/ und wer es ſiehet/ der ſoll es ſagen; hertzhafft! und beſcheiden. Mein ſentiment iſt/ daß man die Muſic mit Unrecht Mathematices, mit noch gröſſerer Verachtung aber Arithmetices ſubalternam nennet: unter dem Vorwand/ jene nähme aus dieſen ihr Principium. Da doch die Muſic die Fürſtinn und das Genus aller Wiſſenſchafften iſt; ihr hingegen alle andere zuſammen/ als ſpecies & ideas inferiores ſubalterniren/ wie Meibomius (d) und Zarlinus (e) behaupten: Quod Muſica ad reliquas ſcientias non ſolum ſe habeat uti genus ad ſpecies & ideas, ſed quod omnium quo-

(d) In Not. ad Ariſtox. p. 76.
(e) I. Parte Inſtitut. cap. 2.

quoque *Principatum* teneat, ut quæ admiranda ſua vi, efficacia hominis affectus movendi, ſibique peculiariter inſita & innata jucunditate *longe* cœteras antecedat. Iſt das ſubaltern?

§. 105. Von den Lacedæmoniern ſchreibet Donius, daß ſie weder an der Philoſophie, noch *Mathematic*, noch Rhetoric Belieben gefunden; ſondern daß ſie ſich gantz und gar der **Muſic** ergeben haben. (f) Ich möchte gerne wiſſen/ wo dieſe alten Lacedämonier/welche von ihrem Lycurgo ſo viele Regeln und rationes, Geſetze und Gebote empfangen hatten/ ihr Fundamentum Muſices gefunden haben. In der Mathematic kann es nicht geweſen ſeyn: denn es ſtehet ausdrücklich/ ſie hatten keinen Gefallen daran. Derowegen iſt die Muſic auch zu jenen Zeiten der Mathematic eben ſo wenig ſubaltern geweſen/ als itzund.

§. 106.

(f) Non Philoſophiæ, *non Mathematicæ*, non Rhetoricæ ſtudiis delectabantur (Lacedæmonii): verum *uni Muſicæ* addicti, eam quam maxime integram atque illibatam conſervari præcipue ſtudebant, ejusque Profeſſionis Principes maximo ſemper apud ſe in pretio habuerunt. J. B. *Donius de Præſt. Veter. Muſ. pag.* 36.

§. 106. Es wird viel von Principiis geredet/ darum will ich mir die Freyheit ausbitten/ mit wenigen zu melden/ was denn zu der Natur eines wahrhafften Principii gehöre/ und wie solches auf die Music zu ziehen sey. Denn/ wolte man aus allen Sachen Principia oder Grund-Sätze machen/ die zu einer Wissenschafft/ bey deren Erlernung/ als rudimenta, oder schlechte Materialien und Handwercks-Zeug gehören; so wäre die Fibel/ oder das A, B, C, wohl ein Principium universale totius rei literariæ.

§. 107. Dergleichen selbst-erwählte/ vermeinte Principia sciendi machen insonderheit die physicalische Sachen (darunter auch der Klang gehöret) sehr leicht/ wenn einer nur das donum credulitatis, die Gabe der Leichtgläubigkeit besitzet/ und den Grund-Satz annimmet: Quod Principia non debeant in dubium vocari; &, quod contra negantem Principia non sit disputandum; daß solche Grund-Lehren nicht in Zweiffel gezogen werden müssen/ und daß wieder denjenigen/ der solche Principia läugne/ nicht zu disputiren sey. Ich/ meines Orts/ bin so weit noch nicht gekommen/ und ziehe freylich die Pytha-

gorische principia mystica in grossen Zweiffel; bin auch wohl zu frieden/weñ also niemand contra me, negantem rationes pythagoricas, zu disputiren verlanget. Man besehe aber das Directorium mathematicum *Abadiæ Trevv*, woselbst schon de veris principiis *harmonicis* etwas Vernünfftigers anzutreffen. Hergegen lesen wir im *Cælio Rhodigino* eine gar seltsame und abentheurliche Meinung von den principiis musicis, auf welche wohl schwerlich sonst ein Mensch gefallen seyn dürffte. Musices principia, heißt es / esse tria, deprehensum ab eruditioribus est: *Mœrorem, Voluptatem* ac *Enthusiasmum*, i. e. Numinis afflatum (g). Da kan einer die Wahl haben/ und ist an principiis kein Mangel.

§. 108. Wenn aber eigentlich Principium nichts anders als einen **Anfang**/ ja den Anfang aller Dinge bedeuten soll /so ertheilet Cicero, meines wenigen Erachtens / hierüber einen gantz deutlichen/generalen/ ja fast göttlichen Ausspruch in somnio Scipionis, wenn es daselbst heisset: „Der Anfang hat keinen Ursprung; denn aus dem Anfange entstehet al-

„les;

(g) *Cælius Rhodig. Lection. Antiq. Lib.* IX. *cap.* 2.

„les; er ſelber aber kann von nichts anders her-
„kommen. So wäre auch dasjenige kein prin-
„cipium, das da anderswo herkäme. Wie
„nun dieſer Anfang nimmer und nirgend ent-
„ſtehet; ſo vergehet er auch nimmer und nir-
„gend. Denn wenn das principium getilget
„würde/ ſo könte es von nichts wieder herbey ge-
„ſchaffet werden/ vielweniger etwas anders aus
„ſich erſchaffen. Dannenhero iſt nothwendig/
„daß aus dem principio alles entſtehe. (h)

§. 109. Ob nun zwar aus dieſen/ wie-wohl eines Heyden Worten folget: Daß GOtt allein/ und ſonſt nichts/ mit Recht den Nahmen eines Principii führen ſolte/ ſintemahl Er allein die einzige Quelle aller guten Gaben und Künſte iſt; auſſer Ihm aber kein eigentliches principium (man mache denn ſecundarium, ter-

(h) Principio nulla eſt origo: nam ex Principio oriuntur omnia; ipſum autem ex re nulla alia naſci poteſt. Nec enim id eſſet Principium, quod gigneretur aliunde. Quod ſi nunquam oritur ne occidit quidem umquam. Nam Principium extinctum nec ipſum ab alio renaſcetur, nec ex ſe aliud creabit. Siquidem neceſſe eſt, à Principio oriri omnia.

tertiarium &c.) zu nennen ist (i); so siehet man doch auch leicht/ daß die Arithmetica, die ratio, nichts weniger/ als ein principium Musices, nur menschlicher Weise davon zu reden/ in sich fassen könne/ wenn man die Natur eines wahren Anfangs-Grundes nur aus obigen abnimmt und applicirt. „Denn die edle Mu„sic/ gleich wie alle andere Wissenschafften/ ist „**ursprünglich von GOtt**; und ob wohl „Jubal/ der Sohn Lamech/ nicht Pythagoras/ „auch nicht Orpheus, solte er gleich/ nach etli„cher Meynung/ hundert Jahr vor Mose gele„bet haben/ unter den Menschen-Kindern am „ersten sich darauf sehr wohl verstanden hat/ „denn von ihm sind/ nach glaubwürdigen Be„richt Mosis/ des uraltesten Geschicht-Schrei„bers/ herkommen die Geiger und Pfeiffer: so „bleibet doch der Ruhm billig GOTT allein. „Denn gleich wie alle gute Gaben und alle „voll-

(i) Principium *primum*, immensum, admirabile, summum,
Ex quo cuncta fluunt, tanquam de fonte perenni,
Unum est duntaxat, nec recte plura putantur.
Palingen. Zodiaco vitæ p. 147.

„vollkommene Gaben von oben herab kommen/
„so ist **vor allen** die Music eine herrliche Ga-
„be GOttes/ nnd kömt NB. **der Theologi-**
„schen Wissenschafft sehr nahe“: (k)
Ob nun die theologische Wissenschafft/ wel-
cher die Music sehr nahe komt/ ihren Ursprung/
ihre rationes, ihre principia sciendi auch aus
der Arithmetica hohlen dürffe/ daran zweiffle
ich gar sehr/ und argumentire daher ad Musi-
cam Theologiæ admodum proximam eben-
ermassen.

§. 110. So viel de principio primo & vero, vel origine Musices. Wer hiernechst de origine Arithmetices & numerorum einige Nachricht verlanget/ der schlage nur den Jüdischen Geschicht-Schreiber *Josephum*, pag. 17. auf; ingleichen unsern *Vossium*, de Mathem. cap. 9. *Polydorum Vergilium*, de Invent. Rer. cap. 18. *Proclum* und andere: so wird er/ insonderheit bey dem *Procl*o finden/ daß bey den Phöniciern/ durch Veranlassung der Handelschafft/ am ersten eine gewisse Zahl-Rechnung ein-

(k) So schreibet Joh. Melch. Götze/ D. in Orat. funebr. Werckmeisteri. Wer kann so vom Rechnen mit Wahrheit schreiben?

eingeführet worden sey. (l) Aufs höheste wird man doch mit diesem ente rationis, mit diesem postprincipio, weiter nicht/ als bis auf Abraham und seine anderthalbe Künste kommen können. Denn/ daß auch bisweilen Inventores, oder Propagatores, auch wohl gar Sectatores einer Wissenschafft/ pro principiis genommen werden/ solches wird jedem bekandt seyn/ und erhellet unter andern auch aus bereits angeführtem *Polyd. Verg.* welcher sagt: Philosophiæ autem duo fuere *Principia*: alterum ab Anaximandro &c. alterum vero ex Pytha-

(l) Apud Phœnices, NB. Mercatura (Schachern) invitante, certa numerorum ratio *initia* (principia) accepit. *Proclus in Lib.* I. *Euclidis.* Der Heil. Geist hat in Göttl. Schrifft nichts dergleichen von der Rechen-Kunst/ als wohl von der Music/ aufzeichnen lassen. Sacri fasti ante diluvium inter pauciſſima, quæ de eo seculo memorantur, dignati sunt memoriæ prodere inventores Musicæ. *Baco de Verul.* L. I. de augm. scient. cap. I. p. 24. D. i. Die heilige Bibel hat/ unter den gar wenigen Sachen/ deren sie vor der Sündfluth gedencket/ doch die Erfinder der Music/ zum ewigen Ruhm/ als etwas merckwürdiges/ aufzuzeichnen werthgeachtet.

Pythagora &c. (m). Nun hat aber Adams Geschlecht schon lange/ nemlich gantzer 2000. Jahre vorher musicirt/ ehe Abraham ward/ und ehe er rechnen gelernet. Wie soll denn die Music aus der Rechen-Kunst aus den rationibus numerorum ihr Principium hohlen? da doch jene so viel älter und edler/ ja „selbst die allerälteste Wissenschafft ist. „Diejenigen haben Recht/ die unter allen Disciplinen keine vor älter halten/ als die Music. Ti„magenes behauptet/ daß unter allen gelehrten „Dingen/ die Music das allerälteste Studium „sey. (n)

§. 111. Ist es deñ nicht vielmehr probable, daß die Rechen-Kunst der Music ihre besten Umstände wohl zu dancken haben wird? Ja/ wenn auch die Vögel selbst die ersten Musicanten gewesen seyn sollen/ so wird man ihnen und dem natürlichen instinctui lieber/ als der klauberi-

(m) *Polyd. Vergil.* de Invent. Rer. pag. 16. cap. 66.

(n) Recte censent, qui e Disciplinis nil Musicis volunt esse antiquius. *Voss. de scient. math.* Timagenes Autor est, omnium in *literis* studiorum antiquissimum Musicen extitisse. *Fab.* L. I. c. 17. und noch dürffen Ignoranten fragen: quid Musicis cum literis?

berischen Arithmeticæ beypflichten. Nun wird aber ja wohl kein sünfftsinniger Mensch sagen/ daß die Vögel ihren Gesang erst ausgerechnet/ oder vorher theoretisirt/ und hernach gesungen oder gepfiffen haben. So ist es den Menschen auch ergangen; und so gehets ihnen noch. Ihr Principium nehmen sie aus der Natur. **Ich bringe es herfür/ wie es die Natur an den Tag leget/** sagt Werckmeister/ (o) und wir mit ihm. Weil nun aber auf diesem Welt-Platz nichts leichters und gewöhnlichers aufstösset/ als eben der Klang; (p) so ist auch das Principium, der Ursprung aller Music nicht in der Rechen-Kunst/ sondern in der Schöpffung zu suchen. Wo bleibt denn endlich euer so genanntes Principium, davon ihr selbst nicht wisset/ ihr selbstgewachsene Fundamentisten und Principiisten/ was es noch vor ein Ding seyn soll? Ach! es

(o) In Præfatione Harmonologiæ.

(p) In hoc mundano rerum Theatro nihil sono magis obvium. *Kirch.* L. II. c. 1. *Musurg.* Ubi *prima principia* Musices & *originem* ejus ventorum sibili adscribit. Sind das Sachen die die Rechen-Kunst an die Hand geben kann?

verschwindet ja in der Creatur. Die Zahlen sind so wenig Principia Musices, als unmüglich zu beweisen stehet/ Jubal habe seine Music „ex Arithmetica hergehohlet. „Man wird „nimmermehr sagen/ daß Prometheus, zu Erfindung des Feuers/ viel Speculirens gebrau„chet/ oder/ daß er sich Funcken vermuthet/ wie „er den Feuerstein zum ersten mahl geschlagen „hat.“ (q) Man applicire dieses auf die vermeynte musicalischen Principia.

§. 112. Will jemand aber Principia cognoscendi, Nachrichten zur Erkänntnis/ oder Axiomata, kurtze Krafft-Sprüche haben/ ey/ die darf man ja keinesweges ex numeris herausfischen. Man schlage Z. E. nur Printzens (r) Prodromum Exercitationum nach

(q) Haud quaquam dixeris, Prometheum ad ignis inuentionem contemplationes adhibuisse, aut cum silicem primo percuteret, scintillas expectasse. *Baco de Verul.* L. V. c. 2. de Augm. scient.

(r) Wolffgang Caspar Printz/ ehmaliger Cantor in Sorau/ hat theils geschrieben/ theils schreiben und heraus geben wollen:

(1.) Anweisung zur Singekunst 1666.

(2.) Compendium Mus. Signat. 1668.

(3.)

nach/ da findet sich p. 8. & seq. vor jedem ein Genügen/ und kann man zugleich finem internum Musices, im Kauff/ daselbst erkennen lernen. Es wird auch in unserm folgenden dritten Capitel dieses Theils Gelegenheit geben/ eine Probe von dergleichen Principiis, & quidem agendi, sehen zu lassen.

§. 113. Wenn Aristoteles saget: essentias rerum se habere UTI numeros, so wird ihm solches niemand zustreiten verlangen. Denn/ das Wesen der Dinge in der Welt hat

(3.) Des Satyrischen Componisten in 4. Theil; davon die beyden letzten im MS. verbrandt.
(4.) Musicam Modulatoriam 1678.
(5.) Musicam Historicam.
(6.) Exercitationes musicas 1689.
(7.) Ideam boni Compositoris.
(8.) De Circulo Quintarum & Quartarum.
(9.) De Temperatura.
(10.) Musicæ arcanæ etliche Theile.
(11.) Erotemata Musicæ Schelianæ.
(12.) Erotemata Musicæ Pezoldianæ.
(13.) Musica theoretica signatoria.
(14) Des Satyrischen Componisten Spatzier-Reise nach Holiardus.
(15.) Melopœia integra.
(16.) Teutsche/ Welsche Practica.
(17.) De Musica in toto Orbe.

etwann solche Beschaffenheit/ WJE ungefehr die Zahlen sich gegen einander verhalten. Das ist/ meines Begriffs/ die Zahlen können uns ein **Bild** (s) abgeben/ daraus wir einigermassen/ als aus einem Spiegel/ abnehmen mögen/ welchergestalt viele Sachen in der Natur/ proportionaliter, nach ihrem Maß/ zu betrachten sind. Aber/ da sehe ich keine Spur eines Principii; da ist kein Ursprung/ kein Anfang/ kein Fundament/ keine causa, keine Folge/ kein Grund-Satz; sondern bloß ein Gleichnis. Zudem ist ja nichts neues/ daß auch sogar des Aristotelis Principia Physica specialia für falsch/ undeutlich und absurd gehalten werden; da solches/ unter andern/ der berühmte Petrus Sylvan. *Regis*, in seinem Discursu philosophico, pag. 84. mit mehrern darthut. Wie soll uns denn dieser Aristoteles in puncto principiorum weisen/ was recht ist? So kan ferner kein Geheimniß in den Zahlen stecken/ weil prætendiret wird/ daß sie die Schlüssel zur Auflösung aller Geheimnisse seyn sollen. Im musicalischen Klange aber allein steckt ein solches grosses Geheimniß/ daß es alle Zahl-Künste und rationes in Ewigkeit nicht aufschlies-

(s) vid. Hodegum Werckmeisteri.

schliessen werden; sondern es muß dasselbe wohl für aller Rechenmeister Augen und Verstand verborgen bleiben.

§. 114 Ich halte/ es sey mit der Music/ was derselben ersten Gebrauch betrifft/ nicht anders beschaffen/ als mit der Dichterey; insonderheit/wegen der nahen Anverwandschafft/ da carmen den Nahmen a canendo haben soll/quasi canimen dicas, wie der Herr General-Superintendens **Calvör**/in addendis ad „Fahlium, p. 597. saget: „Es wird niemand „zweiffeln/ daß nicht die Dichterey zuerst einen „schlechten Anfang gehabt/ auch nach dem Ohren-Maß/und der zugleich ablauffenden Zeiten „Länge erzeuget worden sey; da man denn hernach die pedes erst darinn gefunden.“ (t) Also wird auch niemand zweifeln/ daß nicht die Melodien zuförderst aus dem Ohren-

(t) Poema nemo dubitaverit imperito quodam initio fusum, & *aurium mensura* & similiter decurrentium spatiorum obseruatione esse generatum, mox in eo repertos pedes *Quintilianus*, (nicht unser Aristides) Lib. IX. cap. ult. Sic quoque nemo dubitet, melodiam aurium mensura generatam esse, mox in ea repertas sonorum proportiones.

Maß entſprungen / und hernach erſt die Ton-Maſſen darinn wahrgenommen worden.

§. 115. Die meiſten Künſte (ich dürffte faſt ſagen: alle Künſte) haben ihren Urſprung nicht der Philoſophie, ſondern der Experience zu dancken. „Die Erfahrung hat / durch „den vielfältigen Gebrauch / die Künſte gemacht / „da ihr das Exempel den Weg gewieſen. (u) „Der G.brauch oder die Ubung hat / mittelſt des „Nachſinnens / die mannigfältigen Künſte nach „und nach heraus getrieben. (w) Daß die „Künſte / deren unſer Leben in täglicher Ubung „gebrauchet / von der Philoſophie ſolten erfun„den worden ſeyn / ſolches kann ich nicht zuge„ben / ſagt Seneca. (x) Es haben die erſten „Menſchen die Erkänntniß der Künſte / durch „GOttes ſonderliche Gnade / aus den „un=

(u) Per varios *uſus* artem experientia fecit
Exemplo monſtrante viam.
Manl. L. I. de Aſtron. v. 61.

(w) Ut varias USUS meditando extunderet artes
Paulatim . . . .
Virgil. Georg. L. I. v. 133.

(x) Artes quidem a Philoſophia inuentas, quibus in quotidiano uſu vita utitur, non conceſſerim.
Seneca, Epiſt. 90.

„unbeweglichen Gründen und Princi-
„piis der Natur geschöpffet / nemlich /
„aus den Sinnen / durch die Auffmerck sam-
„keit / Anleitung und Erfahrung / aus welchen
„sie die Künste gezeuget haben. (y) Wer wol-
„te wissen / spricht Werckmeister / ob eine
„quinta in 2 - 3 / eine tertia in 4 - 5 bestün-
„de / wenn nicht vorhero die ocularis inspe-
„ctio geschehen. (z)“ (Gerade / als *de-
pendirte* diese *ocularis inspectio*, wenn man
ein Ding mit Augen einsiehet / nicht *a
sensu*, sondern *a ratione*.) „Daß die Kunst
„der Wissenschafft den Weg gebahnet ha-
„be / (a) und daß die Menschen nach und nach
„bewogen worden / die Gründe und rationes

(y) Artium cognitionem, peculiari Dei beneficio, primi illi homines hauserunt ex *immotis Naturæ Principiis*, *Sensu*, observatione, inductione & experientia, ex quibus artes illi genuerunt. *Althus. de Schol. Utilit. Necess.* & *Antiq.*

(z) *vid. Hodegum pag.* 9.

(a) Ergone ars est principium scientiæ? ars musica ipsa origo & fundamentum est scientiæ musicæ; non vero ars numerandi.

„der Künſte zu unterſuchen/ einfolglich zu philo=
„ſophiren/ ſolches gebe ich gerne zu. (b)

§. 116. Lieber! aus was Urſachen ſoll doch alles/ was nur auf eine oder andere Weiſe Zahlen/ Gewichte und Abmeſſungen gebraucht/ ſo gleich von der Arithmetica & Geometria dependiren? Man muß ja nicht meynen/ daß alle Diſciplinen flugs mathematiſch ſeyn/ die je zuweilen mathematiſche rationes gebrauchen. (c) Was hat ein Grand-Treſorier mit Schreib= und Rechen=Meiſtern für Gemeinſchafft/ ob er gleich die Feder und Zahlen/ zur ordentlichen œconomie ſeines Schatzes höchſt nöthig erachtet? Kann man den Ingenieur Vauban einen Landmeſſer ſchelten/ welches wohl jeder Bauer gewiſſer maſſen ſeyn mag? (d) Iſt jemand des=

(b) So ſpricht der Auctor Actor. Philoſoph. pag. 272.

(c) Nec enim exiſtimandum, omnes illas diſciplinas eſſe mathematicas quæ ſubinde utuntur rationibus mathematicis. *G. I. Voſſius de ſcient. mathem.* p. 75.

(d) Ingenieur hat den Nahmen ab ingenio; nicht a numeris. Es dependirt auch die Ingenieur-Kunſt weit mehr von dem Ingenio, als von der Mathematique, die nur mit ihren Inſtrumenten Hülffe dazu leiſtet.

deswegen den Schaafen ſubaltern, weil er derſelben Wolle etwan zum Kleide träget? Was haben wir Muſici eigentlich mit Mathematicis zu ſchaffen? Ich wolte nicht / daß der allergeringſte Bälgentreter (c) der allerfeineſten Matheſi unterworffen ſeyn / und von ihr dependiren ſolte. Die Muſic hat ein viel zu hohes Weſen / als daß ſie ſolte aus einer andern Wiſſenſchafft ihre Principia hohlen / und derſelben ſubaltern ſeyn. Dieſer Nahme iſt ihr weit verächtlicher als / popularis. Sie will und ſoll nicht unterworffen ſeyn; ſondern vielmehr andere Wiſſenſchafften ihr ſelbſt unterwerffen.

§. 117. Wie wäre es / wenn man ſolchergeſtalt das Ding einmahl umkehrete / und die Mathematicam der Muſic ſubalternirte? Ich weiß einen Mann / einen braven Mann / der macht die ſo hochfliegende Mathematicam, in Anſehung der Muſic und der Natur / gar zur Magd. Es iſt mehrgedachter Baconus ſelbſt / deſſen Worte in der Uberſetzung alſo klingen: **Die Künſte / welche zum Geſichte und**

(c) A propos vom Bälgentreter. Sein Symbolum, reſpectu Organœdorum, ſoll dieſes ſeyn: Sine me nihil poteſtis. Es ſpricht die Arithmetica auch ſo zu den Muſicis, und mit eben ſo wenig Raiſon.

und zum Gehör zu rechnen/werden vor allen insonderheit als freye Künste gehalten/ diese beyde Sinnen sind keuscher als die andern/ und die daraus enspringende Wissenschafften gelehrter; als welche da auch die Mathematic/ wie eine Magd/ in ihren Diensten halten. (f) Und weiter: Die Mathematic ist nur eine Hülffs-Wissenschafft. . . . . Die Figuren und die Macht der Zahlen haben den Alten von solcher Wichtigkeit geschienen/ daß auch Democritus die *Principia* der Wechselung aller Dinge in den Figuren der Sonnenstäublein hauptsächlich gesetzet hat. (g) Und Pythagoras wolte gar behaupten/ die Natur der Din-

(f) Artes, quæ ad Visum aut Auditum spectant (inque his Musica) præ aliis præcipue liberales habitæ sunt: Sensus hi duo magis casti: Scientiæ NB. *magis erudite*, quippe quæ etiam Mathematicam, veluti *ANCILLAM*, in familiis suis habeant. *Lib.* IV. *de Augm. Scient. cap.* 2.

(g) Es ist darum nicht recht/ wie sehr auch diesen Democritum der gelehrte Dickinson in Physica sua veteri & vera heraus streichet.

Dinge würde aus den Zahlen hervorgebracht. (Es ist darum nicht gleich wahr.) Und gesetzt es verhielte sich also / so hat uns doch endlich / die wir nicht allein der Wahrheit und Ordnung / sondern auch dem Nutzen und der Bequemlichkeit des Menschen obliegen / genug geschienen / die Mathematischen Wissenschafften / als die da in natürlichen und übernatürlichen / ja in zauberischen Dingen / viel vermögen / (h) wie einen Anhang aller andern / und gleichsam wie Hülffs-Völcker zu erwählen. Welches wir auch einigermassen zu thun gezwungen sind / wegen der Subtilitäten / und wegen der grossen Einbildung der Mathematicorum, als die da schier hefftig verlangen dürfften / daß ihre Wissenschafft

(h) Dieses ist Baconis ratio generalis, seine Ursach überhaupt / warum noch endlich die mathematischen Wissenschafften / als ein Anhang und als Hülffs-Truppen / paßiren mögen. Hernach folget ratio specialis warum? nemlich: wegen der Haarklauberey / des Stoltzes / Hoch- und Ubermuths der Herren Mathematicorum, die sich gar zu viel Airs geben.

der Physic Gesetze vorschreiben solte. Denn ich weiß nicht / wie es zugehet / daß die Mathematic und Logic / die doch wie Mägde gegen die Physic sich aufführen solten / nichts destoweniger auf ihre vermeynte Gewißheit so pochen / und die Herrschafft zu führen sich unterfangen dürffen. (i) Da möch-

(i) Mathematica est scientia *auxiliaris* .... Figuræ & numerorum potentia in tantum apud antiquos valuere visa est, ut Democritus principia varietatis rerum in figuris atomorum præcipue collocaverit. Ac Pythagoras naturam rerum ex numeris constitui asseruerit. Etsi enim hæc vera sint, nobis tamen, qui non tantum veritati & ordini, verum etiam usui & *commodi* hominum consulimus, satis demum visum est, Mathematicas, cum & in physicis & in metaphysicis & in magicis plurimum possеant, ut omnium *Appendices & Copias* auxiliares designare. Quod etiam quodammodo facere compellimur, *propter delicias & Fastum* Mathematicorum, quii hanc scientiam Physicæ fere *imperare* discupiunt. Nescio enim quo fato fit, ut Mathematica & Logica, quæ NB. *Ancillarum* loco erga Physicam se gerere debebant, nihilominus certitudinem suam præ ea jactantes, dominatum contra exercere præsumant. id. ibid. cap. 6. p. 96.

möchte es wohl heissen: **Stoß die Magd** (Mathematicam) **hinaus mit ihrem Sohn** (Numerum). Deñ **Rechen-Kunst** ist (per anagramma) **Unser Knecht!** Conveniunt rebus nomina læpe suis.

§. 118. Ich will ja nimmer hoffen/ daß ein Fürst seinen Berg-Leuten subaltern seyn könne/ weil diese das Gold seiner Crone aus dem Schacht heraus hohlen; noch daß ein gantzes Lager den Schantz-Gräbern und Pionniers unterworffen werde/ weil diese es abstechen und mit Redouten versehen? Wiewohl/ sachte! sachte! Ich erinnere mich hiebey/ daß eben unser offt-angeführter Vossius mit der Logistice, die anders nichts ist/ als Arithmetica practica, gar gewaltige Streiche führet/ wenn es bey ihm pap. 77. post verba: item in re militari, also lautet: *Nec enim vel macedonicam phalangem ordinaris sine Logistice: nec tripartitam aciem romanam. &c.* Da habt ihrs! da habt ihrs! ihr Helden und Generals-Personen. Ohne die theure Logistice könnet ihr keine rechtschaffene Schlacht-Ordnung machen; derowegen muß ja alle eure Kriegs-Kunst dieser großmächtigsten Logistice subaltern seyn. Ich möchte gerne wissen/

sen/ was der **Wallensteiner** dazu hätte sagen würden/ und ob ihm nicht bey einer solchen Proposition sein Sprüch-Wort entfahren müssen. Es fällt mir hiebey ein/ daß ein Buch vorhanden/ dessen Autor, M. Aur. Severinus, ein Neapolitanischer Professor, erweisen will/ daß im Schach-Spiel nicht nur die gantze Kriegs-Kunst/ sondern auch die Ethica, Politica und Oeconomia verborgen seyn. Das Buch führet diesen Titul: *Philosophia Ludi Scacchorum.* Ob aber hierinn nun auch statuiret wird/ daß man ohne das Schach-Spiel kein Soldat/ kein Ethicus, Politicus oder Oeconomus seyn könne/ das habe ich so genau nicht untersuchet. Zwar will auch unser gute **Fuchs** dieser Folgerung vorkommen/ wenn er in puncto der subalternen Künste saget: **Es verhalte sich die Sache gar anders in der Krieges-Kunst/ ob wohl der Gebrauch der** *Matheseos* **auch in solcher Wissenschafft sehr am Tage läge.** (k) O ja/ viel klä-

(k) Longe aliter se res habent in Arte militari - - - utcumque usus Matheseos in iis quoque scientiis sit manifestus. *Voss. l. c.* Ist es doch nicht anders/ als wenn der gute Mann dem Turenne bey der Dünkerckischen Bataille alles vorher ausgerechnet hätte.

klärer freylich / als in der Music ; denn einer kan der beste Capellmeister seyn / wenn er auch nur die vier Species arithmeticas inne hat; hergegen ein General-Kriegs-Commissarius, ein Ingenieur, oder ein Lieferungs-Jude würde schlecht damit bestehen.

§. 119. Ich weiß gar wohl / daß Principium ein Ding ; Usus aber ein anders sey. Allein / wenn in einer Sache der Gebrauch dieser oder jener Wissenschafft so unaussetzlich oder unentbehrlich ist / wie die Rechen-Kunst bey der Cammer / Kriegs-Cassa / oder dem Commissariat / und daß dadurch alle Verrichtungen probiret werden müssen / so könte eine Armee der arithmetice eher subaltern heissen / als die Music : weil bey dieser usus numerum geringe / oder gar nicht unumgänglich nöthig ist. Kein vernünfftiger Musicus Poëticus, der doch wohl allen andern Musicis vorgehet / wird das Principium seiner Wissenschafft / den Ursprung / das Fundament / und die Grund-Sätze seiner Kunst in der sordiden , filtzigen / lausichten Arithmetica suchen ; es mögen auch aliter sentientes so viel Aufschneidens von den Zahlen machen / als sie wollen.

§. 120.

§. 120. Ist dieses nicht ein schönes Argument? Perche la Scienza della Musica piglia in prestanza dall Arithmetica i Numeri, e della Geometria le quantità mensurabili; cio è i corpori sonori; però si fà alle due nominate scienze soggetta. (1) „D. i. „Die Music borget oder leihet von der „Rechen-Kunst die Ziefern/ und von der Erd-„meß-Kunst die abgepaßte klingende Cörper; „ergò machet sich die Music jenen unter-„than / und wird eine subaltern-Wissen-„schafft.„ Hierauf ist zu antworten: 1. daß nicht die Music/ sondern die Harmonic Zahlen und Massen ad esse gebraucht. 2. Borgt man sie eben nicht von der Rechen-Kunst; sondern nimt sie / als einen Tribut und als eine Schatzung an .3. Hat die Erdmeß-Kunst/ so viel ich wüste / keine klingende Cörper im Vorrath; ergò wird es wohl dahin auslauffen/ daß die genereuse Music diesen eigennützigen Künsten überall nichts schuldig sey; sondern daß dieselbe der Harmonic / als Diener und Handlanger / aufzuwarten die Ehre haben. Von der muthmassenden Medicin (*) sagt

(1) *Zarlinus* Vol. I. *Instit. harmon.* p. 38.

(*) La medicine, selon *Platon* & *Galien* même, n' est

ſagt man auch: Imperatoribus imperat. Es iſt aber eben ſo gottloß und unrecht; nam non imperat, ſed modo inſeruit, und bisweilen ſchlecht genug. Es möchte einer einwenden: Wir brauchten ja Zahlen und Ziefern genug im General-Baß / ergo bonus dies; aber die braucht man dafür ſie gut ſind / nicht nur im General-Baß / ſondern auch in der Bibel/und allenthalben. Was ſchließt es denn?

§. 121. Welche abgeſchmackte und ungewünſchte Ehre iſt es demnach/ die man uns Muſicis, wieder unſern/und vieler guter Mathematicorum Willen/ anthun will/ daß wir endlich noch/ ex ſpeciali quadam gratia, Mathematicis ſubalterni ſeyn mögen? Wozu iſt es denn nöthig? Muſic ſiehet ja aus gantz andern Augen; ſie iſt eine Facultät/ ein Studium, eine Wiſſenſchafft / eine Kunſt / eine Diſciplina, welche allen übrigen (die Theologia allein ausgenommen / welcher ſie doch ſehr nahe kommt) billig vorgehet / und gar keines mathematiſchen/ geſchweige denn des elenden arithmetiſchen Patrocinii bedarff. Ich muß nicht nur die ſchon anderwerts angeführte Worte Lutheri, ex

To-

n'eſt qu'un Art de conjecture : σοφαστικὴ τέχνη. *La Mothe le Vayer.*

Tomo VIII. Altenb. p. 411. ſqq. hier wiederholen / da es heißt: **Ich gebe / nach der** *Theologia*, **der** *Muſica* **den nächſten** *locum* **und die höheſte Ehre**; ſondern dieſe des theuren Mannes hertzliche Gedancken verdoppelt / aus einem andern Orte ſeiner Schrifften hinzu fügen / wenn er ſchreibet: Plane judico, nec pudet aſſerere, poſt Theologiam eſſe nullam artem, quæ poſſit Muſicæ æquari. D. i. **Nechſt der Theologie iſt keine Kunſt / die der Muſic gleich komme; Ich halte es für gewiß / und trage keine Scheu es zu behaupten.** (m) Nun ſage uns noch ein Rechenmeiſter was von ſubaltern! Schade iſt es um Bonnet, daß er zu Ende ſeiner Hiſtoire de la Muſique ſo laulicht von dieſer Sache redet.

§. 122. Die Muſic gehet mit ſonis um; die Rechen-Kunſt mit numeris. Die Muſic gehet mit GOttes klingendem Worte um. **(Denn die übrigen Künſte ſind nur ſtumme Herolde der Herrlichkeit GOttes; die einzige Muſic aber erhebet die Worte und Thaten GOttes mit Ge-**

(m) Lutherus in Epiſtola ad Senfelium Muſicum.

Gesang und Klang (n). Die Rechen-Kunst gehet/ grösten Theils/ mit lauter Wucher und Vortheil um. (**Denn sie wird/ wegen der nichtswürdigen Zahl-Practiken/ nur von den Kauffleuten/ Geitzes halber/ hoch gehalten**). (o) Die Music gehet mit dem großmüthigen und unschuldigen Wohlgefallen der Menschen um; die Rechen-Kunst mit genauen/ niederträchtigen und begierigen/ kriechenden Absichten/ dabey es auch auf einen Heller und ein Härlein ankommt. Plato sagt/ **sie sey zu erst von einem bösen Geiste/ zu gleich mit dem Würffel- und Bretspiel/ der Welt gezeiget worden. Ja/** Lycurgus, **der grosse Lacedämonische Gesetz-Geber wolte gar haben/ man solte die Rechen-Kunst/ als eine Unruh-Stifftерinn/ aus der Re-**

pu-

(n) Cœteræ artes, tantum *mundi* præcones sunt Magnificentiæ Dei; sola vero Musica cantu & voce tum dicta tum facta Dei celebrat. *Nazianz.*

(o) Propter *vilem* numerandi practicam non nisi à Mercatoribus, Avaritiæ causa, in pretio habita. *Corn. Agrippa.* p. 60.

publick verbannen (p). Hätte dieſer den heutigen Wind-Handel erleben ſollē/der alle ſeine Principia ex numeris & nummis her hat/ wie würde es den Actioniſten in Sparta gegangen ſeyn/ärger als in den Amſterdamer Caffée-Häuſern. Enfin, die Muſic erhebet das Gemüth; die Arithmetic ſchläget es nieder. Was will man mehr? **Dieſe iſt dem Ackersmann nützlicher/als andern.** (q) Seht! wie vornehm. Für die Bauren gehört das Ding. **Den Kauffleuten iſt am meiſten daran gelegen.** (r) Denen läſſt man ſie auch gerne; nur keinem Muſico Sachen aufgedrungen/die den Pfeffer-Sack verrathen.

§. 123. Herr **Johann Gerhard Meuſche** ſagt in ſeiner eröffneten **Bahn des wahren Chriſtenthums** / cap. 7. „die Regeln der Rechen-Kunſt ſamt ihren Zahlen

(p) Hanc Plato a malo dæmone, una cum talorum & alearum ludo primum monſtratum ait. Ein ſchönes Principium! Lycurgus, magnus ille Lacedæmoniorum legislator illam, ceu turbulentam e Republica ſua ejiciendam cenſuit. *id. ib.*

(q) Particulatim ut juuet Agricolam. *id.*

(r) Magis enim prodeſt Mercatoribus. *Voſſ.* p. 77.

„len können nur allein solche Dinge abmessen/ „theilen/ unterscheiden und zusammen setzen/die „da endlich und ermeßlich ꝛc.“ Wie denn auch ein gar neuer mathematischer Patron, H. R. Jur. Pract. in seiner so genannten **Aufmunterung** zu den (nicht denen) mathematischen Wissenschafften/ die Mathesin beschreibet/ daß sie sey eine Wissenschafft/ alles/ was **ausgemessen werden kann/ auszumessen.** Da nun aber die Music/bekannter massen/nicht endlich noch ermeßlich; sondern in Ansehung ihres Wesens (der Modus muß niemand bekümmern) unendlich und unermeßlich ist/ wie kann denn die Zahl-Lehre darinn pro Principio & pro ratione dienen? (s) Deswegen denn auch vermuthlich obangeregter Encourageur in seiner Schrifft die Music/ und den Einfluß ꝛc. welchen die Mathesis darinn haben soll/ sonder Zweifel gar bedächtlich ausgelassen

(s) Wer die Principia Musices in Arithmetica suchet/ der handelt eben so ungereimt/ als Wm. Whiston, welcher die Principia Religionis ex Astronomia herleiten will. Das Buch/darinn er es zu behaupten trachtet/ heisst: Astronomical Principles of Religion, zu London 1717 gedrucket. 8. von 320. Seiten.

sen haben mag; da doch sonst die Logica, Metaphysica, Physica, Morale, Oeconomia, Theologia, Jurisprudentia, Medicina und alles andere/ seiner Meynung nach/ nicht ohne die Mathematic leben kann.

§. 124. Entweder ist die Music eine Wissenschafft/ die nicht zur Mathematic gezogen werden kann/ (es sey denn bey den Haaren) oder sie gehöret allerdings dahin; und zwar oben an. Ist das erste/ so habe ich was ich suche/ nemlich: daß sie eine Scientia principalis, die nicht nur aller Mathematic weit vorgesetzet werden; sondern auch in Encyclopaidia philosophica oben an stehen muß/ als disciplinarum & studiorum omnium facile antiquissima. Ist das andere/ warum wird sie von den grossen und kleinen Mathematicis überhüpfft/ und gar nicht daran gedacht? als bisweilen einmahl von ungefehr/ wenn Z. E. ein Constantinus Porphyrogenitus, als ein guter Musicus, gerühmet/ oder vom Pythagora geprahlet wird/ daß er viel neues in der Music erfunden habe. Warum thut man nicht desgleichen? Kom̃t auch noch sonst par hazard ein Wörtgen/ daß mit der Music rapport hat/ so weiß man es nicht schimpflich genug zu deuten. Ich lasse nun zwar das: nemo sobrius can-

cantat, welches obiger Autor H. R. p. 13. von der Poesie auslegen will/ und den Virgilium, Ovidium, Horatium, Tibullum &c. tacitè für **Versmacher** schilt/ die Herren Successores dieser grossen Poeten verantworten. Denn gescheute Leute wissen wohl/ wenn auch dieses Dictum: Nemo sobrius [saltat / cantat] auf die Music gezogen werden solte/ daß es gar nicht bedeute: einer der tantze oder singe/ müsse besoffen seyn; sondern/ daß es auf recht gut teutsch heisse: **vor Essens wird kein Tantz.** Mich deucht/ an statt solcher Reflexion thäte mancher besser/ wenn er das Systema *Ptolemaicum*, und die *merveillente* Erfindungen in eine richtigere Ortographie brächte. Dieses en passant.

§. 125. Unsere Haupt-Sache komt darauf an/ daß contradicentes nicht distinguiren inter totum & partem, zwischen der gantzen Music/ und einem Theil derselben; und das will ich ihnen/ versprochener massen/ in folgendem Capitel gleich vor Augen legen.

§. 126. Hätte der Sterngucker **Clüver** diesen Unterscheid bemercket und verstanden/ er wäre mit seinen Trapeziis nicht so

schreck-

schrecklich blind gekommen. Der gute Mensch schrieb in seinen Anmerckungen 1707. p. 73. -- 120. von nichts als **Harmonic**/ und nennete oder behandelte dieselbe blindlings/ als wenns lauter **Music** wäre. Dieser Magister consonantiarum (der von Dissonantien gar nichts hören will/ und nicht weiß/ daß tonus selbst eine sey) versichert l. c. p. 111. **daß man durch seine Verwandlungs-Regeln von einer Art der Harmonie in die andere hineindringen/ und gantz verwunderliche Aenderungen der Melodien machen könne.** Quod mirum! Ich glaube wohl/ daß gantz wunderliche und abentheurliche Sachen heraus kommen würden/ wenn man insonderheit Melodien und Harmonien in eine Brühe werffen wolte/ wie unser unmusicalischer Weissager thut; nur wundert mich/ daß der Fantaste/ welcher seinen Leser im ersten Stück 1707. mit nichts geringers/ als einem **Neu-eröffneten Eingang zum Himel** regalirt/ uns nicht auch ein theures Specimen von seiner verwunderlichen Composition hinterlassen/ und dadurch die Hinter-Thür/ per Harmonicam ad Musicam, angewiesen hat. Si sapiens, rem fecit stultam; si stultus, pru-

prudentem. Tonus major Septima major & minima (soll wohl minor heissen/ denn er hat ihrer nur zwo) klingen bey ihm gut und wohl/ sind auch/ nach seinem Algebraischen ratiocinio, lauter Consonanzien. (Ich möchte wissen/ was denn der tonus minor bey ihm für credit gehabt habe.) Hergegen begreifft er unter seiner dissonirenden Benennung p. 84. nur die commata, dieses, schismata, &c. und schilt die Musicos deswegen pag. 115. für Magistros Dissonantiarum, da doch der Ignorant hätte wissen können/ daß kein Musicus in heutiger Welt diese elementa minora, diese proportiones, an und vor sich selbst/ in scala practica gebraucht; sondern/ daß nur die harmonici, auf dem Monochordo, zur Einrichtung der Temperatur und Stimmung/ zur Zergliederung und Betrachtung/ ad speculationem intervallorum, sich derselben bedienen. Was er aber mit den elevationibus & diminutionibus, welche richtig unter dem Titel des so genannten Flickwercks stehen/ sagen will/ mag sein Dæmon am besten verstanden haben. Denn/ meynet er die X und b; so ist der gantze Quarck nur de signis, deren man doch eher nicht müs-

sig gehen kan/ biß ihnen andere und beſſere ſuccediren. Cluverus, in obſervationibus hebdomal. Anni 1707. nimio terminorum harmonicæ proportionis uſu eo abreptus eſt, ut in Syſtemate ſuo, quod No. XIV. pag. 105. exhibet, ſubinde numeris 11. & 13. uſus ſit, *& tamen non omnia intervalla neceſſaria invenerit.* Sic C. *Henflingius* in Miſcellan. Berolinen. pag. 274.

§. 127. So ſtehet es nun um die Rationes und Rationiſten/ um die mathematiſchen Ton-Meſſer aus überhaupt/ wenn mans beym Lichte beſiehet. Viele Klauberey; aber wenig Vortheil. Viel zu ſuchen; aber wenig zu finden. Und dennoch macht ſich mancher ſo breit damit/ als wenn er die gantze Welt regieren/ und allen Muſicis Geſetze vorſchreiben könte. Kahl/ elend/ betrübt/ jämmerlich Ding iſt es. Wir wollen uns hieben nicht länger aufhalten/ ſondern zu unſerm Vorhaben ſchreiten/ und dieſen Herren weiſen/ wie weit ihre Grenzen gehen/ & quantum diſtant Muſicis veris muti Harmonici.

Drit-

Drittes Capitel / Vom Unterscheid zwischen der Music und Harmonic.

§. 1.

SOnus ist nicht Musica ; wenn wir ohne Figur reden wollen/ wie in Lehr-Sätzen nothwendig geschehen muß. Die Abtheilung der Tone ist nicht die Abtheilung der Music ; die Wissenschafft jener ist lange nicht die Wissenschafft dieser. Sonus ist nicht einmahl ein Stück der Music ; sondern nur die gröbste Materie/ darauf sie arbeitet: so wie etwan das Papier den Gelehrten dienet/ ihre conceptus darauf zu entwerffen. La Musique, principalement lorsqu'elle est traitée par des Philosophes, n'est que la Physique des sons. (a)

§. 2. Also gehöret auch eben diese Wissenschafft des Klanges vielmehr ad Physicam als ad Mathematicam, in welcher ohne jener wenig Gutes auszurichten ist. Vid. *Joh. Polen.*

(a) Histoire de l'Acad. Roy. des Sciences l'Année 1713. Memoires p. 202.

de Physices in rebus mathematicis utilitate. *Pad.* 1716. Allwo unter andern die Music eine physicalisch-mathematische Wissenschafft genennetwird; welchen Nahmen wir auch gerne billigen/in so' weit er sich nur ad Harmonicen und andere partes inferiores beziehet/und mit obgedachtem Poleno gestehen/daß bey selbigen alle accurate Principia auf lauter aus der Physic hergenommenen Experimenten beruhen.

§. 3. Zarlinus führet zwar ex Aristotele & Avicenna an/daß die Music sey: Scienza mezana trà la mathematica e la naturale, das ist: halb physicalisch und halb mathematisch; allein/er will sie doch lieber mathematisch nennen: weil dieses bey ihm eine denominatio a potiori seyn soll. Es wundert mich nicht/daß Mathematici, Arithmetici, Geometræ und ihres gleichen/sich die Ober-Herrschafft über die Music zuschreiben/ wenn ein grosser Musicus selbst so lache ist/ihnen die Souveraineté, und sich/oder seiner höhern Wissenschafft gloriam obedientiæ, die Unterthänigkeit beyzulegen. (b)

§. 4. Kan aber ein Papiermacher wohl verlangen/daß er als ein membrum Reipublicæ

(b) *Zarl.* Institut. harmon. cap. XX. p. 38.39.

blicæ literariæ angesehen werde? oder mögen die Buchstaben wohl ein fundamentum eruditionis seyn? wenn gleich Plinius der gantzen Welt weiß gemacht hätte / daß die Buchstaben von Anfang der Erschaffung gewesen. (c) Eben so wenig nun kan das Monochordum und die Zahlen / oder was aus denselben gefolgert wird / ein Fundament der Music seyn. Aufs höchste ist alles dieses nur eine Beyhülffe / zur vermuthlich-richtigen Eintheilung der Tone; und weiter nichts.

§. 5. Daraus folget / daß / so wenig man sagen könne: Die Leinwandt oder das Bret sey das Fundament der Mahlerey; der Acker ein Fundament des Landmeßens; das Kupfer der Chalcographie; die Dinte der Grammatistice; das Lacken oder Tuch des Schneider-Handwercks; das Haar der peruquiers, und das Leder der Schuster **Fundament**: eben so wenig kan man auch sprechen / daß der Ton der Grund der Music sey / vielweniger dessen Eintheilung und Einrichtung: denn der Ton ist mehr / als seine Lage oder situation. Eine Leinwandt / Tafel oder ein Bret muß zwar

(c) *Plin.* Hist. Natural. Lib. VII. cap. 56. conf. *Bangium* p. 1. 2. 3.

der Mahler haben / wenn er arbeiten will ; je feiner / feſter und ebener auch ſolche Sachen ſind / je reiner kommen ſeine Züge heraus : wie denn viele deswegen auf polirten Metallen und Glaß mahlen. Allein / ſolche Metallen / ſolche Bretter zu glätten und abzuhoblen iſt eigentlich des Mahlers Thun nicht ; das gehöret nicht zur Mahler-Kunſt : er ſiehet nur wohl zu / daß alles fein rein und ſauber bereitet werde. Die Farbe zu reiben käſt er auch ſeinen Jungen über ; aber das Miſchen thut er ſelber. Und ſo machts auch der Muſicus, Melotheta, Melopoeta, Symphoniurgus oder Componiſte / wie man ihn nennen will / mit ſeinen Tonen / nach der Kunſt und Experience : daß demnach dieſelbe weiter ſein Fundament nicht ſind / als die Farbe des Mahlers Grund.

§. 6. Gleich wie ſich aber dieſer (der Mahler nehmlich) gantz andere Gründe und Rationes aus der Phyſica, aus der Natur / das iſt / aus den objectis ſenſuum hernimmt / und nach Maßgebung derſelben die menſchliche Paſſiones und Actiones, ſtummer Weiſe / nachzuäffen und auszudrücken befliſſen iſt ; alſo nimmt ſich auch jener (der Compoſiteur) aus dem Göttli-

chen

chen Wesen (d) selbst sein wahres/ einiges/ altes und **ewiges** (e) Fundament; nach welchem/ als dem aller-vollkommensten Tugend-Muster/ er die menschliche **Natur** (f) und Actiones nicht nur zu imitiren/ oder nachzuahmen/ sondern zu rectificiren/ zu verbessern; schädliche Passiones zu dämpffen (g); zur

(d) Beym Vossio Cap. IV. de scient. mathemat. heisset die Music: Nobilissima ars, *a vero Numine* nobis concessa.

(e) Das Verlangen/ der Glaube und die Hoffnung werden aufhören; aber die Danckſagung/ Lob-Gesänge/ und Trymph-Lieder der Liebe und Freude werden in Ewigkeit erklingen. J. H. Weihemeyer/ Fest-Posaune Tomo II. p. 984.

(f) Die Music/ sagt Werckmeister/ hat ihre Gründe so wohl aus der Natur/ als andere Disciplinen her. *Vid. ej. Dedicationem Harmonol.* Dabey möchte man wohl das Anagramma seines Nahmens: Mercks weiter setzen/ und fragen/ warum man denn diese Gründe in frigidis numeris, in rationibus mathematicis suchen wolle; da sie doch in der Natur zu finden?

(g) Man vergisset dabey alles Zorns/ Unkeuschheit/ Hoffart und andrer Laster. *Luth.* loc. supraçit. (Ich glaube/ daß dieses die rechte heim-

wahren/ heiligen Erhebung/ brünſtigen Andacht/ lieblichen Eintracht/ ſeliger Vergnügung zu reitzen (h); von allen irrdiſchen/ traurigen Ausſchweiffungen das Gemüth zu ſäubern (i); Befriedigung der Seelen zu verſchaf-

heimliche Urſache ſey/ warum viele Leute die Muſic fliehen/ weil ſie ihre Favorit-Laſter ſo lange an die Seite ſetzen müſſen; welches ihnen aber ſchwer eingehet. Flexanimus ille concentus, wie Martianus Capella redet/ bringt ſie auf andere Gedancken.) Immundos ſpiritus, humoresque pravos & languores depellit, unde & *utilis* ad ſalutem corporis & animæ invenitur. *Beda Venerab. in Muſ. quadr.*

(h) Inter omnes ſcientias Muſica laudabilior, *curialior. jucundior, latior, amabilior* eſſe probatur: nam reddit hominem *liberalem, jucundum, curialem, latum,* amabilem. *Beda. in Muſ. quadr.* Es wird bewieſen/ probatur, probatum eſt, ſagt Beda, daß die Muſic löblicher/ geſelliger/ lieblicher/ frölicher/ und beliebter ſey/ als alle andere Wiſſenſchafften; denn ſie macht den Menſchen frey und guthertzig/ freudig/ geſellig/ frölich und angenehm.

(i) Turbatos animos Muſica recreat, triſtitiam tollit. *id. ibid.* d. i. die verwirrten Gemüther werden durch die Muſic erfriſchet; Sie räumt die Traurigkeit aus dem Wege.

schaffen (k); als eine heilige Sache/ das Lob des Allerheiligsten GOttes zu vermehren/ zu erheben (l); unser Leben zu würtzen/ zu rerſüſſen

(k) Muſica iſt das beſte Labſal eines betrübten Menſchen/ dadurch das Hertz wieder zu frieden/ erquicket und erfriſchet wird. Luth. l. c. Muſica mortales hortatur ad labores tolerandos, & ſingulorum operum fatigationem vocis modulo conſolatur. *Beda. ibid.*

(l) Quia Muſica ſemper *divina quadam res* habita fuit: ideo jam inde à priſcis illis temporibus perpetuo rebus ſacris adhiberi ſolita eſt, ut nulla omnino ſacrificia, nullæ ſupplicationes, nullæ ſolemniores preces ſine cantu fierent. Nam hoc etiam a *ſanctiſſimo* Rege Davide præcipitur, ut pſalterio, cithara, tuba, tympano, fidibus, organo Deum laudemus. Pſ. 150. Et apud omnes fere nationes Deorum laudes cantu Muſicaque celebrantur: noſtraque Religio paſſim in templis omnibus & vocibus & muſicis inſtrumentis perſonat. Quæ res profecto declarat, omnium gentium conſenſu Muſicam artem *præſtantiſſimam & ſanctiſſimam* fuiſſe ſemper exiſtimatam; & qui ea non delectarentur, rudes & imperitos haberi ſolitos, ut etiam in Græcorum proverbio celebratum ſit: Indoctos a Muſicis & Gratiis abeſſe. *A. Majoragii* Orat. XXIII.

sen und zu stärcken (m); uns auch endlich einen

(m) Der Mensch kann so wenig ohne Music/ als ohne Saltz seyn. Die Music ist das allgemeine Gewürze/ welches der Mensch an alle seine Speisen thut/ ich meyne/ dessen Verrichtungen/ Beginnen und Vornehmen; in Kirchen/ Schulen/ Pallästen/ Häusern/ Theatris; bey Freud und Traurigkeit; bey des Lebens-Eingang; bey Hochzeiten/ Kind-Tauffen/ Gastereyen/ Begräbnis; in Fried- und Krieges-Zeiten/ in Feld-Zügen/ bey Reutern und Grenadierern; in Städten und Dörffern; Feldern und Wäldern; bey Jagdten und Schlachten. Die Music/ saye ich/ ist das universale condimentum vitæ; das allgemeine Gewürtze/ damit der Mensch sein gantzes Leben versüsset/ schmackhafftig und lebhafftig machet: und solches alles ungezwungen (ohne *Mathematic*) alles aus natürlichem Triebe (ohne Rechnen) wie der Vogel zum Gesang. Solte nun hier wohl nicht ein geheimer Capellmeister darunter stecken/ der in geheim zu erst in dem Menschen die Chor-Pfeiffe anstimmet/ und das gantze Werck darnach dirigirt und fort treibet. Und wer solte das wohl anders seyn/ als ante mundi exordium, A & O cognominatus. Ipse fons & clausula &c. *Vid. Addend. Calvör ad Fabs.* p. 616. So solten alle Gelehrte/ alle Geistliche reden.

nen wahren Vorschmack der ewigen Herrlichkeit zu ertheilen (n) mit Hand und Mund/ singend und klingend sich bestrebet (o). Ich meyne dieser Ursprung/ diese Fundamenta, diese Wirckungen und Fines werden auf dem Rechenstein und in dem Circul lange gesucht/ und denn erst gefunden werden/ wenn unsere Bürger in den Hundes-Tagen/ auf der gefrornen Elbe/ nach Haarburg zum Sauer-Kraut fahren. Ad calendas græcas.

§. 7. Glaubet wohl ein Mensch in dieser

(n) So schreibet Selnecker in Psalterio pag. 186. über die Erklährung des 33. Psalms: Die Musica hat in diesem Psalm ein grosses Lob/ daß sie nemlich zu GOttes Ehren dienen soll. Darum sind das nicht allein Narren/ sondern rohe/ sichere Leute/ die nicht Lust haben zu rechter Christlicher Music; sintemahl GOtt seine Lehre meistens durch schöne geistliche Melodien fortgepflantzet hat; und ist gewiß wahr/ daß eine Christliche Music ist und heisset: Prægustus vitæ æternæ. Ein Vorschmack des ewigen Lebens.

(o) Variæ Musicæ utilitates, jucundi bonique effectus leguntur apud *Vayer. Tom. I.* p. 528. *ff. in Dissertat. Scept. de Musi. ad Mersennum.* conf. & *Camerarii* Dialogus de Gymnasiis p. 69.

Welt / daß die allerberühmtesten und galantesten (p) Componisten in Europa, als *Gio. Mar.* Capelli, *Anton.* Bononcini, *Franc.* Gasparini, *Bened.* Marcello, Vivaldi, Caldara, *Alessand.* Scarlatti, Lotti, Keiser / Händel / Telemann ꝛc. bey allen ihren wunderschönen Sachen wohl einen eintzigen Circul-Strich gethan haben / dadurch ihre Arbeit besser / als sonst gerathen wäre? Und alles Volck rufft: Nein! Nun sind sie aber ihrer vortreflichen / musicalischen (nicht mathematischen) Wissenschafft / ihrer grossen Kundschafft menschlicher Gemüther und Regungen / ihres in-

(p) Zwischen galant und galant ist ein Unterschied. Wenn der Herr Rector Hübner von der Pedanterie und Galanterie, als zwo Pesten der Schulen schreibet / so verstehet er durch die letztere eben nicht viel Gutes. So wie man heutiges Tages manches verdächtiges Frauenzimmer / ja wohl garstige Kranckheiten / mit einem galanten Prædicato zu belegen pfleget. Die Italiäner aber verstehen durch einen galant huomo, einen wackern / geschickten / tüchtigen und redlichen Kerl / un valent'uomo, wie ich es denn in alten Autoribus, insonderheit aber im Artusio oft so geschrieben finde. Und in solchem / als seinen rechten genuinen Verstande / nehmen wir das Wort auch hier.

ingenii wegen/ was sie sind; nicht aber in regard der arithmetique und der Zahlen. Deñ ob gleich keiner unter ihnen seyn mag/ der den Quarck der diapason, diapente, diatessaron &c, die drittehalb proportiones, womit sich die theoretici so breit machen/ nicht lange an den Schuen zerrissen hätte; so darff man doch deswegen nicht dencken/ es werde sonst keine theoria, keine speculatio, kein studium, keine scientia, und kein Grund erfordert/ als der in den kalten und leblosen Zahlen stecken soll. Die mathematische Zahl-Theoria verhält sich/ gegen der musicalischen Praxi, wie eine See-Carte/ gegen der rechten Schifffahrt. In jener lässet sich alles fein abzirckeln und messen; aber in dieser gibt es viele anfractus, Felsen/ und irregulaire Winde/ gegen welchen allen den rechten Lauff zu halten/ mehr erfordert wird/ als contemplatio. (q) Derowegen/ mein frommer Mann/ numerosissime domine Mathematicotere, du bist lange der Held nicht mehr/ der du in der Pythagorischen Regierung hättest seyn können!

(q) Visions de *Don Quevedo*, oder Philander von Sittewalds III. Theil: Ratio Status, p. 56.

Non es, qualis eras bonæ
Sub regno Cynaræ.

Horat. Ep. 6. L. I.

8. Es gehören heutiges Tages gantz andere Künſte dazu/ als die Euclides, Alypius, Nicomachus, Gaudentius, Martianus Capella, Ptolemæus, Ariſtides, Bachius, ja ſelbſt Ariſtoxenus, und denn die neuern: Franchinus (r) Pſellus, Merſennus, (s) Zarlinus,

(r) vid. *Gio. Spataro*, Muſico Bologneſe, Errori, contra di *Franchino*. it. *Glarean*, in Dodecach. paſſim. Salinæ Ausſpruch von dieſem Franchino lautet ſo: Valuit quidem hic vir ingenio, caruit tamen judicio: ex eo nihil certi, nihil firmi poteſt haberi. *Salin. Lib.* IV. cap. 30. cui Titulus: *de Franchino Gaffuro, & de ipſius in libris de Harmonica inſtrumentali erroribus.*

(s) Von dieſem ſchreibt *Salmaſius* alſo: Pour le Pêre Merſenne, je n' attend pas grand choſe de lui. Il eſt homme de grande lecture; mais il ne me ſemble pas ecrire avec trop de jugement. *Epiſt.* 49. ad Peireſcium. conf. & *Henſling*. in Epiſt. Miſcellan. Berolin. inſerta pag. 266. §. 2.

mus, (t) Kircherus (u), Baryphonus, Lippius &c. &c. mit ihrer gantzen Armée gekönnt haben. Man kann bey Gelegenheit der VII. alten Meibomisten wohl sagen: Qu' il faut aujourdhui plus de conditions pour faire un veritable Musicien, qu' il n'en fallut anciennement, pour en faire „lept (w). D. i. „Es werden heutiges Tages mehr Bedingungen erfordert/ einen ein„tzigen / wahren Musicum zu machen / als in „alten Zeiten zu sieben.“ Wiewohl ein jeder dieser Leute/ mit Unterschied / nach seiner Art / zu seiner Zeit/ein Licht der Welt gewesen seyn mag.

§. 9. Doch mögen wir zu unsrer Zeit alles wissen und verstehen / was diese und andere gelehret und gewust haben (wenn wir Mosis Chymischen Streich in Verbrennung des güldnen Kalbes ja ausnehmen) dafern wir nur den Fleiß daran wenden wollen / und es sich

(t) Bonnets recommendation will ihm wenig helfen; er braucht ihrer aber auch nicht.

(u) Von diesem findet man noch täglich mehr testimonia eruditorum, welche gar nicht zu seinem Vortheil dienen. vid. *Hugen. Cosmoth.* it. *Henft.* l. c.

(w) *Gracian.* l' Homme de la Cour, Maxime I. parlant des sept Sages de Grece.

sich auch der Mühe lohnet; unmüglich aber ist es/ daß diese unsere Vorfahren diejenigen Wissenschafften und NB. **Künste**/ so unser itziges Seculum vor andern besitzet (x)/ haben kennen/ auch nur sich etwas davon träumen lassen mögen. Ich/ meines Theils/ gebe mir mehr Mühe/ als hundert meines gleichen anstehen würde/ die antiquitates musicas durch zu stäubern/ und werde vieleicht von manchen deswegen heimlich ausgelacht. Wenn ich auch die Wahrheit sagen soll/ so ist/ was ich noch bisher entdecket habe/ ungeachtet alles **Forschens**/ præter venerabilem antiquitatem, laudem & honorem, nicht viel erbauliches. Dennoch schrecket es mich nicht ab; sondern/ wenn nur mehr Zeit da wäre/ würde mein Fleiß hierinn unabläßlich seyn/ ob der Gewinn gleich sehr mager/ und etwas wenig pedantisch ausfallen dürffte. Nicht zwar/ als wolte man sich etwa breit damit machen; sondern nur gewitziget zu werden/ daß einem nichts aufgebunden/ noch unter dem Schein verschimleten Goldes/ ein klares Stück Bley (weil es etwan alt und schwer) in die Hände gestecket wer-

(x) Daher es auch jener mit Recht seculum literarium nennet.

werden möge. Die alten lieſet man heutiges Tages deswegen nicht/ um ein Muſicus daraus zu werden; ſondern zur curioſité, zur hiſtoriſchen Nachricht u. d. gl. Res eſt antiquitate veneranda & memoria dignisſima (Muſica veterum) ſed anguſta & mi„nus concinna. (y) D. i. „Die alte Muſic „iſt eine Sache/ die man wegen der antiqui„tät hoch und in gutem Andencken halten mag; „aber es iſt ein enges/ armſeliges und unrich„tiges Ding darum.“

§. 10. Doch/ damit wir wieder zum propos kommen/ und weiſen/ wie wir denn auch die alten muſicaliſche oder harmoniſche Scribenten heutiges Tages nutzen können/ ſo wird nöthig ſeyn/ den angeregten Unterſchied zwiſchen derjenigen Wiſſenſchafft/ die eigentlich Harmonica heiſſen/ und dem ſtudio univerſali, welches Muſica genennet wird/ etwas genauer zu betrachten und darzuthun. Was zu vörderſt die etymologie anlanget/ ſo heiſſet ἁρμονία eigentlich compages, coagmentatio, apta commiſſura, cohærentia; eine Fuge/ Fügung/ Zuſamen-Fügung; und wird hergeleitet ab ἁρμὸς, quod etiam ſignificat aptam com-

(y) vid. Alb. *Banni* Diſſert.

commiſſuram. Hoc autem deducitur ab ἄρω, apto, l. neutraliter: congruo &c. und davon kommet hernach das Wort ἁρμονιὴ her. Die Leute machen ein Weſen und Geſchrey von der harmonia! harmonia! harmonia! und lehren keinem Menſchen/ was mit dem Worte gemeinet/ oder deſſen eigentliche Bedeutung ſey; ſie dencken/ wenn ſie etwann für drey Heller Griechiſch nachmahlen können/ ſo muß die gantze Welt auch gleich zum Griechenlande werden/ als wie einſt durch des Pamphilii Orden/ die halbe Stadt zu Scheerenſchleiffer worden. Im Atrio Fahſiano ſtehet p. 380. gantz tröſtlich: **Die** *Muſica* **werde auch** *Harmonice* **genennet/** NB. **von der Uberein**ſtimmung **unterſchiedlicher** *Sonorum*. Da doch die Leute welche Harmonicen allein trieben/ und Canonici hieſſen/ mit den Ohren/ und alſo nothwendig mit dem Klange nichts zu ſchaffen haben wolten. Harmonia iſt gantz ein ander Ding als Harmonice. Dieſes komt von jenen her; nicht jenes von dieſem. Die Canonici trieben Harmonicen; ihre Gegner aber/die Harmonici, excolirten Harmoniam.

§. 11. Was ἁρμονιὴ (Harmonice) nicht

nicht sey / soll weiter unten ausgeführet werden / nemlich nicht μουσικὴ (Musice); was es aber in genere und auf teutsch heisse / kann wohl nicht besser bedeutet werden / als wenn man sagt: **Es sey die Wissenschafft / ein Ding mit dem andern zusammen zu fügen.** Das laufft in die Mechanicam. Doch könte man von einem Prediger / der Hänsgen und Gretgen zusammen fügte / gar wohl sagen / er exercire Harmonicen; die beyde Verlobte aber harmoniam. Ist nun das Freyen eher gewesen / oder die Copulatio? Und sind dieses nicht gantz verschiedene Sachen? kann auch diesen falls Harmonice wohl harmoniam zu wege bringen? In Musicis eben so wenig. Ich sage es nur Gleichnis-Weise; halte aber dafür / daß es eben so wohl passiren könne / als wenn Himmel und Erde ein Duetto machen sollen; denn das wollen ja die fantaisirende theoretici behaupten. Doch hievon unten ein mehrers.

§. 12. Ἁρμονικὴ ἐστὶν ἐπιστήμη θεωρητικὴ καὶ πρακτικὴ τῆς τῶ ἡρμοσμένω Φύσεως. So lautet die Definitio der Harmonices beym *Euclide*, welche M. *Meibomius* so verteutschet: Harmonice est scientia, quæ modulatæ se-

riei

riei naturam contemplatur, eamque effectui destinat. Mit dieser Uebersetzung bin ich nicht zufrieden; aber wohl mit dem commento, welches gedachter Interpres hinten angehänget hat / und so lautet: Totidem verbis hanc definitionem transcriplit Bryenius (dem das plagium offt vorgeworffen wird) *in Harmom. Lib.* 2. c. 6. Porphyrius vocabulum πραϰτιϰὴ omittit, *rectius, mea quidem sententia.* Bryennii ætate jam ita *interpolata* hæc definitio legebatur: nisi ipse tam *scita reformationis* Autor sit habendus, ex quo huc sit translata. Das will in zweyen Worten so viel sagen: **Die Praxis habe mit der** Harmonice **nichts zu thun.** Was aber die Uebersetzung betrifft / so findet sich ja im Grund-Text nicht die geringste Spur von einer serie modulata, und hat die modulirende Ordnung gar nichts mit der Harmonice zu schaffen. Diese heißt vielmehr: Scientia de ordine & apta proportione Intervallorum, **eine Wissenschafft / wie die Tone sich gegen einander in ihrer Ordnung und Grösse verhalten.** Da ist zwar series; aber nicht modulata. Da ist zwar proportio; aber nicht gleich natura, wel-

welche ſich weit erſtrecket; denn Φύσις heißt auch die Statur/ die äuſſerliche Verhältnis/ recta ratio. Und in ſolchem Verſtande ſtehet es hier.

§. 13. Ptolemæo Harmonice finitur: δύναμις καταληπτικὴ τῶν ἐν τοῖς ψόφοις περὶ τὸ ὀξὺ καὶ τὸ βαρὺ διαφορῶν: Facultas percipiendi in ſonitibus differentias, quæ ſunt circa acutum & graue (non circa conſonum vel diſſonum, *quod notatu dignum*). Das iſt: Die Harmonice lehre uns das hohe und niedrige des Klanges/ in quantum ſcil. unterſcheiden; (nicht aber was zuſammen wohl oder übel klinge). Nun könnte zwar dieſe ſo genante Harmonice, davon *Ariſtot.* de Mundo, *Plato* de Leg. *Quintil.* L. I. c. 10. *Poll.* Onomaſt. p. m. 188. & 191. ſehr erbaulich nachzuleſen / leicht in der Muſic die Compoſition, als eine künſtliche Zuſamenfügung bedeuten (z); aber es iſt nicht ſo/ ſondern von Al-

(z) Muſicam, ſagt *Puteanus*, divido in eam, quæ ſonos inveſtigat, & cum *ratione quadam* diſponit ad concentum; das iſt hier unſere Harmonice: & in eam, quæ eos ipſos ſonos aut aſſa voce exprimit, quam Harmonicam dicimus, das iſt falſch / aut voce facta arte & adficta, ſive per inſtrumenta expreſſa, quam Organicam appel-

Alters her bis auf dieſe Stunde/ mit Recht nichts anders darunter zu verſtehen/ als/ wie geſagt: die Wiſſenſchafft/ wie die lieben Tone ſo natürlich an ein ander hangen/ daß es zu verwundern. Und da habt ihr zum Theil das groſſe Geheimnis. Ut appareat hinc, quæ, quot & quanta ad verum & perfectum pertineant Muſicum (ſcil.): daß ich mit des Lippii tröſtlichen Worten dieſen §. ſchlieſſe.

§. 14. Bey der Etymologia Muſices fällt mir ein/ daß jener ſchreibt: **Es habe die** *Muſica* **ihren Nahmen von** *Muſa*, **woher auch alle** *Studia* **ihre Nahmen hätten**; ſagt aber nicht ein Wort/ weiß es vieleicht auch nicht/ was denn Muſa eigentlich heiſſe. Hoc eſt litem lite reſolvere. Ignotum per æque ignotum explicare. Die Natur iſt ſo viel als die Natur/ wie unſer Schulmeiſter zu philoſophiren pflag. Beda venerabilis wuſte ſchon im ſiebenden ſeculo: Muſicam dici a Muſis; allein vermuthlich begrif-

---

pellamus. Das letzte läßt man paſſiren; das vorhergehende aber/ welches Muſica vocalis, oder die Singekunſt ſeyn ſoll/ hat/ neſcio quo fato, den unrechten Nahmen bekommen. *vid. Er. Puteani Muſarh. cap. 4.*

griffen' die Leute damahls beſſer/ als itzund/ was die Muſen bedeuten. Wir wollen dieſes mahl bey dem offt angezogenen Voſſio bleiben/ der da ſpricht: Mula haud aliud ſignificat, quam artem ſive diſciplinam. Das iſt ſchon ein gantz ander Ding/ als Harmonica. Muſica, lautet es/ komme her von dem Worte Mula, welches eine **Kunſt oder Zucht-Lehre** bedeute. Mich deucht/ davon weiß der Tiſcher nicht ſo viel/ als vom Zuſammen-leimen. Weiter: Id enim Hebræis *Moſar*; unde Doricum μῶσα, pro quo alii μοῦσα maluere. Denn/ fährt er fort/ ſo viel bedeutet das hebräiſche Wort *Moſar*, welches durch verſchieſchiedene Mund-Arten endlich in Mula verändert worden iſt. Etſi vero, lautet unſer Text ferner/ artes ſint complures; huic tamen (Muſicæ) id κατ' ἐξοχὴν datum, quia olim ab ea caperent initium diſciplinarum (a). Und obzwar (könte man dieſes verteutſchen) der Künſte viel ſind/ iſt doch dieſer Nahme der **Muſic allein**/ wegen ihrer Vortreflichkeit/ beygeleget worden: weil Olims-Zeiten (itzund leider nicht mehr) der Anfang aller Diſciplinen hiemit gemacht wurde.

§. 15.

(a) vid. Voſſ. Cap. 4. de ſcient. mathem.

§. 15. **Martin Opitz** redet in seiner teutschen Prosodie p. 8. also von dieser Sache: „Man pfleget unsere Musen in einem Reihen „mit zusammen gehencketen Händen tantzend zu „mahlen/ ihnen auch den Nahmen Μοῦσαι, „gleichsam als ὁμοῦσαι (b) zu geben: das ge„meine Band und die Verwandschafft aller „Künste (mit der Music) hiedurch anzudeu„ten (c)„. Also/ kurtz von der Sache zu reden: Musica ist und heisst secundum Excellentiam, **die vornehmste Kunst**/ oder **die vornehmste Zucht-Lehre**/ so als wie etwan Virgilius, **der vornehmste Poet**; Harmonica aber heisst eine **Fuge** oder **Zusammenfügung**. Harmonica, sagt *Beda venerabilis*, est illa scientia, quæ discernit inter sonos gravem & acutum, vel, Harmonica est illa scientia, quæ consistit in numeris dupliciter & mensuris. Von der Musica aber sagt er: est liberalis scientia, perite cantandi copiam administrans. (d) Das klingt anders. Fängt der Unterscheid nicht schon starck an sich hervor zu thun? doch! lasst uns nun

(b) Ab ὁμοῦ, simul, zugleich; l. ab ὅμοιος, similis, gleich.
(c) Opitz, in Prosod. german. Edit. 8va. Francof. 12.
(d) *Bed. Venerab.* in Musica quadrata.

nun auch sehen / was die eigentlichen Harmoniquen-Schreiber selbst über dieser Sache sagen.

§. 16. Aristoxenus (e) gestehet gleich zu Anfang seines ersten Buches Harmonicorum: Er schreibe nur von solchen Sachen/ die zur blossen Betrachtung der Tone gehören. Harmonica, quæ ad systematum & tonorum contemplationem spectant, absolvit. Quorum vero contemplatio (f) *altius* ascendit, puta, cum Poetica, Musices pars (i. e. Compositio) systematis & tonis *jam utitur*, illa non ad hanc (merckts!) sed ad *eam*, quæ & hanc & alias partes continet, *scientiam* revocantur. Das will viel sagen/ und zwar mit den allerdeutlichsten Wor-

(e) Ob gleich Aristoxenus fürnehmlich ein Musicus gewesen; so hat er doch de Harmonica auch geschrieben. Hier nehme ich ihn nur als einen Autorem harmonicum; nicht aber als einen Autorem musicum, von welcher qualité weiter unten etwas vorkommen soll.

(f) Zuvor war contemplatio tonorum da; hier aber eine andere und weit höhere Betrachtung. Da ist Unterscheid in Theoria, in contemplatione.

ten. Dieser einzige/ geringste Theil / von der Ton-Masse / beträgt nun lange nicht den zehnten der **Music**; sondern enthält nur die blosse/ kahle Materie/ darauf die musicalische Wissenschafft arbeitet / nicht aber sich gründet.

§. 17. Hieraus kan man sich nun leicht die Rechnung machen/ was davon zu halten/ wenn Monsr. de Nivers, der sich doch einen *Maitre Compositeur en Musique* neñet/ p. 19. seines Tractats von der Composition c. 11. §. 1. unter andern setzet: Le son est le fondement de la composition. Wäre dieses wahr / so müste sich die gute Composition fein bald nach ein paar starcke Stützen umsehen / sonst dürffte sie bey solchem Fundament richtig übern Hauffen fallen. Ferner ist hieraus gleichfalls zu schliessen/ daß diese Harmonica einem Instrumentmacher und künstlichen Tischer näher angehet/ als einem Melothetæ. Denn / wo die Betrachtung in musicalischen Dingen höher steiget (nemlich in der Composition) da gehöret solches Studium, solche contemplatio nicht ad Harmonicen, sondern ist eine Haupt- und Universal-Wissenschafft/ welcher alle alte und neue harmonicalische Lehrer und Lehren / als Handlanger und Hülffs-Mittel/ unterthan sind: weil

sie

sie von jener / als Teilgen / begriffen werden. Ist es nun nicht lächerlich / wenn auch so gar der sonst ehrbare Aristoteles schreibet: Musica ad Arithmeticam? Ich möchte gerne eine Aristotelische Aria sehen!

§. 18. De cantu scientia multas habet partes. Die Wissenschafft des Singens (des blossen Singens allein) hat viele Theile; und darinn nemlich im Singen / bestehet noch lange nicht die halbe Music. Solches sind unseres Aristoxeni allererste Anfangs-Worte. Wer will nun sagen / daß / weil die doctrina intervallorum, quoad eorum distantiam, die Lehre von der Tone situation oder Lage / als der erste und geringste Theil der sehr grossen / unerschöpfflichen / musicalischen Wissenschafft / durch zehlen und messen / als mathematische artes, einiger massen erkähret wird / auch deswegen alle andere und höhere Theile / ja das Totum der Music dieser messenden Mathematique nothwendig unterworffen seyn müsse? Ich werde / mit Genehmhaltung des curieusen Lesers / über diese Materie noch eine kleine Speculation anstellen müssen; und / ob ich zwar / die Wahrheit zu gestehen / kein sonderlich-grosser Adorateur des Aristotelis

bin (g)/ so will ich jedoch zusehen/ was er vor artige conditiones erfordert; ehe und bevor man eine Wissenschafft der andern ὑπάλληλον oder subordinatam (wie etwa einen Lieutenant oder Fähnrich in Ansehung seines Hauptmañs) nennen könne. Wir finden der Bedingniße drey an der Zahl.

§ 19. Die erste ist: Ut scientiæ inferioris subjectum contineatur totum subjecto scientiæ superioris. Daß nemlich das sujet, der Unterwurff/ die Materie der geringern Wissenschafft/ NB. **gantz** in dem sujet der höhern und obern Wissenschafft enthalten sey. Nun frägt es sich: **Was hat die Music für ein** sujet (h)? Einer antwortet da aus der pythagorischen Schule: Nu-

(g) Das ist so gemeinet: Ich halte den Aristotelem nicht für unfehlbar / absolut und souverain. Est enim amicus Plato, est amicus Aristoteles; magis tamen amica veritas. Von dieser Sache redet er L. I. Poster. Analyt. c. 7. contextu 20. & cap. 10. cont. 30.

(h) Quid subjectum Musices, & cur illa dicatur scientia media & subalternata, legitur apud *Ludov. Folianum* in Mus. theor. c. 1. Sect. Sie singen alle einerley Lied.

Numerum ſonorum, eine klingende Zahl. (Schelle wäre beſſer). Der andere/ Johann Ballhorns Zunfftgenoſſe/ ſchreyet mit vollem Halſe: Sonum numeratum, einen gezehlten Klang/ (warum nicht gezehlte Ducaten)? Ἀκοὴ παρὰ τὴν ὕλην καὶ τὸ πάθος, ὁ δὲ λόγος παρὰ τὸ εἶδος καὶ τὸ αἴτιον. i. e. Auditus circa materiam & paſſionem; ratio ſecundum formam & cauſam judicat (i). Dieſe ſo genannte cauſa, wodurch der numerus immerhin verſtanden/ und zum ſubjecto Muſices gemacht wird/ iſt nun nichts weniger/ als eine cauſa oder ſubjectum; ſondern es muß die qualitas materiæ, welche dem Urtheil des Gehörs unterworffen/ dadurch verſtanden werden. Weil demnach dieſe qualité der quantité billig vorgehet/ ſo ſehe ich nicht/ warum man dieſer letzten/ bey Benennung des ſubjecti, erwehnen ſolte; anerwogen kein Mahler/ wenn er die Farbe/ als ſeine Haupt-Materie/ oder den Stoff/ betrachtet/ dabey ſagen wird: Seine Materie/ damit er mahle/ ſey eine geriebene/ geſtoſſene/ gewogene/ ſchwere/ leichte/ grobe oder feine Farbe; denn das ſind Sachen/ die ad quantitatem gehören/ und bey dem bloſſen ſubjecto in

(i) So gibt es *Ptolemæus*, init. Lib. I. Harmon.

keine Betrachtung kommen können. Er ſagt lieber/ ſeine Materie ſey die rothe/ grüne/ blaue/ gelbe Farbe: weil doch die qualitas etwas edlers an ſich hat/ als die quantitas. Am beſten aber/ und am deutlichſten ſpricht der Mahler/ wenn er bloß die **Farbe** ſeine Materie heiſſet So thut auch der Muſicus am klügeſten/ wenn er/ ohne weitere Complimente/ feſtſetzet: Daß ſeine Materie / oder ſein ſubjectum kurtz weg der **Klang** ſey; er werde nun gezehlet/ gemeſſen / erhöhet / erniedriget / beſchleuniget/ verlängert / u. ſ. w. Das verſtehet ſich ja von ſelbſt/ daß es mit dem muſicaliſchen Klange ordentlich zugehen müſſe / ſonſt wäre das Peitſchen-Klatſchen/ jeder ſtrepitus und crepitus auch Muſic; allein dieſe Ordnung und Einrichtung gehören nicht ad eſſentiam ſoni, vel ſubjecti Mulices, wenn wir es abſtracte nehmen/ſondern ſind accidentales. Voces & ſoni ſunt intervallorum *materia*, numerus formam *demonſtrat* (k). (Non dat) Das iſt nicht ſchlimm geſagt: Die Stimmen und der Klang ſind die **Materie** der Intervallen/ die Zahl weiſet ihre Form/ giebt ſie aber nicht. Der Zeiger an einem Uhrwerck weiſet die Stunde/ deß-

(k) *Kircheri.* Lib. II, cap. 2. Muſurgiæ.

deswegen macht doch der Zeiger die Zeit nicht. Subjectum & materia, ex qua harmonia generatur, est SONUS, qui *principium* omnium intervallorum musicorum & totius harmoniæ est; eandem habet rationem ad harmoniam, quam habet unitas ad numerum &c. (l). „Der Unterwurff „oder die Materie / daraus die Zusammen„Stimmung entspringet / ist der **Klang** / wel„cher der Ursprung / das Principium aller „musicalischen Intervallen und der gantzen „Harmonie ist; es verhält sich der Klang ge„gen die völlige Harmonie / wie 1. gegen die „andern Zahlen."

§. 20. Baryphonus, und andere seines gleichen / ertheilen diesen Ausspruch: Quod subjectum in Musica *theoretica* sit numerus sonorus, vel quantitas in sono: in *practica* autem ipsa cantilena, ad quam omnia diriguntur (m). „Der Unterwurff in der be„trachtenden Music sey die klingende Zahl / „oder die quantität im Klange; in der wür„ckenden aber das Lied / oder der Gesang selb„sten / nach welchem sich alles richtet." Was

(l) Ioan. *Crugerus* in Synopsi Mus. p. 3. *in duodec.* die Editio in 4to ist nicht paginiret.

(m) Conf. Hodeg. Werckmeisteri cap. III. p. 11.

nun dieſe ipſa cantilena für ein gewaltig-groſſes ſubjectum ſeyn könne / das ſtelle ſich ein theoretiſcher Practicus vor. Τὸ μέλισμα objectum eſt univerſæ Muſicæ, ſignatoriæ, theoreticæ & practicæ: quod de numero ſonorum (qui plerumque perhibetur ſubjectum *Harmonicæ*, & eſt etiam, ſed præcipue theoreticæ) aſſerere nequis (n). „Die Melodie / „ſagt dieſer / iſt das objectum oder der Vorwurff der gantzen Muſic / man nehme ſie in „ihren Zeichen / in ihrer Betrachtung / oder in „ihrer Ausübung; und dieſes kan von der Zahl „der Klänge (welche gemeiniglich als ein Unterwurff der Harmonic / doch vornehmlich nur „der theoretiſchen / angegeben wird) mit nichten geſaget werden.“

§. 21. Beſſer gefällt mir noch der gelehrte Calviſius, wenn derſelbe Exercit. 3. quæſt. 1. ſich ſo heraus läſſet: Subjectum Muſices eſt ſonus, numero æſtimabilis in corpore ſonoro. Wobey inſonderheit das corpus ſonorum wohl zu bemercken / als ohne welchem der numerus nichts gilt; da doch auch ſonus

ſine

(n) M. Jo. Lippius. Diſput. Muſ. I. f. Der macht gar ein Objectum daraus.

ſine numero ſonus bleibet/ und das eigentliche ſubjectum Muſices iſt. Iſt nun aber der Klang einmahl das ſujet der ſo genannten ſcientiæ ſubordinatæ / mein! wo findet ſich daſſelbige **gantz** / ja auch nur **halb** / in der prætendirten Ober-Wiſſenſchafft? Hier iſt altum ſilentium, und kein Menſch zu Hauſe! Doch genung von dieſer erſten condition.

§. 22. Es gehöret dazu ferner (2) Ut ſubjectum ſcientiæ inferioris accidentaria conditione reſtringatur, atque ea coarctione differat à ſuperioris ſcientiæ ſubjecto. „Das ſujet der geringern Wiſſenſchafft/ ſoll „zufälliger Weiſe (von der condition in einer „condition will ich Friedens-halber nichts ſa„gen) reſtringirt / eingezogen oder gebunden „werden/ und nur durch dieſen Zwang von dem „ſujet der höhern Wiſſenſchafft unterſchieden „ſeyn.“ Da iſt nun ſchon am Tage / daß das ſubjectum Muſices (inſonderheit poeticæ, von der Harmonica nicht zu gedencken) in der Rechen-Kunſt umſonſt geſucht werde / (es möchte denn der alten Thaler Klang ſeyn ſollen/ wenn die übergezehlet und gewogen/oder probiret werden / maſſen ſie auch am Klange zu erkennen ſind) und demnach dieſe zweyte Bedin-

gung von ſelbſten gar nicht paſſen kann. Allein/ geſetzt: Es wolte einer wieder alle Erfahrung und principia ſenſibilia behaupten/ der Muſicæ ſubjectum ſey numerus, ſo müſte er doch ja das auch einen Zufall nennen / daß ſeine Zahlen ſo ſchöne klingen; item, daß ſie nicht nothwendig / ſondern bloß von ungefehr und per accidens, ſo ſchöne klingen: gerade / als wenn Muſic ohne Klang Muſic ſeyn könte/ und des ſoni nicht eſſentialiter benöthiget wäre. Ja/ was noch toller: die Zahlen müſten auch gezwungen werden / ſo und ſo zu klingen; nicht aber es von ſelbſten weſentlich thun. Das ſind abſurditäten/ die ein Kind verlachen kann/ und zu keinem Beweiſe taugen; ſondern der dritten condition zuwider lauffen / die alſo lautet: 3) Ut principia inferioris ſcientiæ in ea ſcientia habeantur pro certis, non autem probentur; ſed illud fiat in ſcientia ſuperiori. Weil wir nun von den principiis und Beweißthümern derſelben ſchon überflüßig oben gehandelt / und ſattſam dargethan haben/ daß die principia Muſicæ poeticæ, quæ comprehendit & theoriam maximam & praxin ſummam, in der Land-Meß- und Rechen-Kunſt gar nicht anzutreffen/ vielweniger daran zu probi-

biren sind; so reimet sich diese Bedingung noch schlechter als die vorigen / und wird unnöthig seyn / sich länger dabey auffzuhalten.

§. 23. Wir sehen und lernen aber hieraus (damit wir wieder auf unser eigentliches Vorhaben kommen) was für eine confusion durch dieses quid pro quo in der Lehre von der Music entstanden / auch wie groß derjenigen Irrthum sey / die aus der Harmonica Musicam machen / und damit deutlich genug an den Tag legen wollen / sie haben die eigentlichen autores harmonicos gar nicht / oder doch sehr obenhin gelesen. Um solches noch weiter darzuthun / führen wir hier billig an / was besagter autorum interpres & criticus schreibet: De *una* tantum parte (o) Musi-

(o) Donius macht der Theile 18: Philologicam, Physiologicam, Politicam, Ilagogicam, *Harmonicam*, Rhythmicam, Metricam, Melopœiam, (NB. quæ nihil aliud est quam harmonicæ partis ad praxin applicatio) Rhythmopœiam, Phonascicam, Progymnasticam, Melodicam, Organicam, Semæographiam (Parasemanticen) Symphoniurgiam (das ist der Contrapunct, darauf die alten Canters sochen) Hypocriticam, (quæ compehendit Oratoriam, Histrioniam, Orchesticam) & Organopœiam. *Vid. Donius de Præst. Mus. Vet.* p. 76. — 79.

ces, quæ Harmonice vocatur, breviter age„re instituit Euclides (p). d. i. „Euclides hat „sich vorgenommen/ kürtzlich nur von einem „einzigen Theil der Music zu handeln/ nem„lich von der Harmonic.“ Wie denn daselbst auch die Uberseꝛung des Penæ verworffen wird/ weil bey ihm Εὐκλείδου εἰσαγωγὴ ἁρμονική, Euclidis rudimenta *Musices* heissen soll.

(p) *Marcus Meibomius* in Not. ad Euclid. Ein Judicium von diesem *Meibom* lese ich sonst in des Herrn Professoris Stolle Historie der Gelahrheit p. 94. & 95; alwo unter andern gesagt wird/ der Mann habe sich nirgends hingeschicket/ als in seine Studier-Stube/ und le Clerc, Biblioth. choisie, T. 22. p. 303. setze ihn gar mit unter die infelices literatos. Meiner Meinung nach/ war er ein scharffer Criticus, und hatte oft raison. Ob er ein homme du monde gewesen/ rührt uns nicht. Genug/ wenn er in seiner Studier-Stube was getauget hat. Wallis sagt in Præfat. ad Ptolem. es sey bey diesem guten Meibom res angusta domi gewesen/ quod viris eruditis sæpe contingit. Und so ist ihm wohl verboten geworden/ eine Figur in der Welt auf andere Art/ als mit Schriften zu machen. Qui bene latuit, bene vixit. Wer der Welt dienet/ ob ers bey Hofe oder zu Hause thut/ ist das nicht einerley?

ſoll. Denn / wie geſagt / Scientia harmonica iſt kaum der achtzehnte Theil Scientiæ muſicæ; worinn ſich doch groſſe und gelehrte Männer ſehr verſtoſſen haben. Es erweiſet zugleich Meibomius aus des Porphyrii Worten / womit dieſer über das erſte Capitel / Lib. I. Harmon. Ptolem. commentiret (welchen Porphyrium ich deßwegen auch ſelbſt nachgeſchlagen habe) daß Pena Unrecht hat / die tractationem harmonicam pro muſica auszugeben. Ich will die Worte Porphyrii, Erläuterungs halber / den Gelehrten zum beſten / hieher ſetzen: Τὴν μυσικὴν σύμπασαν διαιρεῖν εἰώθασιν εἴς τε τὴν ἁρμονικὴν καλυμένην πραγματείαν, εἴς τε τὴν (ῥυθμικὴν) ῥυθμικὴν καὶ τὴν μετρικὴν, εἴς τε τὴν ὀργανικὴν, καὶ τὴν ἰδίως καλ' ἐξοχὴν ποιητικὴν καλυμένην, καὶ τὴν ταύτης ὑποκριτικὴν. Μυσικοὶ γὰρ λέγονται πάντες ὅι περὶ ταῦτα τεχνῖται.

§. 24. Dieſes überſetzet der Engeländiſche Doctor Wallis alſo: Muſicam omnem dividere ſolent in harmonicam (dictam) tractationem, in rhythmicam & metricam, in organicam & (ſpeciali nomine *eminenter* dictam) poeticam, hujusque hy-

pocriticam (q); nam Muſici vocantur omnes circa hæc artiſtæ. Nun will es Marcus Meibomius (r) lieber ſo geben: Muſicam omnem dividere conſueverunt in harmonicam (quæ vocatur) tractationem, & in rhythmicam ac metricam; præterea in organicam & in eam, quæ *proprie & per Excellentiam* poetica vocatur, atque in hujus hypocriticam; Muſici enim dicuntur omnes, qui circa hæc verſantur, artifices. Welches endlich auf eins hinaus läufft / und zum Beſchluß ſo viel ſagen will: **Daß alle diejenige erſt** Muſici **heiſſen können** / qui circa HÆC, non circa hanc vel illam, verſantur, die in allen dieſen Theilen; nicht aber nur allein im harmoniſchen

(q) Vid. *Joan. Wallis* S. S. Theol. D. & Mathef. Profeſſ. Oxon. *Mathem. Vol. III. p.* 191.

(r) Unſer Meibomius fähret Kirchero ziemlich hart mit/ und will gerne jedes Wort auf die Waagſchaale geleget wiſſen; da er doch gleichwohl ſelber heßlich anſtöſſet/ indem er ſeine ſieben Helden/ alle durch die Banck/ Muſicos nennet/ unangeſehen dieſelbe/ ihren Schrifften nach/ auſſer dem einzigen Ariſtide Quintiliano, nur bloſſe harmonici geweſen ſind.

schen Fibel-Bret versiret und wohl beschlagen sind (s). Und also macht man billig diesen Unterscheid

(s) Von diesem Fibel-Bret ist sonst so viel Wesens gemacht worden/ als wenn Himmel und Erde daran fest sässen. Und hat man sich wahrlich über die vielen Bücher zu verwundern/ die davon geschrieben sind. Wer curieux ist der besehe Conradi de Zabernia, Hermanni Contracti, Ludovici Folian., Bernonis Abbatis Augiensis, Reinhardi und Bartholi Schrifften/ de Monochordo ejusdemque mensura: daß ich neuerer geschweige. Folianus hat insonderheit bey seiner Eintheilung nach dem Gehör allein Sect. I. cap. 5. ausgeführet: Quare juxta tritum antiquorum morem non est facta Monochordi divisio. Und im sechsten Capitel beweiset er: Positam Monochordi divisionem esse secundum naturam. Muß sich denn das Bret nicht nach der Natur richten? Suidas beschreibt es mit folgenden Worten: Μάγας Σάνις τετράγονος ὑπόκυφος, δεχομένη ἐφ' ἑαυτῇ τὰς τῆς κιθάρας νεύρας, καὶ ἀποτελοῦσα φθόγγον. Quæ verba Guido Aretinus ita vertisse videtur: Monochordum est (inquit) *lignum longum quadratum*, intus concavum, superducta chorda, cujus sonitu vocum varietates apprehendimus. Hæc, sagt Glareanus, haud dubie ab aliquo, qui græce novit, inaudivit, neque

scheid inter Musicum & Harmonicum, und ist versichert/ daß er eben so groß sey/ als die difference zwischen einem Doctori Theologiæ und einem Catechismus-Knaben/ aliàs Lesebengel.

§. 25. Unter den scriptis deperditis, oder verlohrnen Schrifften des Aristoxeni zehlet der Herr Doctor Fabricius, in seiner Bibliotheca græca pag. 257. auch einige περὶ Μουσικῆς, libros musicos NB. ab harmonicis diversos, in quibus *alias partes* Musicæ, rhythmicam, metricam, organicam, poeticam & hypocriticam, tum & *Historiam musicam* tradiderat. d. i. solche musicalische Bücher/ die von den harmonicalischen unterschieden sind/und in welchen der

---

neque enim Suidæ verba ex æquo vertit. &c, *vid. Dodecachord.* Lib. I. c. 17. p. 46. m. Das heisst: Guido müsse dieses so von jemand gehört haben/ der Griechisch verstanden; denn er übersetze ja die Worte Suidæ nicht recht. Es haben die witzigen Araber, spricht Calvör, viele hundert Jahr nach Pythagora ein Instrument von einer eintzigen Säyte erdacht/ Monochordum genannt. Diese Chorde haben sie über ein Bret gezogen. ꝛc. ꝛc. vid. ej. add. ad Atrium Fabrii.

der Aristoxenus die anderen Theile der Music/ so wohl/ als auch eine Historie davon ans Licht gestellet hatte. (t)

§. 26. Alypius nennet sein Buch zwar dreist weg Introductionem musicam; da er doch auch so gar von der Harmonica mehr nicht/ als den siebenden Theil/ de tonis berühret. Und ob dieser gleich nach dem Aristoxeno (welcher der älteste/ musicalische Scribent ist/ dessen Schrifften zu haben) gelebet hat/ so ist er doch nichts desto minder von eben der Sorte/ davon Aristoxenus spricht: daß sie nur blosse harmonici haben seyn/ und auch die Harmonie nur eben anrühren; die andern Sachen aber gäntzlich aus der Acht lassen wollen (u). Meibomius, in seinen Anmerckungen über diesen Alypium, zweifelt auch nicht un-

(t) Beym Athenæo *pag.* 987. wird das vierdte Buch Aristoxeni de Musica angezogen/ welches auch der Herr D. Fabricius notiret/ und uns ferner auf den Meibomium, Jonsium und Porphyrium verweiset.

(u) Putandum, qui ante nos fuere (er meynet die pythagoricos) tantum esse voluisse harmonicos, cum harmoniam tantum attigerint; cæterorum vero generum considerationem neglexerint. *Aristox. Harmon.* pag. 2.

unbillig/ ob die wahre Auffschrifft beſagten Werckleins/ oder Noten-Buchs Introductio muſica geheiſſen/ indem er/ wie erwehnet iſt/ ſeptimam tantummodo harmonices partem abhandelt. Es entſchuldiget aber unſer criticus den Autorem damit/ weil er den gemeinen Mann/ vulgum, in ſolchem Buche von der praxi harmonicæ, nemlich von den Noten/ habe unterrichten wollen/ ſo ſey ihm das/ ob wohl unrecht/ doch vulgairement gebräuchliche Wort Muſica auffgeſtoſſen/ und habe er ein Theilgen (particulam, ad canendum maxime pertinentem. (*Signatoriam Semaographiam, Paraſemanticen*) mit dieſen generalen Nahmen zu belegen gewürdiget; als ob er ſagen wolte/ wer ſolche Noten-Lehre erſt recht faſſet/ der könne ſchon einiger maſſen mit der Muſic den Anfang machen. (w)

§. 27. Weil wir hier auf die Noten-Schreiberey/ auf die σημειωτικὴν, ut imprimis difficilem & intricatam, reſpectu antiquitatis, gelangen/ ſo wird dem Leſer nicht zuwider ſeyn/ wenn ich hier eine kleine disgreſſionem mache. Es findet ſich in des Herrn Struvii Introduct. in Notit. rei literar. edit. 1706

(w) vid. M. Meibom. Not. ad Alypium pag. 66.

1706. pag. 156. sqq. ein Brief des Herrn Syndici von **Mastricht** in Bremen/ darinn eines raren/ bey demselben aufgehabenen / musicalischen Manuscripti, vom Reginone, dem alten Abt zu Prüm im Trierischen/ der ums Ende des neunten Seculi gelebet/ gedacht / und gesaget wird/ daß solches nicht nur de harmonica institutione, ex antiquis descripta handele; sondern auch ein Lectionarium des gantzen Jahrs/ mit den **Noten damahliger Zeiten** enthalte/ wie sie nemlich vor Guidone gebräuchlich gewesen sind. Von diesen Noten sagt nun wohlgedachter Herr von **Mastricht**: sunt mirabiles, quas hactenus nemo, neq; ullus mihi Scriptor explicare potuit, **Sie sehen wunderbar oder seltsam aus/ und habe ihm noch niemand dieselbe erklären können.**

§ 28. Wenn ich nun hieraus abnehme/ der Herr Syndicus müsse in musicalischen curiosis auch Vergnügen finden/ so möchte wünschen! ein specimen solcher Noten/ ja/ wenns müglich wäre/ das gantze Manuscript zu sehen/ um mein Heil daran zu versuchen; ob mir vielleicht das Glücke vorbehalten sey/ eine Erklärung dieser wunderbaren Noten zu treffen.

Ich

Ich glaube ſchier/ es dürfften wohl dieſelbigen ſeyn/ davon Prætorius *in Syntagm. Tom. I. p.* 12. eine Probe gibt. Er hat ſolche aus einem Wolffenbüttelſchen Manuſcript genommen/ welches eben dergleichen Miſſale enthält/ und zwar Anno 915. datirt, allem Vermuthen nach aber viel älter iſt. Perſcriptum id eſt, ſagt bemeldter Prætorius, eleganter & artificioſe, in puro & mundo pergameno, anno, ut frontiſpicium libri perhibet, nongenteſimo decimo quinto; ſed quia id ab aliena manu eſt, conjecturam caperem, multo etiam antea ſcriptum fuiſſe.

§. 29. Ich bin ferner der Meinung/ daß dieſe Art Noten Johannem Damaſcenum zum Urheber haben. Denn wir leſen nicht nur beym Suida, Cedreno und andern/ daß ſich dieſer Mann ſehr um die Kirchen-Geſänge und Choral-Muſic bekümmert; ſondern es verſichert auch Zarlinus deutlich/ wie beſagter Damaſcenus, nächſt den Griechiſchen Noten oder Ziefern/ gantz neue Characteres zur Muſic erfunden habe. Seine (Zarlini) Worte ſind dieſe: Tali cifere da i Greci ſono ſtate laſciate da un canto; impero che Giovan Damaſceno, Dottore Santo, ritrouò

(co-

(come voglione i moderni) altri caratteri nuovi, i quali accommodò alle cantilene greche ecclesiastiche di maniera, che non significano le chorde, come facevono i nominati caratteri o cifere; ma demonstrano l'intervallo, che si hà da cantare ascendendo o discendendo: precio che hanno i suoi caratteri o cifere divise in due parti, onde una parte serve cantando nell' ascendere, e l'altra nel discendere, e per tal modo ogni intervallo cantabile hà la sua cifera, di maniera che quella del tuono è differente da quella del semituono, e quella della terza minore, da quella della maggiore, e cosi l' altre che ascendono; & sono differenti trà loro etiandio quelle cifere di tuono, di semituono e altri intervalli che discendono, da quelli che ascendono; alle quali tutti s'aggiungono i lor tempi; di modo, che si può ridurre ogni cantilena sotto cotali caratteri o cifere con maggior breuità, di quel che facciamo noi adoperando i nostri; come potrei mostrare in molte mici compositioni, nelle quali sono commodati tutti quelli accidenti, che in esse

esse concorrono, sia qual si voglia, secondo che tornano al proposito. So weit Zarlinus (x).

§. 30. Diese Beschreibung der Damascenischen Noten könte schon einiges Licht in deren Erklärung geben / und hielte ich es nicht für so gar unmüglich / hierinn gute decouvertes zu machen; wenn man Zeit / correspondence, Mühe und Arbeit daran wenden wolte. Ich finde in den **Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen** / vom 16. Sept. 1720. daß / unter dem Articul von **Stade** / des sel. Herrn D. Diecmanns / gewesenen General-Superintendentens in den Hertzogthümern Bremen und Verden / kurtzer Lebens-Lauff enthalten / auch dabey unter andern angezeiget wird / wie dessen Erben obgedachtes Scriptum Reginonis wohl bald ediren dürfften. Wenn mein Bitten etwas helffen kann / so will es im geringsten nicht gespahret; sondern hiemit / um baldige Beschleunigung eines solchen Vorhabens / dienstlich und öffentlich ersuchet haben. Indessen kehren wir wieder zu unsrer Materie.

§. 31. In der Ordnung unsrer Scriben-

(x) Zarlinus Instit. Harm. Tomo I, Parte IV, Cap VIII. pag. 395.

benten folget nun zwar der Bachius senior; ich weiß aber nicht/was ich aus ihm machen soll. Er ist gantz andrer Haare / als seine übrigen Cammeraden / und nennet sein Büchlein: Introductionem *Artis* musicæ. Er will enfin die Leute würcklich singen und spielen lernen; sintemahl bey ihm die Music also definirt wird: Scientia cantus, eorumque quæ circa cantum accidunt. Das gehöret ja gar nicht ad Harmonicam, sondern ad Praxin. Weñ mans aber beym Lichte besiehet / so läufft wiederum alles auf die Noten-Schreiberey und partes harmonicas hinaus. Denn Ars musica lässet sich nicht in ein paar Dutzend Frag-Stücken aufftischen; sondern es wird dazu weit mehr erfordert. Sehen wir also / daß diese Helden / und viele andere / ihren Schülern nur vom Klange / von den intervallis, generibus, systematis, tonis und commutationibus einen kleinen Unterricht haben geben wollen; welches alles keine Music / sondern lauter harmonicalische rudimenta sind. Was nun diese sechs Stücke der Harmonic zu bedeuten haben/ braucht wohl keiner grossen Erklärung / und kann für ein Spott Geld gelernet werden. Vom **Klange** giebt Mr. Crousaz in seinem Buche

du

du Beau eine mit dem Nahmen seiner Schrifft völlig-übereinstimmende Beschreibung. Was intervalla für Dinger sind / begreiffen die Kinder / wenn man ihnen nur saget / daß dadurch der Raum zwischen zween Klängen angedeutet wird. Das Genus bezeichnet den processum der scalæ, und ist davon in der Organisten-Probe zulänglicher Unterricht zu haben. Das Systema ist der Ort / worauf die characteres oder Noten stehen. Der Ton ist das Fortschreiten aus einem Klange in den nebenliegenden / und commutatio nichts anders / als wenn aus einem genere, aus einem Fundament-Ton / aus einem Modo, aus einem Satz in den andern gegangen wird.

§. 32. Das sind die 6. puncta, welche Aristoxenus und seine sequaces der Harmonic beylegen: damit hätte sich auch Euclides wohl behelffen mögen; allein / er hat sich Airs geben / und der Melopoeïæ gedencken wollen / doch so nackt und elend / daß es einen jammert. (y) Der einzige Aristides Quintilianus gehet weiter als ein harmonicus, und verdienet unter den Griechischen Scribenten den Nahmen eines Scriptoris musici, nach sei-

(y) vid. Euclidis Introd. Harmon. pag. 22.

seiner Art. Man lese/ was er pag. 28. de Melopoeïa insonderheit setzet/ und vergleiche es mit des Euclidis Armseligkeit/ so wird man den Unterscheid mercken können. Zur Noth wolte ich einem/ nach den Præceptis Aristidis, die compositionnoch wohl beybringen; denn sie kommen mir klar und deutlich vor/ wenn man ihnen nur einen tour zu geben weiß.

§. 33. Doch stehet zu erinnern/ daß mehrentheils bey den Griechen per Melopoeïam, nur die modulatio ipsa, das blosse Singen; nicht aber/ wie bey uns/ die eigentliche compositionoder Verfertigung einer Melodie verstanden worden ist: dahero ich diese lieber Melotheſiam, oder dergleichen nennen möchte/ wenn wider die eingerissene Gewohnheit etwas auszurichten wäre. Meine Gedancken hievon unterstützet/ nebst andern/ auch Martianus Capella, wenn er von der Harmonice und ihren Theilen so schreibet: Harmonice habet partes disputationis septem. (Er rechnet die Melopoeïam mit; jedoch ohne Grund). Primam de Sonis; secundam de Spatiis (l. Intervallis); tertiam, de Systematis; quartam de Genere: quintam de Tonis; sextam de Commutationi-

bus; ſeptimam de *Modulatione, quam Melopoeiam voeant* (y).

§. 34. Daß demnach wohl wahr iſt/ „was Meibomius ſaget: „Es werde ſelten „ſolcher Scribenten gedacht/ die von der gan„tzen Muſic gehandelt hätten; ſind ihrer aber „anzutreffen/ ſo betriegen entweder die Auctores ſelbſt (als Euclides), oder auch ihre zer„ſtümmelte Wercke den Leſer/ durch einen fal„ſchen Gebrauch/ und eine unrechtmäßige An„nehmung eines generalen Tituls. Der ein„tzige Ariſtides Quintilianus hat nur von der „gantzen Muſic geſchrieben. . . . Sonſt haben „die Griechen/ wie man lieſet/ dieſes Wort „(Muſic) niemahls misgebrauchet/ als die da „wohl und genau wuſten/ **wie weit Muſic „und Harmonic** von einander entfernet. „Den Lateinern galt es gleich viel/ welchen „Theil der Muſic ſie vorhatten/ es muſte alles „eines generalen Titels gewürdiget werden. „Wie denn Auguſtinus, Boëthius, Caſſio„dorus und andere/ ihre Schrifften für Mu„ſic ausgeben/ und doch nur einzele Stücke der „Muſic behandelt haben. Beym Boethio „ſey

(y) Mart. Capella Lib. 9. de Nupt. Philol. p. 182. edit. Meibom. ad calcem Ariſtid. Quintil.

„ſey deſto mehr zu bewundern/ daß er das Ding
„nicht gemercket habe/ da er doch auch andere Au-
„tores harmonicos geleſen/ und inſonderheit
„dem Nicomacho, einem Pythagoräer gefol-
„get ſey/ welcher ſein Wercklein gar recht ein
„harmonicaliſches (nicht muſicaliſches) Hand-
„Büchlein nennet.“ (z)

§. 35. Die Harmonic enthält die aller-einfältigſte Lehre/ ſie hat ein elementariſches/ein-

(z) Totius Muſicæ oppido rari Scriptores memorantur. Si qui autem fuerint, fallaci generalis vocabuli uſurpatione ſæpe lectori vel ipſi Autores, vel mutila ipſorum opera imponunt. Unus Ariſtides totam elaboravit. Nunquam Græci, *qui quantum Muſica ab Harmonica diſtat accurate norant*, hoc vocabulo abuſi leguntur. Latini quamcunque totius Muſicæ partem generali nomine ſunt dignati. Hinc D. Auguſtinus, Boethius, Caſſiodorus, alii de Muſica ſuos tractatus inſcribunt, cum tantum partes illius ſinguli pertractent. In Boethio id magis mirum videri debet, quod cum & aliorum harmonica elementa viderit, & Nicomachum Geraſenum, Pythagoricum, in primis ſit ſecutus; qui opuſculum ſuum optime inſcripſit, *Harmonices Enchiridium*; hoc non animadvertit. *M. Meibom. in Præfat. ad Bacchium.*

faches/ anfangendes A B C-Wesen (a). Nackte Capitel der Harmonic/und dergleichen herrliche prædicamenta mehr/ findet man häuffig bey den alten Autoribus. (b) Differt ab Harmonia (*harmonica scientia*) concentus, ut numeratum a numero (c). Es ist ein so grosser Unterscheid zwischen der Harmonic und dem harmonischen Zusammenklang/als wie zwischen den Zahlen und dem Gezehlten. Wer auch von neuen Mathematicis so gescheut ist/ als Abdias **Treu**/ (d) der wird gar nicht Musicam, sondern die blosse Harmonicam, als eine Wissenschafft/ die mit der

(a) Simpliciſſimam doctrinam continet Harmonica; Vim habet elementariam, id est simplicem. *id. in Not. ad Aristox.* Es theilet Cicero *Orat. Philip.* die Weisheit in simplicem & eruditam. Wenn wirs auf unsere Materien deuten/ so wird/ da es mit der harmonicalischen simplicite eine ausgemachte Sache/ das musicalische Wesen mit Recht erudit heissen können.

(b) Z. E. beym Nicomacho pag. 3.

(c) *Porphyrius in Ptolem. Cap. I. in Operibus Wallis. Vol. III. p.* 196.

(d) vid. ej. Directorium in ipso Titulo.

der Matheſi, gewiſſermaſſen / rapport hat / berühren oder anführen.

§. 36. Daraus denn hoffentlich zur Genüge erhellet / wie gröblich die meiſten bishero geirret haben / wenn ſie von der Benennung / die zum öftern gantz inadæquat, auf den complexum der Sache ſchlieſſen wollen. Es müſſen ja die Diſciplinen nach ihrem Nutzen unterſchieden / getheilet / und auch / wenn es nöthig / wiederum zuſammen geſetzet werden: anerwogen es feſte ſtehet / daß alle Wiſſenſchaften / ſo zu reden / mit einander in einem Bündnis begriffen / und ſich verwandt ſeyn ſolten. Omnes ſcientiæ, artes & doctrinæ communi inter ſe vinculo encyclopœdico pulcherrime ſunt colligatæ (e). Gar recht! Es könte in ſolchem Verſtande endlich die Muſic / ſo wie mit andern Künſten / alſo auch wohl mit der Arithmetica, eine etwas weitläuffige Vetter- und Bekandtſchaft halten / wenn nur die cultores der Wiſſenſchatten mit einander beſſer harmoniren / und ihre Diſſonantias, ſo viel müglich / hübſch reſolviren wolten. Die Franzoſen nennen es gar artig lauver. Allein / mit

(e) So redet der gar eifrige Parergoniſte Lippius, in Synopſi Muſ.

dieſer Harmonie/ und mit dieſem vinculo kömt es bisweilen ſo lahm heraus/ als wie mit unſern Adamitiſchen Couſins, ja die Einigkeit der Künſtler muß man leyder! in civitate platonica, oder in Utopia ſuchen.

§. 37. Was inzwiſchen die Worte und Nahmen betrifft / welche vielmahls ohne gnugſame Uberlegung hingeſetzt werden / wie denn bey unzehligen / ja faſt bey allen / Muſica immer in gantz engem ; Harmonica hergegen (bisweilen auch an deren ſtatt Harmonia) in ungemein-weitem Verſtande ſtehet / welches juſt umgekehrt / und noch von niemand angemercket worden iſt: ſolche bedürfen wahrlich einer tüchtigen correction, weil groſſe abuſus daraus entſtehen. Zwar kan man / nach Maßgebung der Actor. Literat. pag. 252. um die Leute nicht verwirret zu machen / ein ſolches Wort / ein ſolches generales Wort / als Muſica iſt / endlich wohl beybehalten: denn es iſt doch ſo ein Herkommen / ut generale vocabulum ſpecialia habeant (g); aber man muß ſich drüber expliciren / und ſagen/ wie es eigentlich zu verſtehen ſey.

§. 38.

(g) Martian. Capella, *de Muſ vel. Nupt. Philol. Lib. IX.*

§. 38. Solchemnach ist handgreifflich/ woraus der Fehler aller bisheriger Auctorum entsprungen/ daß sie nemlich/ da in harmonicis nicht leicht eine demonstration ohne characteres, Zahlen oder Ziefern pfleget gemacht zu werden; solches auch ad ipsam Musicam haben ausrecken/ und derselben/ die aller Künste Richtschnur seyn kann/ eine schnöde arithmethische Gräntze setzen wollen. In Harmonica geht niemand/ der einiger massen gewiß gehen will/ ohne Zahlen zu Wercke/ wie denn selbst Aristoxenus, und alle seine Anhänger sich derselben gar wohl zu bedienen gewust haben. Wer solches ihm/ oder mir etwan nicht zutrauet; sondern dem Ptolemæo mehr Glauben beymisset/ welcher fälschlich schreibt: Rationes nequaquam curat Aristoxenus, (h) der lese nur das Zeugniß Porphyrii (i), welches

(h) Ptolemæus, *Lib. I. Harmon. Cap. XIII.*

(i) Οὐχ' ἧττον τῶν Πυθαγορείων, καὶ οἱ Αριστοξένοι, ταῖς διὰ τῶν ἀριθμῶν χρῶνται ἀποδείξεσιν: Aristoxenei, non minus quam Pythagorei, adhibuerunt à numeris demonstrationes. Alter autem, Pythagoras, præ ea qua erat in mathematicis solertia, eisdem copia-

ches so lautet: „Die Aristorenier so wohl/als die „Pythagoräer haben ihre Beweißthümer mit „Zahlen verrichtet. Der Pythagoras aber/ „weil er ein starcker Mathematicus war/ hat „die Zahlen nur häuffiger gebraucht.“

§. 39. Certum est, sagt Nicomachus, numero hæc omnia (harmonica) administrari (k), es ist gewiß/ daß durch die Zahlen dieses alles/ nemlich das Ton-Werck/ administriret/ verwaltet und bedienet wird. Diese rationes harmonicæ sollen nur Ministri seyn/ und keine Beherrscher; Verwalter und Administratores mögen sie heissen/ keine Richter/ noch souveraine Herren. Im Griechischen Text unsers vorhabenden Nicomachi stehet recht nachdencklich das Wort οἰκονομεῖται: die œconomie führen/ Haußhälter agiren/ richtig zu Buche bringen/ was ihnen/ als Referendariis, von der Natur und von den Sinnen/ als Fürsten und Richtern/ zu untersuchen anvertrauet ist; keinesweges aber die Ober-Herrschafft usurpiren/ End-Urtheile fäl-

copiosius usus est. *Porphyr. in princ. Comment. ad Ptolem.*

(k) Nicomachus, *Harmon. Manual. Lib. I. p. 9. edit. Meib.*

fällen / unrecht haußhalten / und also wider den sensum rebelliren / wie ehemahls die Majordomi in Franckreich thaten. Solche expressiones braucht selbst ein Pythagoricus, und weiset damit die Harmonicos auf ihre Pflicht und Schuldigkeit. Was will man mehr?

§. 40. „Die Zahlen / sagt Werckmeister / pag. 41. Hypomnem. müssen uns die „quantitatem der Proportionen zeigen / und „sind die instrumenta (nicht fundamenta) „wodurch wir verständiget werden derer Ursachen / so in Auffrichtung der harmoniæ vonnöthen. Also sind die Zahlen causa instrumentalis; hingegen bleibt GOTT / wie in „allen Dingen / causa principalis & primaria.“ Hiewieder habe nur dieses einzuwenden und auszunehmen / daß die instrumenta, deren man sich bedienet / ein Ding abzubilden und anzuzeigen / deßwegen noch lange keine causæ instrumentales desselben Dinges seyn können. Man dencke es nach.

§. 41. Lasset uns aber wieder zum Nicomacho kehren / und anhören / wie es / seiner Meynung nach / eigentlich zugegangen / daß Pythagoras die rationes tonorum erfun-

den (l). Curis aliquando & disquisitioni eorum quæ composuisset, intentus, num auditui aliquod excogitari possit *adminiculum*, firmum ac erroris expers: quale visus habet per normam & per regulam, aut etiam per dioptram; tactus vero per libram aut mensurarum excogitationem &c. d. i. „Er war einst besorget und voller Gedan„dancken über sein Machwerck/ ob nemlich dem „Gehör nicht auch eine solche Hülffe und ein „solcher Beystand (βοήθεια) könne zu Wege „gebracht werden/ welches gewiß und unfehl„bar wäre: als wie das Gesicht dergleichen „am Circul und Linial finde/ oder auch „an dem beweglichen Zeiger im astrolabio; „das Gefühl aber an der Waagschale/ oder an „Erfindung der Maassen ꝛc. (m) J.

(l) Hat Pythagoras die rationes tonorum erfunden/ welches lange keine ausgemachte Sache ist/ so waren ja die Tone ehender/ als ihre rationes in der Welt. Wie kann man denn sagen: diese sind jener ihr Grund und Principium? ohne diesen könne man mit jenen nichts gewisses anfangen? conf. *Zarlin.* P. II. c. 7. p. 75 del dubbio sopra l' invention di Pitagora. Ein Bild geben sie ab; sonst nichts.

(m) Das Griechische nnd die Suite mag der Leser im

§. 42. Daraus erhellet (1) daß Pythagoras selbst eher componiret / als nach Anleitung der Zahlen raisonnirt habe. Numerorum rationes *speculandi* magis gratia, quam *operandi* consideratæ sunt à Pythagora (n). d. i. Pythagoras hat die Zahl-Vernünfftelеyen mehr zur speculation, als zur operation gebrauchet. Ist schön und vernünfftig vom Salina gesprochen. (2) Folget aus obigen / daß Pythagoras dem Gehör gerne eine Beyhülffe / adminiculum, auxilium, adjumentum; keinen absoluten Wegweiser: einen Assessorem oder Beysitzer; keinen Præsidenten oder Vorsitzer: einen Adjutanten; keinen General en Chef gönnen und obtrudiren wollen / so wie das Gesicht dergleichen am Linial oder Fern-Glaß (auf Hamburgisch **Kicker oder Seher**) erhalten hat. So wenig man nun eine Schnur / oder / nach unser Redens-Art / eine Brille dem Gesichte selbst vorziehen und sagen wird: Die Brille / oder das Richt-Loth sey der Augen alter / wahrer / einiger und

im Nicomacho selbst pag. 10. seq. nachschlagen. Der Herr Heidhardt hat diesen locum auch excerpiret.

(n) Salinas, *Lib. IV. de Musc. Cap. 31. p. 227.*

wohl-hergebrachter Grund/ oder auch: die Waagschale regiere den Sinn des Gefühles; eben so wenig kann man auch sprechen/ die Zahlen/ oder die Harmonica schreibe dem Gehör Gesetze vor.

§. 43. So viel giebt man gerne zu/ daß übersichtige Zimerleute und wahnwitzige Baumeister keinen Pfahl ohne Loth setzen können/und es noch so ein Glücke ist/ wenn er gerade zu stehen kömmt: ingleichen/ daß verblendete/ verdorbene und schwache Augen viel Gutes von einer klaren Brille hoken mögen; wer aber deßwegen das Richt-Loth für ein Fundament der Architecturæ ansehen/ und die Brille dem gesunden Gesichte/als eine Nothwendigkeit oder Grandezza, auf gut spanisch/ andrehen wolte/ der müste wohl grossen Zwang/ und kräfftige Uberredungen gebrauchen. So auch kann es gar wohl seyn/ daß etliche prætendirte Fundamentisten/ ohne harmonicalische Brillen wenig sehen; ohne Zahl- und Circul-Krücken (o) nicht weit gehen/ ohne logistisches Gewichte nicht viel fühlen/ und/ daß ichs kurtz ma-

(o) Boethius vergleicht die rationem, davon wir hier handlen/ gar recht und wohl mit einem Stock/ einem Stabe/ oder einer Krücken/darauf

mache / ohne dem Monochordo nichts wohl-klingendes hören noch machen können. Unsers Orts braucht man dieser Noth-Knechte / deren nur Gleichniß-Weise gedacht wird / nicht eben aus Noth / sondern bloß zur curiosité.

§. 44. Wenn nun jemand bey einem oder andern guten Autore finden solte / daß die assistence der Mathematic in der Music ihren Nutzen habe / so darff er nur kecklich glauben / es werde daselbst nichts anders verstanden / als die von der Music durch eine grosse Kluft entfernete Harmonic. Z. E. Es schreibt unser Baco also: Quantitatem consideramus quatenus est ad portiones & axiomata physica elucidanda & demonstranda & actuanda *auxiliaris*. Multæ siquidem naturæ partes nec satis subtiliter comprehendi, nec satis perspicue demonstrari, nec satis dextre & certe ad usum accommodari possint, sine *ope & interventu Mathematicæ*. Cujus generis sunt *Musica* &c. (p) D. i. „Wir betrachten die quan-

auf sich der etwan strauchlende Sinn stützen und lehnen könne / qua (*ratione*) labens sensus deficiensque, *veluti baculo*, innitatur. Lib. V. de Mus. Cap. I.

(p) Baco de Verulam. *Lib. IV. cap. 6. de augment. scient.*

„citát in so weit sie zur Erläuterung der natür-
„lichen Theile und Sätze / auch zum Beweiß
„und zur Bewerckstelligung derselben behülf-
„lich ist. Denn es mögen viele Stücke der
„Natur weder subtil oder deutlich genug be-
„griffen und angezeiget / noch auch geschickt/
„bequem und gewiß genug zum Nutzen und
„Gebrauch eingerichtet werden / ohne Hülffe
„und Zuthun der Mathematic. Als
„da sind die Music ꝛc.“ Jedermann siehet/ daß hier unter dem Nahmen der Music nicht einmahl die Harmonic ; sondern nur ein Sechstel derselben/ nehmlich Physica soni verstanden wird/ alwo niemand der Hülffe und intervention der mathematischen Wissenschafften etwas im Wege legen ; doch ihnen auch damit gar keine Herrschafft im geringsten Stücke übergeben ; sondern sie fein artig in den mägdlichen auxiliar - Stand beybehalten will : damit sie den harmonicis hübsch zur Hand gehe/ und den physicis treu und redlich diene.

§. 45. Wenn einer etwa vom Hamburger Stadt-Wall die Schildwache auf dem Haarburger Schloße gerne in Augenschein nehmen wolte / so wird sein Gesicht / ob es gleich das allerbeste wäre/ nicht zureichen ; sondern

dern

dern er muß ein gutes Perſpectiv zur Hand nehmen. Die application iſt leicht zu machen: Die concluſion noch leichter. Ich bin aber von der baſſeſſe nicht / wenn mir einer hundert Ducaten ſchenckte / daß ich ſie fein ſorgfältig nach einander wägen / und wenn ſie allenfalls etliche Eße zu leicht wären / dem Geber wiederbringen ſollte; ſondern ich nehme ſie alle / als ein Geſchencke / à bon compte für voll an / ſo lange es Gold und kein Blech iſt. Hat uns denn nun der Geber alles guten ſo viel tauſend Schönheiten in der Muſic geſchencket / warum wollen wir uns graue Haare wachſen laſſen / ob gleich dir Tone ſich nicht allerdings und auf ein Pünctgen / nach unſer Zahlen und Maßen / in vermeinter Richtigkeit ſtellen / und den ſubtileſten rationibus Folge leiſten wollen / ſondern bald hie $\frac{1}{9}$ bald da $\frac{3}{4}$ commatis fehlen / und fehlen müſſen? Auf dieſe und dergleichen comparaiſons von Ferngläſern / Brillen / Linialen / und Gewichten / wird ja wohl niemand was zu ſagen haben: in dem ſie gleichſam aus St. Pythagoræ Munde ſelbſt gefloſſen / aus welchem ſie zweifels ohne Nicomachus, als ein wahres αὐτὸς ἔφα, gantz

gefl

begierig aufgeschnappet / und uns ipsissima Magistri verba hinterlassen haben wird.

§. 46. Es heisset aber die Uberschrifft des sechsten Capitels dieses unsers vorhabenden Bacchanten-Trösters also: Quomodo *arithmeticæ* sonorum rationes sunt inventæ: wie die **rechenmeisterische** Beurtheilung des Klanges sey erfunden worden. Und das gibt mir Hoffnung/ es werden noch andere/ als eben arithmetische rationes, vom Klange vorhanden seyn: Denn sonst wäre das epitheton hier vergebens hingesetzet. Freylich müssen andere Ursachen des Klanges in Physica seyn/ welche nur einiger massen/ und dennoch gantz unvollkommen per numeros vorstellig gemacht werden können. Solte auch dieses so genannte Fundament eine pythagorische Erfindung seyn/ so hätte man ja in die 3400. Jahre ohne die geringste raison wegmusicirt/ und möchten David und Salomon mit ihren Levitischen Virtuosen nur immer wieder herhören. Die guten lieben Leute haben so lange ohne Fundament gearbeitet/ bis Pythagoras/ erst lange hernach/ die so theuren rationes harmonicas **erfunden.**

§. 47. Ich solte fast glauben/ alle Menschen

schen/ die vor Pythagoras gelebet/ wären taub gewesen/ und hätten nimmer so viel Nachdencken gehabt/ daß eine Octava aus einem groben und feinen Ton/ wie 1 --- 2 bestehe: oder ich solte bald gar auf die Gedancken gerathen/ daß Vulcanus selbst (q) das persönliche/ rechte/ ewige/ wahre fundamentum & principium musicum sey: weil Pythagoras es von des Vulcani Herren Collegen/ den Rauch- und Feuer-reichen Cyclopen/ durch die allersubtilesten Hammer-Schläge empfangen hat. Wenigstens kann in so langer Zeit weder Wahrheit/ noch Einigkeit/ noch Ewigkeit in der Music gewesen seyn; oder die Ewigkeit hat mit Pythagora angefangen/ und bey mir aufgehöret.

§. 48. Ich weiß zwar wohl/ daß Juncker Plato nicht schlimm beyschlägt/ wenn er im Ti-

(q) Ægypti Nili filium Vulcanum fuisse dicunt, eumque Philosophiæ *aperuisse principia*. Die Egyptier sagen/ Vulcanus sey des Nili Sohn gewesen/ und habe den Leuten über die philosophischen Grund-Sätze die Augen auffgethan. Die Egyptier sagen es/ und von ihnen hat es der grosse Diogenes Laertius, was braucht es weiter Zeugnisses? conf. Act. Philosoph. P. XI. pag. 691. §. 26.

Timæo ſagt: Muſicam, quæ ſenſu percipitur, ab ea, quæ intellectu, accuratione longe vinci. D. i. Die Muſic/ welche man mit dem Verſtande/ oder in Gedancken höre/ übertreffe die andere weit an accurateſſe, welche nur mit den Sinnen vernommen werde. Wir wiſſen aber/ daß es zu Platonis Zeiten um die Unterſuchung der Natur-Lehre ſehr finſter ausgeſehen hat (r)/ und daß dieſer Philoſophus, ohne ſeiner divinité zu nahe zu treten/ viele alberne und abergläubiſche Grillen ſein Tage ausgehecket hat/ darunter wohl billig/ nächſt ſeiner Misgeburth de communione uxorum, von Gemeinſchafft der Ehe-Weiber/ auch obige träumende Anmerckung mit zu ſetzen: inſonderheit/ wenn ſie von ſeiner Muſica ſphærali, die wohl niemand anders/ als intellectu ſolo d. i. mit der bloſſen Fantaſie gehöret hat/ zu verſtehen ſeyn möchte.

§. 49. Was von dieſer Sphæral-Muſic zu halten/ weiſen uns verſtändige und gelehrte Leute weit beſſer/ als Plato. Cœlum rapidiſime circumagitur, nec ſonus tamen percipitur, quanquam in quorundam *inſomniis* ſuaviſſimam excitare Muſicam di-

„ca-

(r) vid. Acta Eruditor. germ. LV. Stück. p. 639.

„catur (s) d. i. „der Himmel wird gantz „schnell herumgetrieben / dabey dennoch kein „Klang zu spühren ist/ ob wohl etliche schlaff„lose Fantasten gemeynet/ und sich eingebildet „haben/er gebe die allersüsseste Music von sich.“ conf. *Censorin.* de die natali. *Robert. Flud* „de Musica Mundi. „Was Pythagoras „de concentu musico sphærarum geschrie„ben / ist nach der meisten Gelehrten Erklär„rung mehr mystisch als buchstäblich zu verste„hen.“ *Casp. Clavör* in add. ad Fahs. p. 571. „585. Allwo er weißlich saget/ man ziele mit „den Proportionibus musicis, so durch die „gantze Welt gegossen seyn sollen/ auf die pro„portionem ethicam, mediocritatis ac vir„tuosam, es sey nemlich in dem gantzen Syste„mate mundano, wie es von dem Schöpffer „erbauet/ kein excessus, kein defectus, nichts „sey zu lang/ zu breit/ zu dick/ zu kurtz/ zu schmal ꝛc. „sondern alles halte die Mittel-Strasse/ gleich „den proportionibus musicis“. Wer curieux ist/ lese Aristotel. Lib. II. de Cœlo, cap. 9; insonderheit aber Georg. Christ. *Gebhardi*, Profess. extraord. zu Greiffswalde / Di-

(s) Baco de Verulam. *Histor. Natur. Cent. III. pag.* 115.

Disputat. de Harmonia Cœlor. 1692. Allwo im fünfften Capitel die aus der Natur genommene Beweisthümer der Himmels-Music examiniret/und gründlich wiederleget werden. Conf. & Jo. *Keplerus* in Harmonice Mundi. Saturnum Dorio moveri phtongo, Jovem Phrygio, & in reliquis similia, jucundam magis quam necessariam subtilitatem vocat *Plinius*, *Lib. XIII. Geogr.* Man lese wie ridicul La Mothe le Vayer diese Träume Tome I. p. 545. sqq. vorstellet. Es ist wahrlich der Mühe werth.

Non igitur recte veteres censere, putantes
Sphœrarum motu harmoniam conflarier, at non
Sentiri; quoniam humanas excelleret aures,
Ceu Nili non auditur quæ decidit altis
Rupibus unda propè; at longe fragor editur ingens.
Nugantur certe & *ratio hæc prorsus inanis*:
Nam si nemo unquam audivit, cur fingere debent
In cœlo esse sonum ... ---

Palingen. p. 293.

„d. i. „Derowegen haben die Alten Unrecht/
„wenn sie meynen/ es werde durch die Bewe-
„gung der Himmel eine Zusammen-Stim-
„mung hergeblasen/ aber nicht gehöret; weil
„dieser Klang die menschlichen Ohren über-
„treffe/ gleichwie des Nili Geräusche/ da er
„von den hohen Felsen herabstürtzet/ in der Nä-
„he nicht gehöret werde/ von ferne aber ein
„grosses Krachen verursache. Possen sinds!
„leere Worte/ kahle/ lahme rationes: Denn
„wenns niemand jemahls gehöret hat/ warum
„soll man dem Himmel einen Klang andich-
ten? “ Es ist unsrer Vorfahren Ehrer-
bietung und Achtung für das Alterthum vieleicht
eben so lächerlich und ausschweiffend gewesen/
als heutiges Tages die Verachtung und Ge-
ringschätzung für etliche neotericos seyn mag.
Denn/ wenn Glareanus diese Himmel-Sphæ-
ral-Music berühret/ so gehet er gantz behut-
sam zu Wercke/ und ist weder kalt noch warm/
da er spricht; Quidam hæc, autore Aristote-
le, ut frivola somnia rident. Ego, propter
tot eximiorum autoritatem virorum, quæ
de cœlestium sphærarum sono vel *finxit*
vel docuit antiquitas, neq; affirmasse, neq;
refelliſſe videri velim. Es kam dem guten

Schwei-

Schweitzer die Sache zwar etwas verdächtig vor; doch wolte er nicht mit der Sprache heraus/ um sich keine alte Läuse in den Peltz zu setzen. Mit solchen Helden ist einer Disciplin blutschlecht gedienet. Ich sage mit jenem Philosopho: Jusqu' à ce que l'on ait inventé les instrumens propres à nous faire entendre la symphonie des orbes celestes, comme l'on nous a fait appercevoir de nouvelles etoiles par le moyen des lunettes à longue veuë: contentons nous d'une Musique plus aisée à concevoir (t). d. i. So lange bis man Instrumente erfunden haben wird/ dadurch wir die Symphonie der himmlischen Kreise; hören können / so wie uns neue Sternen durch die tubos gewiesen worden sind / so lange wollen wir uns mit einer Music vergnügen/die leichter als jene zu begreiffen ist.

§. 50. Unser offt in Ehren gedachter Pythagoras mag sonst eben kein groß Unrecht gehabt haben/ wenn er auf seinem Tod-Bette

(u)

(t) La Mothe le Vayer. Tome II. pag. 1083. conf. *Jac. Martini* Disput. Phys. Tomo II. Disput. IV. q. 4.

(u) noch gesaget: Extremitatem (τὴν ακρότητα) quæ in Musica est, intellectu potius per numeros, quam sensibus per aures recipiendam. Die Extremitäten im Klange (nicht eben in der Music) gehen in infinitum, und können freylich nicht alle mit den Ohren und Augen vernommen werden; da denn solchen Falls τὸ μωνοχορδίζειν in etwas bessere Dienste thut/ ob es wohl auf tausend Meil noch keine Satisfaction geben kann. Allein vors erste sind diese extremitäten keine Music; es solte auch nicht heissen: extremitas quæ in Musica; sondern quæ in Harmonica, und dieses ist eine schädliche Verwirrung. Es findet sich vielmehr das Gegenspiel/ wie nemlich bey der Music nichts in extremitate; sed in medietate, in temperie, in moderatione, in temperatura beruhet. Man brauchet alle 4. species arithmetices, aber auf diese Weise: Man addirt durch Composition; man subtrahirt durch den Tripel; man mul-

ri-

(u) *Aristides Quint.* Lib. II. de Mus. pag. 116. sic: Pythagoram moribundum amicis ostendisse, perfectissimum in Musica, intellectu potius per numeros; quam sensu per auditum perspiciendum esse.

tiplicirt durch die verdoppelte Octavam und ſtarck-beſetzten Chöre; man dividirt durch coloraturen und modulationes; man braucht gantze und gebrochene Zahlen; tonos cum ſemitoniis, Punct und Contra-Punct; ligirt und ſolvirt/ bindet und löſet/ braucht allerhand genera & modus &c. Alles/ damit die Stimmen und gantze Muſic ihre NB. gebührende temperatur, moderation und proportion (das ſind keine extrema) behalten/ und deſto modeſter/ geſchicklicher/ und agrabler in die Ohren und Hertzen einflieſſen mögen. So ſchreibt der Herr Calvör l. c. und iſt dieſes ſchon ein artiges/ oratoriſches ſentiment von einem ſolchen groſſen Theologo. **Vors andere**/ mögen alle vires intellectuales guten Tag haben/ und werden/ wie oben ſchon erwieſen/ ohne Sinnen nichts richten/ vielweniger ad extrema kommen können.

§. 51. Von der Harmonic kann man ſich noch ex Ariſtoxeno p. 40. dieſen Satz hinter ein Ohr ſchreiben: Nullam totius Muſicæ intellectus eſſe partem, dignoſcere magnitudines. d i. Es ſey gar nichts gegen die gantze muſicaliſche Wiſſenſchafft zu rechnen/ wenn man etwan die Gröſſe und

Wei-

Weite der Tone kennet. Da hört ihrs/ hydraulici, geometræ, arithmetici, plastici, ihr Töpffer und Bildhauer/ ihr Formschneider und Circul-Ritter/ welcher Mulicus hat doch mit euch was zu schaffen? Ihr wollet sagen: Ja/ sind wir gleich keine practici, so sind wir doch gewaltige theoretici, und verstehen das Ding aus dem Grunde. Aber/ ihr lieben Leute! das sind keine ächte Musici, die bloß zur ostentation (scire ut scias) in harmonicis, numeris, calculis grüblen und stäubern; sie reden zwar von der Music; aber nicht musice. Sie wollen die Tone betrachten und erkennen/ ihr Endzweck ist **wissen**. Wie dann jener den theoreticum beschreibet/ daß es einer sey/ der die Kunst wisse; sich aber damit vergnüge/ und nichts davon an den Tag lege/ noch jemand lehre. (w) Gelt! daß ist ein schöner Kerl.

§. 52. Durch das algebraische Geschmiere/ durch die calculos gefährlicher Figuren

(w) Mulica *theoretica* est quæ circa ingenii contemplatineom tantum versatur, cujus finis est *scire*; hinc theoreticus musicus, qui artem novit, verum hoc ipso contentus, nihil de ea scribit nec docet quemque. *vid. Mag. Nicol. Listenii Rudimenta musica.*

wird der Unkündige stutzig/ und denckt Wunder/ was darinn für Geheimnisse liegen mögen. Denn es ist die Art des menschlichen Verstandes: Eine Sache/ davon einer keine deutliche Idée hat/ die stellet er sich gemeiniglich/ absonderlich in Künsten/ zehnmahl wichtiger für/ als sie würcklich ist. Omne ingotum pro magnifico est. Alles Unbekandte hat ein großmächtiges Ansehen. Zumahl wenn noch der prächtige / **musicalische** Titel dazu kommt. Da denn die Leser meynen/ es seyn lauter fundamenta musica; weñ es doch nur ein harmonicalischer Quarck ist/ der manchmahl / statt der alten Mängel/ gantz Nagel-neue/ und an statt eines Dutzend/ wohl ein gantzes Schock in das abentheurliche Systema harmonicum hineinflicket.

§. 53. Eine solche Theorie ist fast eben/ wie die leidigen Zänckereyen/ und unnütze speculationes in der Theologia polemica: denn/ wie auch die besten Disputatores in diesem Stücke das Hertz ihre Zuhörer und Leser nicht bessern; sondern mittelmäßig-practische Christen nur verwirret machen: Also thut jene thörichte Theorie, die sich den Nahmen der Music stiehlet/ dem eigentlichen musicalischen

schen Wesen keinen andern Dienst/ als daß sie eigensinnige/stumpffe und unerfahrne Subjecta hämmert/ die der Music in sano sensu mehr Abbruch thun/ als alle Grünfidler oder Schergeiger. Nachdrückliche Betrachtungen aber/ die nicht jedermann zu machen geschickt ist/ und die der Sache Vortheil bringen/ z. E. wahre Compositions-Gedancken/ Entdeckungen und Anweisungen/ solche muß man mit jener theoria infructuosa nicht vermengen/ ob ihnen schon mit weit besserm Rechte als diesen/ der Titel einer Haupt-Theoriæ darauf die Praxis alsobald folget/ gehöret und zukömmt.

§. 54. Die Unwissenheit hat zwo widerwärtige Würckungen. Sie macht nicht nur admiratores, sondern auch osores. Das ist zu sagen/ Leute die lauter harmonicalische Legenden zu sehen kriegen/ welche mit griechisch und lateinisch starck bespicket sind/ die bewundern es nicht nur/ ob sie es gleich nicht verstehen; sondern bekommen auch einen Eckel/ Has/ und Widerwillen gegen alle rechtschaffene Music: weil sie glauben/ die cultores dieser letzten wären nicht in der rechten Schule gewesen. Nachdem sich nun die Subjecta,

welche davon urtheilen wollen / mehr oder weniger einbilden/ so fallen sie auch mehr oder weniger auf eine oder ander extremité. Solches rühret alles von der vorgefaßten Meinung her/ daß das Fundamentum Musices in Harmonica zu suchen sey. Wer sich viel zu wissen einbildet/ wird dasjenige hassen/ was einanderer hochschätzet / der sich selbst nicht viel zu trauet. Ignoranten aber sind es wahrhafftig beyde in gleichem Grade. Indessen glaube mir/aufrichtiger/teutscher/music-liebender Leser/ ich sage dirs als eine rechte Wahrheit / es liegen gar schlechte musicalische Perlen in solchen harmonicalischen Schaalen. Sie sehen wie Austern aus; wenn man sie aber aufmachet / sind sie lange verfroren. Ich könte ja wohl mit aufschneiden / und dergleichen theoretische Sachen biß in den Himmel erheben; aber/ da ich wahrlich die Zeit recht beklage/ die ich offtmahls mit Durchlesung solches abracadabra zugebracht/ so enthalte mich so viel müglich/ das Papier damit zu verderben.

§. 55. Doch bin ich darum kein ingenium novaturiens. Ich bin kein **Neuling**; aber auch würcklich kein **Aeltling**/ weñ ich anderst

derſt das Wort ſagen darff. (x) Was ich vorbringe / haben vielleicht hundert andere hin und wieder zuvor gedacht und wahr befunden / ob wohl unter tauſend kaum einer es recht begriffen und ausgeführet / oder applicirt hat / nemlich: **Daß** Harmonica **nicht** Muſica ſey: **daß die Zahlen Anzeigungen der** quantité, **nicht aber der** qualité **ſind**; **daß ſich die** notitia firma, (wie man ſie nennet) **bloß auf die** magnitudines **erſtrecke** / u ſ. w. (y) Es zehlet mir Z. E. einer tauſend Ducaten her / ſo weiß ich zwar / daß es tauſend ſind / durchs zehlen; aber dadurch kan ich nicht wiſſen / ob es Creminitzer oder Moſcowiter / vielweniger ob ſie von gutem / oder ſchlechtem Gehalte ſind. Was hat der Nu-

(x) Der Autor Act. Philoſoph. gibt ſonſt eine artige raiſon, warum das Wort **Aeltling** nicht ſowohl Styli ſey / als das Wort **Neuling**; weil man nemlich mit der Antiquité nicht ſpotten darf. Siehe das *VI.* **Stück** p. 952.

(y) Ptolemæus notitiam firmam intervallorum rationi, auribus autem ſonorum *qualitatem ſeu conſonam ſeu diſſonam*, largitus, diſſidium inter Ariſtoxeneos & Pythagoricos feliciſſime compoſuit & ſuſtulit. Das iſt Corvini Meynung *in Prolegom. Heptach. Danici.*

merus hiebey zu thun ? das iſt die Qualité der Ducaten/ die gehöret auf den Probier-Stein. Und eben ein ſolcher Probier-Stein in der Muſic iſt **das Gehör**/ (*vid. Abd. Trevv l. ſupra-citat.*) / oder in genere **der Sinn**/ ſo wohl an einem Theil/ nemlich in Harmonica, ocularis inſpectio & tactus in canone: als am andern Theile/ nemlich in Muſica, facultas audiendi. Das hat Ptolemæus einiger maſſen ſagen wollen. Das hat auch Boethius, und neben ihm/ haben es auch andere zu verſtehen gegeben. Der Meinung bin ich völlig ſelbſt/ und wäre alſo noch eher Ptolomäiſch/ als Ariſtoxeniſch/ wenn man ſich an Secten vergaffen wolte. Boethius ſagt ſo: „Die Arithmetiſche Richtigkeit betrachtet eine Menge **an und „für ſich ſelbſt**. Die Einrichtung der muſicaliſchen Tone aber erkennet eine Gröſſe/ **die „wohin gehöret**. Das iſt der Creutz-Weg/ „auf welchem diejenige einher gehen müſſen/ „deren vortrefflicheres Gemüth durch die uns „anerſchaffene **Sinnen** auf gewiſſere Ver„ſtands-Sachen geleitet wird.

§. 56.

(z) Multitudinem *quæ per ſe eſt*, arithmetica ſpeculatur integritas; magnitudinem quæ *ad ali-*

§. 56. Ob ich mich nun gleich mit dem Aristoxeno und andern billig über den Pythagoram und seine Anhänger (a) moquire; so bin ich doch eben auch kein gäntzlicher Aristoxenier. Denn ich schwere auf keines Meisters Worte/ und widme ihm meine Leichtgläubigkeit nicht. (b) Wenn aber dieser Aristoxenus doch gleichwohl befindet/ daß die Systemata der alten so genannten Harmonicorum der Natur gerade zuwieder lauffen/ und das heilige Gesetze natürlicher Zusammenstimmung gäntzlich aufheben/ so muß man mit ihm dieses Duetto an-

aliquid, musici modulaminis temperamenta pernoscunt. Hoc illud Quadrivium est, quo iis viandum sit, quibus excellentior animus a nobiscum procreatis *Sensibus* ad intelligentia certiora perducitur. *Boeth. Arithm. Cap. I.*

(a) Der Autor Act. Philosoph. saget p. 196. also: Es ist ein ungewisser Grund / was man auf menschliche Autorité gründet. Errare humanum est. Dieses beweget mich/ daß ich die pythagoricos nicht für philosophos, sondern für Narren halten muß/ weil sie das αὐτὸς ἔφα, ipse dixit, zum Symbolo erwehlet haben.

(b) Nullius juro in verba Magistri. *Horat.* Nec ei credulitatem meam addico. *Curt.*

ſtimmen : Prorſus aliena huic negotio docent. **Sie lehren lauter Sachen / die nicht hieher gehören.** Und weiter unten: Rationes ita proferunt, ab hoc negotio maxime alienas, ipſisque Phænomenis (hoc eſt naturæ & ſenſui) plane contrarias. (c) **Sie bringen** raiſons **vor / die ſich reimen wie Speck zur Märte / und die der Natur gäntzlich zuwieder lauffen.** Sagt hingegen eben dieſer ehrliche Ariſtoxenus : Intervalla diateſſaron minora diſſona omnia, ſo diſſonire ich allerdings / mit ihm ſo wohl / als mit dem guten Euclide, welcher es ſo giebt : Diſſona ſunt, quæ diateſſaron conſonantia ſunt minora, ut ditonus, &c. (d)

§. 57. Wer ſonſt Luſt hat die Abſurditäten / welche Pythagoras und ſeine Nachfolger in der Muſic begangen und eingeführet haben / ein wenig genauer zu unterſuchen / der leſe den Salinam vom 15. biß 21. Capitel / ſeines dritten Buchs de Muſica ; da wird er den Text finden / welchen ihm das II. Orche-

ſtre

(c) Ariſtox. Harmon. p. 32. 43 & 44.

(d) Id. ibid. pag. 20. Διάφωνα δὲ τὰ ἐλάττονα τῷ διὰ τεσσάρων πάντα. Euclid. Introd. Harm. p. 8.

ſtre p. 130. verſprochen hat. Es würde zu weitläuffig fallen / alles hier anzuführen. Doch / damit niemand gedencke / es ſey mit dieſer citation eben ſo / wie mit der Kircheriſchen Engel-Muſic beſchaffen / ſo will ich nur die Uberſchrifften obbeſagter Capitel / und einige Auszüge derſelben herſetzen / damit der geneigte Leſer ein Urtheil vom Pythagora / als dem vermeynten harmonicaliſchen Groß-Fürſten / darüber formiren könne. CAP. XV. Supervacaneam fuiſſe quindecim chordarum poſitionem, & quod ſoni & conſonantiæ ab *harmonico* ultra diapaſon conſiderandæ non ſint. Darinn kommen vor: Pythagoræi ſuo quaternario omnia tribuentes, &c. CAP. XVI. iſt dieſes Innhalts: Quod, & quæ abſurda ſequantur, ſi conſonantiæ uſque ad Diſdiapaſon ab *harmonico* conſiderentur. Darinn heiſſet es: Male videntur aſſeruiſſe Pythagoræi, qui conſonantias extra diapaſon conſiderari voluerunt: nam ex ea poſitione multa ſequentur abſurda, &c. Ptolemæus nimis pythagoræus. &c. (e) CAP. XVII. hat folgendes

(e) Das gibt ſchöne Richter / wenn man ſo partheyiſch iſt / wie dieſer Ptolæmeus.

Argument: Quam male ſenſerint Pythagoræi, atque omnes antiqui, putantes, diateſſaron minimam eſſe conſonantiam, & nullos ſonos intra primum & quartum conſonos reperiri. Da lautet der Text ſo: Ut de Pythagora dicamus, ac de ejus ſequacibus, qui omnium antiquiſſimi fuerunt, quibus poſteros omnes adhæſiſſe veriſimile eſt; nemo eſt qui neſciat, quantum illi tribuebant numero quaternario : • • • ; *ſed hæc ratio admodum frivola eſt. &c.* Pythagoræi non rationis defectu in hoc videntur erraſſe, ſed quia in dividenda diateſſaron *male rationati ſunt.* *Primum* enim debuiſſent *probare ad ſenſum* • • • • repererunturne aliqui ſoni in minori proportione, quam ſesquitertia conſiſtentes, qui conſoni eſſent *auribus*: & *deinde* examinare rationis judicio in *regula harmonica* cui proportioni *reſponderent in numeris*, & firmiter tenere, quod alicui rationali eſſent *reſponſuri*; atque eam eſſe, ad quam maxime accederent, vel à qua minimum diſtarent. Aut contra debuiſſent in regula harmonica ita partiri chordam, ut in 4 & 5 partes eſſet diviſa, & *probare ad*

ſen-

ſenſum, utrum ſoni quos quinqe partes & quatuor ſimul pulſæ redderent, conſoni an diſſoni eſſent, & ſic conſequenter in 5 ad 6 & 6 ad 7, atque ordinatim per omnes ſuperparticulares. Et quos inveniſſent conſonos, in conſonantias admittere, diſſonos vero rejicere à numero conſonantiarum; ſed illi, SENSUM NEGANTES, & rationi omnia tribuentes, *præter rationem*, (quod aſſerit Ptolemæus) *ratione uſi ſunt*. Et cum viderent in numeris ſesquitertiam per mille modos dividi poſſe, mille modis eam diviſerunt: neque eum, qui ſolus legitimus erat, invenire poterunt. Non aliter quam illi, qui arcu intento ſcopum petere deſtinantes, cum unica ſit eum feriendi via, in omnibus aliis errare coguntur. Et quod deterius eſt, ita eam (ſesquitertiam proportionem) diviſerunt, ut ferme *omnia intervalla in proportionibus ineptiſſimis* conſtituerint. Mich deucht/ dieſer Text iſt gut/ und man kann daraus ſehen/ welche garſtige/ närriſche/ abgeſchmackte ſuiten die ratio domina gehabt/ ſo/ daß ſie auch bis auf dieſe Stunde ex Harmonica nicht auszurotten ſind. Man ſchlieſſe/ ob die Materie

wichtig sey/ oder nicht: insonderheit da Mulica selbst keinen Frieden vor diesen harmonicalischen Possen haben kann. Weiter im Text. CAP. XVIII. hat folgende rubric: De partitione diatessaron, quam Pythagoræi faciebant, ex qua multa sequebantur *absurda*: & primum quod tolluntur tertia major & minor, & multæ aliæ consonantiæ, quæ ad ipsas reducuntur. Et quod ditonum & semiditonum, quæ illi ponebant, *inconcinna* in sonis, & in proportionibus *ineptis* reperiuntur in numeris. CAP. XIX. beweiset insonderheit: Apotomen & comma *male* considerata fuisse à Pythagoræis. Das ist auch ein Text pro Franchino & Glareano. CAP. XX. leget dar: Quod omnia hæc absurda & *multò plura* sequantur ex duorum tonorum in sesquioctava ratione positorum continuatione. Und endlich wird CAP. XXI. dem Faße der Boden völlig ausgestossen/ wenn es heisset: Quod Pythagoræorum positiones in omnium generum constitutione *procul à veritate* fuerint institutæ. Daß nun Pythagoras und seine Anhänger elende Musici gewesen seyn müssen/ wird niemand nach diesem mehr in Zweifel ziehen wollen; aber

daß

daß sie auch solche einfältige/ ungeschickte/ kahle/ Sinn-lose Harmonici gewesen sind / und also ihr eigentliches Handwerck am allerwenigsten verstanden haben / liegt aus angeführten hell und klar zu Tage.

§. 58. Wer demnach solche grobe/handgreiffliche Irrthümer / solche dicke Blindheit und Aegyptische Finsterniß in geringen / harmonicalischen / elementarischen Dingen bey den Uralten wahrnimmt/ weiß dabey/ was tertiæ major & minor für charmes hegen; der wird sich nicht wundern / daß diese mathematische Meister auch in grossen Sachen unerhörte Schnitzer gemacht haben: weil ihnen/ ob wohl die Worte neu sind / doch der Verstand des Sprichworts nicht hat können verborgen seyn: Qu'il ne faut jamais faire une sottise à demi. Mann soll niemahls eine Thorheit halb thun. Denn / wer einmahl über die Schnur der Wahrheit hauet / der muß rechtschaffen abgeschmackt werden. Qui semel veritatis lineas transilierit, eum oportet esse *gnaviter absurdum*.

§. 59. Kommen wir wieder auf den Euclidem, als einen pythagorischen Harmonicum, und den besten Mathematicum unter

den Uralten (f); da finden sich artige Exempel seiner vom Meibomio so sehr gepriesenen Deutlichkeit. Er sagt pag. 9: Diatonicus cantus est, qui divisione utitur diatonica; chromaticus qui chromatica; enarmonicus qui enarmonica. Auf teutsch: „Ein „diatonischer Gesang ist derjenige/ der sich ei„ner diatonischen Eintheilung bedienet. Ein „chromatischer/ der eine chromatische; ein „enharmonischer/ der eine enharmonische Ein„richtung gebrauchet.“ Ist das nicht tröstlich und erbaulich? Soll einer daraus nicht viel lernen? Die Natur ist so viel/ als die Natur. Abdias Treu beweiset/ daß Euclides in definitione Consonantiæ gefehlet habe. (g) Videmus ipsum Euclidem errasse, & ἐν κατ᾽ ἀτομῆ κάνον, Theor. 20, tam tertiam majorem, quam minorem (quæ duo tamen intervalla cum eorum complementis, nimirum Sexta minore & majore, *omnem fere diversita-*

(f) Quis enim in mathematicis celebrior Euclide? quis accuratæ doctrinæ ac methodi gloria cum hoc Euclide comparandus? *M. Meib. in Præf. ad Eucl.*

(g) Director. Mathem. de Harmon. pag. 4.

ſtatem Muſicæ conſtituunt) male metitum fuiſſe. (h)

§. 60. Das ſind nun aber die rechten Wurtzeln / aus welchen die verſchworne Sinnen-Feinde / die ſo genannte Theoretici, aber bey Leibe nicht Mulici, ich meyne / die nudi & crudi harmonici, Hauffen-weiſe / hundert in einer Nacht / heraus wachſen / die den Scholaſticis gleich ſind / voh denen Baco Verulamius ſaget: Sie machten es den Spinnen nach / welche ſubtile und mühſame; aber gantz unnütze Arbeit verfertigten (i). Sie wollen viereckigte univerſal-Muſici heiſſen; aber ich möchte ſie gerne einſt im Triangul ſprechen / welcher beſtehet: in melodia, harmonia, ſive concentu, & in moribus, das iſt / in einer zierlichen Melodie / in nöthiger Zuſammenſtim-

(h) vid. Vol. I. Miſcellan. Berolinenſ. pag. 266. Mich verlangt nach dem Volumine ſecundo, Henſlings halber.

(i) *Verul. Lib. I. de Augm. Scient.* pp. 20. 30. 31. Hätte dieſer Mann erleben ſollen / daß Louis XIV. ein gantzes Kleid / oder wenigſtens ein Camiſol von Spinnwebe gehabt / vielleicht wäre ſein raiſonnement etwas weiter gegangen.

ſtimmung und in einem galanten Stylo, der die Affecten rege macht: Das ſind die rechten mores. Um nun fein quadrat zu erſcheinen/thun unſere lieben Helden zwar eine großmächtig-prahlende theoriam hinzu; aber es iſt die rechte nicht/ und will ich verlohren haben/ wenn ſie das geringſte von den moribus wiſſen. Von ihren Büchern kan man wohl ſagen/was Ariſtoteles zum Alexandro von ſeinen acroamaticis vorgab: Tu eos libros & eſſe editos & minime editos ſcito. Wiſſe/ daß dieſe Bücher heraus/ und nicht heraus ſind. Worüber der Leſer ſein Nachdencken ergehen laſſen mag.

§. 61. Es gemahnet mich mit der pedantiſchen Ton-Lehre/ mit der Harmonica, faſt als wie mit der alten Logica, in welcher die bloſſe Syllogiſmus-Kunſt mit ſo ſchweren und intricaten Subtilitäten verdunckelt iſt/ daß/ was man gar wohl innerhalb einer Stunde erlernen könte/ (eben wie die monochordiſche Weißheit) kaum in einem Jahr völlig zu faſſen iſt. Es iſt zwar alles wahr/ was in der Schul-Logica ſtehet/ eben wie die fünff arcana harmonica: τάσις, ὀξύτης, βαρύτης, ἄνεσις, ἐπίτασις, und kann alles miteinander NB. mathemati-

ce

ce demonſtriret werden; allein was kommt denn heraus? faſt lauter unnütze Lehren und unfruchtbare ſpeculationes in beyden. Continent res ſubtiles & ad ſpeculationem neceſſarias, ad Praxin vero parum utiles. Sie begreiffen ſubtile Dinge/ die zum Grüblen zwar nöthig: zum Wercke aber wenig nutz ſind. So redet der Autor Artis cogitandi von den Syllogiſmus-Künſten/ und ich von der Harmonica. Wenn Z. E. die Harmonici die Decimam anatomiren wollen/ ſo flicken ſie dieſelbe wohl aus hundert Lumpen zuſammen/ und ſprechen/ ſie werde componirt aus der Sexta majore und Quinta, oder aus der Tertia majore, Quarta, Quinta, u. ſ. w. nicht anders/ als ſolte ein ſpaniſcher olio (ouille) daraus werden; wir nennen es **gepflückte Fincken.** Dieſe compoſitio, ſagt **Printz**/ Exercit. muſ. ſecunda, pp. 22. & 57. wird illegitima oder auch otioſa genennet/ weil ſie keinen ſonderlichen Nutzen bringet. Dörffte nicht mancher braver Componiſt mit Thomaſio (k) mut. mut. ausruffen: Honori reputandum eſt, ignorare ſtultas Harmonicorum ſub-

(k) Quod ille de Scholaſticis *Introd. ad Philoſoph. Aul. Cap.* 25. §. 17. p. 228.

ſubtilitates. Es iſt uns für eine Ehre zu rechnen / daß wir die ſubtilen / harmonicaliſchen Thorheiten nur nicht wiſſen. Es möchte auch leicht einer ſo ungehalten werden / und mit **Morhoff**(l) wie derſelbe von den panſophis, ſo von den Zahl-Füchſen ſchreiben: His Magiſtris patentiſſima ad ignorantiam via ſternitur; omnis ſolida Doctrina muſica evertitur, in ſcholas, in templa, cruda Harmonica propellitur, pro melopoetis, jejuni & ſtrigoſi terminorum nomenclatores, pro Muſicis, ſtipites & trunci ubique in Artis noſtræ infamiam triumphant. Publica coerceri lege hominum *illeſuror* deberet. d. i. „Wo dieſe Meiſter regieren / da „wird der Unwiſſenheit ein breiter Weg gebah„net / alle rechtſchaffene Lehre wird umgekehret „und übern Hauffen geworffen / in Schulen / „in Kirchen / iſt nichts als die rauhe Harmonic „zu hören / anſtatt Componiſten findet man „nüchterne und magere Nahmendeuter der ver„meynten Kunſt-Wörter / an ſtatt tüchtiger „Muſicorum triumphiren / zur Schande un„ſerer Kunſt / lauter Tölpel und Klötze. Die „Obrigkeit ſolte darein ſehen / da es ſo toll her„ge-

(l) *Polyhiſt. Lib. I. Cap. I.*

„gehet.“ Von einem wahren Musico heisset es metaphorice, verblümter weise: ponderat intervalla, non numerat proprie, er wieget die Intervalla, zehlet sie eigentlich nicht. Von einem pedantischen Harmonico aber höret man dieses Feld-Geschrey: Malo cum Pythagora, Platone & Aristotele errare, quam cum aliis recte sentire: Ich will lieber mit Pythagora, Platone und Aristotele irren/ als mit andern klug und verständig seyn. Wer nun diese Harmonicos für Musicos ansehen will/ der mag die Wespen auch für Bienen achten/ und die Käfer mit unter die Vögel zehlen.

Traiter de *Musiciens* les gens de cette espece
C'est aux mouches à miel egaler les frêlons;
Ou s'il faut m'expliquer avec plus de justesse,
C'est au rang des oiseaux mettre les hannetons. (m)

§. 62. Man quälet sich schier zu Tode/ um zu beweisen: Musicam dici scientiam & esse

(m) Roi de Cocagne, Comedie de Mr. *le Grand*: piece excellente.

esse, daß die Music eine Wissenschafft heisse und sey (n). Welcher vernünfftiger/ fünffsinniger Mensch wird es streiten? Damit es aber mathematice bewiesen werde / so vergibt man die Ehre der Music / und macht sie der Arithmetic unterwürffig / damit ja bey Leibe die tria principiorum genera: Definitio, Axioma & Postulatum, fein Schulfüchsisch beybehalten werden. Allein/ wenn ja diese Dinge mächtig sind / essentiam scientiæ, das Wesen einer Wissenschafft darzuthun; so kan man ihrer tausend hersetzen / die nicht so viel mit der arithmetischen Harmonica zu thun haben/ als der Jndianische weisse Elephant mit unserm fünfffüßigen Wetter-Glase. Exempli gratia, was hat diese musicalische definitio soni mit den numeris gemein? Sonus (o) est vo-

(n) *Kircherus*, Musurgiæ Lib. II. cap. 2. item *Steffani* im Send-Schreiben/und zehn andere.

(o) Die Ursache des Klanges ist die Bewegung/ wie wir zu Anfange gesagt haben; aber diese Bewegung ist keine Ursache der Music. Ohne Bewegung kann kein Klang seyn: beyde sind res physicæ; weiter aber/ als auf die Betrachtung des Klanges vor sich/ hat Musica mit physicalischen Sachen nichts eigentliches zu thun; wohl aber sehr viel mit moralischen.

vocis casus, cantui aptus in unam tensionem (p). Alle andere definitiones sind pure physicæ, nicht aber musicæ. Was hat weiter dieses Axioma mit der Harmonica zu schaffen: De Octavis idem judicium? Es ist vielmehr derselben Schnur-stracks entgegen: weil die Harmonici einen essentiellen Unterschied machen zwischen den wiederholten und radical-Intervallen; Musici aber thun dieses gar nicht. Denn bey ihnen ist die decima nichts anders als eine tertia, die undecima eine quarta u. s. w. Denn auch ein Postulatum: dato æquali tactu, quæ notulæ ad ad notulam differentia est, est & tempo-ris ad tempus (q). Sind das nicht herrliche Sachen? dergleichen in einer Stunde unzehlige zu

(p) Euclid. Aristox. Gaudent. Zarlin. haben dieselbe definitionem.

(q) Tempus, bedeutet sonst in musicis zwene Täcte; hier aber blosserdings die Zeit. Das Erste dienet den Unerfahrnen; das Andere den Gelehrten zur Nachricht. Wolte aber einer sagen/ die expressiones: *Unam, octavis, aqualis* gehörten doch der Arithmetic und Geometric zu/ dem kann ich nicht antworten. Solche Einwürffe sind mir zu spitzig.

zu ſetzen wären / wenn man des unſchuldigen Papiers nicht ſchonete.

§. 63. Dennoch / obgleich ſolche Definitiones, Axiomata & Poſtulata, it. die Propoſitiones, Paradigmata, Theoremata, Corollaria, Poriſmata, &c. (deren man gleichfalls in Muſica ausbrüten kann / damit ja die Welt gläube / wir ſeyn Rieſen-mäßige Mathematici) nicht die allergeringſte Gemeinſchafft mit der Arithmetica haben / ſo können ſie dem ungeachtet eben ſo wohl perfectam ſcientiam beweiſen. Denn die definitio ſoni, wie ſie oben ſtehet / iſt ja eſſentialis, & aliter ſe habere non poteſt: imo eſt æternæ veritatis, neceſſariamque cum natura rei connexionem habet. Sie iſt weſentlich / und kann nicht anders ſeyn; ſie bleibet auch ewig wahr / und hat einen nothwendigen Zuſammenhang mit der Natur der Sache.

§. 64. Wie beſchreiben doch unſere Philoſophi das Wiſſen? Sagen ſie nicht / es beſtehe darinn / daß man ein Ding aus ſeinen Urſachen oder Grund-Sätzen / und aus dem Zuſammenhang / welchen dieſe Grund-Sätze mit ihren Schlüſſen habe / zu erkennen vermöge? Scire eſt rem per cauſas, i. e. per

Prin-

Principia (r), & NB. per connexionem principiorum cum *conclusionibus* cognoscere. Nun sage mir ein Mensch / ob die Ursache / dadurch eine Music vor gut erkandt werde / darinn stecke / daß die Temperatur der Instrumente nach diesem oder jenem Systemate eingerichtet sey? wäre darinn die causa commotionis, die Ursache / daß ein Gemüth beweget wird (s) anzutreffen / so dürffte einer nur componiren / wie kauderwelsch er immer wolte / es würde doch / dafern es mit der Harmonica, mit der Stimmung seine Richtigkeit hätte / schön genug herauskommen; welches

(r) So sind zwar principia & causæ bey vielen Autoribus in einerley Verstande gesetzet; aber deßwegen noch lange kein Fundament.

(s) Der geschickte und auffgeweckte Autor des **Musicalischen Trichters** M. H. F. saget / daß die Gemüths-Bewegung aller Music Absicht seyn soll. Mein Votum hat er doppelt / und ich fahre gern mit diesem Fuhrmann. Er schlägt gut ein. Doch eins bitte ich ihn / er gönne mir dem Orlando Lasso auf seinen Wagen einen guten Sitz / und mache keinen zu weit-geholten Vergleich mit ihm. Ich will Bürge seyn / der Mann ist seiner Achtung würdig.

ches so abgeschmackt ist/ daß viele brave Practici sich wundern werden/ warum ich solche närrische Meynungen noch lange ausführlich bestreite/ und so viel Zeit auf deren Vernichtigung wende. Sie wissen aber nicht/ wie viel tausend schrifftliche und mündliche Gegner sich in der Welt finden/ die literatis gleich mit einem Vorurtheil in diesen Sachen an die Hand gehen; die wahre Music ex numero scientiarum & literarum herauswippen/ und hergegen ihre alberne/ harmonicalische Subtilitäten/ an deren Stelle/ in die Reihe gelehrter Dinge setzen wollen. Daher kömmt die Geringachtung für unsere Wissenschafft; und halte ich dafür/ es könne meine Zeit und mein Fleiß nicht besser angeleget werden/ als autoritate & ratione den gelehrten Leuten in der Welt/ die eben nicht viel von der Music wissen/. hiedurch zu zeigen/ daß das studium musicum mit der harmonicalischen Fibel nicht müsse confundirt werden/ daß diese sonst gute/ nicht zu verachtende speculatio tonorum, diese wohlhergebrachte doctrina proportionum, diese rudimenta harmonica, davon so viel Wesens/ calculirens und Schreibens gemacht wird/ keine causa, kein principium, viel-

weni-

weniger ein fundamentum Mulices seyn kann.

§. 64. Das ist die Wahrheit. Wenn der beste Componiste / so wie man ihn wünschen mag; theoretico-practicus, oder practico-theoreticus, welchen ich meines Ortes vorziehe; der im IX. Cap. Genes. v. 20. nichts verlohren hat; der kein absoluter sanguineus oder wollüstiger Mensch; der nicht bloß den äusserlichen Sinnen / oder Sinn-Werckzeugen / am wenigsten aber dem eigentlichen Geschmack und Gefühle nachgehet; wenn ein solcher / sage ich / auch das GLORIA just so / wie es die Engel bey dem Bethlehemitischen Pastorale abgesungen / hinsetzte / und die Frohngeisterlein sungen es nicht persönlich selbst / sondern etwann ihre vicarii, oder die Instrumente und Kehlen wären nicht rein / so möchte er immer guten Tag haben / es würde nicht so heraus kommen / wie jenesmahl. Das ist aber ja seine Schuld nicht; sondern der Orgel-bauer / Instrument-macher / Stimmer / Sänger / Geiger und Pfeiffer ihre Schuld.

§. 65. Die meisten Temperatur-Händeler haben lange nicht spirituel genug / sondern gar zu mechanisch ihren Eifer sehen lassen /

wie ihnen solches / zumahl dem Werckmeister / der preißwürdige Neidhardt vorhält (t); sie haben die Orgel-Bauer nnd Instrument-Stimmer mit den Musicis dergestalt confundiret / daß / wenn bey jenen nur nach ihrer instruction verfahren würde / so wäre das vermeynte fundamentum, das principium musicum glatt in Tischer-Hände relegiret / und wolte ich allen Musicis rathen / bey denselben / wegen der himmlischen Circul-Weißheit / fein bald auf der Hobel-Banck ein Collegium zu halten.

§. 66. Du liebe Zeit ! Das ist kein Wunder / daß Diapason sich wie 1 - 2 / oder Diapente wie 2 - 3 verhält / nicht mehr / als daß ein Ochse von 500. Pfund etwann 40/ und einer von 1000. dagegen 80. Cron-Thaler gilt; oder etwas feiner / daß / wenn 128. Ducaten ein Pfund wägen / 256. Ducaten nothwendig zwey Pfund schwer seyn müssen; deswegen wird niemand den numerum 256. höher achten / als die Ducaten selbst / noch sagen: Das Fundament des Goldes stecke im numero. So auch / wenn ich eine Säyte von zwey Fuß lang aufspanne / und ziehe denn dabey eine ande-

(t) Temperatura pag. 39.

andere / von eben dem calibre, auch eben so starck gespannet ; aber von doppelter Länge: so ist kein Wunder / daß solche alsdenn die proportionem duplam darlege. Das sind ja Dinge / die ihre geweißte Wege haben / und die mir einer / iñerhalb Monaths-Frist / alle mit einander auf den Fingern herzusagen wissen müste ; oder / wenn ich sein Maitre wäre / ich wiese ihm alsobald locum asinorum an.

§. 67. Aber das ist das rechte Wunder in der Music / daß der Klang / der süsse concentus, die fliessende Melodie / die einnehmende Galanterie, die unzehlig / unvermuthete Einfälle / Erfindungen und artige Veränderungen / alle Neigungen der Seele rege machen können. Da stehet unser Verstand stille ; unser Griffel begreifft nicht / wie das zugehet ; das sind würckliche Geheimnisse / davon ein Harmonicus, als Harmonicus nicht das geringste weiß / und von welchen man allein zu hochbegeisterten / Welt- und weit-gepriesenen Componisten sagen kann : Vobis datum est, noscere mysteria : Euch ist gegeben / diese Geheimnisse zu kennen. Derowegen heisset es auch : Summam eruditionem Græci sitam censebant, worinn denn ? etwan in numeris, in ma-

thematicis, in harmonicis.? Ach nein! in nervorum vocumque cantibus (u) Da ist es deutlich genug zu sehen/ daß diese eruditio, diese Weißheit/ nicht in abgeschmackten speculationibus, sondern würcklich im componiren/ und dann im Singen und Spielen bestehe. Solches wolte ich gerne die eruditos, die bey mir das Saltz der Welt sind/ überreden und überzeugen. Damit aber auch diejenige unter ihnen/ welche froh zu seyn vorgeben/ daß sie keine Griechen sind/ ihr Theil bekommen mögen/ so habe dienlich erachtet/ ihnen zu Gemüthe zu führen/ daß nicht nur die Griechen allein; sondern ebenfalls die großmächtige Römer/ nach deren Weißheits-Muster man noch die heutigen/ politischen und philosophischen Leisten zuschneidet/ so bald/ ja ehe sie noch einmahl recht polirt wurden/ sehr viel auf diese Kunst der wahren Music hielten und wandten/ wie solches unter andern/ nicht nur Cicero l. c. aus dem Valerio Maximo gar umständlich berichtet; sondern/ auch im Alexandro ab Alexandro L. II. cap. 25. mit unterschiedlichen Exempeln/ vom Appio Claudio, Gabinio, M. Cœcilio, Licinio Crasso, ja gar mit der vielgültigen appro-

(u) Cic. Lib. I. Tuscul. Quæst. ad M. Brut.

probation des alten / gravitätischen Catonis Censorii, sattsam bestätiget werden mag. Derer aller Bemühung gewiß hauptsächlich auf die Melotheſiam; nicht aber auf die Logiſticam harmonicam gegangen iſt. conf. *Doni*, de Præſtant. Vet. Muſ. p. 40. ſq.

§. 68. An einem andern Orte iſt ſchon erinnert worden/ daß die Muſic keiner Regeln bedarff; ſondern die Schüler bedürffen derſelben/ wenn ſie in der Muſic etwas lernen wollen. Die Zahlen machen auch keine Muſic. Nehmet alle Rechen-Bücher/ die in der Welt ſind/ zuſammen/ und ſehet zu/ ob ein einziger Klang heraus zu bringen ſey/ geſchweige denn Muſic. Dieſe macht und procreirt vielmehr die anderthalb harmoniſchen Zahlen. Groſſe Philoſophi haben behauptet: „Man ſolle die Zahlen „lieber in den Sachen ſelbſt/ als die Sachen in „den Zahlen betrachten: und wenn denn die „Sachen begriffen wären/ hätte man ſich „wenig mehr um die Erkänntniß der Zahlen zu „bekümmern“ (w). Spricht doch der Zahlreiche

(w) Magni nominis Philoſophi dixerunt: Numeros in rebus potius, quam res in numeris conſiderari oportere, & rebus cognitis parum verti in numerorum cognitione. *Salinas*. Lib. IV. de Muſ. Cap. XVII. p. 205.

reiche **Werckmeister** selbst / die Natur der Zahlen könne nicht besser/als durch die sonos erkennet werden/ und wer von der Natur der Zahlen schreiben wolte/ der könne sie am füglichsten durch das **Gehör** mit examiniren / wie sie NB. harmoniren (i. e. consoniren) und dissoniren. (x) Wir bedürffen der Regeln und Zahlen/ um einiger massen (wiewohl nur gantz unvollkommen) zu erkennen/ was es ungefehr für eine Beschaffenheit mit den Tonen und ihren Intervallis habe. Soll denn dasjenige/ was wir aus Noth/ um der Blödigkeit unsers Verstandes ein wenig zu helffen / gebrauchen/ ein Fundament / ein Principium heissen? (y) Das

(x) vid. **Werckmeisters** Paradoxal-Discurse pag. 99. ubi tautologia & pleonasmus nuptias celebrant. Wiewohl auch das avertissement vor diesem opere posthumo schon nicht undeutlich darauf zielet.

(y) Principia Musica *cognoscendi* werden mehrentheils aus der gantzen Philosophie genommen. Als/ ex Metaphysica: de unitate, identitate, simplicitate, potentia, actu &c. Ex Physica: de motu, aere, sono. &c. Ex Mathesi: de arithmetica & geometria. &c. So schreibet Werckmeister im Hodego, Cap. 3. p. 11

Das wäre ja eben so viel/ als wenn der Leuchte zugeschrieben würde/ daß man den Weg findet/ oder/ wenn der Leuchter Herr über das Licht seyn solte. Die Leuchte hilfft zwar etwas / aber der Mensch/ der sie träget oder führet/ muß wissen/ wohin er will. Es wäre ja/ als wenn ein Lahmer seine Krücke/ als das Fundament und Principium des Gehens/ (de la demarche) an die Tantzmeister / welche Liebhaber von contretems sind/ recommendiren wolte.

§. 69. Vom Stimmen und Instrument-machen mögen die rationes numerorum immerhin ein Fundament seyn / wenn es nicht zu ändern; aber bey der Musica kommen sie schrecklich blind. Denn die principia, wodurch eine Pieçe wohl gesetzet / wohl bestellet/ oder wohl herausgebracht wird; das Fundament / worauf ein Meister seinen musicalischen Bau befestiget / und die Ursache/ wodurch/ oder war-

p. 11. Es sind aber genommene principia cognoscendi, nicht agendi. Auch sind es keine principia musica; sondern principia proportionum & Harmonices. Der geneigte Leser thue mir die Liebe/ und lese pag. 8. Direct. Mathem. *Abdiæ* Treu / it. *Alstedii* Encycl. p. 1195. so wird er andere Gedancken von Principiis bekommen.

warum ein Zuhörer bewegt wird / sind gantz andere Materien / viel edlern Herkomens / und sonst nicht / als durch tieffsinniges Untersuchen der Natur aller Dinge / per Polymathiam, per variam eruditionem, und durch eine ungemein-grosse Erfahrung; mit nichten aber per theoriam, harmonicam zu erkennen und zu erlangen.

§. 70. Es wird sich auch der principiorum, insonderheit agendi, ein jeder nach seiner Art / verschiedentlich vor sich selbst zu formiren wissen / nachdem sein Nachdencken weit gehet / oder aber enge eingesperret ist. Z. E. Ein Directeur machte sich dieses Schema:

(1) Es sind 24 Modi in specie, die sich auf 2 genera, nach heutigem Gebrauch / reduciren lassen: in und aus welchen alles / was Music heisset / gesetzet werden muß / kann und mag.

(2) Mouvement ist ein ander Ding / als Tact / auch eine gantz andere Sache / als die Flickwörter: adagio, allegro. &c. (z)

(3.)

(z) voy. Jean *Rousseau*, Methode pour apprendre la Musique, pag. 86.

(3) Man soll den Wohllaut über alles suchen. (a)

(4) Lieber etwas von der übermäßigen Kunst zu Hause gelassen/ falls das Gehör auch nur im geringsten dabey leidet. (b)

(5) Nach der Mode, dem gout und dem stylo soll man sich unausseßlich richten/ und nicht eigensinnig bey der alten Leyer bleiben/ wenn dieselbe aus der Welt verbannet wird. Denn/ ein **neues Lied**/ kein altes/ will der Herr haben. d. i. Es soll nach der neuesten Façon eingerichtet seyn/ daß GOTT / **auch durch das Wohlgefallen der Menschen**/ geehret und verherrlichet werde.

(6.) Sorge für gute Sänger und Symphonisten/ nebst ihrer Verpflegung/ das ist der Leib ; schaffe dir / nebst deiner Arbeit (und wenn du gleich meynest / sie sey die allerbeste) auch neuer/ berühmter und guter Autorum ihre an/ das ist die Seele bey der gantzen Sache. Laß es mit dem ersten nicht nach dem Alter/ sondern nach

(a) vid. Dan. Speerens Unterricht von der Musical. Kunst Cap. 24. p. 36.

(b) id. ibid.

der Virtù zugehen ; und mit den andern verfahre nicht nach blinden Affecten und thörichter Eigen-Liebe. Verwirff das nicht gleich/ was etwan dein adversarius gemacht/ es kann doch wohl gut seyn. Frage nicht/ hat dieser oder jener studia Academica ? Kan er wohl hören ? Hat er mich jemahls consulirt ? &c.(†) Weñ er nur was gutes schreibet : wenn es nur andere wohl hören/ was er macht : modo bene audiat : wenn er nur die gesunde Vernunfft; und keine alte / närrische / eigensinnige Pedanten und Claus-Narren um Rath fraget ꝛc.

(7) **Was Natur und Erfahrung** als Principia cognoscendi, als wohl oder übelgethan lehren/ das thue / setze/ spiele/ singe ; oder streiche aus/ vermeide/ übergehe/ und verschweige/ ꝛc. ꝛc.

§. 71. Auf solchen Schlag könten die Principia agendi generalia, oder vielmehr/ die Præcepta und Regeln/ immer ad specialiora gebracht/ und dabey allerhand Vorfälle bemercket werden. Da denn ein jeder aus diesem wenigen leicht siehet/ daß/ wer sich die Mühe neh-

(†) Wegen dieser Artickeln lies des *Schuppii* Freund in der Noth p. 269. ff. seiner Schrifften.

nehmen wolte / obige 7. Puncta zu vermehren/ dazuñen bald reuſſiren und zeigen würde/daß es bey der Muſic andere Principia, als arithmetica in der Welt gäbe. Ich glaube ſolche/oder dergleichen Principia habe M. Varro gemeynet/ weñ er beym Aulo Gellio (c) ſeine Gedancken von verſchiedenen diſciplinen vorbringet/ und unter andern auch κανονικὴν, (welches eben unſere vorhabende ἁρμονικὴ iſt (mit anführet. Denn ſo lauten ſeine Worte: Κανονικὴ longitudines & altitudines vocis emetitur. Longior menſura vocis ῥυθμὸς dicitur, altior μέλος . . . . . Sed hæc *inquit M. Varro*, aut omnino non diſcimus, aut prius deſiſtimus, quam intelligamus, cur diſcenda ſint. Voluptas autem, inquit, vel utilitas taliuim diſciplinarum in *Poſtprincipiis* exiſtit, quum perfectæ abſolutæque ſunt: in *Principiis vero ipſis inceptæ & inſuaves videntur.* Doch dieſes en paſſant.

§. 72. Man bringe nur die Mode auf/ und berede die Violiniſten/ daß ſie/ bey Stimmung ihrer Geigen/ ein nach der neuſten und allerbeſten Temperatur eingetheiletes Taſchen-Monochordum/ ſtatt einer Uhr oder Tabatiere/ mit ſich herum führen/ und ja zuhören/ oder viel-

(c) in Noct. Atticis Lib. XVI. cap. 18.

mehr zusehen/ daß kein schisma fehle/ sondern daß ihre Quinten (denn sie haben deren drey) die rechte Schwebung erhalten; es soll mir gar nicht zuwieder/ vielmehr recht lieb seyn/ wenn es mit Musicis practicis dahin gebracht werden kañ. Raillerie à part! Es wäre offt sehr nöthig. Man verfahre so mit allen andern Instrumenten/ es wird einem Directori ein gesundes Fressen und eine Hertzens-Freude seyn/ auch seinen piecen viele accurateſſe (welches aber noch lange kein lustre ist) ertheilen.

§. 73. Daß man aber Melopoetis anmuthen wolte/ sie solten diese Klauberey/ pro norma, pro fundamento, pro principio, pro causa, pro idolo erkennen; das gehet in Ewigkeit nicht an. Ich sage noch einmahl/ die Music steckt nicht in den leblosen Zahlen/ sondern diese stecken vielmehr/ als servi, als ancillæ, in der Music. Wenn nun aber die Eintheilung des Monochordi, die Abmessung der Proportionum, die Temperatur der Instrumente/ mehr vor Stimmer und Orgelmacher/ als eigentlich vor Musicos gehöret/ (wiewohl diesen solche Wissenschafft auch unschädlich ist/ weil keiner leicht zu viel Gutes wissen kann) so darff man sich ja mit der Abmessung und deren

Fol-

Folgereyen so viel nicht einbilden. Denn/ es kann ein Knabe dieselbe in gar kurzer Frist/ ja in einem Tage/ durch gute Anführung/ erlernen/ und leicht fassen / wie ein Bret / oder anderes corpus auszurechnen und abzumessen sey.

§. 74. Alles **Wissen** in der Welt/als **wissen**/ ist eine Sache / die von Natur eigentlich so beschaffen/ daß weñ sie einem andern gezeiget oder gesaget wird / er sie auch **wissen** könne; aber mit der **Kunst**/ mit dem **Können**/ hat es eine gantz andere Bewandnis. „Regeln „an sich selbst sind kurtz und leicht zu fassen/ die „Bewerckstellung aber/ und der Gebrauch der„selben wird anders nicht/ als durch lange Er„fahrung zuwege gebracht.“ (d) Wie würden wir wohl mit unsern Circul-Stichen bestehen/ wenn wir die Augen oder das Gefühl nicht hätten? Ja/ wie wolten auch in musicis die Augen und das Gefühle zu rechte kommen/ falls wir nicht zuhöreten? Daß gleichwohl ohne Augen ; aber nicht ohne Ohren/ hierinnen procediret werden könne/ davon hat die Welt Exem-

(d) Præcepta brevia sunt, & cito percipi possunt. Usus vero non nisi longa experientia comparatur. *Donaldson. Eth.* Lib. III. cap. 13. vid. & *Cicero* Lib. VII. Epist. 9.

pel an blinden Leuten: inſonderheit/ an dem blinden Philoſopho **Schönberger**/ der verſchiedene muſicaliſche Inſtrumenta, nach der vollenkommenſten Abmeſſung gemacht haben ſoll/ wie man in **Printzens** Hiſtoria muſica p. 130. §. 45. lieſet. Salinæ und anderer nicht zu gedencken.

§. 75. Was hat denn nun die ratio harmonica nicht ſenſui auditus zu dancken? Gewiß und wahrhafftig alles mit einander. Bey dem Entwurff einer muſicaliſchen Pieçe, (allwo doch auch unſere ratio mulica nicht mit den Zahlen verwirret werden muß) geſchiehet wohl/ ſo zu reden/ wenns zum proceß kömmt/ die erſte inſtantia in ratione, als etwan bey einem Nieder-Gerichte/ wo minutiſſima unterſuchet werden; Senſus aber/ der das Jus de non appellando beſitzet/ kann hier geben und nehmen/ auch die Sachen/ wo ratio bisweilen zu ſcharff ſprechen will/ limitiren/ mildern/ ꝛc. daß endlich eine ſententia finalis & res judicata daraus wird.

§. 76. Ja/ was noch mehr. Woher entſpringet ſonſt die ſo gerühmte temperatura anders/ als à ſenſu? welche doch ad ſcientiam harmonicam gehöret. Sie hat ja ihr

Haupt-

Haupt-Principium in der Natur / deren Gesetze ratio zwar bestreiten / aber nimmermehr ändern kann / ob sie ihr gleich entgegen zu laufen scheinen. Denn die ratio kann auf grosse Irrwege verleiten / wie wir so wohl am Aristotele, als Pythagora wahrnehmen. (e) Aristoteles und Plinius haben so raisonniret: Weil sie niemand gefunden / der seine Ohren habe bewegen können; so müsten sie nothwendig unbeweglich seyn. Da wir doch das Gegenspiel / nicht nur an dem jungen Cinna, aus dem Martiali, und dem Opffer-Priester des Eustathii; sondern auch an dem D. Crassot und dem Mureto haben / welche die Ohren bewegen könnten / so offt sie nur wolten. (f) Eben so haben sie es auch mit ihren rationibus musicis gemacht. Was würcklich in der Natur vorhanden, war / nemlich die Tertien und Sex-

(e) Von dem Pythagora ist schon zur Gnüge geredet / und sein cum ratione insanire gezeiget worden. Man kann noch *Abd.* Treu Direct. Math. de Harm. Cap. 2. pag. 11. - - 16. nachschlagen / da wird alles bekräfftiget. Und wenn das nicht Beweises genug ist / daß sensus und ratio mit einander zu fallen können / so verstehe ich gar nichts.

(f) La Mothe le Vayer, Tomo I, pag. 996.

Sexten, erkannten sie nicht; was aber weder zu hören noch zu sehen war / davon machten sie die gröste merveilles. Es fällt mir hiebey noch eine artige proportio rationalis ein / die in Musica sphærali einen tonum vorstellen soll / und wird beym Censorino, de die natali so zu lesen seyn: A terra ad lunam Pythagoras putavit esse stadiorum (pedum 625.) circiter CXXVI. millia, *idque esse toni intervallum.* Hier muß man sich in die Lefftzen beissen.

§. 77. Wollen wir mathematisch reden / so nimmt auch der allergeringste Unterscheid (Z. E. das Zwölfftel eines commatis) die Natur des Intervalli weg; und also wird per temperaturam, welche doch eine mathematische rationem haben soll / dem intervallo mathematico selber zu nahe gethan: so / daß es auffhöret mathematisch zu seyn. Doch muß es auf diese Weise / und kan nicht anders geschehen / es mag die ratio süsse oder sauer dazu sehen.

§. 78. „GOtt hat uns durch die Na„tur (nicht durch wieder die Natur lauffende „rationes inanes und Zahlen) den Weg „offenbarlich gezeiget: so müssen wir ja billig „folgen. Dann die Kunst ist ja eine Folgerinn

„der

„der Natur (g). Puritaner nennet man „diejenigen Schimpffs-weiſe / die alles nach „den rationibus harmonicis & mathema- „ticis auf dem Clavier rein haben wollen / und „ſehr irren: **indem ſie lauter Verwirrung „einführen** (h). “ Dieſe Verwirrung hat doch ihre mathematiſche / vermeynte Gründe. „Es iſt zu verwundern / (i) daß man die rei- „nen Concordantien / (er meynet numerus „ſey natura) wie ſie von Natur ſind / in Mu- „ſica practica nicht haben (er will ſagen: **nicht leiden**: denn man kann ſie wohl ha- ben; aber nicht in den Ohren vertragen) „noch „gebrauchen kann. “

§. 79. Hier ſtecket nun der Irrthum / daß der ehrliche Mann / der gute harmonicus, geglaubet hat / die Concordantzien wären denn von Natur reine / wenn ſie nach den mathema- tiſchen principiis abgemeſſen würden; aber weit gefehlet / nichts iſt ſo ſehr wider die Natur: weil alsdann die Einrichtung / ſeinem eigenen Geſtändniß nach / beydes unleidlich und un- brauch-

(g) Werckmeiſter in Harmonologia p. 141.
(h) idem ibid.
(i) Admiratio ex ignorantia, vid. Werckm. Tem- peraturam, in dedicatione.

brauchbar ist. Was Werckmeister hier rein nennet/solches beweiset der effect als falsch und unrein.

§. 80. Es ist artig/ daß sich unsere Vorfahren gezancket haben / warum / und aus was Ursachen / allen consonantiis, von ihrer mathematischen Richtigkeit/etwas hinten und vorn abgeschnitten werden muß? Franchinus sagt Lib. II. de Harm. instrum. cap. 40. Omnes consonantias alterari a suis legitimis (sc.) proportionibus, atque id *naturaliter expetere, propter suaviorem concordiam.* Hier werden die angenehme Harmonie/und die rechtmäßig-genannte proportio, einander entgegen gesetzet. Die letzte aber muß der ersten weichen: weil es die Natur so heischet. Salinas ist hierauf gar übel zu sprechen / verwirfft des Franchini rationem, und strafft ihn Lügen / wenn es bey ihm Lib. IV. cap. 30. so lautet: Nequaquam hoc verum est, (man solte dieses Latein bald für gut teutsch halten) non enim alterantur, ut suaviorem faciant concordiam; sed ut vitemus multiplicitatem sonorum, & NB. propter usus etiam commoditatem. Der Letzte scheinet das grösseste Recht zu haben. Wiewohl uns mag

gnug

gnug seyn/ daß diese Beschneidung/ oder circumcisio der mathematischen Abmessungen unausetzlich ist/ und sich also ratio, dem Sinne zu Gefallen/ castriren lassen muß: es geschehe nun auf welche Weise/wie/oder zu was anderm Ende es immer wolle.

§. 81. Musica practica stehet beym **Werckmeister** sonst diesesmahl pro synonimo sensus; decidirt vermittelst der temperaturæ, und richtet die intervalla auf das natürlichste/erträglichste und leidlichste ein; gegen und wider alle Circul-Stiche/ Maaß-Stäbe/ accuratesse, Wagschalen/ Gewichte/ vermeynte rationes, und anderes harmonicalisches Geschirre. Es ist ja wohl nichts rares: wenn erst alle intervalla nach dem Gehör temperiret worden/ daß alsdenn ein Stück vom Landmesser darüber kömmt/ und sie absticht. Wie mancher König und Fürst hat wohl sein Reich und Land glücklich regieret/ ob er gleich den Riß aller Winckel und Meerbusen derselben eben nicht circulmäßig vor Augen gehabt hat. Componisten und rechte Musici sind Ton-Beherrscher/ und ihre geringste Sorge ist/ einen harmonicum zu finden/ der ihnen ihre Provintz/ nach der neuesten illumination, und

dem

dem verjüngten Maaß-Stabe abzeichne. Das findet sich am Rande schon.

§. 82. „Es müssen **nothwendig**/ „schreibet unser vorhabender Autor, die har„monische (harmonicalische) radical-Zahlen „bey der Temperatur verändert werden. (Herzliche Wurtzeln! treffliche Fundamente!) die„se temperirte Zahlen aber sind unterschiedlich „und ungewiß/ (O du schöne/ ungewisse Mathematica, wie bist du mir so lieb!) darum „ist aus denselben auch nichts gewisses zu schlies„sen. (k)“ Ich sage tausend mahl ja dazu. Da hat man aber gleichwohl für die Herren Harmonicos ein sauberes Fundament/ dessen Symbolum lautet: Nihil certi. Seyd mir willkommen/ mit euren ungewissen principiis. Und darinn soll/ nicht nur ein Fundament der Orgel-Pfeiffen/ Instrumente und Blaßbälge; sondern der rechte Grund/ oder wohl gar der Abgrund der **Music** zu finden seyn? Es hat sich wohl!

§. 83. In den Druck-Fehlern der Harmologiæ ist merckwürdig/ daß der fleißige **Werckmeister** setzet: „Hiebey kann inseri„ret

(k) Werckmeisters Paradoxal-Discurse Cap. XXV. pag. 115.

„ret werden: wenn man alles mathematice „oder in den Zahlen gleich / i. e. accurat und „eben / haben wolte / wäre solches wohl unmög„lich; denn alle secunden / tertien &c. kön„nen nicht also eingetheilet werden / daß sie in „gleicher proportion in der Temperatura „stehen können. Z. E. c -- cis. 1123 -- 1060. „cis -- d. 1060 -- 1000. Ob schon das Tem„perament erleidlich / so sind sie doch nicht einer„ley proportion &c.“ Da siehet man die Ohnmacht der rationum harmonicarum. Zwo armselige hemitonia können nicht dadurch ins feine gebracht werden. Warum denn nicht? Ey / die Ohren wollen es nicht leyden. „Die temperirte proportiones, je nä„her sie zur Vollenkommenheit gelangen (quo„ad numeros) je unvollkommener sie klingen; „und je weiter sie von der Vollenkommenheit „(in rationibus) kommen / je reiner und voll„kommener sie dem Gehör nach werden / und „können doch / nach den proportionen / in „Ewigkeit nicht zur Vollkommenheit „gelangen. (l)“ Mein GOtt! was kan deutlicher und nachdrücklicher discrepantiam rationis harmonicæ cum auditu, das Miß-

ver-

(l) Harmonol. pag. 33.

verſtändniß der harmonicaliſchen Gründe mit dem Gehör; dabey auch zugleich das dominium ſupremum, die Ober-Herrſchafft des **Sinnes** darlegen? Erhellet demnach/ daß ſich/ wie in der Vorbereitung erwehnet/ dieſe beyde Richter/ ſenſus & ratio, im Haupt-Weſen gar uneins ſind/ welches zu beweiſen war/ und aus harmonicaliſchen Scribenten ſelbſt bewieſen worden iſt/ auch/ falls es noch nicht genug daran/ noch ferner probirt und bekräfftiget werden kann.

§. 84. Ich mag ſo bald nicht von bemeldtem Autore Abſchied nehmen: weil ich finde/ daß er hin und wieder viele gute Anmerckungen hat/ die einer Erläuterung und eines commentarii wohl würdig ſind. Er ſagt unter andern: **Es ſtecken alle Conſonanzien wunderbarlicher Weiſe in einem unabgetheilten** Copore (m). Ey/warum ſuchen wir ſie denn ſo ängſtlich in dem Circul/ in dem Zoll-Stock/ in der Wagſchaale? Sind ſie ſchon von Natur in ungemeſſenen corporibus, in unabgetheilten Orgel-Pfeiffen und Trompeten; wie kann die Arithmetica das Fundament/ die Erfinderinn/ die Beherrſcherinn derſelben

(m) Temper. p. 23. Mich deucht die Diſſonanzien auch.

selben seyn? das wäre ja gottloß zu dencken. Was der Circul macht / das sind proportiones harmonicæ, quasi minus harmonicæ, die den Ohren wehe thun: als bellum, quasi minime bellum; was aber also in ungemessenen corporibus, als wie in der Kehlen / die Natur wohlklingendes geleget hat / das sind intervalla musica. Ich meyne / da sey Unterscheid zu machen. Diese intervalla musica nun brauchen keines Circuls; sie brauchen unserer barmhertzigen / harmonicalischen / ungewissen Regeln gar im geringsten nicht; es sey zum dritten mahl gesaget: wir brauchen und bedienen uns dieser Handlanger / dieser Diener / dieser Knechte und Mägde / um eine kleine Vorbildung / ein Schattenwerck / des grossen in der Music verborgen-liegenden Wunders / in dessen Grund niemand dringen / und dessen Fundament keine Seele in dieser Sterblichkeit genugsam erkennen wird / zu erlangen.

§. 85. Oben ist schon gesagt worden / es könne das adminiculum der Zahlen aufs höchste für nichtes anders / als etwann eine Leuchte in harmonicis ausgegeben werden / mittelst welcher man sich / in der Finsterniß unserer Unwissenheit / beym Abgang eines erleuchtetern judi-

Judicii, mit genauer Noth/ tant bien que mal, nach Hauſe bringet. Hier wollen wir noch hinzu fügen: daß deßwegen niemand dencken darff/ er habe viam omnibus numeris abſolutam gewandelt/ keiner Pfützen die Augen ausgetreten/ ſondern ſey alle delicateſſen der Natur und göttlichen Geheimniſſe/ ſo in der Muſic liegen/ vollenkommen zu ergründen geſchickt.

§. 86. Daß der auffrichtige **Werckmeiſter** dieſe eitele Gedancken wohl nie geheget/ will ich gerne glauben/ und iſt auch aus angeführten Geſtändniſſen ſattſam zu erkennen/ wenn man die Paradoxa ausnimmt; was er deßwegen/ dieſem entgegen manchesmahl/ aus Liebe zu den Alten/ geſchrieben hat/ iſt wohl aus keiner vanité, ſondern aus lauter überflüßiger Ehrerbietung geſchehen. Andere aber/ inſonderheit die Prahlhänſe/ die Theoſophi, (n) haben freylich mit eben dieſen ſentimens eine gantz andere Abſicht gehabt/ und doch das-

jeni-

(n) Enthuſiaſten wollen Theoſophi heiſſen/ das ſind homines cum ratione inſanientes. Träumer ſind geweſen die Sceptici, Theoſophi, die Cabbaliſten/ Platonici multi &c. *vid. Act. Philoſoph.* pag. 583.

jenige/ welches sie vertheydigen wollen/nicht einmahl recht erkannt. Wenigstens wahrhafftig nicht halb so gut/ als Werckmeister. Es ist kein fundamentum mulicum, wovon alle ihre Bücher / bis auf Adam hinunter/ handeln; sondern eine blosse vermeynte demonstratio tonorum, eorumque scilicet proportionum. Tonus aber ist so wenig Musica (o) als ein Buchstab/oder auch das gantze Alphabet eine Bibliotheck seyn kan. Wenn einer das Alphabet kennet / so weiß er zwar die Figuren der caracteres, der sich die Gelehrten bedienen; aber wer aus diesen Materialien den Doctorem fischen wolte / der möchte lieber versuchen / den Mond mit den Zähnen anzufassen. Demnach kan das Alphabet kein fundamentum eruditionis; noch weniger aber logistica harmonica ein Grund der Music seyn.

§. 87. Daß sich nun vor Zeiten Leute gefunden haben/ deren gantzes Fort im Stimmen bestanden/ solches ist nicht zu verwundern: anerwogen das Stimmen noch bey den heutigen

(o) Der Leser wolle entschuldigen/ weñ offt ein Ding/ jedoch mit andern Umständen/ zwey und mehrmahl vorkomt. Es geschiehet darum daß es besser kleben soll/ und weil daran gelegen ist.

ordinairen Lauteniſten eine Haupt-Sache iſt / auch in media ætate das muſicaliſche metier wenig zu bedeuten hatte / und doch mancher Schulfuchs gerne ſahe/ daß es den Leuten fein hochtrabend/ arithmetiſch/ geometriſch und ariſtoteliſch abgemahlet wurde/ ſo truge man/ ſub ſpecie mathematica, die ärgſten Tändeleyen fein dunckel vor / und verſteckte die allerabgeſchmackteſten Narren-Poſſen unter einem ehrbaren Scaramouche-Mantel. Wie es nun mit der Harmonice ging; ſo war es auch mit der Muſic beſchaffen / und erhielten doch beyderſeits / **wegen der Neuigkeit**/ pour la rareté du fait, die approbation und Hochachtung ihrer Zeiten.

§. 88. Auf das chapitre der Neuigkeit eines Dinges / inſonderheit in muſicis, kann wohl nichts artigers / wahrhaffters und vernunfftmäßigers geſagt werden/ als was ich bey Mr. La Motte, dans ſon diſcours ſur Homére p. 128. leſe/ und ſo überſetze (p): „Wie man-

(p) Combien les premiers joueurs d'inſtrumens tiroient-ils de mauvais ſons, dont les oreilles encore ignorantes n'etoient point offenſées? On etoit charmé alors d'une harmonie informe

„manchen unreinen Ton müssen nicht die er-
„sten Instrumentisten mit haben unterlauffen
„lassen / davon die noch unwissende Ohren
„eben nicht beleidiget wurden? Man war da-
„mahls von einer ungestalten und groben Har-
„monie eingenommen / welche uns heutiges Ta-
„ges unerträglich vorkommen würde / da wir
„einer richtigen und reinen Execution ge-
„wohnt sind. Könte man uns die Erfinder
„der Music hören lassen / so unvollkommen als
„sie gewesen seyn müssen / o! wie würden wir

forme & grossiere, qui nous paroitroit insupportable aujourdhui, que nous sommes accoutumés à une execution plus exacte & plus fine. Si l'on pouvoit nous faire entendre les inventeurs de la Musique, aussi imparfaits, qu'ils devroient etre, nous nous etonnerions, qu'ils eussent pu plaire; & cependant j'ose le dire l'impression de la nouveauté avec tous ses defauts devoit etre plus agreable & plus vive que celle de la perfection même, affoiblie par une longue habitude d'en jouir. Diese nouveauté aber / die etwan vor Alters solche impressiones machte / ist ja nun nicht mehr / und also verlichret die alte Harmonic und alte Music ihre Krafft. Wie mag einer denn so thöricht seyn / und solche Sachen zum Grunde setzen. Die Liebhaber der alten Music belieben diese Note zwey mahl zu lesen.

„uns verwundern/ daß sie den Leuten jemahls „habe gefallen können. Dennoch darff ich „wohl sagen / die Neuigkeit der Sache / mit „allen ihren Fehlern/ habe müssen viel angeneh„mer und lebhaffter seyn/ als die Vollkommen„heit selbst/ die durch einen stätigen Genuß an „ihrer Krafft geschwächet wird. *vid. Zarlin.* „*P. II. Cap. I. face.* 71. Wo er der alten Mu„sic auch die Wahrheit saget.

§. 89. Wer aber bey itzigen erleuchteten Zeiten/ wo Kinder diesenfalls rechts und lincks abgerichtet sind/ und wo ein Schüler von anderthalb Jahren mehr verstehen und præstiren muß / als damahls ein Amphion (q); ich sage/ wer bey solchen Umständen lange ver-

ges-

(q) Von diesem Kerl/ und dem Orpheo, habe ich blutschlechte opinion, und nehme mirs gar für kein Compliment mit ihnen verglichen zu werden. Apulej. in Florid. sagt vom Arione und Orpheo, sie wären gewesen ambo miserrimi cantores, quia non sponte ad laudem, sed necessario ad salutem nitebantur. So habe auch allezeit einen Widerwillen bey mir empfunden/ wenn man den Neronem und Caligulam, oder andrre lasterhaffte Cronen-Träger/ zum vermeynten Vortheil der Music/ angeführet hat.

gessenen Fehlern wiederum ein Färbgen anstreichen/ und die elenden Alterthümer aufs neue eröffnen/ anbey seine Unwissenheit in Praxi, durch den Schein einer gewaltigen Theoriæ verrathen will/ der ist mehr zu bedauren/ als zu beneiden.

§. 90. Welch ein armseliges raisonnement ist es nun nicht/ und welche handgreifliche Contradictiones und Falsa lauffen nicht mit unter/ wenn man eigensinnig sprechen will: **Es bleibe dennoch wahr**/ absque ratione (*sc. numerorum*) könne man in musicis nichts schliessen? Man setzet z. E. die tertiam majorem, 4001. - - 5000; oder 40000. -- 50001/ (Wunder! daß nicht noch ein Schock Nullen hinzutreten/ es wäre ein Abwaschen) und gibt vor/ bey diesem letztern würde weder das Gehör/ noch das Gesicht urtheilen können: denn die difference sey gar zu subtil. Dieses Experiment (wohl zu wissen) soll auf einem Monochordo, von etwa 3. Fuß lang/ gemacht werden. Diese 3. Fuß soll man in 90000 1. Theile reissen (r). Da dencke

(r) - - Turpe est ea dicere, quæ non
Ostendi possunt, quæ possunt jure negari.
Paling. p. 293.

mir ein Mensch die Schwachheit an. Was man weder theilen / noch sehen kann/ ja was/ so zu reden/ unmüglich zu thun ist/ das soll doch was beweisen! Und dennoch / heisset es dabey/ sind diese Zahlen die radices der wahren consonantiæ nicht. Das wissen wir gar wohl. Was will das denn sagen? Und also gehen/ lautet es weiter / die grosse Zahlen in infinitum, kommen zwar näher zum Puncte; aber nimmermehr zu der rechten Wurtzel der Consonantiæ und Vollkommenheit der wahren proportion (s).

§. 91. Ey! wozu nützen mir denn alle diese Grillen? was hohlet man für Trost daraus? Ferner wird unser Autor böse/ daß der Bischoff Steffani den Aristoxenum (einen Feind der Rechen-Meister; aber einen Liebhaber des Gehörs) citiret/ und gibt zu verstehen/ daß ausser der pythagorischen Lehre von den proportionen, (†) die Music nicht Scientia ma-

---

Es ist eine Schande/ dasjenige zu sagen/ und zu behaupten/ was nicht gewiesen/ sondern mit Recht geläugnet werden kann.

(s) vid. Werckmeisters Notas in Epistolam Steffani, pag. 20. & 21. Er hat nicht an den Satz gedacht: *Natura ab infinitis abhorret.*

(†) Wir haben sie oben beleuchtet.

mathematica geneñet werden kõñe. J'ytoppe. Sie darff denn auch nicht Scientia mathematica heiſſen; wenn ſie nur Scientia certa muſica genennet wird/ und das ſoll ſie von nun an bis in Ewigkeit ſeyn und bleiben. Sie ſoll ſeyn: γνῶσις ἄσφαλης i. e. Notitia certa, eine gewiſſe **Erkenntnis.** (t)

§. 92. So iſt es auch a particulari ad univerſale geſchloſſen/ wenn man von der bloſſen Ab- und Eintheilung der Tone / auf die gantze Muſic loß-argumentiren will. Hört doch nur an: „Aus dieſen obgeſetzten Zahlen „oder temperamento, haben wir nun die „Vollkomẽnheit in der Unvollkomẽnheit (quel „galimatias): Denn der ſenſus und intelle„ctus (u) ſtatuiren eine Vollkommenheit und

(t) Ariſtoteles negat: Muſicam mere mathematicam eſſe, ſed partim *ſenſibus*, partim *ratione* conſtare. *Lib.* II. *Phyſ.* Das die Muſic gäntzlich mathematiſch ſey/ läugnet ſelbſt Ariſtoteles, indem er ſagt/ ſie beſtehe theils (1) in den Sinnen/ theils (2) in der *ratione*. Nachdem mans nimmt.

(u) Senſum & intellectum hält Werckmeiſter hier vor eins / da doch Ariſtoxenus ausdrücklich ſpricht: ad duo refertur. Wiewohl man nim̃t es utiliter an/ und applicirt es ad pp. 69. 91. 95. 96. 101. & 169. dieſes Wercks.

„Reinigkeit (w); ratio aber weiſet das Ge„gentheil (x).“ Iſt das nicht eine wunderſchöne ratio, die dem unſchuldigen ſenſui, und dem rechtſchaffenen intellectui, den Krieg ankündiget/ und ihnen zur Quaal/ auch in der allerſüſſeſten Ergetzung auf der Welt/ dominiren will? Aber es ſoll ihr nicht gelingen. Die Handlanger ſollen keine Directores ſeyn; die Gefährten keine General-Quartier-Meiſter; die Wegweiſer keine Heer-Führer; die Natur allein iſt hier Director. Die Natur kann ihren Lauff allein verrichten/ und ſich der Gefährten entſchlagen/ wenn ſie ihr nicht anſtehen; die Natur endlich iſt hier Dux und General en Chef, dem die Sinne/ als Generall-Lieutenants zur Seiten ſtehen. Dagegen die gute Frau ratio nur als eine Aide oder bonne compagne, wenn ſie ſich am beſten ſchicket; als eine Handlangerinn/ wenn ſie Luſt zu arbeiten hat; ja wohl gar/ wenn ſie ſich mauſig macht/ als eine Marcketenterinn; und wenn ſie falſche Waare verkaufft/ oder ſonſt auf Abwege geräth/

(w) Mich deucht/ das könte uns genug ſeyn/ was ſenſus und intellectus vor vollkommen und rein halten.

(x) vid. loc. cit. *Treffani.*

räth/als eine Verführeriñ des Volcks und Betriegeriñ tractirt wird. Man kañ von dieser ratione harmonica sagen/ was die Frantzosen vom Gelde/ und vom Feuer sprechen: C'est un bon valet, & un mauvais maitre. Es sey ein guter Knecht; aber ein garstiger Herr.

§. 93. Der Unterschied der intervallorum musicorum, so wohl/ als aller andern Dinge in der Natur/ wird per quantitatem discretam, i. e. per numerum, bemercket. Das ist ausser allem Streit. Aber/ ob denn deßwegen die intervalla, und alle andere Dinge/ aus den numeris **entstehen/ entspringen** und **herkommen**/ das ist lächerlich zu fragen/ geschweige zu bejahen. Ein Gleichniß kan ich wohl daher nehmen. Ja/ ich gestehe es/ das beste Gleichniß/ so jemahls am wenigsten gehincket hat/ wenn ich nemlich sage: die proportiones intervallorum **verhalten** sich so gegen einander/ **wie etwa** diese oder jene Zahlen: quasi di numero à numero, gibt es Steffani pag. 27. seines Send-Schreibens/ gar recht.

§. 94. Die numeri harmonici sind testes, daß diese oder jene proportio sich in ihrem Wesen so und so verhalte. Sie entsprin-

gen aber ex ſonis: denn ſonſt würde kein Menſch zählen: 1/2/3/4/5/6/ -- 8/ und die arme 7 weglaſſen. „Die ratio iſt noch nicht „erſchienen/ ſagt Abdias Trew/ warum die „achte Zahl mit allen kleinern klinge/ nur die „einzige ſiebende Zahl ausgenommen; dieſe „aber mit keiner andern übereinſtimme/ ſie ſey „kleiner oder gröſſer/ ob ſie wohl der unité, „und alſo der Gleichheit näher zu ſeyn ſcheinet/ „als die achte Zahl. (y)“ Habt ihr nun rationes, ihr ration-Krämer/ ſo bringt ſie hier an den Tag. Laſſt hören/ was ihr wiſſet. Eben daher ſind die harmonicaliſche Zahlen kein Principium; ſondern vielmehr ein Principiatum. Auch iſt unrecht geredt: daß die harmonia in den Zahlen zu finden: da doch die wenige pauvre Zahlen in der harmonia anzutreffen/ und mit ſaurem Schweiß daraus zuſammen geklaubet werden müſſen.

§. 95.

(y) Nondum apparet ratio, cur octonarius conſonet cum omnibus ſeſe minoribus, unico *Septenario* excepto; hic vero cum nullo, nec majore nec minore, quamvis unitati adeoque æqualitati propior videatur, quam octonarius. *Abd. Trevv* in Harmonologia. Er iſt Printzens Præceptor geweſen.

§. 95. Wenn ein Hauß gebauet wird/ muß alles accurat abgemessen seyn/ dafern es quadriren und eine Symmetrie haben soll. Wer wolte aber deswegen sagen/ das Hauß sey **entstanden/ entsprungen** oder **herkommen** aus dem Maaß-Stabe/ und in solchem stecke das gantze Hauß? oder auch: die 12. Zoll/ als numeri und Theile der Fuß-Maaße/ wären das Fundament/ das principium des Hauses/ und brächten selbiges hervor. Gelt! es gehöret was mehres/ als ein Maaß-Stab/zum Bauen. Also auch gehöret zur Music viel was anders/ als die Zahlen/ und pythagorische falsche doctrina de tonis, *ἁρμονικη*.

§. 96. Die Form aller Dinge erkennet man per proportiones; so auch ungefehr die Form der harmonicalischen Grade. Aber ein anders ist **erkennen**; ein anders ist **machen/ und hervorbringen.** Das thut die qualité; nicht die quantité. Qualitas inhæret subjecto eique *formam dat*. Die Form der harmonicalischen Intervallen war lange da; und ihre Wirckung/ die Eindringung in das Gemüth/ war lange/ lange in der Welt/ unmittelbahr von GOtt geordnet/ ehe und bevor

man dieſelbe abzuzeichnen und abzumeſſen dachte. Der Menſch war lange in der Welt erſchaffen / ehe ein Mahler kam / und ſein portrait machte. Derohalben iſt ja unſtreitig/ daß weder die proportiones, noch ihre effectus, aus den hernach erſt erfundenen Form-Deutern entſtanden ſind. „Denn die Har„monie/ i. e. concentus, dringet tieff ins Ge„müthe/ ohne daß wir deſſen Urſache wiſſen/ „und ohne / daß die Erkenntnis dieſer Urſache „dem Gemüthe nöthig ſey / welches man zu be„wegen ſuchet (z).„

§. 97. Soll in den diadromis der Säiten (a) / da Z. E. die gantze 100. mahl ſchlä-

(z) Harmonia penetra negl' animi, ſenza che ne ſappiamo la cauſa, e ſenza che la cognizione di queſta cauſa ſia neceſſaria all' animo, che ſi cerca di muovere. *Steffani*. l. c. p. 15.

(a) Jacobus *Hermannus*, Franciscus Tertius *de Lanis*, und Brook *Taylour*, Secretarius der Königl. Engelländiſchen Societé, haben de vibratione chordarum geſchrieben. Lanis in dem ſchönen Wercke/ welches er Magiſterium naturæ & artis nennet; Taylour in den methodis incrementorum directis & inverſis. Victor Franciſcus *Stancarius*, ein Mathematicus zu Bononien/ in diſſertatione de ſono fixo invenien-

do,

schläget / wenn sich die halbe indes 200. mahl beweget / der proportion-Same der Octavæ stecken / so sage mir doch einer / er habe die Auctus gezehlet / ehe er eine Octavam gehöret oder gekennet. Soll aber die Länge / Schwere / Dicke oder Ausspannung der Säiten die Regul seyn / nach welcher die proportiones harmonicæ in die Welt gekommen / so beschreibe mir einer / ohne Ohren / wie weit nur die Ausdehnung geschehen soll. Des Windes und seiner Zehlung will ich Kürtze halber nicht gedencken.

§. 98. So viel ist mir bewust / daß alle Instrument-Macher und Stimmer sich die Ohren zur Haupt-Regul / auch in Harmonica, setzen und setzen müssen / wenn sie ihre Säiten recht spannen / und ihre Pfeiffen recht einrichten wollen: den das mässen und zehlen hilfft da nur aus dem gröbsten / das Gehör aber muß die subtileste Arbeit verrichten: welches ein Satz ist / den die tägliche Erfahrung /

do, ingleichen Honoratus *Fabri* in tractatu physico, nnd jüngsthin die Excercitationes Subcesivæ Francofurtenses Tomo I. Sect. II. Excerc. IV. de motu chordarum &c. haben viel artiges hierüber beygebracht.

wieder alle Mathematicos behauptet/ und der ihren Lehr-Gründen ſchnur-gerade zuwieder läufft. Hätte jemand Geſchicklichkeit/ Luſt und Zeit genug/ ein monochordiſches Clavier zu machen/ der würde/ au bout du compte, ein Monſtrum hervorbringen/ dazu er einen eignen Stall bauen laſſen müſte: oder gar einen Labyrinth/ wie ehmahls vor dem Minotauro.

Si non Labyrinthus erit;
Certe labor intus erit.

§. 99. Ich bin mit dem Biſchoff Steffani einer Meinung/ wenn er ſchreibt: Hora ſe mi dirà, che baſta il *Senſo*, a diſcernere gl'intervalli atti e non atti all' harmonia, chiamati in termino muſico concinni; forſe lo crederò: mà rigettati col *ſolo ajuto del Senſo* gl'inconcinni, chi mi negherà, che ci voglia qualche coſa di più, per poter conſiderar li concinni, ſe ſiano grandi, piccoli, eguali, conſoni, diſſoni &c. Man wolle die Sache recht einnehmen: Ich halte mit dieſem Autore das Gehör badurch

ſtant, die zur Harmonie geſchickten und ungeſchickten intervalla zu unterſcheiden; aber wenn das Ohr die ungeſchickten verworffen hat/ ſo bleibt noch übrig/ wegen der geſchick-

ten

ten eine Unterſuchung anzuſtellen / ob ſie groß/ klein / gleich / wohl- oder übelklingend ſind/ u. ſ. w. Dazu / ſagt Steffani (und ich mit ihm) gehöret **etwas mehr** / als der bloſſe Sinn des Gehörs. Iſt denn deswegen dieſes **etwas mehr** ein Fundament der Muſic? bey Leibe nicht. Man ſiehet ja leicht / wenn nur ein wenig Nachdencken gebraucht wird / daß Steffani hier nur den Unterſchied zwiſchen dem Gehör eines Unkündigen / welches er *ſolo ajuto del Senſo* nennet / (les oreilles ignorantes ſagt la Motte) und dem Gehör eines Kündigen und Kunſterfahrnen / ſo er *qualche coſa di più* heiſſet / bemercken will: ſintemahl er ſich folgendergeſtalt auf den Ariſtoxenum beziehet: Perche nulla v'è di più vero che ciò che dice Ariſtoſſeno, *Harmon. Elem.* L. I. Muſicum cantum ab illo, qui naturali aptitudine exercetur, diſtinctum eſſe, eo, quo intervallo utatur & alio vocis motu. (*Non autem eo, quo circulo utatur & numeris.*)

§. 100. Ein Melotheta, Compoſiteur oder Capellmeiſter (b) darff ſich in ſeiner

(b) Diodorus Siculus nennet die ehmahligen Meiſter-Sänger (welche man doch nicht mit den itzigen Componiſten vergleichen muß) Poe-

ner Arbeit derohalben nicht bekümmern / ob dieſes oder jenes comma auf dem Clavier fehle/ oder überflüßig ſey. Das läſſt er dem Inſtrument-Macher und Stimmer über. Seine Sätze werden deßwegen in nichts geändert/ und ſein Stück iſt an ihm ſelber nicht geringer / ſolten auch gleich alle Inſtrumente / die es executiren / eine unrichtige Temperatur haben; wiewohl ſolches eben keinen Vortheil bringen würde. Nun iſt ja aber wohl die Compoſition unſtreitig der vornehmſte Theil bey der Muſic/und kann mit dem Singen und Spielen / ja mit dem Stimmen keine Gemeinſchafft haben. Warum ſolte denn das Stimmen ein Fundament der Muſic genennet werden ? Denominatio fit à potiori.

§. 101. Ein Bauer / der gleichwohl im Calender zuſiehet / wenns rechte Zeit zum Holtzfällen iſt / dürffte ſolchergeſtalt den Rang über dem Bildhauer prætendiren / und ſprechen: Seine Art wäre das ungezweiffelte Fundamen-

Poetas melodiarum. *Nonius* aber heiſſet ſie: Nobilitatis cantores. vid. Opitz. in Proſod. Germ. edit 8 Francof. 8. p. 128. Die Nahmen ſind beyde recht gut / und könte auch der gröſte Virtuoſe ſich reſpective damit behelffen.

mentum Scupturæ, weil er mit derselben den Baum so zierlich in solche Theile abhauen könte/ daß der Künstler seine Mercurios daraus zu machen und zu bilden vermöge. So nun ein Bildhauer sich von diesem Holtzhacker nichts auffbinden lassen wird/ warum soll denn ein Componist glauben/ das Fundament der Music stecke in den Zahlen/ mit welchen die Tone auf den Instrumenten (oder vielmehr nur auf dem in Musica gäntzlich-unbrauchbaren Monochordo) abgemessen/ und zubereitet/ oder gleichsam zugeschnitten werden: weil er/ der Componist/ zur Ausübung seiner Arbeit eben so nothwendig reine Tone/ als der Bildhauer glattes Holtz haben muß? Das kann kein vernünfftiger Mensch absehen.

§. 102. Zu dem/ wenn einer das heutige studium musicum/ nach dem alten/ harmonicalischen systemate beurtheilen/ und demselben folgen wolte/ das wäre eben so viel/ als wenn einer die fundamenta der Christlichen Religion aus dem Corano (Alcoran) zu lernen suchte (c). Heutiges Tages hat die gan-

(c) Lampertus Alardus hat de Musica veterum gut geschrieben. J. B. Donius aber besser. Man kann

gantze Welt eine andere Gestalt/ und wird man z. E. in gantz Europa keinen Ort finden/ wo dergleichen Orationes, wie Cicero, Demosthenes und andere gehalten / statt haben (d). Wie vielweniger wird man erfahren / daß more græcorum musicirt werde. „Wenn „wir alles solten thun / was die Alten gethan ha„ben / so würde es noch in der Welt stehen/ wie „in der Arca Noæ. Die Alten haben Eicheln „gessen / wir lassen die Säu Eicheln fressen/ „und nehmen dafür ein Stück Weitzen- oder „Rocken-Brodt. Wenn die Alten in den Krieg „zogen / kamen sie angestochen mit ihren Arm„brüsten / oder mit Schleudern/ wie David/ da „er mit den Goliath stritte. Heutiges Tages „siehet man / daß die Kinder mit Armbrüsten „und Schleudern spielen; aber Männer brau„chen Pistolen/ Röhre/ Mußketen / Carthau„nen/Feld-Schlangen/ Feuermörser/ Grana„ten und dergleichen. (e)“

§. 103.

kann auch viel daraus lernen; ob gleich diese Autores nicht in allen Stücken unserer Meynung sind.

(d) Neue Biblioth. 45. Stück.

(e) Schuppius in Salomone.

§. 103. Einer bedencke nur / was der Tact (f) bey itziger Music sey / und was er bey den alten Griechen und ihren Nachfolgern gewesen: nemlich gar nichts. Was Is. Vossius de Poematum cantu pag. 90 vom vermeynten Tact der Alten saget / hat Tillius aufgeschrieben (g). Wobey jener denn nicht so viel discretion bezeiget / daß er zwischen dem Tact / und der Noten Geltung einen Unterscheid machet; sondern das lange und kurtze mit dem langsahmen und geschwinden feliciter vermischet. Ey! was für ein herrlich Ding war es doch um die Mensur: Cuivis ex plebe notissimum, einem jeden gemeinen Kerl war der Tact bekannt. Lex illa constans gefällt mir trefflich wohl / da immer eine kurtze Sylbe einen gantzen Schlag; eine lange aber zween Schläge ausgehalten wurden / wie obberührter Isaac Vossius berichtet. O du selige Music (h)! was gehöret nicht für dex-

te-

(f) Conf. Augustini Pisæ Tractatum de Tactu.

(g) Salomon von Till / Dicht- Sing- und Spiel-Kunst der Alten / ist ziemlich Alt-Väterisch; doch gelehrt geschrieben. Errat cum Pythagora.

(h) Quanto la Musica sia stato da principio semplice, rozza e povera di consonanze prova *Zarlino* P. II. c. 1. facc. 71.

terität dazu/ dich so heraus zu streichen/ wie Donius (i) und seines gleichen gethan haben ?

§. 104. Ich mag die grosse Dianam der Epheser/ die barmhertzige/ ob gleich ehrwürdige/ Antiquité so nicht anbeten ; sondern folge der gesunden Vernunfft / die mir sagt : Nostris utimur annis. Adieu demnach/ du abgedanckte

(i) Joan. Baptista *Donius*, Patricius Florentinus de Musica, in specie de Generibus & Modis, scripsit medio Seculi 17. *Salmasius* Epist. 49. ad Peirescium gedencket dreyer Wercke von ihm: (1) Generi e Modi della Musica. Roma 1635. 4to. (2) Annotazioni sopra quel libro, Roma 1640. 4to. (3) de Præstantia Mus. Vet. Florentiæ 1647. 4to. Das letztere hat mir der Herr Professor Feuerlein von Altorff zugesandt. Ich finde darinn einen Indicem der Donischen Wercke / und nebst obigen/ noch 2. Frantzösische Tractate / 1) Nouvelle introduction de Musique. 2) Abregé de la matiere des Tons, welches letztere wohl ein Auszug aus obigen seyn kan. Sonst hat er noch 6. andere Wercke geschrieben; die aber nicht ans Licht gekomen : und von seinen inceptis finden sich 35. merckwürdige Titel. Wenn doch noch solche Patricii vorhanden wären / die auf dergleichen Art von der Vortrefflichkeit der neuen Music schreiben könten oder wolten!

danckte Mulica Hebræorum, Ægyptiorum, Græcorum (k). &c. davon man insgemein/ aus blinder veneration vor die Alterthümer/ ſo viel Weſens in Büchern macht; ich bin derſelben gehorſamer Diener/ wenn auch alle Päpſte/ von St. Petro an/ ihnen zum Behuff/ die kräfftigſten conſtitutiones gemacht hätten. Wer ſonſt Luſt hat ein niedliches Stückgen der alten Muſic/ von Conſtantini M. Zeiten zu hören/ oder zu ſehen/ der kann die erſte editionem Hermathenæ des Erycii *Puteani*, ſo zu Hannover 1602. 8 heraus gekommen (l)/ nachſchlagen/ da wird er/ capite VIII. einen ſehr tröſtlichen Hymnum ad Muſam, von der damahls berühmten Arbeit des Dionyſii, in alten Noten antreffen; wie auch noch daneben 2 andere dieſer Gattung/ in Apóllinem & Nemeſin, beym Joh. *Fello*, ad calcem *Arati*. Oxon. 1672 8. Salmaſius gedencket dieſer köſtlichen Sachen auch/ Epiſt. 49 ad Peireſcium. Da kann man rechtſchaffen erbauet wer-

(k) Quicquid delirans Græcia noſtros
Tempore jam longo docuit garrire latinos.
Paling. pag. 114.

(l) In der Löwenſchen Edition ſind dieſe Raritäten ausgelaſſen. Schade!

werden. (m). Nous avons vû de notre tems, qu'un ſcavant & curieux Muſicien avoit mis en air les odes d'Horace, & les faiſoit chanter dans des Concerts, pour nous donner des epreuves de la Muſique ancienne. (n) Das wird auch wohl der klare Kern geweſen ſeyn. Ich geſtehe/dieſe Melodien hätte ich lieber / als die Opern zu Reggio, welche anitzo ſo berühmt ſind / hören mögen. Ohne Zweifel muß auch die alte Harmonica, die alte ehmahlige Temperatur / von Horatii Zeiten her / dabey wiederum hervorgeſuchet worden ſeyn; denn ſonſt fehlete es an dem beſten Stücke. Wir wiſſen aber / daß nicht nur alle uhralte / mathematiſche Eiſenfreſſer vom tono minore nichts geſpühret haben; ſondern/ daß auch noch Zarlinus, in den neuern Zeiten / deſſen Stelle nicht recht anweiſen kunte/ und/ nach lauterm Gutdüncken mit demſelben wechſeln muſte. (o) Iſt das nicht eine ſchö-

(m) Conf. *Fabricii* Biblioth. Græc. pag. 261.

(n) *Sorell* de la Connoiſſance des bons livres, Partie III. pag. 244.

(o) vid. Neidhardts Temper. pag. 22. & ipſum *Zarlinum* Vol. I. pag. 191. -- 201. & alibi. Er war Anno 1550. Capellmeiſter zu Venedig / und wuſte doch nicht/ wo der tonus major zu Hauſe gehörte.

schöne Harmonica, wo das Gutdüncken Richter ist? Ich meyne/ dieser mathematische Grund/ diese scientia proportionum wird herrlich Zeug hervorgebracht haben; zumahl da noch die Oden des Horatii, welche zwar an sich schön/ aber gar nicht musicalisch sind/ dazu herhalten müssen.

§. 105. Nun könte es doch wohl zu Augusti Zeiten mit der Harmonica, insonderheit was den Unterschied inter tonum majorem & minorem betrifft/ seine Richtigkeit gehabt haben: denn Didymus war schon lange vorher auf die rechten Sprünge gekomen; aber man will ihm die Ehre ja nicht gönnen/ und selbige lieber dem Ptolemæo beylegen/ welcher doch etliche hundert Jahr später in die Welt gekomen ist. Es redet derhalben der Herr C. Henfling von der Sache so: (p) Ptolemæus in genere Syntono diatono, ditonum recte exhibuit, quod quidem ante ipsum & Didymus fecerat; sed hic tonum majorem in minoris, & minorem in majoris locum perperam posuerat, ut videre est in *Ptolem.* Harm. *Lib.* II. cap. 13. Aber das heisst: die Parthey selbst zum Richter machen. Wir lesen im Zarli-

(p) vid. Miscellan. Berolin. Vol. I.

lino, Didymum non laudari a Ptolemæo; und es verhält sich auch also. Die Ursach ist leichtzu errathen Ptolemæus hatte den Didymum tüchtig geritten/und wolte doch gerne/daß die Welt glauben solte/ was er vom Dydimo gelernet und gelesen/ sey seine/ des Ptolemæi, eigene Erfindung. Darum verachtete er des Didymi Sachen. Man könte aber leicht das Gegenspiel erweisen / wenn des Didymi Schrifften nicht alle vorlängst verlohren wären: wiewohl man doch/ zu seinem Vor- und des Ptolemæi Nachtheil/ ein und andere testimonia gelehrter Leute anzuführen nicht umhin kann.

§. 106. Ptolemæus, der diesen Didymum so offt taxirt/ und doch alles von ihm hat/ lebete/ wie bekandt/um das Jahr Christi 120. Nun muthmasset Salinas, es habe der Didymus zwischen des Aristoxeni und des Ptolemæi Zeiten floriret. Credibile est, sagt er/ inter Aristoxenum & Ptolemæum incidisse tempora Didymi Musici. (q) Allwo auch Salinas den Didymum, in vielen Stücken/ wieder den Ptolemæum, rechtfertiget. Es hat aber Aristo-

(q) *Salinas* Lib. IV. de Musi. Cap. XXV. pp. 216. 217.

riſtoxenus zu Alexandri M. uud folgenden Zeiten floriret / nemlich um das Jahr 325. vor Chriſti Geburt. Daß alſo etwañ ein paar hundert Jahr ante Chriſtum natum dieſer Mann geſchrieben haben mag / von dem *Porphyrius* ſo ſpricht: Didymus Muſicus de differentia Muſicæ Pythagoricæ, ab Ariſtoxenica, *περὶ τῆς διαφορᾶς τῶν Αριστοξενίων τε καὶ Πυθαγορείων*, præclare commentatus, quem in plurimis ſecutus eſt, *etiam ubi non nominat*, Ptolemæus in Harmonicis. *vid. Porphyr. Comment. in Ptolem.* pag. 191. Dieſer Scribente / welcher im 3ten Seculo gelebet / iſt vermuthlich der Aelteſte / der des Didymi, poſt Ptolemæum, gedencket / und man kann ihm in dieſem Stücke gar wohl trauen / weil er die Sache aus dem Grunde verſtanden hat. Er lobet ſonſt noch des Didymi Schrifft an verſchiedenen Orten ſeines Commentarii (r).

§. 107. In dem Volumine III. Operum Mathemat. *Walliſii.* ſo ich gebrauche / (s)

S fin-

(r) Pag. 209. 210. 212. conf. Biblioth. Græcam *Fabricii* Lib. II. cap. 13. pag. 500.

(s) Durch Gunſt des hochgelahrten Herrn D. Fabri-

findet man viele von einer gelehrten und saubern Hand / auf dem Rande geschriebene Anmerckungen/ wegen dieses Didymi, welche dem curieusen Leser zu Gefallen hieher setzen will. Ad pag. 86. stehen diese Worte: Hic Didymus longe quam Ptolemæus sapientior, immerito hic a Ptolemæo carpitur. Sciendum autem & firmiter tenendum est, sana omnino & vera, & rationi pariter ac *sensui* congruentia esse, quæ Didymus tradidt omnia. Hisce ergo solis standum; & hoc unum caput, quo continetur hæc Didymi traditio (est autem cap. XIII. Ptolem. Lib. II.) esse aureum clamo; tabellamque proxima pagina conspicuam majoris facio, quam reliquos omnes quos continet totus hic Ptolemæi liber numeros. Weiter hin/ ad pag. 87. wo der Ptolemæus den Didymum beschuldiget/ er habe das genus enharmonium ausgelassen/ heisset es so: Ecquid hoc aliud est, quam sectio generis enharmonii, quam tu (*Ptolem.*) illum (*Didym.*) prætermisisse ais? .... Didymus (ad pag. 189.)

---

bricii alhier in Hamburg. Es sind aber die angeführte Rand-Glossen von einer andern Hand hineingetragen.

189.) vir Musicæ vere peritus præ omnibus reliquis fuit, solusque ex omnibus antiquis rei musicæ scriptoribus hic sanas exhibuit traditiones. Utinam sua scripta supereſſent, aut Ptolemæus hisce solis contentus, cæteros omnes prætermisisset! Didymus (ad pag. 191.) à Ptolemæo exscriptus: Utinam solus! utinam à capite ad calcem! &c.

§. 108. Weil sonst so gar wenig von diesem gerühmten Didymo auffzutreiben ist/ ungeachtet ich mir deßwegen viele Mühe genommen/ so wird mir hoffentlich der erudite Leser keinen Undanck wissen/ daß ihm bey dieser Gelegenheit mittheile/ was ich nur sparsam angetroffen und gesammlet habe. Indessen lernet man aus diesen Anmerckungen doch so viel/ daß dem Ptolemæo das harmonicalische Lob nicht gebühre/ welches man ihm sonst allenthalben/ wegen Auffhebung des Streites zwischen den Aristoxeniern und Pythagoreern beyleget; sondern vielmehr diesem Didymo, der schon lange zuvor hievon gehandelt hat. Ich muß mich zugleich über den Prahl-Hanß/ den Kircherum, höchstens verwundern/ daß er p. 139. seiner Musurgiæ vorgibt/ er besitze nicht nur

des Archytæ und Eratosthenis; sondern auch dieses Didymi Schrifften alle mit einander. Meibomius rücket ihm diese Gasconade gar recht auf: denn es ist kein wahres Wort daran / daß Kircherus (t) vom Didymo jemahls eine Zeile gesehen / vielweniger sein gantzes MS. bey sich gehabt habe. Et sic de cæteris. Er hat des Didymi Nahmen nicht einmahl recht zu schreiben gewust / eben so wenig als des Ptolemæi seinen.

§. 109. Der Frantzösische Componist / der die horatianischen Oden in Concerten auffgeführet / damit er eine Probe von der alten Music geben möchte / hat uns ein wenig aus dem Wege gebracht. Wir lassen diese curio-

sité

(t) Es kömmt mir ein wenig nachdencklich für / daß Bayle in seinem Dictionaire dieses Kircheri mit keinem Worte gedencket / und ihn also tacite ausschließt; da er doch des Joan. Kircheri erwehnet / von dem er / eignem Geständniß nach / weniger weiß / als von den dreyen übrigen / unter welchen Athanasius gehöret. Man darff aber diese remarque nicht promiscue applicîren; denn wenn alle / die Bayle nicht nennet / deßwegen weniger gelten solten / geschähe vielen braven Leuten zu nahe. Man lese Herrn Reimmanns Gedancken darüber.

sité an ihrem Orte gestellet seyn / und kehren wieder zur Harmonica, deren Fundament weder im Alterthum / noch in der Matheſi, noch in den Zahlen; sondern in der Natur und in den Sinnen stecket. Es mag Didymus oder Ptolemæus, Aristoxenus oder ein anderer sich hierinn zum Richter auffwerffen wollen; das Gehör gibt doch den Ausschlag. Das Alterthum ist voller Ungewißheit und Finsterniß. Die mathematischen Abtheilungen müssen sich beschneiden lassen / und die Zahlen sind aufs höchste nichts anders / als **Wegweiser** / wie mir solches ein grosser Mathematicus und Theoreticus selbst gestehen muß (u). Was ist denn nun übrig? wenn sich in leblosen / unabgetheilten corporibus die harmonicalische Ordnung hören läſſt / wie oben erwehnet worden / so ist ja die Natur / der Sinn / das Gehör; und nicht die mangelhaffte / menschliche / pythagorische ratio ein Fundament der Harmonic. Wer wolte mir auffbinden / der Trompetenmacher hätte die Eigenschafften seiner Instrumente durch die logisticam harmonicam zu Wege gebracht / und es habe die Natur erst warten müssen / bis der Circul auf das rechte

(u) Neidhardts Temperat. pag. 24.

Pünctgen gekommen? Es ist ja lästerlich der rationi numerorum, auch in meris harmonicis, dasjenige zuzuschreiben / was GOtt uns durch die Natur und Sinnen mittheilet/ und wir mit aller unser stückwerckischen Weißheit in Ewigkeit nicht einmahl zu begreiffen/ geschweige recht zu ergründen fähig sind. „So „können wir nun nicht weiter kommen und grü„beln/ warum es GOtt also geordnet: Denn „GOttes Geheimnisse sind unerforschlich: „durch ein **Gleichniß** können wir wohl sagen/ „(als durch die Zahlen) wie unsere Natur und „alles nach der Æqualität strebet. Also hat „uns GOtt ein **Fürbild** gezeiget." (w)

§. 110. Von der mathematischen Unvollkommenheit/ in puncto intervallorum, in genere diatono selbst/ heisst es ja; Eine tertia minor ist zu niedrig; eine quarta zu hoch; eine quinta und drey septimen zu tieff ꝛc. Warum denn das? die proportion ist ja richtig: der calculus stehet wie er stehen soll; die Rechnung hält die Probe. Warum ist denn die Sache so unvollkommen? wie mercket man es? das genus ist ja unverbesserlich; es ist ja auch einem Engel im Himmel un=

(w) Werckmeister Hodeg. cap. 24. p. 69.

unmüglich / eine beſſer ſcalam auszugrüblen. Antwort: Es iſt deswegen unvollkommen / weil es das Gehör verletzet.

§. III. Von der relationibus non-harmonicis ſagt **Werckmeiſter**: (x) „Sie „ſeyn ſeinem Gehör nicht anſtändig / und „wann ſie auch vom Pabſt und Mufti cano-„niſiret wären; welches zwar nicht geſchehen „werde: **er könne aber in der Muſic das „nicht für gut annehmen / was der „Natur zu wider ſey.**“ Vivat **Werck-meiſter** / mit dieſer ratione! mit dieſem Principio! Nun wohlan! ſo gilt ja das Ohr nicht nur bey der **Muſic** überhaupt; ſondern auch bey der **Harmonic** mehr als ratio numerorum. Ja das Gehör iſt hier omnium rationum ratio principalis, das Haupt aller Urſachen und raiſons. Man mercket es bey den Ohren / nicht bey den Ziefern / daß hie und da ein Mißlaut regieret. Ergo urtheilet hier ſupra quæſtionem, an? nicht Regina ratio; ſondern Imperator & Dictator Auditus. Was aber quæſtionem, quomodo? vel in quantum? betrifft / ſtreitet niemand / daß nicht da die ratio anzeige: es fehle Z. E. ein com-

(x) in Harmonol. pag. 44.

comma, ein Ihisma, ein dialhisma u. ſ. w. aber damit iſt es nicht ausgemacht. Ein Fürſt weiß etwan wohl/ daß jährlich ſo viel tauſend Ducaten in ſeiner Hofhaltung drauf gehen. Wie viel aber jedes Pfund Butter koſtet/ daß läſſet er ſeinem Maitre d' hotel über; deswegen iſt er doch Herr im Hauſe/ oder ſolte es von Rechtswegen ſeyn.

§. 112. Man ſtimmet d--a/ **Der Natur zu Trotze** (y)/ rein (ſcil.). Das iſt/ meines Begriffs: man miſſet alle Quinten nach dem Maſſe proportionis ſesquialteræ 3--2 ab/ obgleich die Natur. i. e. das liebe Gehör/ dabey zu kurtz komt. Was thun denn die Pythagorici anders/ als was GOtt und der Natur zum Trotze gereichet? Hat Reinhardus, durch ſeine mediationem arithmeticam, die diatoniſchen intervalla nicht wider die Natur/ wider das Gehör abgemeſſen und abgezehlet? Iſt ihm nicht Bartoli hierinn/ bey Verfertigung ſeiner Clavichordien / quaſi cœcus cœcum, gefolget/ und hat ſeinen blinden Leiter noch dazu recht tapfer heraus geſtrichen? Wie viel andere haben es beſſer machen wollen/ und ſind noch tieffer hineingefallen? weil

(y) Reidhardt pag. 28.

weil sie nicht den Ohren; sondern den Zahlen gefolget. Es verdienet zehnmahl gelesen zu werden / was obangezogener **Neidhardt** p. 27. sagt: daß es ausgemacht bleibe / **und wieder alle Gründe lauffe** (was denn vor Gründe? der Mathematic? der Arithmetic? der Algebræ? (z) der Logistic? der combinatoriæ? (a) Ach nein! **der Natur / der Natur** / eine **reine** scalam diatono-chromaticam zu wünschen / geschweige zu machen (b).

§. 113. Dann legen sich die **Richter** ins Mittel / sagt offterwehnter Autor p. 102. nemlich: wenn man 4. Quinten gestimmet hat. Was sind das für **Richter**? Es sind

(z) Den Exces in der Arithmetica und Algebra zehlen die Acta Philosoph. unter die Misgeburten des Heydenthums / als unnütze Grillenfängerey. p. 190.

(a) Die Ars combinatoria bestehet aus nichts / als unnützen *lusibus* ingenii. Das übersetzte ein guter Freund mit den Worten: Es gehöre ein lasichtes ingenium dazu. Act. Philos. p. 189.

(b) Das Wort **rein** ist hier von der mathematischen; nicht von der natürlichen Reinigkeit zu verstehen.

die Tertien: denn so lautet es vorher: **deshalben ist sicherer/die Schwebung beyder *Tertien* zu Richtern anzunehmen.** Wie aber? Also. Man stimmet h zu e $\frac{1}{12}$ abwerts/ und **höret dabey**/ ob g' zu e $\frac{3}{4}$ abwerts / und h zu g $\frac{2}{3}$ aufwerts schweben. Zum h stimmet man fis $\frac{1}{12}$ abwerts/ und **höret dabey**/ ob d zu h $\frac{3}{4}$ abwerts / und fis zu d $\frac{2}{3}$ aufwerts schweben. Dieses **höret** wird noch achtmahl / und also bey allen folgenden Quinten (4 sind schon vorher gegangen) erfordert: wodurch zu beweisen/ daß das Gehör/ durch welches man die Schwebung der Tertien vernimt (deñ $\frac{1}{12}$ eines commatis bey den Quinten ist nicht so leicht zu vernehmen als $\frac{3}{4}$ bey den Tertien) **allein Ober-Richter** sey/ und daß die gantze ratio, warum auch in harmonica scientia sich dieses und jenes so oder so rücken lassen müsse / in den Sinnen stecke/ und da diesen die numeri radicales gäntzlich zuwieder lauffen/ solche numeri sich nach den Siñen richten/ändern und verneuern lassen müssen/alsdenn sie erst den Weg zeigen können/ durch welchen man zu einem Fürbilde der Proportionum gelangen kann. Wo ist denn das Fundament?

§. 114.

§. 114. Nun ich will hoffen/daß aus obigen jedem Leser der Klufft-reiche Unterschied zwischen der Harmonica und Musica sattsam in die Augen fallen / dabey auch erhellen müsse/ daß eben in Harmonica sine judicio sensus nichts zu statuiren sey. Hiernächst wird nöthig seyn/ ehe dieser erste Theil beschlossen werde / in einem absonderlichen Capitel gen/ das dem Gehör von vielen vorgeworffene Unvermögen/ obschon beyläuffig etwas weniges bereits davon erwehnet worden ist/ mit mehrern gründlich abzulehnen/ und den Unfug der Gegensprecher in folgendem kürtzlich ans Licht zu stellen.

Viertes Capitel/
Von der sattsamen Zärtlichkeit musicalischer Ohren.

§. 1.

Alle klingende Stimmen stehen in solcher guten Ordnung und proportion, daß sie mit dem Gehör wohl verstanden und unterschieden werden können. Wenn ich diese Worte/

dem Hodego des sel. Werckmeisters pag. 13. betrachte/ so kann ich nicht begreiffen/ wie eben derselbe Autor, pag. 60. seiner Temperatur, solche Schaden-frohe/ gegenseitige Gedancken führen kann/ wenn er meynet/ es sey das liebe/ gute Gehör zu teuschen/ und möge demselben leicht eine consonantia, auf gewisse Art/ für eine dissonantia; & vice versa, eine dissonantia pro consonantia verkaufft werden. Worinn ihm denn auch verschiedene andere Beyfall geben/ die ich/ um Weitläufigkeit zu vermeyden/ mit Stillschweigen übergehe. Sed triumphum ante victoriam canunt. Es ist ein Triumph-Geschrey ohne Sieg. Ein altes Platonisches Liedlein. Ein leeres Gedichte.

§. 2. Es warnet uns aber die wahre Philosophie gar treulich für dergleichen falsche Beschuldigungen der Sinnen/ und versichert uns/ daß dieselbe dasjenige unsrer Seelen schlechterdinge hinterbringen/ was und wie es ihnen von den objectis dargestellet wird. Der Abt Geneſt hat darüber in seinen Principes de Philosophie pag. 270. diese Zeilen zur Nachricht einfliessen lassen:

N'ac-

N'accuſons point les ſens d'être menteurs,
Ni du vrai, ni du faux, ils ne ſont les auteurs;
Ils ſont mus ſimplement, & leurs rapports nous rendent
Ce que produit en eux l'objet dont ils dependent.

§. 3. Freylich iſt es an dem/ daß nicht nur vor Alters Leute genug gefunden worden; ſondern bis auf dieſe Stunde ſehr viele chicaneurs verhanden ſind/ welche Z. E. die quartam, diateſſaron, davon der folgende Theil handeln ſoll/ pro conſonantia fälſchlich haben angeben/ und ſich dabey kecklich auf die Ohren beruffen wollen; daher es denn nothwendig folgen müſte/ daß dieſe Lügner wären/ und einerley Ding bald ſüſſe bald ſauer vorbrächten. Hierzu bedienen ſich dergleichen raiſonneurs einer Arbeit/ mittelſt welcher bloß die Vernunfft/ niñermehr aber das Gehör/ in allen Stücken/ geteuſchet werden kann.

§. 4. Was will es aber mit dieſer Teuſchung ſagen? könten die Ohren würcklich geteuſchet werden/ ſo dürffte man ja nur die mathematiſchen Proportiones in ihren vermeynten

ten Vollkommenheit lassen; man dürffte sich ja nicht in der temperatura an die Ohren kehren. Aber/ weil diese nicht können noch mögen geteuschet werden/ und weil sie grossen Verdruß über den Ubellaut/ und die vitiatam commissuram empfinden/ so hat ja fast jede proportion von ihrer so theuer erworbenen Vollkommenheit (quoad numeri perfectionem fictam) etwas hergeben/ oder auch einen Zusatz daran ertragen müssen: damit das Gehör nur einigermassen/ obzwar lange nicht gäntzlich befriediget werden möchte.

§. 5. Wenn die Königliche Academie der Wissenschafften in Franckreich/ in ihrer Historie vom Jahr 1701. auch die Acusticam vor hat/ und unter andern auf die Temperatur des Klanges kömmt/ so lauten die Worte daselbst pag. 161. folgender massen: Les Musiciens ont songé à rectifier les accords imparfaits, en leur transportant une partie de l'agrement des parfaits, c'est ce qu'ils appellent temperer. Ils prennent un milieu entre les uns & les autres; mais comme l'Oreille, à qui on a toujours à faire, est extrememement delicate, il faut bien se donner de garde, &c. d. i. Es sind die

die Musici bedacht gewesen / die unvollkommenen Accorde zu verbessern / indem ihnen ein Theil der Anmuth/so die vollenkommen besitzen/ hat beygeleget werden sollen: das nennen sie temperiren. Sie suchen ein Mittel zwischen beyderley Accorden zu treffen. **Aber / weil das Ohr / mit dem man allezeit zu thun hat / überaus zärtlich ist /** hat man sich wohl in acht zu nehmen. ꝛc.

§. 6. Heisset das sich teuschen lassen/ wenn aus zweyen Ubeln/ die Wahl auf das geringste/so ob rei naturam unvermeidlich ist/hinfällt? das Ohr wehlet sich ja diese oder jene Temperatur selber/ als ein geringers Ubel/ denn die mathematische Richtigkeit: in Ansehen der unerträglichen Confusion, die aus den vollkommen-genannten proportionibus entstehen würde. Wie kann es denn geteuschet werden? Unser Gehör hätte es gerne besser / und hat selbst die Sache/ aus höchster Noth/ in das noch erträgliche Temperament gebracht/ dariñ anitzo unsere Octava befindlich ist. Weil die Sache auch vor der Hand nicht besser zu haben ist/ so behilfft sich das Gehör so gut als müglich; wird also keinesweges hierunter geteu-

teuſchet / es möchte ſich denn ſelber was weiß machen und teuſchen können.

§. 7. Weiter urtheilet der fromme **Werckmeiſter**/ als einer/ der die Tage ſeines Lebens nur vier Sinne gehabt hat / wenn er ſpricht: **Vom Unterſchied der Diſſonanzien wiſſe offt das Gehör gar nichts; ja es wiſſe nicht** tonum majorem & minorem **zu unterſcheiden.** Ob dem alſo/ das wird ſich bald weiſen. Nur ich meines Ortes geſtehe gar gerne/ wenn ich auch noch zwey gantze Quintlein an meinem Gehör zu miſſen hätte (da mir doch die Freygebigkeit in dieſem Stücke theurer als andern zu ſtehen kommen würde) ſo ſolte mir gleichwohl der mächtige Unterſchied in den Diſſonanzien nimmermehr echapiren / wenn ſie gegen einander gehalten würden/ und ich à portée wäre. Wo iſt wohl der muſicaliſche Menſch/ ich ſage der **muſicaliſche** Menſch / der die Secundam majorem à minori & a ſuperflua nicht zu unterſcheiden fähig? abſonderlich in einer modulation und oppoſition. Denn/ wenn ein Unterſchied bemercket werden ſoll / müſſen die Sachen **gegen einander** und neben einander unterſuchet werden. Dia-

teſſa-

teſſaron, iſt von der Quarta diminuta, und dieſe vom Tritono gar leicht zu unterſcheiden. Septima major, Septima minor und Septima diminuta haben drey gar verſchiedene Wirckungen. So auch die Nona ſuperflua, (a) nona major, nona minor. Von welchen allen ich recht auserleſene Exempel anführen könte/ wenn es das Format dieſes Buches leiden wolte. Doch kann ſolches an einem andern Orte/ ob GOtt will/ geſchehen. Dieſes nenne ich den Unterſchied der Diſſonanzen/ dergleichen es auch bey den Conſonanzen gibt/ und ſage ohne Scheu/ daß ein Gehör/ welches hiervon nichts weiß/ kein muſicaliſches Gehör zu nennen ſey. Le jugement d'une oreille juſte & exercée, wie es Mr. Dodart gibt/ wird hier verſtanden. (b)

§. 8. Ja/ was will man doch viel ſagen/ es wiſſe das Ohr nicht tonum majorem & mi-

(a) Ob diejenigen/ ſo über die Nonam critiſiren wollen/ jemahls eine ſuperfluam geſehen/ oder ihre Natur erkandt haben/ daran ſolte faſt zweifflen. Es kann ſeyn. Bey Gelegenheit ein mehrers hievon.

(b) Memoires de l'Academie Royale l'An. 1700. pag. 355.

minorem zu unterscheiden? Es ist mir leid/ daß die Leute ihren eignen Sinnen so auffätzig sind; Man betrachte mir doch den Greuel/ wenn manchesmahl Instrumente/ die im Kammer-Ton stehen/ als: Waldhörner/ Flöten/ Fagotten u. d. gl. andere accompagniren sollen/ die da Chor-tönig sind/ dabey entweder diese oder jene transponirt werden müssen; klingt es anders/ als wenn der Componist oder Cantor den Zanck der Hunde über den Cörper der abgestürtzten Jesabel hätte vorstellen wollen? (daß ich mit **Neidhardts** Worten rede). Woher kömt das? Aus keiner andern Ursache/ als weil das Gehör mehr denn zu viel tonum majorem a minori zu unterscheiden weiß/ da doch die difference nur ein einziges comma, nemlich den neunten Theil eines Tons beträgt.

§. 9. Wenn Z. E. das Waldhorn/ in seiner transponirten Melodie g. a. bläset/ und also per tonum minorem procedirt; so schnarret das Chortönige Regal dagegen f. g. welches tonus major (c): und das soll sich accor-

(c) Einem der wohl ehmahls was von vicieusen progressen der Octaven gehöret haben/ und hier

accordiren? Davon soll das Gehör nichts wissen. Meines weiß gar viel davon/ und ist nur schlecht; jedoch musicalisch. Viele aber haben Ohren/ und hören nicht. Nun könte zwar hiebey auch erinnert werden/ daß denn gleichfals die Chortönige Trompeten bey einem Kammertönigen Fundament oder Baß eben solche widerwärtige Wirckung thun müssen. Darauf dienet/, daß solches auch/ die Wahrheit zu sagen/ den besten und reinesten accord nicht gebe/ und manche krause Stirne verursache; aber dennoch viel leidlicher seyn: Aus bald anzuführenden Ursachen.

§. 10.

hier einwenden möchte; das Regal könne ja mit dem Waldhorn nicht also ohne Fehler procediren/ dienet zur Nachricht: daß/ wenn er den General-Baß verstünde/ und wüste/ was die rechte Hand in Unisono (denn in Octavis ist es noch ehender zu dulden) für Gänge mit den Ober- und Singe-Stimmen machen muß/ da dieselben weder vermieden werden können noch sollen/ so würde er es schon guten Kauffs geben. Und gesetzt/ trieben es gleich die Waldhörner nicht so mit dem Regal/ so thun es doch die Baßons und andere Instrumente unzehliche mahl unter und mit einander/ d. i. so wohl in Octavis als Unisonis.

§. 10. Bey dem obberührten Kammer-Ton/ Franz-Ton und Chor-Ton kan ich anzuführen nicht umhin/ daß in der Histoire de l'Academ. Royale, de l'Année 1700. eine gewisse Anmerckung p. 170. vorkömt/ die von dem offtbenannten Sauveur ihren Ursprung hat/ und einen sonum fixum determiniren will/ dadurch man in der gantzen Welt einerley Stimmung erhalten könne/ und sich weder mit besagten transpositionibus, noch andern vielen und grossen inconveniences inskünfftige mehr martern dürffe. Er verwirfft die bekannten Chor-Pfeiffen/ deren sich die Instrumentmacher bedienen (d)/ und zwar aus diesen Ursachen: 1) Weil sie/ wegen ihrer Materien/ der Veränderung zu viel unterworffen. 2) weil der Wind des blasenden ungewiß ist/ und 3) weil auch so gar eine Orgel-Pfeiffe von 4. Fuß/ die doch an ihr selbst richtiger ist/ als eine kleine Chor-Pfeiffe/ nicht allemahl eben denselben und einerley Ton just von sich gibt.

§. 11. Hierauf werden Anschläge gegeben/ wie die vibrationes einer Orgel-Pfeiffe/ ver-

(d) Hievon hat mit besonderm Fleiß geschrieben Otto Gibelius, in der ersten seiner Musicalischen Aufgaben/ Minden. 1666. 4.

vermittelst eines Uhrwercks mögen gezehlet werden/ und statuirt dieser Autor, daß derjenige Ton/ welcher hundert dergleichen Schläge oder vibrationes in einer Secunden-Zeit verrichtet/ der verlangte tonus fixus seyn könne: nach welchem die Stimmung aller Enden und Orten/ die Pfeiffen mögen sonst beschaffen seyn wie sie wollen/ eingerichtet werden möchte: so daß man in Franckreich und in China einerley Ton hätte.

§. 12 Nun hat zwar die Academie (wie l. c. p. 173. gesaget wird) dieses Ding unversucht nicht lassen wollen; allein es ist damahls/ unwissend warum/ nicht recht von statten gegangen. Indessen gibt es eine curieuse Anmerckung ab: daraus/ wenn sie mit der Erfahrung bekräfftiget werden solte/ viele gute und richtige Schlüsse in Harmonica & Acustica, zum Behuf der Musicæ, würden gemacht werden können. Z. E. Wenn eine Pfeiffe von 5. Fuß den tonum fixum, nach gemachter hypothesi, mittelst der 100. Schläge/ in einer Secunden-Zeit/ von sich gäbe: so folgte daraus/ daß eine Pfeiffe von 40. Fuß in selbiger Zeit nur $12\frac{1}{2}$ vibrationes mache. Item, weil die allerkleineste Pfeiffe/ nach solcher Rechnung/

nung / in einer Secunden-Zeit / 6440. mahl schläget: so folget daraus / daß sich die Empfindlichkeit unsers Gehörs / von einer gewissen extremité bis an die andere / so 512. mahl höher ist / erstrecke. Welche Empfindlichkeit groß genug seyn mag / und bey unser vorhabenden Materie à propos kom̃t / da wir von der Zärtlichkeit musicalischer Ohren handeln.

§. 13. Hieher gehöret billig / was auch Cardanus von der Subtilität des Gehörs schreibet. „Wie es nemlich kleinere differences, „als das Gesicht / zu erkennen vermögend sey; „wie es einen Theil von 80 (scil. comma) be„greiffen könne; wie es die tertiam majorem, „als herbe und harte beurtheile / wenn ein sol„cher kleiner Theil nicht abgezogen ist; und her„gegen für angenehm und wohlklingend paßi„ren lasse / so bald diese geringe diminutio ge„schehen; wie es in der Zeitmasse einen Schlag „in sechzehn Theile zergliedern könne / und dan„nenhero subtiler sey / als das Gesicht und alle „andere Sinnen; entweder weil das Hören „allein mit einer Bewegung vorgehet / oder „weil die objecta des Gesichts / nemlich die „Farben / da sie zu hart an einander stossen / „sich selbst hinderlich fallen; oder auch / weil

das

„das Gesichte viele Gegenstände hat/ das Ge-
„hör aber sich mit einem eintzigen und einfältig-
„sten objecto vergnüget / und es dahero ge-
„nauer einnimmt. (e)“

§. 14. Hiernächst wird es nun Zeit seyn/ die rationes anzuzeigen / warum es leidlicher sey / Trompeten zum Kammer-Ton/ als Kammer-tönige Instrumenta zum Chor-Ton zu ziehen?

(1) Weil die Schwebungen des so genañten *Dis*, darinn bey Waldhörnern ein Chor-mäßiger Baß moduliren muß / so rein nicht seyn können / als die im D *dur*, Jonio

(e) Auditus minores etiam agnoscit differentias visu, quare & omni alio sensu. Siquidem in acutis unam de triginta tribus: imo ex octoginta pulcherrime deprehendit: ditonum enim absque ea diminutione asperum *judicat*, ea detracta suavem. In temporibus ictum unum in sexdecim dividit partes. Subtilior igitur auditus visu, vel quia (ut dixi) illius sensus *solus* fit cum motu, aut quia visus objecta, scilicet colores, ob vehementiam contiguitatis vitiant se mutuò, aut quia visus sit multorum, auditus autem simpliciſſimi atque unici objecti. *Cardanus de Subtilitate* Lib. 13. *Tomo III. Operum. pag.* 573.

Jonio transpoſito, daraus man/ bey Trompeten / auf Kammer-mäßigen Clavicimbeln ſpielet. Denn der Modus dis hat ſieben verdächtige Intervalla; deren 5. zu groß und 2. zu klein ſind. Dagegen hat d nur an 4. Intervallis was auszuſetzen. vid *Organ.* **Probe** p. 97. **Vorber.**

(2) Weil die Trompete diſſeits das eintzige Inſtrument iſt; jenſeits aber deren wohl vier und mehr Arten genothzüchtiget werden.

(3) Weil auch in dem ambitu der Trompete weniger proportiones befindlich ſind / die mit den intervallis des Kammer-Tons diſſentiren / als in dem ambitu der Frantzöſiſchen Blaſ-Inſtrumente / und demnach lange nicht par ratio hier ſeyn kann.

§. 15. Die erſte und andere dieſer Urſachen brauchen keines Beweiſes: denn ein jeder Verſtändiger wird ſie gleich bejahen / wenn man nur davon ſaget. Die dritte raiſon aber könte etwann folgender Geſtalt demonſtriret werden. c d auf der Trompete iſt tonus major;

jor; gegen welchem $\overline{\overline{d}}$ $\overline{\overline{e}}$ im Kammer-Ton/ als tonus minor, um ein halbes comma zu klein ist. $\overline{\overline{d}}$ $\overline{\overline{e}}$ auf der Trompete ist tonus minor, dagegen $\overline{\overline{e}}$ $\overline{\overline{fis}}$ im Kammer-Ton $\frac{1}{3}$ vom commate zu groß ist. $\overline{\overline{e}}$ $\overline{\overline{f}}$ auf der Trompete ist hemitonium majus; hat gegen sich im Kammer-Ton $\overline{\overline{fis}}$ $\overline{\overline{g}}$, welches $\frac{1}{4}$ commatis kleiner ist. Ferner $\overline{\overline{f}}$ $\overline{\overline{g}}$ Trompeten-Ton / als tonus major, hat im Kammer-Ton $\overline{\overline{g}}$ $\overline{\overline{a}}$, welches intervallum zwar $\frac{1}{2}$ comma kleiner ist; aber dabey diese Betrachtung zulässet/ daß die Trompeten das $\overline{t}$ fast nie rein/ sondern allemahl ein wenig höher angeben / welchem nach hier fast gar keine difference seyn kann/ wenn ein guter Meister über die Trompete kömt der ihrer recht mächtig ist. Weiter/ so macht zwar $\overline{\overline{g}}$ $\overline{\overline{a}}$, als tonus minor, in der Trompete die gröste Zwietracht mit dem tono majoria $\overline{\overline{h}}$ auf dem Clavier: denn diese letzte Fortschreitung

tung ist um ein gantzes comma grösser/ als die erste; aber es ist auch hiermit alle/ weil der processus graduum auf Trompeten nicht weiter gehet. Was die Saltus betrifft/ so ist der Unterschied noch geringer/ und dannenhero unnöthig sich damit aufzuhalten.

§. 16. Nun wollen wir auch das Kammertönige Waldhorn (zu geschweigen der Hautbois und Bassons, die mit dem Rohr etwas/ wiewohl sehr schwer/ zu zwingen sind) (f) mit dem Chortönigen Regal (g) vergleichen. Da ist nun f g tonus major auf dem Waldhorn; und solte zwar nach der Temperatur dis f im Chor-Ton dieselbe Proportion haben;

(f) Flöten sind gar nicht zu zwingen: deswegen sie auch am greulichsten dissoniren, und den Ubel-Laut durch ihr gewöhnliches Gehcule vermehren. Doch wollen die Flöten immer hinten und vorn seyn. Den traversen gönnet man es gerne.

(g) Dodart gedencket dieses Instruments unter dem Nahmen Regale à vent, zum Unterscheid des Regale de percussion, welches mit Schlägeln tractiret/ und unsern so genannten Strohfiddeln nicht unähnlich beschrieben wird in den Memoires de l'Acad. Royale l'An 1700. pp. 330. 331. in Notis.

ben; allein es fällt so aus / daß einem die Ohren wehe thun. Es gehöret ein tüchtiger Harmonicus dazu / und der hat selten einen Stim̃-Hammer bey sich. g a tonus minor, auf dem Waldhorn / hat zum Cameraden im Chor-Ton f g tonum majorem, der nach den Regeln der Temperatur $\frac{3}{4}$ eines commatis zu groß / nach der gewöhnlichen Stimm-Art aber leider! fast ein gantzes comma differiret. Und (NB.) in diesem intervallo ist die meiste modulatio, so wohl auf der Trompete einer / als auf dem Waldhorn andrer Seits. In demselben intervallo aber differirt jene am wenigsten; dieses hergegen am meisten: welches dem Waldhorn allerdings zur Last kom̃t. Da übrigens in dem fünfften intervallo, alwo die Trompete am meisten differiret / die wenigste modulatio vorfällt: welches zu mercken bitte / weil es der Trompete zur Vertheidigung gereichet. Wer dieses zu untersuchen sich die Mühe sonst nicht genommen hat / der probire es mit so vielen pieces, als er immer will / die vor Trompeten und Waldhörner gesetzet sind: ich bin Bürge / man wird es wahr befinden / was hier von der meisten und wenigsten mo-

dulation gesaget worden ist. Weiter / ist a b auf dem Waldhorn / als hemitonium minus, gegen g gis auf dem Regal gar $\frac{5}{4}$ commatis zu klein: welcher Unterschied noch grösser als der vorige / und wegen häuffiger modulation in Betracht gezogen zu werden verdienet. So dann haben wir b c tonum minorem, welcher in Ansehung gis b gantzer $\frac{2}{3}$ eines commatis zu groß fält. Und letzlich wird c d auf dem Waldhorn gegen b c im Chor-Ton $\frac{1}{3}$ commatis zu klein seyn. Dabey man unangemercket nicht lassen wolle: daß in den andern Frantzösischen Blas-Instrumenten / als Hautbois, Flutes, Bassons, nicht etwan / wie hier / eine bloße Sexta; sondern der gantze ambitus, mit allen hemitoniis, ohne Barmhertzigkeit herhalten muß / welches bey Trompeten nicht geschiehet / als die da nur einen einzigen modum, und nur bey grossen Künstlern ein paar hemitonia haben. Es wird nicht undienlich seyn / obiges durch eine kleine Tabelle deutlicher / und in einem Anblick / vor Augen zu legen:

TA-

TABULA COMPARATIONIS.

Trompeten-Difference, in einer Sexta, mit den Intervallis des Kammer-Tons.

c d	Intervall.	1.	$\frac{1}{2}$. coma zu niedr.		
d e	- -	2.	$\frac{1}{3}$. coma zu hoch.		
e f	- -	3.	$\frac{1}{4}$. coma zu niedr.		
f g	- -	4.	$\frac{1}{2}$. coma zu niedr.		
g a	- -	5.	1. coma zu hoch.		
			$2_{1\frac{7}{2}}$. commata.		

Waldhorns Difference in einer Sexta, mit den Intervallis des Chor-Tons.

f g	Intervall.	1.	wird geschenckt.†)		
g a	- -	2.	$\frac{3}{4}$. comm. zu hoch.		
a b	- -	3.	$\frac{5}{4}$. com. zu niedr.		
b c	- -	4.	$\frac{2}{3}$. com. zu hoch.		
c a	- -	5.	$\frac{1}{3}$. com. zu niedr.		
			3. commata		

†) Weil es sonst auf eine gantze Diæsin, welche 2 commata beträgt/hinaus lauffen dürffte.

§. 17. Die Mensur dieser Intervallorum ist nach **Werckmeisters** Beschreibung genommen/ auf dessen monochordo, salvo errore, alles demonstriret werden kann. **Neidhardts** Temperatur ist zwar besser/weil dadurch aller Unterschied aufgehoben wird/ indem die Intervalla in gleicher proportion stehen/ und alle hemitonia $\frac{7}{12}$ abwerts / alle toni aber $\frac{2}{12}$ abwerts schweben/u.s.w. Da deñ kein hemitonium minus, kein tonus minor mehr vorhanden ist. Allein/man hat sich dieses mahl nicht darnach richten können/ weil die Instrumente noch nicht auf solchen Fuß stehen; sondern immerhin mit dieser discrepance die Ohren quälen. Käme es dereinst/ wie zu wünschen / mit einer solchen gleich-schwebenden Temperatur auf allen Instrumenten/ insonderheit auf Orgeln/zum Stande/so würde das Gehör/ von dessen Zärtlichkeit hier nur die Frage/ nicht mehr so viel beleydiget werden. Da es indessen doch geschiehet/ so erkennet man sattsam hieraus die subtilitatem auditus.

§. 18. Wegen der commatum habe zu erinnern / daß mir nicht unbewust / wie auf dem monochordo dieselbe / wenn die Säite kürtzer und der Klang höher wird / auch nicht

in

in einerley proportione bleiben; sondern gleichfalls verkürtzet werden müssen / und daß solche Verkürtzung nicht nur erst nach Abmessung eines toni; sondern in dieser Abmessung selbst schon beobachtet werden solte und könte. Wenn z. E. nach dem systemate des obgedachten Sauveurs, die gantze Octava 301 heptamerides enthielte / die einander gäntzlich gleich wären; so müsten dennoch / falls diese Eintheilung auf einer Säite exprimirt werden solte / selbige heptamerides auf gar ungleiche Art zerrissen werden: solcher gestalt / daß die erste heptameride auf der Säite einen grössern Raum habe / als die zweyte; die zweyte wiederum es der dritten an Grösse; die dritte der vierten / und so weiter / zuvorthue. Diese Ungleichheit ist in der Proportion von 435 zu 434 eingerichtet / und wird von besagtem Autore l. c. demonstriret. Wenn dem nun also ist / so wird die erste heptameride $\frac{1}{435}$ von der gantzen Säite annehmen; die andere $\frac{1}{435}$ von dem übrigen Theil erwehnter Säite; die dritte $\frac{1}{435}$ von der sodann schon viel verkürtztern Säite. &c. Dieses kann man leicht ad commata, als grössere Theile appliciren.

§. 19. Ob man aber deßwegen irret / weñ

tono majori 9, und tono minori 8 commata, oder termini differentiales, deren jeder sich wie 80 -- 81 verhält / beygeleget werden / solches weiß ich nicht / und kann auf einem canone polychordo, da alle Säiten in unisono gestimmet / und dabey gleicher Länge sind / leicht erörtert werden. Nur hat man sich bey dieser Untersuchung des Worts commatis, weil es bekannter als terminus differentialis, merides, heptamerides u d. gl. bedienen / und einem jeden frey stellen wollen / sich ein anders zu wählen. Genug / wenn wahr ist / daß das Ohr differentiam toni majoris cum minore sattsam empfindet / ob es gleich nur so eine kleine proportion ist. Beym Boethio siehet sie so aus: 524288 -- 531441. Beym Zarlino aber 81 -- 80. Wenn denn nun 81 -- 72 tonum majorem vorstellen sollen / in terminis 9 -- 8; so bilden 80 -- 72 tonum minorem ab / in terminis 10 -- 9. Daher ich denn nicht sehe / wo der Irthum steckt / wenn man spricht: Ein grosser Ton habe 9 / ein kleiner aber 8 commata, i. e. terminos differentiales; wie doch Werckmeister im Hodego Cap. XVIII. pag. 50. sich darüber beschweret / und Printz diejenigen für Ignoran-

ranten und alberne Grillenfänger schilt / welche sagen / daß ein hemitonium majus 5 ; ein minus aber 4 commata habe (h). Denn / wenn sie per commata nur nicht allemahl einerley magnitudinem, ob gleich einerley proportion, und / nach Beschaffenheit der Säiten / verkürtzte oder vergrösserte terminos differentiales verstehen / so finde ich weder ignorance noch alberne Grillen in dieser Sache. Das versteht sich: wenn ich eine verkürtzte Säite in 81 Theile reisse / so werden diese Theile kleiner / als wenn ich die gantze unverkürtzte Säite so dividire; aber deßwegen sind es doch und bleiben commata, so lange die proportio 81--80 da ist. Wir werden unten im **andern Theil** Cap. IV. bey den Baryphonianis einige Anmerckungen und Eintheilungen der Tone in 7 und 5 commata aus Frantzösischen Scribenten anführen / dahin wir den geneigten Leser / der von dieser Materie ein mehrers wissen will / verweisen.

§ 20. Nun wieder zum vorigen. Da kömmt schön Zeug für den Tag / wenn man bey solcher Bestellung auf dem Regal aus dem dis spielen / und dabey noch in die chromati-

(h) vid. Prinzens Satyrisch. Componist. I. Theil. Cap. XIX. §. 12.

schen / ja enharmonischen Figuren arbeiten lässet. Wer Lust hat/ kann die Abscheulichkeit leicht finden. Man darff hier in Hamburg nicht weit darnach gehen. Indessen ist doch zu bemercken / daß die gantze difference bey allen Mißlaut / obangeführter massen / selten über ein comma austrägt / welches der Unterscheid inter tonum majorem & minorem ist / und womit alle Augenblick zu beweisen stehet / daß unser musicalisches Gehör solchen Mißlaut und solchen Unterscheid nur mehr als zu schmertzhafft empfindet. Sagt doch **Werckmeister** pag. 117. des Hodegi selbst: **Ein gantzes** *comma* **sey nicht zu erdulden.** Und vorher schon pag. 49. **Wenn wir die gantze Säite in** 81 **Theile theilen / und** 80 **davon anschlagen / so hören wir die** *difference*. Er nimmt es mit einer contradiction so genau nicht / die sich / nebst andern Anstößigkeiten / in seinen / sonst guten Schrifften / häuffig finden lassen: davon unten ein mehrers vorkommen wird. Merckte doch schon Præ-torius, daß ein comma dem Gehör sehr sensible sey / indem er in Organographia, pag. 157. so redet. **Aus dem** d **ins** a **würde in der** quinta **auch ein** comma **mangeln / wel-**

welches denn gar zu viel / und die Ohren können solchen Mangel nicht erdulden.

§. 21. Daß der Abzug oder die Hinzufügung eines commatis im Gehör keine Veränderung bringen / muß niemand sagen / der seiner Sinnen nicht beraubet ist (i). So lautet das Zeugniß eines Grund-gelehrten Musici, welcher den Ptolemæum hierinn widerleget. Weiß nun gleich ein jeder Leyer-Matz eben nicht / was tonus major und minor sey / [wie es denn / leyder! Schöpse genug giebt / die doch so unverschämt sind / und sprechen: Sie machten von der Music profession; ja die wohl gar grosse Præcepta schreiben / und öffentlich sagen: Es käme nicht darauf an / ob ein tonus major und minor, oder ein limma und hemitonium majus verwechselt werde] so schliesset solches / daß die difference nicht könne vernommen werden / insonderheit / wenn man beyde proportiones zusammen höret / eben so wenig / als wenn man sagen wolte: Es verstehe

(i) Quod sesquioctuagesimæ additio aut detractio Sensum non immutet, id non dicet, nisi qui sensibus orbus est. *Salin.* Lib. IV. de Mus. cap. VIII. p. 208. p. m.

niemand das Sprichwort: **Auf einen groben Klotz gehöret ein grober Keil/** der nicht gelernet/ daß die Rhetores solche Redens-Art eine allegoriam nennen; oder niemand könne wissen/ was **Gehen/ Stehen/ Sitzen/ Liegen** sey/ als dem in quarta Classe eingebläuet worden/ daß solche Wörter ad tempus præsens & imperfectum infinitivi modi gehören.

§. 22. Man kan die besten Ohren verderben und verhudeln; man kann das schönste delicateste Gehör/ wenn man es tagtäglich plaget/ lahm und schläffrig machen/ daß es aus Gewohnheit/ das übele zu hören/ die Empfindung verliehret. (k) Aber/ ein Gehör verderben/ ist ein ander Ding/ als ein Gehör teuschen. Das eine geschiehet gar offte; das andere kann nimmer geschehen.

§. 23. Indessen kann man den Ohren-Feinden Nachricht geben/ daß ein richtiges Gehör auch den vierten Theil vom neun und vierzigsten

(k) Deßwegen meyde ich mit allem Fleiß übelstimmende Concerte. Von der Gewohnheit aber/ wie die ein Gehör verderben könne/ wird im andern Theile cap. II. mehr vorkommen.

zigsten Theil / nemlich $\frac{1}{1\,9\,8}$ eines Tons zu vernehmen geschickt / und solches würcklich durch Mr. Sauveur mit der Erfahrung bewähret worden sey. Es wird davon in obgedachten Memoires de l'Academie Royale, l'an 1700. pag. 357. also geschrieben: Deux cordes etant à l'unison parfait sur un monochorde, si l'on accourcit l'une des deux d'une 2000 partie de sa longueur, *une oreille juste* s'apperçoit de la dissonance (*avec l'autre corde*) qui n'est que la quatrieme partie d'un 49me: c'est à dire $\frac{1}{1\,9\,8}$. de ton, l'experience en a eté faite par Mr. Sauveur. d. i. Wenn man zwo Säiten im vollkommenen unisono auf ein monochordum ziehet / und eine davon um den zweytausendsten Theil ihrer Länge verkürtzet / so wird ein genaues Gehör den Mißlaut mit der andern unverkürtzten Säite mercken können. Wie Mr. Dodart davon urtheilet / daß nemlich die Ohren / von einer schwebenden und reinen Quinta, welche nach unserm Styl zu reden / nur ein zwölfftel commatis differiren / sehr grosse Empfindlichkeit haben / solches wollen wir in den andern Theil verspahren / da nemlich im Baryphonianis eine Gelegenheit dazu aufstossen wird.

§. 24. Eben wie ich dieſes ſchreibe/erhalte einen Brief von meiner muſicaliſchen Correſpondenten einem/ den ich anderswo den eruditen genennet habe; und zwar nicht mit Unrecht/ weil er ſich in theoreticis und practicis wacker umgeſehen hat. Derſelbe ſchreibet mir über dieſer Materie folgende Worte zu: **Wenn ich eines erwählen ſoll/ will ich lieber/ daß** ſenſus in muſicis **vorgehe/ als** ratio: Nam nihil eſt in intellectu &c. **darum** gratulire **ich zu ihrem** propos. In einem andern Briefe meldet er: **daß ſeine Ohren gar wohl und bald das lahme Weſen des** toni minoris, **im erſten Anhören mercken. Denn**/ fähret er fort/ tonus minor **fällt** ſucceſſive **mit einer ſo vollweitigen** diſtance **nicht ins Gehör**/ **als** tonus major, **welches lahme Weſen des** toni minoris **vom Mangel des** commatis 81--80 **herkömmt**/ **durch welches derſelbe**/ **wie bewuſt**/ **ergänzet werden kann.** hæc ille.

§. 25. Und was halten wir uns viel bey dem handgreifflich-groben commate auf/ da Mr. Dodart ſchon vor 18. Jahren bewieſen hat/ die menſchliche Sing-Stimme habe eine

ſol-

solche genaue delicatesse, daß es ihr unmüglich seyn/auch nur so viel/als der 54ste Theil des Umkreises des feinesten seidenen Fadens ausmachet/ entweder in die Höhe oder Tieffe zu changiren/ daß es ein richtiges und subtiles Gehör nicht mercken solte. Seine Worte verdienen hier Platz: On peut dire en un mot, sur la justesse de la voix, que ses mouvemens etant ausi delicats, qu'ils sont necessairement, pour produire leurs effets, doivent etre & sont effectivement tres-precis dans cette delicatesse; & si precis, qu'il est impossible, qu'ils s'ecartent du plus au moins, ou du moins au plus d'une petite partie du diametre d'un brin ou filet de soye, qui est plus de 7 fois moindre que celui d'un cheveu, etant impossible, NB. *qu'une oreille juste & fine ne s'en apperçut.* Und weiter: Si on y fait quelque faute inconnue à l'oreille, elle ne scauroit etre que de beaucoup moins d'un 54me du diametre d'un filet de soye, puisque les derniers degrez de subdivision sont sensibles à l'oreille, & que chacun est egal, au plus, au 54me d'un si petit diametre, & la plus part incomparable-

ment moindres (l). Kurtz/ es müssen alle Bewegungen der Stimme viel geringer und kleiner seyn/ als der 54ste Theil des Umkreises eines dermassen dünnen seidenen Fadens/ welcher sieben mahl dünner ist/ als ein Haar vom Kopffe/ wenn das Gehör nichts davon wissen noch mercken soll.

§. 26. Das wäre nun so ungefehr aufs kürtzeste mein Glaube vom Sinn/daß er so wohl in harmonicis, als musicis den rationibus vorzuziehen sey: weil er nicht nur principium; sondern judex & finis, Ober-Richter und Endzweck/ dazu auch mit sattsamen und gar subtilen Qualitäten versehen ist. Dahingegen numerus bloß mit der Harmonice, nicht aber eigentlich mit der Musice zu thun hat/ und der Natur nur gar zu gröblich das Widerspiel hält/ wie erwiesen worden.

§. 27. Hat jemand einen andern Glauben/ so lässet man ihm solchen gantz gerne/ und bittet sich seine Freyheit reciproce aus. Wir wollen uns an die Suppe halten; andere mögen disputiren/ was für Holtz oder Metall zu dem Löffel

(l) Memoir. de l'Acad. Roy. des Scienc. l'An 1700. p. 362. 363.

Löffel ist / damit wir essen (m). Musica ist die Suppe/ Harmonica ist das Holtz oder Metall des Löffels / mit dem wir diese Gemüths-erquickende Speise geniessen; der Löffel aber selbst wird durch die instrumenta verstanden.

§. 28. Ich gestehe inzwischen öffentlich/ für aller Welt / ob ich gleich keinen einzigen Menschen durch obige argumenta überführen solte/ und zu allem Unglück jedermann den numerum pro numine anbeten wolte: daß ich vor meine Person/ so lange bis etwan nähere Nachricht einläufft/ vors erste dabey bleibe: **Meine** Principia cognoscendi & agendi in musicis **sind aus der Erfahrung durch die Sinne gekommen; meine Richtschnur ist GOttes Ehre und der Menschen Lust und Wohlgefallen; Mein Fundament** (n) **ist die Natur/ und mein** finis, **meine Absicht in der Music** (als Music) **ist und bleibt in Ewigkeit die Bewegung des in der Seele steckenden** *Sensus*, **des Gehörs/**

als

(m) Hodeg. Werckm. p. 51.

(n) Die Music hat ihre Gründe aus der Weisheit GOttes. Werckm. *in Dedic. Harmonol.*

als des beſten Richters in dieſer Sache. Senſus ad omnia munia obeunda ſemper fuit OPTIMUS JUDEX. (o) Judicium aurium aureum. *Vive le bon ſens!*

Πρὸς τὸν ἀναίθητον:
Illa tibi eſt igitur verborum copia caſſa
Omnis, quæ contra ſenſus inſtincta parata eſt. *Lucret.*

Ende des Erſten Theils.

Des

(o) *Salinas* Lib. IV. de Muſ. cap. 31. p. 227. Der Herr Hoffrath **Gottſchalck** hat in Actis Eruditorum latinis, Menſe Martio, Anno M.DCCXVII. p. 114. ein temperamentum muſicum univerſale einflieſſen laſſen/ bey welchem er zum Beſchluß ſagt: in praxi numeris ſurdis ſubſtitui poſſunt rationales, per appropinquationem continuam, donec exceſſus vel defectus *Aurium judicio* nihilo æquetur.

Des Forschenden Orchestre Andrer Theil.

QUARTÆ BLANDITIÆ, Oder Der verdächtige Quarten-Klang.

Erstes Capitel. Von der Quarta insgemein.

§. 1.

WAs nun unsere andere Frage betrifft: Ob die *Quarta consonire*/ oder *dissonire*? so wäre solche aus dem vorigen Theil leicht zu decidiren/ wenn der sensus, wie billig/ den Ausspruch geben solte; allein es heisset hier wohl recht: quot capita tot sensus. Und um auch diese Sache aus ih-

ren

ren eignen Gründen zu hohlen / soll ein beson-
deres examen darüber angestellet werden / zu
folge der Regulæ prudentiæ logicæ, die man
„also liesest: „Wenn du die argumenta, mit
„welchen der andere seine Meynung unter-
„stützet / alle nacheinander fein gründlich und
„deutlich widerlegen kanst / so dencke destwe-
„gen nicht / daß des andern Meynung falsch /
„und ihr Gegentheil wahr sey / sondern unter-
„suche die Sache von neuem / bis du starcke
„rationes pro oder contra antreffest. Denn
„es folget ja nicht: diese Meynung ist mit so-
„thanen schwachen Gründen bewiesen / ergo
„ist sie falsch. **Es kann einer die wahre
„Meynung hegen / ob er gleich ihre
„rechte Gründe nicht weiß.**“ (a)

§. 2. Da halte ich nun gleich Anfangs nöthig zu bemercken / daß der gute Aristoxenus und seine sequaccs zu ihrer Zeit andere Ohren müssen gehabt haben / als wir anitzo; ohne zu untersuchen / ob etwan Midas seine Mo-

(a) Act. Philosoph. p. 483. Viel tausend Practici, die 24. Modos statuiren / haben deswegen doch kein Unrecht; ob sie gleich nicht wissen / worinn ein Modus von dem andern unterschieden. *vid. Organ.* **Probe.**

Mode damahls im Schwange gegangen oder nicht: so viel ist bekannt / daß niemand von derselbigen heutiges Tages was mehr wissen will. Es meldet aber von unserm Aristoxeno und seinen Griechischen Ohren D. Wallis, in seinem Appendice ad Ptolemæum p. 306: daß die erste (i. e. die kleineste oder geringste) Consonanz / die dem Aristoxenischen Gehör wohl klang / diatessaron genennet wurde: primam consonantiam auribus gratam vocabant Diatessaron.

§. 3. Wobey zu betrachten: daß die alten Griechen von unten auf zehleten und primam pro minima consonantiarum setzten. Nemlich: die erste vom unrechten Ende. (b) Notandum, antiquitus ita fuisse Tetrachorda, ut etiamnum nostra ætate conspiciuntur, quatuor chordis instrumenta, ubi gravissimus nervus & maximus imo crassissimus, erat supremus, acutissimus vero minimus, sane infimus. (c) d. i. Die gröbste / grösseste und dickeste Säite war oben; die feineste oder kleineste aber lag unten im Instrument. Da muß ohne Zweifel der Baß mit

(b) vid. Porphyr. & alii.
(c) Glareanus, Dodecach. Lib. II. p. 84.

mir der rechten / und die Ober-Partien mit der lincken Hand gespielet worden seyn: doch sie brauchten keinen concentum/ sondern blosserdings monodiam, wovon weiter unten. Sie haben sonst mit den Säiten ihrer Instrumente und mit den Consonanzien fast solchen Rang gehalten/ wie man itzund bey Einzügen thut/ da geht der geringste vorne an.

§. 4. Wenn demnach alle Aristoxenier die Quartam. als primam, und zwar ihren Ohren angenehme consonantiam gehalten haben/ so ist leicht zu schliessen/ daß ich in diesem Stücke abermahl kein Aristoxeneus seyn könne: massen ich auf meine Ehre bezeuge/ daß wenn meinen Ohren die Quarta einmahl leidlich und schmeichelend scheinet/ sie denselben hergegen dreymahl übel bekomme.

§. 5. Nun glaube ich zwar gantz gewiß/ daß Aristoxenus und andere Griechische Musici de saltu Quartæ in melodia, non vero de concentu duarum vocum in proportione sesquitertia, d. i. vom Sprung der Quartæ in einer Melodie; nicht aber vom Zusammenklang zwoer Stimmen in einer Quarten-Proportion reden; welchem nach sie eben kein grosses Unrecht haben. Derowegen zu

be-

betrachten nöthig seyn wird/ ehe wir weiter im Text gelangen/ daß dieser mein gantzer discours von der Quarta bloß so zu verstehen/ in so ferne sich dieselbe gegen der basi; nicht aber gegen Mittel- und Ober-Stimmen in polyphonüs, vielweniger in melodia monophona successive als eine Quarta verhält. Wie ich denn erachte/ daß aus Mangel dieser distinction (ich will eben von allen nicht sagen) bey unsern lieben Vorfahren/ welche die Griechen nicht recht erkähret/ oder nicht recht verstanden haben/ grosse Irrthümer und vielfältiger und unnützer Streit entsprungen/ insonderheit wenn sie gelesen: ex consonantiis diapente & diatessaron componi octavam, aus Zusammensetzung der Quartæ & Quintæ werde eine Octava.

§. 6. Wir wollen hernach untersuchen/ ob die Quarta auf verschiedene Art als Quarta betrachtet werden könne/ oder ob sie solches nur auf eine einzige gewisse Art/ certo modo, wie Kircherus sagt/ zulasse? **Wenn die *Quarta* auf eine gewisse Art betrachtet wird/ ist sie keine** consonantia (d). Woher

(d) Quarta, certo modo considerata, consonantia non est, *Kirch. Musurg.* L. V. cap. 6. §. 1.

her es denn gekommen/ daß vor Zeiten die Quarta unter die conſonantias, und zwar noch dazu/ unter die perfectas gezehlet worden ſey/ berichtet unter andern ſehr wohl und umſtändlich Printz *in Exercit. de Quarta, p.* 131/ auf welchen mich Kürtze halber beziehe. Crouſaz gibt auch Rechenſchafft davon; ſchlieſſet aber ſo: il eſt vrai, que quand on entend *tout à la fois* le ton grave & le ton aigu à la Quarte, cette union doit deplaire, par „la raiſon alleguée p. 182. d. i. „Wenn „man zugleich den tieffen und hohen Ton der „Quartæ höret/ ſo muß dieſe Vereinigung „nothwendig misfallen/ wegen der angeführ„ten Urſache.“ Von dieſer Urſache nun wollen wir weiter unten reden.

§. 7. Jedermann gibt zu/ daß eine Quarta, welche reſpectu ihrer Ober-Stimme/ nicht aber in Anſehen der allerunterſten/ fälſchlich ſo genennet werden ſoll/ und deren beyde termini gegen ihrer baſi eine wahre quintam und octavam machen/ allerdings wohl laute und den concentum in etwas erfülle; c g c. Aber

ſo

so redet itziger Zeit kein Musicus, und ist meine Meynung hier gar nicht von Mittel- oder Ober-Stimmen/ wie sich dieselbe gegen einander verhalten; sondern eintzig und allein von dem termino acuto Quartæ, wie sich denselbe gegen seiner blossen Grund-Stimme aufführe. Denn was in vielen und Mittel-Stimmen angehet/ das kañ in wenigen und Extrem-Stimmen nicht paßiret werden. Diese Regul gibt uns **Werckmeister** in der Vorrede seiner Harmonologiæ. Suprema & infima vox præ reliquis audiuntur, sagt **Abdias Treu** pag. 5. Harmon. Es wird von diesen Sachen weiter unten mehr vorkommen/ hier sind es nur præliminaria, oder ein kleines avertissement.

§. 8. Was jedoch unser oftangeführter Wallis mit folgenden Worten der Quartæ eigentlich für Hülffe leisten will/ darüber möchte man gerne eines guten theoretici Ausspruch hören: **Es ist zwar wahr**/ sagt er/ **daß diese einsame oder einfache Quarta** (welches eben bey mir die rechte ist) **in der** compoſition **seltener gebraucht werde**/ (seltener nemlich/ als die bedeckte/ versteckte/verlapte und verkapte Quarta) **aber das ge-**

ſchichet nicht darum/ als ſey die Quarta an und vor ſich ſelbſt keine Conſonanz; ſondern dieweil auf der andern Seite (ich weiß nicht/ ob er die öberſte oder unterſte meynet / oder ob es gleich viel) der Quintæ Vorzug / die mit der Quarta eine Octavam machet / und gleichſam in der Quarta ſchon vernommen wird / dieſe verdunckelt / und zum Gebrauch weniger bequem macht (c). Er redet ja erſtlich von der Quarta ſolitaria, ſupponirt aber bald darauf eine unter- oder überliegende Quintam, die auch/ als eine nur eingebildete proportion, die würckliche Quartam verhudelt. Mich deucht/ wir dürfften die diſſonantiam Quartæ nicht ſo weit herholen; ſie läſſt ſich ohne ſolche Mühe finden. So ſchläget auch keine Octava unter; ſondern immer über ſich an. Z. E. Ich nehme

(c) Verum quidem eſt, Quartam *ſolitariam* in cantuum compoſitione rarius admitti: at hoc non ideo fit, quod *per ſe* non ſit conſonantia; ſed quia Quintæ ex altera parte prævalentia, quæ ad hanc ſonat diapaſon, & in hac quaſi ſubauditur, quartam quaſi obumbrat, redditque minus idoneam, adeoque parcius adhibitam. *Wallis. in Append. ad Ptolem.* pag. ult.

nehme $\overset{f}{c}$, so wird nicht F mit vernommen; aber wohl $\bar{f}$, und denn ist es Quarta duplicata: Non subauditur inferior, sed superior sonus Octavæ. Verstehet es aber Wallis von der überliegenden Quinta; so machet ja dieselbe/ seinem eigenen Geständnis nach/ alle das bissgen Gute/ welches noch an der Quarte zu finden ist/ durch ein blosses subauditur. Wie kann denn Quarta per se consonantia seyn? Es ist auch nicht Quintæ; sondern Octavæ prævalentia, die solchen Falls in Betrachtung kömmt.

§. 9. Mit solchen præceptis und seltsamen argumentis macht man den Compositions-Schülern Thüre und Thore zur ungemessenen licenz offen. Denn/ wenn sie finden/ daß so viele Leute die Quartam, etsi solitariam, zur Consonanz machen/ sich auf autoritates, ja gar ad sensum beziehen/ und verschiedene Firniß-Gründe dabey gebrauchen; ey/ so werden sie mit den Quarten lustig darauf loß arbeiten; wie ich denn tausend Exempel für eins anführen könte/ da es angehende Componisten mit der Quarta versehen haben/und ihnen kein vitium so sehr anhänget/ als eben dieses.

Ich habe es auch würcklich versucht/ daß es ihnen schwer abzugewehnen ist / wenn sie das geringste polyphonium setzen sollen (f). Und eben deßwegen habe für höchst nöthig erachtet / diese Materie allhier mit Fleiß zu erläutern.

§. 10. Nun erwege mir einer solchem nach proportionem sesquitertiam, welche die Quarte in ihrer Form haben soll. Solche ist wie 4 gegen 3 / da der gröste terminus den kleinern gantz / und noch $\frac{1}{3}$ desselben darüber in sich begreifft. Hæc loco definitionis harmonicæ. Es spreche denn/ wer Nachdencken hat / ob er dariñ eine sonderliche Ubereinstimung antreffe? Ich/ meines Ortes / finde zwischen 30 und 40/ oder zwischen 90 und 120 eine blutschlechte Harmonie/ etwa eine solche als wenn ein median-octav-Band unter einem kleinen Folianten auf dem repositorio lieget. Oder/ als wann man ein Gebäude von 120 Fuß ins gevierte aufführen / und unter demselben einen Stall von 90 Fuß anlegen liesse. Oder aber/ mathematischer zu reden / als wenn ich einen Qua-

(f) Ja/ sie suchen noch wohl allerhand Ausflüchte zu machen / und schützen unter andern den Gang mit den Sextis fleißig vor. Darum ist es hohe Zeit dieser inconvenience zu steuren.

Quadrat und einen Triangul so zusammen füg-
te / daß dieser unten und jener oben stünde. Den
an solcher position lieget es alles. Wenn ich
den octav- median- Band hinlege / und den
kleinen Folianten oben darauf / das wird gar
keine symmetrie haben. Kehret man es aber
um / so wird es gut aussehen. Wenn ich den
Stall von 90 Fuß zum Fundament legte / und
eine etage von 120 Fuß darüber her bauen
wolte / das würde eine seltsame architectur ge-
ben. Dahingegen der Stall von 120 Fuß
und der Aufsatz von 90 eine gute Figur machen
würden. So auch / wenn ein Quadrat un-
ten / und ein Triangul oben stünden / wäre die
Proportion gar artig / und ein Bild der Quin-
tæ, welche umgekehrt zur Quarta wird.

§. 11. Doch gesetzt: die proportio
sesquitertia wäre eine so herrliche proportio,
und man wolte ex forma intervalli die Gü-
te des Klanges / qualitatem soni beurtheilen /
welches doch nicht angehen kann / wie wir aus
der Temperatur lernen: als woselbst die aller-
abgeschmacktesten proportiones doch gut klin-
gen / die allerbesten aber totam scalam in
Verwirrung bringen / andrer Ursachen zu ge-
schweigen; **Warum klingen denn die**

Tertiæ, nicht nur majores, ſondern ſelbſt minores, ungemein beſſer/ als die Quarten? da doch die jenen beygelegte proportio ſesquiquinta, 6 gegen 5/ oder 30 gegen 25/ allem Anſehen nach/ lange ſo gut nicht ſeyn kann/ als die proportio ſesquiterria. Warum klingen/ damit ich weiter forſche/ zwo Quinten nach einander/ auch in Mittel-Partien/ verdrießlicher/ als 12. Quarten? da doch gantz gewiß/ und ohne Wiederrede/ die proportio ſesquialtera beſſer iſt/ als ſesquitertia. Warum klingt tonus cum diapente, oder die Sexta beſſer/ als die Quarta? da doch die proportio ſuperbiſpartiens tertias, 5 gegen 3/ bey weiten nicht ſo gut ſeyn kann/ als die proportio ſesquitertia der Quarte. Warum wird die Quarte/ wenn ſie ja ſo wohl klingen ſoll und muß/ von keiner lebendigen Seele in triade, in Syzygia perfecta & pura, gebrauchet? Alle dieſe Sachen ſollen hernach umſtändlicher unterſuchet werden/ hier wird nur ſo überhaupt ein wenig præambulirt/ und obenhin gefraget.

§. 12. Was die Terzien betrifft/ ſo kann darüber Carteſius, Exercit. 4. §. 32. vernom-

nommen werden/ alwo er die Tertiam majorem, wie höchst billig / der Quarte vorsetzet/ worinn ihm auch Printz nnd andere mit grö-ſtem Fug gefolget. Selbſt unſer Bacode Verulamio machet eine von meiner Meynung nicht viel abweichende Ordnung/ wenn „er ſo ſchreibet: „In den muſicaliſchen Zu-„ſammenſtimmungen / deren etliche vollkom-„men / andere halbvollkommen heiſſen / findet „ſich zwiſchen dem Unisono und der Octava „keine vollkom̃nere als die Quinta; hernach „NB. die Tertia. Die Sexta iſt ſchon her-„ber; und nach dem Ausſpruch der Alten „(vix credo) ſo wohl als meiner und anderer „Meynung zu Folge (tranſeat) die Quar-„ta, ſo man Diateſſaron nennet (g)„. Da iſt nun die Ordnung ſo: 1. 8. 5. 3. 6. | 4. 7. 2. Ich wüſte nicht/ ob jemahls ein Rechen-Meiſter ſo numeriret hätte.

(g) In concentibus muſicis, qui perfecti aut ſemiperfecti vocantur, inter Uniſonum & Diapaſonta Quinta omnium perfectiſſima exſiſtit, deinde Tertia: Sexta magis tetrica; & judicio veterum ut & meo aliorumque Quarta, quam diateſſaron vocant. *Baco de Verulam.* p. 783. §. 107. Operum.

§. 13. D. Wallis thut hierüber diesen „Ausspruch: „Daß man die Terzien und „Sexten vor Consonanzen halte/ geschiehet „meiner Meynung nach mit gutem Rechte; „aber wieder alle autorité der Alten.„ (h) Bonus Dies ihr Herren Alten/und Alterthums-Fresser! Ach! in wie vielen Stücken liegt doch schon eure autorité danieder/ und dennoch wollet ihr um kein gut Wetter bitten. Es ist zu bejammern. Man ließ euch gerne euren garstigen Willen und eure præconceptas opiniones; wenn ihr damit zu frieden wäret. Aber ihr verführet die Leute und bindet ihnen / ich weiß nicht was für autoritätische Grillen von der consonirenden Quarta auf. Und dazu kann man nicht stille sitzen/ noch die Dissonanzien in der Music als Consonanzien einführen lassen. Silentii nim leges propter veterum commodum subscribere nobis nefas est.

§. 14 Was

(h) Quod autem Tertias & Sextas pro consonantiis habeant, cum bona quidem ratione factum censeo, sed præter omnium veterum autoritatem. *Wallis. in Append. ad Ptolem. de veteri Harmonica cum hodierna comparata.* pag 328.

§. 14. Was ferner die Octaven und Quinten in progreſſu vitioſo betrifft/ ſo will zwar der Sache eine holländiſche fine tournure gegeben werden/ die ich im Tillio p. 127. 328. gefunden/ und hiemit en paſſant, als einen zumachenden Einwurff im Vorrath etwas ausspariren will. Es ſagt aber dieſer Salonien ſo: Die Octaven und Quinten würden vor ſo delicat geachtet/ daß die Kunſt-Verſtändige niemahls zugäben/ daß man ſie zweymahl nacheinander nähme.

§. 15. Wie wäre es aber/ wenn man ſtatuirte und auch bewieſe/ daß ſie nicht wegen ihrer delicateſſe; ſondern gantz contrair wegen ihrer gar zu groſſen Grobheit und Aehnlichkeit/ ſich des doppelten Gebrauchs nacheinander in einerley Stimmen zu enthalten/ von delicaten Ohren gezwungen worden? denn wenn ſie ſo niedlich ſind/ ſo kann ja in einer eintzigen Wiederhohlung nicht zu viel geſchehen; ſie ſind aber/ ſo zu reden/ gar zu plump und zu dreiſt/ einerley Geſchlechts und Art/ einander gar zu gleich und zu nahe verwandt/ daß ihr proceſſus zu dulden wäre. Daß ſie perfect ſind/ ſolches iſt lange keine delicateſſe;

bey den meiſten Dingen in der Welt ſiehet man vielmehr das Gegenſpiel / daß / wenn ſie zur maturité und Vollkommenheit gediehen ſind/ alsdenn ihre delicateſſe fort iſt.

§. 16. In ſonis vor ſich ſind Octaven und Quinten wohl gut/ denn ſie conſoniren. Aber in tonis, das iſt: in progreſſu ſonorum ad ſonos tauget ihre conſecutio gar nichts/ und verletzet mit ihrem eckelhafften Einerley „der Zuhörer zärtliche Ohren. „Durch die „immediatam conſecutionem wird (1) die „varieté verhindert/ welches auch Calviſii „erſte raiſon iſt/ (2) weil die Octava wegen „ihrer perfection das Gehör völlig vergnü„get/ ſo wird durch ihre immediatam conſe„cutionem demſelben ein Eckel und Ver„druß verurſachet.„ (i) Treu gibt die raiſon: „Weil unter zwey gleichen Dingen keine Ord„nung iſt/ und Hans/ der von demſelben in daſ„ſelbe wandert / Hans von einer Weiſe blei„bet (k).„

§. 17. Der

(i) Printz Exercit. Sec. p. 40. §. 116.
(k) Quia inter pares nullus eſt ordo, & Johannes migrans ab eodem in idem, manet Johannes in eodem. *Trew*, Harmon. p. 51.

§. 17. Der berühmte Hugenius aber verwirfft dieſe rationes, und gibt ſeinen planetariis eine muthmaßlich-beſſere Urſache in den Mund/ warum man inſonderheit nicht 2. Quinten ohne Fehler nacheinander herſetzen „könne. „Wenn man/ ſpricht er/ unſre Mu„ſicos fräget/ warum die Quinta auf ihres „gleichen nicht folgen dürffe/ werden einige ſa„gen/ es könne deswegen nicht geſchehen/ weil „man die gar zu groſſe Süßigkeit/ ſo aus der „Folge und Wiederhohlung der allerannehm„lichſten Conſonanz entſpringet/ vermeiden „müſſe. Andere werden vorgeben/ daß die „Veränderung geſuchet/ und alſo nicht einer„ley geſetzet werden müſte. Denn ſo lauten „die Urſachen/ welche von den vornehmſten „Autoribus, unter andern auch vom Carte„ſio, angeführet werden. Vielleicht aber „wüſte ein Einwohner im Jupiter oder im „Venus-Stern hierüber eine wahrere Urſa„che anzuzeigen/ wenn er ſagte: daß durch „die Folge zwoer Quinten der modus gar zu „ſchleunig verändert zu werden ſcheinet: denn/ „da die Quinta ſamt der Tertia (welche letztere/ „ob ſie gleich nicht zugegen/ doch darunter ver„ſtanden wird) eigentlich die ſpeciem toni

„:ſeu modi ausmachen/ ſo muß eine ſothane „:ſchleunige Verwechſelung eines toni oder „modi mit dem andern denen Ohren billig „unangenehm und ungeſchickt vorkommen/zu= „mahl da nach dreyen Conſonanzen (ſc. triade) „gleich drey andere folgen/ und keine der vori= „gen da bleibet/ welches denn um ſo viel härter „lautet/ eben darum/ weil es Conſonanzen „ſind. (l)„ Wir laſſen die Urſache gelten/ha= ben

(l) Si ex noſtris Muſicis quæras, cur conſonantia Diapente poſt aliam ſimilem vitioſe ponatur: dicent alii nimiam dulcedinem devitari, quæ ex gratiſſimæ conſonantiæ iteratione naſcatur; alii, varietatem in harmonicis ſequendam eſſe. Hæc enim præcipui artis auctores, cumque iis Carteſius, adferunt. At Jovis aut Veneris incola forſan veriorem hanc cauſam demonſtrabit, quod a Diapente ad aliam deinceps pergendo tale quid fiat, ac ſi repente toni ſtatum immutemus; cum Diapente, unà cum interjecto Ditoni ſoni (qui, ſi deſit, mente ſuppletur) toni ſpeciem certe conſtituat: hujusmodi verò ſubita commutatio auribus merito injucunda inconditaque judicetur; cum etiam in univerſum ea plerumque durior accidat (præterquam in tranſitu) quæ fit a tribus ſonis conſonis ad trium aliorum harmoniam, nullo priorum ma-

ben aber nicht nöthig/ dieſelbe weder aus dem Venus-Stern/ noch von den Muſicis im Jupiter, herzuhohlen. Die curioſité iſt ſonſt mit zu nehmen.

§. 18. Einmahl iſt gewiß/ daß durch dieſen progreſſum nicht die Ohren der unwiſſenden/ unkündigen und unerfahrnen Zuhörer (es würde denn gar zu grob gemacht) beleidiget werden: ſondern nur die delicaten Kenner und Kunſt-Verſtändige. Wären nun Octaven und Quinten delicat, ſo ſchickten ſie ſich wohl bey dieſen; aber ſie ſind eben ſo niedlich/ wie ein eckelhaffter Syrop. Gewiſſe Leute können keinen Sammit berühren/ nicht weil derſelbe ſo zart iſt/ ſondern weil ihre Haut mit einer ſonderlichen délicateſſe verſehen. Summa, es komt hier wieder auf die Senſus an. „Die erſte Urſache der verbotenen Folge bey „Quinten und Octaven iſt/ nach Calviſii Er„achten/ daß die Harmonie nicht aus einerley/ „ſondern aus verſchiedenen gegeneinander„lauffenden/ aber dennoch geſchickt-zuſammen-

manente. *Hugen. Cosmotheor.* Lib. I. pp. 75. 76. Nimia idenditas ratio, quare ſe perfectæ conſonantes ſuccedere non poſſunt. *Joan. Frolchius*, Opuſculo raro rerum muſicarum. *Argentor.* 1535. Rare Sachen!

„gefügten Dingen beſtehen müſſe. Ob nun „gleich die Octaven und Quinten aus zween/ „der Höhe und Tiefe nach/ unterſchiedenen „Klängen beſtehen/ ſo haben ſie doch/ wenn ſie „in **gleiche** Bewegung/ und in **gleicher** „proportion fortſchreiten/ zumahl da ſie der „**Gleichheit** ohne dem am näheſten ſind/ „(m) eben den Fehler als der uniſo- „nus: Verliehren dannenhero durch der- „gleichen Fortſchreitung und continuation „alle Anmuth/ und kommen den Diſſonantiis „näher/ als den Conſonantiis. Die andere Ur-

(m) Da ſteckt es! Durchgehends wird dafür gehalten/ daß/ je näher eine proportio der unitati vel æqualitati tritt/ je beſſer ſie ſey. In andern Dingen läſt man es paßiren/ in muſicis aber ſehen und hören wir/ daß es nicht angehe/ nicht nur an dem Exempel der Octaven und Quinten/ ſondern auch der Quartæ, wie bald erwieſen werden ſoll. Ubrigens laſſen ſich dieſe Calviniſche raiſons ſehr wohl halten: denn wenn ſie gelten ſolten/ müſte auch conſecutio Tertiarum & Sextarum verworffen werden/ weil ſie ſo wohl contra diverſitatem als ordinem naturalem läufft. Es fällt aber weg. So hat auch Uniſonus lange die Fehler nicht/ den die Octaven haben/ noch dieſe den/ welcher den Quinten anhängt.

„Urſache/ warum man keine Quinten und „Octaven nacheinander ſetzen müſſe/ iſt/ daß „dieſes **nacheinander folgen** mit dem na„türlichen proces der Conſonanzen nicht über„einkömt. Denn in natürlicher Ordnung „folgen niemahls zwo proportiones einerley „Geſchlechts und Gröſſe auf einander. Wir „zehlen nicht: Eins/ Eins/ Eins/ ꝛc. noch „2. 4. 8. 16. noch 3. 6. 9. ꝛc. Iſt demnach „dieſe conſecutio, welche der Harmonie keine „Veränderung bringet/ noch ſelbſt von der Na„tur zugeſtanden wird/ auf alle Weiſe zu ver„meiden. (n)

§. 19.

(n) Ratio hujus prohibitæ conſecutionis eſt: prima, quod harmonia non fit ex una eademque re, ſed ex pluribus inter ſe diverſis & contrariis, recte tamen & apte concinnatis. Diapaſon & Diapente, etſi conſtant ſonis differentibus, quoad acutum & grave: tamen dum eodem motu & eadem proportione procedunt, & poſt æqualitatem proximi ſunt, eodem quo uniſonus vitio laborant, & tali continuatione omnem ſuavitatem amittunt, potiusque ad diſſonantias quam ad conſonantias inclinant. Altera ratio eſt, quod hæc conſecutio cum naturali conſonantiarum progreſſu non convenit. Nunquam

§. 19. Dieſe Materie kann nun leicht ad Quartam appliciret werden / als die da der vermeynten perfection, der unitati & æqualitati viel näher tritt als andere / und dennoch das Gehör beleydiget; welches jene / die weiter von dieſer perfection, unité und egalité entfernet / keinesweges thun. „Die Urſache/ „warum die Quarta das Gehör beleidiget (wel„ches andere intervalla, die wir doch vor un„vollkommener achten / nicht thun) und darü„ber ſich die theoretici ſchrecklich gemartert „haben / iſt beym Franchino zu leſen. Wir „wolten ſeine Worte anführen / falls aus der „höchſten Dunckelheit derſelben / uns dieſes „einzige nicht in die Augen fiele / daß gedachter Au-

---

quam enim naturali ordine duæ proportiones ejusdem generis & quantitatis ſe ſequuntur. Non numeramus unum, unum, unum &c. nec numeramus 2. 4. 8. 16. &c. neque enim numeramus hoc modo 3. 6. 9. &c. Hæc igitur conſecutio, quæ harmoniam non variat, nec a natura ipſa admittitur, maxime vitanda eſt. *Serb. Calvis. Melopœia. Cap.* 9. *Reg.* 1. Ego dico. Uniſonum minori quam Octavæ, hæ autem minori quam Quintæ laborare vitio. Sic Experientia ordinem noſtrum evertit.

„Autor sich selbst widerspricht / und die Quar-
„tam, welche er eben jetzt als eine Consonanz
„herausgestrichen / bald darauf unter die Dis-
„sonanzen verwirfft.“ (o)

§. 20. Da aber bey den meisten Autoribus die Quarta, ohne einzigen Danck / gar eine perfecta consonantia heissen soll / obgleich / unter andern / **Printz** das Gegentheil Exercit. 4. pag. 10. sqq. erwiesen / der berühmte Calvisius es auch schon Cap. 4. Melopoeiæ gemercket hat; so erhellet eben aus den

(o) Causa, cur Quarta offendat auditum (quod cæ, quibus perfectiorem censemus, non faciunt) quod admodum torserit theoreticos, videre est apud FRANCHINUM. Mus. Pract. L. III. cap. 6. Cujus verba adduceremus, nisi ex summa obscuritate hoc unicum emineret, quod sibi ipsi contradicat, & quam modo pro consonantia prædicavit, eandem mox inter dissonantias abjiciat. *Abd. Trew. Disput. Mus. de Divis. Monoch. Thes.* XV. Da seht ihrs / ihr Franchinisten / wie sich euer Ertz-Vater / mit seiner obscurité und contradiction, so wohl gehalten habe. Leset den Glareanum, der ihm recht gut und hold gewesen ist; dennoch aber seine Dumheiten umständlich erzehlet / in Dodecach. pp. 2. 44. 60. 61. 63. 95. 195. 180. &c.

den angeführten / daß es gantz falſch ſeyn müſſe. Denn: zwo Conſonantiæ perfectæ unius ſpeciei ſind ſolcher Natur / daß ſie in einerley Stimmen oder Partheyen/ unmittelbar nicht auf einander folgen können. So lautet ja die Regul / die alle Welt weiß / gibt/ ſchreibt und genehm hält/ von deren Urſache wir auch geredet haben. Nun folgen aber (zwar bey geſunden Componiſten/ propter tetricam diſſonantiam, nicht in den Unter-Stimmen oder gegen den Baß zu rechnen) in Mittel- und Ober-Stimmen manchesmahl wohl 10 oder 12 Quarten nach einander her (p) / ſo wie es die Alten ſelber Quar-

ten

(p) Falſo bordone nennen es die Italiäner / bey denen ſonſt *bordone* chordam illam, quæ maximam proxime ſequitur bedeutet. Bordo iſt der Saum oder Bord / die extremité eines Dinges/ als wie in der Muſic der Baß; daher das diminutivum bordone, weil es bey den Sexten-Proceſs gleichſam an dem rechten Fundament/ an dem rechten bordo, fehlet/ und nur ein bordone da iſt. Sartorius macht in ſeinen Inſtitut. eine gantz andere Auslegung hierüber/ wenn er ſchreibt: falſo bordone iſt: wenn unter einer Note viel Wörter in uniſono geſungen werden. quæ, qualis, quanta?

ten nennen (nicht aber eigentlich nach unſerm Styl) derowegen kann ja die Quarte unmüglich einerley Art und Natur mit den perfecten conſonantiis haben / als deren conſecutio immediata auch in Mittel-Partien verboten iſt und bleibet.

§. 21. Daß es aber viel ſchlimmer ſey/ zwo Quarten / als zwo Quinten/ zu ſetzen / ſo wie wir/und alle vernünfftige Muſici die Quartam nehmen / beweiſet unter andern der ſcharffſinnige Crouſaz folgender Geſtalt: „Nicht „nur darum allein/ den Eckel einer zu lange dau„renden Aehnlichkeit zu vermeyden; und dem „Verdruß abzuhelffen / welcher aus einer zu „geſchwind wiederkommenden Gleichförmig„keit entſtehet / hat man die ſucceſſion zwoer „Octaven / zwoer Quinten / zwoer groſſen „Terzen/ und mit gröſſerm Rechte/zwoer „Quarten verboten / da dieſe vor nichts an„ders/ als unvollkommene Diſſonanzen gehal„ten werden. Es ſind dergleichen ſucceſſio„nes mehr als verdrießlich / ſie beunruhigen „uns/ und werden übellautend befunden. Weñ „auf ut ut, re re folget / ſo entſtehet aus der „Erinnerung einer von dieſen Octaven / und „aus der Vernehmung der andern eine Secun-

da

„da und überläſtige Septima. Das erſte ut „24/ ſtimmet nicht mit 27/ dem erſten re, noch „mit 54 dem andern re; eben ſo wenig reimet „ſich auch 27/ als das erſte re, mit 48 dem an„dern ut. Jmgleichen/ wenn zwo Quinten „*ut ſol*, *mi ſi*, auf einander folgen / ſo entſtehet „aus der Anhörung des ſi von einem Theil/ ei„ne ſehr unangenehme Septima, mit dem An„dencken / welches das vorhergehende *ut* an„dern Theils in unſern Ohren hinterlaſſen hat. „Noch ſchlimmer iſt es / wenn auf *mi ſi*, ein „*fa ut*, folget / weil *ſi* mit dem *ut* eine Secun„dam. und mit dem *fa* eine falſche Quartam „(Tritonum) ausmachet.“ (q) Die Rai-

(q) Ce n'eſt pas ſeulement pour eviter le degout d'une uniformité trop continuée & l'ennuy d'une unité qui revient trop vite, que l'on condamne la ſucceſſion de deux Octaves, de deux Quintes, de deux Tierces (*majeures*) & *à plus forte raiſon de deux Quartes, la Quarte ne paſſant que pour une Diſſonance imparfaite.* Ces ſucceſſions ſont plus qu' ennuyeuſes, elles inquietent, & on les trouve discordantes. En Effet ſi UT UT eſt ſuivi de RE RE, le ſouvenir de l'une de ces Octaves forme avec le ſentiment de l'autre une

raiſons ſcheinen mir recht artig; wenn nur die Terzen und ihre conſecution davon ausgeſchloſſen bleiben: denn in dieſem Stücke ſind die heutigen Mulici anderes Glaubens als ihre Vor-Eltern. So habe ich auch bey den Quinten dieſes Bedencken / daß man eben nicht per ſaltus, *ut ſol, mi ſi*, verfahren dürffe / wie Crouſaz will / damit er eine Septimam relativam herausbringe; ſondern man kann das Ding per gradus, *ut ſol, re la*, auch anſehen / ſo haben wir nicht nur die bey den Octaven obſervirte Secunden: *ut re, ſol la*; ſondern auch eine ſaubere Quartam, *re ſol*, woraus derſelben Diſſonanz ſo ſtarck abzunehmen / daß die Quinten ſelbſt darunter leiden müſſen.

une *Seconde* & une *Septieme* importune. Le premier UT, 24, n'eſt pas d'accord avec 27. le premier RE, ni avec 54, le ſecond RE; ni 27', premier RE, n'eſt pas d'accord avec 48, ſecond UT. De même, ſi deux *Quintes*, UT SOL, MI SI, ſe ſuccedent, le ſentiment du SI de l' une forme une *Septieme* deſagreable avec le ſouvenir de l' UT precedent. C'eſt pis encore, quand MI SI eſt ſuivi de FA UT: parce que SI fait avec UT une *Seconde*, & avec FA une fauſſe *Quarte*. Crouſaz, *Traité du Beau. Chap.* XI. *Sect.* VIII. *p.* 282. *ſq.*

Warum aber dieſe relatio bey der ſucceſſione duarum Tertiarum, allwo zwo Quarten erſcheinen / nicht eben ſolche diſſonirende Wirckung thue / rühret vielleicht daher: daß hier aus engen und ſcharffen proportionen weite und ſchlaffe; dort aber aus weiten und lachen Quinten engere und ſchärffere Quarten entſtehen/ welches umgekehrte Formen ſind / die natürlicher Weiſe auch umgekehrte Wirckungen thun können. Denn es iſt leicht zu begreiffen/ daß eine Diſſonanz von engerer Menſur / vor welcher eine weitere oder geraumere Conſonanz gehöret worden/ die Ohren mehr beleidige/ als eine Diſſonanz von weiterer Menſur / vor welcher eine ſchärffere und engere Conſonanz hergegangen. Man dencke der Sache nach. Dieſes iſt mir dabey eingefallen/ und ich will es/ bis was beſſers aufſtöſſet/ immer gelten laſſen: zumahl / da man auch hieraus antworten kann/ wenn etwann einer fragen wolte: warum denn zwo Quarten nach einander nicht zu dulden? da ja aus ihren terminis relativis unter andern eine reine Quinta entſtünde, u. d. gl.

§. 22. Das Argument/ als ob die Quarta deßwegen eine Conſonanz / ja gar eine vollkommene ſey / weil ſie keine Temperatur

annehmen will / ist einfältig und falsch; wenn wir erwegen / daß sie täglich so viel herauf / als die Quinta herunter schweben muß / da doch diese / nächst der Octava (als die allein keine Temperatur annimmt) die vollenkommenste Consonantia seyn soll. Keine einzige Quarta kann die rechte proportionem 3 -- 4 behalten; sondern sie müssen nothwendig alle mit einander temperiret werden (r). Sodann bestehet diese temperirte Quarta, oder ihr Bild / nicht in den terminis 3 -- 4; sondern in 3600 -- 2679; oder $1\frac{903}{2697}$: allwo der numerus fundamentalis 3600 den gantzen numerum 2697 / und noch darüber 903 in sich fasset. Mein / in 3600 abgemessenes / Monochordum erweiset diese proportion hell und klar / wenn ich das comma just zwischen 2700 / als dem termino minori proportionis sesquitertiæ, und zwischen 2664 einsetze. So siehet man / daß die Quarta um ein Zwölfftel eines commatis in die Höhe gezogen wird / recht unter dem termino 2697. Leidet sie denn keine Temperatur?

§. 23. Gesetzt / es könte daher was geschlos-

(r) vid. Neidhardts Temperat. p. 76.

ſchloſſen werden / wenn eine Proportion ſich was nehmen / die andere aber was zulegen läſſt. So wäre ja auch in dieſem Stücke die Quarta der Quintæ oppoſitum, maſſen dieſer in der Temperatur $\frac{I}{I\,2}$ commatis abgenommen / und jener beygeleget wird; welches ein Zeichen / daß die Quinten reich ſind / und etwas hergeben können, die Quarten aber nöthig haben / daß man ihnen was zulege. Aber das gantze ratiocinium hält keinen Stich / und das Abnehmen oder Zuſetzen in der Temperatur ändert naturam intervalli muſici gar nicht; ob es wohl proportionem harmonicam verbeſſert.

§. 24. So leidet auch keine proportio, quà talis, ohne Zwang / daß man ihr was gebe oder nehme. Die Tertia major, darauf man ſich beruffet / kann wenigern Zuſatz leiden als andere / weil ſie ſchon groß genug iſt; hiernechſt hat man allerdings / eben wie von der Tertia, auch Quartam minorem & majorem, oder / wie es andere tauffen / Quartam deficientem, uſitatam, Tritonum & abundantem, nach Unterſcheid der Abtheilung / mit wenigerm geben oder nehmen. Muß nicht ſelbſt die Quinta ſich diminuiren und augiren laſſen / ja

ſo

so gar die Octava einen Zusatz bekomen/und superflua werden? wiewohl dieses das eintzige intervallum inusitatum seyn mag. (†) Wie kan man denn sagen: die Quarta soll deßwegen so vollkommen seyn / als die Quinta, weil man beyden nichts zusetzen noch abnehmen kann/ohne Verletzung des Gehörs? da es doch die tägliche Erfahrung vor Augen und Ohren leget/daß es geschehe und geschehen müsse / wenn das Gehör unverletzet bleiben soll.

§. 25. Will man sagen: Es geschehe wider der intervallorum Willen und Natur? wie denn etliche gemeine Meynungen der Quartæ wohl gar menschlichen Verstand beylegen solten; so ist solches eine blosse chimêre, die uns nicht hindern kan/Herren und Meister über alle musicalische / mit den Ohren einige/intervalla zu seyn. „Freye Künste wollen freye inge„nia haben; man kan keinen binden und gewisse „Schrancken setzen: **denn was dem Lauff „der Natur gemäß ist**/ darinn hat ein jeder „zu thun und zu lassen die Freyheit.“ (s) Wer wird läugnen / daß nicht 4 und 5 eben so

(†) In harmonia: Deñ in melodia ist so wohl diminuta als superflua zu gebrauchen. Ich habe es versucht.

(s) **Werckmeister/ am Ende seiner vermehrten Orgel-Probe. Sind güldene Worte.**

so nöthig in der Music seyn/ als Diatessaron & Diapente? Was soll denn hier heissen wieder die Natur? Es will vielmehr die Natur alles dieses so haben. Sagen doch die Herren Pythagorici selbst: *Quarta* sey allenthalben *Quarta*. Warum denn nicht so wohl die erhöhete und erniedrigte/ als mittlere? Darum/ weil sie wohl spühren/ daß die Quarta gegen ihrer Grund-Stimme keine Consonantiam macht/ wie insgemein alle Musici behaupten; und jene doch gerne hätten/ daß man bey den alten rationibus bliebe/ damit ihr rares Fundament der Zahlen nicht zu kurtz käme/ oder gar verworfen würde.

§. 26. Ist das nicht artig? Wir sollen Mathematici werden/ und unsere rationes aus der Arithmetic distilliren; dennoch aber keiner arithmetischen dispositionbey der Quarta gebrauchen. „Die Musici tilgen insgemein die Quartam aus der Consonanzen-„Zahl gäntzlich aus/ und verstehen immer/ „wenn sie arithmetische Eintheilung leidet. (t) „Und

(t) Communis Musicorum opinio Quartam ex numero consonantiarum expungit, intelligendo semper, cum illa subit dispositionem arith-

„Und weiter: Wenn der Musicus die Quar-
„tam nach den gegebenen Exempeln fleißig
„untersuchet/ wird er sie nicht so wohlklin-
„gend finden/ als er gemeynet hat.“ (u) Noch ein paar Zeugnisse von der Quarta insgemein geben uns folgende Sätze an die Hand/ wenn es heisset: „Quarta bedarf einer resolution,
„und kann pro perfecta harmonia nicht pas-
„siret werden (w). Die Dissonanzen/ wel-
„che das Gehör heftig beschweren und be-
„leydigen/ sind sechs an der Zahl: Secunda,
„*Quarta*, Septima, Nona, *Undecima*, ac
„Decima quinta (x). Heutiges Tages wird
„Diatessaron nicht als eine Consonanz zuge-
„lassen/ es sey denn/ daß sie von einem oder

arithmeticam. *Kirch. Musurg.* Lib. VII. cap. 7. §. 2.

(u) Quibus diligenter examinatis, Musicus Quartam non tam consonam, quam sibi persuadebat, reperiet. *id. ibid.* Ubi notandum, in dictis exemplis Quartam positam esse solutam ac liberam.

(w) Werckmeister in der Temperatur/ p. 12.

(x) Dissonantiæ, quæ auditum vehementer turbant offenduntque, sunt sex: Secunda, *Quarta*, Septima Nona, *Undecima*, Decima quinta.) *Glarean. Dodecach.* Lib. I. cap. 9. p. 26.

„andern intervallo unterstützet werde/ entwe„der durch Zuthun der Quintæ oder Ter„tiæ.“ (y)

§. 27. Es solte ein leichtes seyn/ aus hundert alten Autoribus solcher Gestalt zu erweisen/ was man schon vor langen lieben Zeiten überhaupt und insgemein von der Quarta gehalten/ wenn wir nicht versichert wären/ das es vors erste hieran genug sey. Brossard, der fleißige Brossard, schreibet also von der Quarta: „Sie sey ein intervallum, das „eben so wenig als Quinta und Octava keine „Vergrösserung noch Verkleinerung vertra„gen könne; das die Theoretici mit unter „die Consonanzen setzen; die Practici aber „bisweilen als eine Consonanz/ bisweilen als „eine Dissonanz/ behandeln: daher es denn „intervallum mixtum genennet worden/ als „hielte es gleichsam das Mittel zwischen Con„sonanzen und Dissonanzen. (z)“ Der Herr

(y) Diatessaron consonantia non admittitur hodie, nisi subtus fulciatur, vel Diapente, h. e. Quintæ subsidio, vel Tertiæ - - - *id.* p. 84.

(z) C'est un des intervales, qui non plus que la Quinte & l'Octave ne souffre point de majo-

Herr C. Maſſon, in ſeinem Traité des regles pour la Compoſition de la Muſique, Paris, 8. 1705. iſt hiermit einig / wenn er pag. 30. ſchreibt: „Die Quarte ſey eine ver„miſchte proportion, weil ſie bisweilen als „Diſſonanz genommen werde.“ Und weiter unten: „Es gibt Autores (a), welche „die Quarte gäntzlich verboten haben (nem„lich als eine Conſonanz) wenn ſie gegen dem „Baß geſetzt iſt / und die doch nicht unterlaſſen / „ſie zwiſchen den Ober-Stimmen als Conſo„nanz zu erkennen.“ (b) Was aber von

jorité ni de minorité, -- -- Que les theoriciens mettent au nombre des Conſonances; mais les Pratticiens traitent quelques fois de conſonance, quelques fois de diſſonance, d' où lui vient le nom de mixte, comme tenant le milieu entre les conſonances & diſſonances, &c.

(a) Inque his *Carteſius* ipſe, Compendio Muſ. pag 47.

(b) La Quarte eſt mixte, parce qu' elle eſt priſe quelques fois pour conſonance, & quelques fois pour diſſonance. -- Il y a des Auteurs, qui l' ont abſolument defendu, quand elle eſt contre la Baſſe, & qui n' ont pas laiſſé toute fois de la reconnoitre pour Conſonance entre les parties ſuperieures.

dieſer Meinung zu halten / erhellet aus obgedachten Autoris eigenem Ausſpruch / pag. 31. welcher Cap. IV. dieſes andern Theils angeführet werden ſoll / und obigen gäntzlich wiederſpricht. Wiewohl das mixtum & medium Quartæ lieſſe ſich endlich noch ziemlicher maſſen behaupten / und hat einen Schein der Wahrheit; aber was Broſſard ſagt: Sie vertrage weder Zuſatz noch Abnahme / elle ne ſouffre point de majorité ni de minorité, ſolches iſt falſch / wie er ſelbſt in ſeinem Dictionaire pag. 172. Tit. Temperamento nicht in Abrede ſeyn kann / und ſchon oben berühret worden iſt

§. 28. Was iſt doch die Quarta deficiens oder *diminuée* anders / als *Quarte mineure*? Was iſt der Tritonus, oder die Quarta ſuperflua anders / als Quarte majeure? die aber alle beyde / ohne eines Menſchen Gegen-Rede / diſſonantiæ heiſſen / ſeyn und bleiben. Daraus leicht zu ſchlieſſen / wie es mit der Mutter beſchaffen ſeyn müſſe / wenn die Kinder ſo ungeſchickt ſind. Den Tertiis, den Sextis, den Septimis, den Secundis, ja ſo gar den Quintis, bringet das majus und minus keinen weſentlichen Unterſchied; ſondern wie die Quin-

tæ,

tæ, Tertiæ & Sextæ deßwegen nach wie vor Consonantiæ bleiben: so auch legen die Septimæ und Secundæ deßwegen ihre dissonirende Eigenschafft / durch diese Veränderung / keines weges ab. Derohalben kann bey der Quarta solches majus & minus naturam & essentiam intervalli nicht ändern / keinen wesentlichen / sondern nur einen zufälligen Unterschied bemercken: weil der Baum an seinen Früchten erkannt wird / und müssen natürlicher Weise alle Quarten / so wie alle Quinten / Terzen / Sexten / Septimen und Secunden eirierley Art und Ursprunges seyn / nur mehr oder weniger wohl- oder übellautend: so / daß wenn die vergrösserte oder verringerte proportiones ejusdem intervalli, quoad genus, dissoniren / auch die so genannte usitata, von welcher jene abstammen / unmüglich eine Consonanz seyn kann; so wenig als böse Aepffel auf einem guten Baume wachsen können.

§. 29. Insonderheit liegt an dem Exempel der Quintæ diese Wahrheit hell und klar vor Augen / als welche deßwegen nicht zur Dissonanz wird / ob man sie gleich diminuirt / und zum Unterschied von der Diapente, tallam Quintam nennet: so wie der Tritonus bey

etlichen falsa Quarta heissen muß. Die Quinta diminuta wird nur minus consonantia: so/ wie die kleinere und grössere Quarten nur majus dissonantiæ werden / und beyderseits vielen schönen Fällen in der Composition die Hand bieten. Es schrieb **Friedr. Erh. Niedt** im ersten Theil seiner **Handleitung** Cap. 2. es könten auch zwo falsche Quinten nach einander paßiren / weil sie imperfecte Consonanzen wären; da er sie doch kurtz vorher mit unter die perfecte Dissonanzen gesetzt hatte. Nun ist zwar dieses nicht; jenes aber / daß sie imperfecte Consonanzen / würcklich wahr: allein/ es wird was rares seyn / eine consecutionem zwoer falschen Quinten nach einander anzutreffen (c). Vielleicht hat es **Niedt** von einer reinen und einer falschen Quinta verstanden / welche sich sehr offt / absonderlich in frantzösischen compositionibus, ohne Bedencken folgen. Bey mir hat sich jedoch diese consecutio noch nicht recht legitimiren wollen / und erfordert granum salis. Indessen bleibt auch die Quinta diminuta eine Quinta nach ihrer Art / und wird nur minus perfecta conso-

(c) Ich habe es doch auch versucht / und/ insonderheit im Recitativo, gut befunden.

nantia: denn / wenn sie perfect bliebe / würde ihre consecutio viciosa seyn / so wohl / als wenn sie eine rechte Dissonanz wäre. Printz setzet unsere vorhabende Semidiapente Cap. XIX. Parte I. seines Satyrischen Componisten §. 13. zwar richtig mit unter die Dissonanzen; ich verdencke es ihm aber nicht: denn / da er die Quartam ausschliesset / und doch gerne viele Dissonanzen in die Rechnung bringen will / so nimmt er / was ihm vorkommt / und nur einbisgen wiederlich lautet / damit er den vacanten Quarten-Platz ersetze. Er spricht: Es sey ein greuliches vitium, wenn auf die Semidiapente eine Diapente folge; hätte aber dabey erinnern sollen / daß auf Diapente eine Semidiapente gar wohl folgen könne / und also seine vermeynte Dissonanz wegfalle: weil man mit Dissonanzen so nicht procediren darf. Ist es dannenhero falsch / daß Semidiapente, oder Quinta diminuta eine Dissonanz sey / eben so wenig als Semiditonus: denn sie brauchen beyderseits keine Resolution, ob man gleich mit ihnen / wie mit andern Consonanzen syncopiret. Nur kann man in der Semidiapente nicht schliessen / welche Beschaffenheit es auch mit den Sextis hat; die deßwegen doch keine Dissonanzen sind.

§. 30.

§. 30. Wer nun ſagen wolte: wenn der Quartæ was gegeben oder genommen werde/ alsdenn bleibe ſie keine Quarta, oder wenn der Quintæ ein Zuſatz oder Abſchnitt wiederfahre/ ſo bleibe ſie keine Quinta, der würde eben ſo abſurd ſeyn/ als einer/ der zu behaupten ſuchte: die Tertiæ, Sextæ, Septimæ, Secundæ, wenn ſie majores oder minores würden/ (d) blieben keine Tertiæ, Sextæ, Septimæ und Secundæ mehr; ſondern veränderten ihr gantzes Weſen/ ſo/ daß die Conſonanzen zu Diſſonanzen/ und die Diſſonanzen zu Conſonanzen würden. Welches alles wider die notoriſche Wahrheit/ und ſo unvernünfftig iſt/ als wenn ich ſtatuirte: Ein gebrechlicher Menſch/ ein dicker oder magerer Menſch/ oder dem ſonſt zufälliger Weiſe was fehlete/ höre auf ein Menſch zu ſeyn. Denn da pflegen einen die Logici in die Schule zu führen/ und zu ſagen: Prædicatum quod uni ſubjectorum minus competit, ei nihilominus revera competit. Fiat applicatio ad Quintas & Quartas, videlicet ad Semidiapente & Diateſſaron. Prædicatum conſonantiæ Semidiapente minus competit; attamen illæ

(d) Plura de hac materia leguntur Capite ultimo hujus Partis.

illæ revera competit. Pariter etiam Prædicatum Dissonantiæ Diatessaron minus competit; attamen illæ nihilominus revera competit.

§. 31. Wegen der unité, je näher eine Proportion derselben ist / je vollkommener sie werden soll / & vice versa, wird noch etwas zu erinnern seyn / ob gleich die Materie oben schon berühret worden. Es ist dieses der theoreticorum sinistrè sentientium starck-vermeyntes Argument / und wird so heftig darauf gepochet / als wenn es recht was zu bedeuten hätte. Lasst sehen! wie es damit beschaffen. Abdias Treu hat es schon gemercket / daß die Sache schlecht bestellet sey / wenn es bey ihm heisset: Nec absoluta ad æqualitatem vicinia vel cognatio sufficere videtur, ad determinandum negotium (de Consonantiis). d. i. Die Nähe und Verwandschafft mit der Gleichheit scheinet von ihr selbst / zur Entscheidung dieser Consonanzen-Sache / nicht hinlänglich zu seyn. (c) Da ist das videtur eines / braven

(c) Der ehrliche Mann sagt so viel schönes über diese Dinge / daß ich nicht weiß / was ich am er-

Profeſſoris Mathematices, mit dem ich die Ehre habe/ einerley Meynung zu hegen. Ich will ſie aber doch nicht mit ſeiner autorité allein; ſondern mit folgenden Gründen ferner zu behaupten trachten/ und die Erfahrung zum Richter ſetzen.

§. 32. Mein Satz iſt dieſer; **Die Unitas thut nichts zur harmoniſchen Vollkommenheit** in muſicis; **aber die Unio thut ſehr viel.** Durch die unitatem verſtehe ich/ was der eintzelen Zahl, der Monadi, der **Einheit** (wenn ich ſo reden darf) nahe kömmt: durch die unionem aber dasjenige/ was die **Vereinigung** angehet/ es ſey dieſelbe der unitati nahe oder fern. Proportio dupla 1 -- 2 kömmt der unitati am nächſten; iſt jedoch ab unione am weiteſten entlegen: denn 2 gegen 1 iſt eine ſehr inegale partie. Die dadurch vorgeſtellte Octava würde auch/ wegen der ſo groſſen Entfernung und Klufft zwi-

erſten herſetzen ſoll. Es gehet mir mit ſeinem Capitel de Harmonica, als wenn ich der comœ dubiæ Horatii beywohnete/ da man anſtund/ zu welchem Gerichte am erſten zu langen ſey: weil der Appetit von allen zugleich angekörnet wurde.

zwiſchen ihren terminis, einen unangenehmen effect haben / wenn ſie nicht von der Natur des Uniſoni participirte / und eben ihrer ungeſchickten Form halber ſetzet man nicht gerne zwo auf einander: weil ſie aber an der Natur des Uniſoni von einer Seite her Antheil hat / und nur gleichſam ein Uniſonus duplicatus iſt / ſo leidet das Ohr ihre progreſſus viel eher / als der Quintæ conſecutionem. Ja / wenn man all' Ottava gantze Stücke und Flecke an einander wegſetzet / ſo nimmt das Gehör es vor nichts anders / als pro Uniſono duplicato.

§. 33. Proportio ſesquialtera 2 -- 3 iſt gleichfalls eine ungeſchickte proportio, wenn wir ihre weite Entlegenheit ab Unione betrachten; ob ſie gleich der Unitati näher kömmt / als die folgenden: Nun iſt zwar 2 -- 3 eher zu dulden / als 2 -- 4 / welches Proportio compoſita Octavæ iſt: allein der hiatus, welchen das intervallum Quintæ macht / wird deßwegen heßlicher / als der hiatus Octavæ, weil jener vom Uniſono gar nichts participirt / wie dieſer obangeregter maſſen thut. Solches iſt wohl vermuthlich eine wahre Urſache mit / warum der Quinten-Proceß zehnmahl ärger iſt / als conſecutio Octavarum. Denn die termi-

mini Quintæ ſind zu weit ab Unione entfernet/ und vereinigen ſich zu ſelten. († Sie würden auch gewiß genug diſſoniren/ wenn nicht/ zu allem Glücke/ der terminus gravis gerade vibrationes machte/ woraus ihr Wohllaut vor ſich abzunehmen.

§ 34. Proportio ſesquitertia 3 -- 4 kömmt ſchon der Unioni näher/ iſt aber weiter ab æqualitate, und würde beſſer klingen/ als die Quinta, falls ihr terminus gravis nicht ungerade diadromos machte/ welches bey der Quinta umgekehrt iſt/ und darum mag auch wohl/ unter andern Urſachen/ die Quarta diſſoniren: weil ſie eine verkehrte Quinta in dieſem Stücke iſt.

§. 35. Proportio ſesquiquarta 4 -- 5 klingt würcklich am allerſchönſten/ (1) weil ihre termini ſich näher vereinigen/ ob ſie gleich weiter/ als die vorigen/ ab Unitate abgehen. (2) weil der terminus gravis gerade diadromos macht/ welche beyde Umſtände NB. zugleich keine andere Conſonanz hat.

§. 36 Proportio ſesquiquinta 5 -- 6 würde eben ſo ſchön/ ja noch wohl ſchöner klingen/ weil ſich ihre termini noch näher kommen/ als

†) Ich rede hier von terminis; nicht von diadromis.

als der vorigen; aber der terminus gravis macht ungerade Schläge / und solches benimt ihrem Wohllaut ein merckliches.

§. 37. Proportio super-tri-partiens Quintas 5 -- 8 ist zwar weiter von der Union; jedoch nicht so weit / als die Octava. Ihr terminus gravis ist auch ungerade / wie jener ihr; allein / sie participirt von der Natur der Tertiæ: so wie jene vom Unisono; hat auch einerley terminum gravem mit der Tertia minore, welches zu ihrem Wohllaut ein ziemliches beyträgt.

§. 38. Proportio super-bis-partiens Tertias 3 -- 5 kömmt / nächst der Tertia minore, der Union am nähesten: gibt auch deßwegen einen bessern Klang / als 5 -- 8 / und hindert nichts / daß der terminus gravis Sextæ majoris mit dem termino gravi Quartæ einerley ist: massen hergegen der terminus acutus, nicht nur mit dem gravi Tertiæ minoris; sondern mit dem acuto Tertiæ majoris übereinkömmt / daß also die Sexta major von der Natur beyder Tertien participirt / welchem Umstande fürnehmlich ihr Wohllaut zuzuschreiben.

§. 39. So viel habe hier de rationibus Consonantiarum simplicium anzuführen nöthig erachtet / damit auch daraus erhelle / daß

vi-

vicinia ad æqualitatem vel unitatem der Quartæ nicht zum Deckmantel dienen könne.

§. 40. Nun ist es Zeit/ daß wir dieser Quartæ ein wenig näher treten/ und insonderheit betrachten/ was einige berühmte Autores zu ihrem Vortheil in specie geschrieben haben: damit es nicht das Ansehen gewinne/ als wolle man die gegenseitige argumenta specialia verschweigen/ und nur überhaupt von der Sache handeln.

Anderes Capitel.

CALVISIANA.

§. 1.

ICh betittle dieses/ und die zwey folgende Capitel/ mit den alamodischen derivatis in ana der Nahmen gewisser vielgültiger Scribenten/ in specie deswegen: weil darinn absonderlich ihrer Meynung von der Quarte gedacht werden soll; wobey man sich doch auch nicht begiebet/ nachdem es die Materie mit sich bringt/ andere Autores mit anzuführen.

§. 2.

§. 2. Den Anfang mache ich hie billig mit dem Welt-berühmten Calviſio, deſſen vortrefliche Meriten ich anderswo dereinſt weitläufftiger zu beſchreiben mir vorbehalte. Ich ziele hiemit auf die vitas Muſicorum illuſtrium, wozu mir abermahl die Beyhülfe gelehrter Profeßions-Verwandten ausbitten muß. Noch gehet es etwas ſchläfferig zu/auſſer was Herr **Kuhnau** und Herr **Kaupach** eingeſandt haben. Ceci en paſſant.

§. 3. Es handelt aber wohlgedachter Calviſius von dieſer Frage im vierten Capitel ſeiner Melopœiæ, alwo er de Conſonantiis perfectis alſo ſchreibet: *Δια πασῶν* multo perfectior conſonantia eſt quam Diapente, & Diapente perfectior quam Diateſſaron, quæ NB. *aliquo modo* perfecta cenſetur, & NB. à veteribus inter perfectas numerata *fuit*. Ich meyne/ da bekommen die Alten heimlich eins auf den Peltz/ und wird ihnen einer verſetzet/ der nicht blutet. Nemlich/ (1) daß die Quarta bey Leibe nicht prima conſonantiarum ſey/ wie die meiſten vorgeben; und doch das gloßiren darüber nicht verbeiſſen/ noch ſagen können/ wie es zu verſtehen ſey/ vid. pag. 453. huj. libr. (2) daß

daß die Quarta nur *aliqno modo*, einiger maſſen/ in gewiſſen Fällen/ für perfect gehalten/ und (z) darinn der alten Meynung gefolget worden ſey. Fuimus Troja.

§. 4. Es iſt hiemit noch nicht alles. Unſer wahrer Muſicus ſaget weiter von der Quarta: Cum longius ab æqualitate, a ſua origine, diſtet, minus etiam perfecta eſt conſonantia. Das klingt ſchon wieder ziemlich verdächtig. Hernach ſpricht er gar: Rejicitur hodie (das hodie war Ao. 1592.) à PLERISQUE. Von den meiſten Muſicis wurde die Quarta vor 129. Jahren ſchon ex numero Conſonantiarum verworffen. Das kann hier wohl von **allen** itzigen klugen Muſicis practicis gelten/ und da mag man gantz ſicher ſprechen: Melius omnibus, quam ſingulis creditur. Singuli enim decipere poſſunt ac decipi: nemo omnes, neminem omnes fefellerunt (f). **d. i. Man thut beſſer allen / als einigen Sonderlingen zu gläuben: denn die Sonderlinge können betriegen und betrogen werden: niemand aber hat noch alle;**

(f) *Plinium* in Panegyr. Cap. 62.

alle; und allehaben noch niemand betrogen.

§. 5. „Uber die Quarta haben etliche „der Neuern ihr Bedencken gehabt / wider „welche / vor hundert Jahren / Andreas Papius „von Gent in einem beſondern Tractat diſputi„ret hat: denn es läufft wider die Meynung „der Alten.“ So verantwortet ſich Wallis in Appendice ad Ptolemæum (g). Das præjudicium antiquitatis iſt ſo ſtarck bey dieſen Leuten geweſen / daß ſie auch gemeynet haben / es ſey allein genug / alle andere rationes zu übertölpeln. Was den Papium betrifft / welcher ſonder Zweifel auch wohl ſein beſtes Gewehr aus der alten Ruſt-Kammer geholet haben wird / ſo leſe ich in Cribro Marci Scacchii pag. 13. daß er / als ein guter Advocat, zwey gantze Bücher zur Vertheydigung der Quarte / als einer Conſonanz / geſchrieben habe. Scacchius hat ſolches aus des Artuſii Wercke de Arte Contrapuncti genommen. Ich wol-

(g) De Quarta quidem dubitaverunt recentiorum aliqui (contra quos Andreas Papius Gandenſis, ante centum annos, peculiari tractatu diſputavit) *ſed contra omnem veterum ſententiam.*

wolte nur / daß ich die beyden Papiſchen Bücher hätte / um ſelbige einſt zu clyſtiren / es ſolte herrlich Zeug / und ein eigenes Capitel / unter dem Nahmen: Papiana, heraus kommen. So viel weiß ich / daß Zarlinus dieſen Andream ſchon auf einem fahlen Pferde gefunden hat / wenn er ihm vorwirfft / er / Papius habe übel verſtanden / wie die Soni und Conſonanzen in ihrer natürlichen Ordnung ſtehen müſſen: Sarebbe, ſagt Zarlinus, coſa ſtrana da udire una maſſa de ſuoni o conſonanze, poſte inſieme ſenza proportione, e fuori de i lor luoghi naturali: i quali parmi che d'alcuni moderni Scrittori, fin'hora, ſiano ſtati *male inteſi*; trà i quali è uno *Andrea Papio*, nel Cap. 20. del Libro II, del ſuo Trattato *de Diateſſaron*. (h)

§. 6. An ſtatt aber dieſes übelberichteten Quart-Advocaten / deſſen muſicaliſchen ſeicht-Gelehrſamkeit gnugſam aus des Zarlini angeführten Worten erhellet / haben wir eine gantze Reihe unverwerfflicher Autorum, die den PLERISQUE unſers Calviſii völligen Beyfall geben / unter andern auch den vielgültigen Joan. Mariam Bononcini, welcher an einem Orte

ſo

(h) *Zarlin.* Parte III. Cap. LX. pag. 303

ſo ſchreibet: „Wir haben auch die Quarte „unter die Diſſonanzien geſetzet / um ſolcher Ge„ſtalt den **guten** Practicis **dieſer Zeit** nach„zukommen / welche ſie niemahls anders / „als in der Bindung / benebenſt ihrer reſolu„tion, gebrauchen: es wäre denn aus einer be„ſondern Urſache / und mit Fleiß. Und ob „ſchon in obgedachtem vierdten Capitel / des er„ſten Theils / die Quarte unter die Conſonan„zen gezehlet worden / iſt es doch nur geſchehen / „N B. weil man allda mit den theoreticis re„den wollen: im übrigen / was die Praxis an„langet / **iſt ſie nicht anders / als andere „Diſſonanzen zu achten.**“ (i) So weit Bononcini, der uns an beſagtem Orte dieſer wegen zu leſen recommendiret den Boethium, Prosdocimo de Beldemando, Padovane, Gaffurio, Margarita Filoſofica, Vinzenzo Galilei, Guiſeppe Zarlino und Ludovico Zacconi, welche alle unter die Plerosque, unter die **guten** Practicos gehören. Ich ſetze dieſen noch den Scacchium und Artu-

(i) In Muſico Practico, Cap. 1. pag. 3. Es iſt mir leid / daß ich itzund nur die ſchlechte teutſche Uberſetzung / und nicht das Italiäniſche Original des Bononcini bey der Hand habe.

tusium hinzu/ welcher letztere/ an einem Orte (k) von der Quarta als Dissonanz raisonniret/ dabey aber recht lächerlicher Weise sagt: Es lauffe wider alle Schuldigkeit: nemlich/ wider die Groß-achtbare/ Wohl-fürnehme Hochlöbliche Antiquité.

§. 7. Zwar/ damit auch unser vielgeehrter Calvisius diese alte Matrone/ welche zu seiner Zeit sonderlich viel zu sagen hatte/ nicht auf einmahl für den Kopff stosse/ füget er gleichfalls sein *minus recte* hinzu; aber wir wollen sehen/ was für herrliche Gründe dabey vermacht sind. Der erste und vornehmste ist/ wie man leicht erachten kann/ daß alle Alten dieser proportion der Quartæ Sitz und Stimme auf der Consonanzen-Banck angewiesen haben. Nam, heisset es/ omnes Musici veteres, tam Græci quam Latini, eam inter

(k) Jo in questo luoco raggionero della Quarta, *se bene contra ogni dovere*, come Dissonanza. II. *Parte dell arte dell contrap.* pag. 14. Ist das nicht gewissenhafft geredet. Ich glaube/ der gute Artusi hat es/ sub pœna excommunicationis, gar beichten müssen/ und doch nicht lassen können/ von der Quarta, als einer Dissonanz/ zu raisonniren.

ter conſonantias collocarunt, id quod monumenta ipſorum teſtantur. Das iſt bey mir faſt eben ſo ſtarck geargumentiret / als wenn ich ſagen wolte: Alle Griechiſche und Römiſche Policey-Ordnungen haben ſ. v. öffentliche Huren-Häuſer geduldet / und ſich wacker dafür bezahlen laſſen (l); it. es gibt noch heutiges Tages etliche Staats-Leute / die es nachmachen und für einträglich halten / id quod civitates belgicæ teſtantur: ergo iſt es allerdings wohlgethan.

§. 8. Die **andere** ratio potens iſt dieſe: Quia conjuncta cum aliis intervallis parit conſonantiam: ut ſi addatur ad Diapente fit Diapaſon duarum proportionum; ad Ditonum vel Trihemitonium fit Sexta minor aut major. Auf Teutſch: Weil / die Quarta, wenn ſie mit andern intervallis zuſammengefüget wird / eine Conſonanz heraus bringt. Z. E. Wenn Quarta und Quinta bey einander ſtehen / ſo erſcheinet eine Octava zwoer

(l) Ulpianus, l. 27. §. 1. ff. de hæred. petit. geſtehet: Etiam in honeſtiſſimorum virorum prædiis lupanaria exerceri. Da habt ihrs auf Römiſch. Von den verliebten Griechen verſteht ſichs / wie gut Griechiſch.

zwoer proportionen; ſetzet man Quartam zur Tertiæ majori vel minori, ſo wird eine Sexta daraus. Ergo ſoll die Quarta auch ſelbſt keine Diſſonanz ſeyn können. Das lautet nun Exempels-Weiſe eben ſo/ als wenn ich ſage: Die Jungfer / wenn ſie mit dem Mann verknüpfft iſt/ gebieret ein Knäblein; ergo iſt die Jungfer ſelbſt ein Knäblein. Wie es folgert iſt leicht zu erachten. Ich möchte aus dieſem principio gerne wiſſen / wenn die Quarta zur Octava geſetzet würde / oder wenn man ſie mit der Sexta vermählete / was denn für Conſonanzen daraus erwüchſen? bey mir heiſſen ſie: Undecima & Nona. Oder umgekehrt / wenn die Quarta zur Secunda gethan würde / müſte ja nach obigem Principio auch eine Diſſonanz herauskomen/ quæ conjuncta cum diſſonantiis pareret diſſonantiam. Aber nein! ſie bringt eine völlige Quintam zur Welt.

§. 9. Der groſſe Calviſius war auch viel zu klug / daß er im Ernſt ſo kindiſch hätte argumentiren ſollen; ſondern er hat es / ohne allen Zweifel / denen Liebhabern des Alterthums nur ſo zu gefallen gethan: ſintemahl man beym Salina, Lib. II. Cap. 9, beym Donio, *de Præſt.*

Pract. Mus. veteri pag. 20. und verschiedenen andern Liebhabern der antiquité, eben dieses obangeführte nichtige argument lieset. Würde die Quarta, wegen der Vereinigung mit der Quinta, eine Consonanz/ so könte sie ja solches vorher nicht gewesen seyn/ und hätte also das vermeynte Consoniren nicht von sich selbst; sondern müste es der Quintæ dancken. Solches nimt man utiliter an. Es verhält sich auch in der That mit dem schmeichelnden Klange der Quartæ also/ wie weiter unten vorkommen soll; ob wir sie wohl bey solchen Umständen nicht als Quartam erkennen können. Wenn aber die Sexta, obbesagter massen/ die merita Consonantiæ in so weit besitzet/ daß sie solche auch einer Quartæ mittheilen kann/ so muß diese ja noch dazu ihren Wohllaut gar von einer imperfecten proportion borgen/ die/ nebst vielen andern/ den ehrlichen Uhralten eben so unbekannt war/ als Terra australis, ja/ von welcher man nicht einmahl einen rechten authentiquen Griechischen Nahmen aufweisen kann: denn hexachordum ist viel zu jung/ so auch tonus cum diapente, und die Unwissenheit ist leicht aus dem Euclide darzuthun.

§. 10. Hiemit iſt es noch nicht genug; aus einem Irrthum folget immer ein anderer/ denn ſo lautet unſer Text ferner: Nihil quod in Intervallis plurium proportionum conſonat, per ſe & abſolute diſſonare poteſt. d. i. Nichts/ was in den intervallis verſchiedener und vieler proportionen wohllautet/ kann an und vor ſich ſelbſt übel klingen. Solches lieſſe ſich endlich noch hören; wenn man nur diſtinguirte: inter conſonare reſpectu baſeos, & conſonare reſpectu ſuperiarum vel mediarum partium. Das erſte gilt nur in Melopœia, und alles/ was man ſetzet/ muß hauptſächlich nach dem Fundament beurtheilet werden (m). Solte aber/ poſteriori reſpectu, nichts an und vor ſich ſelbſt diſſoniren können/ was niemand beleidiget/ wenn es unter andern verſteckt iſt: ſo würden Septima & Secunda auch Hofnung haben können/ dereinſt Conſonanzen zu werden: nam in intervallis plurium proportionum non diſſonant, ſed cum aliis conſonant; ungeachtet Salinas l. c. ausdrücklich ſchreibt: tonus, heptachordum, atque aliæ diſſonantiæ nun-

(m) vid. Orch. I. pag. 133. Orch. II. p. 180. 184.

nunquam in compoſitione cum aliis conſonare deprehenduntur.

§. 11. Dieſes/ weil es manchem etwas fremd vorkommen möchte/ will ich ſo demonſtriren. Ich nehme zum Grund-Ton C, ſetze darüber die Quintam, die kräfftige Diapente g, welche ja ein jeder als die Nachtreterinn der allererſten und vollkommenſten Conſonantiæ, bey Straffe des Pythagoriſchen Schul-Bannes/ ehren und reſpectiren wird. Dieſen beyden ſonis füge ich hinzu die Sextam, a, von welcher/ als einer unſtreitigen Conſonantia, hochgedachter Calviſius alſo redet: veteres illa prorſus caruere; imperfectam quidem nominari, non quod ipſius forma in perfecta proportione non conſiſteret, *aut ſuavitate minori prædita ſit &c.*. Daß dannenhero hoffentlich dieſe beyde/ nemlich Quinta & Sexta, wieder allen An- und Zuſpruch wohl verwahret ſeyn werden. Noch füge ich dieſen beyden hinzu die Tertiam e, da man denn mit Augen und Ohren befinden wird/ daß hier Tonus, ſive Secunda, g a, mit andern conſonire/ man mag die termini anſehen wie man will. Denn g

ist gegen C eine Quinta; a eine Sexta. Wiederum ist g gegen dem e eine Sexta, und a gegen demselben eine Quinta. Dennoch dissoniren g und a vor sich absolute, wenn man auch nur die basin, nemlich das C weg lässet. Kehren wir die construction etwas um/ und setzen zu diesem C erstlich die Sextam, a; hernach die Tertiam, e; und letztlich die Quintam, g; so consonirt g und a cum aliis, dissonirt aber wiederum per se, als eine klare Septima.

§. 12. Will man einwenden: diese und dergleichen Sätze consonirten doch so absolute nicht/ weil sie einer resolution gebrauchten/ und weder damit angefangen/ noch geschlossen werden könte. So antworte erstlich: daß daran essentialiter weder die 5. noch die 6. Schuld sind; sondern accidentaliter die ungebetene Septima und Secunda, die daher entspringen. Vors andere sage ich auch nicht/ daß sie absolute, und ohne Ausnahme consoniren; sondern cum aliis consonare deprehenduntur Toni & Heptachordi termini, non autem inter se, quod erat demonstrandum. Vors dritte; wenn diejenige proportio, welche einer resolution bedarf/ ohne alle Gnade und ohne

ohne allen Unterschied/Dissonanz seyn soll/ so ist es ja hier die Quinta selbst: denn dieselbe muß herunter/und der Baß hinauftreten; da hergegen die Sexta still liegen bleibt/ und durch der andern Bewegung zur Quinte wird/ welches niemand Doctrina proportionum; wohl aber Sensu begreiffen kann/ daß sich nemlich eine Quinta zur Resolution bequemen müsse/ da sie von der Sexta gedrungen wird. Vors vierte/ so fängt man auch gantz sparsam in einer Sexta an; endet aber meines Wissens niemahls darinn/ wohl zu verstehen/wenn nichts mehr folget. Deswegen ist und bleibet doch die Sexta eine Consonanz nach wie vor.

§. 13. Wollte jemand ferner einwerffen/ es wären zwar in dieser Zusammenfügung zwo Consonanzen; aber diversæ speciei, und daher käme es/ daß sie nicht recht klingen wolten. Denselben könte man damit abweisen/ daß in Triade ipsa auch Quinta & Tertia diversæ species Consonantiarum sind; und doch nicht nur vor sich/ sondern zusammen perfect wohl klingen. Auch sehen wir diese conjunction täglich an 6 und 8/ 3 und 8 ꝛc. Es sage einer was er wolle! der Choc, welchen das Gehör aus einer Secunda oder Sep-

tima, contra balin posita, empfindet/ ist gantz anderer Natur/ als die in obigen Sätzen per accidens vorkommende Secunda oder Septima: daher es sich denn gar nicht so schliessen läßt: Was in vielen Stimmen klingt/ und die Ohren eben nicht gröblich beleydiget/ das müsse nothwendig auch vor sich vollkommen consoniren. Die proportio Quartæ, weñ sie per accidens in Mittel-Stimen vorkom̃net/ kann so eingesperret/ überwannet/ bedecket/ geschmincket und gebunden werden/ insonderheit/ wenn sie sich die angenehme Gesellschafft der Sextæ zueignet/ daß ihr die Krafft zu dissoniren leicht benommen wird: wie denn Exempel davon genug gegeben werden könten/ wenn es der Raum leiden wolte. Si quid inconveniens inde oritur, sagt eben unser Calvisius, concentu reliquarum vocum obruatur (n). Da siehet man/ was dergleichen Bedeckung mit andern intervallis für ungemeine Aenderung macht.

§. 14. Eine schöne reflexion lese ich hierüber bey dem Bacone, welche meine Gedancken/ von dem grossen Unterschied/ so eine proportion in der Vielheit der Stimmen findet/

(n) Calvis. Melopoeia Cap. X.

det / kräfftig unterſtützet/ und zugleich die Diſſonantiam Quartæ gar artig mit darleget. Wenn bey Beobachtung/ heiſſt es/ muſicaliſcher Reguln / nur keine Diſſonanz mit dem Baß vernommen wird/ ſo bringt / was auch immer mit den andern Partheien für übelklingende Intervalle vorkommen mögen/ dieſes doch keine Unluſt im Gehör zu wege; aber der beyden *Extrem*-Stimmen Mislaut muß vermieden werden. (o) „Dieſes zu beweiſen/ nimt er den ordentlichen concentum für ſich / und ſagt: daß darinn etwas diſſonirendes/ nemlich NB. die Quarte „und Sexte (p)/ befindlich ſey/ wohl zu verſtehen/ wenn man die proportiones rückwärts „anſehe; ſolches ſchade aber nicht / weil der „Baß mit ſeiner Stärcke / und mit der vielen „Lufft/ ſo er einnimt/ eines/ ſo dann die Oberſtimme mit ihrer Höhe andern Theils/ den „Mislaut überwinde und unterdrücke. Die

(o) Baco de Verulam. in Operibus pag. 783. §. 109.

(p) Die Sexta hat nichts diſſonirendes/ ſondern contribuirt vielmehr zur Bemäntelung der Quartæ aber ad Triadem gehöret ſie doch nicht/ und das hat Baco nur ſagen wollen. ad concentum.

„eigentlichen Worte lauten ſo ; Vulgaris „quatuor partium concentus conſtat Octa„va, Quinta & Tertia cum Baſſo. Sed „Quinta illa, ſi cantum ſuperiorem reſpi„cias, Quarta eſt, & Tertia, Sexta. Wa„um aber dieſe beyde hier in keine conſidera„tion kommen/ und hoc loco nicht diſſoniren „können/ davon gibt er folgenden Beſcheid: „Ratio eſt, quia Baſſus plus aeris percutit (mehr als die übrigen Stimmen alle) ſupe„rior verò cantus ſuperat deprimitque „(niſi Diſſonantia ſit admodum tetrica) ae „*parvum errorem* obſcurat.“ Daraus lernen wir zugleich/ daß wenn auch ſchon eine Quarta aus dem gewöhnlichen concent, auf eine oder andere Weiſe erzwungen werden könte/ ſelbige doch nicht da einmahl pro Conſonantia; ſondern vielmehr pro errore, etſi parvo, pro Diſſonantia quadam, quæ ſuperatur, deprimitur & obſcuratur, zu halten ſey. Quod notatu digniſſimum.

§. 15 Noch eins. Geſetzt/ die Quarta conſonirte/ oder/ welches deutlicher/ ſie wäre eine Conſonanz/ wer tadelt dieſen Satz?

c	h	c
g	g	g
e	f	e
c	d	c

Hier diſſonirt die Quarta würcklich nicht ſonderlich: weil ſie der Sextæ und Tertiæ Geſellſchafft hat / und der Krafft zu diſſoniren gleichſam beraubet iſt: indem ſie ſich / ſo zu reden / von den wahren Conſonanzen übermannet / eingeſperret und gebunden befindet / eben wie oben erinnert / und mit dem Exempel der Triadis, vel Syzygiæ, compoſitæ erläutert worden iſt. Wenn demnach alhier in intervallis plurium proportionum alles recht fremd und angenehm conſonirt / dabey auch keine reſolutio Quartæ erfordert wird / und man nim̃t die Extrem-Stimmen weg / ſo will ich denn ſehen / der mir der Diſſonantiæ per ſe wiederſprechen ſoll; er müſte denn unverſchämt ſtatuiren wollen / die Secunda ſey auch eine Conſonanz.

§. 16. Laſſt uns den Calviſiſchen Satz exercitii gratia, umkehren und ſehen / was denn heraus kom̃t: Quod per ſe & abſolu-

te conſonat in intervallis plurium proportionum diſſonare non poteſt, welches nach des Autoris Meynung einerley ſeyn muß. Atqui Quinta & Tertia per ſe & abſolute conſonant: ergo in intervallis plurium proportionum diſſonare non poſſunt. Daß aber der major dieſes Syllogismi hier eben ſo falſch in der Umkehrung ſey/ als er dort in der rechten poſition geweſen/ iſt mit dieſem Exempel zu erweiſen:

c	c h	c
a	d g	g
f	f	e
F	G	C

Da iſt in der andern Columna c f eine Quinta, und d f eine Tertia, wenn wir mit den Alten reden wollen/ welche per ſe abſolute conſoniren. Der ſonus acutus Quintæ aber/ c, macht gegen dem unterliegenden termino gravi Tertiæ, d, eine Septimam, von der kein Menſch ſich je hat träumen laſſen/ quod diſſonare non poſſit. Wer wird auch läugnen/ daß die Tertiæ majores, die da alle requiſita conſonan-

nan-

nantiarum haben / c--e, und e--gis, nicht per ſe abſolute conſoniren? dennoch / wenn ſie zuſammen genommen werden / und in intervallis plurium proportionum erſcheinen / ſo diſſoniren ſie abſcheulich. Bey den Tertiis minoribus iſt es noch ärger / obgleich dieſelbe an u. vor ſich auch ſchöne Conſonanzen ſind. S. ht! ſo ohnmächtig iſt die Ausflucht mit den intervallis plurium proportionum; ſo elend hängen die alten rationes an einander; ein Spinnengewebe bleibt ein Spinnengewebe / und wenns auch tauſend Jahr alt würde.

§. 17. Den **dritten** Beweißthum nimmt unſer gelehrter Autor von den Ohren (*) / und da kömmter mir eben recht. Jedermann iſt auch damit friedlich; nicht aber mit anderer Leute Ohren; ſondern mit ſeinen eigenen. Ein jeder höret ſo gut / als er kann. Nur den Unterſchied gemacht: inter aures B. Calviſii & noſtras. Er explicirt ſich aber alſo: **Wenn die Saiten auf muſicaliſchen Inſtrumenten nach den rechten** proportionibus **geſpannet werden / läſſet ſich** bey

(*) Wir werden weiter unten Cap. V. under Nachleſe ſehen / ob dieſes nicht ſey: Senſui contradicere, wie es Abdias Treu gibt.

der Quarte kein Mißlaut hören; sondern beyde termini gehen einmüthiglich / und mit einer gewissen Anmuth ins Gehör. (†). Wie ich noch bey Losen auf der Viola di Gamba spielen lernete / hätte man mich bey dem Stimmen desselben Instruments / mit Beyhülffe dieser Calvisischen autorité, leicht persuadiren können: denn die Gewohnheit ist die andere Natur. Wenn man das D G. G c. e a. und a d, als lauter Quarten / alle Tage eine Stunde herdurch anstreicht / so wird man des Dinges endlich gewohnet / und meynet / weil es der so genannte ordinaire accord, oder die Stimmung auf besagtem Instrument ist / so müsse es auch nothwendig musicalisch accordiren. „Wir haben in unsern alten Orgeln etliche Terzen / die „da fast eine Diæsin zu groß sind / als insonderheit H dis. Nun habe ich Organisten gekennet / denen diese falsche Tertia so angenehm gewesen / als die andern reinen.

Wenn

(†) Si chordæ in instrumentis musicis exacte juxta proportiones veras intendantur, nulla dissonantia in Diatessaron apparet, sed ambo soni uniformiter & cum suavitate quadam aures ingrediuntur. *Calvis.* l. c.

„Wenn man ſie hat corrigiren wollen / ſo ha„ben ſie geſagt / ſie wäre gut genug / es wäre „ihre Natur alſo / ſie könte nicht anders ſeyn. „Da ſtehet man ausdrücklich / wie die Gewohn„heit ſo grauſame Dinge für gut hält und an„nimmt. (q)“ Ich führe dieſen Ort aus zwo Urſachen an: erſtlich / damit man daraus lerne / daß es ein anders ſey / **die Ohren verderben; ein anders / den Ohren teuſchen /** wie oben erwehnet worden. Zweytens / damit man ſpühre / wie einer / durch die Gewohnheit / lauter Quarten / oder ſonſt was diſſonirendes zu hören / mit der Zeit dahin gerathen könne / daß er es gerne höret / und ihm ſo angenehm wird / als jenem Organiſten ſeine weite / falſche Tertia, H dis.

§ 18. Es hätte mich billig die autorité, nicht nur unſers Calvilii, ſondern auch vor andern des Donii, und die harten Worte / womit dieſer um ſich wirfft / abhalten mögen / wieder die Conſonantiam Quartæ etwas anzuführen; wenn ich nicht dabey erwogen / daß dieſe Leute auch durch die übele Gewohnheit ihre Ohren an die Quarten haben gewehnen / und alſo

(q) Werckmeiſter in Cribro Muſico, Cap. XIII. f. 32. ubi plura.

nicht anders ſchreiben können. Antiquitas, ratio & aurium judicium, ſind beym Donio ſo wohl/als beym Calviſio, die drey argumenta: „An quisquam hodie muſicorum tam im„peritus eſt, ut contra ANTIQUITATIS „concordem ſententiam; contra omnem „RATIONEM; contra ipſum AURIUM „JUDICIUM atque EXPERIENTIAM „uſumque concentuum, τὴν Diateſſaron „inter Diſſonantias adſcribat.“ Der Mann redet von den Ohren und ihrem Urtheil / von der Erfahrung und vom Gebrauch des Accords/ohne allen Unterſcheid/ja ſo/als wenn er nur allein Quart-Ohren gehabt hätte. Diateſſaron cum aliis intervallis, & quidem conſonis, iſt ein ander Ding/als Diateſſaron per ſe. Er fähret „fort: „Præſertim cum ſuperioribus annis „Andreas Papius quidam (ſchaffe mir doch ei„ner dieſen quidam) Gandavenſis, vir inter „Belgas bene doctus, ac nuper Donius no„ſter, firmis ſane rationibus contrarium „oſtenderint: imo nec Zarlinus ipſe (quem „vos Muſici merito magnificatis) nec do„ctus ille Hiſpanus (de Salina loquor) nec „quicunque vere eruditus dici poteſt, „ullam hæſitationis ſpeciem hic præbue-

„buerit. Inſulſa hæc opinio, de Diſſonantia „τῆς Diateſſaron, hucusque invaluit; ho„dieque etiam mordicus à multis defen„ditur. (r) “

§. 19. Ich geſtehe / wie ich dieſe Worte zum erſtenmahl laſe / daß mir die Luſt zum Schreiben über die vorhabende Materie ſchier zu vergehen begunte. Allein / ich hatte kaum die nechſte Seite erblicket / ſo bekam ich wieder gantz neue courage: Denn da fand ich / zu meinem Troſte / folgende Satisfaction: „In „biciniis Diateſſaron admitti non ſolet, „*quod* REVERA *duriuſcula ſit* (s), „ſeu potius exilior, atque, ut eam Ariſto„xenus apud Plutarchum vocat (t) „ἄμυδρα, vel ἐξίτηλος (hoc eſt *obſcura & evani-*

(r) J. B. Donius de Præſt. Muſ. Veter. p. 29.

(s) O ho! dacht ich da / iſt die Quarta *revera* duriuſcula; ſo iſt ſie wohl re falſa eine Conſonanz. Wo bleibet denn inſulſa opinio?

(t) Dieſe remarque iſt ſehr artig: weil wir daraus lernen / daß die Sententia concors antiquitatis ein non-ens ſey / und Ariſtoxenus, der ehrliche Ohren-Freund / ſchon zu ſeiner Zeit / das lahme und dunckle Weſen der Diateſſaron erkennet habe.

„*evanida*) conjunctim verò cum aliis con-
„ſonantiis inter duas voces collocari ne-
„queat (u). Dieſes muß ich verteutſchen:
„die Quarta pfleget in zwoſtimmigen
„Sachen nicht zugelaſſen zu werden/
„weil ſie in der That etwas hart
„iſt/ oder vielmehr dünne klinget/ wie
„ſie deñ vom Ariſtoxeno, beym Plutarcho,
„dunckel/ unachtbahr/ ſchwin-
„dend/ hinfällig (w) heiſſet/ auch mit
„andern Conſonanzen zwiſchen zwoen
„Stimmen nicht geſetzt werden kan.“
Mich deucht/ das iſt genug geſagt/ von einem Verfechter des Alterthums; es war mir zum wenigſten ein gefundenes Freſſen/ und kann dieſer Hertzſtärckung halber dem Donio gerne alle obige Pillen zu gute halten. Er ſagt zwar weiter: In Triodiis (hoc enim malo quam

(u) Id. Don p. 20.

(w) Die Griechiſchen Worte bedeuten eine ſolche Dunckelheit/ als wenn der Himmel mit Wolcken überzogen; eine ſolche Hinfälligkeit/ da der Wohllaut ſich gantz verliehret und verſchwindet. Ob das nun von einer Conſonanz geſaget werden könne/ glaube ich ſchwerlich.

quam Triciniis (x) & numeroſioribus concentibus frequenter ac ſuaviter ponitur. Allein von dieſer politione iſt ſchon geredet / und deren Umſtand angezeiget worden.

§. 20. So wiederſprechen ſich die Quarten-Ritter ſelber / und haben rechte wetterwendiſche Ohren. Wer weiß / was unſer berühmte Calviſius für perſuaſoria gehabt ? vielleicht hat er eine Viola di Gamba geſpielet: vielleicht iſt er in Neapolis bey den Griechen in die Schule gegangen / da ihm die Quarta ſo lieblich geklungen / wie dem Salina. Vieleicht hat ers dem Jodoco Pratenſi nachgemacht / welcher mit einer Quarta im Bicinio feliciter angefangen hat / und deswegen keine Straffe geben dürffen. „Græcos quoque in can-„ticis eccleſiaſticis (dum eſſem Neapoli) „ſæpe audivi, ea (Quarta) ad graviores „concentus utentes, & mirabiliter audi-„endo delectabar. Poſtremo Jodocus „Pratenſis, inter Symphonetas ſui tem-„poris facile Princeps, Diateſſaron uſus „eſt

(x) Man ſiehet aus dieſen Amerckungen / daß der Donius gar ein ſcharffer Criticus geweſen ſeyn müſſe.

„est in principio cantilenæ duarum vocum, „ea in Missa, quam super *l'homme armé* „sexti toni composuit, in ea parte, quæ „incipit *Resurrexit*: quod non utique fe„cisset, si dissonantiam esse judicasset,(y)“ Wenn doch die Misse noch zu bekommen wäre/ wir wolten sie einst aufführen/ vielleicht geschähe ein Quart-Wunder. Ich meines Theils lasse den heutigen/ so wohl als den alten Griechen/ beydes ihren cultum, und ihren Quarten-concent von Hertzen gerne. Sagen sie/ es klinge ihnen die Quarta lieblich; so sage ich das Gegenspiel. Mein Nein ist so gut/ als ihr Ja. Nego eadem facilitate quam ipsi affirmant. Wenns aber auf die decision der Ohren/ und derselben majora vota ankommen soll/ so dürfften die Ja-Brüder wohl den kürtzern ziehen. Jodocus kann wohl eine Note verschrieben/ und die Neapolitanischen Griechen mögen wohl die Sextam mit der Quarta vergesellschaffet haben: denn das eine ist müglich/ und das andere ist eben dasjenige/ so wir Quartæ blanditias nennen/ quibus audiendo mirabiliter delectamur.

§. 21. Werckmeister lässt sich auch an

(y) Salinas. Lib. II, cap. IX. p. 56.

an einem Orte verlauten/ daß das Gehör conſentiren ſoll/ die Quarta ſey vollkommener als die Tertia major; da doch ein jeder Schüler weiß und täglich höret/ daß die Quarta ordentlicher Weiſe per Tertiam, nicht nur majorem, ſondern gar minorem reſolvirt und gut gemacht werden muß. Da dencke mir nun ein Menſch/ ob es den geringſten Schein einer geſunden Vernunft habe/ wenn man das ſogenannte vollkommenere/ durch das vermeynte unvollkommenere verbeſſern und wohlklingend machen wolte. Ich weiß nicht/ wie die Leute ſo miſerable raiſoniren können.

§. 22. Um aber wieder auf unſern Calviſium zu kommen/ ſo berufft ſich derſelbe viertens auf vollſtimmige Sachen/ alwo man der Quartæ nicht entbehren kann. Das iſt aber artig. Es will ihrer ja niemand entbehren. Nicht das geringſte comma, nicht die allerhärteſte Diſſonantia kann entbehret werden; ſie ſind vielmehr alle miteinander bey dem heutigen Gebrauch weit nöthiger/ als die Octaven ſelbſt. Das kann aber ja nicht beweiſen/ daß die Quarte eine Conſonanz ſey: Man müſte denn einen ſolchen Syllogismum daraus formiren:

Alles was unentbehrlich ist in Melopoeia, ist eine Consonantia.
Die Quarte ist unentbehrlich. Ergo.

§. 23. Endlich schliesset Calvisius, und ich mit ihm von Grund der Seelen: Nequaquam igitur est rejicienda Quarta, sed propter usum, quem in Melopoeia, si dextre adhibeatur, habet, maximum recipienda, etiamsi suavitate & perfectione reliquis cedat. d. i. **Die Quarte ist dannenhero mit nichten zu verwerffen / sondern des Nutzens halber / so sie in der** *Composition* **hat / dafern man sich ihrer geschicklich bedienet / allerdings beyzubehalten; Ob sie gleich weniger Anmuth und Vollkommenheit als die übrigen** *intervalla* **besitzet.** (z) Ist das nicht sehr **verdächtig**? allemahl komt ein solches nisi hinterher; ein solches etiamsi; es mag

(z) Ich kann nicht umhin hiebey anzumercken / daß **Joan. Crugerus**, welcher bey nahe vor hundert Jahren Cantor zu Berlin gewesen / in seiner Synopsi musica p. 42. die bisher angeführten Worte des Calvisii, ohne denselben zu nennen / ausgeschrieben / und als wenns seine eigene wären / zerstümmelter Weise debitirt hat.

mag ſo viel Pochens und Rühmens geweſen ſeyn/als iñer wolle. Wie deñ noch zu guter letzt/ und zum Beſchluß des vierten Capitels der Melopoeiæ, ehrengedachter Calviſius abermahl ſein Bedencken bey der Quarta nicht verſchweigen kañ/ ſondern dieſelbe vix perfectam neñet. Er merckte es gantz gewiß/ daß die alten rationes keinen Stich auf die Länge halten würden/ und daß in der Griechiſchen Ton-Lehre gar vieles befindlich/dadurch die ingenia nur gemartert/ und doch die rechten Gründe nicht entdecket/vielmehr verdecket würden. **Hundert dergleichen Sachen fallen in der alten Muſic vor; ſonderlich in der Griechiſchen/ die den Leuten gewaltig die Köpffe zerbrechen/ da ſie doch die rechten *rationes* der Kunſt nicht erklähren/ ſondern vielmehr verwickeln.** (a)

§. 24. Wenn denn nun Calviſius, ſchon vor hundert und etliche zwanzig Jahren/ ſeine dubia hin und wieder tecté wegen der Quarte

(a) Centum talia occurrunt in Muſica veterum, præcipuè græca, quæ hominum ingenia mirè torquent, & diſciplinæ rationem non explicant, ſed potius involvunt. *Joan. Albert. Bannius, in Diſſertat. de Muſ. cap. 24.*

Quarte einflieſſen lassen / wie zumahlen seine letzte Sentimens directement wieder die alten Sätze und rationes aller Griechischen Rechen-Meister lauffen / als die da gerne die Diatessaron mit unter die Stern-Bilder gesetzt hätten; so ist leicht zu ermessen / daß wir bey itzigen Zeiten wohl weiter gehen / und mit gutem Fug den blinden respect für das Alterthum an den Nagel hängen können / zumahl / wenn die Sachen so klar sind / als der liebe Tag. Es hatten ja / zu Augusti Zeiten / diejenigen schon keinen schlechten Ruhm verdienet / die sich unterstanden / aus der Griechischen Gleise zu fahren.

Nec minimum meruere decus vestigia græca
Ausi delerere &c. *Horat.*

§. 25. Wir stehen den alten auf den Schultern / wie der Autor Act. Philosoph. sagt / deswegen wird sie nicht gerne jemand gar umstossen wollen / auf das er nicht selbst mit zu Falle komme. Das Alterthum hat so was ehrerbietiges an sich / daß derer Anzahl / welche vor demselben die Knie beugen / allezeit die gröste gewesen

sen

ſen und noch iſt. (b) Darüber klagten ſchon die Alten/ da ſie ſelbſt noch neue Scribenten hieſſen/ wie ſich denn Quintilianus de oratore alſo herauslässt. Vitio malignitatis humanæ vetera ſemper in laude, præſentia in faſtidio eſſe. (c) Aber das muß uns nicht hindern/ die Wahrheit zu ſuchen/ und das Verdächtige zu beleuchten; wir dürffen die Alten wohl ein wenig zerren und rütteln/ das ſchadet ihnen nichts; man mag ihnen billig die altfränckiſchen Lumpen abziehen/ und reine Wäſche anlegen/ damit ſie unter Leuten/ die nach der Mode leben/ nicht verſpottet werden (d).

§. 26. Ich halte dafür/ wenn unſre Vorfahren wieder aufleben ſolten/ ſie würden ſich gerne handlen laſſen/ und weit geſelliger ſeyn/ als ihre/ vor Eifer eingebildeter rechter Lehre/ blinde Schüler und eigenſinnige Pedanten/ die ſich gar zu nichts bequemen/ ſondern auf ihren

(b) Stolle Hiſt. der Gelahrh. pag. 7.

(c) vid. *Horat.* L. II. Ep. 1. *Martial.* L. V. Epigr. 10.

(d) Ob des Herren Kuhnau Werck/ deſſen Titel: Tetrachordum vetus hodiernæ Muſicæ accommodatum, ſchon heraus/ und zu obigem Zweck concurriren wird/ iſt mir unbekannt. Möchte es aber gerne wiſſen.

„ren fünff Augen bestehen wollen. „Wenn „Pythagoras selbst zugegen wäre/ bin ich ver„sichert / daß er Quartam für die **allerun„vollkommenste** unter den 5. Concordan„tiis, so er agnosciret/ halten würde; ja/ wenn „er veram Tertiæ majoris proportionem „gewust hätte/ würde er ohne Zweifel mit Car„tesio gesaget haben/ daß Tertia major mul„tis nominibus Quarta perfectior wäre.„ (e) Um aber nicht weitläuffiger zu seyn/ wird dasjenige/ was Calvisius noch in seinen Exercitationibus hierüber saget / dieses mahl mit Stillschweigen übergangen/ und zum **Werck„meister** geschritten.

Drittes Capitel.

WERCKMEISTERIANA.

§. 1.

ES ist des ehrlichen **Werckmeisters** und seiner berühmten Schrifften nicht nur schon offt und vielfältig in diesem und dem vorigen Theil erwehnet worden; son-

dern

(c) Prinz Exercit. 4. p. 112.

dern/ weil derselbe auch den Streit der Quartæ an manchem Orte zu entscheiden gesucht hat/ wird man nicht umhin können/ seiner noch öfter als bisher geschehen/ in allen Ehren zu gedencken. Dannenhero nicht undienlich seyn kann/ dessen besondern/ so wohl concordirenden/ als dissonirenden Meynungen hierüber ein eigenes Capitel zu gönnen.

§. 2. Da fällt nun gleich merckwürdig vor/ was derselbe in seiner Temperatura, Cap. 5. setzet/ und schon oben pag. 483. angezogen worden: **Die Quarte bedarf einer Resolution, und kann nicht einmahl mit der Sexte pro perfecta harmonia paßiren.** So scharff hat es der erste Theil meines Orchestre noch nicht gemacht/ ja es wird auch mit diesem Theil nicht so hart hergehen/ daß man nicht der Quarte/ wenn sie die Sexte bey sich hat/ eine besondere Anmuth und Schmeicheley beylegen solte; ob gleich eben nicht dargethan werden kann/ daß solches eine harmonia perfecta sey.

§. 3. Alles soll/ wie Werckmeisters Feldgeschrey lautet/ funditus untersuchet und behandelt werden; dennoch/ wenns an das examen Quartæ komt/ so wird nicht betrachtet/

wie sie sich gegen ihr Fundament; sondern/ wie sie sich gegen Ober- und Mittel-Partien verhalte. Da wird eine nichtswürdige distinction gemacht/ inter Quartam fundatam & non fundatam. Die erste soll seyn/ wenn die Quarta nicht allein stehet/ sondern einen andern sonum, (möchte wohl intervallum heissen) zum Fundament hat; und alsdenn soll sie eine Consonanz seyn/ ja gar oben an gesetzet werden. Die andere Art/ nemlich Quarta non fundata soll bedeuten/ wenn sie gantz allein stehet/ und kein anderes Intervallum unter sich hat. Das ist nun ein solch verkehrtes raisonnement, als in der Welt zu finden. Die Quarta braucht keines andern Grundes/ als ihres eignen termini gravis, der ist ihr würckliches Fundament/ und nach demselben muß sie untersuchet werden/ nicht nach einem Zusatz. Und was soll es denn heissen: fundata, non fundata? Ist denn proportio Quartæ non fundatæ nicht eben so wohl sesquitertia, als fundatæ? Ich verlange hierauf cathegorische Antwort? Dissonirt sie denn/ so dissonirt ja 3 -- 4? Hat man bey andern Intervallis solche distinctiones gemacht? Warum denn bey der Quarta, wenn

wenn sie sich sehen lassen darff/ und ohne List gehandelt werden soll? Was unter der non fundata verstanden werden will/ solches ist die eigentliche/ eintzige/ wahre/ rechte/ natürliche Quarta; Da stehet sie allein; da kann man am besten sehen/ was an ihr zu thun/ und welcher Haare sie sey. Will sie aber jemand unter andere Stimmen verdecken oder verstecken/ so solte sie vielmehr Quarta tecta vel celata, als Quarta fundata genennet werden. Jene hergegen/ die sich bloß und nacket sehen lässt/ wie alle Wahrheit/ solte keines weges non fundata; sondern auf alle Weise genuina & infucata heissen. Man wische diesem intervallo nur die Schmincke ab/ wasche sie mit Sinnen-Essence, und besehe sie denn recht beym Lichte/ so wird bald erhellen/ wie es mit ihren verdächtigen douceurs, mit ihren verstellten Liebkosungen/ mit ihrer masque, mit ihren blanditiis recht bewandt sey.

§. 4. Ein jedes intervallum muß untersucht werden quatenus per se est, das ist besser/ als non fundatum. Fridericus Beurhusius Lib. II. Mus. fol. 50. ist zwar auch mit der Quarte auf ein Mixtum gefallen/ indem er spricht: Diatessaron numeratur inter

ter ambiguas conjugationes; Er gestehet aber mit einer recht eigenen expression dieses: *Quatenus per se est, Dissonans est.* Per se, so wie sie an und vor sich selbst ist/ muß sie betrachtet werden/ nicht quatenus pars est Diapason. Was gehet uns Diapason an/ wenn wir Diatessaron vor uns haben?

§. 5. Da auch/ nach Werckmeisters Geständnis/ alle Consonanzen ungezweifelt in unabgetheilten corporibus stecken/ so ist merckwürdig/ daß sich dabey unsere wahre Quarta nicht meldet/ und also von Natur nicht zu den Consonanzen gehöret. Der Vorsatz/ daß alle Consonanzen Z. E. in einer (f) überblasenen Pfeiffe zu vernehmen sind/ ist ausser Streit.

Der

(f) Ich kann hiebey unerinnert nicht lassen/ daß der gute Mr. Sauveur vermeynt hat/ er sey der erste/ der diese natürliche Ordnung in den Pfeiffen gemercket/ wie solches in der Histoire de l'Academ. Roy. 1702. p. 119. ausdrücklich vorgegeben wird: Er nennet diese Folge der Consonanzen sons harmoniques, toute la Musique, la seule Musique que la Nature nous donne par elle meme, sans le secours de l'Art, sagt dabey p. 120. sie wäre bisher den theoretischen Musicis unbekannt gewesen.

Wenn

Der Nach-Satz/ daß die Quarta genuina nicht darunter sey/ beweiset sich also: C. c. g.

c. c. g. c sind 7 soni, und 6 intervalla. Zu dem ersten grossen C ist das folgende c eine Octava. Das eingestrichene c desgleichen/ item das zweygestrichene c. Also ist c hier allemahl eine Octava, es mag hoch oder niedrig seyn: folglich finden sich in vier c drey Octaven. Das g ist eine Quinta; das c eine Tertia; das g wieder eine Quinta: und das sind sie alle. Nemlich 3 Octaven/2 Quinten und eine Tertia, welche 6 intervalla betragen. Wo ist nun die Quarta?

§. 6. Ich weiß gar wohl/ daß einige antworten werden / es sey das intervallum von g zum c, item, das vom g zum c eine Quarta. Allein/ wie kommt das hiebey? wo bleiben wir denn mit unsrer Rechnung der 6 Intervallen? das c kann ja nicht zugleich eine Octavam und Quartam formiren. Daß

Wenn es von Franzosen zu verstehen ist/ läßt man es gelten; aber die Teutschen haben diesfals ältere Briefe/ als Mr. Sauveur.

es aber mit dem untern C eine Octavam macht/ solches stehet fundamentaliter fest/ und die relatio cum basi, hebt alle andere auf; so/ daß sie in keine Betrachtung kommen/ so lange sie nicht strafmäßig/ und höchst-ungeschickt befunden werden.

§. 7. Wenn Prinz von der Bewegung redet/ die das Anschlagen einer Säite bey den andern/ mit ihr consonirenden/ oder im Accord stehenden Säiten verursachet: als/

1. 2. 3. 4. 5.
C. c. g. c. e. &c. (welche Materie mit der vorhabenden just übereinkomt/ und den rechten Willen der Natur darleget) so macht er diese Anmerckung: „Ich kan mir leicht „einbilden/ daß diejenige/ welche die Adyta „musica noch nicht penetrirt/ und ihre secre„ta nicht verstehen/ vermeynen (g) werden/ „daß die imperfectæ proportiones eben so „wohl als die perfectæ per se, von der Na„tur (h) produciret werden/ weil alle diese so-

(g) Wie es denn Werckmeister würcklich vermeynet hat/ dem dieses zur revanche geschrieben ist.

(h) Es sey auf Säiten oder in unabgetheilten cor-

„ni 2. 3. 4. 5. vom sono 1. excitirt und be-
„wegt werden; allein ich muß sie berichten/
„daß das Anschlagen der Säite 1 die Säiten
„2. 3. nicht beweget als Quintam, sondern
„als ihre Octavam und Duodecimam; it.
„daß die Säiten 3. 4. **nicht als** *Quarta*,
„sondern als der Säite 1 ihre Duodecima
„(i.e. Quinta composita) und Decima Quin-
„ta (i.e. Disdiapason) beweget werden. Und
„weiter unten spricht er so: Wenn die Na-
„tur zur production der Quartæ inclinirte/
„so müste/ wenn die Säite 3. angeschlagen
„wird/ auch 4 mit beweget werden; welches
„aber gantz und gar nicht geschiehet --- Ja/
„ob gleich auf der Harffe die Quarta nebst ih-
„ren compositis zu finden/ so wird man doch/
„wenn die Säiten 2. 3. 5. abgelassen wer-
„den/ und dabey die Säite 1 angeschlagen
„wird/ im geringsten keinen Schall/ ausser der
„Decimæ quintæ, zu vernehmen haben.“
So weit (i) **Printz**; der hier sehr wohl urthei-
let/ weil er sich auf die Erfahrung gründet.

corporibus; denn die Natur ist in beyden ei-
nerley; nur kann mans auf Säiten besser un-
tersuchen.

(i) vid. ej. Exercitat. mus. secund. §. 40.

Er statuirt indessen/ die Quarta sey Consonantia imperfecta, und schlechter/ denn die Tertia major. Im ersten Punct kann ich mit ihm nicht eins seyn/ wie desfals meine Ursachen sattsam angezeiget werden sollen; im andern aber bin ich allerdings seiner Meynung/ wieder **Werckmeister**. Indessen beweiset **Prinz** doch schon ein grosses/ nemlich: daß die Natur den terminum acutum Quartæ (worauf doch die Sache ankom̃t) nimmer hervorbringt; sondern vielmehr einen Abscheu dafür träget. Woraus deñ folget/ daß auch in unabgetheilten corporibus, so wie auf Säiten/ die Natur per se keine Quartam; sondern bloß per accidens, wie andere unvollkommene proportiones, dargibt: und dannenhero auch diese vermeynte Quarta nur accidentaliter consonire; essentialiter aber dissonire.

§. 8. Im ersten Theil der **Niedtischen Handleitung** wird cap. II. so von der Quarta geredet: „Sie werde sonsten auch unter „die perfecten Consonanzen gesetzt: dieweil „in einer Octava, von der Quinta anzurechnen die Quarta perfect einstimme; es würden aber die Lehr-Begierige und Anfänger da-

„darzit nur confundirt; habe er also vor die„sesmahl sich belieben lassen / diejenigen Tone „(intervalla) Consonanzen zu nennen / die „bloß zum Fundament *concordiren* / und „würde ihm ein Music-Verständiger pardo„niren / das er die Quarten (gar) mit unter „die perfecten Dissonanzen setze.„ Da ist was zu wiederlegen / wenn einer Lust dazu hat / und nicht zugeben will / daß die Jugend von dem so sehr geehrten Antiquität-Götzen ablassen soll.

§. 9. Wenn auch die proportiones nicht nach ihrem Grund-Ton / sondern wie sie sich sonst gegeneinander verhalten / betrachtet werden solten / so wäre in dem intervallo c g eine Tertia minor; da aber c e, als Tertia major schon zugegen ist / und vor andern in consideration kömt / so würde es ja Rätzelmäßig seyn / wenn einer sagen wolte: Tertia major und Tertia minor gehörten beyde zu einem einzigen Accord. Es ist bekannt / wenn ich jedes intervallum mit dem andern / dritten / vierten / unten und oben compariren / und Tertiam majorem an einem Orte / minorem hergegen an einem andern suchen will / daß alsdann

noch viele solche unnütze Aufgaben zu machen sind. Allein dergleichen comparatio ist nicht musicalisch; sondern überflüßig / hinderlich/ otiosa, illegitima. und bringt viele Irrthümer / falsche / dunckele Sätze / dabey nicht den allergeringsten Nutzen hervor.

§ 10. Derowegen denn / eben so wenig / als diese Tertia minor in consideration kommen kann (nemlich das intervallum e g, bey dem gemeinen Accord c e g) weil ihr terminus minor oder acutus nicht als Tertia, sondern als Quinta da bestellet ist; hingegen die Tertia major auf gar keinen andern Fuß / als Tertia major angesehen werden kann: eben so wenig mag auch proportio Quartæ accidentalis hier / als vera Quarta gelten / weil ihr terminus acutus, nicht als Quarta, sondern als Octava da stehet.

§. 11. **Werckmeister** kann solches selber nicht verschweigen noch bemänteln / sondern die Wahrheit verräth sich / wie an andern Stellen / so auch in diesem Stücke / bey ihm recht mercklich / wenn er so schreibt: „In „dieser Figur wird die **natürliche Ordnung** also vor Augen gestellet:

			—	—	—		=
C.	c.	g.	c.	e.	g.		c
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.

„Sollen (k) wir nun eine **natürliche/ voll-**
„stimmige Harmonie bauen/ so wird über den
„Fundament Clavem erstlich die Octava, dar-
„nach die Quinta, nachdem die Quarta
„(halt! hier corrigirt er sich) oder **vom**
„**Fundament zu rechnen/ die** *Octava*
„**repetirt.** Darnach die Tertia major,
„nach derselben die Tertia minor (halt! hier
„corrigirt er sich wieder) oder **die repetirte**
„*Quinta* **vom Fundament.** Zuletzt
„kömt (eine Quarta? Nein!) **die vierte**
„*Octava.*“ (Es soll heissen: die **dritte** *Octava.*) So stösst uns die liebe Natur in den Nacken/ wenn wir durch unsere Grübeleyen ihr etwas anzetteln und andichten wollen.

§. 12. Ich will doch eine ungeborgte/ aber richtige und wahre Ursache angeben/ warum man denn eben in musicis, wenn von Con- und Dissonanzen die Rede ist/ alle proportiones nach ihrem Fundament/ und nicht

(k) Hodeg. Cap. XXVI. pag. 77. seqq.

nach Mittel- oder Ober-Stimmen beurtheilen soll/ und diese soll es seyn: Weil/ bey Versetzung der Accorde/ alle nach dem Fundament berechnete *Proportiones* beständig ihre einmahl gehabten *Caracteres* behalten; dahingegen solche *Intervalla*, die bloß nach den Mittel- oder Ober-Stimmen abgemessen werden/ bey der Versetzung des Accords das Reiß-aus nehmen/ und nicht bestehen können. Daraus formire ich folgendes Argument:

1. Was bey der Versetzung eines Accords nicht Stand hält/ hat auch keinen wesentlichen Theil am Accord.
2. Die vermeynte Proportio 3 -- 4 hält bey der Versetzung keinen Stand.
3. Ergo hat dieselbe keinen wesentlichen Theil am Accord.

Des Major ist ausgemacht: Denn ein versetzter Accord behält deswegen alle seine wesentliche Theile/ er mag gekehret und gewendet werden/ wie er will. Die Ordnung leidet nur eine Veränderung; die partes nicht. Den Minorem, daß die/ in concentu vulgari

gari quatuor partium, vergeblich aufgespührte Quarta, bey der Versetzung / zu nichte gehe / und keinen Stand halten könne / beweise hiemit.

Ich nehme diesen Accord: c. c. e. g. oder diesen: c. c. g. e. oder diesen: c. g. e. c. u. s. w. Da ist ja nicht einmahl der Schatten einer Quartæ zu hören noch zu sehen. Fiat Conclusio. Und eben also gehet es mit der Tertiæ minori und mit den Sextis, die gleichfals in diesem concentu zu finden seyn sollen. Davon weiter unten. Sie verschwinden alle miteinander; hergegen bleiben bey obigen Accord / so lange das Fundament bleibet / immer fort Octava, Quinta & Tertia major, man wechsele mit der Harmonie und versetze sie / wie man immer wolle. Das mag hier genug seyn / zu beweisen / daß die Natur zum concentu keine Quartam haben wolle; hernach soll auch sattsahm dargethan werden / daß die Kunst ebenfalls dabey zu kurtz kommie.

§. 13. Sonst möchte ich gerne sehen / daß man / bey Untersuchung dieser Sache / lieber gar kein intervallum, noch proportionem nennete / sondern bloß die sonos consi-

derirte. Es wäre viel deutlicher/ dieſerwegen: Weil ein intervallum oder eine proportio allemahl zween terminos; der ſonus aber nur einen/ oder eigentlich keinen erfordert/ indem er allenthalben/wo nur was klingt/ ſonus iſt. Die zween termini nun verführen die raiſoneurs, daß ſie vor jedem ſono auch zwo/ ja wohl mehr Abſichten machen/ und ihn ſo vielmahl unter ſich/ auch ſo vielmahl über ſich anders tauffen/ als er/ par malheur, Stimmen über oder unter ſich hat. Welches ein recht garſtiger/ mechaniſcher Streich iſt/ deſſen ſich kein Muſicus bedienen ſolte/ weil nichts als lauter Verwirrung und Zänckerey dadurch angerichtet wird.

§. 14. Die groſſen Grübler und übermäßige Vernünfftler in Harmonica, die der Sachen Natur (Phyſicam) hindanſetzen/ ihren betrieglichen theſibus, regulis & rationibus folgen/ mögen mit gutem Fug den weiſen Prediger anhören/ wenn derſelbe cap. 7/ 30. ſpricht: **Ich habe gefunden/daß GOTT den Menſchen hat aufrichtig gemacht; aber ſie ſuchen viele Künſte.** d. i. Nichtswürdige Künſteleyen und Quartrationes. Sie ziehen alles bey dem Haaren herzu/

herzu / nicht / daß es der Wissenschafft den geringsten Vortheil bringe; sondern / auf daß sie nur für weise angesehen werden mögen / und ich weiß nicht was erfinden / damit keiner Creatur im geringsten etwas gedienet ist. Derohalben klauben sie / aus obangeführten wenigen Tonen / alle Consonanzen heraus / und wollen etwas darinn entdecken / daß doch GOtt und die Natur überall nicht darinn gesetzet haben. Es findet sich Syzygia perfecta darinnen / nemlich Tertia & Quinta zum Grund-Ton. Das ist alles / und tausend genug. Die andern soni sind nur Wiederholungen der vorigen / welche erst / ihrem Wesen nach / geläugnet werden müssen / von denen / die eine Quartam darinn entdecken wollen. Denn es kann kein eintziger terminus zugleich pro Octava & Quarta dienen / wenn wir vernünfftig und musicalisch reden wollen.

§. 15. Hiemit aber ist auch noch nicht das Ende der schulfüchsischen Weißheit getroffen / denn es stecket / nach der Meynung dieser harmonicalischen Chymisten / nicht nur eine Tertia minor, nebst der Quarta; sondern noch ein grosser Schatz / nemlich auch eine

ne Sexta major g e, und auch eine Sexta minor e c in diesem Schacht. Hiemit kommen sie mir eben so für/ als die einfältigen Leute/ welche in dem Hechts-Kopf die gantze Passionem Christi, oder wenigstens jedes dazu gebrauchtes Instrumentum finden wollen. Da vermeinen sie nun alles wohl ausgerichtet zu haben. Hier/ sprechen sie/ ist Octava, Quinta, Quarta, Tertia major, Tertia minor, Sexta major & Sexta minor. Das sind ihrer sieben (ich hätte bald ein Gleichniß gemacht) in einer Triade.

§. 16. Welcher Mensch solte wohl in einer Triade mehr als 3. sonos und 2. intervalla gesucht haben? Ein gewisses MS. anonymum, welches mir sonst von einer musicalisch-gelehrten Hand gekommen ist/ spricht davon so: Die Trias harmonica habe daher den Namen/ weil sie aus dreyen sonis bestehe. Es zeige mir einer/ ums Himmels willen/ eine Quartam mit aller finesse, essentialiter oder accidentaliter, in dieser vollkommenen Triade c e g. Daß die Octava hinzugesetzet wird/ und den Accord verstärcket/ solches favorisirt zwar die

Quar-

Quart-Verfecher / ihrer Einbildung nach; allein sie bedencken nicht / daß die Octava auch unten stehen könne / und ihnen so dann nichts helffe / it. daß wenn sie gleich oben gesetzt wird / es doch nur ein Zusatz / ein accidens sey / das gar nichts ad essentiam Triados beytrage / ohne welchem auch die Trias, nach wie vor / eine Trias ist und bleibet; mit welchem sie aber / so zu reden / aufhöret eine reine Trias zu seyn. In dieser Triade soll nun sonst ein Bild der Dreyeinigkeit erscheinen / weil die 3. soni nur einen (l) concentum hervor bringen / und dem ungeachtet will man aus einer blossen Verdoppelung / oder Wiederholung der Octavæ, einen besondern wesentlichen Theil / und gleichsahm die vierte Person machen: gegen und wieder die gute Regel / de Octavis idem.

§. 17.

(l) Was Joan. Mich. Corvinus in seinem Hepracordo Danico Cap. XII. p. 107. de Triade musica schreibet / verdienet gelesen zu werden / insonderheit dieses: quod Trias harmonica *simplex* sit radix omnis Harmoniæ perfectissimæ plenæque in Mundo. Und da will ich einem all mein Haab und Gut hergeben / der mir eine Quartam darinn antrifft / fundatam aut non fundatam.

§. 17. Wäre die Octava ein wesentliches Stücke des concentus, der Syzygiæ perfectæ, da sie doch unstreitig nur ein additamentum, ein Zufall/ eine Verdoppelung desjenigen heissen kan/ was schon vorhero da ist/ nemlich des Fundaments; wo bliebe denn die Trias mit ihrer schönen Deutung? Es würde ja sodann eine Tetras (herrlich für die idolatras Quaternarii) oder wohl gar eine Heptas daraus:



Allein/ es wäre so was absurdes, als wenn/ in einer Familie/ die Tochter der Mutter ihren Zu- oder Jungfer-Nahmen; der Sohn des Tochter-Mannes seinen; des Sohnes Kind eines andern weitläuffigen Vettern Nahmen führen/ und sich so schreiben wolten; da sie doch von Rechtswegen/ wenigstens nach heutigem Christlichen Gebrauch/ alle nach dem Vater genennet werden sollen und müssen/ als von dem sie

herstammen. Auch so gar die Frau/ nach dem Tode des Mannes/ quasi unisonus desolatus, vel, si mavis (m) diapalon, welches eine allusion auf die $\frac{0}{4}$ geben kann/ die da würcklich nichts anders sind/ als verwittwete/ vaterlose 5. 8. und 3. denen es nur an ihrem rechten Grund-Ton fehlet. Solche Wittwen und Wayfen sind aber bisweilen recht schön.

§. 18. Wenn demnach in Syzygia, der Fundament-Ton/ die Basis, der (n) Baß/ der tieffeste Klang (er sey welcher calibre er wolle) gleichsam als Vater; die Quinta als Sohn; die Tertia als die Tochter/ und so weiter/ anzusehen: so folget ja natürlich/ daß sie/ respectu dieses Vatern/ von dem sie erzielet und abgezehlet werden/ nicht anders/ als Quinta, Tertia &c. heissen und seyn können/ sie mögen sich auch unter einander/ ich weis nicht was für Beynahmen/ sobriquets und una-

(m) Die Weiber sind nur gar zu oft Diapason, über alles; ich vergliche sie lieber dem Unisono: wenns müglich wäre/ daß Mann und Weib allenthalben eins seyn könten.

(n) Die Nieder-Teutschen nennen würcklich den Wirth im Hause/ oder den Haus-Vater Baas/ welches Wort wohl eine Griechische oder musicalische derivation leiden kann.

natürliche Titel beylegen. Daraus iſt/ Exempel-Weiſe/ abzunehmen/ daß die Octava nicht weſentlich ad Triadem gehöre/ einfolglich/ der von ihr zurück-gezehlte Baſtard / die vermeynte Quarta, auch daraus zu relegiren ſey. Will man einwenden / dieſes exilium mache die Quartam noch nicht zur Diſſonanz: denn ſie werde ja bey den Sexten als wohlklingend wahrgenomẽen. So antworte ich mit der obigen raiſon, von Verwechſelung des Accords/ und ſetze meine Sextam ſo: e c g mit der Frage/ wo denn da eine Quarta ſey? Da ſie nun aber weder beym Accord/ noch bey der Sexte Stand hält / und ſonſt nirgends einen Conſonanzen-Mantel zu borgen weiß / als von dem Wittwen-Fall; da ſie hergegen kein Menſch/ in Syncopatione, für eine Conſonanz anſehen wird/ ſo möchte ich wiſſen/ was übrig wäre.

§. 19. Was die Tertiam minorem in Syzygia perfecta betrifft/ ſo fällt dieſelbe auch weg/ wenn ich den Accord alſo ſtelle: C g c e, alwo denn keine Tertia minor zu finden iſt. Die Tertia major, welche man in Syzygia minus perfecta antreffen will / iſt eben der Haare/ und verſchwindet bey dieſer Verſetzung:

C g c dis. So geht es auch der Sextæ majori nicht besser/ falls man nur eine dispo-

sition auf folgende Art trifft: C c e g, oder

C e g c. Die Sexta minor hergegen wird sich gleich verstecken / wenn die positio con-

centus so heraus kömt: C g c e &c. Und solchergestalt reducirt man die sieben vermeynte Proportiones, auf (o) drey wahre/ wesentliche und beständige: verhindert anbey/ daß sich die Anzahl der/ zu einem einzigen concent gehörigen/ intervallorum nicht in ein absurdum infinitum erstrecke: denn das würde gantz gewiß folgen / wenn wiederhohlte Proportiones andere Dinge heissen und seyn solten/ als ihre Originale.

§. 20. Ferner saget Werckmeister.

Das

(o) Es ist bekannt / daß die musicalische Harmonia, und solten 1000/ oder mehr Stimmen beysammen seyn / nur in dreyen sonis bestehet/ und die vierte zu diesen hinzugefügte Stimme allezeit eine Octava ist. Speer in seinen music. Fragst. pag. 41. sqq. Hier weis man von keiner Quarta.

Das (p) *Medium Octavæ*, die *Quinta* und *Quarta* ſey ein Ding/ und darum ſey die *Quarta* eine *Conſonantia perfecta*; Da er doch vorher ſchon (q) das Gegentheil / obangeführter maſſen/ geſetzet hatte. Er mag wohl zwo/dem Weſen nach/ unterſchiedene Quarten ſtatuiren/ die nicht alle beede in proportione ſesquitertia ſtehen; ſondern in ſolchen terminis, die ſo weit von einander differiren/ als Tag und Nacht/ oder Conſonantia und Diſſonantia: ſonſt ſehe ich nicht/ wie weder er/ noch alle andere/ die es hierinn mit ihm halten/ defendirt werden können. Ich habe aber die Tage meines Lebens nichts elenders/ nichts einfältigers/ weder geleſen noch gehöret als dieſes: daß Quinta und Quarta ein Ding ſey. Mein GOtt! worauf verfallen nicht ſonſt auch fromme/ und geſchickte Leute/ wenn ſie vom Eigenſinn regieret werden? Was ſoll das Medium Octavæ heiſſen?

Man ſetzet: c g c, ſo ſoll hier daß g quaſi ein Medium Octavæ ſeyn. Es iſt aber g nur ein ſonus; und keine proportio, kein interval-

(p) Temperatura pag. 26.
(q) ibid. pag. 12.

vallum. Diese bringen Consonanzen und Dissonanzen auf die Bahn: jener nichts, c und g zusammen machen eine Quintam; nicht g allein: g und c machen zusammen eine Quartam? nicht g allein. Was soll denn das Medium Octavæ? Wie kann man daher sagen: daß Quinta und Quarta ein Ding sey? weil nemlich vom c ins g eine Quinta, und wieder von demselben g ins c eine Quarta gestiegen wird. Wenn der gute **Werckmeister** uns diesen Satz bewiesen hätte / daß Quinta und Quarta ein Ding sey / so wäre ja die arme / unschuldige Quinta mit in den Streit und Proces geflochten worden. So viel weiß ich / wenn acht Tritte zu steigen sind / daß keine Seele sagen wird: es sey der fünffte / und der von demselben inclusive abgezehlte vierte Tritt ein Ding.

§. 21. Aber wieder auf das so genannte Medium Octavæ zu kommen / so wird vorgegeben: **Wenn in solcher** *Mediation* **keine** *Quarta* **wäre / so wäre auch keine** *Quinta*. Was braucht aber (1) die Octava einer mediation? Ist sie nicht eine Octa-

va,

va, auch ohne dem Beyſtand der Quintæ? Iſt dieſe nicht eine Quinta, ohne Zuthun der Quartæ? Wer will das läugnen? Die ſoni intermedii tragen ad eſſe intervalli nichts bey. Die Quinta thut ja nichts zur Sache/ nicht mehr als die Tertia, oder eine andere proportio, wenn ich aus einem Ton in dem achten ſpringe/ und alle zwiſchen-liegende terminos überhüpffe; auch contribuirt die Quarta gar nichts von dem ihrigen/ wenn ich aus einem Fundament-Klange etwan auf den fünfften Grad treffe/ und den vierdten nicht berühre. So redet man ſchon nach der bloſſen Melodie. Wie will es denn in der Harmonie lauten? Oder liegt vielleicht die Octava mit jemand im Streite/ daß ſie einer mediation bedarff? Und zwar eben der Quartæ ihre Vermittelung/ die ſelber am meiſten einer interpoſition nöthig hätte. Sind es nicht termini vagi, das medium und die mediatio? die ſich hieher ſchicken/ wie eine Fauſt auffs Auge.

§. 22. So iſt auch (2) die Quinta (vielweniger die Quarta) kein medium Octavæ; das Mittel/ die Mitte/ oder der Mittelpunct der Octavæ, wenn ja einer ſeyn ſolte und müſte/

fällt

fällt zwischen zweyen Tetrachordis, zwischen zwoen Quarten ein / und bringt daselbst / so wohl in Ansehen der Ober- als Unter-Stimmen / eine herbe Dissonantiam hervor. Daß aber (3) die Quinta eine Octavam nur gewisser massen ausfülle / und nicht erfülle / solches ist keine mediatio, sondern eine Vermehrung des Concentus; welche Dinge weit von einander unterschieden sind. Die vermeynte Quarta participirt hier nun zwar von der Natur der Quintæ, und hat ihren Mit-Laut / ihre blanditias freylich der Quintæ zu zuschreiben: anerwogen sie ohne derselben sonst gewiß genug dißoniren würde.

§. 23. Wer jedoch solche confusiones, daß Quinta und Quarta ein Ding; it. wenn keine Quarta wäre / so wäre auch keine Quinta u. s. w. zum Grunde legen will / der thut der Music mehr Abbruch / als einer der gar keine Note kennet. Gleich wie aber ein sonus keine proportion hat; zween soni hergegen nur ein intervallum machen: also können in dreyen sonis (c g c) mehr nicht / als zwey intervalla musica Platz finden / welches mit Händen zu greiffen ist. Solche in-

tervalla heiſſen hier Quinta & Octava; non datur tertium. Mag ſich demnach die Quarta, mit ihrer ungedungenen mediation, als einem nonente, und mit ihrer geſchminckten Larve/ nur nach einem andern Quartier umſehen.

§. 24. Ein Mathematicus zwar mag ſeine proportiones von unten und oben. von hinten und vorn/ von innwendig und auswendig anſehen: es mag auch der Harmonicus ſeine calculos darnach ſtellen, wie er will; ein Muſicus aber/ betrachtet/ quoad concentum, weiter nichts/ als wie ſich jeder ſonus gegen ſeinem Grunde oder Baſſe verhalte; das iſt: er zehlet allemahl vom Fundament aufwärts; nicht herunter/ noch von einem andern termino. Es iſt auch ſolches die natürliche Ordnung in den Zahlen ſelbſt. Denn/ wenn einer Z. E. 50. zehlet/ ſo führet ihn ſeine idée von 1 auf 50/ von 1 auf 25/ von 1 auf 10 u. ſ. w.; nicht aber auf die Proportion, welche etwan zwiſchen 9 und 48/ zwiſchen 30 und 50/ oder dergleichen.

§. 25. Es muß alſo nothwendig eine groſſe diſtinction gemacht werden/ inter proportionem muſicam, & mathematicam, und

und ist es ein wunderlicher Titel/ wenn einer seine Schrift Musicam mathematicam nennet. **Musicalische** *Sonaten*, **oder musicalische Clavier-Künste**/ gehen noch besser mit/ weil der pleonasmus leidlicher ist/ als die antiphasis. Ein Mathematicus findet in acht Zahlen 28. Proportiones, die comparirt werden können: denn er macht ihm deren so viel/ als er terminos hat; ein Musicus aber hat eigentlich/ zur Zeit/ nur einen terminum à quo, und alles richtet sich bey ihm nach der Basi. Man könte leicht ein paar Iconismos hieher setzen/ durch deren Figuren der Unterschied völlig in die Augen fiele; allein mich deucht nicht/ daß es nöthig sey. Genug/ daß der Musicus in seiner Octava diatona mehr nicht/ als 7. Proportiones kennet; der Mathematicus aber in 8 Zahlen 28 terminos findet/ welche in der Music eine gäntzliche Zerrüttung einführen würden.

§. 26. Solchem zu Folge weiß ein Musicus von keiner andern Quarta, als die etwan auf diese Art exprimirt wird:

Setzt jemand unter diesen sonis noch einen oder mehr zum Fundament / so bleibt es keine Quarta mehr; sondern verändert sich / nach Beschaffenheit des Unter-Satzes / in eine andere proportion, z. E.

c Sexta
g Tertia
e Basis

Oder / wenn das Fundament tieffer gesetzt wird / kommen auch in den öbersten terminis andere proportiones heraus / z. E.

c Octava
g Quinta
c Basis.

§. 25. Wer wird wohl sagen / daß dieses eine Quinta sey?

c Septima
f Tertia
d Basis.

Da es doch eine Tertia und Septima ist. Nun mache man die Application. Es kan ja in folgendem concentu kein andrer sonus eine Quarta heissen / als f; derselbe sonus aber findet sich gar nicht dabey:

c Octava
g Quinta
e Tertia
c Basis.

Und wenn gleich in demselben eine Quarta zugegen wäre / welche pro consonantia einmahl passirte / so müste sie ja allemahl eine Consonanz bleiben / ob schon die beyden untersten Noten weggethan würden: Denn solches gehet bey allen andern Intervallis richtig an. Hier aber geschiehet das Wieder-Spiel / anerwogen diese vermeinte Consonanz sich alsdenn bloß geben / eine resolution verlangen / und dissoniren muß.

§. 27. Hierauf will nun Werckmeister dieses versetzen: „Daß die Quarta von etlichen „vor eine imperfecta Consonantia oder Dis„sonantia (r) gehalten wird / komt daher / „wenn sie bloß pro fundamento, oder unter die „Quinta gesetzet wird / da sie doch ihren rech„ten Sitz nicht hat / und eine Verkehrung „der Natur vorstellet / und an den Tag gibt /

(r) Es ist noch ein grosser Unterscheid zwischen einer imperfecten Consonantia, und einer Dissonantia.

„und deswegen eine Resolution verlanget„. Das ist ein haupt-ärgerlicher / falscher Satz. So müsten alle Bicinia und Triodia, die doch den grösten Theil der Music in der Welt ausmachen/ die Quartam nimmer am rechten Orte haben: weil sie der concentus nur in einem Quatuor und mehr-stimmigen Sachen mitschlemtern lässt.

§. 28. Nun möchte ich gerne wissen/ wo und an welchem Orte die Quarta mehr eine Quarta seyn könte/ als wenn sie pro fundamento gesetzet wird? Ob es nun unter die Quintam, Sextam, Septimam, Octavam oder Nonam geschiehet / solches thut nichts zur Sache. Denn unter alle diese Proportiones schicket sie sich. Wer aber deswegen alle seine Music aus lauter accords, oder vierstimmigen Syzygiis, machen will / damit die vermeynte Quarta in Ehren bleibe / der mag es meinetwegen gerne thun / und sich einen (s) fremden pompeusen, herrlichen effect davon versprechen; ich werde ihm so leicht nicht nachfolgen.

(s) Wobey doch Werckmeisters gesunde Meynung cap. V. seiner Temperatur, von der 6 und 4 / wie oben angeführet / betrachtet werden solte.

gen. Der öffentliche/ tägliche Gebrauch streitet wieder diese Ausflucht/ die nur vor Sonderlinge/ und zur curiosité gelten kann.

§. 29. Daß aber die Quarta ihren rechten Sitz nicht da habe / wenn sie pro fundamento gesetzet wird/ sondern eine Verkehrung der Natur vorstellen solte / ist augenscheinlich falsch/ ein leerer Traum / und wieder alle Vernunfft. Denn/ wo kañ die Quarta sitzen/ als im vierten Grade von der Basi? kan ich ordentlich/ natürlich und ursprünglich die vierte Zahl anderswo/ als zwischen den numeris 3 und 5 suchen? das ist: zwischen der Tertia & Quinta. Wer wird sie wohl zwischen 7 und 9 / oder zwischen 5 und 8 / welches zwischen den terminis acutis Quintæ & Octavæ ist/ wahrnehmen wollen? Wo zehlet man am natürlichsten vier: 1. 2. 3. 4 / oder aber 5. 6. 7. 8? Und wo leidet die Natur eine Verkehrung? Wenn es ja eine Verkehrung heissen soll/ so wäre solche wohl casu posteriori zu vermuthen: denn/ jedermann wird / ob zwar 5. 6 7. 8. auch unter sich vier numeros oder chordas machen / doch 1. 2. 3. 4. ohne Zweifel für die ersten und natürlichsten vier halten/ und gestehen müssen/ daß dieses der Ort sey/ wo die

4 ihren rechten Sitz habe/ zumahl wenn in una serie fortgezehlet wird/ wie in concentu vulgari quatuor partium geschiehet. (t)

§. 30. Solchem nach müssen einige Leute ihre eigene Quartam haben / die nicht (u) pro fundamento, noch unter die Quint gesetzet werden soll. Die ihren vermeinten **rechten Sitz** bloß in einem Mittel-Stimmgen behauptet/ wo sie doch nichts gelten kan; die eine **würckliche Verkehrung** ist/ und an den Tag giebt/ daß **verkehrte** Menschen gerne mit **verkehrten** Gedancken schwanger gehen: absonderlich wenn sie die klugen/ oder klug-vermeinten Vorfahren nicht gerne anzwacken wollen. Eine solche verkehrte Quartam mögen sie immerhin admiriren/ und vor sich behalten; die verlangt niemand in Betracht zu ziehen/und von der wird gar nicht geredet.

§. 31. A propos von verkehrten Sachen: Die Terzen/ sagt **Werckmeister**; sind ver-

(t) Plura de hac materia capite ultimo hujus Partis videbis.

(u) Das ist eben die rechte Natur/ und das wahre Kennzeichen aller Dissonanzen/ daß sie adventitiæ seyn müssen; pro fundamento auch nicht bestehen können noch mögen.

verkehrte Sexten; Das kan nicht seyn: weil diese so genannte verkehrte Sexten zur Triade nothwendig mit gehören/ und weit besser klingen/ als die rechten Sexten. Welches aber wieder den Lauff der Natur wäre/ daß ein verkehrtes Ding schöner/ denn das rechte seyn solte. Hernach ist bekannt genug/ Sextam a Tertia originem habere, wie (w) **Abdias Treu** saget. Kan denn der Vater ein verkehrter Sohn heissen? Lieber wolte ich sprechen: Die Sexten wären verkehrte Terzen/ das hätte noch etwas mehr raison. **Werckmeister** will vielleicht sagen: Eine von dem termino acuto Octavæ zurück-gezehlte Tertia, sey/ von dem Fundament oder termino gravi anzurechnen/ eine Sexta. Und was thäte das zur Quarta? „Eben eine solche Beschaffenheit (lauten seine Worte) hat es mit „den Terzen/ welche nichts anders/ als verkehrte Sexten/ sind: denn wenn man dieselben „auch gebraucht/ so müssen sie/ die Sexten/ „gleichfalls zur Resolution gebracht werden.“ Da bekenne ich nun gerne/ daß ich dieses Halberstädtische Räzel nicht verstehe. Sollen die Sexten resolviret werden? davon wir doch täg-

(w) in Harmonica pag. 51.

täglich eine Menge auf einander ſetzen/ und deren keine einer reſolution bedarff/ wenn ſie nicht mit der Quarta verbunden iſt. Was geht das die Terzen an? von denen geſaget wird/ ſie hätten gleiche Beſchaffenheit mit der Quarte. Der gute Mann hat von der evolutione in Doppel-Fugen etwas gewuſt/ da aus Sexten Terzen/ und aus Terzen Sexten werden. Allein wie kommt das hierbey? ſind deswegen Terzen und Sexten einerley Natur mit der Quarte? und wenn ja die Sexten irgendwo reſolviret werden müſſen/ ſo wohl als die Quarten/ ſchlieſſet denn ſolches auch auf die Terzen?

§. 32. Dieſes iſt unſtreitig/ wenn man eine Quintam umkehret/ ſo wird eine Quarta daraus. Und eben deswegen/ weil denn die Quarta ſolcher geſtalt eine umgekehrte oder vermeinte Quinta iſt/ (wie ſchon pag. 404. erinnert worden) ſo iſt und bleibt ſie auch eine corrumpirte/ umgekehrte oder verkehrte Conſonantia, und weiter verlangen wir nichts. Corruptio enim optimi peſſima eſt. Das umgekehrte Gute muß ja ſchlimm ſeyn. Und zwar wenn das beſte Ding/ die beſte Conſonantia, alſo verkehret wird/ muß ſolches ärger

ſeyn

seyn/ als bey andern/ die nicht so perfect sind. Wie es denn auch bey den Terzen eintrifft. Wolte nun jemand hierüber gloßiren / und sprechen: Es müsse deñ auch aus einer verkehrten Dissonantia eine Consonantia werden/ so ist hier gar nicht allenthalben par ratio. Denn das Gute kan leicht böse/ das Böse aber schwerlich gut werden. Ein gutes Ding ist leichter verdorben/ als ein verdorbenes gut gemacht.

§. 33. **Werckmeister** (x) sagt selber: Die Quinta bestehe in 2--3. Wenn aber die 2 doubliret werde/ käme 4 heraus / nemlich die Quarta. Da muß man nun mercken/ daß/ was die Rechenmeister in diesem Fall **verdoppeln** heissen/ die Musici **umkehren** nennen/ darum / daß die 2 / welche vorher unter 3 stand/ durch Verdoppelung 4/ die 3 übersteiget/ und also das unterste zu öberst gekehret wird. Und wenn l. c. gleichergestalt mit der Tertia majore, & Tertia minore, multiplicando vel invertendo, verfahren wird/ so heisset endlich unsers ehrlichen Hof-Organisten Ausspruch so: Dieses sind nun verkehrte Dinge/ die die Natur nicht leiden kan/ und verlangen ihre Resolutiones. Da

(x) Temperatura, pag. 28.

ſtehet die Quarta oben an/ und denckt niemand zu ſtreiten / daß ſie keine verkehrte Quinta ſey/ ſie befinde ſich auch/ wo ſie wolle / **ſo iſt ſie allemahl ein ſolches Ding/ das die Natur nicht leiden kañ** / und das eine Reſolution **verlanget**: es ſey denn/ daß der Mißlaut durch verſchiedene andere Conſonantien gehoben und verdecket werde ; welches jedoch von den Terzen und Sexten zu viel geſagt wäre/ und nie erwieſen werden kañ.

§. 34. Daß aber die Quarta **noch etwas härter** klinget/ (heiſſet es weiter) wenn ſie aus ihrem Sitz gebracht wird/ als die Sexten/ das ſoll daher kommen/ weil ihre Stelle (l. proportio) in perfecten Zahlen beſtehet. Ich ſage: daß die Quarte nicht nur etwas/ ſondern **viel** härter klinget/ als die Sexte/ ſolches wird utiliter angenommen ; wo aber ihr Sitz ſey/ iſt mir unbekannt/ wenn er ſich nicht zwiſchen 3 und 5 / wie ſchon oben geſaget/ zwiſchen der Terz und Quint befindet. **Werckmeiſter** ſpricht/ es ſey alsdenn ein verkehrtes Ding darum. Das kañ mir gleich viel gelten / ob das Ding ein verkehrtes/ oder übel-klingendes/ oder gar ein Nahm-loſes Ding ſeyn ſoll ; genug/ wenn nur das Ding eben daſſelbe Ding iſt/

das

davon mir handeln. Falls ich wüste/ daß der Streit damit gehoben wäre/ ich wolte die Tage meines Lebens keine Quartam noch Diatessaron nennen/ auch weder mit Buchstaben/ noch mit Ziefern schreiben; sondern nur immer von dem verkehrten Dinge reden/ und einen eigenen Caractêre dazu ersinnen/ der einem solchen verkehrten Dinge so ähnlich kommen solte/ als nur immer müglich. Was sind das aber nicht vor kindische Subter-Fugen? Wenn die Quarta aus ihrem Sitz gebracht wird/ ist sie eine Dissonantia; sonsten contraire! das ist eben so viel/ als: Zu Hause bin ich ein Redener; aber auf der Catheder verstummet mein Mund.

§. 35. Ferner soll der Quartæ Stelle (ich glaube es soll heissen: die Proportion auf der rechten Stelle) in perfectern Zahlen bestehen/ daher der Mis-Laut noch grösser vernommen wird. Einer betrachte mir das Argument: Der Mis-Laut wird vergrössert durch die perfection der Zahlen. Es ist freylich wahr genug/ wenn wir überhaupt de Harmonica reden wollen; aber das war Werckmeisters Meinung keinesweges. Er will nur so viel sagen: Weil die Quarta in perfe-

ctern Zahlen sc. bestehet/ als die Sexta, so wird der Mis-Laut vergrössert/ wenn jene aus ihrer rechten Stelle gebracht wird. Nun frägt sichs aber: Hat denn die Quarta in der einen Stelle perfectere Zahlen/ als in der andern? Ist es nicht allemahl 4--3/ das man uns zum Bilde vorstellet/ wenn wir das verkehrte Ding kennen wollen? Wie kan deñ una eademque proportio, durch die veränderte Stellung/ die doch nur ein accidens ist/ und mit dem eigentlichen Wesen des Intervalli nichts zu thun hat/ so sehr alteriret werden: daß sie an einem Orte eine perfecta Consonantia; an zehn andern aber eine harte Dissonantia wird/ ist und bleibet? Dafern/ nach solchen Lehr-Sätzen/ die Quarta nicht aus ihrem vermeinten Sitz gebracht werden soll/ so darff sich ja kein Mensch unterstehen/ mit der Harmonia weder zu circuliren/ noch dieselbe zu connectiren/ welches letztere doch unentbehrlich ist.

§. 36. Hier steckt die gantze Sache. Wenn unter andern guten proportionen/ zufälliger Weise/ die proportio sesquitertia mit unterläufft/ so wird sie genugsam bedecket und vertuschet/ von den übrigen hervorragenden und Extrem-Stimmen/ daß man

den

den Mis-Laut/ den parvum errorem, fast gar nicht mercken kan/ und durch die Schmeicheley verführet wird/ wie bereits in Calvisianis angeführet/ und ex Verulamio bestätiget worden ist. Wenn man dieser proportioni aber die Kleider abziehet/ die Schmincke abwäschet / die Masque abnimmt / und sie bloß darstellet / so müssen auch ihre allereiferigsten Partisäne gestehen/ daß es ein verkehrtes Ding sey. Soll ich nun glauben/ daß z. E. ein Mensch/ der eine eiserne Schnür-Brust / schöne chamarrirte Kleider einen brodirten Mantel / lange Peruquen und feine Spitzen träget / ein wohl proportionirter Kerl sey/ wenn ich bey seiner Entkleidung befinde / daß er würcklich ein lahmer Krüppel und pucklichter Sünder ist. Zwar/ so wenig man /eines natürlichen Mangels wegen/einem Menschen Hohn sprechen solte/ so wenig muß man auch die Quartam beschimpfen; es kan seyn/ und trifft die meiste Zeit ein/ daß ein solcher ungestalter Cörper einen schönen Verstand und grosse Geschicklichkeit besitzet. Und ich wolte mich/in meiner Composition, lieber alles Unisoni, Æquisoni aller Octaven &c. verzeihen / als der ingenieusen Quartæ müßig gehen / ob sie wohl/ wenigstens in meinen

nen Augen / gar keine äuſſerliche Schönheit noch integrité an ſich hat. Man erfähret auch ja täglich / daß unitas, æqualitas und proportio dupla, welche ſonſt alles an mathematiſcher proportion übertreffen / in der Muſic lange nicht von ſolchem agrement, und von ſolcher Veränderung ſind / als eine einige Diſſonantia: zu deren Lobe weiter unten ein mehrers vorkommen ſoll.

§. 37. Wird nicht in allen Legenden 2. 3. 4. eine **dreyſtimmige** Harmonie genañt? nemlich: dariñ der Fundament-Ton / er ſey wer er wolle / die Octavam und Quartam über ſich hat. Ob gleich ſolches eine ſehr kahle Harmonie giebt. Solte nun die unächte Quarta, wie behauptet werden will / hiebey auch concurriren / ſo könte man ja dieſe Harmoniam nicht **dreyſtimmig** nennen / ſondern ſie müſte **vierſtimmig** heiſſen / welches lächerlich. Bey mir paßiret dieſe ſo genannte Harmonia nur eigentlich vor zweyſtimmig: maſſen die Octava allenfalls nichts / als eine Verſtärck- und Verdoppelung des Fundaments abgiebet / auch zur Harmonie eben ſo viel beyträgt / als die mit dem **Küſter in diapaſon ſchreyende Schüler.**

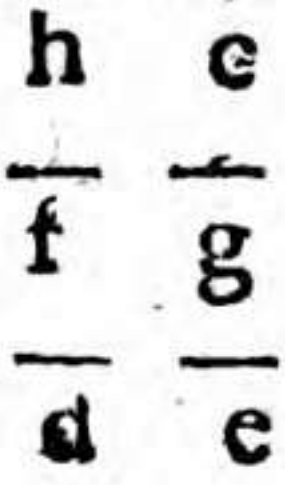
§. 38.

§. 38. Es ist auch / gründlich zu reden / keine Harmonie in der gantzen Welt mehr / als **dreystimmig**; obgleich durch die Verwechselung der sonorum ein Künstler wohl 24. partes damit machen kañ / wenn er Wissenschafft / Zeit und Gedult hat. Ich rede vom Concentu, vom Accord, von der Triade; nicht von Dißonanzen und Figuren. Derohalben auch dasjenige g / welches z. E. einmahl zu seinem Fundament c / eine Quinta ist /

zum jüngern c nimmermehr als eine Quarta / sondern vielmehr als eine / in Ansehung solches

öbern c / rückwerts und verkürtzt-erscheinende Quinta, ja auf das höchste nur / als umbra & serva Quintæ betrachtet werden kan.

§. 39. Nach dem Fundament werden alle musicalische proportiones in der Welt **hauptsächlich** beurtheilet / und wird kein Musicus sagen / in diesem Satz sey eine **Quarta**:



Ob gleich die beyden öbersten soni, **wenn das Fundament weggenomẽen/ oder nicht angesehen wird/** mit den mittelsten ein paar Quarten ausmachen; die ich aber / wenn das Fundament bleibt/ pro obscuris & evanidis, mit dem Aristoxeno, halte. Wer ist denn aber wohl so närrisch / wenn er von einer proportion urtheilen will / daß er das **Fundament** erst wegnimmt/ oder darüber hinsiehet/ und alsdenn seinen Ausspruch thut? Kañ deñ wohl auf diese Weise die Quinta der Quartæ Grund seyn? wie es unser Auctor, pag. 28. Temperat. vorgiebt.

§. 40. Wenn Z. E. ein Haus vier Stockwerck hat/ heist man denn die dritte etage, in Ansehung der andern/ die zweyte? oder nennen wir wohl die vierte etage, in Betracht der zweyten / das dritte Stockwerck? Ich dencke solches nicht. Vielmehr werden alle Stockwercke / respectu fundamenti, das erste/ andere/ dritte und vierte benennet. Eben also ist es auch mit den musicalischen intervallis bewandt/ die mit der Architectura eine grosse analogiam haben.

§. 41. Der schon oben p. 485. wegen des mixti, citirte C. Masson, thut diesen natür-

türlichen Baumeister-Ausspruch/ und wiederleget damit sein vermeintes mixtum genugsam; er sagt so: **Die** (y) **Stimme/ welche in der Music tiefer/ als alle andere gehet/ ist der Grund und das Fundament derselben/ weil man die andern Stimmen gleichsahm auf jener bauet. In der That sind die** *accords* **auf keine andere Weise** *accords*, **als in Ansehung ihres Verhaltens mit dem Baß. Zum Exempel: Die Tertz ist keine Tertz/ als weil sie drey Grad über dem Baß erhoben; und die Quint ist nur deswegen eine Quint/ weil sie im fünfften Gr[illegible] über dem Baß lieget** ꝛc. Ich mercke bey diesem ꝛc. an/ daß auch Mr. Masson dem altem Kalbe nicht gerne hat in die Augen

(y) La partie, qui chante au dessous des autres dans la Musique, est la Baze & le fondement des autres parties, *puis qu'on les bâtit sur elle*: en effet les accords ne sont tels ou tels accords, que par le rapport qu'ils ont avec elle. Par Exemple: *La tierce n'est tierce qu' à cause qu' elle est elevée au dessus de la Basse de trois degrez, & la quinte, que parce qu' elle l' est de cinq, & ainsi du reste. Traité de Composition, page* 31.

gen schlagen wollen/ weil er/ da die Reihe an die Quart komt/ selbige mit dem ainsi du reste abfertiget/ und sie nicht speciatim, so wie die Terz und Quint/ nennen darff/ da es doch die rechte Wahrheit ist/ daß Quarta nirgends anders eine Quarta seyn kan/ als wenn ihr terminus acutus im vierten Grade vom **Fundament** liegt. Wo bleibt denn das mixtum?

§. 41. Solches **Fundament** sehen nun unsere Quart-Verfechter gar nicht an/ und wollen doch viel vom **Fundament** schwatzen oder schreiben. Da heist es: **Ich bleibe** (z) **allerdings bey dem Fundament und** rationibus **der Alten**/ it. **Darum lassen wir es billig bey dem Fundame der Vorfahren/ damit keine** confulion **einreisse.** (i. e. Friedenshalber). Wenn nun hiemit die Basis, die Grund-Stimme in der musicalischen Composition gemeynet/ und nach selbiger das intervallum Quartæ heurtheilet würde/ so wäre es eine gute Sache; allein weit gefehlet. Was würde Pythagoras, und sein heiliger Quaternarius, dazu sagen? wo würden die rationes der Alten bleiben? Darum muß das Fundament nicht so ver-

(z) Werckmeist. Temperat, pag. 26.

verstanden werden/ sondern gantz anders. Mich deucht/ das heisst eine confusion bekräfftigen/ anstatt selbiger zu wiederstehen.

§. 43. Wenn eine proportio, welche in Ansehung einer Mittel- und Ober-Stimme consonans ist/ etwas zu bedeuten hätte/ und einen Satz deswegen wohlklingend machen könte/ so müsten auch die Septimen Consonanzen werden/ dabey die vermittelnde Tertia, gegen die Ober-Stimme/ den terminum gravem Quintæ hervor brächte. Z. E.

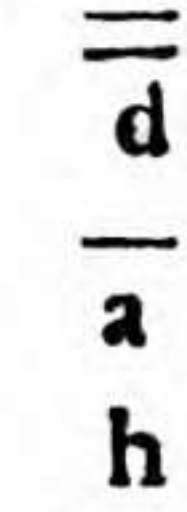
d c

g

c

Weil solches aber nicht geschiehet/ so kan man leicht erachten/ daß dergleichen Dinge/ beym Klange und bey den Ohren/ nicht attendirt werden/ und daß/ so wenig/ als diese superstruirte Consonanz die Septime gut machen könne: eben so wenig auch eine gleichmäßig-placirte/ an und vor sich selbst dißonirende Quarte/ den übrigen Concentum verderben möge. Kehret den Satz um/ so habt ihr eine Quartam, wie ihr sie wünschen könnet; nicht zum Fundament/

ment/ ſondern zur Mittel-Stimme/ omnino fundatam: und wenn die eine Conſonanz ſeyn ſoll/ ſo muß der Satz ja nicht diſſoniren:



Aber probieret es/ das Wieder-Spiel wird ſich bald zeigen: es iſt und bleibt die Septima, ungeachtet eure wunderthätige und vermeinte Quarta fundata gar oben darauff ſitzet. Daß es demnach wohl wahr bleiben wird: Die Intervalla, wie ſie ſich gegen Ober- und Mittel-Partien verhalten/ können/ wegen des Wohl- oder Ubel-Lautes an ſich/ muſice, nichts hauptſächliches decidiren; wohl aber/ wenn man ſie betrachtet/ wie ſie ſich gegen ihr Fundament aufführen.

§. 44. Dem ungeachtet/ weil es eine ſo ſchöne Sache um das temperament ſeyn mag/ ſo wolte ich doch auch gerne alhier temporiſiren und ſprechen: Es möchte die Quarta immerhin eine Conſonanz heiſſen/ aus Reſpect

ſpect vor ihren (a) Griechiſchen Adel / angegebenen Urſprung oder Abkommen / item aus Reſpect vor einige Orgel- und Inſtrumentmacher / comme auſſi en faveur des Mathematiciens ; falls alle dieſe Herren wiederum ſo gütig ſeyn / und ſich des muſicaliſchen Titels enthalten / anbey (b) Melopoetis ihres Ortes auch gönnen wolten / daß ſie reſpectu facultatis muſicæ, reſpectu uſus quotidiani, ſenſûs & aurium, die Quartam als eine Diſſonantiam anſehen dürfften.

§. 45. Durch dieſes temperament, würde nun das lieb-werthe ſo genannte Fundamentum harmonicum, das cörperliche / arithmetiſche Ding / keines weges verdorben ; ſondern könte auf alle Weiſe / als andere theure reliquiæ beybehalten werden : damit uns nicht der-

(a) Wiewohl wir doch oben ſchon geſehen / was Ariſtoxenus beym Plutarcho ihr für ein Diploma ertheilet.

(b) Membrum corporis indicat μέλος. Inde melicus Poeta, Melopoeta vel Melotheta. Μέλι græce ſignat *cura eſſe*, ceu nihil Muſica antiquius homini eſſe debeat, nihilque quod *curet impenſius*. Dieſe artige Erklärung leſe ich beym Cœl. Rhod. Lect. Antiqu. Lib. V. c. II.

dereinst die Rechenmeister oder Landmesser/welche die Music kurtzum nicht hören/ sondern ausklauben und ausmessen wollen/ allzu hart fallen. Andrer Seits würde auch nichts getadelt/ vorgeschrieben/ noch eingeschrencket/ bey dem innerlichen/ edlern/ geistreichen und eigentlichem Werth/ Gehalt oder Wesen der Music/ welche keines andern Grundes bedarf/ als des von GOtt in die Natur/ weit über unsere Mathesin, unbegreiflicher Weise gelegten **einzigen/ wahren und ewigen**; dazu bey der Composition ein angebohrner/ aufgeweckter Geist/ und eine reiche Erfindung; dann bey der execution der Baß/ oder was an statt desselben ist/ pro fundamento gilt.

§. 46. Jedoch/ ich sehe schon vorher/ daß etliche eigensinnige Köpffe sich schütteln/ und auch diesen Antrag/ diese genereuse præliminaria des Quart-Friedens verwerffen: denn die vorgefaßte Meynung/ und das Ansehen der lieben Alten/ haben den Eingang ihres Verstandes und ihrer Gelehrigkeit (docilitatis) dermassen starck besetzet/ und mit einem Barriere-Tractat besiegelt/ daß kein Mittel ist/ nur auch ein bißgen Wahrheit/ mit vielen vortheilhaften Bedingungen/ hineinzubringen.

Sie

Sie möchten aber bedencken/ daß/ je länger sie auf ihr Stücke stehen/ und die alten Irrthümer aufwärmen/ je weniger ihr Quarten-Kram endlich gelten werde. „Je jünger (c) und neuer „der Vortrag einer alten Sache ist/ je gebrech„licher/ mangelhafter und verdorbener sie wird. „Denn/ wie ein Wein/ je öffter er umgefüllet „wird/ desto mehr verrauchet/ und endlich nur „die Hefen nach sich lässet; Also wird auch sehr „oft eine Historie (hier ist es die Quart-Histo„rie) wenn viele sie wiederholen/ verändert ver„tragen/ und bald so/ bald anders erzehlet/ daß „sie endlich gar falsch/ und zu einem Mähr„lein wird. Die alten Sachen sind alle un-

(c) Quo posterior recentiorque est rei antiquæ narratio, tanto mendosior corruptiorque evadit. Namque ut vinum, quo sæpius transfunditur, evanescit magis, tandemque fit vappa; sic persæpe historia (agitur autem hic de historia Quartæ) a pluribus repetita varie jactatur, & aliis atque aliis verbis recitata spargitur, tandem contaminatur & in fabulam degenerat. *Degor. Whear. in relat. hyemal.* Ich führe dieses deswegen an/ damit sich einer/ der uns etwan noch mit einer Quart-Historie von alten Zeiten regaliren wolte/ daran stossen möge.

„gewiß ; die (d) neuen lauffen Gefahr.
„Das noch unbehobelte (e) Alterthum hat viele
„Sachen entdecket/ die doch von den Nachkom-
„men verbessert worden. Aber wir müssen oft
„erfahren/ daß nicht nur diese bessere Erfindun-
„gen nicht angenommen/ sondern gar vertilget
„werden: so fest hält die Welt/ was sie einmahl
„gefasset hat. Wie es nun in andern Din-
„gen zugehet/ daß durch langen Gebrauch
„und häuffige Ubung/ vieles weit glücklicher
„(und schöner) erfunden wird/ als es von den
„Alten auf uns gebracht; also siehet man/ daß
„heutiges Tages auch in der Music sehr viele
„Sachen auf das allerglücklichste erfunden
„werden/ davon die Alten nichts gewust haben.
„Ja/ daß vieles jetzund weit leichter zu lehren
und

(d) Antiquiora quæque incerta, recentiora periculo obnoxia sunt. *Bac. de Verul. de Augm. Scient.* L. II. cap. 5.

(e) Multa rudis adhuc vetustas invenit, quæ posteriores deinde emendarunt. At sæpius fieri videmus, ut non modo non recipiantur, quæ melius postea inveniuntur, ut etiam explodantur, adeo quæ mundus semel recepit, mordicus tenet. *Glareanus, in Dodecachordo*, Lib. I. cap. V. pag. 11.

„und zu lernen / als es vor Zeiten die (f) Alten „haben præſtiren können.

§. 46. Die Wahrheit zu geſtehen / die Leute / welche in vorigen Zeiten die Alterthümer und alten Meynungen vertheydigten / hatten noch einige Beleſenheit und Studia antiquitatis, dadurch / weil es ihnen damit ſauer wurde / ſie noch etlicher maſſen Urſache bekamen / ſich zu brüſten und groß zu halten ; allein heutiges Tages werden die meiſten ungeſellig / ohne zu wiſſen warum / und haben ſich weiter nichts / als eine blinde Ehrerbietung für die bloſſen Nahmen etlicher renomirter Autorum aufgeladen / ungeachtet ſie derſelben Schrifften nie geleſen. Sie kommen mir vor / wie Petrarcha mit ſeinem Zippel-Peltz / cui *nomina* illuſtrium *numinum* loco erant. So wie ſie nun die Alten mit verbundenen Augen ehren / ſo verachten ſie hin-

(f) Quemadmodum aliis in rebus evenire videmus, ut longo uſu, multiplicique exercitio, quædam à poſteris felicius inveniantur atque a priſcis tradita fuerint: ita in muſicis multa hodiè feliciſſime inventa conſpicimus. quæ veteres latuêre, multa item longe facilius docentur, quam olim priſci potuere, *id.* L. I. cap. 20. p. 56.

hergegen die neue Autores, eben so blindlings; und wenn man sie frägt: Habt ihr dieses oder jenes Buch wohl gelesen? so läufft es auf ein verächtliches Nein hinaus. Ich wundre mich nimmer satt, wie doch greise Stümper so unverschämt und Hund-alber seyn können, daß sie Alte loben, und Junge verachten, ohne weder diese noch jene zu kennen.

§. 47. Haben sie nicht genug daran, daß schon zu Aristoxeni Zeiten, 325. Jahr vor Christi Gebuhrt, nemlich, nach heutiger Rechnung, vor 2046. Jahren, die Quarta bereits in einen besonderen Verdacht gefallen ist, wie wir oben vernommen haben? ist ihnen dieses zu alt, so lese man, was die Musici vor etwa 200 Jahren in grosser Menge davon gehalten haben, und wie ihnen so gar der blosse Sprung in Quartam, so wohl ascendendo als descendendo, schwach, lahm und ungeschickt vorgekommen, auch deswegen verboten worden ist. Damit ich nur einen solcher Tröster anführe, so will ich den ehrlichen **Wenzel** (g) dazu erwehlen, der also poetisiret:

DE-

(g) *Venceslaus Philomathes, de Novo Domo Musico. Lib. I. cap. ultimo, de Modis.*

DEBILIS in Quartam SALTUS, Diateſſaron, uno
Semitono geminisque tonis conſtans, PERHIBETUR.

§. 48 Wird dieſes Verbot in der monodia, in der ſchlechten Melodie gegeben / wie wil es denn mit der Harmonie gegangen ſeyn / da die termini Quartæ nicht per ſaltus, ſondern una percuſſone angetreten kommen? Davon lautet itzt-angeführten Wenzels Krafft-Spruch / wie folget:

Quarta nequit poni, niſi tertia quintave ſecum
Conſona ſit, ſolam *nunquam* (h) poſſuiſſe licebit.

Es ſind zwar verlegene Waaren; aber von ſolcher Art / daß die Alterthums-Verehrer ihre Freude daran haben / und ſehen können / wie ein fleißiger Quart-Studente dergleichen ſenti-

(h) Nunquam, nemlich pro conſonantia. Und ſo will es auch vermuthlich Carteſius verſtanden haben / wenn er in ſeiner acuten Dichotomia Octavæ pag. 47. den Gebrauch der Quartæ contra Baſin ſimpliciter verbeut. Obige Verſe befinden ſich Lib. V. dict. Vencesl.

mens wieder sie ex semiantiquitate anführen möge. Was indessen noch Werckmeisters Schrifften in diesem Stücke mehr enthalten/ wollen wir/ biß auf die Nachlese/ verspahren/ und/ der Abwechselung zu Liebe/ einen andern Helden in unsere Schrancken führen.

Viertes Capitel.

BARYPHONIANA.

§. 1.

Weil ich eben von Trösten geredet habe/ so kommt mir/ als geruffen/ einer zur Hand/ der nennet sich (i) Henricus Baryphonus, und man sol-

(i) Daß ich dieses Lumen mundi musici. so fast vor hundert Jahren ausgebrannt ist/ einen Tröster nenne/ wird verhoffentlich zu entschuldigen seyn/ massen ja ein Consolator gar ein guter Mann seyn mag. In der neuen Bibliotheck pag. 130. findet man auch/ daß der gute/ fromme M. A. E. Mirus, der unter andern de Musica Sacra sehr tröstlich geschrieben/ eben dieses Prædicat erhält/ und also unser Baryphonus gute Gesellschafft bekömmt.

solte/ bey dem ersten Anblick dieses Attischen Nahmens/ vermeynen/ der Mann sey wenigstens zu Athen deponiret worden/ und habe daselbst/ propter studia academica, solchen Prahl-Titel bekommen; allein es befindet sich/ daß er/ auf Befragen: Wo gehöreſt du zu Hause? **Werningerode**/ die ehrliche teutsche Grafschafft am Hartze/ von sich gebe/ und zu **Quedlinburg** Schul-Musicus gewesen sey. Doch über den gefährlichen Nahmen dürffen sich nur diejenigen verwundern/ die nicht wissen/ daß es dazumahl/ wie auch schon zu Lutheri Zeiten/ bey vielen Gelehrten grand-mode war/ einen teutschen Nahmen entweder zu latinisiren/ oder in gut Griechisch zu verwandeln. Z. E. Melanchton, an statt **Schwartz-Erd**: Agricola, an statt **Bauer**/ Faber, an statt **Schmidt** ꝛc.

§ 2. Das Büchlein unsers Baryphoni, über dessen Articul von der Quarta wir ein wenig commentiren werden/ heisset (k) Plejades, oder das Sieben-Gestirne/ aus

(k) Eryc. Puteanus hat auch Plejades musicas geschrieben/ welche zu Venedig Anno 1600 und also vor Baryphoni seinen/ in Octavo her-

aus

verschiedenen Ursachen. Erstlich/ weil das übrige flinckernde Stern-Collegium auf diesem Gestirne/ als auf einer glänzenden Leyer gespielet haben soll. Vors andere: weil Mercurius sonst keine sieben hätte zählen können/ wenn er/ zum guten Glück/ seine Säiten nicht nach diesem Astro eingetheilet hätte. Und drittens: weil sich unser Auctor vorgesetzet hatte/ just 7 Fragen/ 7 theoremata, und 7 Exempel/ in einer jeden Sectione des Buches anzubringen/ es koste auch was es wolle.

§. 3. Eine unnöthige Bescheidenheit gibt ihm die Worte in den Mund: Tiro sum. Ein gantzes dutzend Wercke werden in der Vorrede dieses Sieben-Gestirnes (l) versprochen/ darunter auch ein Catalogus Mulicorum, tam priscorum quam recentiorum hat seyn sollen. Man muß sich aber

(l) aus gekommen sind. Ich habe diese Edition zwar nicht gesehen; glaube aber/ daß es eben das Buch unter einem andern Titel sey/ welches auch Musathea heisset/ und mir sehr wohl bekannt ist.

(m) Die Mode scheinet wieder aufzukommen/ daß man Sachen bey hundert und tausend verspricht/ und nichts hält; Seneca sagt gar artig/

aber die Luſt vergehen laſſen / etwas davon zu ſehen. Ich meines Theils wolte elf Plejades darum geben / wenn mir ein guter vollſtändiger Catalogus, ſo / wie er alleweil betitelt worden / dafür zu Theil werden könte. Denn ich befinde / daß (m) hieran ein groſſer Mangel ſey.

§. 4. Darauf gilt es gleich Anfangs der in unſerm vorigen Theil dieſer Eröffnung abgehandelten Frage: An ratio judex ſit rerum muſicarum, an vero ſenſus? dabey denn / gewöhnlicher maſſen / Ptolemæus das Lob erlanget / als ob er ein ſonderliches expediens, zum Vergnügen der ſtreitenden Pythagoräer und Ariſtoxenier / gefunden ha-

tig Epiſt. 39: Ad maturitatem non pervenit nimia fœcunditas. Allzugroſſe Fruchtbarkeit wird nicht recht reiff. Printz ſagt zwar in ſeiner Hiſtoria Muſica pag. 137. auch von unterſchiedlichen Tractaten dieſes Baryphoni; weiß aber keinen andern zu nennen / als nur die Plejades.

(m) Solte jemand meiner Leſer wiſſen / daß dieſer Catalogus Baryphoni jemahls das Licht der Welt erblicket hätte / ſo wolte gebeten haben / mir eine kleine Nachricht davon zu ertheilen.

de. Rei veritatem, heißt es da/ ratio explorat per proportionem, ſenſus vero per monochordum inveſtigat. Inzwiſchen/ kömt es mehr mit der Natur aller Dinge überein/ wenn es ſo lautet: Senſus invenit & explorat, ratio modo inveſtigat.

§. 5. Merckwürdig kommt mir hiebey noch vor/ was Printz in ſeiner Hiſtoria muſica pag. 122. vom Glareano mit folgenden Worten ſchreibet: „Er iſt der erſte unter den „Muſicis theoreticis geweſen/ der die Ter„tias und Sextas mit unter die Conſonan„tias gezehlet/ ob er wohl noch das alte Ge„nus diatonum gebrauchet hat; worinn(n) „er mehr des Gehörs/ als der Vernunfft Ur„theil gefolget iſt. Sintemahl ſie (die Terzen „und Sexten) der Vernunfft nach unmög„lich für Conſonanzen gehalten werden kun„ten: weil ſie in ſehr ungeſchickten proporti„nibus beſtunden/ und alſo auch dem Gehör „verdrießlich waren. Allein/ weil die „Muſici Practici ihnen/ wiewohl unwiſ„ſend/ die rechten proportiones gaben/ und

(n) Nemlich darinn/ daß er die Terzen und Sexten als Conſonanzen reſpectiret hat.

„und dahero dem Gehöre eine An-
„muth damit erweckten: fiel Glarea-
„nus denſelben bey; unangeſehen er
„die rechte Urſache nicht wuſte.“
Wer dieſe offenhertzige Erzehlung recht begreifft / der ſage mir doch: Ob Senſus oder ratio hier das beſte bey der Sache gethan? Anne ratio proportiones falſas inveſtigavit; ſenſus vero conſonantias, ſolo inſtinctu, invenit & exploravit? Indeſſen gefällt mir nicht übel / daß das Monochordum hier ein Werckzeug der Sinnen abgibt / welches eine Wahrheit iſt / die der gute Herr **Grob** / oder **Grob-Stimm** (o) vielleicht nicht mit Willen geſaget hat.

§. 6. Die andern Fragen: An in intervallis ſint proportiones? Uniſonus an

(o) Andere ehrliche Leute ſind ſonſt auch dieſer ſinnreichen Meynung / inſonderheit mein nie genug-geprieſener Treu / welchen Prinz Hiſt. Muſ. nicht nur unter die fürtreflichſten Mathematicos, ſondern auch unter die berühmteſten Muſicos theoreticos zehlet / derſelbe ſchreibt Harmonica pag. 26. recht bedencklich: Hoc Senſus docet in Monochordo.

intervallum? (p) Unisonus an consonantia? (als welche ohne Zweifel nur / die Zahl zu erfüllen / aufgeworffen worden: weil sie sehr unnütz sind / und doch sonst keine 7 hätten heraus kommen mögen) übergehen wir billig/ und wenden uns zur fünfften / welches die wichtigste und unsers instituti ist / nemlich: An Quarta sit consonantia? Wenn die guten Leute doch nur nicht lange fragten/ so würden sie ihrer Sache weit besser rathen. Mich deucht / damit entdecken sie ihre Ungewißheit / ihren Zweifel / und geben sich bloß. Doch hier geschichet es / den Verstand desto besser zu zeigen / und fünf kahle rationes anzuführen / die alle mit einander den philosophischen Mahomet / und dessen tyrannisches αὐτὸς ἔφα zum Grunde haben.

§. 7. Ehe ich mir aber die Mühe nehme / diese fünff Palisaden zu forciren / muß ich wieder die blinden alten Ingenieurs, und ihre übersichtige Cadets, die da vermeynen/ Pythagoras sey allein klug gewesen / und habe dem Rath der Natur mit beygewohnet/ etwas weniges loßbrechen Sie dencken/ ihr

(p) Wer hierinn curieux ist / der lese Printzens Exercit. Musc. de Unisono.

ihr Götze hat recht eigentlich gewuſt / wie das Wunder / mit der muſicaliſchen Einrichtung bey der Schöpfung ſey zugegangen. Ja / man ſolte faſt nicht glauben / das unſer Baryphonus, und ſeines gleichen / Chriſten geweſen wären / ſolche miracula machen ſie von ihrem heiligen Pythagora, und ſeinem leibeigenen Quaternario.

§. 8. Petrus Silv *Regis* hält aber / in ſeinem diſcurſu philoſophico, nicht nur das pythagoriſche / fünffjährige Stillſchweigen für gar nicht philoſophiſch / und verwirfft dabey die Symboliſche Lehr-Art deſſelben; ſondern beweiſet auch / der Pythagoras habe nach nichtes anders getrachtet / als ſeinen Schülern das (q) præjudicium autoritatis auf alle Weiſe einzupflantzen. Darinn beſtehet die gantze Weißheit dieſes Heydens / und davon ſind ſeine Schüler ſo voll / als wie der Bauch Elihu / den er mit zugeſtopftem Moſte vergleichet / der die neuen Faße (i. e. die neuen inventiones) zerreiſſet. Allein / ſie möchten vielmehr ausruffen: wer hat des Herren Sinn erkannt.

(q) vid. pag. 24. & 26. Op. cit. nec non Boeth. L. I. Muſ. Cap. 33.

§. 9. GOtt/ und alles was Göttlich ist (worunter die Music obenan gehöret) mag ohne Offenbahrung/ aus menschlicher Vernunfft/ nicht erkennet werden. Das ist zu sagen: So erkennet werden/ daß man eigentlich wissen könne/ warum dieses oder jenes so und so sey/ welche Art und Weise dabey gebraucht worden. Solches lehren uns mehr als zwanzig (r) Schrift-Stellen. Die es noch am besten unter solchen Sündern machen wollen/ sind mit dem elften Capitel des Buchs der Weisheit fertig/ und führen die Zahlen/ Maaßen und Gewichte herbey: als wenn der Schöpfer Zahlen/ Maaße und Gewichte gebrauchet/ und/ ihrer unheiligen Meynung nach/ nichts ohne dieselben hätte machen können. GOtt hat freylich alles ratione gemacht; aber nicht ratione nostra. Unsere vermeynte via ad veritatem ist voller Irr-Lichter. Doch sol-

(r) Ps. 65/66. 104. 147. 148. Hiob. 9/4. 26/7. Es 40/22. 44/7. 24/27. Syr. 3/21. 18/6. ꝛc. Die guten Stümper solten nur das 4te Capitel aus Arends wahrem Christenthum lesen/ so würden sie ihr Stück- und Flick-Werck/ gegen GOttes unbegreifliche Weißheit/ gerne wohlfeiler geben.

sollen es eben die Zahlen 1. 2. 3. 4. 5. 6. und 8. seyn / die der Höchste bey Erschaffung der Music gebraucht; die Maaße wird wohl auf ein Monochordum geschrieben / und das Gewicht ohne Zweifel aus dem Chaos herausgenommen worden seyn. Die Heyden / die von GOtt nichts wusten / hätten dieses alles mögen dem Jupiter, Mercurio oder Vulcano zuschreiben; Christen solten sich dessen schämen. Die Schrift will mit der angeführten Stelle von Zahlen / Maassen und Gewichten weiter nichts andeuten / als daß die Wercke des HErrn so ordentlich / ja weit ordentlicher und richtiger sind / als wir uns immer etwas richtiges / durch die erbärmliche Hülffs-Mittel der Zahlen / Maaßen und Gewichte / vorstellen mögen.

§. 10. Ich spreche mit David gerne: **Solches Erkenntniß ist mir zu hoch und zu wunderlich / ich kans nicht begreiffen** (s) / warum z. E. die Quarta, unter allen intervallis, das einzige ist / welches mit keinem andern was gemeines hat / gnug / daß sich die Sache so verhält. Du schaf-

(s) Ps. 139. v. 6.

schaffest es. Le fait me suffit. Denn/daß GOtt/ nach des Pythagoræ Zahlen/ Maassen und Gewichten/die musicalischen Eintheilungen gemacht/oder auch nur demselben die Tieffe seiner darinn verborgenen Allmacht und Weißheit offenbaret haben solte/ ist eine handgreiffliche Unwarheit/ lästerliche Falschheit und Sünde zu dencken; dennoch soll dieses die Quelle und der Grund seyn/ folget auch aus den Sätzen der Pythagoräer/ ob sie es gleich nicht so förmlich hinschreiben.

§. 11. Wenn inzwischen diese Numeristen/ mit allen ihren logistischen divisionen/ crucialen multiplicationen/ und dergleichen kauderwelschem Zeuge/ nur drey Quinten zu stimmen vermöchten/ so wolte ich glauben/ daß ihre rationes einiger massen (t) erweißlich wären; aber es fehlet so viel daran/ daß/ weñ sie nach mathematischen principiis viermahl nach ein ander 3 -- 2 abmessen/ oder 4 Quinten addiren/ so entspringt die gröste confusion bey den Terzen/ und damit hat die herrliche

(t) conf. Hugen. Cosmotheor. Lib. I. pag. 77. Vielleicht habe ich schon von dieser Materie vorhin geredet; ich kan es aber nicht lassen ein Da Capo zu machen.

che demonſtratio pythagorica ein Ende. Alsdenn nimmt man die Zuflucht zur Temperatura. Dieſe wird gar artig beſchrieben/daß ſie ſey: „**Ein kleiner Abſchnitt von der „Vollkommenheit der** Proportionum, „**wodurch das Gehör vergnüget wird.** „Z. E. 588 -- 392. **geben eine reine** „Quintam. Wenn nun von 393/ welches „eine ſchwebende Quintam mit 588 macht/ „die unitas hinweggenommen wird/ ſo iſt die „Quintarein; würde mehr weggenommen/ „ſo würde die Quinta über ſich ſchweben. „**Alſo kann auch der** (u) Senſus **von den** „**andern** judiciren.“ Mehr wird nicht verlanget. Baryphonus iſt ſchon lange ſo raiſonable nicht/ als **Werckmeiſter**.

§. 12. Der Leſer wolle mirs nicht übel nehmen/ wenn ich ihm bey dieſer Gelegenheit Nachricht ertheile/ das Mr. Loulié in Paris, bey Etienne Roger, in Amſterdam/ ein Werckgen von der Temperatura, in Franzöſiſcher Sprache drucken laſſen/ darinn er ſeyn erfundenes monochordum, mit einem gar artigen Nahmen beleget/ und es SONOMETRE

(u) Vid. **Werckmeiſter** Temperat. pag. 73.

TRE (w) nennet. Ferner/ daß Mr. Sauveur eine dreyfache Eintheilung der Octavæ anführet/ deren eine/ so Huygens angenommen/ 131 Grad bekommt/ wenn nemlich jeder Ton in 5 Theile gerissen/ und davon dem hemitonio majori 3/ dem minori 2 zugeschanket worden (x). Die andere Eintheilung ist Sauveurs eigne Arbeit/ und zwar in 43 Grad/ als wodurch das hemitonium majus 4/ hergegen das minus nur 3 Theile erhält. Die dritte dispolition, so den Musicis am besten anstehet/ und auch von ihnen gefolget wird/ begreifft 55 Grad/ da jeder grosser Ton 9/ jeder grosser halber Ton 5/ und jeder kleiner halber Ton 4 commata erhält. Aus diesen dreyen gefällt Sauveur (welches kein Wunder) seine eigene Iovention am besten/ weil seinem Vorgeben nach/ die Terzen dadurch nicht so richtig bleiben/ als in Huygens Systemate, und die Quarten mehr/ als sonst bey den Musicis gebräuchlich/ verliehren. Er gibt seine raison von

(w) Voy. le Systeme de Mr. *Sauveur* dans les Memoires de l'Acad. Royal. Anno 1701. 1707.

(x) Cum ex diapente quarta pars commatis ubique deciditur. *Hugen. Cosmoth.* Lib. I. pag. 76. So sind sie mir lieb. vid. Orch. II. pag. 45.

von diesem so scheinenden Paradoxo: weil es nemlich gewiß sey / man müsse ein solches temperament allen andern vorziehen / darinn alle Zusammenstimmungen am allergleichmäßigsten verändert werden / das ist zu sagen / eine gleichschwebende Temperaturam. (y) Denn / sagt er / wenn reine intervalla, oder solche / die schier rein sind / sich mit nander vermischet befinden / welche starck beschnitten worden / so thut solches eine übele Wirckung / weil das Ohr dadurch nur den Mangel der letzten desto mehr entdecket / und sich der Reinigkeit und Richtigkeit nur gar zu lebhafft erinnert / welche man doch vielmehr vor demselben verbergen / und in Vergessenheit setzen solte. ꝛc. Das hat nun alles seine geweisete Wege / und vermeynen wir die Sache hier in Teutschland schon lange außgemacht zu haben. Die es probiren wollen / werden erfahren / daß es mit dem Quaternario Pythagorico nicht ausgemacht sey / ja

(y) Mancher wird dencken: wie kommt das bey den Baryphonianis? Ich wills sagen: weil Baryphonus ein unleidlicher Pythagoricus gewesen / so hat man ihm / und allen Numeristen / ihren Unfug ex temperatura hiemit weisen / und zugleich die Ohren vertheydigen wollen.

ja daß dieser Ertz-Numeriste bey unsern Temperament-Meistern kaum eine Lehrling würde abgeben können.

§. 13. Ein anderer Frantzösischer Scribente / Mr. Dodart, führet eine vierte disposition der Temperaturæ, und dabey einen solchen Mathematicum ein / der zugleich ein sehr guter Sänger und Symphoniste seyn soll; welcher denn die Octavam in 810. gleiche Theile reisset / dabey jeder Ton / wenn man deren 6 gantze / und ein wenig drüber / feststellete / 135 Theile empfängt. Er sagt / dieses sey kein Luft-Streich zur blossen speculation; sondern eine würckliche Eintheilung des Monochordi, mittelst welcher man / ohne im finstern zu tappen / ein Clavier rein stimmen / und solches per praxin wahr machē könne. Doch will er lieber Sauveur, als seinem gerühmten Mathematico folgen / und erwehlet die 7 Theile eines Tons / so merides genennet / und wieder durch 7 heptamerides zertheilet werden / dergestalt / daß Diapason 602 heptamerides bekommt.

§. 14. Von diesen heptamerides sagt nun Mr. Dodart, daß sie tres-sensibles, sehr wohl und deutlich zu vernehmen sind / weil eine solche heptameride just den Unterscheid zwischen

schen einer temperirten, und einer reinen oder richtigen (z) Quinta sey/ (nostratibus $\frac{1}{1\Sigma}$ commatis.) Ein wenig weiter hin (a) lieset man folgende Worte: Il a eté dit, & prouvé par experience, qu' une oreille juste distingne $\frac{1}{4}$ d'heptameride de difference de deux chordes d' accord à l'unison, dont l' une a eté accourcie sur le Monochorde de moins d'une 2000 partie, & qu'une voix juste peut entonner & l'unison & la difference. D. i. „Ein richtiges Gehör/ wie wir gesagt/ und durch die Erfahrung bewiesen haben/ unterscheidet $\frac{1}{4}$ einer heptameride, auf zwo Saiten des monochordi, deren eine weniger denn ein $\frac{1}{\Sigma 000}$ verkürtzet ist/ und nur so wenig vom unisono abweichet. Ja/ eine richtige/ reine Menschen-Stimme kan den rechten unisonum, und denn auch die difference, welche etwã den 196 Theil eines Tons beträgt/ deutlich intoniren." Welches dasjenige ist/ so ich zur Apologie der Ohren/ pag. 445. versprochen habe anzuführen.

§. 15. Seht/ ihr Pythagorici, so müssen sich eure Proportiones von den Ohren neigen

(z) Memoir. de l' Accad. Roy. 1700. pag. 358.
(a) ibid. pag. 361.

gen/ schicken/ drücken/ krümmen und biegen lassen! Ist das nicht eine schöne Scientia Mathematica? Es sind eben solche unumstößliche Gründe/ dawieder so wenig einzuwenden/ als gegen die heterodoxe Erklährung der Einsetzungs-Worte/ welche jener auch gerne einer pythagorischen Mathematic unterworfen hätte/ wenn ihm nicht unter andern ein **Etwas** in den Weg gekommen wäre.

§. 16. Es will verlauten/ ob nähmen die sogenannten Wandschneider übel/ daß man sie auch nicht mit unter die Mathematicos, insonderheit in die geometrische Classe, rechne: massen sie nicht nur accurat, sondern/ im Nothfall/ mit einer gewissen Temperatura ihre Sachen trieben. Pythagoras aber habe ihnen diese letzte nicht gelehret/ ihr **Nachsinnen** gäbe täglich Anlaß dazu. So soll auch/ den respective Schneider-Zünfften zu Diensten/ ein artiges Werck unter der Presse seyn/ dariñ bewiesen wird/ daß Scaramouche sein Mantel/ einer Ellen lang/ und unsers Küsterleins feiner/ von zween dito, in sich haltend/ proportionem duplam, quasi GENETRICEM consonantiæ omnium perfectissimæ (wer hätte das dencken sollen?) eine würckliche Octa-

vam

vam ausmachen. Dabey der Autor auf unſere Ohren ſehr ungehalten iſt / und ihnen die Schuld allein beymiſſet / daß der wunderſchöne Mantel-Klang nicht könne vernommen werden: zumahl da weder an der Bewegung / noch an der concaviré oder Höhlung / nicht der geringſte Mangel; ſondern ein ſolcher Uberfluß iſt / daß die Falten den Orgel-Pfeiffen im Zucht-Hauſe ſehr nahe kommen.

§. 17. Weiter ſoll / wie die Rede ſtarck gehet / in puncto des Gewichtes / dem Olen Kraan allhier / aus Reſpect vor das Alterthum / das Privilegium ertheilet werden / daß daſelbſt und ſonſt nirgend / die Pythagoriſchen pondera gezeiget werden ſollen / und der rechte wichtige præguſtus omnis Sophiæ zu holen ſeyn wird. Da denn durch dieſes Monopolium vielen barmhertzigen Spiel-Meiſtern / welche ſonſt ihre Leçons den Leuten / vor 3 a 4. M. Lübiſch monathlich (b) zuwägen / die Nahrung knap / und ein ander ehrliches Handwerck ergriffen werden muß.

§. 18.

(b) Ich weiß wohl / daß ſich dieſe Einfälle im erſten Theil / wo von Zahlen / Maſſen und Gewichten gehandelt worden / beſſer als hier geſchicket

§. 18. Doch halt! Je reviens à mes moutons und

schicket hätten; allein der Baryphonus mit seiner Genetrice hat mich wieder auf die Sprünge gebracht/ und/ damit der Momus auch was zu beissen haben möge/ soll es so stehen bleiben/ es wäre sonst noch leicht zu ändern. Wer die Disgressiones nicht leiden noch lesen kann/ der schlage sie vorbey/ und schreite zur Untersuchung der 5. Rationum Baryphoniarum, welche bald folgen sollen/ wenn ich nur erst noch eine treuhertzige Erinnerung wegen der Spiel-Meister gethan haben werde. Handwercks-Leute mögen aus Armuth auf ihre Kinder nichtes wenden können; allein/ daß gelehrte/ reiche und vornehme Väter/ Geitzes halber/ statt grosser Künstler/ einen jämmerlichen Idioten nehmen/ solches erfähret man mit Leidwesen. Ist denn die Liebe zu den Ducaten gröſſer als zum Kinde? Verdient nicht leicht ein guter Informator in 16 leçons ein paar Ducaten? Muß man doch einem Taglöhner wohl 4 Schillinge geben/ ein Gewerbe zu bestellen. Und ein Virtuoso, der doch mit keinem Kittel einhergehen darff/ soll nicht mehr für seinen Weg haben? Was bekömt er denn für seine Zeit/ seine Kunst/ seine Mühe? Wem es zu theuer ist/ der lasse seine Kinder hubeln oder Pechdrat ziehen/das

hat

und bezeuge hiemit/ daß meine Absicht nicht sey/

hat er wohlfeiler. Möchten doch die Haupt-Ignoranten, die nur ums Brodt lauffen/ und Meister heissen wollen/ einst examiniret werden/ so daß sie eher keine Scholaren annehmen dürfften/ als biß sie die Probe gehalten/ würden sie nicht bestehen/ wie Butter an der Sonnen? Gleich wirfft sich einer zum Spiel-Meister auf/ der kaum ein Menuetgen klimpern kan; da doch in Zünfften dergleichen Böhnhaserey gejaget wird. Man solte die infamen Kerls der Stadt verweisen/ damit die Music nicht so verunehret/ und die importante Kinder-Zucht besser besorget würde. Wenn ich doch die Pflaster-treter/ die faulfeile Lumpen-Hunde alle kennete/ ich wolte eine öffentliche Liste davon an die Börse nageln lassen/ damit sich rechtschaffene Eltern vorzusehen hätten. Ihre Mores sind bisweilen so beschaffen/ daß einem der Eckel ankömmt. Zwar ist hiermit nicht gesagt/ daß/ wer nur so dreist ist/ und fein viel Geld fordert/ derselbe deswegen ein guter Informator sey; sondern/ wer was rechtes kan/ und informiret vor eine Schand-Preiß monathlich/ handele nicht redlich bey seinem metier. Doch hat auch Noth kein Gebot. Mancher arme Schlucker/ der sonst eben nicht zu tadeln/ muß in seinem Unglück wohl bisweilen mit wenigem vorlieb nehmen. Excipio excipiendos.

die berühmten Leute/ deren in diesem Werke gedacht wird/ zu beschimpfen/ oder ihrer vernünfftigen Autorité das geringste zu benehmen: zumahl die meisten schon längst verstorben sind/ und mir des Quinctiliani Worte gar wohl anstehen / wenn er saget: „Man müsse bescheidentlich (c) und vorsichtig von solchen Personen reden/ damit man nicht/ wie es den meisten „wiederfähret/ verdamme / was man nicht „verstehet. Und/ wenn es ja nöthig wäre/ der Sache auf eine oder andere Art zu viel „zu thun / wolte er lieber/ daß den Lesern seliger Autorum alles gefalle/ als daß ihnen „vieles mißfalle.“

§ 19. Allein/ da hier/ erstlich/ das non intelligunt wohl Uhrlaub haben kan; vors andere/ das errare in alteram partem nichts weniger als nothwendig ist/ und es eben drittens kein solches multum, etsi magnum, auszumustern giebt: als will mir diese gelehrte Fuchsschwän-

(c) Modeste tamen & circumspecto judicio de tantis viris pronunciandum est, ne (quod plerisque accidit) damnent *quæ non intelligunt*; Ac si *necesse est, in alteram errare partem*, omnia eorum legentibus placere, quam *multa* displicere maluerim. *Quinctil.*

schwänzerey nicht in den Kopf/ und wird mich hoffentlich niemand zwingen kön̄en/ diesem oder jenem berühmten Autore, doch dabey Menschen/ Beyfall zu geben/ und es mit ihm zu halten/ aus Furcht/ in die musicalische Ketzer-Rolle geschrieben zu werden/ da mir doch gantz erweißlich vorkömmt/ daß ein solcher fehlen könne/ und würcklich gefehlet habe.

§. 20. Es ist nicht zu loben/ sagt **Werckmeister**/ wenn man sich an die Alten Autores macht/ und will die herdurch nehmen. Wenn solches/ antworte ich/ ohne Beschimpfung/ und zur Instruction der heutigen Welt geschiehet/ so siehet man eben nicht/ wie es sonderlich zu tadeln sey. Denn/ Irrthümer aufzudecken ist lobens-würdiger als solche zu bemänteln/ insonderheit bey Wissenschafften. Ich/ meines Theils/ widerspreche allerdings den Pythagoricis, Platonicis und andern/ daß sie z.E. die Terzen und Sexten (d) nicht als Consonanzen haben erkennen wollen: denn daraus sind unzehlige confusiones entstanden.

(d) Gl'antichi differo esser la Quarta il minimo intervallo consonante: perche non hebbero ne Ditono ne Semiditono, che fosse Consonante. *Giov. Maria Artusi, nella* II. *Parte del Contrap.* p. 14.

§. 21. Das artigſte iſt/ daß unſere Ahnen bekennen müſſen/ daß die Terzen ſchön klingen/ und doch kurtzum von der Antiquité nicht abweichen wollen. Priſcam veteremque autoritatem (c) in hoc opere tentabimus imitari. Er hält es auch/ wie ein ehrlicher Jacob Schmidt. Etſi, ſagt er/ Sesquitonus (*i. e. Tertia minor*) jucunde ſuaviterque auditum feriat, nondum tamen Conſonantia ponendus ſit. Habt ihrs wohl toller gehört? Weiter: Itidem ditonus, etſi in muſicis modulationibus ſit euphonus, ſuaviterque auditum feriens, muſicam Conſonantiam nondum tamen perficit. Iſt das nicht vernünfftig geſprochen? So reden ſie alle. Bey der Quarta kehren ſie es nur um/ daß/ ob ſie gleich den Ohren verdrießlich falle/ ſey ſie dennoch Conſonantia. Warum? Pythagoras hats geſagt. Hoffentlich wird mich niemand verdenken/ noch mir Geſetze vorſchreiben/ wenn dieſe und dergleichen Sachen hier gemißbilliget/ dabey mit Beſcheidenheit/ modeſte & circumſpecto judicio, die Gegen-Urſachen vorgetragen werden.

§. 22.

(c) Faber Stapulenſis Lib. III. de Muſ.

§. 22. Ich vermeyne solches zu thun; und dafern dem Leser eins und anders aufstossen solte/ das eine contraire Auslegung zuliesse/ so bitte ihn/ er wolle bloß meine intention ansehen/ die unschuldig/ unschädlich und gut ist. Es liegt mir für Augen/ und gefällt mir treflich wohl/ was Supplemento II. der Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen/ dem Abt Terrason (der die Opern wieder Dacier vertheydiget hat) zum Ruhm nachgesaget wird/ wenn es heisset: „Der Autor habe nothwendig „viele finden müssen/ welche vor ihm eben diese „Materie schon abgehandelt/ und die er nö„thig gehabt zu wiederlegen; doch müsse man „ihm das Lob lassen/ daß er nicht ein einiges „Wort gebrauchet/ das wieder die Höflichkeit „lauffe/ und es leuchte im gantzen Buche (f) „ein so billiges Gemüth herfür/ vermöge dessen „er nichts verschwiegen/ was seine Gegener „rühmliches an sich haben.“ Bin ich nun nicht vollend so rein/ als dieser Abt/ so habe es doch gerne seyn wollen. Einer ist mehr ein Mensch/ als der andere. Wenn nun der Leser meine Bewegungs-Gründe zu vernehmen Lust hat/ so mag er dieselbe wohl ponderiren/ und

(f) Dissertation Critique sur l'Iliade d' Homere.

und entweder jenen (deren Gedächtniß ich ehre) oder mir Beyfall geben/ wie ers gut findet. Es sey ihm freygestellet / und ist mir gleichgültig.

§. 23. Nun wird es wohl einmahl Zeit seyn anzuführen/ was von unserm Baryphono der berühmte Abdias Treu/ in puncto des Quarten-Streits überhaupt urtheilet/ wenn er spricht: Baryphonus nodum secare conatur, non solvere; a præstantissimis enim Musicis directe cum basi poni asserens, quod verum est, *sed num eadem aurium æquitate, qua in reliquis?* D. i. Baryphonus hat zwar getrachtet den Knoten zu zerhauen/ aber nicht aufzulösen. Indem er sagt/ die Quarta werde auch von den vortreflichsten Musicis bloß zum Baß gesetzet/ welches wahr ist. Aber/ ob die Ohren solchen Satz billigen/ wie andere Sätze/ das ist die Frage?

§. 24. Hiernechst wollen wir obbenannte 5 rationes Baryphoni untersuchen/ deren erste heisset: Cui convenit definitio, eidem convenit definitum. Quartæ convenit Consonantiæ definitio. (Warum?) Illa enim

enim ſoni gravis & acuti compoſitio eſt, cujus forma in proportione ſuperparticulari, in *Quaternario* (g) *quadrato primo* &c.

§. 25. Wir haben hiebey zu wiederholen/ wie ſchon im vorigen Theil p. 293. 341. 395. & 461. erinnert worden/ daß nemlich die Zahlen durchgehends Anzeigungen der Quantité, und nicht der Qualité ſind: inſonderheit in Muſicis. Mich deucht/ dieſe diſtinction iſt ſo vernünfftig/ und dabey ſo nothwendig/ um aus der Sache zu kommen/ daß man ſie mit beyden Händen ergreiffen ſolte. Ob nun ſolchem nach die Quarta diſſonire oder conſonire/ ſolches hat mit ihrer Quantité nichts in der Welt zu thun: denn dieſelbe zeiget nur nur an/ daß ſie ſich etwann ſo verhalte/ wie die termini 3 -- 4 ſich gegen einander betragen. Quantitatis nulla eſt efficacia, heiſſet ja der Canon metaphyſicus. Qualitatis enim, non Quantitatis eſt effectus & operatio. Ob die Quarta wohl oder übel klinge/ ob ſie eine gute oder ſchlechte Wirkung thue/ ſolches kommt von ihre Qualité, und hat mit keiner

(g) Vom Quaternario leſe man Prinzens Exercitat. IV. pag. 121

Zahl noch Maasse was zu schaffen. Zwar kann eine gute oder böse Quantité sehr viel zu einer guten oder bösen Qualité beytragen; allein diese dependirt nicht von jener / und man muß sie deswegen nicht miteinander vermischen. Die Qualité der musicalischen intervallorum, einsfolglich auch der Quartæ, wird nach den Ohren / und nicht nach der Form beurtheilet. Succumbens autem in Qualitate, succumbit in toto. Da es nun mit der Quarten-Qualité bey den Ohren wegfält / so kann ihre Quantitas sie nicht wieder aufrichten. *Quale* enim est unumquodque per semet ipsum, *tale* & deprehenditur Sensu.(h) Doch dennoch scheuet man sich nicht/dem Siñ ins Angesicht zu wiedersprechen/ ex capite formæ vel Quantitatis. Die äuserliche Gestalt betrieget uns gar zu offt / wenn man nach selbiger von den innerlichen Eigenschafften schliessen will. §. 26.

(h) Boethius Lib. II. de Musſ. cap. 17. Qualitates sunt instrumenta formarum. *Althus. Encyclop.* pag 625. *Suarez* sic: Qualitas est accidens quoddam absolutum, adjunctum substantiæ creatæ, ad complementum perfectionis ejus, tam in existendo quam agendo. &c.

§. 26. Wenn ich auch alle definitiones Conſonantiarum betrachte / ſo iſt der **Laut** und die **Lieblichkeit** darinn / mehrentheils immer / mit groſſen Buchſtaben befindlich. Der eine (i) ſagt: „Die Conſonantiæ perfectæ „ſind ſolche intervalla, welche einẽ vollkomẽnen „**Laut** von ſich geben; und die imperfectæ „ſind die / ob ſie gleich aus einer vollkommenen „Harmonie nicht zu entbehren / auch je zuweilen an **Lieblichkeit** den perfectis ſcheinen vorzugehen / dennoch in concentu für „ſich nicht beſtehen.“ Ein anderer (k) ſpricht: „Conſonanzen ſind gewiſſe toni, die an ſich „ſelbſt **wohlklingen** / als: Uniſonus, Ter„tia, Quinta, Sexta. Diſſonanzien / ſo „für ſich ſelbſt **übel klingen**: Secunda, „Quarta, Septima.“ Keine Definitio Conſonantiæ kañ beſſer und accurater ſeyn / als **Prinzens** (l) ſeine / die ſo lautet: „Ei-

(i) Es iſt ein MS. Anonymum, welches wohl zu einem Syſtemate compoſitionis mitdienen könte / daraus dieſe Definitio genommen.

(k) Der annehmliche und luſtige Autor des Muſicaliſchen Trichters / M.H.F.

(l) Vid. *Prinzii* Exercitat. Muſic. de Uniſono pag. 11.

neConcordanz/oderConſonanz/iſteine Vereinbahrung zweyer Sonorum oder Klänge/die da beſtehen in einer leichterkenntlichen und geſchickten proportion, zu deren eines termini production die Natur ſelbſt incliniret/ und die mit einer Lieblichkeit in das Gehör fallen/ und das Gemüth ergetzen. (m)

§. 27.

(m) De conſonantiis & diſſonantiis, eorumque ſpeciebus, quot apud priſcos, quot apud Neotericos, vid. *Glareanum* L. I. cap. 9. Dodecach. Daraus zu lernen/ daß geſcheute Muſici ſchon mehr als einmahl eine Aenderung hierinn vorgenommen haben. Dicuntur perfectæ Cónſonantiæ, ſive ob perfectionem numerorum (dubitabat) ſive quod ſolæ perfecte ſatisfaciant *Auditui*. Imperfectæ dicuntur, ſive quod non ita grate accidant *auribus*, ſive ob proportionum, quæ eas conſtituunt, remotam ab unitate diſtantiam. Kirch. Muſurg. p. 221. Conſonantia *Boethio* definitur, acuti ſoni gravisque mixtura, ſuaviter uniformiterque *auribus* accidens. Diſſonantia vero duorum ſonorum ſibimet permixtorum ad *aurem* veniens aſpera atque injucunda percuſſio. *Lib. I. de Muſ. cap.* 8. Lippius ſic: Conſonantia & concordantia eſt QUALITAS ex ſonis gravi-

§. 27. Daraus erhellet nun / daß des Baryphoni angeführte Eigenschafften bey weitem nicht zureichlich sind / eine Consonantiam zu beschreiben ; sondern / daß auch / nemine contradicente, dazu essentialiter gehöre die Lieblichkeit des Klanges / die Ergetzung der Ohren und des Gemüthes ; welche Baryphonus ausgelassen / vielleicht deswegen / weil sie sich bey der Quartæ, als Quarta, nicht finden / wie solches die Erfahrung alle Stunde und Augenblick beweisen kann. Derohalben könnt ihr / der Quartæ, weder Definitio Consonantiæ, noch weniger aber Definitum unsers Autoris zu.

§. 28. Was die zweyte raison betrifft / dadurch die erste noch soll probiret werden / so fällt dieselbe so aus : Intervalla, quæ in *Quaternario Pythagorico* continentur & consona & perfecta sunt. Nulla enim *hic numerus procreat* interval-

---

bus & acutis, conveniente proportione, commixtis & unitis inter se oriunda, *Auditui grata*. Dissonantia est QUALITAS, ex sonis gravibus & acutis, disconveniente proportione coactis, profecta, AUDITUI MOLESTA &c. &c. Dissert. III. de Mus.

valla, præter consona & perfecta. Läßt es doch nicht anders / als wäre Pythagoras, oder sein numerus Quaternarius, eine Gottheit/ die was erschaffen oder procreiren könnte. Ich glaube schier / kein Mensch habe gewust einen Quadrat zu machen / als der vierschrötige Pythagoras. Il faut que c'ait eté là un homme bien quarré.

§. 29. Wir wollen doch gleichwohl sehen was denn dieser numerus quaternarius (n) für eine Vollkommenheit habe. Sie muß entweder mathematica oder metaphysica seyn. Wenn nun die perfectio mathematica zur Consonanz das geringste beytrüge / so müste die Tertia minor allein eine vollkommene Consonanz seyn: denn nicht nur der Senarius; sondern so gar der Ternarius ist perfecter (o), als der Quaternarius, wie Steffani solches/ unter andern / mit diesen (übersetzten) Worten bezeuget. „Die gesechste Zahl begreifft „sonderbare Eigenschafften in sich. Sie wird

„durch-

(n) conf. pp. 152. 153. 345. & 572. huj. libr.

(o) Zu merken ist / daß bey allen unsern Numeristen perfect. bloß/ simpel, einfältig/ kahl/ ꝛc. lauter Synonyma abgeben. vid. Werckmeist. Hypomnem. c. 4. p. 9. & alibi passim.

„durchgehends pro prima perfectorum er-
„kennet. Auch die Vollkommenheit der ge-
„dritten Zahl welche sonst allezeit den Ruhm
„der Aller-vollkommensten gehabt hat / läufft
„jener nicht zu wieder; ob wohl / anderer Ur-
„sachen zu geschweigen / die den Ternarium
„ansehnlich machen / derselbe / in unverrückter
„Ordnung / Anfang / Mittel und Ende be-
„greifft: so vergrössert doch eben diese Betrach-
„tung die Vollkommenheit des Senarii. (p)“
Nun ist ja der Tertiæ minoris terminus ma-
jor 6 / welches die erste vollenkommene mathe-
matische Zahl ist; doch kañ niemand sagen / es

(p) Im Original lautet es also: Maravigliose qualità contienne in se il numero Senario. Egli è universalmente riconosciuto per il primo de perfetti; ne la perfettione del ternario contradice a quello di questo mirabil numero, perche communque siasi, che il ternario sia stato sempre reputato perfettissimo, a causa, che, oltre le altre considerationi che lo rendono riguardevole, egli è quello, che contienne principio, mezzo e fine, con ordine da non potersi interrompere; Questa stessa consideratione accresce la perfettione del Senario, &c. *Steffani, della Certez. mus.* p. 45.

ſey dieſe Tertia deswegen perfectiſſima Conſonantiarum.

§. 30. Euclidem wird man ja für einen guten Mann halten? das hoffe ich. Im 67 Stück der Neuen Bibliothec/ alwo/ aus den Nouvelles de la Republique des Lettres, des berühmten Crouſaz geometriſches Werk angeführet wird/ lautet das Zeugniß vom Euclide pag. 284. alſo: **Ob man gleich etliche Fehler in des** Euclidis Geometria **entdecket haben will/ iſt es doch kaum der Mühe werth/ daß man davon redet/ und wird** Euclides **wohl** Euclides **bleiben.** Derſelbe aber beſchreibet den numerum perfectum folgender maſſen: Qui partibus ſuis (aliquotis) ſimul ſumtis æqualis eſt: d. i. der mit etlichen ſeinen zuſammen-genommenen Theilen gleich iſt; oder deutlicher: den man mit etlichen ſeiner zuſammen-genommenen Theilen ſo dividiren kann/ daß nichts übrig bleibt. Z. E. Bey der ſechſten Zahl/ deren partes aliquotæ ſo wohl 1. 2. als 3 ſind/ da machen 1. 2. 3. gleich 6. Mit 2. wird 6. ſo dividirt/ daß nichts übrig bleibt. Mit 3 ingleichen. Hergegen iſt unter den Zahlen/ ſo den Quaternarium ausmachen/

1. 2.

1. 2. 3. 4. keine einzige vollkommen. Denn/ 2/ und 3. können allein mit 1. dividiret werden/ wenn das dividiren heisset. Der vierdten Zahl partes aliquotæ simul sumtæ sind 1/2/ welche aber nur 3 zusammen machen/ und also der vierten Zahl nicht gleich kommen. Will man einwenden: 1 und 3 machen 4; so setze dagegen: daß auch 1 und 5/ item 2 und 4 sechs machen/ und solchem nach der numerus senarius zwey gegen eins/ welches noch einmahl so viel ist/ voraus behält.

§. 31. Solte die perfectio metaphysica, sie sey transcendentalis, moralis, artificialis oder naturalis, etwas zur Vollkommenheit des Quaternarii helffen/ so folgte aus der ersten Art/ welche ist: Wenn einem Dinge zu seinem Wesen/ nichts hinzu gethan werden kann/ daß weder imperfectæ consonantiæ, noch überall keine dissonantiæ seyn könnten; sondern es müsten alle intervalla vollkommen concordiren: weil sie alle in numeris perfectione trascendentali absolutis erkannt werden. Perfectio moralis hat hier nichts zu thun/ weil die numeri mit den Tugenden keine Gemeinschafft haben. Perfectio artificialis kann sich auch nicht schicken/ weil die Zahlen

nicht

nicht aus der Kunſt / ſondern aus der Vielheit entſtehen. Und alſo / wenn es nicht perfectio naturalis ſeyn ſoll / ſo ſehe ich nicht / was für eine Vollkommenheit auch ſelbſt der vortrefliche Erhard Weigel, in ſeinem Tetractys compendio daraus erzwingen könne. Dieſe aber / die natürliche Vollenkommenheit iſt / wenn einem Dinge nichts kann hinzugethan werden / ſo viel die Güte der Natur anbetrift / und das iſt in muſicis eigentlich **aus dem Gehör zu beweiſen**; dieſes decidirt aber weder in favorem Quaternarii, noch Quartæ. ſondern contradicirt deren Conſonanz faſt gäntzlich. Nun wird wieder eine diſgreſſion angeſtochen kommen. Mit Urlaub!

§. 32. Denn es fällt mir hier der Irrthum ein / welchen viele trefliche Leute / wegen der monadis oder einfachen Zahl 1 hegen / daß dieſelbe gar keine numerus ſey. Ich muß hierüber ein kleines Examen vornehmen / und meine Gedanken / mit Genehmhaltung des Leſers / entdecken. Jordanus Brunus Nolanus, **Printz / Herbſt** / Froſchius, Calvör, Gibelius, ja faſt alle Autores, ſo wohl Mathematici, als Muſici theoretici, reden hier aus einem Munde / und wollen durchaus nicht zugeben / daß 1 ein numerus ſeyn ſoll. Wenn in Actis

Phi-

Philoſoph. des Jordani Buch de Monade, &c. durchgegangen wird/ ſo macht der gelehrte Verfaſſer ſelbiger Actorum Tom. I. pag. 509. folgende Anmerckung: **Dieſes Wort** (*Monas*) **hätte der** Autor (*Nolanus*) **auſſen laſſen können: weil es ja unter** numero **ſchon mit begriffen iſt. Allein man ſiehet/ daß er auch die einfältige Meynung gehabt/** Quod unitas (*Monas*) non ſit numerus. Mir kommt es eben ſo vor/ als wenn einer ſagen wolte/ Uniſonus ſey kein ſonus. Er iſt ein ſonus; aber kein tonus: ſo wie 1 ein numerus; aber keine multitudo. Wir mögen ja von den Grammaticis lernen/ was numerus ſingularis & pluralis ſey. **Eins** iſt numerus ſingularis, ſonſt könte man nicht ſagen/ ob 1 gerade oder ungerade ſey: wie denn Macrobius vom uno ſchreibt: Par idem atque impar. Die Kinder wiſſen es beſſer. Eins allein iſt numerus ſimplex; die übrigen Zahlen ſind nur Wiederholungen dieſes und ebendeſſelbigen Haupt-Numeri, und machen ſodann eine Vielheit oder Anzahl/ numeroſitatem. Ich glaube das lateiniſche Wort numerus, weil es beyderley/ Zahl und Anzahl/ bedeuten kan/ habe Gelegenheit zu die-

diesem Wort-Streit gegeben. Man frage aber einen / der No. 1. aus der Lotterie gewinnet/ ob es nichts sey? Und wo bleibt das adagium: Δέκα εἰσὶ τὰ ἀριθμοί. Decem sunt numeri, wenn 1 nicht gelten solte? Wo wolten 10/ ja wo wolten nur 9 herkommen/ wenn 1 keine Zahl kein numerus wäre? Wie kann ich an den Menschen 2 Hände zehlen/ wenn ich die eine nicht mit rechne. Vom null (0) kann ich sagen/ daß es kein numerus sey; aber vom 1 nicht. Denn die unitas in concreto hat vor sich existentiam; das Null aber nullam, ohne einer vorgesetzten Zohl. In welchem Falle auch 1 geschickt ist/ aus den Nullen selbst eine grosse Anzahl zu machen. Unitas in abstracto ist ein non ens, so wohl als alle Millionen auf dem Papier. In solchem Verstande sagt Cardanus gar recht: Numerus est res quam mens fingit, & unum numero res ab anima ficta. Es gemahnet mich mit dem uno ficto, mit dem uno in abstracto, der kein numerus seyn soll/ als mit dem puncto mathematico, welches lange vor nichts angesehen worden ist. In abstracto ist auch die gröste Zahl nichts. Cardanus erkennet unum numero, das ist/ eins an der Zahl. Unum numero dico, quod di-

dimidium est duorum (q). Eins ist die Helfte von zweyē: so wie 2 die Helfte von vieren. Ist denn 1 nichts? Man weise mir doch ein Unum (Deo excepto) das nicht aus vielen unzehlbaren Stücken zusammen gesetzet sey/ da denn auch solcher Gestalt ein jedes unum numerositatem & multitudinem implicirt. Wir müssen bey Sachen bleiben/ und uns an die Namen nicht kehren/ wie Simon Stevinus gethan hat. Von der definitione nominis heisset es: Nefas est, de illa litem moveri. (r) Nachdem ich nun den numerum, quoad nomen, beschreibe/ nachdem passet sich dieser Name auch auf die monadem, oder passet sich nicht darauf. Folget man Euclidi und saget: Numerum multitudinem esse unitatum conjunctarum, so reimet sich diese definitio nicht/ um daraus zu beweisen/ daß 1 mit dem Namen eines Numeri beleget wer-

(q) Libro de Uno. In operibus p. 277.

(r) Conf. Logica, sive Ars cogitandi Anonymi, cum Præfat. J. Franc. Buddei. Halæ, Magdeb. 1718. Parte IV. cap. 5. cui titulus: Geometras non semper bene intellexisse discrimen, quod est inter definitiones nominum & rerum.

werden könne. Da aber dieſe Beſchreibung theils arbitraria, theils ſo beſchaffen iſt/ daß ſie ſich auf 2 und 3 gar nicht wohl ſchicken will/ quia de illis proprie non dici poteſt, quod ſint multitudines; ſo ſtehet einem jeden frey/ eine andere Definitionem numeri zu machen/ und etwann mit obgedachtem Stevino zu ſagen: *Numerum eſſe id, per quod explicatur quantitas cujusque rei*, alsdenn wird die Unitas (s) ſchon ein numerus heiſſen können. So viel de definitione nominis. Wenn aber die Frage von Sachen iſt/ ſo giebt es kein ſolches arbitraires Weſen; und da kommen negantes zu kurtz. Z. E. Wenn gefraget wird: An unitas in numeris ſit idem, quod punctum in lineis, wie denn

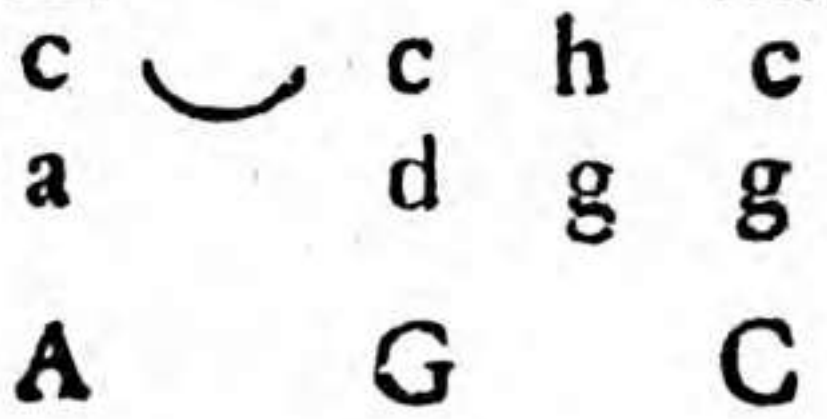
(s) Wie ich dieſes ſchrieb/ erſahe ich in einem Franzöſiſchen Bücher-Catalogo den Titel: Triomphe de la Deeſſe Monas. 1698. 12. und dachte gantz gewiß/ es würde zu meiner Materie gehören; wie ich mir aber das Buch zeigen ließ/ war es eine Hiſtorie von der Princeſſe Conti, fille du Roi, die ich mit dem Titel ſonſt nicht zu reimen wuſte/ als daß der Autor ſie vielleicht pour l'unique dans ſon eſpece ausgeben wollen.

denn viele muſicaliſche Autores auch dieſes Feld-Geſchrey de Sono machen; ſo wird ſich daſſelbe falſch befinden.

§. 33. Wir laſſen es hiebey bewenden/ und beleuchten das dritte Argument unſers Baryphoni, welches eben daſſelbe iſt/ ſo der gelehrte Calviſius auch hat/und oben (t) angeführet/ auch wiederleget worden iſt. Nun will ich hier daſſelbe/ weil es der vornehmen Herrn theoreticorum beſter Trumpf iſt/ auf eine andere Art vorſtellen/ und zeigen/ falls es einige Bündigkeit haben könnte/ daß ſolche auch ſelbſt zum Beweiß meiner Sentimens dienen müſte. Entweder muß das Argument ſchlieſſen; oder nicht ſchlieſſen. Schlieſſet es nicht/ ſo habe es guten Tag. Schlieſſet es aber/ ſo kann ich es ja alſo gebrauchen: Quod in intervallis plurium proportionum diſſonat, & aliis diſſonantiis, quarum pars eſt, tam ex harmonica qnam arithmetica diviſione, additum, alias procreat diſſonantias, per ſe neutiquam conſonat, At Quarta in intervallis plurium proportionum diſſonat, & aliis diſſonantiis, quarum pars eſt, tam ex harmonica quam arith-

(t) pag. 506. & alibi.

arithmetica divisione, addita, alias procreat dissonantias. Igitur Quarta est dissonantia. Assumtionem ita probo:



Hier / in der andern Columne / dißonirt die Quarta unstreitig / und zwar in intervallis plurium proportionum: sie bringt auch / da sie einer dissonantiæ, nemlich der Septimæ hinzu gefüget ist / nach andere dissonantias, verstehe / noch eine Quartam, und / weñ die nicht gerechnet werden soll / noch eine Secundam und Septimam hervor: dergestalt / daß alle dissonantien in der Welt hier concurriren. Derowegen kan ja die Quarta, falls der Umstand plurium proportionum etwas darzu zu thun geschickt / unmüglich Consonantia, geschweige Consonantia perfecta seyn.

§. 34. Wer weiß / ob zu den Zeiten Zarli-

lini, (u) Galilæi, Calviſii, Lippii, Baryphoni, Grimmii, Matthæi, Gibelii, Dedekindi, Raſelii, Snegaſſii, Gaſſori, Rami &c. ein ſolcher Satz / wie der obige iſt / gebräuchlich geweſen / oder wenigſtens recht unterſuchet ſey / daß dannenhero die guten Leute / derer viele ſich ein Gewiſſen machten / eine diſſonantiam, oder die ſo genannte Triadem anarmonicam nur zu beſchreiben / vielweniger in ihren compoſitionibus anzuführen / (wie desfalls Lippius (w) vor allen andern

(u) Unum Zarlinum præ cæteris commendavi, non quod aliorum Scripta nullius momenti ſint, cum multa præclara eruditaque dogmata contineant; ſed unum Zarlinum Coryphæum dixi. *Joan. Albert. Bannus in Diſſertat. de Muſ. cap. 24. ubi plura in laudem Zarlini.*

(w) De Triade anarmonica diſſonante nil præterea monendum. quam eam oriri ex *Secundis* radicaliter. ſive ſimpliciter ſive compoſite ſpectatam, diffuſam & auctam: minorem quidem ex non meris, majorem ex meris ſecundum proportionum copulatarum inertium naturam. *Lipp. in Synopſi, fol. F. p. 7 fac. 2.* Und das iſt alles / was er von den Diſſonantiis in der ganzen Synopſi ſaget. Es iſt aber faſt weniger als nichts. Das geſtehet

dern zu lesen ist) die eigentliche Natur der Dissonanzen nicht erforschen mögen; selbige für lauter Symbola diaboli (x) gehalten / und also ohne unmittelbare Wunder-Wercke nicht haben wissen können / daß die Quarta eine solche

het man vom Lippio: Er declamirt schön / und ist ein vortreflicher Rhetor; aber wer was beweisen und dociren will / muß keine flosculos oratorios, keine exclamationes noch metaphysische Grillen dazu gebrauchen/ wie uns dessen das 41 Stück der Neuen Bibliothec erinnert. Die Ursachen/ die etwas beweisen sollen/ müssen nicht in ornamentis, sondern in argumentis bestehen. *vid. Act. Liter.* p 252. Mentre che fra me stesso sono andato pensando di quanta vaghezza sia la dissonanza, che da Practici s' esse fiate nelle cantilene viene usata, e quantopiacere ne pigli il senso dell' *Udito*, regolatamente adoprata, molto mi sono anco meravigliato, essendo ella di utile e piacere infinito, *che non vi sia stato alcuno, che di lei habbi trattato* &c. *Gio. Maria Artusi, Parte II. del Contrap. Venet.* 1589. Es wundert diesen Mann / daß noch keiner von den Dissonantzē gehandelt habe; mich hat es offt gewundert.

(x) Bald wird er Diabolus anarmonicus, bald turbator omnis anarmostiæ, bubo infernalis u.d.gl. betitult. *Lipp. Synop. vit.* Er nennet seine Musicam omnino veram &c. sit fides penes autorem Theosophum.

che schöne Dissonanz sey/ der man so wenig im Gebrauch müßig gehen kann/ als der Quinten und Octaven. Etliche Autores wischen auch so verdächtig über die (y) Dissonanzen hin/ als weñ sie wohl merkten/ daß/ bey derselben völligen Anführung/ die Quarta nothwendig mit an den Tanz müste.

§. 35. So denn wäre ferner bey diesem dritten Baryphonischen Satz noch folgendes zu erinnern/ daß die Worte: Quarta cum Quinta procreat Octavam, viel zu milde lauten/ indem ja eine Octava, ohne Quinta und ohne Quarta, eine Octava ist und bleibet/ einfolglich von der Quinta und Quarta gantz und gar nicht procreiret oder erschaffen werden darff/ welches auch ein Kind begreffen kañ. Et sic de cæteris procreationibus. Nur nimmt man utiliter an: Cum Octava conjuncta Quarta compositam gignit Undecimam,

(y) De Triade anarmonica supervacaneum est monere, cum oriatur ex *Secundis* & *Septimis* &c. & cognito vero, falsum ultro se prodat. *Cornin. Heptach. Cap.* 12. p. 113. Der Leser dencke denn &c. nach/ und urtheile denn/ ob meine Anmerkung vergeblich sey.

quam Pythagorici rejiciunt. D. i. Wenn die Quarta zur Octava gefüget wird / kömmt eine Undecima heraus/ welche von den Pythagoricis verworffen iſt. Nun iſt ja die Undecima nichts anders/ als eine per Octavam erhöhete Quarta, und niemand hat noch geſtritten : Quod de Octavis, in muſicis, idem non lit judicium ; Derohalben will ich mich in dieſem einzigen Stücke gerne zur Pythagoriſchen Parthey ſchlagen / und nicht propria autoritate (da ſey der Himmel für) ſondern vielmehr autoritate magni Pythagoræ ſelbſt/ die trächtige Quartam , oder (quod idem) die Undecimam, die ſo viel gigniren und procreiren ſoll/ aus der Conſonanzen-Zahl glatt verwerffen. Es mögen auch Boethius (z) und Ptolemæus (a) ſagen/ was ihnen beliebet. Sind ſie doch viel zu jung/ gegen meine angeführte Autorité.

Dia.

(z) Lib. V. de Muſ. capp. 9. 10. 11.

(a) Lib. I. Harmonicorum. Cap. VI. Das gröſte Argument / deſſen ſich Ptolemæus wieder die Pythagoräer bedienet / beſtehet darinn: Quia Diateſſaron conſonum eſt, etiam Diapaſon & Diateſſaron conſonum eſſe ſequitur. Umgekehrt: Quia Undecima diſſonans eſt, etiam Diateſſaron diſſonum eſſe ſequitur.

Diapaſon & Diateſſaron Conſonantiam non eſſe affirmat *Stapulenſis*, *Libro* III. §. 2. Tametſi, füget er hinzu/ Ptolemæo ſecus quam Pythagoricis hac in re viſum ſit. Die Römiſche Schule iſt/ wie ich ſehe/ mit mir eins; denn ſo berichtet (b) Scacchius: Sit quicquid ſit, ego cum Schola romana Quartam inter Diſſonantias connumerandam aſſero, ſi ſcilicet ſine alia Conſonantia ſit poſita.

§. 36. Der vierte Beweißthum unſers Baryphoni möchte einen wahrlich abſchrecken/ wer denſelben nur ſo obenhin betrachtete: wie mir deñ (ich geſtehe es gerne) nicht gar wohl bey der Sache geworden/ ſo daß ich ſchon anfieng die Hände ſinken zu laſſen/ und Monſieur Baryphon heimlich um Quartier zu bitten. So lautet aber unſer Text: Si Quarta diſſonantiis eſſet annumeranda, à Diapaſon ſubtracta relinquat intervallum diſſonum ne-

(b) Wir haben ſeiner ſchon oben p. 499. 501. gedacht; doch aber nicht erinnert/ daß er Königl. Pohlniſcher und Schwediſcher Capellmeiſter zur Zeit Königs Sigiſmundi III. geweſen. Von dieſer Sache redet er in Cribro Muſ. pag. 13.

ceſſe eſt. Intervallum enim a Diapaſon ſubductum relinquit intervallum ſibi homogeneum, quod vel conſonum, ſi ſubductum fuerit conſonum; vel diſſonum, ſi diſſonum. Ich will es verteutſchen. **Wäre die Quarte den Diſſonanzen beyzuzehlen/ ſo müſte ſie nothwendig auch ein diſſonirendes** intervallum *nachlaſſen/ wenn ſie von der Octave abgezogen wird. Denn/ ein von der Octave abgezogenes Intervallum hinterläſſet ſeines gleichen/ welches entweder wohlklingend iſt/ daferne das abgezogene wohlklinget/ oder übel-lautend/ falls das abgezogene übellautet.* Hierauf roulirt der ganze Sturm/ und wird mit dem Gleichniſſe vom Denario, der die reſerve hat/ unterſtützet/ als von welchem man das groſſe Wunder erzehlet/ daß/ wenn uneben abgezogen werden/ auch uneben nachbleiben/ & vice verſa. Welches diejenigen en paſſant merken mögen/ die ſagen 1 ſey weder eben noch uneben. Denn wenn ich 9 von 10 abziehe/ ſo muß ja uneben nachbleiben.

§. 37. Wie ich dem Dinge gleichwohl weiter nachſanne/ und ohne ſonderbahre Hexe-

rey

rey befand / daß nicht der Denarius allein dieſes ſeltſame privilegium habe; ſondern / daß alle gerade Zahlen alſo merveilleuſement eben oder uneben mit ſich ſpielen laſſen; dagegen es bey den ungeradē contraire hergehet / ſo daß wenn impar abgezogen wird / allezeit par zurück bleibet: als faßte ich ein Hertze / zumal da das Gleichniß nicht einmal quadriret / und griff das corps de bataille an / anatomirte dieſe muſicaliſche Subtraction ein wenig genauer / und kam mir die Sache verdächtig vor. Intervallum, heiſſet es / a Diapaſon ſubductum, relinquit intervallum ſibi homogeneum. Das iſt nur wahr in puncto Quartæ allein / und begehret es kein Menſch zu ſtreiten. Denn / weñ ich von der Octava eine Quartam abziehe / ſo bleibet keine Quinta (wie viele meynen ſolten / und wie unſer Baryphonus würklich gemeynet hat) ſondern ebenfalls eine Quarta zurück. Intervallum ſibi non modo homogeneum i. e. affine, ſed omnino ſimile. Man darff ja nur die armen Schüler fragen / wie viele nachbleiben / wenn 4 von 8 genommen werden.

§. 38. Höchlich zu bewundern iſt es / in welche abſurda die gröſſten Leute verfallen können / wenn ſie von der paſſion, die Alterthü-

mer zu vertheydigen / geblendet werden. Sie müssen die Griechen entweder gar nicht gelesen / oder doch überall nicht begriffen haben / was bey ihnen (c) Tetrachordum sey / da doch alle ihre Bücher voll davon sind. Der einzige Ptolemæus hätte ihnen (d) völlige Satisfaction hierüber geben können. Die guten Leute / als Baryphonus und seines gletchen / haben sich eingebildet / wenn man einen sonum von der Octava abzöge / das wäre schon Tonus, oder eine gantze Secunda, und bliebe so dann eine Septima übrig; wenn man zween sonos abnähme / das wäre schon eine Tertia, und bliebe nur eine Sexta zurück / u. s. w. Die Wahrheit zu sagen / anfangs kömmt es einem also für. Aber nun soll bey dieser Gelegenheit erscheinen / daß der Unterschied inter sonum & tonum,

den

(c) Tetrachordum est affectio quædam *tonorum quatuor* per ordinem compositorum, quorum extremi sibi debeant convenire. So lautet die definitio *Martiani Capellæ de Mus. pag.* 181, *edit. Meibom.* Der geneigte Leser besehe vor allen andern Ottonis Gibelii Bericht von den vocibus, da ihm pag. 7. ein Genüge / wegen der Tetrachordorum, geschehen wird.

(d) Harmonic. Cap. 13.

den man sonst nur als eine (*) subtilité tractirt hat / mächtig genug sey / dieses grossen Baryphoni viertes und starck-scheinendes Argument über und über zu werffen / mit dem klaren Beweiß / daß es in allen Stücken falsch; ausser in Betracht der Quartæ, bey welcher es von ungefehr recht artig eintrifft / wie oben schon bemerket worden ist.

§ 39. Sonus ist demnach ein blosser Klang und Schall / der eben so wenig eine proportion hat / oder ein intervallum heissen kann / als im Tantzen die position ein pas genennet werden mag. Tonus aber ist progressus (e) de sono in sonum, und hat

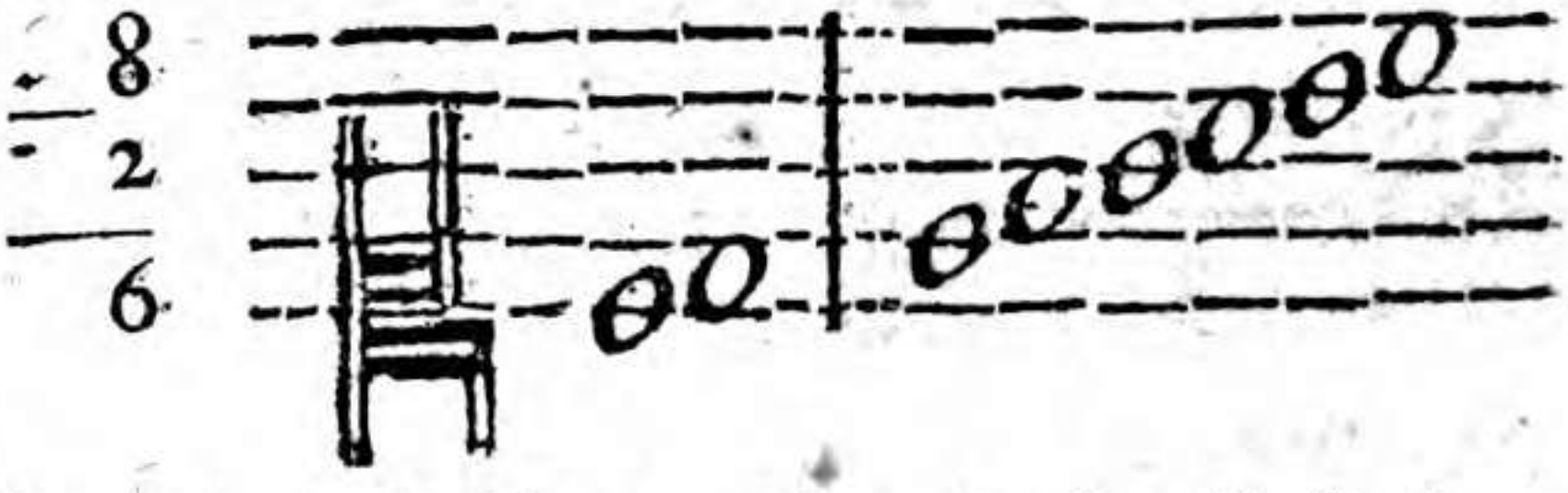
(*) Voy. Methode pour apprendre à chanter la Musique, par *Jean Rousseau*, seconde partie, de l' intonation p. 15.

(e) vid. Orch. I. p. 43. De tono, quod constet ex duobus sonis, confer. *Martian. Capella de Musi. pag.* 179. edit. Meibom. Tonus est *spatii* magnitudo, qui ideo tonus dictus est, quia per hoc *spatium* ante omnes prima vox quæ fuerit *extenditur*. D. i. Der Ton ist die Grösse eines Raumes / (zwischen zween Klängen nemlich) und wird daher Ton genannt / weil sich die erste Stimme oder der erste Klang / mittelst dieses Raums / biß zu dem

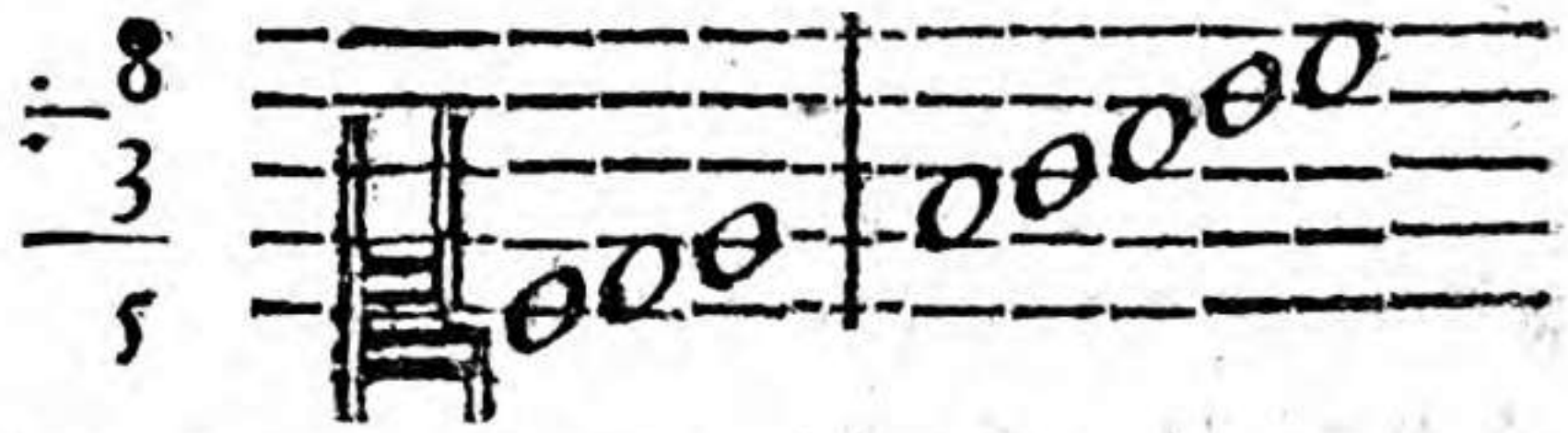
zween terminos, welche nur eine proportionem machen/ als zu welcher allemahl ein paar soni gehören. Nehme einer nun tonum, d. i. zween sonos, die neben einander liegen/ sonst Secunda genannt/ als eine dissonantiam, von der ganzen Octava weg/ so bleibt ein intervallum übrig/ das nichts weniger als jener Secundæ homogeneum; sondern eine gute Consonantia ist/ nemlich die Sexta. Subtrahirt man ferner von der Octava den Diatonum, oder nach Beschaffenheit des Modi, den Semiditonum, so muß solcher ja in dreyen völligen sonis, die eine Tertiam ausmachen/ oder wenigstens in drittehalb; und nicht in zween bestehen: folglich restiret eine Quinta, die perfect; jene aber die Tertia, imperfect consoniret/ und also keine intervalla homogenea sind. Weiter: ziehet man Diatessaron, oder eine proportion von 4 sonis (welches ja jenes Griechischen Wortes Bedeutung ist) von der Octava ab/ so können ja mehr nicht übrig bleiben/ als 4 soni, in welchen das rechte intervallum homogeneum dissonum Quartæ beruhet. Ich will solches/ damit es deutlicher in

dem andern und nähesten Klange vor allen austönet/ oder ausdehnet. *id. p.* 188.

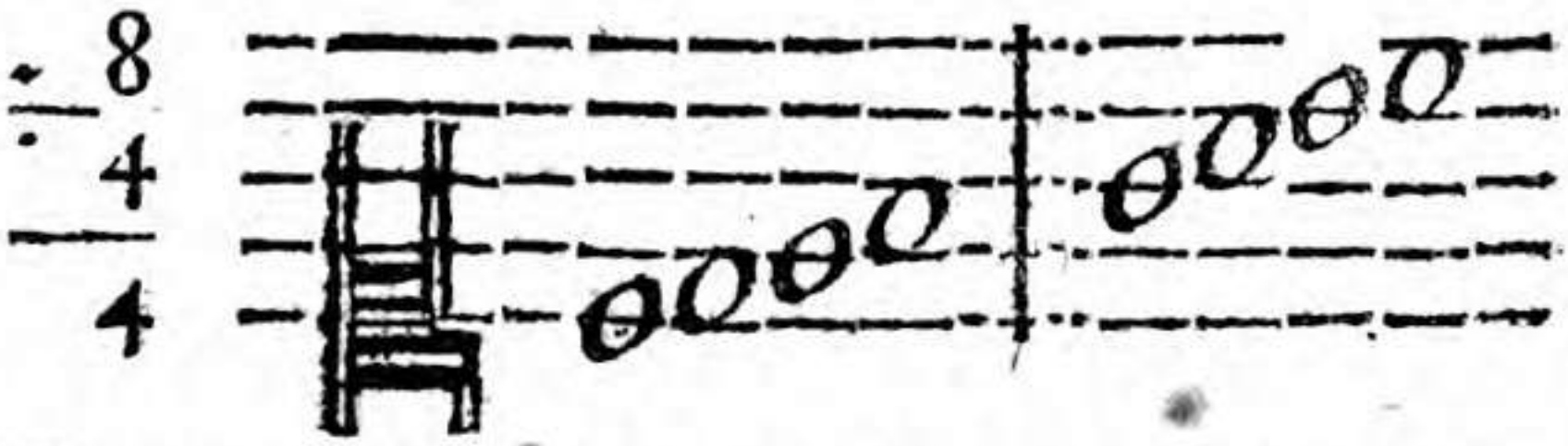
in die Augen falle / mit ein paar muſicaliſcher Noten erläutern.



α) Von dieſer Octava, die / (wie alle in der Welt) acht gradus, aber nur ſieben intervalla hat / wird Tonus, oder eine Secunda abgezogen / ſo bleibt eine Sexta übrig.

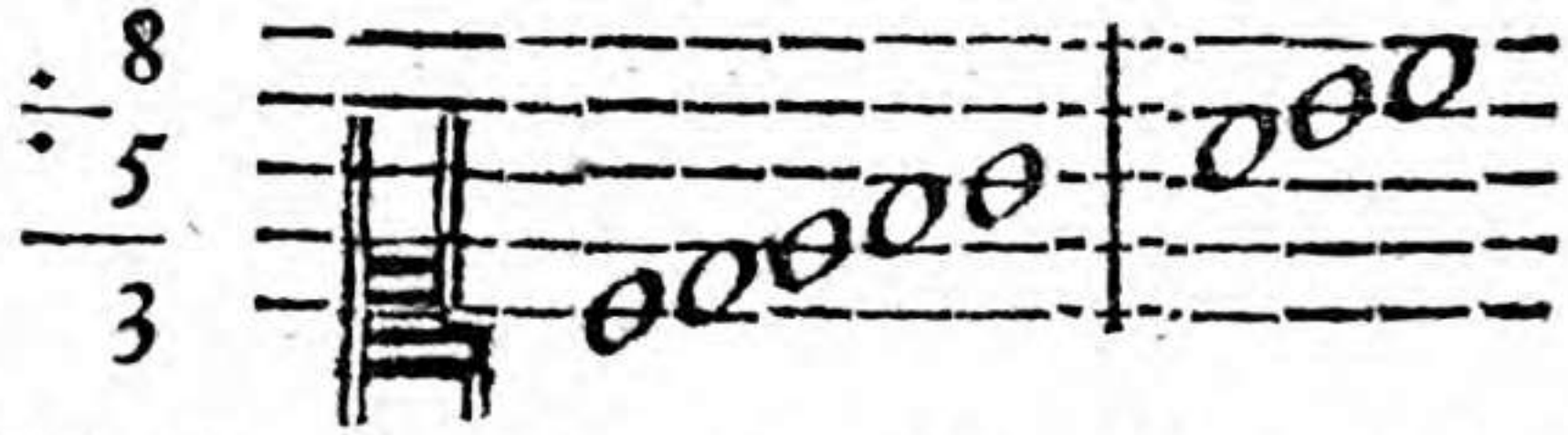


β) Eine abgekürtzte Tertia läſſet eine Quintam nach ſich. Die erſte iſt eine imperfecta, die andere eine perfecta Conſonantia.

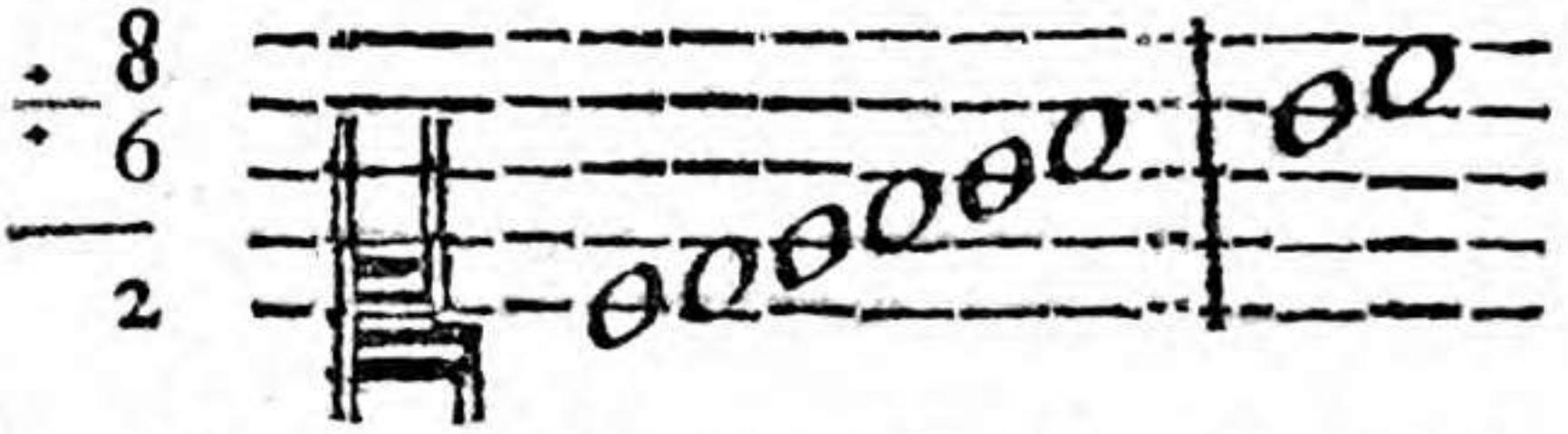


γ) Wird von der Octava eine Quarta ſubtrahiret / ſo behält man auch eine Quartam

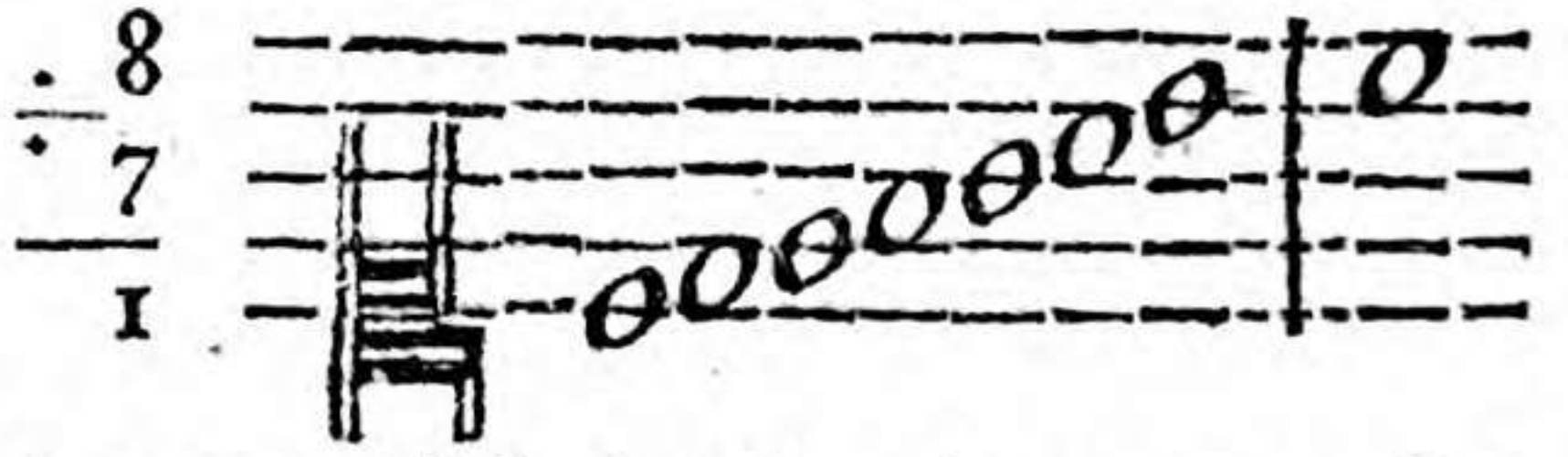
zurück. Und das sind ein paar gleiche Brüder/ haben auch gleiche Kappen.



δ) Schneidet man ferner von der Octava eine Quintam ab / so restiret eine Tertia. Welches Intervalla diversæ speciei sind.



ε) Eine abgezogene Sexta, als Consonantia imperfecta, hinterlässet eine Secundam, oder Tonum, als Dissonantiam.



ζ) Und wer endlich eine Septimam von der Octava abnimmt / dem bleibt gar kein Intervallum über/ wohl aber ein blosser Sonus, der keine Proportionem macht.. Et

hoc

hoc erat demonſtrandum. Ihr lieben Rechenmeiſter! es läſt ſich ſo mit den Intervallis nicht calculiren / als wenn einer ſaget: Heute über acht Tage / da es inclusive verſtanden wird. Und dieſe Redens-Art iſt auch falſch: denn wir ſprechen in duplo, heute über vierzehn Tage / da es ſonſt heiſſen müſte: über ſechszehn Tage. Die Franzoſen wollen es beſſer machen / und ſagen: en quinze jours d'ici.

§. 40 Es iſt dieſerwegen ein gewiſſer neuer (f) Harmonicus auf die Nahmen der Intervallorum ſehr übel zu ſprechen / und will ſie lieber gantz und gar umtauffen. Notandum eſt, *inquit*, nomina quæ recentiores Muſici intervallis impoſuere, valde incommoda eſſe, & mihi omnino mutanda fuiſſe. Nam ſi, v, g. *Quinta* quam vocant, addenda eſſet *Quarta* ($5 + 4 = 9$) proditura videretur *Nona*, cum tamen prodeat (g) *Octava*. Ita ſi ab *Octava* ſubducenda

(f) C. Henſtingius in Miſcellaneis Berolin. Vol. I. p. 269.

(g) Nach Baryphoni Meynung; ſonſt nicht. Auch nicht einmahl nach der Henſtingiſchen Wie-

esset *Quinta* — (8 — 5 = 3) remanere deberet Tertia, cum tamen remaneat *Quarta*: adeoque unisonus, qui non est intervallum, sed omnium intervallorum principium, male dicitur *Prima*, & potius vocari debet *Nulla* (h); deinde, quam isti *Secundam* appellant, mihi justo ordine erit *Prima*. &c.

§. 41. Wir brauchen aber so viel Wesens nicht. Denn / ich kann ja wohl den tiefsesten Klang chordam primam, und so weiter chordam secundam, tertiam, quartam &c. heissen; wenn ich nur bemerke / daß das

---

Wiedertauffe. Denn wenn seiner Quintæ welche so aussiehet:

0 1 2 3 4 5
c d e f g a

noch eine dergleichen Quarta hinzugesetzet würde / käme unfehlbar eine Undecima heraus:

0 1 2 3 4
h c d e f.

(h) Das wäre admirable vor diejenige / welche monadem für nichts ansehen. Hiebey ist auch zu merken / daß wenn die Alten sagen: Quinta und Quarta machen eine Octavam, solches falsch sey / denn Quinta und Quarta machen eine Nonam, so lange im Donat stehet: Nominativus præcedit.

das ſpatium zwiſchen zwoen chordis erſt ein intervallum mache. Die ſo genannte Muſici recentiores (cum pace Henſlingii dictum ſit) haben alſo den intervallis gar keine Nahmen beygeleget / nicht den intervallis; wohl aber den bloſſen chordis, und haben daran (wie die Griechen nach ihrer Art) treflich wohl gethan: Hæc enim nomina valde commoda & vera, nec ullo modo mutanda eſſe cenſeo. Wir ſagen ja nicht: intervallum ſecundum, tertium &c. ſondern: intervallum ſecundæ, tertiæ &c. ſcil. CHORDÆ: quia hæc vel illa chorda eſt terminus acutus & ſupremus Intervalli deſignandi. Diſtinguimus inter chordam & Intervallum. Die Muſici recentiores ſind ſo albern nicht / als Henſlingius meynet. Mit Nullen haben ſie nichts zu thun.

§. 42. Dieſemnach folget / daß falſch ſey illud Baryphoni, pag. 12. Plejadum: *Conſonum erit perfectum, ſi ſubductum perfectum.* Falſch: *imperfectum, ſi ſubductum imperfectum.* Falſch: *Quartam ab Octava ſubtractam relinquere Quintam.* Und abermahl falſch: *Quartam in ſubtractione intervallum neque conſonum imperfectum, neque diſſonum poſt ſe relinquere.* Probetur falſitas alio modo: *In-*

Intervalla.		*Soni vel gradus.*		*Inquirunt*
1.		1.	Sonus, ab Octava ſubtractus,	Sept. (Diſſ,)
2.		2.	Tonus, (Diſſonantia) ab Octava ſubtractus,	Sext. (Conſ. imper.)
3.		3.	Tertia, (Conſ. imperf.) ab Oct. ſubtracta,	Quint. (Conſ. perf.)
4.		4.	Quarta ſola ſibi ſimilem	Quartam.
5.		5.	Quinta (Conſ. perf.) ab Oct. ſubtr.	Tert. (Conſ. imp.)
6.		6.	Sexta, (Conſ. imperf,) ab Oct. ſubtr.	Secund. (Diſſon.)
7.		7.	Septima, (Diſſon.) ab Oct, ſubtr.	Sonum.
		8.	Octava.	Nil.

§. 43. Das läſſet ſich nun in keine andere Regul bringen / als wie es da ſtehet. Denn Axiomata daraus zu machen / die general ſind / das gehet hier nicht an. Die Natur der Sache leydet es nicht; ſie will nicht von unſrer Vernunfft eingeſchräncket oder bemeiſtert ſeyn; ſondern dieſelbe nach ihrer Weiſe unterrichten. So wie der Bau iſt / muß man ihn nehmen / und unſerer Unvollkommenheit beymeſſen / wenn wir nicht alles zuſammen reimen können / was darinnen iſt. GOtt ſey gedanket / daß wir ſolches nur einiger maſſen / und ſo viel uns nützlich / erkennen mögen.

§. 44. Hier ſiehet man / wenn von der Octava eine Diſſonanz abgezogen wird / ſo bleibet das eine mahl eine conſonantia imperfecta; das andere mahl aber nur ein bloſſer ſonus nach. Wenn eine imperfecta conſonantia abgezogen wird / bleibt einmahl eine perfecta conſonantia; das anderemahl eine diſſonantia übrig. Wenn aber eine conſonantia perfecta abgekürzet wird / ſo reſtiret einmahl eine conſonantia imperfecta; das anderemahl gar nichts. Nur die einzige Quarta, wenn ſie abgezogen wird / hinterläſſet ihres

res gleichen in allen Umständen; und distinguirt sich also bey dieser Untersuchung von allen andern gar sehr; daraus man billig sicher schlieſſen mag/ daß sie ganz verschiedener Natur und Art sey/ als alle übrige intervalla.

§ 45. Wir haben oben in Werckmeisterianis p. 486. & alibi eines Medii gedacht. Nun fällt uns hiebey wieder ein/ daß auch andere Autores dergleichen attributum vor die Quarta haben ausfinden/ und ihr/ certo respectu (wiewohl auf eine gantz andere Art/ und in weit besserem Verstande/ als Werckmeister gethan) einen Mittel-Platz anweisen wollen. Denn da stehet sie erstlich/ wenn wir die scalam der 7 sonorum betrachten/ in der Ordnung derselben recht mitten inne/ und hat 3 sonos unter/ und eben so viel über sich. Ob ihr nun hieraus ein Vortheil oder etwas wiedriges erwachse/ kann ich eben nicht sagen; doch solte einer denken/ da sie auf beyden Seiten von Consonanzen umgeben/ und auf der einen gar mit doppelter Wache besetzet ist/ daß ihr diese Nachbahrschafft eben keine avantage bringen könne. Wir wollen hernach mehr davon anführen/ und nun vors

andere

andere betrachten / in welchem Verſtande die beſagten Autores das Medium Quartæ nehmen.

§. 46. Nonnulli dixerunt, Quartam eſſe intervallum medium inter Conſonantias perfectas & imperfectas, uti in ſubjecta figura videre licitum erit:



Solches führet aus dem Artuſio an oberwehnter Marcus Scacchius, in Cribro Muſ. p. 13. Beym Artuſio ſelbſt aber ſtehet nicht / daß ſie zwiſchen den perfect- und imperfecten Conſonantien ein intervallum medium ſey; ſondern es werden daſelbſt pag. 14. der Practicorum wichtige Urſachen angeführet / warum die Quarta eine abſolute Diſſonantia ſey? Nemlich darum: **Weil ſie weder die harmoniſche / noch gegenharmoniſche** *proportionalitatem* **leiden könne / und dannenhero von der Secunden-Natur etwas habe.** Vors andere:

Weil

Weil ſie das Gehör nicht vergnüget/ wie andere Conſonanzen/ die eine der obigen *proportionalitatum* annehmen/und das Gehör beſſer *contentiren*/ als die *Quarta*. Z. E. die proportiones ſesquialtera & ſesquiquarta. Darum ſie denn/ fähret Artuſio fort/ die Natur/ nicht ohne Urſach/ in der Mitte dieſer beyden proportionum geſtellet/ als welche die Eigenſchafften beſitzen/ derer die Quarta beraubet iſt. Da ſtehe ſie denn/ wie ein Punct auf einer Linie; welcher zwar den einen terminum mit dem andern zuſammen füget/ aber doch ſelbſt keine Linie iſt; ſondern auf beyden Seiten verſchiedene Linien hält. Und obgleich die Linie ſelbſt keine Fläche iſt/ ſo hänget ſie doch zwo Flächen aneinander. Und da dieſe Fläche wiederum kein *Corpus* iſt/ ſo füget ſie doch zwey verſchiedene *corpora* zuſammen. Alſo (applicatio) ſtehet auch die *Quarta* zwiſchen Conſonanzen mitten inne/ daß man einiger maſſen ſagen möchte/ ſie verbinde ſolche; aber daher folget nicht/ daß die *Quarta* ſelbſt eine Conſonanz ſey.

ſey. So viel könne man endlich wohl ſagen / daß ob die *Quarta* gleich diſſonire / ſie dennoch übrigens nicht ſo gar ſcharff ſey; ſondern da ſie mitten unter den Conſonanzen ſtehe / habe ſie gleichſam eine mittelmäſige *temperatur*, ſo daß die Ohren nicht ſo ſehr von ihr / als andern Diſſonanzen beleidiget werden. So weit Artuſius, dem ich hierinn völligen Beyfall gebe.

§. 47. Damit wir aber wieder auf unſern Baryphonum kommen / ſo ſoll ſein letztes und fünfftes Gewehr die liebwerthe autoritas priſcorum ſeyn; die aber (es mag Euclidem, Ptolemæum, Boethium oder Macrobium im Scipioniſchen Traum verdrieſſen) heutiges Tages in deciſione nicht ſo viel gilt / als kein Dreyling-Licht / inſonderheit / wenn es Sachen betrifft / da Augen und Ohren contradiciren / wie alhier. Man denke doch nach / es hat Scipioni (den mancher hier vor einen Roll-Bruder / Haus-Mañ / oder Kunſt-Pfeiffer anſehen wird) einmahl von der Quarta geträumet / daß ſie ſich als eine Conſonantia auffühte / derohalben muß dieſer Traum unter 5 Argumenten das letzte und kräfftigſte ſeyn. En & ecce!

§. 48.

§. 48. Prinz ist zwar ein lieber Mann/ aber ich muß ihm doch auch en passant, und zum Beschluß dieses Capitels/ seine/ Excerc. 5/ von der Quarta geführte Argumenta ein wenig beleuchten. Er will behaupten/ die Quarta sey eine Concordanz; aber eine imperfecte. Im lezten ist er Werckmeisters/ und aller Theoreticorum, im ersten Stücke mein/und aller Theoretico-Practicorum, Gegner. Fünff rationes führet er/ wie Baryphonus, an/ welche die Concordanz darthun sollen. Die erste berufft sich aufs Gehör; wenn das aber decidiret/ wie es denn billig/ so werde ich ohne vieles syllogisiren leicht gewinnen/ und brauche nur die Erfahrung selbst zum Zeugen. Zum Andern nimt er einen Beweiß von der Proportion. Die hat aber/ wie schon gnugsam erwehnet/ mit der Qualité nichts zu schaffen. (i) Drittens/ soll

(i) Die Definitio Proportionis lautet ja bey eben diesem Autore in *Prodromo Excercitationum* §. 4. also: *Proportio* ist ein gewisser Innhalt/ zweyer mit einander verglichener *NB. Quantitäten* von einerley Art. Beym Euclide aber wird sie mit diesen Worten beschrieben. Die *Proportion* ist eine Zusammenschärzung (*habitudo*) zwey-

ſoll die Natur productionem termini minoris Quartæ befördern / worinn er ſich doch ſelbſt Exercit. 2. pag. 15. §. 41. deutlich wiederleget / (k) ſolche ratio auch / falls ſie ſich ſo verhielte / als ein accidens, nichts ad rei eſſentiam thun könte. **Vierdtens** / werden die Diadromi gezehlet / und von dem Stimmen der Viola di Gamba ein armſeliges raiſonement geborget / da doch der gute **Printz** ſelbſt §. 26. ejusd. Exercit. geſtehet / daß die Diadromi weder in Quarta ſimplici noch compoſita, ohne confuſion, vereiniget werden / auch nicht einmahl in Proportione multiplici beſtehen. Wie ſoll denn aus dieſer confuſion eine Conſonantia erwachſen? Zudem gehöret einmahl vor allemahl die Proportio, ſie ſey Diadromorum oder terminorum, nicht ad qualitatem, ſondern ad quantitatem einig und allein. **Fünfftens** wird die conjunctio Quartæ cum

Quin-

---

zweyer Dinge einerley Art nach der
NB. Gröſſe. i. e. Wie ſich 2 Dinge einerley Art nach der Gröſſe gegen einander verhalten / (leſe habent) *Conf.* **Werckmeiſt.** Hodeg. Cap. V. f. 14.

(k) Conf. pagg. 532. 536. 539. 540. 541.

Quinta herbeygezogen/ davon aber schon oben genug geredet worden ist. Dieses nun sind die fünff Prinzlichen rationes.

§. 49. Darauf will er auch zwo Objectiones adversariorum wiederlegen. (1) Daß in syncopatione die Quarta nicht anders als eine Dissonantia tractirt werde. (2) Daß terminus major Quartæ auch extra syncopationem im Fundament bestehen müste/ wenn sie Consonanz seyn solte. Den ersten Einwurff beantwortet unser Prinz blut schlecht/ indem er selbst die Quartam in syncopatione unter die Dissonantien zehlet/ und sich damit entschuldigen will/es geschehe propter juniores, gestehet aber dabey dennoch: **Sie laute wiederlich.** Wo bleibet denn nun consensus sensus? Um den anderen Einwurff zu zernichten/ nimmt er seine Zuflucht zu dem unrechten Sitz der Quartæ, wovon schon oben zur Gnüge gehandelt worden; sagt aber dabey: Sie sey umbra Quintæ, welches man gar gerne zustehet. Hernach sucht er sich mit der $\frac{6}{4}$ auszuhelffen/ und führet ein Exempel an; mithin will er die gegenseitige Argumenta zu seinem Nutzen/

ich

ich aber die ſeinen alſo / eodem fundamento, verkehren und ſetzen:

I. Welches Intervallum in ſyncopatione als eine Diſſonantia tractiret wird/ ſolches iſt auch re vera diſſonans: denn nirgend anders haben die Diſſonantiæ eigentlich Statt und Gebrauch/ als in ſyncopatione, und wenn ſie da nicht re vera diſſoniren / ſo diſſoniren ſie nirgend / weil ſie ſonſt nirgend vorkommen. Nun wird die Quarta in ſyncopatione von jedermann als Diſſonantia tractiret/ ſo offt ſie nemlich ihre rechte Stelle nächſt dem Fundament hat:

Ergo iſt ſie re vera eine Diſſonantia.

Major kan von ihm ſelbſt nicht negiret werden; Minor iſt der adverſariorum:

Ergo iſt die concluſio wahr.

Das

Das andere Argumentum Principis möchte unmaßgeblich auf diese Art zu wiederlegen seyn. Er setzt:
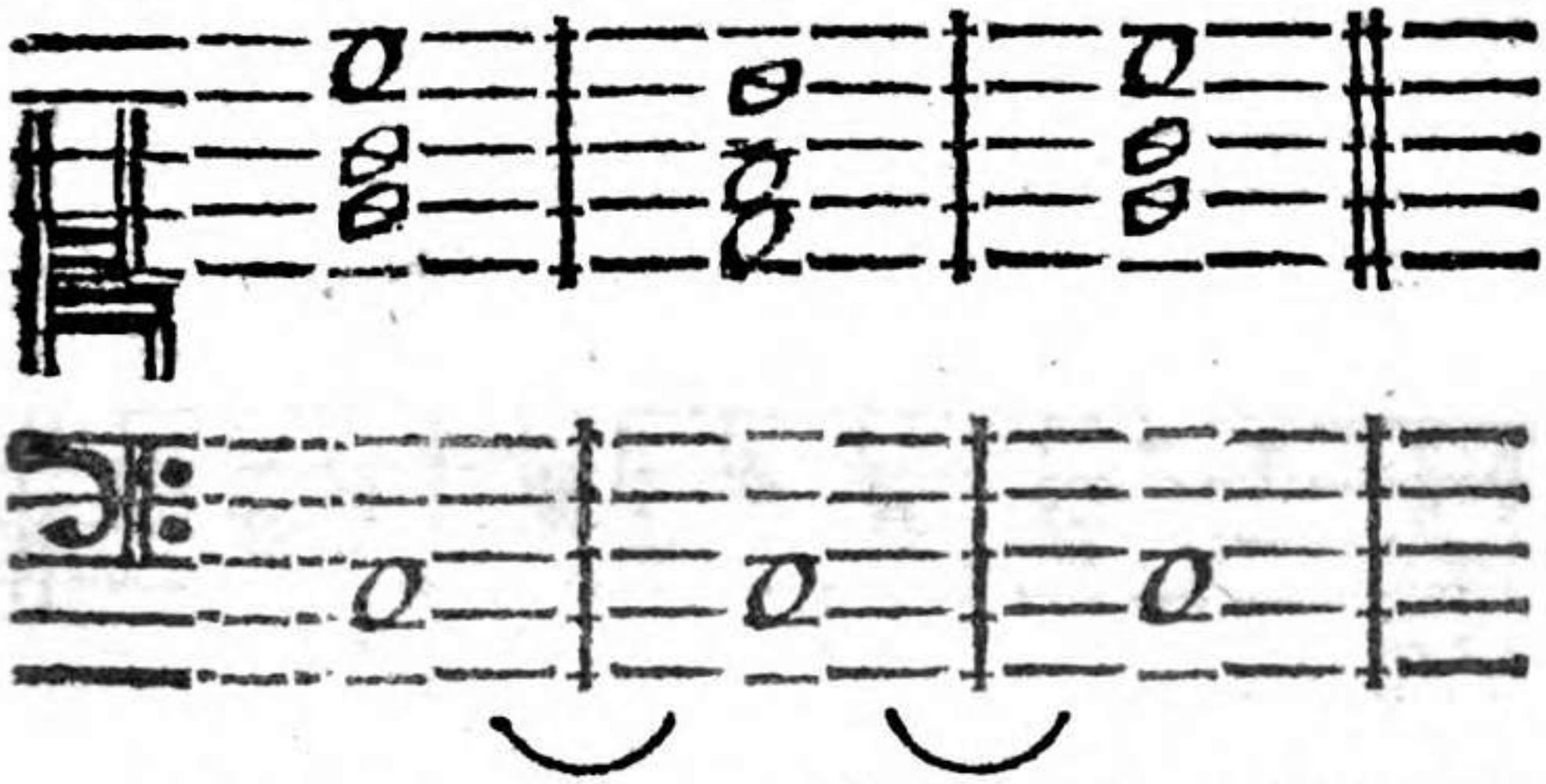
II Welches Intervalli terminus major im Fundament/ ausser der syncopation, in Nota quantitate intrinseca longa, stehen kann/ dasselbe ist eine Concordantz.

Hoc nego:

1.) Weil a particulari ad universale nicht zu schliessen/ und der einzige gut-scheinende Satz der 6 und 4. nur exceptio particularis ist; gegen welcher/ in dreyen und mehr andern Sätzen/ die General-Regul beständig überwieget/bleibet und fest stehet: daß/ es sey in oder ausser der syncopation, wo der Quartæ terminus major, in Nota, quantite intrinseca longa, pro fundamento stehet; dieselbe Quarta eine Dissonantia sey.
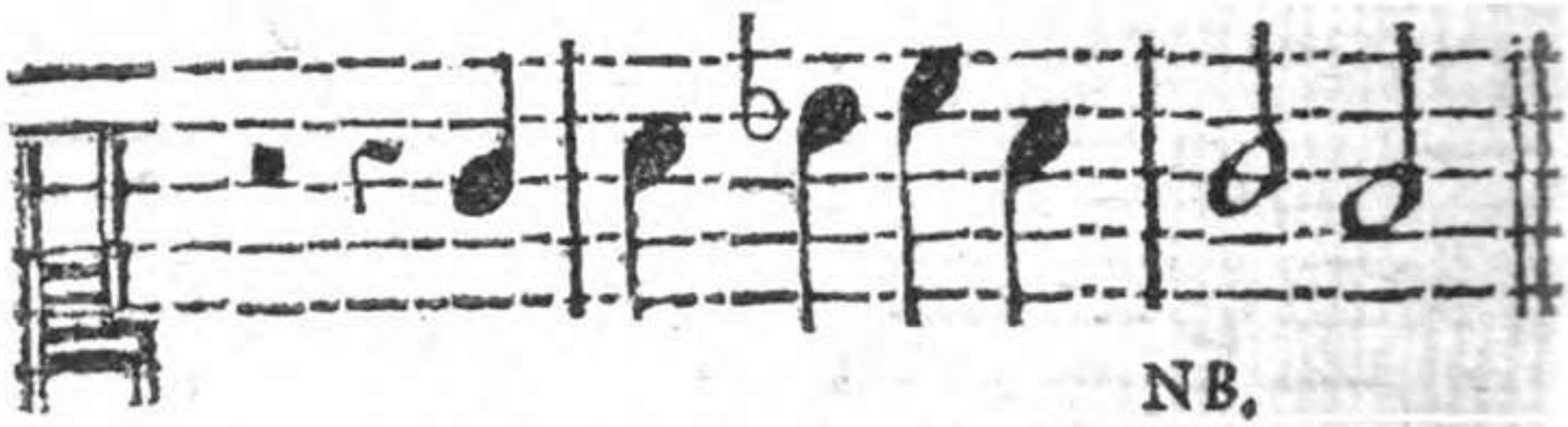
2.) Weil/ wenn sichs auch vorgegebener massen verhielte/ so denn die Secunda und Septima ebenfalls/ in dieser bekañten Clausula Concordantien seyn müsten: denn daselbst ist keine syncopatio, und doch Nota, quan-

quantitate intrinſeca longa ſatis, pro fundamento:



Hier wird es nur auf die allereinfältigſte Weiſe vorgeſtellet; da ſonſt heutiges Tages tauſend galante exempla davon vorfallen.

3.) Weil auch die gute Quarta in der exception ſelbſt / ſie mag ſich noch ſo lange im Fundament / auſſer der Syncopation, in notis quantitate intrinſeca longis, wehren / aufhalten und herumziehen / dennoch endlich verrahten wird / und ad Syncopationem oder Reſolutionem unvermeidlich ſchreiten muß / welches mit Prinzens eigener / rechtmäßiger Weiſe eingerichteten / Clauſula, zu Anfange des dritten Tacts hiemit erweißlich iſt.



Das heißt nun/ auf unſere Sprache/ Sonnen-klar dargeleget/ daß die Quarta keinesweges eine Conſonantia, weder perfecta noch auch imperfecta; ſondern vielmehr je und alle Wege eine Diſſonantia, wenigſtens mehr Diſſ- als Conſonantia ſey und bleibe.

§. 50. Es wäre mir ein leichtes ſolcher Geſtalt alle andere/ nicht minder in Anſehen ſtehende Autores, ſo weit dieſelbe von dieſer Materie handlen/ durchzugehen/ falls ich nicht beſorgte/ der Leſer habe bereits ſeine Gedult

dult hiebey ein klein wenig ausrecken müssen. So sind auch die übrigen (deren ich meist hundert desfalls nachgeschlagen habe) fast mit gleichen stumpfen Knebel-Spiessen bewaffnet/ worunter etliche befindlich/ die nicht einmahl so gute Quäste haben/ als unsers Baryphoni sein verineynter Weber-Baum/ den wir hiemit fein ordentlich an die Wand hängen wollen.

Nachlese.

§. 1.

Mancher möchte sich zwar mit demjenigen was bereits gesagt worden/ wohl vors erste behelffen können/ und der Sache etwas weiter nachdencken; es ist auch jedem freygestellet/ ob er das folgende noch mit- und nachlesen/ oder solches unterlassen wolle; allein damit den curieusen wenig oder nichts zum Zweifel übrig bleibe/ wollen wir zum Beschluß (1) noch ein und andere gute Gründe/ die sowohl aus dem täglichen Ge-

brauch/ als aus der Natur/ und der prætendirten Quarten-Form selbst genommen/ (2) die Meinungen etlicher Autorum, wie sie vorfallen/ anführen/ (3) auch betrachten/ was eigentlich die Dissonantien für grossen Nutzen und ungemeines lustre der Music geben/ (4) wie blutwenig die lieben Alten von ihrer Schönheit gewust haben/ daß es daher (5) eine Frage seyn könte/ ob man mit diesem Disput, ein und andrer seits der Quartæ Ehre oder Verachtung suche? Alles dieses wollen wir so dann (6) mit einer Recapitulation der angeführten rationum beschliessen.

§. 2. Nun ist bekannt/ auch oben *Cap.* 1. §. 14 *h. P. p.* 465. aus dem Tillio von der vermeinten delicatesse der Quinten und Octaven angeführet worden/ daß diese delicatesse (scil. die Ursache seyn soll/ warum nicht zwo Quintæ oder Octavæ auf einander gesetzt werden müssen? es ist anbey dargethan/ daß solche raison nicht gültig/ sondern/ daß es eine andere Bewandniß mit der Sache habe/ welche Anmerkung hier conferiret werden kann; dennoch will aus eben diesem Principio erzwungen werden/ daß man von der Voll- oder Unvollkommenheit der Proportionum daher judi-

diciren müsse / wie nemlich dieselbe gegen ihr Fundament wohl leiden / oder aber nicht vertragen können / daß man sie zwey oder mehr mahl consecutive in einerley Stimmen setze. Es ist / die Wahrheit zu sagen / ein jämmerlicher / und bey der Leuchte gesuchter Behelff / den ich bloß mit einem einzigen Stoß zernichten kann.

§. 3. Es finde mir einer in allen Büchern / in allen Reguln / in allen Sachen die jemahls mit Noten geschrieben worden / ein einziges Exempel / das approbiret worden / darinn in einerley Stimmen / entweder 2 Secunden oder 2 Septimen nach einander immediate folgen! Die gantze musicalische Welt weiß / daß es nicht geschicht / nimmer geschehen ist / noch geschehen darff / weil es eine unleidliche Härte / so wie der gantze Quinten-progres eine unerträgliche Weichligkeit in den Ohren verursachet. (a) Das erste wird ob nimiam duritiem, das andere ob nimiam mollitiem von der Natur selbst verboten. Wiewohl / da es geschienen / als ob unsere Ohren (wie der übrige Mensch) sich noch eher zu dem letzten exces der Weichligkeit / als

(a) *vid.* Werckmeisters *Cribrum Musicum Cap. 2.*

zu dem ersten der Härte bequemen dürfften/ welches auch natürlicher Weise zu præsumiren stehet; als ist nöthig befunden worden/dieser/ nemlich der Weichligkeit wegen / schon vor langer Zeit eine recht förmliche/ von der gantzen Welt einmüthiglich angenommene/ und niemahls wiedersprochene Regul / ja ein allgemeines Verbot zu verfassen / welches fast als sey es aus den Sybillinischen Büchern genommen / oder ob käme es dem heiligen Fund des (b) ut, re, mi, gleich / in abgöttischen Ehren gehalten und in acht genommen wird; da hingegen keinem Menschen je im Sinn gekommen ist / den ersten exces, nemlich / den Dissonantien-progres zu befürchten / geschweige denn deswegen das geringste vorzuschreiben.

§. 4. Daraus siehet man/ daß/ ob wohl der strenge Befehl wegen Vermeidung der Consecution perfecter Consonantien und das noch stärkere / doch non scriptum præceptum Naturæ, betreffend die verbotene Folge der Dissonantien, aus zweyen sich entgegen-gesetzten Bewegungs-Gründen zu einerley Zweck abzielet / dennoch niemand statuiren

(b) vid. addenda ad hanc p. in puncto Solmisationis.

ren könne / das solche prohibitio ein Zeichen der Vollenkommenheit Consonantiarum sey / der nicht / wieder alle Vernunfft / die Secunden und Septimen auch zu vollkommenen Consonantien machen will. Ein Zeichen der perfection vor sich mag es gerne seyn; aber da muß einer wissen / daß / gleich wie es weisse und schwartze Engel / also es auch perfecte und imperfecte, so wohl Diss- als Consonantien gebe; wie denn die Secunda major perfecta; und Secunda minor, imperfecta, bey mehr als einem (*) Autore genennet werden. So auch mit der Septima und Quarta. Bey dieser stehet man denn willig zu / daß sie wegen ihrer perfection im dissoniren (wenn sie es ja so haben wollen) nicht gegen ihr Fundament zwey oder mehrmahl nach einander gehöret werden müsse; daß aber dieses zuviel gesagt wäre / sintemahl solche consecutio in Mittel-Stimmen (c) der

(*) Unter andern bey dem verdeckten Autore des Musicalischen Trichters / *Cap. V. §. 4. pag. 55. it.* in *Hexach. Andr. Raselii Cantoris Ratisbon. Cap. IV. de Intervallis, vid. & Isagogen Mus. Snegassii, Libro II. cap. 2.*

(c) *conf. Calvisii Melopœiam cap. 9. Reg. oct. de usu Quarta in Sextis.*

Quartæ allein / und keiner andern perfecten Con-noch Dissonantiæ sonst erlaubet ist / kañ niemand läugnen; dannenhero sie den Titul einer perfecten Dissonantiæ nicht wohl verdienet / ob zwar daraus keinesweges zu folgern stehet / daß dasjenige Intervallum eine Consonantiam perfectam mache / welches im Fundament nicht zweymahl auf einander gesetzet werden darff.

§. 5. „Die Consonantiæ perfectæ sollen einen Contrapunct anfangen und endigen; wenn sie aber nicht mit einander (sondern eine Stimme nach der andern) anfangen / so soll die letzte Stimme in einer perfecta gegen die erste Note der ersten Stimme sich anheben; auf solchem Fall gehöret die Quarta mit unter die perfectas, fürnehmlich in Modis plagalibus.“ So lautet des berühmten Christophori Bernhardi eiffte Regul im 2 Cap. seines Tractatus Compositionis augmentati. Diesen Mann / den die gantze Welt vor musicalisch-orthodox erkennet / werde weiter unten gar offte citiren und sehen / was und wie fern seine Meynung wegen der Quartæ zu unsern Zweck behülflich seyn kann.

§. 6.

§. 6. Daß die Consonantiæ perfectæ anfang en und endigen / ist ausser Streit / wie denn belobter Autor solchen Satz im 4 Cap. gedachten Tractats No. 9. zum Uberfluß / oder zur Bekräfftigung / wiederholet. Wobey ich mir jedoch die Freyheit nehme anzumerken / daß auch eine Consonantia imperfecta, nemlich die Tertia (d) mit dazu gehöre / und ohne derselben ein kahler Anfang / ja noch ein magerers Ende gemacht werden würde / falls die harmonia anfangen und schliessen soll. Ja man läst viel lieber / wenn sich die ganze Trias nicht füglich passen will / eine perfectam Consonantiam, nemlich die Quintam selbst / gar weg / und setzet unausbleiblich die Tertiam dagegen hin welches mir hoffentlich kein gescheuter Compositeur streiten wird / da man es nicht nur mit Millionẽ Exempeln; das contrarium

(d) Man ist freylich mit *Carreso*, *Trevo*, *Printzio* und andern mehr / einig / daß Tertia major eine perfecta Consonantia sey; allein ich rede hier nur cum vulgo, sentiendo cum sapientibus, und wird nur beyläuffig erinnert / weil es nicht unsers Instituti, einer mag desfals gläuben / was er sonst will.

aber mit keinem einzigen / heutiges Tages approbirten / zu beweisen weiß ; sondern auch ex (e) Matheſi ſelbſt rationis umbram anführen kann.

§. 7. Solchem nach hat ſchon eine imperfecta Conſonantia (geſetzt / man rede bloß von der Tertia minore) das unſtreitige Recht / und iſt in völliger Poſſeſſion mit anzufangen und mit zu (f) endigen. Wenn aber nicht alle Stimmen zugleich anfangen / damit will (g) **Bernhardi** zu verſtehen geben / daß es eine

(e) vid. Werckmeiſters *Hodegus Muſ. Cap. XXXVI. p.* 104. *& Annot. in §. 35. huj. Cap.* ſub Lit. c. p. 682.

(f) Wegen der Endigung möchten contra Tertiam minorem einige Einwürffe geſchehen / und ſpecieuſes raiſons angeführet werden ; allein / wer iſt ſolch ein Fremdling heutiges Tages in Practica, der nicht wiſſe / daß cum applauſu Auditus anders verfahren werde? wovon man ebenfalls ſeine rationes, bevoraus in Anſehen der falſchen Relation, geben kann.

(g) Ich ſage: **Bernhardi** will zu verſtehen geben / daß er die Fugen / und zwar die gewöhnlichen Fugen alla Quinta meyne ; denn / man fängt auch viele andere Sachen / die

das

eine Fuge sey/ welches eine gantz andere Sache ist. Bey solcher richtet man sich nach den desfalls bekannten Reguln/ und fängt mit dem Comite entweder in der Quinta, oder/ wenn es Contrapunti alla decima, dodecima &c. seyn sollen/ nach Maaßgebung derselben Art/ auch in dem (h) vorgenommenen Intervallo getrost an. Also kommt dieses hier gar nicht à propos.

§. 8. Daß es aber heist: Es gehöre auf **solchem Fall** die Quarta mit unter die perfectas Consonantias, das nimmt man so platterdings nicht an/ und wird einer Untersuchung wohl werth seyn; wiewohl nicht gestritten worden/ noch auch jemahls gestritten werden wird/ daß nicht die Quarta in gewissen Fällen/ (doch nicht als Quarta) pro Consonantia, non autem ut Consonantia, angesehen und gesetzt werden könne.

deswegen keine Fugen sind/ concertirend/ mit einer Stimme nach der andern/ und nicht zugleich an; da hat aber diese Regul nicht statt/ sondern der Compositeur seine völlige Freyheit.

(h) *vid. Joan. Tinctor. de arte Contrapuncti.* it. Gio. Mar, Artusi del Arte del Contrap.

§. 9. Denn/ im Fall der regulairen Fugen/ hat keine Proportion, als die Quinta allein/ das Privilegium den Comitem zu agiren/ man nehme sie unten oder oben/ vom Fundament zu rechnen. Das ist so viel gesagt: Wenn die Piece (zum Exempel) aus dem G gesetzet wird/ und der Dux im Fundament-Ton/ im G, anhebet; so folget der Comes in der Quinta d, und in keinem andern Intervallo bey gewöhnlichen Fugen. Es mag nun das d oben oder unten zur Abwechselung genommen werden/ so bleibt es doch jederzeit d, und die Quinta zum G, obs gleich unten als eine Quarta erscheinet.

§. 10. Im Fall aber der extraordinairen und (i) doppelten Contrapuncten, fängt ja der doppelte Comes nicht nur in der (k) Dodecima, sondern auch in der (l) Decima,

(i) Hierüber lese man *Documenti Armonici del Signore Angelo Berardi. Bologna* 1687. Es kann nichts schöners seyn. Ob wohl Herrn Theil seine Sachen jenen gleich zu schätzen/ wo nicht an Fleiß vorzusetzen sind. Nur Schade! daß nichts davon gedrucket ist.

(k) Das ist: Wenn die unterste Stimme eine Octava höher/ die obere hergegen eine Quinta
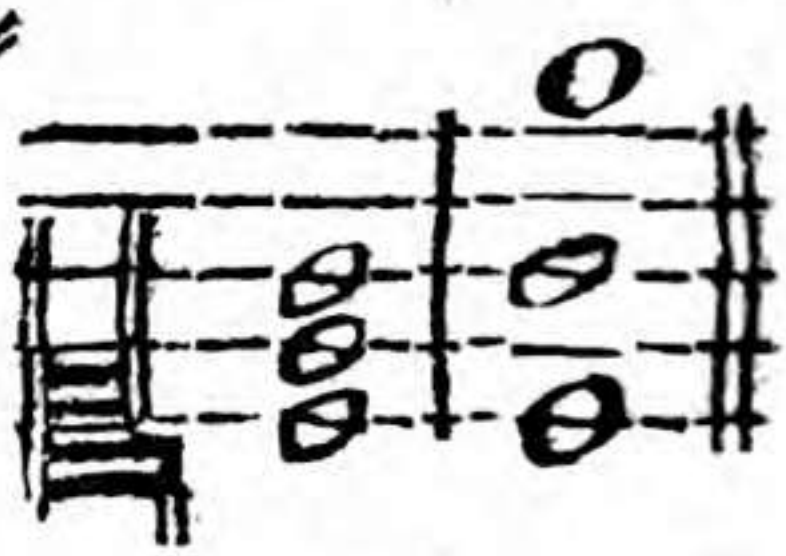
cima, das ist/ in der Tertia composita an/ und müste solchem nach/ anderer zu geschweigē/ auch Tertia, etsi minor, hoc casu mit unter die perfectas gesetzet werden/ falls dieser Umstand perfecte Consonantien machen könte; welches aber/ wie leicht zu erachten/ nicht angehet.

§. 11. Daß indes die Quarta nicht mit anfängt und nimmer mit schliesset/ beweiset/ sie sey nicht so gut/ noch so wohlklingend/ als eine imperfecta Consonantia. Denn/ welchem Menschen ist es jemahls in den Sinn gekommen/ regulierement mit der Quarta anzufangen oder zu endigen? nicht einmahl in Mittel-Partheyen/ weñ sie gegen ihr Fundament betrachtet werden. Ein jeder aber thut es mit der Tertia, sie sey minor oder major, und wenn er auch nicht stärker/ als mit dreyen Stimmen setzet.

ta tiefer als der Haupt-Satz sonst ist/ evolviret werden.

(l) In welchem des Haupt-Satzes tiefeste Stimme eine Octava höher/ und die hohe Stimme eine Decima tiefer gesetzt und evolvirt wird. Diese remarquen sind propter juniores eingerückt worden/ welches keinen Meister verdriessen kann.

§. 12. Darauf will man allezeit sprechen: Der terminus acutus Quintæ mache mit dem termino acuto Octavæ unter einander eine Quartam, welche in vierstimmigen Sachen zu Anfang und zu Ende befindlich. Ich frage aber/ ob dieser Schluß / oder dieser Anfang nicht vierstimmig? und ob eine Quarta, auch nur im Schatten / dabey sey? Hernach so antworte ich/ es sey absurd, solche finessen zu machen/ weil sodann auch folgen müste/ daß terminus acutus Tertiæ mit dem termino acuto Octavæ als eine Sexta consideriret werde/ und dannenhero die Sexta ein Stück (ordentlicher Weise) nicht nur anfangen/ sondern auch endigen / einfolglich/ nach der Gegner Meynung / Consonantia perfecta seyn könne; welches nie erhöret noch erlebet.





§. 13. Nun ist die Reihe an die Worte unseres Autoris: **Fürnemlich in** *Modis* (m) *plagalibus.* Weil demnach wohlgedachter

(m) Brossard nennet diese Eintheilung der Mo-

de-

ter Bernhardi / wie §. 5. erwehnet worden / die Quartam, fürnemlich in plagalibus, mit unter die perfectas setzen will / so wird / bey Erkänntniß der Modorum plagalium, leicht erhellen / was er meyne / und wie es zu verstehen sey.

§. 14. Ich will ihm keine Explication aus meinem eigenen Kopfe aufbürden / denn der Mann und sein Andenken stehen bey mir in sonderbahrer Hochachtung; sondern es soll (n) Werckmeister auftreten / und sprechen: **Die** QUINTA **komme bey den** *plagalibus* **unten.** Ey! was haben wir denn hier mit der Quarta zu thun / Domine Bernhardi, wenn es die Quinta ist? Der redliche Werckmeister hat gantz recht / es ist die Quinta würklich von dem Modo oder Haupt-Ton / aus welchem ein Stück gesetzet wird; die komt bey den plagalibus unten zum Vorschein / wird aber so dann minus recte vor eine Quarta gescholten. §. 15.

dorum in authenticos und plagales, unc division ridicule. *Tit. Ut.* p. 259. Er dürfte mich nicht lange bitten / so gäbe ihm Beyfall.

(n) *vid. Harmonol. Werckmeisteri* §. 105. pag. 58.

§. 15. Ich nehme Ex. gr. den Phrygium, da ist E der Haupt-Ton; dessen Quinta ist einmahl und allemahl unveränderlich h. Will ich nun den Hypophrygium haben / so muß ich dieses h, diese Quintam Modi, unter den Haupt-Ton nehmen / in der Octava von einem h zum andern h moduliren / und ein E wieder schliessen. Da nun das h, es mag unten oder oben seyn / in Ewigkeit eine Quintam zum E macht / wenn wir von den Modis sprechen wollen / so kann das im Modo Hypophrygio unter dem e vorkommende h nimmer anders / als des Modi Quinta consideriret werden / ob gleich sonst das öbere e zum untern H, im Zusammenklang / alias & vulgo Harmonia, i. e. συμφονία, nicht aber in der blossen (o) Melodie / alias Modulatio, i. e. ἐμμέλεια, eine Quartam ausmacht.

§ 16.

(o) Ob in der Melodie eine Quarta oder Quinta gradatim vel per saltus vorkom̃t / so kann kein Mensch sagen / daß solches weder consonire noch dissonire / massen eine einzige Stimme keine consonantiam, auch eigentlich keine dissonantiam, machen kann. Zwar gibt es successiones, die nicht schön lauten / und wie-

§. 16. Der Muſic-Gelehrte Broſſard ſagt in ſeinem Dictionaire de Muſique: „Man „müſſe ſich nicht verwundern / daß die Alten / „deren **Muſic nur in der bloſſen Me-** „**lodie beſtanden**/ die Quartam mit unter „die wieder andere/ die angenehm klingen / ob es gleich nur in monophonia geſchicht. Allein man ſiehet doch leicht/ daß die Urſache in combinatione Tonorum ſtecket. Deñ es conſonirt kein Ton in ſucceſſione ſo wie er ſol/ der nicht auch im Grunde mit dem vorhergehenden eine Conſonantiam macht / wenn ſie zuſammen una percuſſione anſtimmen / & ſic vice verſa. Quod notandum in puncto ſemidiapente. Crouſaz raiſonirt gar artig darüber in ſeinem offt angezogenen Traité du Beau pag. 282. und es läſſet ſich ſehr wohl hören/wenn von einem abſoluten Monophono die Rede iſt. Doch müſſen die gradus excipirt werden. Befindet ſich aber nur ein Baß dabey/ daß ein Bicinium daraus wird/die eine Stimme mag denn per Quartam, per Secundam, vel per Septimam ihre Intervalla machen/ wenn nur die andere Stimme ſich dazu accordirt / ſo diſſonirt es doch eben ſo wenig / als es cõnſoniren würde/ wenn beyde Stimmen in wiedrigen Proportionibus ſtünden/ ob gleich jeder vor ſich lauter intervalla ſibi conſona machte.

„die Consonantien gesetzet habē/ unddaß auch „der Quartæ Ertz-Feinde gestehen müssen/ sie „sey/ wenigstens in diesem Fall/ würklich „wohlklingend; allein in der Harmonie sey „es gantz gewiß/ daß sie etwas hartes habe/ „welches durch die Tertiam müsse verbessert „werden/ wenn der Discant syncopire; und „durch die Quintam, wenn der Baß syn- „copire. Deswegen tractirten auch die „Practici die Quartam als (p) Dissonan- „tiam.“

§. 17. Von der Harmonie ist doch hier und allenthalben die Frage / wenn man von den Eigenschafften der Proportionum handelt; nicht aber von der Melodie / in Mono-

pho-

(p) Il ne faut pas s' etonner, si les Anciens, *dont la Musique ne consistoit que dans la Melodie*, ont mis la Quarte au nombre des Consonances, & si ses plus-grands ennemis sont obligés de convenir, qu' au moins à cet egard elle est veritablement Consonance, mais dans l' *Harmonie il est seur, qu' elle a quelque chose de dur*, qui doit etre corrigée par la Tierce, quand le Dessus sincope, & par la Quinte, quand la Basse sincope. Voila pourquoi les Pratticiens la traitent comme une Dissonance. *voy. Brossard Dict. de Musique, sous le Titre de Quarte.*

phoniis, da keine Proportio Intervallorum vorkömmt / wo kein Zusammen-Klang statt hat. Daß indessen der Alten Music in der blossen Melodie bestanden / solches mag Brossard beweisen / weil es etwas schwer scheinet; ich werde so lange seiner Meynung Beyfall geben / bis jemand das Gegentheil darthut; vielleicht auch möchte die Schwierigkeit nicht unüberwindlich seyn. Wovon weiter unten ein mehrers.

§. 18. Im vierten Capitel erwehnten Tractatus Compositionis (welchen / wie ich præsupponire / die meisten curieusen Musici besitzen werden / ob gleich derselbe bey mir nur im MS. vorhanden) schreibt mehr-belobter Bernhardi in der andern Regul also: „Consonantien sind Proportiones Intervallorum, welche gegen einander eine Harmoniam (hier verstehe man nicht nur den blossen Zusammenklang / sondern den Woll-laut) zu machen geschickt sind. Daher eigentlich „der Unisonus und die Quarta nicht allenthalben vor Consonantien zu halten.“ Was kan mehr verlanget werden? Hernach setzt er Quartam Reg. 6. nicht nur unter die imperfectas ohne einzigen Beding; sondern es lautet

Reg.

Reg, 7. also: „Wiewol die Quarta nicht al„lemahl/ und insonderheit in keinem Bicinio(q) „noch gegen die unterste Stimme/als eine Con„sonantia consideriret werden kann/ weil sie „nicht harmonice (das heist hier/ dem Klan„ge nach) sondern nur (r) arithmetice die „Octavam eintheilet/ und was sonst die Mu„sici mehr für Ursach dessen haben; so ist sie „dennoch eine Mutter anderer Consonanti„en, als Sextæ majoris; Octavæ cum „Sexta majore; Sextæ minoris; Octavæ „cum Sexta minore, wie solches auf der „Eintheilung des Monochordi bewiesen „wird. Denn 3 -- 5 ist Sexta major, *Quia* „datur numerus harmonice dividens 3.4. „5; also 5 -- 8 ist Sexta minor, *Quia* da„tur ultimus numerus harmonice dividens „5.6 -- 8.“ §. 19.

(q) *vid. Cap. III.* P. II. pag 558.

(r) Quid Consonantiis cum numeris vel abstractis, vel ad continua ejusmodi applicatis? Quæ, qua talia, *nec consona sunt, nec dissona*, adeoque extra genus Consonantiarum. Das ist die treue Wahrheit des braven *Abdia Trevv*, in seinem *Directorio Mathem. de Harmon.* p. 6. Der Mann hat sehr gesunde Gedanken/ und verdiente ganz excerpirt zu werden.

§. 19. Da ist nun das *Quia* wohl zu merken; gerade/ als wenn die Sexta nicht Sexta seyn könte/ es müste sich denn nothwendig ein numerus sehen lassen/ der zwischen ihren terminis ins Mittel trete/ als wie die 4. zwischen 3. und 5. thut. Eben als wenn einer sagen wolte/ von Hamburg nach Fuhlsbüttel könne keine Meile seyn/ wenn nicht die Eppendorffer Mühle dazwischen läge/ und also wäre diese Mühle die Mutter und causa sine qua non, daß Fuhlsbüttel eine Meile von Hamburg befindlich.

§. 20. Wenn nun auch das seine Richtigkeit hätte/ so kömmt doch/ wenn mir recht ist/ die 6. zwischen 5. und 8. erschreklich blind. Wir haben auch oben schon von der vermeinten Trächtigkeit der Quartæ, und ihrer mütterlichen Natur so viel erinnert/ daß man nicht sehe/ wie sie weder zur procreirung der Octavæ, noch der Sextæ, das geringste contribuiren könne/ massen ja beydes die eine und die andere/ wenn auch die Quarta überall nicht in rerum natura wäre/ gar wohl bestehen können/ und also dieser aufgedrungenen Mutter im geringsten nicht bedürffen.

§. 21.

§. 21. Uber dis ist ja dieser numerus harmonice dividens an beyden Orten gar nicht einerley Natur; denn in 3. 4. 5. ist die Quarta unten und pro fundamento, da sie kein vernünfftiger Mensch / die Pythagorisch-gesinneten selbst nicht / pro (s) Consonantia wollen / können noch mögen passiren lassen / weil es von keiner menschlichen Willkühr dependiret: wie soll sie denn die Mutter eines Geschlechtes / einer Speciei seyn / darunter sie doch selbst nicht gehöret?

§. 22. Hergegen ist in 5. 6. 8. eine Tertia minor pro fundamento, gegen welchem Fundament die obenstehende Quarta gar nicht in consideration kommen kann; denn wie mag das eine (t) Mutter seyn / die jünger ist / als ihr prætendirtes Kind? Der Stamm / oder die Mutter muß ja nicht oben; sondern un-

(s) Quarta al modo prattico è Dissonante, e tiene la sua forma nella Proportione sesquiterza 4 -- 3 Gio. Mar. Artus. II. P. dell Contrapunct. pag. 8. Da stehet Forma und Qualitas zusammen.

(t) Die Stiefsinkter werden hier ausgenommen; und wer Lust hat die Quartam mit diesem Nahmen zu beehren / dem soll es unverwehret seyn.

unten geſuchet werden. Im erſten paſſu kañ die Quarta nichts thun / weil ſie pro fundamento, mithin als Diſſonantia da ſtehet; im andern wäre Tertia minor die Mutter/ (wenn ja eine Mutter ſeyn ſolte) weil ſie /als Conſonantia, pro fundamanto ſtehet; nicht aber die vermeynte Quarta, welche gleichſam ſich auf jener gründet.

§. 23. Zu dem ſo macht 3. 4. 5. auf dem Monochordo dieſe Harmoniam:
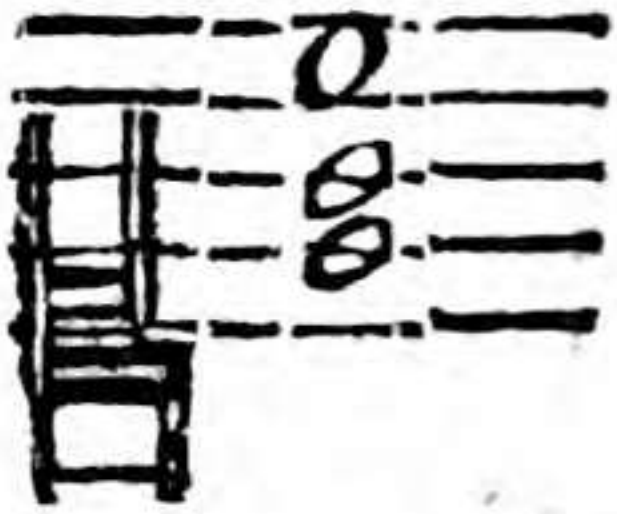


welches $\frac{6}{4}$ iſt / und gar angenehm klinget / wenn die Reſolution erfolget / dadurch dennoch ihre verborgene Unrichtigkeit und das verdächtige Weſen bewieſen wird; man hat auch wieder dieſen Satz in puncto der diſſonirenden Quartæ nichts ſonderliches zu ſagen / weil die Sexta ihr die Macht zu diſſoniren ziemlich benimmt. Au contraire, man rechnet dieſen quaſi concentum, dieſe ſemiplenam conſonantiam, (wie Herr Calvör die Quartam nennt / pag. 597. ad Fahſium,) ad blanditias Quartæ, zu den Liebkoſungen und Schmeicheleyen derſelben / ob wohl daher nichts weniger / als darzuthun / daß ſie eine Mutter an-

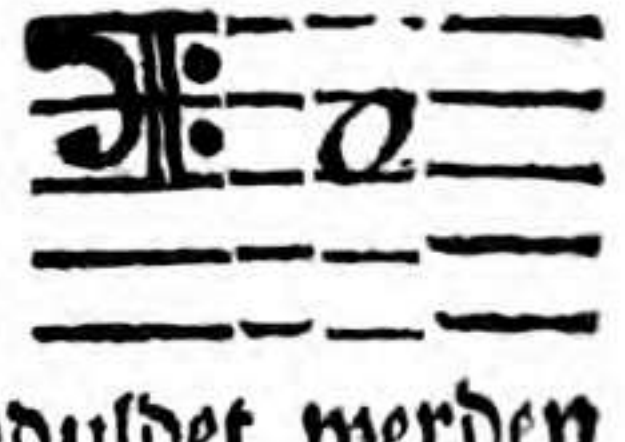
derer

derer Consonantien sey / noch daß deren eine einzige von ihr dependire.

§. 24. Ferner so befinden sich 5. 6. 8. auf dem Monochordo also:



welches eine Sexta und Tertia ist / und in welchem Satze kein Musicus die Quartam musicè suchen wird / sonst müste man 3. u. 4. über den General-Baß schreiben:



welches aber in Ewigkeit nicht geschiehet / weil es Proportiones sind / die nimmermehr miteinander vom Gehöre zugleich geduldet werden könnê. Ich appellire desfalls an alles was den Nahmen eines Musici führet / und schreite zu ferneren Anmerkungen über unsern vorhabenAutorem, Bernhardi.

§. 25. Cap. XIV. §. 5. stehet dieses: „Dissonantien werden getheilet in solche / die „allemahl dissonantes sind / und in solche / die „zuweilen als Consonantes erscheinen - - - Der andern Art ist die Quarta &c.“ Das wird nun mit dieser limitation völlig concediret / daß / wenn die Quarta einmahl als Consonans, sie hergegen dreymahl Dis-

so-

ſonans erſcheinet. Ea ratione (u) fit, ut Diapente in acutis, Diateſſaron in gravibus . offendat aurem ; contrario ordine deletet : nam gravis vox poſt acutam ferit aurem ac manet : igitur cum fuerit gravis ſimplicior acuta, delectabit; ſi contrario modo, aurem offendet. At jam ſupra oſtendimus, ſimpliciorem eſſe conſonantiam Diapente, quam Diateſſaron : eadem ratione Diateſſaron ſupra Ditonum mulcet aurem, infra lædit : nam facilius percipitur ſesquiquarta ; quam ſesquitertia, quod ſesquiquarta a ſesquialtera pendeat.

§. 26. Es muß doch den groſſen Leuten immer/ wegẽ der Quartæ, etwas auf dem Herzen gelegen haben/ daß ſie derſelben ſo fleißig und offt in ihren gelehrten Schrifften erwehnen/ dabey auch auf allerhand Art und Weiſe trachten/ nicht nur anderer Leute Meinung/ ſondern

(u) *Cardan.* Tomo III. pag. 573. Dieſer will auch ſo gar in der $\frac{6}{4}$ eine læſionem Auditus finden/ und die $\frac{6}{3}$ vorziehen/ aus gar guten muſicaliſchen Urſachen. Die letztere poſitio iſt richtiger ; die erſte ſchmeichelt mehr.

auch ihre eigene Scrupel zu conciliiren. Wohlgemeldten Bernhardi widmet der Quartæ insonderheit ein eigenes/ nemlich das funffzehnte Capitel/ und saget: „Er habe sie/ den Practicis zu folgen/ unter die Dissonantias gerechnet/ wiewohl sie vielmehr eine Consonantia sey/ welches NB. aus der alten Autorité „und vielen rationibus zu erweisen wäre/ weñ „solches sein Institutum leiden wolte.“

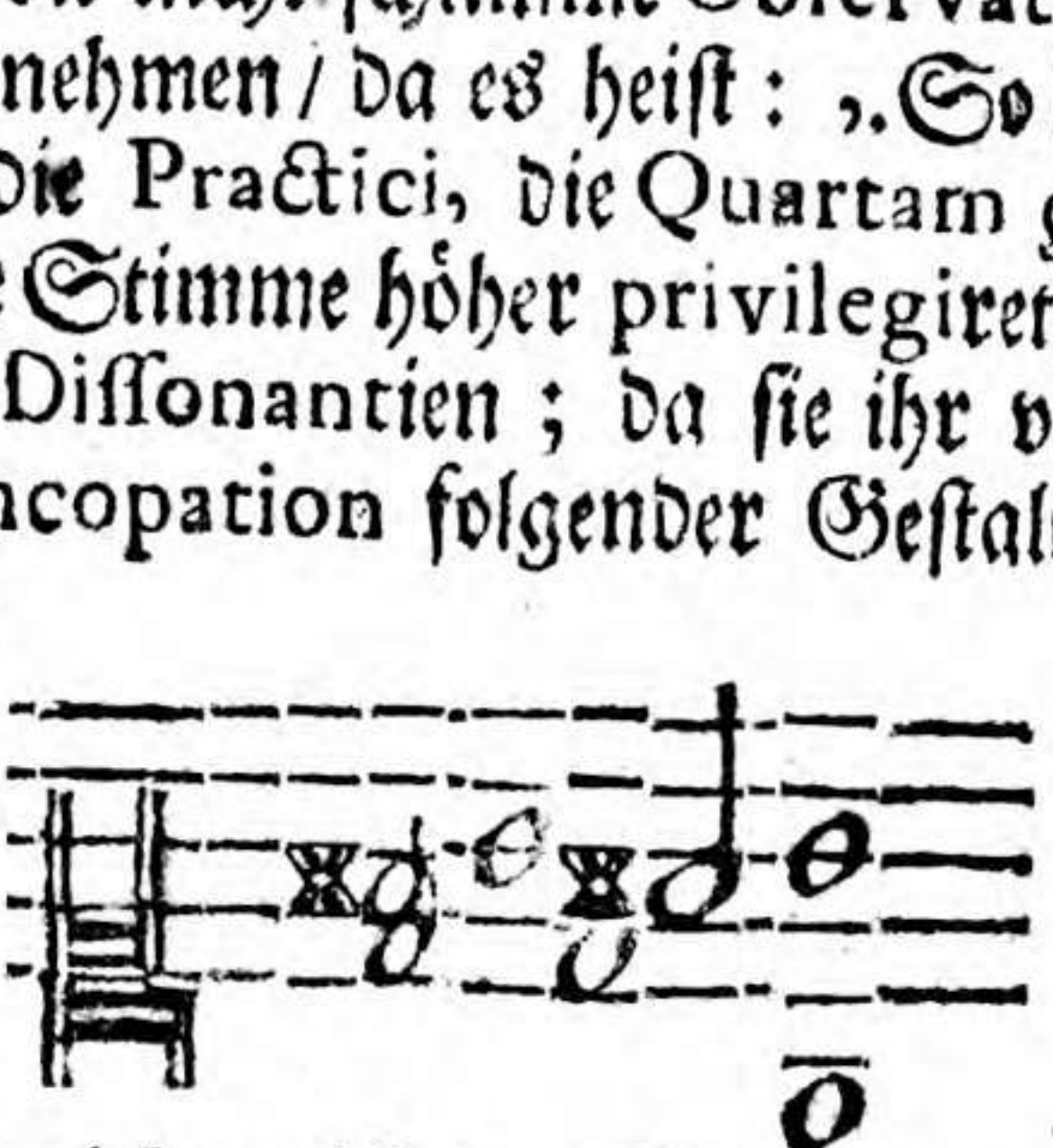
§. 27. Artusius sagt im II. Theil vom Contrapunct p. 14. er wolle daselbst von der Quarta als einer Dissonantia raisoniren/ ob zwar wieder alle Schuldigkeit/ oder wieder sein Gewissen/ contra ogni dovere. Ist das nicht artig? wenns wieder der Leute ihre Pflicht läufft/ warum thun sie es dann? Antw. Sie können nicht umhin/ die Natur und die Sinnen sind ihnen zu stark. Doch müssen sie machen/ als geschehe es ungern. Ihr ganzes refugium ist dieses: Wenn die Quarta pro fundamento (alias non fundata) stehet/ so ist sie dissonans, stehet sie aber oben/ als fundata, so ist sie consonans. Wohlan denn/ was der Quartæ recht ist/ muß auch andern billig seyn/ und so werden alle Consonantien zu Dissonantien/ und alle Dissonantien zu Con-

so-

sonantien/ wenn sie nur fundatæ sind. Dieses ist Z. E. Tertia non fundata: die mag immer consonans seyn/ aber wenn sie fundata wird/ soll sie es wohl bleiben lassen. Risum teneatis. Das hat nun schon seine geweisete Wege oben.



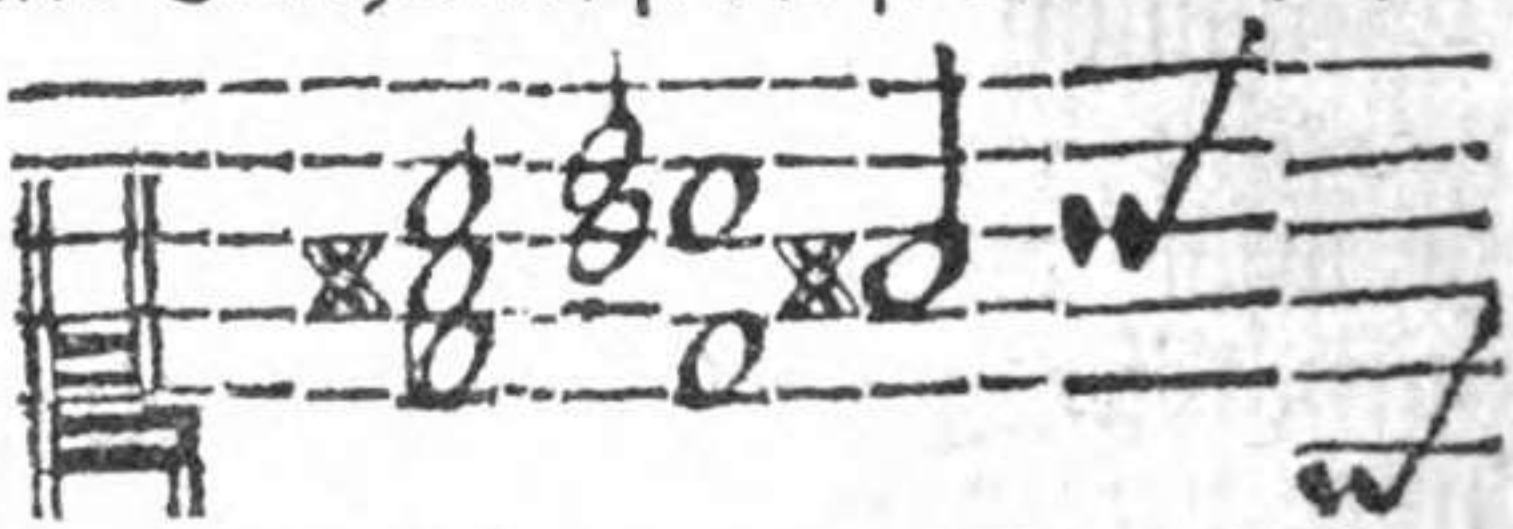
§. 28. Im andern §. dicti Capitis Bernh. wird von der arithmetisch- und harmonischen Eintheilung / item von ober- und untersten Stimmen gehandelt; weil nun so wohl dieses / als voriges/ keiner weitern Abfertigung bedarff/ als die schon zur Gnüge vorher ertheilet worden/ so wollen wir nur die nicht schlimme Observation § 3. vor uns nehmen / da es heist: „So haben sie „auch / die Practici, die Quartam gegen die „unterste Stimme höher privilegiret/ als alle „andere Dissonantien; da sie ihr vergönnet „eine syncopation folgender Gestalt zu formiren:



„welches nicht geschehen können / wenn sie al-

„lerdings für Dissonans wäre gehalten wor=
„den.“

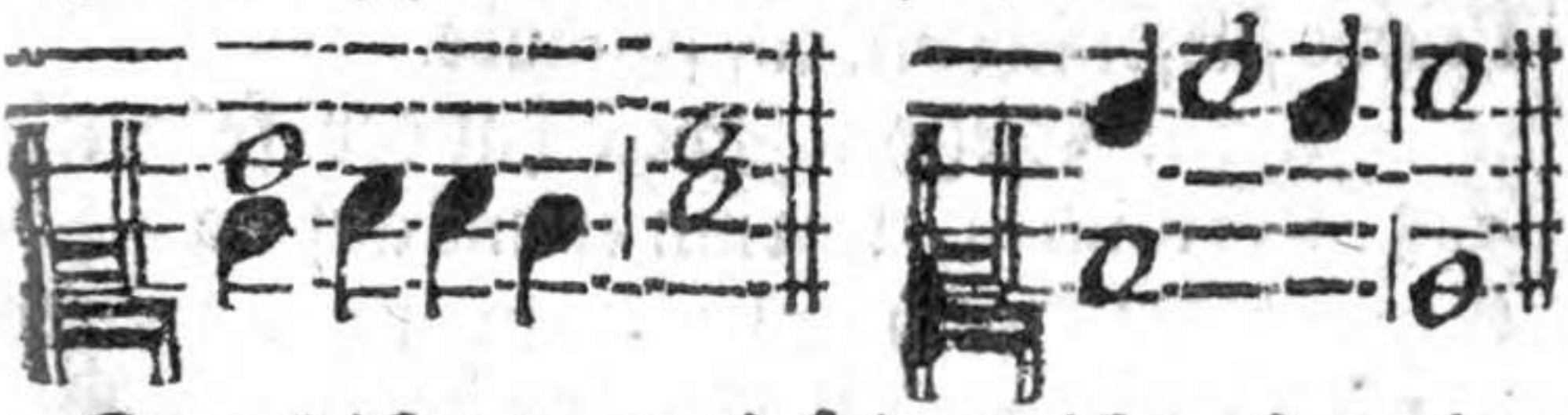
§. 29. Der Einfall ist gut/ und hat speciem veri; aber er hält nicht Stich. Denn/ wer siehet nicht/ daß dieses nur eine untere und Mittel=Stimme ist / daran die obere fehlet? Ich frage die besten Compositeurs, ob sie einen solchen Satz blos paßiren lassen würden? Meines Erachtens/ soll er so bedecket stehen:



Doch will ich mich gerne belehren lassen/ wenn sichs anders verhalten solte. Daß die Sexta darüber gebraucht werde / wird in der dritten Bernhardischen condition verlanget / wie bald folgen soll. Es ist mir auch darum nicht zu thun/ daß die arme Quarta so gar nichts vor andern Dissonantien voraus haben soll; ach nein! ich gönne ihr ein ziemliches / und will noch weiter unten/ vorgenommener massen/ bezeugen/ wie recht hertzlich gut ich ihr bin.

§. 30. „Und ob man zwar auch (lautet
„§. 4.) auf solche Maaße heute die Secundam
„&

„& Septimam gebrauchet/ und bey einem fin-
„det/ so macht doch solches die Quartam nicht
„zur Dissonans, oder die Secundam & Septi-
„mam der Quartæ gleich; denn annoch nicht
„gestanden wird/ daß solches wohl gethan und
„paßiret sey. Die Exempel sind diese:



„Dergleichen/ wer mir folget/ nicht gebrauchen
„wird.
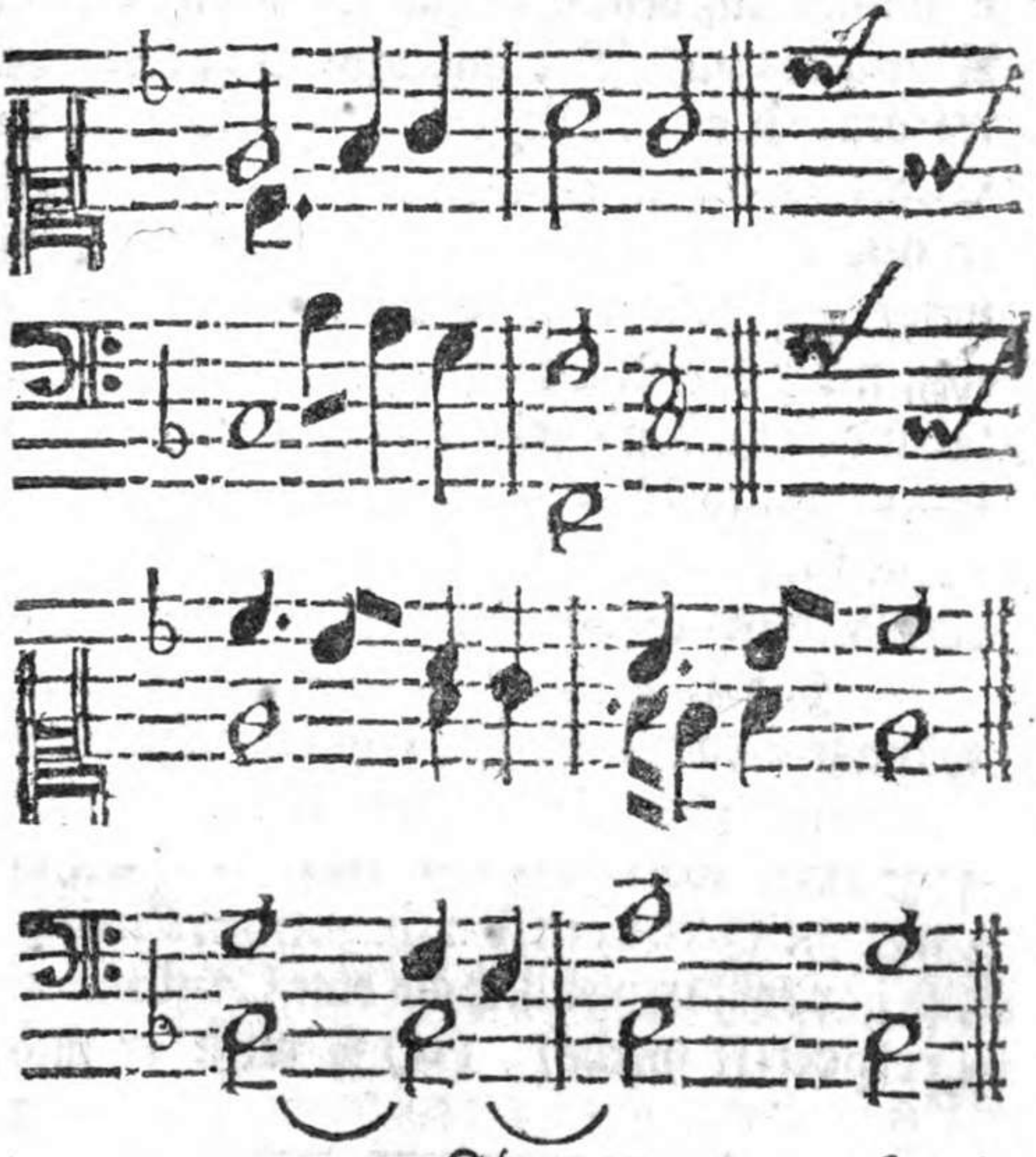
§. 31. Nun wohlan! ich schwere diß-
falls gerne zu Bernhardi Fahne/ und will ihm
treulich darinn folgen; sehe aber dennoch nicht/
was der Quartæ damit gedienet sey; massen/
wer mir folget/ den ersten dieser Sätze §. 29.
in biciniis eben so wenig gebrauchen wird/ als
die beyden letzten. Es wird auch nicht gesaget/
daß die Quarta der Septimæ und Secundæ
gleich seyn soll; denn sie ist viel besser und
wohlklingender. Imgleichen giebt man gerne
zu/ daß sie unter den Dissonantien/ in gewissen
Sätzen/ die allererträglichste und gelindeste sey/
ne aspra ne asprissima, wie gar wohl im Ar-

tusio ſtehet; denn / in Anſehen jener / nemlich der Secundæ & Septimæ, hat dieſe / nemlich die Quarta, nur eine kleine ruditatem. Wer auch von Practicis das contrarium ſtatuiret / der giebt nicht nur zu verſtehen / daß er ein geringer Theoreticus ſey; ſondern / daß ſeine Praxis ſelbſt nicht viel auf ſich habe.

§. 32. Gleichen Zweck hat der folgende 5. §. Bernhardi, worinn er uns auf das 32. Capitul de Conſonantiis impropriis, wegen der Privilegien, ſo die Quarta haben ſoll / verweiſet. „Solche impropriæ Conſonantiæ, „heiſſet es / ſind / unter andern / alle drey Species „der Quartæ.“ Das iſt ſehr wohl geſaget / und ein ganz gutes Prædicatum. „Die erſte „Species der Quartæ, nemlich die **völlige** / „(ſo lautet ferner unſer Text) ſo aus zweyen „Tonis und einem Semitonio beſtehet / iſt von „den **heutigen** privilegirt / und für (a) Con„ſonans **angenommen** worden / dergeſtalt / „daß ſie loco impari **bißweilen** kan ge„braucht

(a) Das iſt eine marque, daß ſie vorher nicht Conſonans geweſen / und ſolches auch ohne dem Privilegio, nicht der Griechen / nicht veterum, ſondern der **Heutigen** / ſchwerlich hätte ſeyn können.

„braucht werden / doch also / daß sie (1.) in „gradu, nicht in saltu sey / (2.) die tieffeste „Stimme stille stehe / ehe die Quarta angehet / „und bißweilen eine andere Consonantia auch „in gradu fürüber sey; (3.) daß die Sex„ta darüber gebraucht werde. (Vergleiche dieses mit dem obigen.) Als:



§. 33. Sehet! so viel gehöret dazu/daß die Quarta nur auf die einzige (ungeläugnete und unangefochtene) Art *pro* Consonantia passire. Nemlich: Ein eigenes Privilegium der heutigen/ (denn die Uhr-Alten wusten von diesen und viel andern angenehmen Säzen nichts) und drey wichtige conditiones. Wer nun weiß/ daß bey andern Consonantiis solche Umstände und Bedingungen nicht erfordert werden/ der kann selbst schliessen/ wie viel die Quarta von den übrigen Consonantiis, auch in hoc blando passu, differire. Daß auch viele/ secundum Bernhardi, die Quartam, wegen der Stimmen Menge/ auf diese Art in saltu gebrauchen/ solches muß man geschehen lassen; wiewohl ich zur imitation eben keinen grossen Appetit habe/ es mag auch Loretti oder Virtori dergleichen autorisiren.

§. 34. Aber nun kommt §. 4. etwas wichtiges/ da nemlich die Quarta zwischen der Sexta und Secunda eingesetzet wird. Davon sagt unser wackere Autor folgendes: „Daß/ „weil die Quarta noch nicht von den Practicis „so gar vollkommentlich als eine Consonantia „respectirt werde/ (b) so wisse er nicht/ „wie

(b) Besiehe unser *Orchestre I. p.* 54. 126. *& seq.*

„wie die Secunda (er ſagt auch vom Sprun-
„ge / wie billig) zu entſchuldigen ſey / wo-
„durch (NB.) zwo diſſonantiæ loco impari
„übereinander verurſachet werden“. Durch die zwo Diſſonantien werden uun Secunda & Quarta verſtanden; wenn aber dieſer berühmte Mann durch das entſchuldigen hier ſo viel meynet/als gut und wohlklingend machen/ ſo wüſte ihm nicht beſſer/ als zu der gewöhnlichen Reſolution dieſer ſelbſtgeſtandenen doppelten Diſſonantiæ zu rathen; denn auf andere Weiſe iſt es pur unmüglich. Und alſo haben wir kürtzlich betrachtet/ was auch dieſer groſſe/ gelehrte Muſicus (†) von der Quarta zu erinnern für gut befunden.

§. 35. Ehe wir nun weiter gehen / wird nöthig ſeyn / einen kleinen Stein aus dem Wege zu räumen / an welchen man ſich ſonſt/ wegen des folgenden railonements ſtoſſen möchte. Es beſtehet aber ſolcher darinn. Der gute **Werckmeiſter** / ob er gleich in ſeinem *Hodego, cap.* 26. von männlichen Zahlen / die

(†) Er war Cantor hier in Hamburg; hernach Capellmeiſter in Dresden / und Informator der Chur-Fürſtl. Prinzen. Seinen Lebens-Lauf beſitze.

collective betrachtet werden / viel dicentes machet / und denselben / wann sie in numero senario perfecto beruhen / sonderliche prærogativen zuschreibet / scheinet doch vier Jahr hernach / in seiner *Temperatura p.* 17. *&* 18. *cap. IX.* vorzubauen / wenn er spricht: „Man „soll ja die terminos nicht (c) collective be„trach-

(c) Es ist unter andern merkwürdig / daß bey Entscheidung der Frage: Warum man *in Biciniis* oder *Triciniis*, wenn nicht allemahl *Trias harmonica* zu haben / viel lieber eine *Tertiam* als *Quintam* ergreiffe und setze? Die termini Quintæ, collective genommen / eine Ursache geben müssen / wenn es heißt: Weil in den radical-Zahlen der Tertiæ, forma Quintæ schon begriffen / als 4. 5. 6. so könte das Gehör schon Satisfaction haben. Denn 5 sey denominator Tertiæ majoris, und numerator Tertiæ minoris. Wenn aber diese 5 getheilet werde / so finde sich forma Sesquialteræ oder Quintæ, 3 -- 2. die zusammen 5 betragen. *vid. Hod. Werckm.* Cap. XXXVI. p. 104. Dieses mag genug seyn / den Gebrauch additionis terminorum, und die daraus zu ziehenden Consequentien zu rechtfertigen. Ich wüste aber noch wohl eine natürlichere raison, da nemlich jeder Klang eine Quintam mit sich führet / wie mit groben

„trachten.“ Er explicirt sich aber darüber also: „Daß man keine Proportionem su-„perpartientem, als nicht so vollkommene/ „mit einer superparticulari, die unstreitig „besser / per additionen betrachten und dar-„aus Folgen ziehen müsse.“ Das verlanget auch kein Mensch zu thun. Daß ich aber deswegen nicht ipsos terminos unius Proportionis superparticularis collective ansehen/ und ihre Eigenschafft in una Summa erwegen solte / solches ist mir ja unverboten. Deñ/ ratio, warum z. E. keine Betrachtung über die zusamñen genomñene terminos 4--5. gegen 3 -- 5 angestellet werden mag? steckt eigentlich in dem Umstande / daß sie verschiedener Art sind/ und dahero keine comparaison leiden. Hier aber / wenn ich die terminos einer einzigen und derselben Proportion, die einerley Art sind / betrachte / und solche collective nehme / cessiret die Ursache des prætendirten Verbots / und also auch dessen Krafft / si Diis placet. Sintemahl man mit keinen andern colligirten oder addirten terminis, auch nicht einmahl ejusdem spe-

ben Saiten zu weisen / wenn man dieselbe gantz gelinde anstreichet.

ciei, einen Vergleich anstellen / sondern nur den numerum, welcher aus den terminis 3 & 4 entstehet / an und für sich selbst betrachten will / nach desselben eigener Beschaffenheit / nicht in Ansehen anderer. Da nun solchem nach unstreitig ist / daß der Senarius primus perfectus numerus ist / welchen keine gute Concordanz überschreiten muß / (wie selbigen denn nicht einmahl Tertia major secundo composita 5 -- 1 überschreitet) so folget / daß die Quarta, indem ihre termini diesen numerum senarium, welcher die rechten Consonantien in sich halten soll / übertreffen / auch ex principio mathematico, arithmetico & logistico selbst / keine solche Consonantia seyn könne.

§. 36. Um so viel weniger mag die Quarta Consonantia heissen / weil ihre tatalen termini just den unfruchtbaren Septenarium virgineum ausmachen: und nun merket man einiger massen / warum die Proportiones, oder deren termini, collective zu gebrauchen / für so heterodox angegeben worden ist / nemlich / damit der Quartæ nicht die Wahrheit gesaget werde. Sind aber nicht

dem

dem ungeachtet 3 -- 4 derſelben eigene termini, darinn ihre Proportion beſtehen ſoll? Warum ſind ſie ſolches/ oder wie iſt es zu beweiſen/ daß 3 -- 4. die Quartam vorſtellen? Muß ich nicht meine Säyte auf dem Monochordo in ſieben Theile abmeſſen? müſſen nicht drey ſiebtel dis- und vier ſiebtel jenſeits des Steges ſtehen? oder/ wenn das Bret zwo Säyten hat/ müſſen da nicht drey Theile der einen Säite/ gegen der andern gantzen (welche vier ſolche Theile hat) angeſchlagen werden? Geſchiehet nicht die coincidentia in ſeptenis quibusvis duarum chordarum vibrationibus, i. e. daß die beyden Säiten je um den ſiebenden Schlag/ oder tremorem ſich vereinigen? alwo ſie deñ die operation von neuem anfangen.

§. 37. Dieſe coincidentia bey zwo Säiten/ die in proportione ſesquitertia ſtehen/ und eine Quartam klingen/ geſchiehet nicht/ wie man meynen möchte/ in der achten und neunten vibratione: denn ich muß ja beyde Säiten zugleich anſchlagen/ woraus nur in demſelben Augenblick das Gehör mehr nicht/ als einmahl gerühret wird. Les deux ſons ſe confondent en naiſſant, & ne ſont qu'

une vibration, wie die Academie Royale saget. Hiernächst macht die kleine Säite die zweyte vibration; dann die grobe die dritte; ferner giebt die feine Säite die vierte; die grobe aber die fünffte vibration herfür; alsdenn giebt die feine Säite die sechste vibration/ und in der siebenden/ welche zugleich die erste der folgenden action ist/ kommen beyde Säiten wieder zusamen mit ihrer Bewegung/ und machen nur einen Schlag. Will man nun den ersten und letzten Schlag beyder Säiten für vier besondere diadromos ansehen/ so kann man sagen/ es geschehe die coincidentia im achten und neunten mahl/ da nemlich der achte und neunte Schlag zusammen treffen. Wenn ich aber ansehe/ daß so wohl dieser achte und neunte Schlag/ als auch der erste und andere/ weil sie zu gleicher Zeit geschehen/ jedes Paar nur eine vibrationem, etsi duplam, sed una percussione, dem Gehör zuschicken/ so deucht mich/ es sey rechter zu sagen: daß die coincidentia im siebenden Schlag geschehe/ zumahl da solches mit den terminis collectis Quartæ völlig übereinkömmt/ diese auch daher ihren Ursprung haben. Dahingegen wenn ich sagte/ die coinciden-

cidentia geschehe im achten und neunten Schlag/ so machte solches die gute Quartam, mathematice zu reden/ noch unvollkommener/ als sie würcklich ist: weil es eine Regul scheinet zu seyn/ daß/ je öffter diese Vereinigung geschiehet/ je vollkommener sey die Consonantia, und je seltener diese union vorfalle/ je schlechter klinge das intervallum: wiewohl noch eine andere Ursache/ nemlich die ordentlichere Anschlagung der tremorum auch ein grosses zum Wohllaut beyträgt.

§. 38. Ich hatte mir zwar vorgenommen/ diese coincidentiam in septenis vibrationibus mit besondern Figuren vorstellig zu machen: wie ich mir denn die Mühe gegeben/ alle und jede intervalla auf eine neue Art vorzubilden; allein es hat die Zeit nicht leiden wollen/ sich hierüber weiter zu extendiren/ oder besagte Figuren schneiden zu lassen. Welches jedoch auf ein ander mahl wohl geschehen könte. Nur dieses wenige mit ein paar Strichlein hinzu zu fügen habe vor dienlich erachtet/ um dadurch nur die allergröbste ideam von solchen vibrationibus und ihrer Vereinigung zu geben:

Die

Die grobe Säite.		Die kleine Säite.	
erſte vibration.	———	———	erſte vibration.
	. . . . .	———	2.
3	———		
	. . . . ———	———	4.
5	——— ———		
	. . . . .	———	6.
7. coincid. 1.	———	———	1. 7. coincid.
	. . . . ———	———	2.
3	——— ———		
	. . . . .	———	4.
5	——— ———		
	. . . . .	———	6.
1. coincid. 7.	———	———	7. coincid. 1.

Und ſo weiter.

Mich deucht/ hier kömt die siebende Zahl in gar starke consideration. Entspringen die so genannten termini Quartæ nicht aus der Wurzel des Septenarii ? Macht nicht die Quarta in multiplicatione vel conjunctione 6 -- 8 / welche zweymahl sieben betragen/ und sich allezeit auf den unfruchtbaren Septenarium beziehen ?

§. 39. Hiebey kann ich unangemerket nicht lassen/ da sonst der sel. **Werckmeister** / in seinen Paradoxal-Discoursen/ viel Wesens von den Eigenschafftē der so wohl con- als dissonirenden Zahlen macht/ und cap. XXII. die terminos 8 -- 9 als den Schlüssel des Paradieses angiebet/ (welches vor eine so herbe Dissonantia , als die Secunda oder Tonus major, eine grosse Ehre ist) bald aber ein Feldzeichen des Lucifers/ (vielleicht ante lapsum, oder des Morgen-Sterns) daraus machet ; da er hernach auch die 10. als eine menschliche und Circul-Zahl passiren läst/ so ist nachdenklich/ daß er dennoch von der Quarta, als Dissonantia, und von der Eigenschafft ihrer Zahlen / ob dieselbe Saturnisch/ Jovialisch/ Neptunisch oder Platonisch sind / kein Jota meldet. So wird auch der Septimæ vergessen/ gerade/ als

wenn

wenn die Secunda allein eine Dissonantia wäre; nur der Tertiæ majori 4--5 geschiehet oder wiederfähret die unverdiente Ehre/ daß von ihr gesagt wird: **Die GOtt- und Menschheit Christi sey darinn enthalten.** (Der HERR wolle mir verzeihen/ daß ich es nachschreibe; es klinget sehr profan, und nach der blasphemie.)

§. 40. Damit ich aber wieder auff die **siebende** Zahl gerathe/ so wird dieselbe ein und allemahl von der Harmonia einmüthiglich durch alle Autores ausgeschlossen/ und bringet würklich nichts klingendes hervor/oder besser zu reden/ gibt kein Bild eines guten Klanges ab. Was die Ursache daran sey/ darüber ertheilet mein Mathematicus *Trevv in Harmon. p.* 30. diesen deutlichen Unterricht: Proportio ex septenario constans, ne *concinna* (d) quidem est. Das ist noch schlechter als: non consonat. Aut enim, fährt er fort/ esset prima aut composita. Non prima, ut vidimus Propos. anteced. Non com-

(d) Quod differant ἐμμελῆ, id est concinna Intervalla à consonantibus, docet *Plutarch. Symph.* 9. 8. it. *Bryenn. Harmon. Sect.* 2. & complures alii.

compoſita, quia ipſe hic numerus ex aliis compoſitus non eſt, ſed primus. (c) Ergo à nullo conſono potuit procreari. Atque hic eſt nodus, quem (NB.) nullus adhuc Muſicus, quem quidem ego viderim, ſolvere potuit; nec *Zarlinus* quidem & *Calviſius*, quamvis veritati valde propinqui, imo quoad τὸ ὅτι in plerisque eam adepti. Quiſcilicet fiat, quod octonarius & denarius conſonantiam, novenarius ſaltem concinnitatem, ſeptenarius vero *neutram* conſtituat, cum tamen hic *Unitati* (*conf. pagg.* 470. 472. 491.) adeoque Æqualitati propior ſic? *Reſp.* Æqualitatem, ut in ſeptenario ad Conſonantiam inſufficiens ſit, ita nec numeros illo majores vel conſonos vel concinnos, efficere: ſed hoc, quod (1) vel æquiſoni conſonis, vel (2) ab ipſo menſurabiles ſint (l. numeri) quorum neutrum de ſeptenario dici poſſit. §. 41.

(c) Επτὰς neque duplicata numerum decade minorem gignit. neque naſcitur e numero duplicato. *Muſath. Puteam.* p. 18. Hier ſoll 1 auch kein numerus ſeyn. *Notetur ad pag.* 616. - Monas autem eſt numerus, ſed nulla Proportio. Trew redet derowegen recht.

§. 41. Werckmeister giebt es auf diese Art: *Hodego Cap. V. p.* 16. „Die sieben„de Zahl wird ganz ausgeschlossen / weil sie „nach der 6. oder dem Senario, welcher aus ge„wissen Ursachen von den Mathematicis per„fectus genennet wird.“ Und *Cap. XXVII. p.* 80. *ej. Tract.* heist es so: „Die siebende Zahl „wird von unsern harmonischen Zahlen gantz „ ausgeschlossen / weil sie in der ersten Circular„Zahl / als zwischen 1. und 10. die gröste ist / „welche sich nicht reduciren läst. Denn 8 „siehet auf 4 und 2. Neun (9) siehet auf 6 „und 3; aber 7 auf keine andere / und bedeu„tet in der Heil. Schrifft mehrentheils eine Un„gewiß- oder Vielheit.“

§. 42. Mirum videatur, sagt Trew an einem andern Ort / quod Septenarius dissonus tantæ sit in sacris autoritatis. Nos hinc putamus factum, ne causam operum divinorum a vi aliqua numerorum derivandam putaremus. *in Disput. de Div. Monochord. Coroll. II. in fine Libri.* Er meynt / es sey deswegen die siebende Zahl in der Schrifft so groß und mächtig / da sie doch lauter Dissonantien giebt / auf daß wir uns nicht einbilden sollen / die Göttlichen Werke hätten ihren Ursprung

sprung aus einer gewissen in den Zahlen stecken-den Krafft. Diese Anmerkung müssen die Zahl-Helden dreymahl lesen.

Sùnt certa piacula, quæ te
Ter pure lecto poterunt recreare libello. *Hor. Epist. I. L. I.*

§. 43. Cicero nennet den Septenarium, rerum omnium ferè nodum. Den Knoten fast aller Dinge/ daran sie stecken und behangen bleiben. *vid. Musath. Eryc. Puteani in Præf. ad Lector.* Sic *Macrobius in Somn. Scip.* L. II. c. 4. Huic numero (septenario) adeo virginitatis opinio inolevit, ut Pallas quoque vocitetur. Nam virgo creditur; quia nullum ex se parit numerum duplicatus, qui intra denarium coarctetur, quem primum limitem constat esse numerorum. Pallas ideo: Quia ex solius Monadis fœtu & multiplicatione processit; sicut Minerva ex uno solo parente perhibitur.

§. 44. *Mart. Capella Lib. I. ubi Pallas super nuptiis Philologiæ consulitur*: Dedignatur hujusmodi adhibere consensum, cum ita *expers totius copulæ* censeatur; ut neque de ulla commixtione progenita, neque ipsa procreare quidquam, Arithmetica teste, mon-

monſtretur. Hieraus kan man ſich wegen der Quartæ eine artige Ideam machen. *Idem Martianus* Lib. VII. Quid autem te Heptas veneranda commemorem? quæ, quod naturæ opera ſine fœturarum contagine conformas, inter Deos *Tritoniæ* virginis vocabulum poſſediſti. Nam, cum omnes numeri intra decadem poſiti aut gignant alios, aliisque gignantur aut procreentur; Hexas & Octas generantur tantummodo: Tetras autem & creat & creatur. At Heptas, quod nihil gignit, eò par virgini perhibetur; ſed, quod à nullo naſcitur, hinc Minerva eſt. &c.

§. 45. Ich mag nicht weitläuffiger hierinn ſeyn/ ſonſt könten dieſer Urſachen mehr aus andern Autoribus (f) angeführet werden/ die/ wie **Werckmeiſter** / nach **Trew** geſchrieben / und auch nach ihm gelebet haben.(g) Al-

(f) Wer jedoch curieux iſt/ mehr davon zu wiſſen/ der kann den vortreflichen *Kepplerum* in ſeinen *Sectionibus Circul.* nachſchlagen / wo noch andere Urſachen zu finden ſind / warum die 7 nicht harmonire. vid. A. Gell. Noct. Att. L. III. cap. 10.

(g) Das ſo offt citirte und noch anzuführende *Di-*

re-

Allein / dieses mag genug seyn in puncto rationis.

§. 46. Wenn wir nun aber solche sonderbahre Umstände des Septenarii, ex quo constat proportio mathematica Quartæ, recht einsehen / was ist denn wohl aus der armen / alten / Jungfer Quarta zu machen? Eine Domina im Closter möchte daraus werden / sonst wüste ich nichts vor sie. Ich will meinen Musicum mathematicum, ich meyne den berühmten **Werckmeister** selbst reden und antworten lassen / um zu sehen / wie und welcher gestalt er diesen Septenarium ad Quartam appliciret. Er setzet aber / loco citato Hodegi, die folgende höchst-merkwürdige Worte: „Man sehe wie die Natur gleichsam „dasjenige verwerffe / das ausser der Ordnung „fällt.

---

rectorium Mathematicum M. Abdiæ Trewii, Math. & Phys. Prof. Publ. Facult. Philos. Sen. & Inspect. Norib. ist mit einer Vorrede des hochberühmten Theologi J. M. Dillherrs Anno 1657. zu Nürnberg in Quarto herausgekommen. Man findet von dem Autore Nachricht in Herrn Reimmanns Versuch einer Einleitung in die teutsche Histor. Lit. P. III. L. II. Sect. 3. p. 176. it. im Frehero und andern.

„fällt. Und wäre noch hinzu zu setzen: daß „die blosse *Quarta* deswegen *dissonire*/ weil ihre *radical*-Zahlen 3--4. wenn sie „*collective* genommen/ den *Septenarium* „ausmachen. - - Es hätten auch diese 3-4 „eine Verwandschafft mit der Natur des Septenarii, (h) und könten nicht consoni„ren/ biß noch einige hinzu gesetzet würden/ wel„che deren Natur veränderten „ (ich sagte lieber bemäntelten). Denn 3--4. bleiben allemahl/ der Natur nach/ 3--4/ und werden diese termini, der Natur nach/ in Ewigkeit nicht verändert werden können.

§. 47. „So dann/ sagt Werckmei„ster weiter/ liesse sich ferner aus obgesetzten Ur„sachen die Proportionalitas zweer Quarten „(es stehet Septimen, welches wohl ein Druck„fehler) ob sie schon der egalité ziemlich nahe/ sehr übel resolviren/ (resoniren ist wieder

„ein sphalma) als 9. 12. 16. d, g, c.“ Er hat gantz recht/ solche Proportionalitas läßt sich nicht nur sehr übel/ sondern ganz und gar nicht resolviren; Hierinn irret er aber/ daß es

ihm

(h) Septenarii, a quo Musica abhorret. C. *Henfling.* in Epistola sua sæpius cit. p. 273.

zwo Quarten sind: denn ich sehe zwar die eine Proportion vor eine Quartam, die andere jedoch vor eine Septimam an: welches mich bald/ wegen des oben angemerkten ersten Druckfehlers/ auf andere Gedancken bringen solte.

§. 48. Da habt ihr nun rationes ex Matheſi; da ist ex numeris ipsis bewiesen/ was die Quarta vor eine trefliche Proportion, vor eine herrliche Consonantia sey. Schaut an! ihr Quart-Virtuosen/ da fängt euch euer eigenes theoretisches Netz/ welches die Praxis gestellet hat. Eure eigene Waffen/ die so starck canonisirte/ schuß-freye/ feste und unüberwindliche Zahlen/ müssen euch selbst verwunden. Nonne itaque deliraſti (cum Græcia delirante) Lippi, delirare eos dicens, qui Quartam e numero Conſonantiarum rejiciunt? Si tu, Theoſophe, unicam hanc rationem vidiſſes, aliter muſoſophice ſenſiſſes.

§. 49. Ich kan mit GOtt bezeugen/ daß ich dieses unumstößliche Argument lange im Vorrath/ als meinen eigenen Hinterhalt/ verwahret/ und nicht/ als nur neulich erst erfahren habe/ daß der unsterbliche Werckmeister schon zu einer Zeit/ da ich noch ein fünff-jähriges

Kind gewesen/ eben dergleichen Gedancken geheget. Die Wahrheit zu sagen/ ich wurde erst ein bißgen böse/ daß ich mich so vorgefischet befand; aber dieser liebe Betrug ist mir zur süssen Lust geworden/ sintemahl ich (mit Zarlino) nicht gerne meinen inventis viel beylegen/ sondern lieber haben mag/ daß eine durchgehends geehrte Autorité, wenn sie mit der Vernunfft und Natur übereinstimmet/ meine Meynung bestärcke/ und derselben statt einer Pyramide diene/ sich daran zu lehnen und zu stützen.

§. 50. Dem ungemein-angenehmen Autori der Actorum Philosophorum ist es/ wie ich aus dem VI. Stücke derselben p. 1069. ersehe/ fast eben so/ wie mir/ gegangen/ indem er bey der recension des Discursus Philosoph. Regis bemerket/ daß er darin etliche Principia gefunden/ von welchē er vorher geglaubet/ daß sie ihm selber zuerst wären in den Sinn/ oder doch in die Feder/ gekommen/ und daß seine **Einleitung in die** *Historiam Philosophicam* mit solchen veritatibus, als mit ganz neuen Wahrheiten prangete - - - „Jedoch/ spricht dieser „vernünfftige Autor, ich bin deswegen auf den „Regis nicht böse/ sondern gönne ihm gar gerne die Ehre . . . Ich halte das Principium, wel-

„welches Donatus, des Hieronymi Præce-
„ptor, hatte/ vor unvernünfftig: Pereant,
„qui ante nos nostra dixerunt. Ja/ ich
„werde durch den Beyfall eines so grossen Phi-
„losophi in meinen Meinungen nur desto mehr
„bestärket. ꝛc. cui assentior.

§. 51. Wenn auch ferner ex compositione, oder vielmehr aus der unnützen Zusammenflickung der musicalischen Proportionum, da eine Octava aus 5. Tonis, nemlich 3. majoribus und 2. minoribus bestehen/ oder componiret werden soll; eine Quinta aus der Tertia majore & minore &c. etwas zu schliessen ist/ (wiewohl ich meines Theils nicht viel facit darauf mache/ ob es gleich kein Theoreticus wiederspricht) so muß man sehen/ ob dieses in favorem Quartæ wirket.

§. 52. Die Eintheilungen der Octavæ und Quintæ mögen nun hingehen; die Quarta aber bekommt von ihren besten Verfechtern solche ungleiche portiones, daß man auch daraus ihre Unvollkommenheit im Klange/ und den ihr beywohnenden Mißlaut/ gewisser massen abnehmen muß. Denn es heist: Quarta excedit ditonum semitonio majore. Das eine Stock-Werk der Quartæ bestehet aus der

grossen Tertia, welche 17. segmata oder terminos differentiales hat; und das andere nur aus einem halben Tone/ der sich mit 5. behilfft. Magne Pan! wie reimt sich das zusammen? Andere sagen: Quartam componi ex Tertia minore & Tono minore und meynen Wunder gethan zu haben. Allein/ da die Tertia minor eine imperfecta Consonantia, der Tonus minor aber eine starke Dissonantia ist/ so sehe ich nicht/ wie diese invention helffen könne/ daß nicht die Quarta je länger je tieffer in Verdacht gerathe. Noch nicht genug.

§. 53. Da die Quarta nicht harmonice, sondern nur arithmetice Octavam theilen soll/ so thut ihr dieses abermahl grossen Abbruch/ sintemahl ja/ ohne viele Worte darüber zu wechseln/ unstreitig mediatio harmonica nobilior arithmetica seyn muß. *vid. Prinz. Exercit. Mus. sec. p.* 26. §. 68. *conf.* §. 21. *C. III. h. P.*

§. 54. Bey wohlgemeldtem Autore lese ich auch: „Daß man die perfection einer Con„cordanz nicht eben hernehmen müsse aus der„selben/ qua simplex, sondern vielmehr aus allen ihren compositis. Dessen Ursache sey/ „weil die Consonantia simplex niemahls so „schlechter Dinges gehöret werde/ daß nicht zu„gleich

„gleich deren compositæ Resonanz mit an=
„schlage. Wie derjenige gestehen müsse/ der
„genaue Achtung auf den Unisonum desola-
„tum geben wolle. Denn so offt eine Säite
„gerühret werde/ vermerke man zugleich die
„Octavam desselbigen soni, wiewohl subti-
„ler Weise/und sey eben aus diesem Fundament
„das Theorema (i), de Octavis idem est
„judicium, entsprungen (k).“ Hieraus
nun zieht er an einem andern Ort (l) dieses
Argument: „Welcher Concordantiæ
„composita aliqua eine vollkommene Con=
„cordanz ist/ dieselbe Concordanz ist auch an ihr
„selbst eine vollkommene Concordanz. Nun
„ist Tertia major &c. Ergo.“ Da wir
nun hierinnen/ quoad Principia, einig sind/ so

(i) Theorema ist eigentlich die Betrachtung oder speculation an ihr selbst/ wie sie über eine Sache angestellet wird/ und kann hier nicht gebraucht werden. Hergegen ein Axioma ist ein kurtzer/ nachdencklicher/ glaubwürdiger Spruch/ eine Regul/ oder ein Canon, und kommt dem Satz: De Octavis idem &c. mit mehrerm Rechte zu. Octava regressus est ejusdem soni, *Bacon.* p. 797. §. 184.

(k) *Printzii Exercit. de Oct. p.* 10. §. 22.

(l) *Id. Exercit. de Tert. maj. p.* 7. §. 0.

wird mir erlaubt seyn/ den Syllogismum folgender Gestalt zu gebrauchen: Welches *Intervalli composita aliqua proportio* eine *Dissonans* ist/ dasselbe *Intervallum* ist auch *per se* keine *Consonans*. Nun sind der *Quarta composita* alle miteinander unwidersprechliche *Dissonantien*. *Ergo* ist auch die *Quarta* selbst keine *Consonantia*.

§. 55. Der Vorsatz oder major ist klar/ weil kein guter Baum böse Früchte tragen/ und keine richtige Ursache etwas unrichtiges wirken kann. Ehe aber der minor bewiesen wird/ müssen wir vorher beschauen/ was denn die Quartæ, primò, secundò, & tertiò compositæ vor Wunder-Thiere sind. Die erste bestehet in Proportione dupla superbipartiente tertias, deren termini radicales seyn sollen: 8 -- 3/ welche 11. machen/ und daher mit dem schönen Nahmen der Undecimæ prangen. Ob nun gleich **Printz** den proportionibus duplis das Wort sonst gerne redet/ so ist doch **Werckmeister** hierinn gesunderer Meinung / ni fallor, und widerspricht jenem insonderheit deßfalls in seinem Hodego, Cap. XI. p. 34. Allwo er darüber auch gar gute Ursachen anführet.

§. 56.

§. 56. Alle intervalla composita (m) τῦ Διὰ Τεσσαρων sind nicht nur / wie oben bereits gemeldet / einmahl für allemahl vom Pythagora selbst verworffen worden; sondern wenn wir betrachten / daß z. E. Quarta primo composita bestehe / oder bestehen sollte / in numeris 8 -- 3. secundo composita in 16 -- 2. tertio composita in 32 -- 3. &c. so sind es solche tolle proportiones, daß kein Autor sagen kann / noch mit der Sprache heraus will / ob sie consoniren oder dissoniren. Und wenn sie bey unsern theoreticis etwan einmahl zum Vorschein kommen / so ist altum silentium dabey vermacht. De hac quidem (l. Quarta) cum Diapason composita non ita erant veteres unanimes;

(m) *Gaforus Franchinus* diapente diapentes inclinavit, ut apotome, apotomes, quod equidem miror a nemine ejus tempestatis admonitum, quando plurimi tunc in Italia, ut semper, florebant eximiæ doctrinæ viri. Quin eadem ratione NB. Diatessaron, *Diatessarontos* & Diapason, *Diapasontos* inclinat. Sed sic ulciscitur nos Græcæ linguæ neglectus, ut vere doctis simus ridiculo. *Glarean. in Dodecach.* p. 44.

quia ſcilicet Diapaſon cum Diateſſaron rationem exigit $\frac{8}{3} \frac{\quad}{\quad} \frac{4}{3}$ X 2, quæ eſt ratio neque multiplex neque ſuper particularis. *vid. Wallis. in Append. ad Ptolem. pag. ult.* Hieraus folget nun von ſelbſten ein richtiger Schluß und eine gute application/ die der Leſer ſelbſt machen mag.

§. 57. Wer auch anſehen will/ daß/ ex mediatione Quartæ, zwey/ in der Muſic gar nicht zu gebrauchende/ intervalla entſtehen/ der hat abermahl Urſache/ ihren ſchlechten Zuſtand zu bedauren/ in ſo fern ſie eine Conſonantia zu ſeyn prætendiren will. Denn dieſe mediatio fällt auf folgende Weiſe aus:

$$\begin{array}{ccccc} 8 & \text{———} & 7 & \text{———} & 6 \\ & 4 & & 3 & \end{array}$$

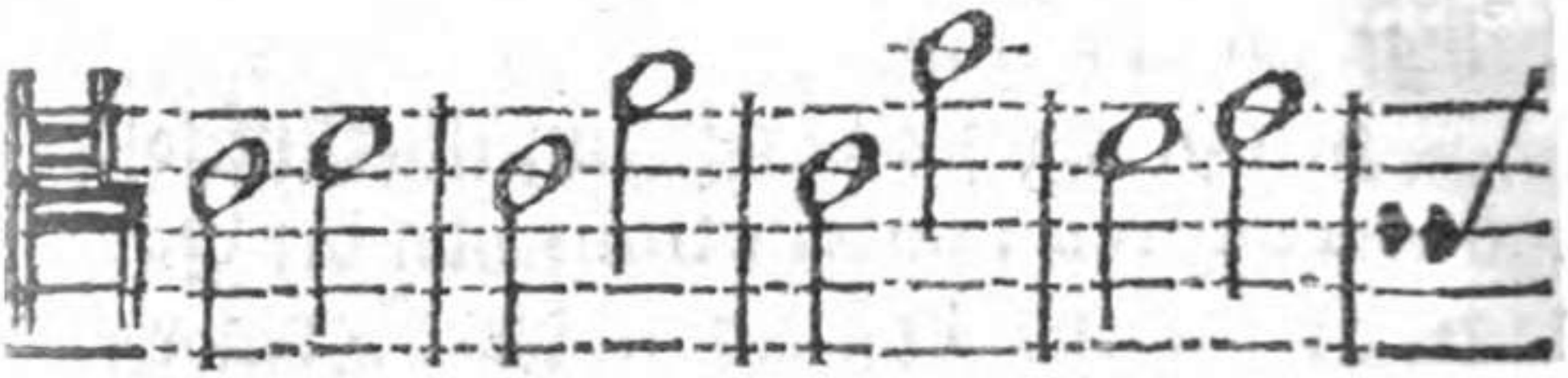
§. 58. Da klingt nun 8 gegen 7 höher als Tonus major, und tiefer als Tertia minor, iſt einfolglich eine proportion, die zu keinem genere gehöret/ und nicht einmahl Diſſonantia heiſſen kann/ denn es iſt gar nichts daraus zu machen. 7 gegen 6 iſt noch wunderlicher/ weil der Tonus major noch höher überſtiegen/ und die Tertia minor, ob wohl näher gebracht/ doch nicht erhalten/ mithin
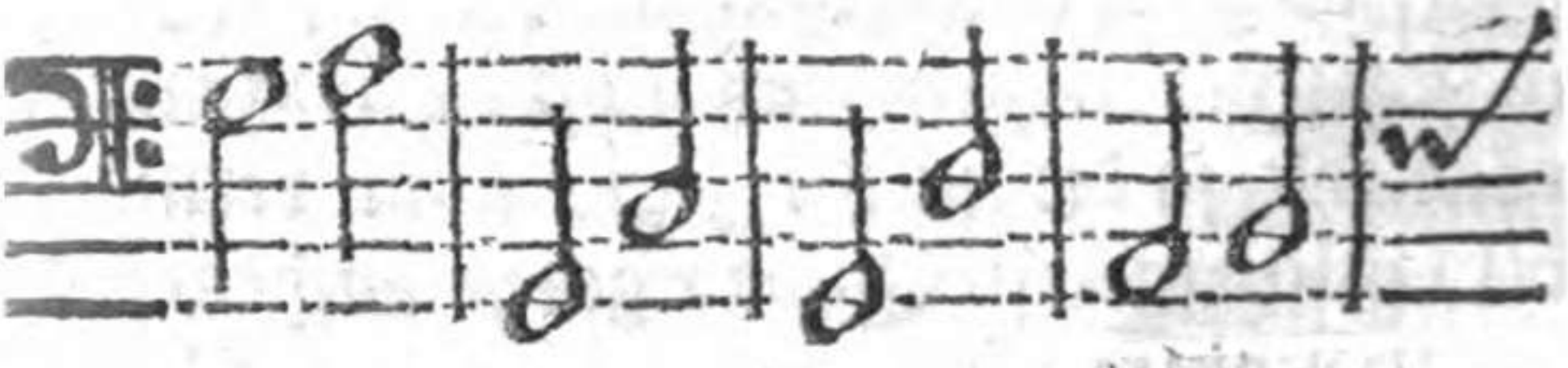
der

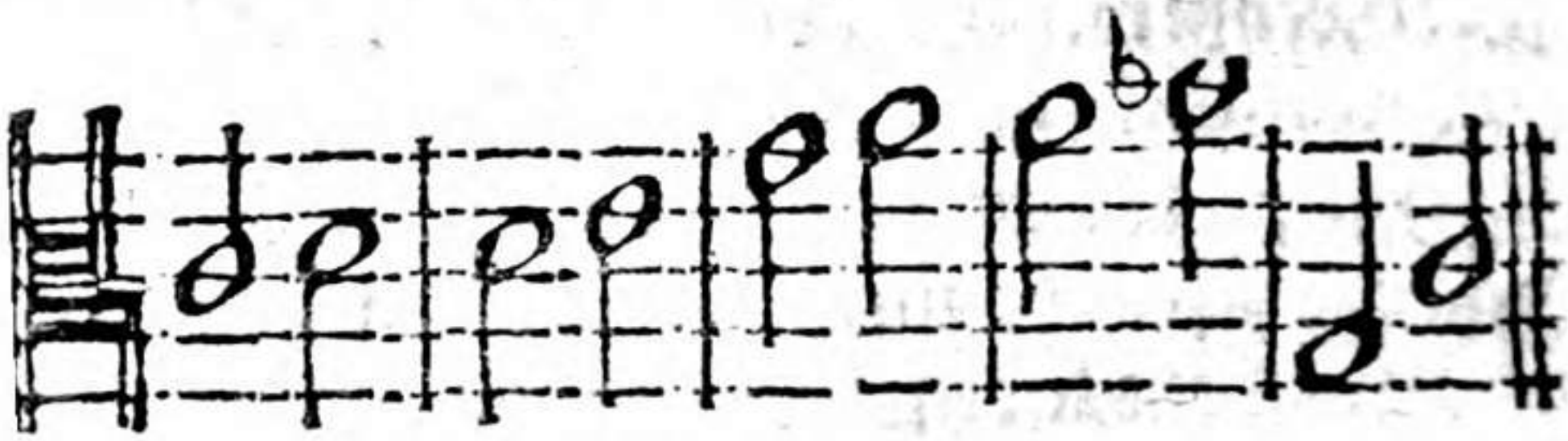
der Klang noch unerträglicher wird / wie ich solches bey Verfertigung dieses §. auf dem Monochordo mit Fleiß probiret habe. Wer mehr davon lesen will / der schlage **Prinzens** *Excercit. de Quarta* nach / da findet er p. 23. völlige satisfaction.

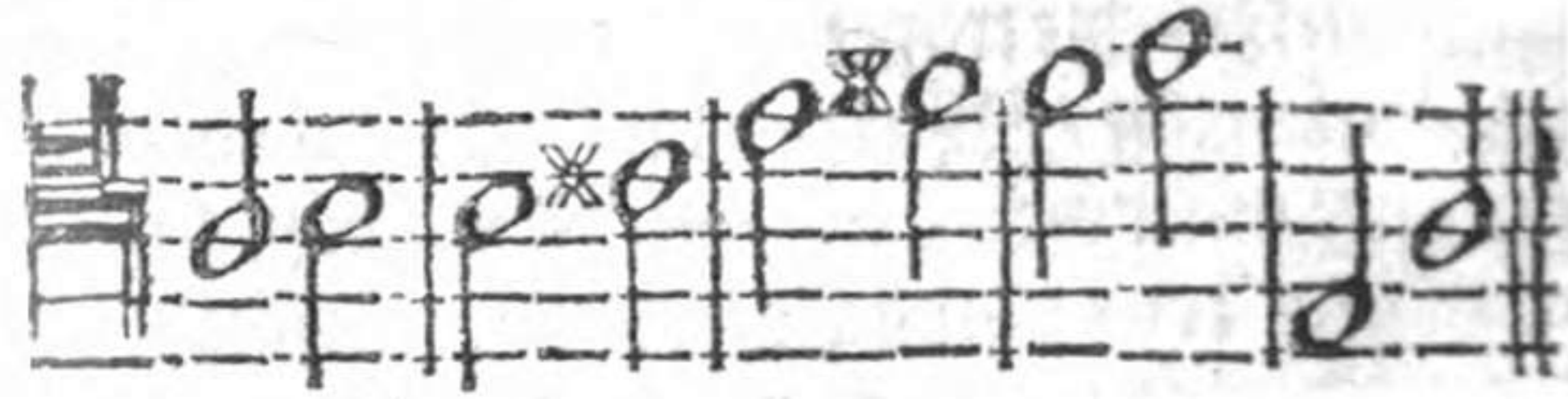
§. 59. Es sind noch zum Uberfluß solche monstrueuses consecutions von der Quarta zu gewarten / daß einem die Ohren wehe thun / bloß beym Ansehen der Noten. Denn es lieget vor Augen / daß selbst die Sexta nicht allemahl / ja die meiste Zeit / nicht vermöge die Dissonantiam Quartæ gut zu machen / und ist der Mühe werth / die continuationes Quartarum monstrosas ex *Prinzii Excercit. de Quarta* p. 38. & 39. §§. 105. 106. 107. hieher zu setzen / damit man deutlich und klärlich sehe / was das für ein feiner Baum sey / der solche faule Früchte träget? und ob er seines gleichē unter alle habe? Wer sich die Zeit nehmen / und genauer untersuchen will / wie es mit dieser mediatione bey andern Consonanzien beschaffen / der wird erfahren / daß auch so gar beyde species Sextarum es in diesem Stücke (an richtiger Vermittelung nemlich) der Quartæ weit zuvor thun.

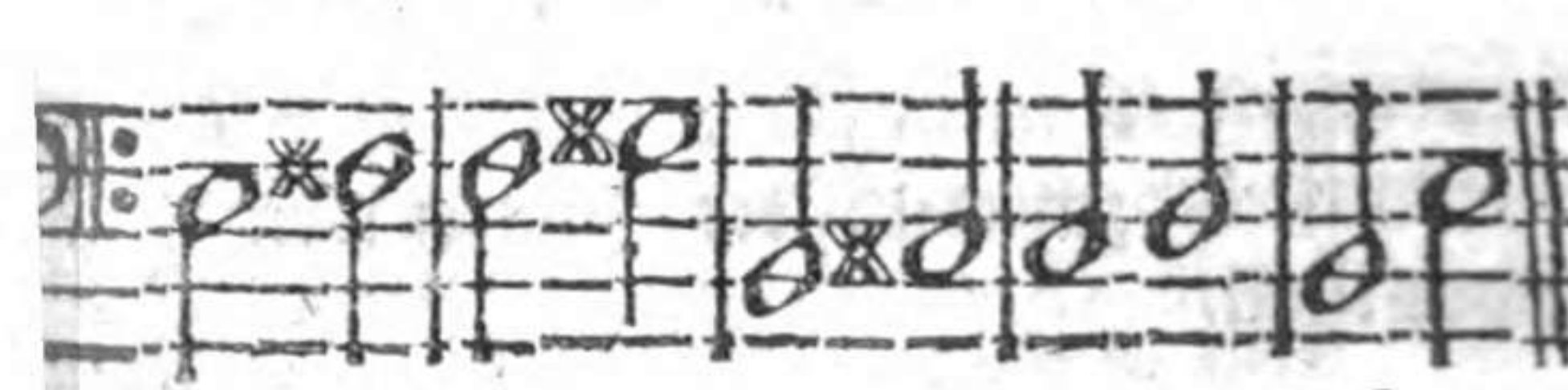












§. 60.

§. 60. Da sage mir nur ein Mensch/ ob er jemahls so was dissonirendes gehöret oder gesehen habe? Ob denn die Sexta, welche allemahl dabey ist/ daran Ursache seyn könne? Ob selbst die consecutio vitiola Quintarum mit dieser im Vergleich komme/ oder nur den tausenden Theil so abscheulich klinge? Ja ob eine einzige Consonantia, sie sey perfecta oder imperfectissima, cum alia Consonantia conjuncta, solche Mißgebuhrten hervorzubringen capable sey? Alsdann will ich verlohren haben.

§. 61. Solchemnach hat Prinz völlig raison, die Quartam, infelicissimam omnium Consonantiarum, zu nennen/ (n) weil sie umbra & serva Quintæ ist/ und offt schlavisch genug tractiret wird. Sonst hat Prinz die obangeführten prædicata dem Cartesio aus seinem compendio mus. p. 22. entlehnet; hätte aber solches hübsch andeuten/ und dabey die p. 20. dicti compendii vorhergehende

(n) So wie etwan ein Whig den Prætendenten infelicissimum omnium Regum, i. e. nullum, nennen möchte. Die Herren Politici wollen mir diese comparaison verzeihen/ und/ wenn sie Sachsen sind/ eine bessere machen.

Worte mit anführen mögen / alwo Carteſius die Quartam, veluti quoddam monſtrum Octavæ deficiens & imperfectum, behandelt. Und will nichts helffen / daß ein quaſi oder veluti dabey ſtehet. Carteſius hat die Quartam wohl eben nicht zur weſentlichen Mißgebuhrt der Octavæ machen wollen noch können. Es wäre auch unrecht / daß ſie mehr als andere Diſſonanzen beſchimpfet werden ſolte / da ihr gewißlich für jenen ein groſſer Vorzug gebühret; allein / es beweiſet doch eben dieſes quaſi und veluti, daß gedachter Autor keine Vergleichung zu ſchlimm gefunden habe / die man der Quartæ nicht einigermaſſen applicixen könne.

§. 62. So ſagt auch Prinz ſelber in ſine Excercit. de Quarta, ſie müſte eine Dienerinn der Quinta ſeyn / und werde öffters ſo ſchlaviſch tractirt / als eine Diſſonanz; dem ungeachtet thue ſie ſtattliche Dienſte. Quod non negamus.

§. 63. Salinas macht noch eine artige comparaiſon, wenn er ſpricht: Die Quinta ſey wie der Mann; die Quarta aber wie die Frau. Se habent ſicut vitis & ulnus, aut vir & uxor. Quemadmodum autem vitis amat

amat ulno ſociari, & uxor viro, neque ab eis ſeparatæ poſſunt aptè ſubſiſtere: ita diateſſaron conjungi diapente deſiderat, & ab ea ſeparata (NB) *difficile atque ægre ſe poteſt ſuſtentare.* Lib. II. de Muſ. C. IX. p. 56.

§. 64. Nun wundert mich nichts ſo ſehr/ als daß der berühmte **Prinz**/ nach allen dieſen Betrachtungen/ die Quartam doch noch für eine Conſonantia ſchelten darff/ und genug gethan zu haben glaubet/ wenn er ſie nur mit der imperfection beleget; es geſchiehet ihr/ ſeiner Meynung nach/ groſſes Unrecht/ (o) da er doch an einem andern Orte (p) kein Bedenken träget/ ſie mit dieſen Worten richtig unter die Diſſonantien mit zuſetzen: „Nun wollen „wir auch ſehen/ wie Octava in Diſſonantias „in Syncope conſtituas gehe/ welches ge„ſchehen kann/ entweder in Nonam, oder Sep„timam, oder (NB) Quartam.“

§. 65. **Johann Andreas Herbſt**/ (damit wir weiter gehen) ehmahliger Capellmeiſter in Nürnberg/ iſt gewiß auch kein Narre

(o) *vid. Prinzii Excercit. de Quarta* p. 45.
(p) *ejusd. Exercit. de Octava.* p. 53. §. 151.

gewesen / und was derselbe von der Quarta in seiner Mulica Poetica saget / verdienet hier mit allen Ehren Platz. Bey Beschreibung der Dissonantien setzt er erstlich die Quartam gar ordentlich mit in ihrer Reihe / und saget: **Sie klinge / daß einem die Ohren wehe thun / und als wenn man** (f. v.) **den Dreck mit Peitschen haue.**

§. 66 **Hernach** distinguiret er inter Dissonantias absolutas & relativas, mit dieser Erklärung: „Absolutæ sind / welche von „den Musicis auf keinerley Weise gebraucht „werden / als wenn eine grosse Nota in der Se- „cunda, Quarta, Septima, oder derselben „Octaven / ausserhalb der Syncopation gesezt „wird.“

§. 67. **Drittens** giebt er diese Regul von der lieben Quarta: „Was die Quarta an- „langet / rechnen sie etliche mit unter die Conso- „nantias, und man könte es etlicher massen lei- „den; denn / gleich wie ein Bauer oder Gespan „mit einem Wagen / der nur 3. Räder hat / „nicht fortkommen kan / (q) also kan man auch „ohne

(q) Man muß damahls in Nürnberg noch von Carrolen und andern zweyräderichtem Fuhr-

„ohne die Quart in keinem Gesang füglich forte„schreiten / und ist dieselbe so nöthig / als das „vierte Rad am Wagen / (r) **wenn sie aber „bloß stehet / so ist sie eine lautere** *Dis-* „*sonans*-“

§. 68. Anderer Anmerkungen dieses Autoris zu geschweigen / will ich nur vors **vierte** kürtzlich erwegen / was er *p.* 25, *Mus. Poet:* anführet. „Eine Quarta, heissen seine Wor„te / so im Gesange per accidens, zufälliger „weise / gebraucht wird / nemlich in Mittel-Par„teyen oder Stimmen / so wird sie zu einer per„fect (s) Consonans und hat keine Hülfe von„nöthen. Wenn sie aber (NB.) naturaliter, „und **als sie eine** *Quart* **ist** / betrachtet wird / „und auf den Baß accordiret / so bleibet sie ei„ne Dissonantia **von Nothwegen** / und „muß

Fuhrwerk / wenigstens in der Capelle / nichts gewust haben.

(r) Es will sie auch kein Mensch abschaffen / sondern ihr vielmehr eine bessere Stelle / als auf dem Rade anweisen.

(s) Wegen der perfection hat es nun lange seine Richtigkeit / und wird hoffentlich kein Mensch mehr prætension darauf machen / n'en déplaise à feu Monsieur Herbst.

„muß mit einer Consonans solviret und ver-
„bessert werden.“

§. 69. Er kommt hierinn mit dem berühmten Roberto Flud, alias de Fluctibus überein/ weñ derselbe Tract. 2. Part. 2. Lib. 3. cap. 5. so schreibet: Non autem est consonantia per se, diatessaron; nam si concordaret cum prima voce gravi, concordaret etiam super octavam vocem, quia prima vox & octava sunt æquivoca. Quod autem diatessaron non concordet super octavam, patet per Boetium lib. 2. p. 24. Si, *inquit ille*, Diapason & Diatessaron junctæ fuerint, nullam efficient consonantiam, sed discordiam, per se igitur non concordant, sed suppositа alteri consonantiæ.

§. 70. Daraus ziehet man diese Folge/ daß/ wenn die Quarta ja speciem Consonantiæ hat/ oder wenn von ohngefehr zwey termini speciem Quartæ haben/ solches geschehe (1.) accidentaliter, (2.) nicht als Quarta, (3.) im Mittel-Partheyen/ und (4.) keines weges respectu baseos; daß aber sonst die Quarta (1.) qua Quarta, (2.) naturaliter, (3.) necessario, von nothwegen/ eine Dissonantia sey. So viel vom Herbst und seinen guten Früchten.

§. 71.

§. 71. Wenn mir recht iſt / ſo hat noch mein anderer Nürnberger / Magiſter Abdias, eine gewiſſe remarque wegen der Quartæ, die ich nachſchlagen will. Da ſteht ſie *p.* 46. *Harmon.* und enthält die Auflöſung der Frage: Cur Quarta directe cum una voce, aut in concentu plurium cum infima poſita auribus ingrata ſit? Hujus rei rationem qui redderet, quam quidem ego capere poſſem, quæque non ſaltem indirecte ponere videatur diſſonantiam, aut ſi Conſonantia ſit, omnibus aliis poſteriorem eſſe, fateor me nullum vidiſſe. Imo ſunt, qui nodum ſecare conentur, non ſolvere: poni ſcilicet etiam directè à Muſicis & ab (t) Auditu æque ac *alias* probari. Sed (NB) hoc eſt SENSUI contradicere, (*) Ego rationem jam ante viginti annos (u) reddidi, quam adhuc tueor, quod ſcilicet *ſit inter duas Conſonantias perfectiores*, (w) Quintam

(t) *Conf. huj. P. Cap. II.* §. 17. ubi ſenſui contradicitur pag. 515.

(*) Sind ſich nicht die Richter treflich eins?

(u) in Diſput. de Diviſ. Monoch. 1662 Theſi XIV.

(w) Da / da iſt der rechte Quarten-Sitz / zwiſchen der

tam ſclicet proxime ſuperiorem, & Tertiam majorem inferiorem. Quia itaque natura (auditûs æque ac aliarum rerum) tendit ad id quod eſt perfectius; inde fit, ut Quartam audiendo fluctuet quaſi, & tanquam ſorte tali non contenta, in viciniam migrare, hoc eſt, vel Tertiam vel Quintam illius loco audire optet. Præterea ſitus illius cum voce infima, in concentu plurium, plerumque turbat Proportionalitatem harmonicam, niſi ſcilicet ſupra ſe habeat Tertiam majorem (i. e. Sextam cum infima voce.) Hanc autem ſi habet, nihil aut parum intereſt, inter talem concentum & plerosque alios (x) cujus rei experimentum in organo vel clavicordio ſumi poteſt. Ceſſat enim tali caſu ratio prius reddita, quia

der Tertia nemlich/ und der Quarta, über die Tertiam, und unter die Quintam; nicht drüber.

(x) Wir haben oben bey der monſtrueuſen conſecution der Quartæ geſehen/ wie weit die Sexta ihr behülflich ſeyn kann/ & quantum interſit, hanc Sextam, etiamſi Quarta habeat, inter talem & alium concentum, præſertim in conſecutione. Treu redet von dem einzigen Satz $\frac{6}{4}$. von den Blanditiis Quartæ.

quia auditus Tertiam majorem, (Wenn die Tertia aber minor iſt / wie wirds denn?) quam antea deſiderabat, jam habet actu concinnentem. Quintam autem jam non deſiderat, quia, ſi adeſſet, diſſonaret, non tantum cum ipſa Quarta, ſed & cum Tertia jam præſente. Ich weiß nicht/ ob ſo wohl wegen des rechten Sitzes der Quartæ, als ratione blanditiarum ejus, etwas deutlichers und raiſonablers geſaget werden könne.

§. 72. Der kluge Baconus (y) raiſoniret pag. 783. §. 108. alſo von der Sache: In Diſſonantiis, Secunda & Septima *omnium* maxime auribus ingrata occurrunt. Quia prior uniſonum proxime antecedit, poſterior vero τῷ̃ Diapaſon proxime in deſcenſu ſuccedit: unde apparet, quod harmonia juſtam notarum diſtantiam requirat. Er giebt damit erſtlich zu verſtehen/ daß da die Secunda & Septima die Ohren **am meiſten/ unter allen Diſſonanzen**/ beleidigen/ noch wenigſtens eine andere Diſſonantia, mit ihren compoſitis ſey/ die ſolches nicht ſo arg mache: darunter denn unmüglich ſonſt was verdecket lie-

(y) In den Actis Philoſoph. pag. 968. heiſſet er: Der groſſe VERULAMIUS, ein rechter Held in der Philoſophie.

liegen kan/ als unſere proportio ſesquitertia, oder die ehrliche Quarta. Hernach ſo mögen wir/ mit eben dem Rechte/ auch aus eben der Urſache/ dieſe Quartam eine Diſſonantiam nennen/ welche Baconus bey der Secunda und Septima anführet. Nemlich: Quia Quarta hæc Quintæ, omnium poſt Diapaſon perfectiſſimæ Conſonantiæ, in deſcenſu proxime ſuccedit: Tertiam autem proxime antecedit, & ita juſtam & requiſitam diſtantiam, non cum illis, ſed cum Secunda, Diſſonantia, habet. Wolte man dieſes Argument aber auch ad Sextam appliciren/ aldieweil ſelbige der Quintæ im Aufſteigen am nähеſten lieget; ſo dienet doch hierauf/ daß gleichwohl die Sexta mit der Octava in einer rechten Diſtanz ſtehe/ und eben deswegen nicht par ratio hier gelten könne.

§. 73. Der Herr D. **Rüdiger** iſt in ſeiner Phyſica divina L. III. cap. IV. Sect. II. pag. 528. §. 35. auf eben die Gedancken gerathen/ wenn er/ unter andern/ von dem Ubel-laut der Quartæ ſo ſchreibet: Quarta ideo minus arridet menti, quoniam inter duas pergratas, Tertiam & Quintam, interjacet, adeoque *mens*, quando Quartam *audit*; (NB. *mens audit*,) Tertiam vel Quintam

ex-

expectat, quæ si non sequatur, menti vanitas expectationis suæ molesta est. Dieses ist sehr wohl gegeben. *Crousaz*, in seinem Buche du Beau, pag. 182. redet folgender gestalt: Quand les tons, UT & FA, se font entendre en même tems (davon ist hier die Rede) il y a trois fibres agitées: UT, FA, SOL, & ces deux dernieres ne s'acordent point dans leur oscillations, non plus que UT, RE. Cela nous decouvre, d'où vient le desagrement de la Quarte. Und weiter hin pag. 185. La Quarte se forme par l'assemblage de deux tons, dont l'un fait trois ondulations, pendant que l'autre en fait quattre, & sans doute qu'elle plairoit, *si un de ces tons n'etoit pas voisin de la Quinte.* Voyés auch p. 281. alwo gewiesen wird/ warum die tieffen Quarten unleidlicher sind/ als die hohen.

§. 74. Nun wollen wir auch vors dritte mit wenigem noch betrachten / was denn die Dissonanzen in der Music für schöne Wirkungen und Dienste thun; welchen grossen Nutzen sie haben/ und wie so gar unentbehrlich sie sind; daß es demnach der Quartæ an ihrer Ehre nicht

den geringsten Abbruch verursachet/ wenn man sie gleich nicht flugs mit dem Consonantien-Titul beschweret.

§. 75. Es sind die Dissonantien aber würklich eine rechte Panacée und universal-medicin der Ohren/ die/ ob sie wohl nicht allemahl süsse schmecken kann/ sondern bisweilen gar bitter eingehet/ dennoch die schläfferigen Theile ermuntert/ die müden erquicket/ die stumpfen schärffet/ die erkälteten wärmet/ die verlähmten in den Gang bringet/ die verstopften flüßig oder fliessend macht/ in Summa: alles dasjenige bey dem Sinne des Gehörs verrichtet/ was sonst ein wohlbestelltes Dispenlatorium bey dem ganzen Cörper thut.

§. 76. Notum proinde, (sagt Diogenes Laertius, L.X.p.283.) artificium, quo Musici solent inserere cantui Dissonantiam, quam (perfecta) statim Consonantia excipiat, nempe *hac ratione auribus medentur*, eademque ex causa gratiam harmoniæ conciliant, *ex qua post morbum* sanitas est, & post tempestatem tranquillitas gratior. Das sind principia musica, das ist scientia, nemlich: Cognitio rei per causam, propter quam res ita est, ut non

possit

possit aliter se habere. *Aristot. Lib. I. Poster. Cap. 2. Text. 5.* (Man hat oben das Wörtlein perfecta deswegen in parenthesi setzen wollen / weil es gar wegbleiben kann / und zu glauben steht / Diogenes Laertius, (seinen Philosophischen Ehren sonst unverfänglich) sey eben so ein grosser Musicus practicus wohl nicht gewesen / daß er hätte wissen können / welchergestalt die Consonantiæ, sie seyn perfect oder imperfect, zur resolution der Dissonantien, gewisser massen / gleich geschickt sind. Zu dem mag er hier die Consonantiam wohl nur in Ansehen der Dissonantiæ, perfectam nennen / welches man paßiren läst.)

§ 77. Was es aber ferner um die Dissonantien, bevorab um die werthe Quartam für eine schöne Sache sey / davon höre man den mehr als hundertjährigen Autorem, ich meyne / den hochgeschätzten Calvisium, in *Melopoeia Cap.* 6. folgender massen an; dabey ich dem einen moderno trotze / daß er mir über diese Materie besser raisoniren könne. Etsi, heist es am besagtem Orte / Harmonia potissimum & principaliter fit ex Consonantiis, tamen, cum solæ Consonantiæ, id quod in rerum similitudine (das ist ein Gericht vor

ie

die Französische und mathematische Unitäten-Liebhaber) fieri solet, satietatem pariant, Dissonantiis mixtis *tædium* hoc levatur, & quæ sequuntur Consonantiæ suaviores, & auditui gratiores redduntur, quemadmodum post tenebras lux, & post amarum dulce, magis delectare consuevit.

§. 78. Die Music ohne Dissonantien wäre eine Sinn- und Krafft-lose/ ja unglückselige Wissenschafft; deñ so schreibet davon *Angelo Berardi Libro III. delli Documenti musicali*: Le Dissonanze sono per loro natura aspre e dure, lequali poi posti con li debiti modi, fanno un ottimo effetto nelle cantilene. Onde dico assolutamente, che se li Prattici armonici non havessero inventato il modo di adoprare le Dissonanze, sarebbe la Scienza della Musica insensibile, per non dire infelice, &c.

§. 79. Der Geschmack giebt uns auch ein Gleichniß an die Hand: Transitus a Dissonantia ad Consonantiam, maximæ suavitatis causa, cum affectibus consentit, qui post offensiones quasdam in ordinem reducuntur. Gustui quoque affinis, cui continuus dulcedinis usus *fastidium* creat. *Bac.*

de

de Verul. pag. 783 §. 113. Dissonantiæ, concentum musicum magnopere *exornantes*, ingrediuntur Harmoniam duobus modis. Vel enim celeritate obliterantur, vel syncopationibus. *Joan. Cruger. Synops. mus. Cap. XII. De Ornamentis harmonicis. p.* 127.

§ 80. Capellmeister Herbst sagt pag. 20. Mus. Poet. Daß die Dissonantien eine Harmonie krönen/ ꝛc. Les Dissonances font un effet presque *aussi admirable que les Consonances*, (was will die Quarta mehr haben?) & elles ont cet avantage particulier (etant placées judicieusement) de rendre la Musique plus harmonieuse & plus agreable, que s'il n'y avoit que des consonances toutes seules. *C. Masson. Traité des Regles de la Musique.* Partie II. Chap. 7. pag. 58. conf. *Gio. Maria Artusi*, Bolognese, seconda parte dell arte dell Contrapunto, nella quale si tratta de l' utile e uso delle Dissonanze. In Venetia, 1589. Fol.

§. 81. Nun habe ich aber die Quartam viel zu lieb/ als ihr/ weñ auch gleich niemand mit mir eins würde/ die Ehre zu rauben/ daß sie tedium Consonantiarum, den Ekel der Consonantien aufzuheben geschickt sey/ und also der-

ſelben moderatrix und Bezwingerinn heiſſe. Was wollt ihr mehr / ihr Quart-Partiſans? Wenn ich mir die Quartam vorſtellen könte / als ein Ding / das ſeinen Willen hätte / ich glaube / ſie verlangte nicht einmahl / des daher entſpringenden Ekels wegen / eine Conſonantia zu ſeyn / und wenn man ihr Geld zugeben wolte.

§. 82. Man hoffet indeſſen / Meſſieurs, ihr werdet Quartam majorem & minorem ſtatuiren. Ja / ſagen ſie / per accidens. Wohlan! wenn nun jene von euch / nolens volens, in locum peccatorum, zu den ekelhafften Conſonantien (die am meiſten ſündigen / oder das muſicaliſche Iſrael ſündigen machen) verwieſen werden ſoll / was macht ihr denn mit dieſer? oder / wenn dieſe ſoll Conſonantia heiſſen / wird es jene auch ſeyn? Bey den Tertien ſeyd ihr doch ſo gnädig / und laſſet beyde / majorem und minorem, zuſammen bleiben / nicht in genere, ſondern nur in ſpecie differiren / einfolglich für Conſonantien paſſiren; wegen der Sexten hat man auch noch keine Klage vernommen / indem nicht nur die major, ſondern ebenfalls minor die Ehre hat / ohne ſonderlichen Unterſcheid / an eurem Conſonantien-Tiſche zu ſitzen.

ſitzen. Ey! ſagt mir doch/ wenn ihr Diateſſaron oder Quartam minorem kurz um zur Conſonantia machen wollet/ ſoll denn die Quarta major, oder der Tritonus auch ſo glücklich ſeyn?

§. 83. Es iſt bekandt/ daß die majoritas bey den Conſonantien den Wohl-laut/ und bey den Diſſonantien den Miß-laut vergröſſert; hergegen bringt die minoritas bey allen Conſonantien eine imperfection, und bey allen Diſſonantien einen erträglichern Klang zu wege/ wie man ſolches jedem demonſtriren kañ; nun klingt ja Quarta major ungemein härter/ und wird durch die majoritas ihr Mitlaut vergröſſert/ durch die minoritas derſelben Klang aber noch erträglicher gemacht/ zu welcher Claſſe gehöret ſie dann?

§ 84. Von der einzigen Octava nur kann man das majus und minus nicht ſagen/ denn/ die leidet deren keines/ und was von der Octava ſuperflua oder deficiente geſagt wird/ ſolches gehöret nicht hieher. Von der Quinta aber kann ich das prædicatum, major gar wohl gebrauchen/ wenn ich die völlige Quintam gegen die diminutam, oder kleinere/ betrachte/ und ſo weiter von allen Con- auch

Dissonantien; daß demnach hieraus/ als ex natura omnium intervallorum, abermal ein Beweißthum flieſſet/ es ſey die Quarta eine/ und zwar die allervornehmſte/ derjenigen Proportionum/ die ſo ſchöne Affectus und Bewegungen verurſachen.

§. 85. „Es ſtecken/ ſagt Werckmeiſter/ ſchöne Affectus und Bewegungen in „dem Gebrauch der Dissonantien, ſonderlich/ „da man etwas trauriges will einführen/ und „iſt ſehr rationabel: denn/ was weit von der „æqualitate, das iſt ſehr trauriger/ verwirrter „(z) Natur/ wenn dieſelbigen (Dissonantien) „einem bevorab traurigen/ ſchwermüthigen „und gleichſam beſtürtzten Menſchen/ durch die „Music/ vorgetragen werden/ ſo wird derſelbe „dadurch noch beſtürtzter und bewegter ge„macht/ weil er ſeines gleichen findet.“ *vid. Hodeg. Cap. XXVIII.*

§. 86. Im Muſicaliſchen Siebe ſpricht er *Cap. XV. p.* 37. alſo: „Es iſt nichts an-

(z) So gut ich auch ſonſt dem lieben ſel. Manne bin/ deucht mich doch/ er habe von dem ſchönen Affect der Traurigkeit keinen rechten Begriff gehabt; weil etwas verwirrtes gantz was anders iſt.

„angenehmers und köſtlichers/ als wenn die „Diſſonantien recht wohl reſolviret werden; „denn/ die Muſic iſt ein Geſchöpffe GOttes/ „und ein Vorbild der Natur: ſo muß billig „eins aufs andere folgen poſt nubila Phœ- „bus, GOtt hat es ſo geordnet. Wann ein „Menſch nicht unterweilen eine Unluſt hätte/ ſo „wüſte er nicht/ daß die Luſt Luſt wäre; wo im- „mer Luſt und Freude/ und alſo einerley zu- „ſpühren wäre/ ſo würde man nicht wiſſen/ ob „man von der Freude Ergetzlichkeit hätte. Wer „weiß/ ob nicht der allein-weiſe GOtt den ſei- „nen darum das Kreutz zuſchicket/ damit ſie „dermahleins in der Ewigkeit die Freude deſto „beſſer erkennen/ und GOtt dafür danken ſol- „len. Darum hat es GOtt ja alles weißlich „geordnet/ damit der Menſch in allen Dingen „eine Veränderung und einen Unterſcheid „ſpühren möge.

„Dulcia non meminit qui non guſtavit amara.

„Wie könnte man wiſſen/ ob uns der Tag lieb- „lich wäre/ wenn nicht die unangenehme/ und „doch erträglich-finſtere Nacht dazwiſchen kä- „me. Nach dem Regen iſt der Sonnenſchein „deſto angenehmer. Nach dem Winter

„macht uns der Sommer wieder Freude. Und „dieses könnte man durch viele Exempel vorstel„len. Wenn aber der Dissonanzen mehr sind/ „als der Cosonanzen/ und jene auch länger dau„ren/ als diese / dabey nicht einmahl resolviret „werden/ so ist es schon verdrießlich/ und wieder „die Natur. In dem rechten Gebrauch „aber stecken solche Gemüths-Bewe„gungē/die unbeschreiblich sind. u.s.w.“

§. 87. Uber diese Worte muß ich einige Anmerkungen machen / denn sie verdienen es gar wohl. Werckmeister redet eben von der Bestürzung und andern Affecten, deren Erregung er vornemlich der Entfernung ab æqualitate zuschreiben will. Ob man nun zwar gerne zustehen wolte/ daß durch die Logisticam ein und andere gute Anmerkungen in Practica ziemlich wahrscheinlich gemachet werden können / als da sind die rationes: Warum die tieffen Terzen nicht klingen? Warum man lieber eine *Tertiam*, als *Quintam* wehlet? Warum man *Tertiam majorem* (a) nicht gerne doppelt setzen soll

(a) Die Zahlen 1. 2. 3. 4. 5. 6 -- 8. enthalten in sieben Stimmen nur eine einzige Tertiam majorem.

soll? Warum die Dissonanzen in der Tiefe (b) keine Art haben? und andere/ nicht undienliche Dinge mehr; so ist doch nicht abzusehen/ wie solche principia der Zahlen und unitatis auf alles und jedes zu deuten seyn: sintemahl hie Dissonanzen nicht eben unumgänglich zur Bestürtzung gebraucht werden dürffen/ und man gar wohl eine surprise mit lauter Consonanzen machen kann. Aber das heißt keine Traurigkeit. Man kann auch wohl mit lauter Consonanzen eine Traurigkeit erregen; allein das heißt keine Bestürtzung.

§. 88. Das Gleichniß mit der Nacht (c)

rem. *vid.* Werckmeist. *Hodeg. pag.* 77. Diese natürliche Ordnung hat auch die Tertiam quæstionis im vierdten Grad/ und also oben; nicht im ersten und andern Grad/ oder in der Tiefe.

(b) Weil die erste Dissonanz in den Zahlen nicht eher als zwischen 8 und 9/ und also erst im siebenden und hohen Grade vernommen wird. *vid. Prinz. Excercit. de Quarta*, wobey denn diese vermeynte Quarta von den Dissonanzen ausgenommen wird.

(c) Ich wollte/ daß ich des Jacobi Andreæ Crusii comment. de Nocte & nocturnis apud veteres Officiis. 1660. 12; oder wie es sonst

schicket sich desto besser zu den Dissonanzen/ und ihrer erquickenden Eigenschafft/ weil jedermann/ nicht nur bey heissen Sommer-Tagen empfindet/ wie eine kühle Nacht so höchst angenehm und erfrischend sey; sondern auch die Winter-Nächte ebenfalls ihre charmes haben / zumahl b Mondenschein. **Printz** (d) schreibet/ „die „Dissonanzen wären die Finsterniß (ich möchte lieber sagen: der Schatten) die Consonanzen das Licht. Das Licht würde uns so angenehm nicht seyn/ wenn es immer Tag/ und niemahls Nacht wäre. Die Dissonanzen/ sagt er ferner/ wären das Bittre; Die Consonanzen das Süsse. Das Süsse würde uns nimmermehr so wohl schmecken/ wenn wir das „Bittere nicht gekostet hätten. Die Dissonanzen wären das Schwarze; die Consonanzen „das Weisse. Nimmermehr sey die blosse weisse Farbe den Augen so angenehm/ als wenn sie „mit der schwartzen schattiret ist.“

§. 89. So unentbehrlich als der Regen auch

sonst 1652 hieß: Disquisitio de Nocte ejusque divisione, commodis & incommodis nocturnis, hieben conferiren könnte.

(d) Im 1 Theil des Satyrischen Componisten Cap. XIX. §. 1.

auch auf der Erden ist / so unentbehrlich und fruchtbar sind die Dissonanzen / durch welche viele tausend artige Einfälle und Sätze auf dem musicalischen Acker hervorwachsen. Wenn aber Werckmeister von mehr Dissonanzen als Consonanzen redet / so ist es so zu verstehen / weñ nemlich die Dissonanzen gar zu häuffig / und ohne gehörige resolution, in einem Stücke vorkommen; nicht aber / als wären derselben in natura mehr an der Zahl als der Consonanzen. Dieser giebt es fünffe (wenn der unisonus, wie billig / mitgezehlet wird) und jener nur drey. Das ist zu sagen simplices. Wenn wir auch schon eine gleiche Anzahl für Con- und Dissonanzen setzen wolten wie es denn / in gewissem Verstande / so wahr als recht ist; so lieget doch am Tage / daß in allen Compositionibus ungleich mehr consonirendes / als dissonirendes anzutreffen seyn müsse. Woraus wiederum eine dienliche Anmerkung fliessen kann / daß nemlich / natürlicher und ordentlicher Weise / das wiedrige / oder vermeinte unangenehme / in der Welt weit geringer und weniger zu finden / (etwann wie 3. gegen 5.) als das Gute / so uns GOtt schenket; wie hoch wir ihm auch bißweilen jenes anschreiben und vorhalten.

§. 90. Wenn aber Artusi, im andern Theil von der Kunst des Contra-Puncts pag. 8. also schreibet: Se farai comparazione della quantità della consonanze, alla quantità delle dissonanze, ritroverai molto più la Musica rica di Dissonanze, che di Consonanze; so verstehet er solchen **Reichthum an Dissonanzen** nicht in genere, sondern von den verschiedenen speciebus intervallorum. In genere consoniren: Unisonus, Tertia, Quinta, Sexta & Octava; es dissoniren hergegen: Secunda, Quarta & Septima. Siehet man jedoch die 40. Species an/ die zwar unserm Artusi nicht alle bekannt gewesen/ so hat es eine andere Beschaffenheit/ und findet man 19. die consoniren/ 21. aber die dissoniren: weil die wenigern Dissonanzen doch mehr Species haben/ als die mehrere Consonanzen. Artusi hat z. E. drey Species Secundæ angeführet/ nemlich die proportiones 9-8. 10-9. und 16-15. Wir haben hergegen noch 5. mehr/ und also 8: deren proportiones sind: 24-25. 128-135. 15-16. 25-27. 9-10. 8-9. 225-256. 125-144. wie solches mit mehrern in Præfatione der **Organisten-Probe** zu ersehen ist.

§. 91.

§. 91. So dann ist noch zu beobachten/ daß dieser ganze Discours, welchen **Werckmeister**/ obgedachter massen/ in seinem Cribro von den Dissonanzen führet/ insonderheit/ und am meisten die arme Quarten angehet/ deren ein unglückseliger Allelujaiste ganzer vier in etwa 7. Täcten gesetzet hatte. **Nechst** dem Fundament-Ton aber stehen sie doch nicht/ wie **Werckmeisters** expression lautet; sondern es sind Mittel-Stimmen dazwischen. Sie stehen aber wie rechte Quarten **gegen** dem Fundament. Und hätte sich/ meines Erachtens/ der gute Bursche nicht besser verantworten können/ als weñ er autoritatem **veterum**, & Græcorum modernorum, Venetiis canentium, citiret und behauptet hätte/ die Quarten wären ja originaliter Consonanzen/ und wären in seinem Alleluja nicht consecutive gesetzt/ wie sie denn auch nicht sind. Allein es würde wohl geheissen haben: ratione recta, non autoritate nec numeris certandum est.

§. 92. Uberhaupt findet man kein solches elogium von den Consonanzen/ als wohl von den (e) Dissonanzen hin und wieder. Ich

(e) De laude Dissonantiarum in specie vide sis

ORA.

erinnere mich nicht/ daß sich jemahls einer die Mühe genommen/ der kahlen Consonanzen/ der ekelhafften Dinger wegen/ ein Wort zu verliehren/ oder sie besonders zu recommendiren. Man wird sagen: Sie recommendirten sich selber/ und hätten keiner Advocaten nöthig/ wie die Dissonantien. Es mag darum seyn! wenn sich nur vor das letztere allezeit ein guter Anwald finden lässet; denn sie verdienen mehr Ehre als jene/ die man nur northhalber haben muß/ so wie der Edelmann seine Knechte/ die dürffen nicht dissoniren/ sondern sind nur Ja-Brüder/ und consoniren zu allem was ihr Herr befiehlet.

§. 93. Die untüchtige *Componisten*/ sagt Baryphonus, in Epistola ad Schüzium, vermeynen nach *Consonantien* zu *componiren*/ nach den alten schlechten Reguln - - sey die ganze *Melopoeia*; da zum Tanze mehr gehöret/ als rothe Schuhe ꝛc. Treu nennet die resolutionem Dissonantiarum, suavem tintillationem Auditus, & causam adducit ex Analogia ad gustum, ubi ea quæ ipsa in se molesta sunt

ORATIO TIGRINO in Compendio musico L. I. c. 23. p. 21. Venet. 1588. 4.

ſunt, cum ſuavibus contemperata, aut cum condimentis uſurpata, gratum ſaporem excitant. *vid ejus Harmon.* p. 32.

§. 94. Und das mag auf einmahl von der Schönheit und vom herrlichen Nutzen der Diſſonanzien genug ſeyn. Sehen wir aber nun **viertens** auch an/ in welcher Ignoranz, in was für groſſen Irrthümern/ die/ nach Conſonantien componirende/ gute Alten / wegen dieſer herrlichen Intervallen, geſtecket haben/ ſo muß man ſich höchſt verwundern/ daß Leute noch mit der ſchlechten Antiquité ſo pochen/ und daraus ihr Fundament/ ihr principium und ihre rationem holen wollen. Es iſt ſchon hin und wieder oben etwas dieſerwegen angeführet/ und inſonderheit der Griechen ihr tröſtliches Feld-Geſchrey: Intervalla Diateſſaron minora diſſona omnia, ausgemerzet worden/ woraus mancher ſich eine herrliche Ideam von der alten Muſic machen wird.

§. 95. Zwar will Jſ. Voſſius p. 88. de viribus Rhythmi ſtatuiren: Semitonia (f) vete-

(f) Es iſt die Frage nicht / ob ſie den alten bekannt geweſen; ſondern ob ihr Gebrauch in harmonia ſtatt gehabt. ? Daran höchſt zu zwei-

ribus non incognita fuiſſe, & p. 82. Symphoniam simultaneam veteribus ignotam non fuiſſe. Allein / wenn es auch damit bewieſen wäre / ſo glaubt man doch noch lange nicht / daß ſie den heutigen Gebrauch der Diſſonanzen; vielweniger einen ſolchen concentum gehabt haben. Bontempi (g) confirmat, antiquis NON fuiſſe cognitam illam canendi rationem, qua plures ſibi voces conſonant. Ich traue dieſem Manne / der ein groſſer Capellmeiſter geweſen / in muſicis viel lieber / als dem Iſaaco Voſſio.

§. 96. Hiebey erinnere mich / oben verſprochen zu haben / daß ich von dieſer Materie etwas mehrers anführen wollte. Zuſagen macht Schuld; die Sache ſcheinet der Mühe werth zu ſeyn; die Antiquitäten-Verfechter müſſen noch eine kleine lection habē / und zwar in zween Theilen: erſtlich / was die alte Muſic (h) überhaupt

zweifeln. Wie denn auch die verſchiedene ſpecies dieſer Diſſonanzen ſchwehrlich damahls de tempore geweſen ſeyn können.

(g) Parte I. Theor. muſ. Corollar. 15. nec non alibi paſſim.

(h) Beſiehe unſere Vorrede.

haupt/ undhernach/was etliche ſpeciale Stükke derſelben betrifft. Voyons!

§. 97. Kircherus mag der Vorläuffer ſeyn/ und die andern/mit dieſem kurtzen Herolds-Geſchrey/ anmelden: Muſica (i) veterum non fuit moderna perfectior. Die Muſic der Alten iſt nicht vollkommener geweſen/ als die heutige. Doch dieſes will nicht viel ſagen. Weiter; wie ſchreibet D. Wallis? Ich bin der gäntzlichen Meinung/ daß der Alten ihre Muſic weder *accurater*/ denn die unſerige geweſen/ noch auch/ daß die übernatürliche Wirkung/ ſo ihr über die menſchliche Gemüther beygeleget worden (wie von *Orpheo*, *Amphione*, *Timotheo &c.* erzehlet wird) ſich jemahls in der That alſo verhalten habe; man möchte denn ſagen/ die Hiſtorien-Schreiber hätten ihrer Hyperboliſchen Feder einen gar zu freyen Lauff gelaſſen; oder es ſeyn ſolche Wunder geſchehen/ wegen der höchſten Seltenheit der Muſic/ mehr als wegen ihrer Vortrefflichkeit/ und

(i) Muſurg. L. VII, cap. 7. p. 569.

und zwar bey dem unerfahrnen Pö-
bel. (k)

§. 98. „Ich sage frey heraus/ und be-
„kenne feyerlichst/ daß dieser unserer Music/ der
„Griechen und alten Lateiner ihre/ an Vollkom-
„menheit und Krafft / auf viele tausend Meil
„weges nicht beykomme. Damit ich nur von
„den Griechen ein Wörtgen sage/ so komt mir
„das meiste / was davon so herrlich erzehlet
„wird / wie rechte alte Weiber-Fratzen und
„Narrentheidungen vor. Ja/ ich wundere
„mich/ daß solche Sachen von gelehrten Män-
„nern hin und wieder geglaubet/ und in Schrif-
„ten fortgepflanzet worden. Das kommt da-
„her/ weil sie die Music nicht verstehen. Aus
„der Antiquität erweisen wir den Anfang
„(nicht den Grund) welcher mit der Zeit/ und
der

(k) Omnino mihi persuadeo neque veterum Musicam accuratiorem nostra fuisse; neque prodigiosos illos effectus, qui memorari solent, in hominum animos (puta ab Orpheo, Amphione, Timotheo &c. præstitos) olim obtigisse, nisi per audacem satis hyperbolen ab historicis enarratos dicas; vel id ob summam Musices raritatem magis quam præstantiam, apud imperitam plebem contigisse. *Wallis. in Append. ad Ptolem. p. 317.*

„der Menschen Fleiß viel vollkommener gewor-
„den ist. Es ist eine Sache/ die/ wie sie wegen
„des Alterthums zu ehren ist/ also auch gar
„wohl ein gutes Andencken verdienet. Aber
„dabey schwer/ enge/ und hängt nicht an einan-
„der/ wenn wir sie gegen unsere vollenkommene-
„re Künste halten.“ (l)

§. 99. So klange es schon vor 80. Jahren von der Griechisch- und Lateinischen Antiquität. Wie die heutige Music gestiegen/ und/ da die alte schon so starck gerühmet wor-

den/

(l) Ingenue dico & religiose assevero, Musicam hanc nostram Græcorum illam & priscorum Latinorum alteram, infinitis parasangis sua perfectione & efficacia excessuram. Et ut de Græcis obiter aliquid dicam, tanquam aniles fabulas & stultorum commenta pleraque mihi suspecta sunt, quæ tam splendide narrantur. Miror etiam, a viris doctis passim credi & scriptis propagari. Id ex Musicæ ignorantia oritur. Inde (ab antiquitate) artis rudimenta probamus, quæ temporis successu hominumque industria, perfectiora in lucem emanarunt. Res, ut antiquitate veneranda est, ita etiam memoria digniſſima. Difficilis tamen, angusta & minus concinna, si cum artis nostræ perfectione conferatur. *Joan. Albert. Bannius, Dissert. de Mus.*

den / was denn der neuen nicht für ein Lob gebühre / davon hat Angelo Berardi (m) folgende Worte: Wurde in den verstrichenen *Seculis* diese Wissenschafft schon so hoch gehalten / was soll man heutiges Tages davon sagen? sintemahl die sich auff die Natur gründende Kunst die Music zu solcher Vollenkommenheit gebracht hat / daß keine Macht zu finden / die sich ihr nicht unterwerffe / noch Unmüglichkeit / die sie nicht überwinde.

§. 100. Wenn mir einer vom Donio, Pancirolli, und andern Verfechtern der alten Music / den hundertesten Theil der Berardischen virtù auffweisen kann / so will ich ihr lamento über den Verlust der antiquen Künste / und über den vermeynten schlechten Zustand der neuen

(m) Se ne' Secoli andati questa scienza era in tanta stima, che se ne deve giudicar hoggi? poiche l' arte fabricando sopra gl' insegnamenti della NATURA, ha ridotta la Musica ad una perfezzione, che non vi è potere, che non soggioghi, ne impossibilità che non superi. *Berardi, L. III. dei Docum. Armen.*

neuen Music / mit anstimmen helffen. So lange aber dieses nicht geschiehet / und Berardi oder Bontempi &c. nicht überwiesen werden / halte ich jene für Irrwische / die aus Unwissenheit der neuen Künste sich mit lauter alten deperditis sträuben wollen. Es freuet mich sonst hertzlich / daß sich dem Pancirolli der gelehrte Olaus Borrichius in seiner 14. *Dissert. de Deperd. Pancirolli*, tapffer entgegen gestellet hat: nur Schade / daß er nebst vielen andern / den Titulum de Musica nicht berühren können / weil es nur eine Dissertatio academica pro Baccalaureis gewesen.

§. 101. Damit wir aber von den generalibus ad specialia, insonderheit aber ad Melopœiam kommen / so redet davon obgedachter Wallis (n) also: De veterum Melopoëia monendum, simplicem eam fuisse, &, (quantum quidem ego persentio) non nisi unius, ut jam loquimur, vocis. Ea vero, quæ in hodierna Musica conspicitur, Partium, ut loquuntur, seu vocum duarum, trium, quatuor. pluriumve inter se consensio, veteribus erat, quantum ego video, ignota. Und weiter hin: In vete-

(n) *in Appendice ad Ptolem.* pag. 317.

terum Musica, de partibus, altera alteri succinente, vix ulla vestigia, haud certa saltem, deprehendo. Dieser Mann/wenn er insonderheit/ dem Berardi, Bontempi, Brossard, Banno, Kirchero und andern zur Seite gesetzet wird/ hat auch ein schwerer musicalisches Gewicht/ als J. Vossius, den ich sonst in seinen Würden lasse.

§. 102. Ein neuer Engelländischer Autor (o) urtheilet von der Griechischen Music folgender massen: **Man hatte damahls (wie aus dem** Aristoxeno, Euclide, Nicomacho, Alypio, Gaudentio, Bacchio, Aristide Quintiliano, Martiano Capella und Ptolemæo erhellet) keine genaue Erkenntniß von der Distanz der ganzen und halben Tone/ und wenn deren etliche zu klein/ andere zu groß gemacht worden/ muß ihre Music an vielen Orten verstimmet/ oder der Schluß allemahl in einer (*i. e. in una eademque*) Clavi gewesen seyn. Sie hatten 7 Modos oder Weisen zu componiren/ deren 2. nemlich der Dorius und Hy-

(o) *Arthur. Bedford's* great abuse of Musick, p. 170. 171. London. 1711.

Hypophrygius wohl klingen; die andern 5 aber keine Harmonie geben/ und 3 davon sehr elend lauten. Uber das hatten sie keinen Baß/ welcher doch eine wunderbahre grace und ein treflisches lustre den Ober-Partien giebt/ sogar/ daß ein Monophonium heutiges Tages so viel/ als nichtes gerechnet wird. Die Concordantien, die sie hatten/ wären ohne passagen, so wie die Sack-pfeiffen oder Dudel-Säcke. Und dies war die höchste Vollenkommenheit der Griechischen Music. Da sind 7 testimonia.

§. 103. Den achten Platz mag der berühmte Galieli füllen/ von dem ein fleißiger compilator(p) so schreibet: Vincenzo Galilei è d' opinione, che gl' antichi non cantassero in Consonanza, (*molto meno in Dissonanza*) poiche nel suo Dialogo, alle carte 36 l'afferma con dire: *Che non si cantasse in consonanza lo tengo per fermo.* (Dieser hält es vor gewiß/ daß die alten Griechen keine polyphoniam gehabt haben.) Et è veramente la commune opinione. Anzi di più alle

(p) *Zaccario Tevo*, nel Musico Testore p. 17.

alle carte 80 afferiſce, che il cantare tante Arie in ſieme ſii nuova inventione. *Certa coſa è, per quello che hò potuto raccorne da diverſe parti, che la maniera di cantare hoggi tante Arie inſieme non è più di cento cinquanta anni che l' è in uſo.* Es ſchrieb aber Galilei Anno 1581.

§. 104. Ich meines Theils glaube endlich wohl / daß die Griechen auf ihren Inſtrumenten zuweilen eine Quintam oder Octavam mit angeſchlagen haben. Denn Seneca redet Epiſt. 83. von einer *concordia nervorum diſparem reddentium ſonum.* Und Cicero in Somnio Scipionis: *Acuta cum gravibus temperans æquabiliter concentus efficit.* Plato ſelbſt ſpricht: *Concentus eſt ordo, qui in voce acuta & gravi SIMUL* contemperatis apparet. Imgleichen Euclides: *Conſonantia eſt miſtio duorum ſonorum, acuti ſcilicet & gravis.*

§. 105. Doch dennoch / weil die Tertia bey ihnen / ſo wohl als bey den folgenden Lateinern / Fabro Srapulenſi und ſeinen contemporaneis, eine lautere Diſſonantia ſeyn muſte / ſo können ſie ja unmüglich eine vollſtimmige harmoniam zu wege gebracht haben. Es wird auch der damahlige Zuſammenklang nur

von Instrumenten; nicht aber von Sing-Stimmen verstanden: sintemahl das gewöhnliche Singen a voce sola; der Chorus aber all' ottava oder all' unisono bestellet gewesen. Wie denn Plato den Gesang all' unisono recommendiret; das viel-stimmige Singen aber / in consonantia, auffs höchste tadelt: weil es entweder Octaven- oder Quinten-weise hat verrichtet werden / und also abscheulich klingen müssen. vid. *Galil.* it. *Zaccar. Tevo* p. 18. del Mus. Test. Man kann auch hiebey den *Donium* de Præst. veter. Mus. zu Rathe ziehen / alwo die Sachen pro & contra Lib. II. pagg. 52 -- 64. behandelt wird. Die Argumenta in favorem veterum scheinen mir schrecklich schwach daselbst. Vom Tact handelt er p. 18. de Polyphonia sive Symphoniurgia veterum p. 120. 121. & sqq.

§. 106. Was die Semæographiam, oder Musicam signatoriam betrifft / so gestehet dieser grosse Verfechter der Alterthümer recht offenherzig: Hunc notandi morem (veterum) si in universum recentiori præferam, profecto amens sim. D. i. Er müste wohl nicht recht bey Sinnen seyn / wenn er die alte signatoriam der neuern gänzlich vorziehen

solte / und führet darauff vier gute rationes an / warum die neue besser. Hierunter ist eine / daß unsere Art zu notiren einen besondern grossen Nutzen bey vielstimmigen Sachen habe / die man so denn in einem Augenblick begreiffen kañ. Utilissimum, heißt es / hæc ratio notandi habet usum, in concentibus potissimum multarum partium ut vocant, aspectui subjiciendis; præsertim, ubi Homophoneses, sive ut vulgo dicunt, Fugæ, imitationesque usurpantur, adeo ut sine his lineis vix exerceri posse videantur. Und hieraus schliesset er gar billig / daß / wenn die Alten diese unsere Art zu notiren nicht gehabt / sie auch schwerlich das geringste von Fugen und imitationibus haben wissen können. Diese nun nennet Donius zwar / mit einer ziemlich-verächtlichen expression: lusus atque inventiunculas; doch kann man ihm solche kleine Freude gerne gönnen / weil er doch in der Haupt-Sache um Quartier bitten muß. So lauten seine fernere Worte: Itaque, *si semel statuimus, veteres iis* (sc. lineis &c.) *caruisse, eo ferme inducor, ut credam, in vocum humanarum concentibus parum, vel* NIHIL *prorsus usitatos olim fuisse ejusmodi lusus atque*

sm-

inventiunculas. vid. Don. de Præst. Vet. Mus. pag. 118. 119.

§. 107. Wenn es aber eine ausgemachte Sache ist / daß die Alten ganz andere Noten gebraucht haben / als wir: so folget ganz gewiß / daß sie von Fugen und imitationibus (ohne welche doch die polyphonia gar keine sonderliche Figur machen kann) nicht das geringste gewußt haben. Deswegen wir denn unsern Donium, als den neunten testem veritatis, contra perfectionem veteris Musices, mitrechnen wollen.

§. 108. Der zehnte soll Crousaz seyn / welcher an einem Orte (q) so urtheilet: La Musique des Anciens n'etoit point composée comme la nôtre de diverses parties, car si même aucun de leurs Airs n'a passé jusqu'à nous, (r) le tems nous a conservé un grand nombre de volumes, assez etendus sur la theorie de leur Musique. Or, quoi qu'elle y soit poussée assez loin, *on n'y trouve pas un mot*, qui fasse seulement soupçonner, qu'ils ayent connu l'art de faire

(q) Traité du Beau Ch. XI. Sect. VII. p. 365.
(r) Voyez nôtre Preface.

entendre agreablement divers tons en meme tems.

§. 109. Diesem will ich noch zum eilften beysetzen / den ehrlichen Schweitzer Glareanum, welcher ebenfalls (s) der gesunden Meinung ist / daß hundert Jahr für ihm noch keine vierstimmige Sachen bekannt gewesen. Veterum cantus nunc (1547) voco, sagt er / quales ante annos septuaginta plus minus fin-

(s) Dodecach. L. II. C. XVIII. p. 113. Die veteres, davon Glareanus redet / sind gar elende Stümper gewesen. Donius macht diese explication: Veteres, sagt er / quantum ad præsens negotium attinet, illos proprie vocandos esse, qui toto illo tempore, quod antedictas vastationes præcessit, in Græcia atque Italia præcipue floruerunt, qui enim medio tempore inter illos proavosque nostros interceserunt (quorum ætate liberalis omnis eruditio cum musica facultate paulatim reflorescere cepit, non satis recte antiqui, sed verius semiantiqui vocantur; quos tantum abest ut hodiernis hominibus præferam, ut multo etiam rudiores omnibus prope in rebus fuisse non dissitear. Quapropter minime cum iis negotium erit nobis. *Don. de Præst. Mus. vet. L. I. p.* 9. Man conferire diese distinctionem mit derjenigen / so pag. 410. Orch. II. gemacht worden.

finxerunt Musici, neque enim ante annos centum hæ compositiones quatuor vocum fuere, ut mea fert opinio.

§. 110. Es will zwar Salinas aus dem Aristotele und Beda von der Griechischen Music L. V. in fine cap. XV. pag. 284. das Gegentheil darthun; allein es ist ihm niemahls ein Unternehmen schlechter gerathen. Denn/ was er vom Aristotele ex octavo Politic. cap. 5. beybringet/ solches betrifft distinctionem inter nudam vel simplicem Musicam, & concentum. Daraus schliesset Salinas: Per nudam ac simplicem unius vocis cantum, & per concentum, plurium vocum exprimere voluisse Aristotelem, credendum esse. Nun kann man zwar wohl die plures voces zugeben/ ohne eben ein concert von 4 und mehr unterschiedlichen figürlich- modulirenden Stimmen dadurch zu verstehen. Denn wie gesagt/ sie werden all' ottava, oder all' unisono gearbeitet/ und also eine elende Harmonie gemacht haben/ ob gleich hundert Stimmen da gewesen wären.

§. 111. Was aber den Bedam betrifft/

so hat derselbe im siebenden (t) Seculo gelebet und kann also aus ihm auf die alten Griechen nicht argumentiret werden. Wenn er auch gleich de concentu & discantu atque organis redet / so folget doch gar nicht / daß er per discantum id, quod Practici contrapunctum diminutum appellant, verstanden habe / wie es gleichwohl Salinas ausleget und glaubet. Es kann wohl seyn / daß zu Bedæ Zeiten / weil doch die Orgeln schon da waren / (so / wie sie denn auch waren) ein concentus oder accord (u) gewisser massen im Gebrauch gewesen; allein ob er ex triade harmonica bestanden / daran hat man billig / wegen Unrei-

(t) Opera ejus, quotquot reperiri potuerunt, omnia Coloniæ Agrippinæ 1612. edita sunt, fol.

(u) Er redet / in seiner Musica quadrata, de peritia modulationis harmonicæ, *qua ex concordantia plurium sonorum*, vel ex compositione longarum breviumque figurarum perficitur. Und solches dienet zum Beweiß / daß schon im siebenden Seculo eine Art der Figural-Music / lange vor Dunstan und Aretino, in Engelland gebräuchlich gewesen; aber es beweiset nichts in Ansehung der Griechen. conf. Orch. II. p. 271.

reinigkeit und Verwerfung der Terzen/ zu zweifeln.

§. 112. Daß nun Plutarchus, περὶ τῦ Εἰ ἐν Δέλφοις, das τριημιτόνιον und δίτονον mit dem epitheto μελωδη τόν beleget/ macht die Sache eben so wenig aus/ als wenn ich sagen wolte: die Secunda diene in der Melodie/ergo diene sie auch im concentu. Salomon von Till will viel über diese Materie beygebracht haben/ wenn er a pag. 125. ad 133. seiner Dicht- und Spiel-Kunst verschiedene Autores dahin ausleget; allein er kann gar nicht damit zum Stande kommen/ und spricht zuletzt: Es sey damit wie es wolle/ das Parthey-Singen habe vor Alters deswegen geringen Gebrauch gehabt/ weil es den Verstand des Gesanges verderbet/ und allein seine Kunst im Ohren-Kitzeln ausweiset: deswegen es auch hoch-verständige Leute/ zu unsern Zeiten/ verurtheilet (soll heissen verdammet oder verworffen) haben. Diese seine hoch-verständige Leute nun sind unter andern/ H. C. Agrippa, Donius und Isaac Vossius, deren zween (wenn ich ja Donium in gewissen Stücken ausnehme) von der Music/

als blinde von der Farbe / gesprochen haben.

§. 123. Damit aber mein Dutzend doch voll werde / mag der liebe Abdias Trew den Reihen schliessen. Seine Worte sind so (w) gestellet: Nec gravitatis, nec suavitatis, nec subtilitatis musicæ, ullius Seculi æmulandi facultatem defuturam putamus Musicis hodiernis, nisi deesset plerisque studium τῦ πρέπον7@-, & Musicæ sacræ discernendæ à profana. D. i. „Es mangelt „den heutigen Musicis weder an Ernsthafftigkeit / noch Lieblichkeit / noch Kunst / es den „Alten / sie seyn wer sie wollen / zuvor zu thun; „wenn sie nur ihr judicium etwas besser gebrauchten / und Wohlstands halber zwischen „geistlicher und weltlicher Music einen Unterschied machten.“ Dieses sentiment kommt fast mit dem Donischen überein / wenn derselbe l. c. p. 33. es für eine Ketzerey hält / den Alten mehr Lobes als den neuern beyzulegen. Non in ea sum hæresi, heißt es / ut hodierna ingenia antiquis posthabeam; sed *mora* po-

(w) in Disput. de Divis. Monochordi, in fine libelli.

)otius degeneraſſe contendo. Und da hat r Recht.

§. 114. Genug hievon. Wir haben es nur deswegen angeführet / damit der Lehr-begierige Leſer erkennen möge / daß die wahre Urſache / warum bey den Alten keine Voll-ſtimmigkeit hat ſeyn können / nicht nur in dem Mangel etlicher Conſonanzen / ſondern / unſers Erachtens / vornehmlich in dem ſchlechten Begriff / ſo ſie von dem wahren Nutzen der Diſſonanzen hatten / zu ſuchen ſey: maſſen derſelben nicht einmahl von obigen Autoribus gedacht / vielweniger von dem Gebrauch / welchen ſie / und inſonderheit die Quarta, in harmonia ſyncopata haben / das allergeringſte geſagt wird.

§. 115. Die intervalla diſſona, deren man Erwehnung findet / ſind nur ſecundum melodiam betrachtet. De tono in hemitonium, de hemitonio in tonum u. ſ. w. In dieſem proces ſuchten die Ur-Alten ihre Diſſonanzen; da doch bloß von einer einſtimmigen Melodie nicht geſagt werden mag / ſie conſonire oder diſſonire. Es gehören wenigſtens zwo verſchiedene Klänge dazu / die uno ictu gehöret werden / wie ſchon oben erinnert worden. Derowegen zweifeln wir allerdings / daß / aus

Mangel rechter Einsicht der wahren Dissonanzen / die alten Griechen den Gebrauch der syncopation, wie er heutiges Tages bekannt ist / verstanden haben. Wenigstens findet sich keine einzige Spur davon in allen ihren Schrifften / da sie doch sonst die Consonantien, so viel sie derselben hatten / und deren Gebrauch / quoad melodiam & monodiam, gar fleißig beschrieben und untersuchet haben.

§. 116. Wann auch Meibomius das bey den Griechen gewöhnliche prædicatum Dissonantiarum, ich meyne / ἀναρμοστίαν, durch vitiatam commissuram übersetzet / so ist höchst-wahrscheinlich / daß die guten Leute diese sogenañte vitiatam commissuram aus allẽ Kräften werden vermieden / und ihre Dissonanzen / ihre διάφωνα, ausser der Melodie / alle mit einander in diese ἀναρμοστίαν relegiret haben. In consonis rationibus amicitiam; in dissonis contrarium invenimus. Quorum sæpe vitiatam commissuram media quædam compegit proportio. Quemadmodum dissona intervalla medio loco posita Consonantia. So spricht Aristides Quintilianus L. III. p. 128. Und das verstehe ich folgender Gestalt: Wenn in einem monophonio, in modulatione, gleich per transitum z. E.

toni

toni oder hemitonia vorkommen/ und nur zwischen beyden / medio loco, eine sogenannte consonantia gehöret werde / so sey die Melodie schon richtig / und die Feindschafft aufgehoben. Sed aliena sunt a nostro negotio.

§. 117. Sonst gefället mir auch dieser Satz im Aristide nicht übel/ wenn er L. I. pag. 12. so schreibet: Consoni sunt, quibus simul percussis, cantus nihilo plus ex acutiore habet, quam graviore. Dissoni verò, quibus simul percussis, cantus Proprietas ad alterutrum transit. Wenn hier nicht ein Knoten steckt/ und die Dissonantien beym Aristide (als dem besten Griechischen Autore) gantz was anders bedeutet haben/ als nun bey uns/ so belehre man mich. Entweder hier stehen die Consonantien dem Unisono sehr ähnlich/ oder/ es will gedachter Autor nur zu verstehen geben/ der Unisonus sey eine Consonantia allein; die übrigen soni aber/ wenn deren etliche zusammen oder gegen einander geschlagen werden/ dissonirten: welches beydes ἀπροσδιόνυσον.

§. 118. Intervallorum minimum est (ἐν μελῳδίᾳ) *in Modulatione*, Diesis enarmonia; deinde, crassius loquendo, hujus duplum, hemitonium. Tum hujus duplus,

Tonus. Postremo hujus duplum ditonum &c. Das sind abermahl obangezogenen Autoris Worte p. 13. Daraus die Secunda und Tertia, nebst dem halben und quart-Ton (auch nach unserer Art crassius loquendo) abzunehmen sind; aber die Worte ἐν μελωδία, benehmen mir wieder alle Hoffnung/ daß diese Intervalla jemahls anderswo / als in einstimmigen Sachen / oder in blossen Melodien/ in progressu, non in concentu, Platz gefunden haben; und das heisst nur sonare, nicht consonare oder dissonare.

§. 119. Wenn es sich auch anders verhielte / so würde man ja (NB.) ein Wörtgen von ihrer (der Dissonantien) resolution finden: allein nichts in der Welt. Genug mag es seyn/ daß weder Pythagoras, noch seine damahligen Nachfolger/ nicht einmahl die rechte proportionem Toni, auch nicht einst die Eigenschafft der Tertiæ & Sextæ in genere, geschweige naturam Quartæ, oder den Gebrauch und die resolutionem Dissonantiarum gekennet / sondern vermeynet haben / die proportio Toni sey in sesquioctava / allein/ da sie doch auch in sesquinona ist/ und die andern wären lauter unbrauchbare Dissonantien, sowohl als Tonus.

§. 120.

§. 120. Was denn nun / **Fünfftens** / nach allen diesen gethanen Vorschlägen / Vorträgen / Vorstellungen / Argumenten uud Beweiß-Gründen / die Leute vor **Ursachen** haben mögen / so schrecklich zu streiten / daß die Quarta keine Consonantia heissen soll? das möchte ich gerne wissen. Geschiehet es aus Liebe zu dieser proportion, zu diesem Intervallo, so könten sie besser ihren Zweck erreichen / wenn sie die rechte Teutsche / nicht Griechische Wahrheit sagten / und diese Schmincke der Consonantiæ nicht gebrauchten; denn / sie dissonire wie sie wolle / toute dissonance qu" elle est, so ist die Quarta höher zu achten / als alle Octaven in der Welt / sie mögen so perfect seyn / wie sie immer wollen. L'Octave est la plus douce de toutes les consonances & *la moins harmonieuse*. C. Masson, Traité de Compos. pag. 30.

§. 121. Thun sie es aber der Quartæ zum tort, so bin ich froh / einen Beschützer derselben zu agiren und zu beweisen / daß sie keine ekelhaffte Consonantia seyn kan / sondern weit edlere Eigenschafften an sich habe / und zwar vermeyne solches aus besagten Gründen / die ich

hier vors Sechste kürtzlich recapituliren will/ gethan zu haben.

So kann nun die Quarta keine perfecta Consonantia seyn:

1.) Wegen des Klanges an ihm selbst/ da nemlich 2. Tertien und 2. Sexten, als imperfectæ; weit besser lauten/ denn die Quarten.

2.) Weil 2. Consonantiæ perfectæ unius speciei nicht immediate, auch in Mittel-Stimmen/ auf einander folgen können; 2. Quarten aber solches in Mittel-Stimmen Tag-täglich mit approbation thun/ so können sie nicht unter die Consonantias perfectas gehören.

3.) Die Quarta kañ keine imperfecta Consonantia seyn/ weil sie *resolviret* werden muß.

4.) Weil sie sich nicht/ wie andere *Consonantiæ*, in unabgetheilten *Corporibus*, als *Quarta*, meldet.

5.)

5.) Weil sie nicht zur *Triade* gehöret / die doch *Consonantiam imperfectam* zulässet und erfordert.

6.) Weil sie eine verkehrte Quinta ist.

7.) Weil sie allemahl in den terminis 3 - 4 oder 6 - 8 vorgestellet wird/ es sey ihr Sitz auch oben oder unten.

8.) Weil der Natur zuwieder und unerhört / daß die Quinta der Quartæ Grund seyn soll.

9.) Weil sie *in Syncopatione* nicht anders/ als *Dissonantia tractiret* wird/und *Dissonantiæ* sonst keinen Nutzen haben / als *in Syncopatione*.

10.) Weil das Intervallum keine Concordanz machet/ dessen terminus major im Fundament/ auch ausser der Syncopation, in Nota quantitate intrinseca longa bestehet.

11.) Weil eigentlich dasjenige Intervallum keine Consonantiam machet / welches man auch im Fundament nicht zweymahl nach einander setzen darff / sonst wären Secunden und Septimen auch Consonantien.

12.) Weil man nimmer mit der Quarta, als Quarta, weder anfänget noch endiget / welches doch sonst mit allen Consonantien (die einzige Sexta beym Schluß / nicht aber beym Anfang / ausgenommen) unzehlich geschiehet.

13.) Weil sie keine Mutter anderer Consonantien.

14.) Weil sie impropria & semi plena Consonantia genennet wird.

15.) Weil sie ein eigenes privilegium und 3. grosse conditiones eingehen muß / wenn sie einmahl als Consonantia passiren will.

16.) Weil ihre termini den Senarium übertreffen.

17.)

17.) Weil sie just den unfruchtbaren *Septenarium*, welcher *Virgineus & Sacer* heisset/ ausmachen.

18.) Weil ihre Composition aus einer imperfecten Consonantia und einer starcken Dissonantia bereitet wird.

19.) Weil sie nicht harmonice Octavam theilet.

20.) Weil ihre *Composita* alle unstreitige *Dissonantien* sind.

21.) Weil aus der mediatione Quartæ zwey in der Music ganz nicht zu brauchende Intervalla entspringen.

22.) Weil sie sehr *monstrosas Consecutiones* macht/ weñ sie auch gleich die *Sextam* bey sich hat; daran diese doch gar nicht Schuld ist.

23.) Weil sie zwischen zwo *Consonantien* mitten inne lieget.

24.)

24.) Weil die majoritas bey allen Dissonantien / so wie bey der Quarta, den Miß-laut vermehret/ und die minoritas denselben erträglich macht; da doch bey allen Consonantien das Wieder-Spiel geschiehet. s. j. add.

§. 122. Es wären noch wohl/ ausser diesen/ ein und andere Argumenta mehr anzuführen/ die theils als Porismata, aus den bereits abgehandelten Capiteln gezogen / theils auch/ als Versicherungen/ ex Praxi selbst genomẽn werden kõnen/ (x) dadurch immer mehr und mehr zu erweisen wäre/ daß die Quarta re vera keine Consonantia, sondern unzehlig mahl mehr Dissonantia sey. Allein/ es würde einer affectation nicht unähnlich sehen/ wenn man

(x) Ich will z. E einen gantzen Last-Wagen voller Musicalien laden/ und demjenigen/ der Lust hat / usum Quartæ in Praxi zu untersuchen/ die Freyheit lassen / solche durchzugehen; wann er dann nicht 100 mahl die Quartam Dissonantiam antrifft / ehe sich fünff mahl die vermeintlich-consonirende sehen läst / so will ich das gantze Fuder/ statt eines Fricassee, aufessen.

man nur die rationes zu häuffen suchen/ und einer einzigen guten/ mithin natürlichen/ durch die Erfahrung probirtē/ nicht so viel trauen wolte/ als hundert ausgekünstelten. Perabsurdum esset in hujusmodi controversia sententias numerari potius, quam ponderari.

§. 123. Mich deucht dannenhero/ es habe sich vor diesmahl gar genug gequartet/ und sey Zeit sich zu beurlauben; welches auch gleich bewerckstelligen/und des Lesers Gunst nicht länger mißbrauchen will/ wenn zum Beschluß dieses Buches noch eine kleine Betrachtung überhaupt angestellet worden/ betreffend den grossen Irrthum/ worinn die ganze erudite Welt in allen Verrichtungen/ Wissenschafften und Künsten/ consequenter auch bey der Music/ schier begrabē lieget/und sich nicht heraus zu reissen verlanget/ ob ihr gleich schon zu Neronis Zeiten dazu die hülffliche Hand geboten ist.

§. 24. Es schrieb nemlich damahls der bekannte kurtzstylichte Epictetus (dessen morale sich jedermann/ er sey wes Standes er wolle/ stets vor Augen stellen möchte) und gebot unter andern/ Cap. LXXVI. sehr klüglich: „Daß man seine Zeit nicht mit *contro-*„*versien* und *disputi*ren zubringen/ sondern

dern

„dern würklich und in der That et„was gutes und tugendhafftes ver„richten solte. Er sagt / der erste / vor„nehmste / nöthigste Theil der Philosophie han„dele vom Gebrauch der Reguln / als z. E. „du solt nicht lügen. Der andere Theil „weise uns auf die demonstration, und führe „die Ursachen an / warum man nicht lügen „solle? Der dritte Theil unterstütze und erhalte „die beyden ersten / betrachtend / warum dieses „oder jenes eine Demonstration, eine con„sequence, ein disput, und was die Gräntze „der Wahr- oder Falschheit sey? Dieser dritte „Theil sey nöthig des andern wegen / und der an„dere des ersten halber; aber der erste sey der „nothwendigste von allen / darauf man am „meisten bestehen müsse. Wir handelten jeden„noch demselben entgegen / legten uns gäntz„lich auf den dritten Theil / wendeten alle „Mühe drauf / und versäumeten platterdings „das erste und beste Stück. Wir könnten mit „sehr guten rationibus beweisen / daß man „nicht lügen müsse / und dennoch geschehe es „mehr als zu viel.“

§ 125. Wenn ich diese Philosophische Gedanken auf die Music applicire / so gereu-

reuet mich faſt / daß ich ſo viel Zeit mit dieſer controvers, mit dieſem Sinn- und Quarten-diſput zugebracht habe / da unterdeſſen etliche gute Kirchen-Stücke hätten mögen componirt / und in der That / zu vieler Zuhörer Erbauung / aufgeführet werden. Denn / das vornehmſte und nöthigſte in der Muſic iſt der würkliche **Gebrauch** derſelben / die Praxis regularum & præceptorum z. E. **mache keine Quinte.** Das andere Stück begreifft die demonſtrationem und Urſachen / **warum** man z. E. keine Quinten machen ſoll? Das dritte Stück beziehet ſich auf die beyden erſten / und unterſuchet / was eine demonſtration, eine conſequence, ein diſput, und was die Gräntze der Con- und Diſſonantien ſey. Dieſes Stück iſt wegen des andern; das andere wegen des erſten; das erſte aber vor ſich ſelbſt und vor allen nöthig / weil es der Zweck iſt. Dennoch ſetzet man ſolches aus den Augen / leget ſich gäntzlich und einzig auf den dritten Theil / wendet alle ſeine Mühe darauf / und verſäumet das erſte und Haupt-Stück. Wir können mit guten Gründen darthun / daß man keine Quinten machen müſſe / und machen gleichwohl derſelben mehr

als

als zuviel/ wie dann desfalls Exempla vorhanden/ die gar in Kupffer gestochen sind. (y)

§. 126.

(y) Ich bin mit einem vornehmen Autore ipsissimis verbis der Meynung/ daß alle berühmte Meister voriger und itziger Zeiten in solchen läppischen Dingen/ principianten-Reguln und A, B, C Fehlern gar leicht verstossen können/ wie ich mich denn obligiren wolte/ dergleichen Quinten- und Octaven-Miracula wenigstens aus einem Duzend (ich mag nicht sagen aus allen) der berühmtesten und fundamentalesten Autorum in continenti zu erweisen. Allein ich halte diese Quinten-Jägerey für etwas laches, in so ferne man daher von der übrigen capacité eines Compositeurs urtheilen wolte. Ja ich darff wohl sagen: Wer unter euch ohne Sünde hierinn ist/ der werffe den ersten Stein auf mich. Denn ich bin ein solcher Liebhaber/ oder wie der ehrliche Fuhrmann in der Musicalischen Striegel mich nennet/ ein solcher Sclave der Wahrheit/ daß ich auch gerne/ von Hertzen gerne/ aus meinen eigenen Fehlern (wenn sie gleich in Kupffer gestochen) der Welt Nutzen schaffen/ und andere sowohl/ als mich selbsten auf solche Weise erudiren wolte/ weil ich an einem Orte dieses lese: Vere eruditi παροράμα|τα (Uberseh'en/ Unvorsichtigkeiten/ a παρα & οράω) quædam sua modeste indicari haud ægre ferunt, cum eorum iudicio, nihil fa-

mæ

§. 126. Ich mag mich hierinn nicht länger aufhalten / sondern will dem Leser überlassen / die application weiter / auf die rechten und wahren præcepta musica, quæ carent excecutione, zu machen; nur will ich öffentlich hiemit der edlen Praxi Abbitte thun / daß ich sie / so lange die Ausarbeitung dieser theoretischen Fragen gewähret / ziemlicher massen hindan gesetzet habe; mit dem Angeloben / inskünfftige ihr die cour desto fleißiger zu machen / und gegenwärtiger Materien wegen nie ein Wörtgen mehr zu verliehren / falls sie / die Frau Praxis, mir dieser Nothwehr halber keinen Groll zuwerffen will. So declarire auch / daß ich / nebst weniger Freude / viele Mühe bey dergleichen Werken gefunden / und mich schier / wegen der dazu erfor-

mæ ipsorum atque existimationi decedat. Neque enim cujusquam mortalium tanta est πολυαναγνωσία, ut perpetuam sibi a lapsibus immunitatem queat polliceri. *Joh. Möllerus, Rector Flensburg. in Præfat. ad Homonymoscopiam.* Rien ne nous peut rendre plus vertueux que la connoissance de nos fautes. La meilleure partie de nôtre perfection consiste à bien remarquer nos imperfections, *La Mothe le Vayer*, Tom. II. p. 239.

forderten Belesenheit/ und des dabey vermachte truckenen Studii, einiger massen ennuyiret habe; daher auch schwehrlich ein mehrers dieser Art von mir zu erwarten stehen dürffte/ denn/ es heißt gleichsam hiemit: proficere in literis & deficere in moribus musicis.

§. 126. Nur hat man doch den aufgeblasenen Theoreticis, qui dicunt & non faciunt, einmahl ehrenhalber die Stange bieten/ diesem oder jenem Stümper aber/ der gerne ein Ajax sub clypeo Achillis wäre/ rathen müssen/ daß er doch ja bey Leibe mit seinem Plunder zu Hause bleibe/ und sich fernerhin nicht/ so wie in Praxi geschehen/ auch in der eingebildeten Theoria, prostituire. Denn/ daß man diß seits der Sache ein wenig gewachsen/ daran wird hoffentlich nach dieser Probe niemand mehr zweifeln/ wer da verstehet/ daß alle Zwistigkeiten in der Music gegen die beyden abgehandelten Stücke nur Kleinigkeiten sind.

§. 128. Ich will mir nun ein Manuale machen von lauter weissem Papier/ein Album, ungefehr auf 2. Bogen groß/ und das will ich alle Monath erneuern. In demselben Büchlein/ welches zuletzt auf ein Buch hinaus laufsen

sen wird / will ich meine Compositions-Gedanken schreiben / nicht eben allein / wie man diese oder jene Con- oder Dissonantiam hanthieren u. resolviren soll; sondern wie man mehr gout, als Kunst; mehr Melodie / als Weber-Streiche; mehr natürliches und vernünfftiges / als brodirtes und galonnirtes gebrauchen soll. Artem, non artificium, docebo. Dauerhaffte Sachen wolte ich gerne in der Welt sehen / die nicht eben in vier Wochen alt würden / wie die meisten alamodischen Dinge werden. Von der Execution und von den Executeurs will ich auch ein Liedgen singen / das soll so anheben: Male dum recitas incipit esse tuum. Wenn ich alles drucken lassen solte / was ich weiß (wie mancher meynet / daß ich thue / und lange nicht weiß was ich drucken lasse) o! was würde vor Zeug heraus kommen? Viel bleibet in petto, und vielen thut man grosse Ehre an / ihrer gar nicht zu gedenken.

Mein Symbolum heisset so:

In necessariis unitas,
In non necessariis libertas,
In omnibus charitas & VERITAS.

E N D E.

AD-

ADDENDA.

Ad pag. 1. 7. & 65.

Sonus ad *incorporearum* rerum naturam & familiaritatem quasi quidam Proxeneta. *Morhof. in Dissert. Academ.* Cap. XVI. p. 442.

Ad pag. 4. in fine §. 3.

Miror temporum nostrorum socordiam, quæ in sonorum accuratiore indagatione non plus operæ ponant, quam fieri nunc videmus; cum possit longè accuratior eorum notitia haberi, & olim à priscis philosophis major illorum notitia fuerit. - - - Qua parte hactenus nobis inculta jacet divinissima disciplina. *id. ibid. pag.* 434.

Ad pag. 9.

Wo gesaget worden: **Es könnten die Sinnen / nach gemeiner Auslegung zu reden / wohl ohne Verstand bestehen;** ist die Absicht nicht so wohl auf menschliche / als viehische Sinnen / oder

höchstens nur auf die blossen organa der menschlichen Sinnen gerichtet. Menschen haben drey gradus sentiendi: *Motum, Perceptionem & Intellectum.* Das Vieh aber hat nur die beyden ersten. Hieraus ist nun leicht zu schliessen / daß wir es mit dem Antonio Grandi, aus der Cartesianischen Schule/ nicht halten/ der dem Viehe sowohl die Sinnen/ als die cognitionem benehmen/ und ihm nur den ersten gradum sentiendi aus Gnaden lassen will. Noch weniger fügen wir sensum & rationem pag. 69. solchergestalt zusammen / wie Strato Physicus, Æneſidemus, und von den neuen/ Gometius Pereira gethan haben: daß daraus eines von beyden folgen müsse/ entweder/ daß Vieh habe gar keine Sinnen/ weil es mit keiner Vernunfft begabet; oder die Bestien könten vernünfftig heissen/ weil ihnen gewisse Sinnen beywohneten. Dieses letztere haben vormahls die Pythagoräer und Platonici behaupten wollen/ denen Franciscus Patricius das Wort redet. Ja der gute Isaac Vossius schätzet gar das Vieh glücklicher/ als die Menschen/ und will haben/ diese sollen ihre Sprachen abschaf-

schaffen / und sich mit Zeichen und Winken so verstehen lernen / wie die Thiere thun (a) Also folget hübsch eine absurdité aus der andern / wenn man der Mittel-Strasse verfehlet:

Stulti, dum vitant vitia, in contraria currunt.

Ad pag. 106.

Der Fluch der Sünden bestehet in pœna damni & *Sensus*, daß der Verfluchte GOttes ewig beraubet sey / hingegen leiden und fühlen soll das Ubel. *Joh. Winckler* von der Versuch. Christi. p. 24.

Ad pag. 176. 260. & 417. voce *Algebra*:

Epitaphe de Mr. Law.

Ci git un Ecossois celebre,
Calculateur sans egal,
Qui par les regles de l' *Algebre*
A mis la France à l' Hopital.

Plato:

E Republica ejiciendam Arithmeticam

(a) de Poemat. cantu & viribus Rhythmi p. 66 conf. Morhofii Dissertat. Acad. de Paradoxis Sensuum, Cap. I. p. 307.

Ad pag. 205.

In einem Briefe/ von Whitehall aus London, wurde mir unter dem 29. Nov. 1720. folgendes berichtet: The Lectures at Gresham - Colledge, which had of late been disus'd, are now reviv'd and throng'd with a numerous Audience. They are perform'd in term time every day, except Sundays, in Latin in the morning, and in English in the afternoon. Divinity is read on Mondays; Civil Lawson Tuesdays; Astronomy on Wednesdays; Geometry on Thursdays; Rhetorick on Frydays; Physick and MUSICK on Saturdays.

Ad pag. 219. adde hæc verba:

it. in Encyclopœdia, das zwanzigste.

Ad pag. 301.

Non totam Musicam (veteres Scriptores) sed Harmonicam fere partem exponunt, ad quam proprie Symphoniurgia (Harmonia *vulgo* Compositio) non spectat, *Donius de Præst. Veter. Mus.* pag. 121,

Ad pag. 305.

Ad verba Aristoxeni: *Cum Harmoniam tantum attigerint.* Solches ist auch so auszulegen: Daß die Pythagorici nur das genus enharmonium, nicht aber das chromaticum & diatonum geachtet haben.

Ad pag. 330. seqq.

Musicam mundanam aut humanam, quam vocant, non considero, cœlorum distantias atque elementorum ordinem proportionemque speculantem: Quæ *metaphysice tantum*, & per quandam similitudinem talis dicitur. *Donius*, *de Præst. Vet. Mus.* p. 41.

Ad pag. 403.

Habebant etiam (*prisci Græci*) quasdam alias notulas e lineolis multipliciter inter se junctis, quibus temporum spatia numerosque (*valorem notarum*) indicarent. Ad discriminandas vero Basseis, sive Rhythmorum mensuras (*Battute*, *Misure*) ac percussiones, punctis utebantur: quæ quibus erant syllabis, phtong

phtongis, notisque ſuppoſita, in eas ARSIN incurrere innuebant. Quæ omnia Anonymus, ſed antiquus Bibliothecæ Vaticanæ ſcriptor, non obſcure ſignificat, quem procul dubio non viderunt ii (*inque his Iſ. Voſſius*) qui nulla alia temporum ſigna habuiſſe priſcos muſicos credunt, præter *vulgatum illud* in communi loquendi uſu longarum breviumque diſcrimen. *id. ibid. p.* 118. confer. *Salinas de Muſ.* p. 237. 238. ubi de D. Auguſtino loquitur.

Ad pag. 417.
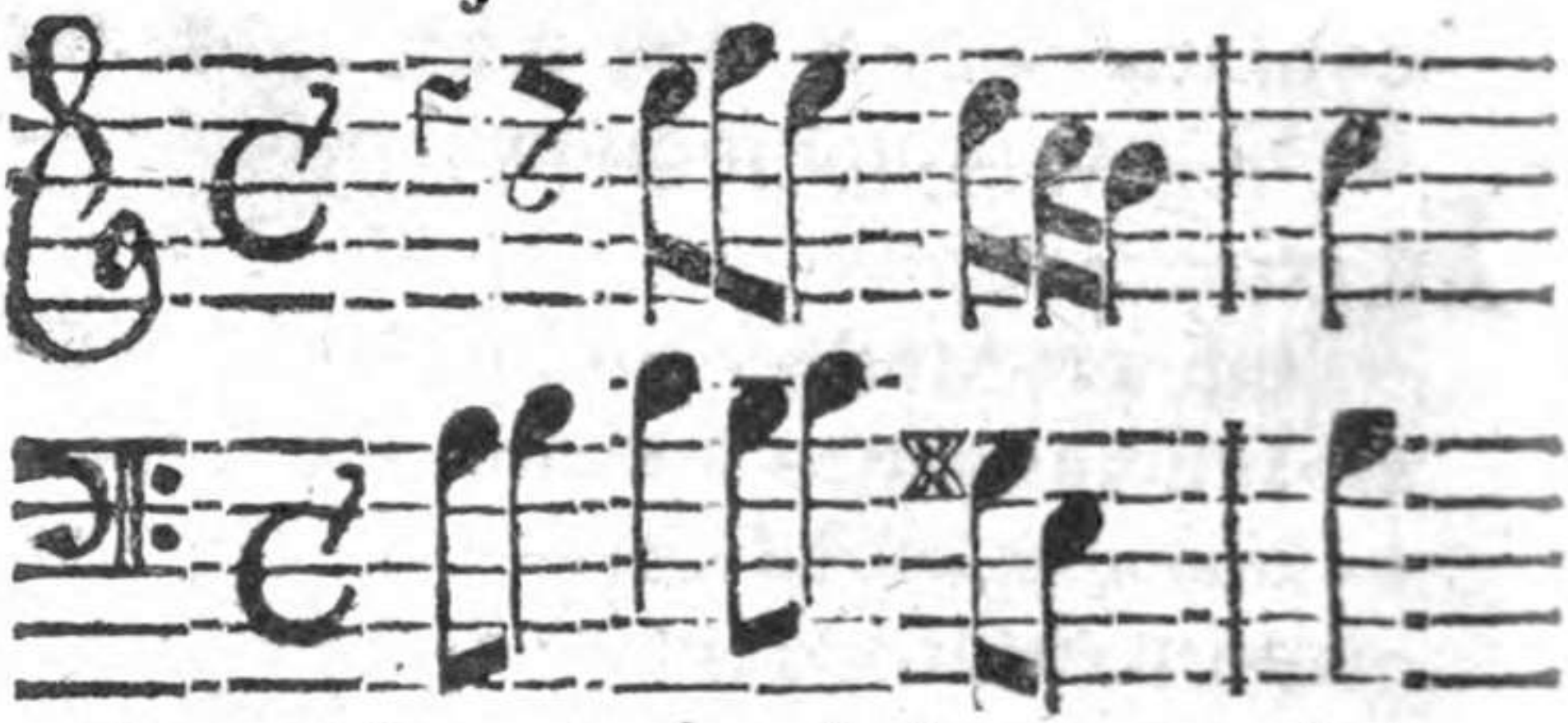
Affinem Muſices (vid. pag. 317.) ſed aridiſſimam, meo judicio, ac *maxime a-vulſam a Senſibus* Mathematicæ ſpeciem, quam Arithmeticam analyticam: alii Logarithmicen, plerique arabico vocabulo Algebram dicunt, &c. *Donius de Præſt. Vet. Muſ. pag.* 26.

Ad pag. 489.
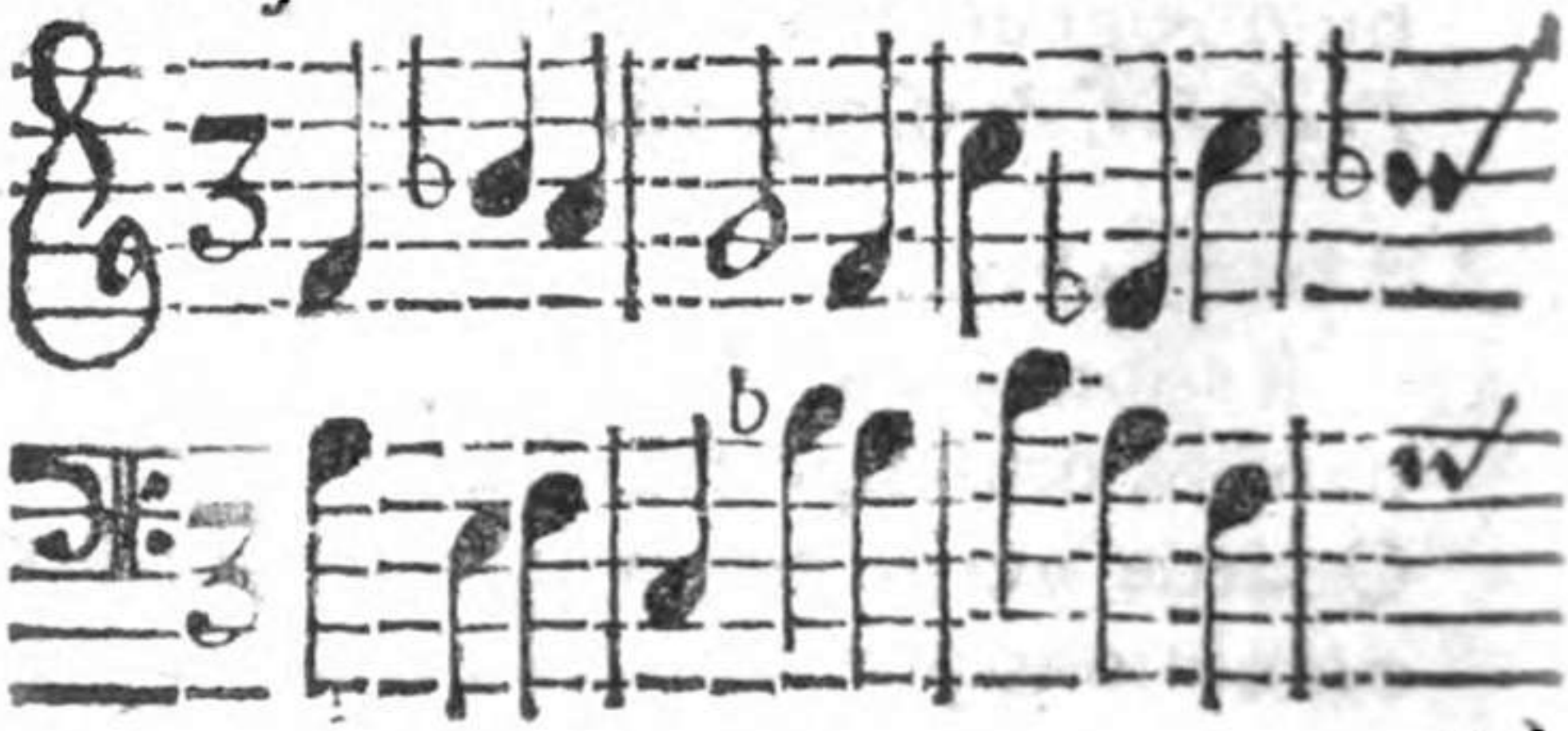
Rationes, cur Hemidiapente Conſonantiis, etſi imperfectis, annumeranda, Quartæ vero, cœterisque Diſſonantiis omnimodo præponenda ſit, hæ ſunt:

1.) Weil Hemidiapente gar nicht præpariret werden/ noch einer von ihren terminis vorher liegen darff/ wie bey Dissonantiis erfordert wird: denn mit der Hemidiapente kann man so wohl gradatim, als per saltus verfahren; sine ulla præparatione: e. g.

Gradatim duobus terminis, & saltuatim uno.



Per saltus in ambobus terminis.



2.)
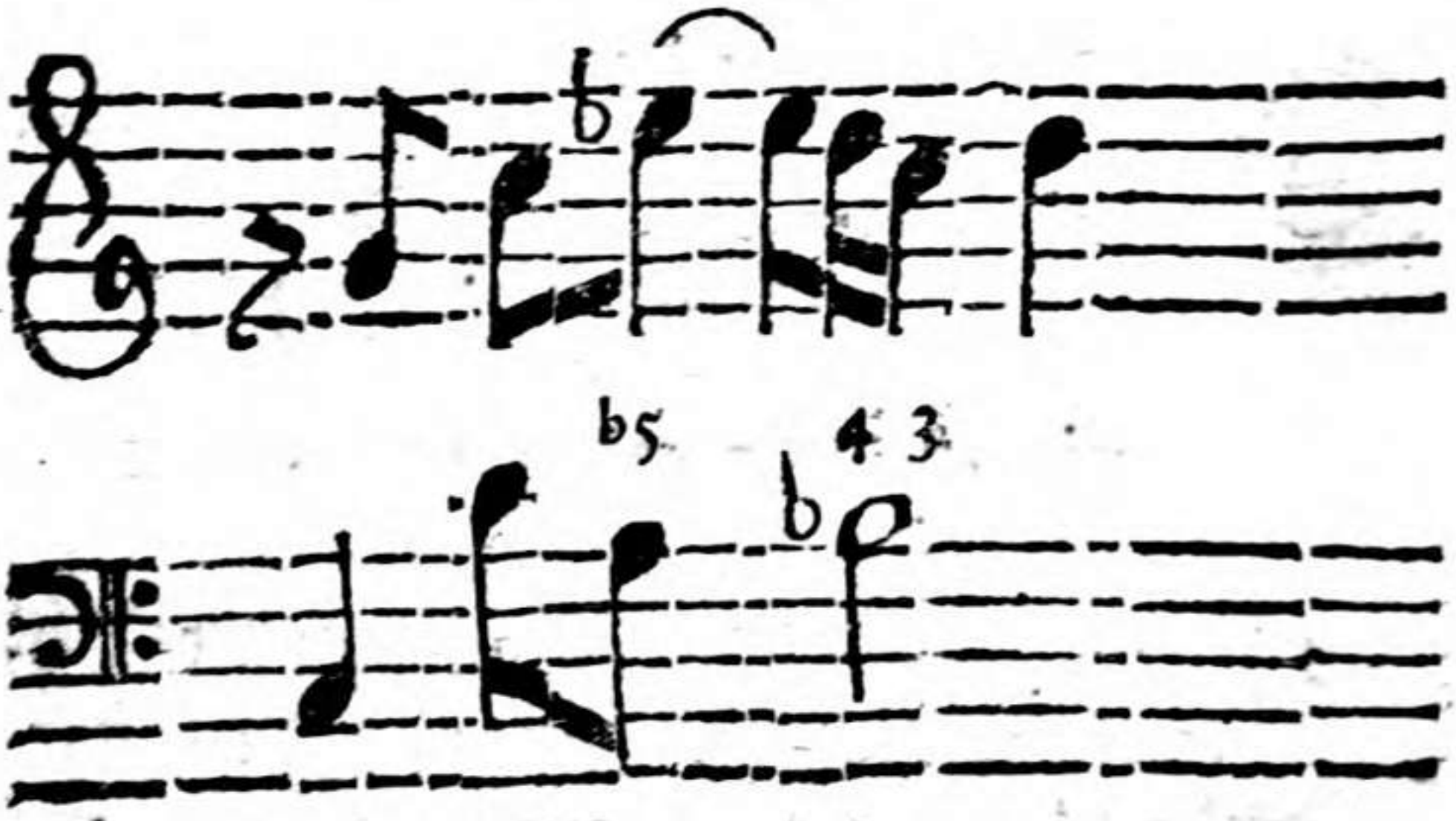


&c.
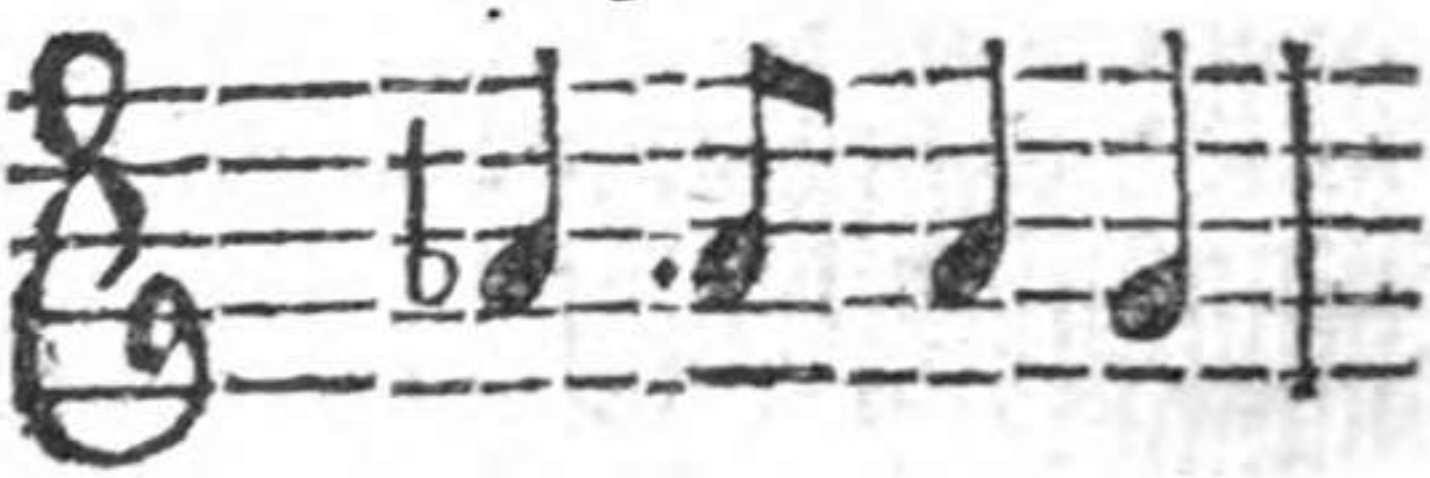


2) Weil die Hemidiapente andere Dissonantien / insonderheit aber die Quartam & Septimam præpariret / welches ein proprium Consonantiarum ist. Und ob zwar in gewissen Fällen auch die Septima vor der Quartæ hergehen kann: so ist doch solcher proces keine præparatio, abseiten der Septimæ, sondern nur continuatio Dissonantiæ : massen die Septima ordentlich selber dazu per Consonantiam vorbereitet werden solte. z. E.

Præparatio Quartæ per Hemidiapente.
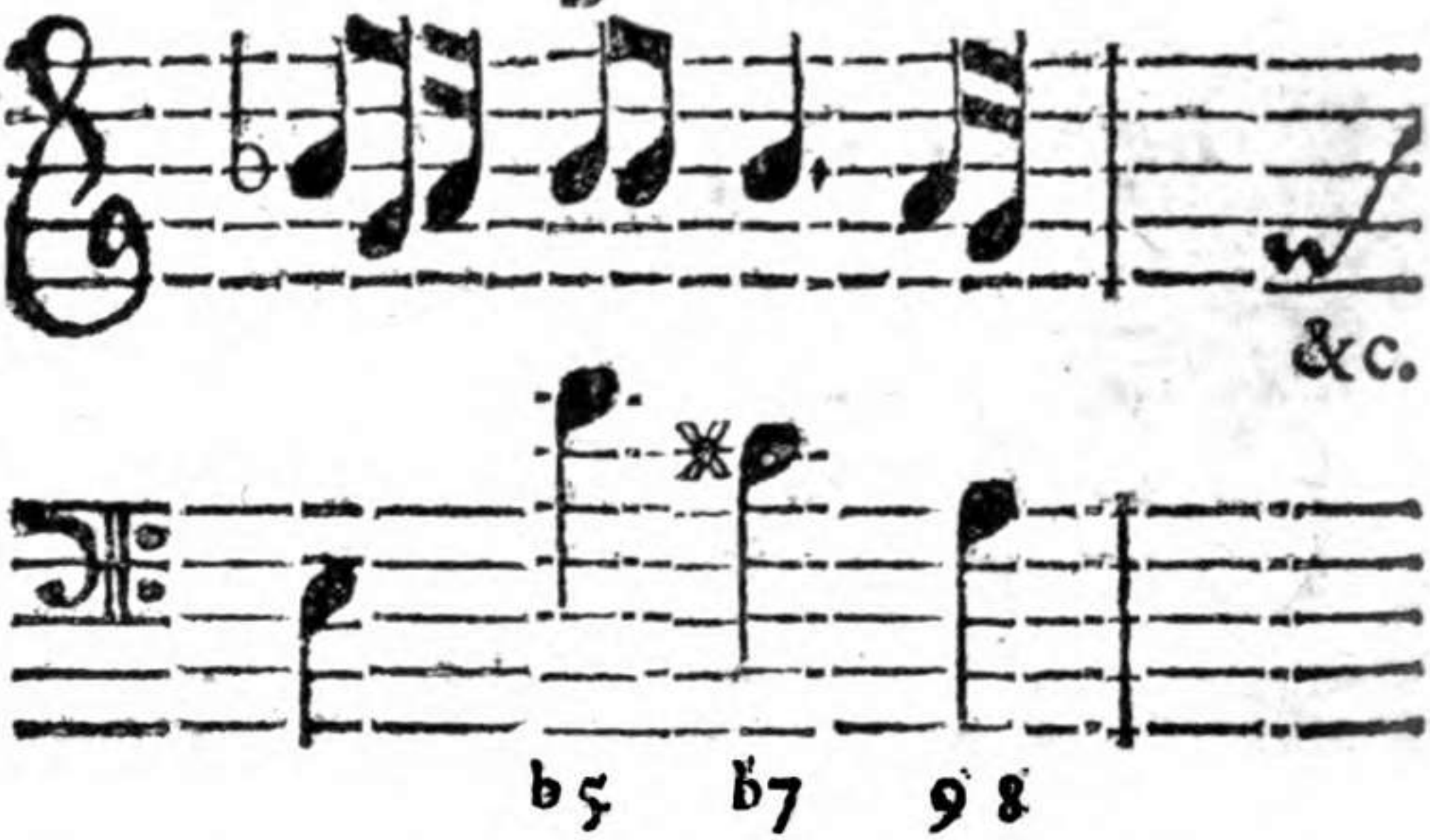


Præparatio Septimæ per Hemidiapente:
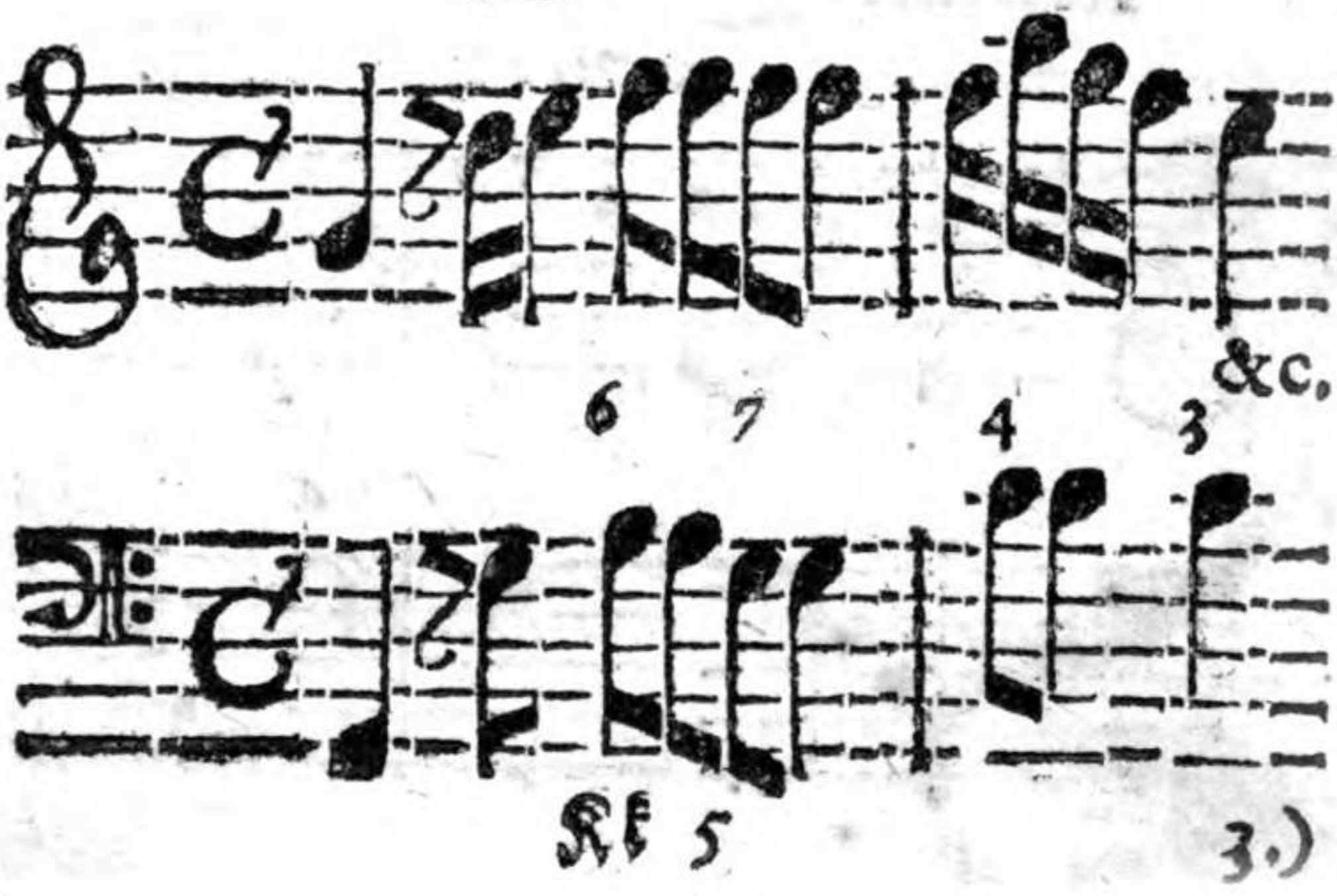


Præparatio Septimæ diminutæ per He-

Hemidiapente, cum continuatione Dissonantiæ.
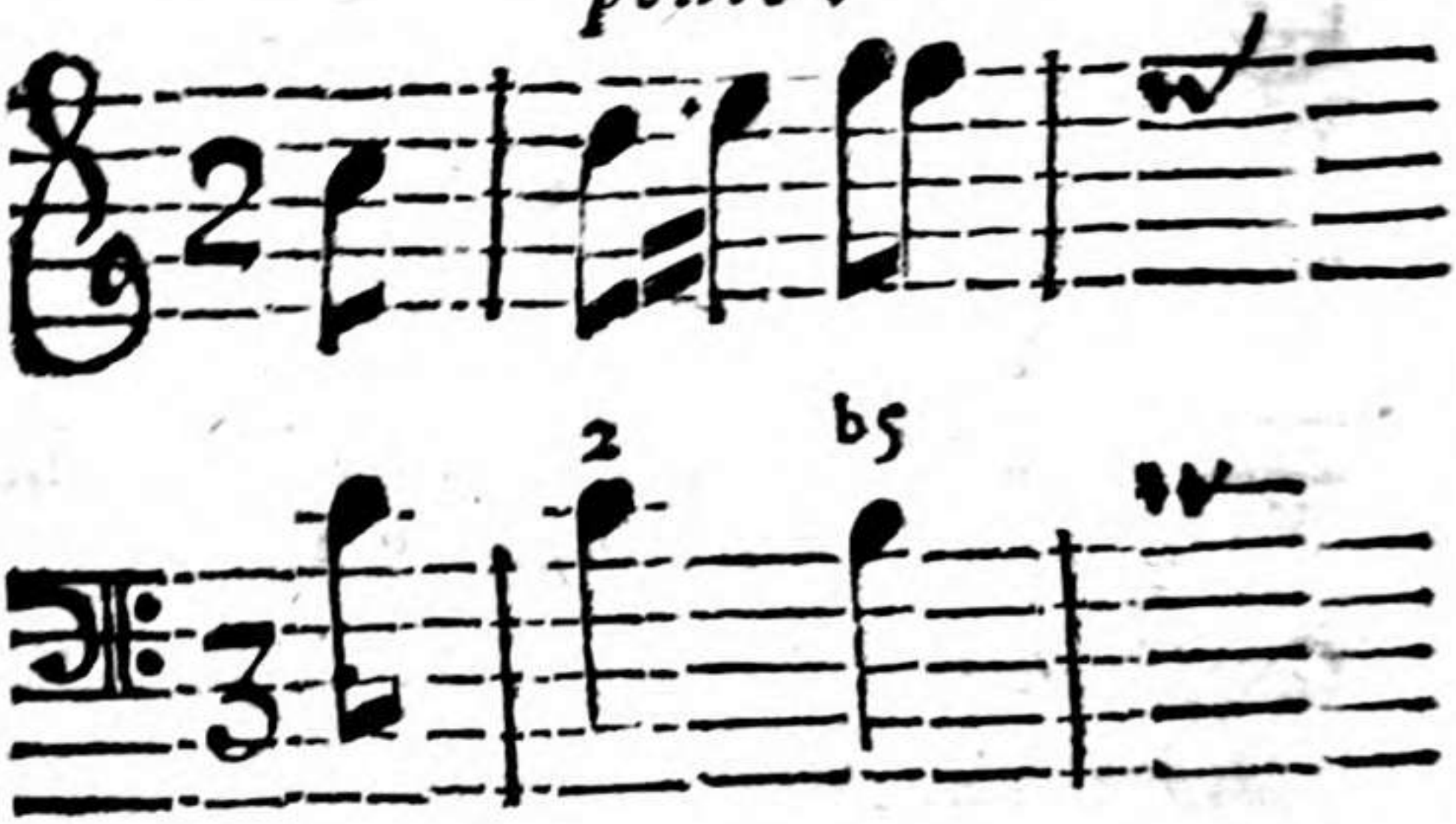


Continuatio Dissonantiæ a Septima, per Sextam præparata, ad Quartam.
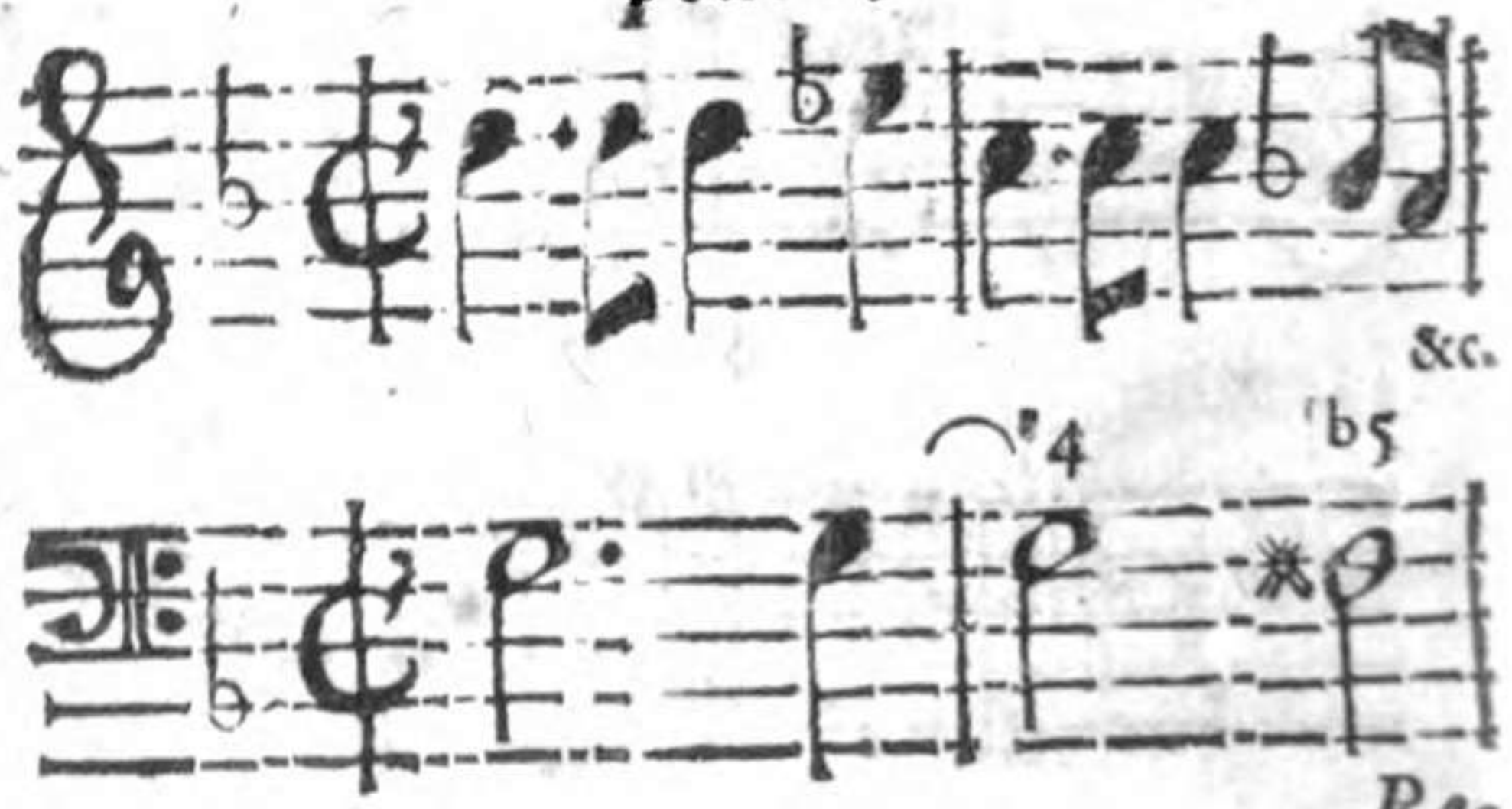


3.) Weil ſich alle 3. Diſſonantiæ per Hemidiapente reſolviren laſſen / welches ſehr merkwürdig iſt. Z. E.

Reſolutio Secundæ per Hemidiapente:
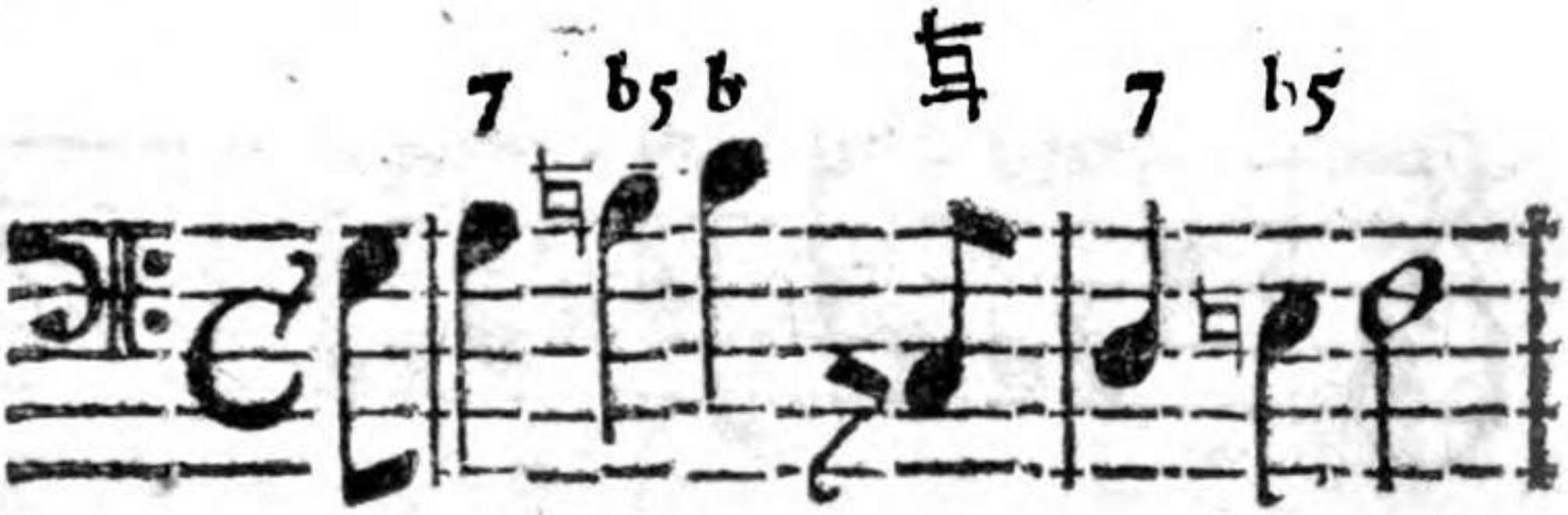


Reſolutio Quartæ per Hemidiapente:



Re-

Reſolutio Septimæ per Hemidiapente.
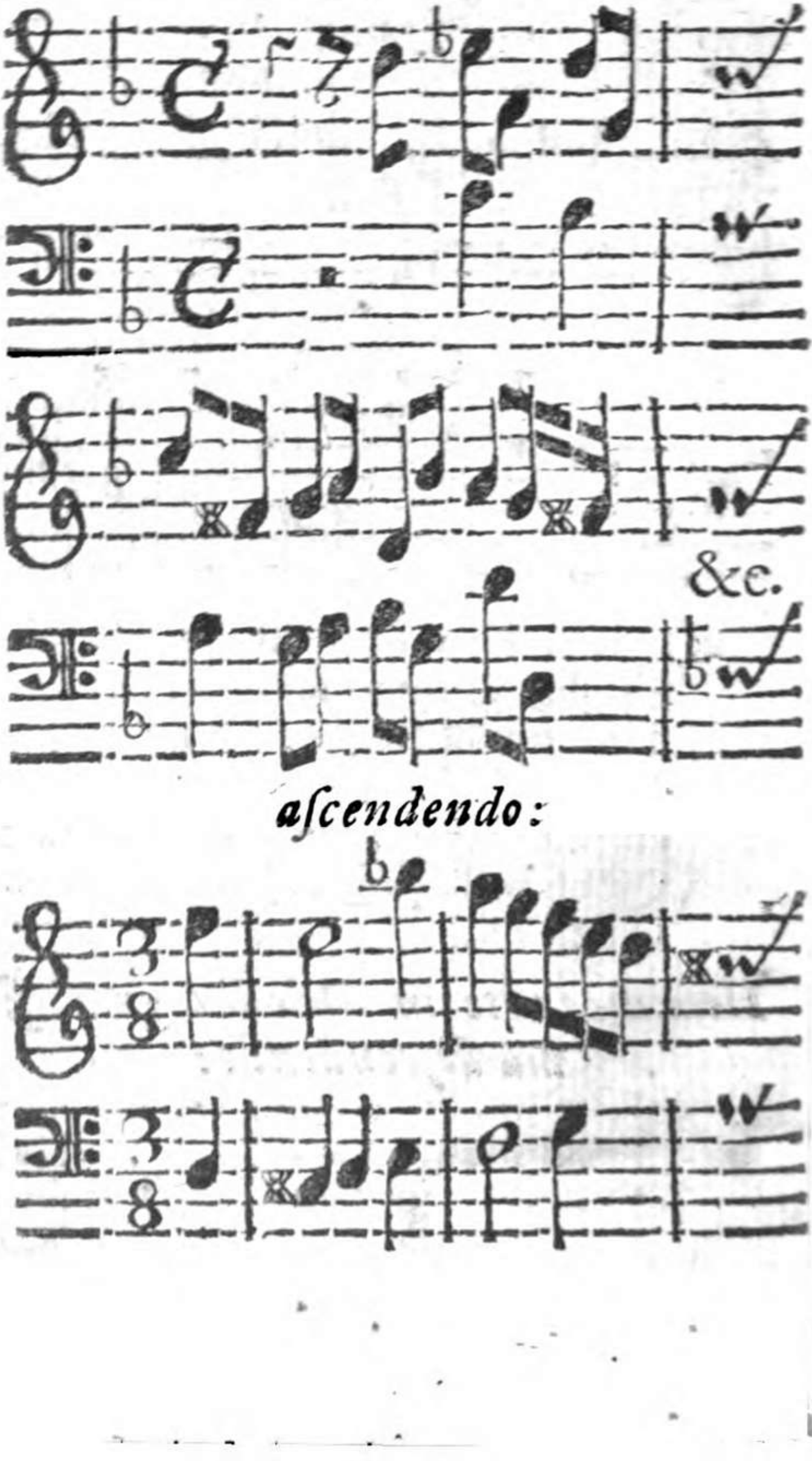




4.) Weil Hemidiapente in Melodia, wo ihre termini ſucceſſive vorkommen / ſowohl aſcendendo als deſcendendo, gar fein-lautend befunden wird; ungeachtet Broſſard pag. 109. ſagt: Qu'on ne la permet jamais en montant:

Hemidiapente in Melodia gratiſſima deſcendendo:




&c.
ascendendo:





f. j. a.

Ad pag. 521.

Zarlinus ficht/ p. 186. ſeiner Operum Vol. I. Terza Parte Cap. V. ſehr ſtark/ ja am allerſtärkeſten (ſecundum voluntatem) wieder die Diſſonantiam Quartæ: indem er gar ſtatuiret/ daß ſie auch nuda eine Conſonantia perfecta ſey. Zur dreyfachen Probe dienen ihm (1.) Autoritas veterum, das alte Lied/ (2) die Frau ratio, doch ohne Betrachtung des Septenarii, und (3.) etliche Exempel. Was das erſte und andere anlanget/ ſo mag ich den Kohl nicht wieder aufwärmen; wegen des dritten Stückes aber iſt merkwürdig/ daß unſer Signore Zarlino berichtet/ wie

die modernen Griechen täglich/ zu Venedig in ihrer Kirche/ Diateſſaron nelle parte grave, ohne eine andere Conſonantiam zum Grunde zu ſetzen/ ihren lieblichen Liedern einverleiben/ und gar annehmlich mit einander in nackten Quarten daher ſingen. (vielleicht à la moſcovite, weil auch dieſe ihres Glaubens ſind). Denn ſo tritt Meiſter Giosquino auf/ der in einer Meſſe mit 4. Stimmen eine ſolche ſaubere Conſonantiam ſc. wie die Quarta ſeyn ſoll/ ſimpliciter, ohne Vermittelung/ non fundatam (wie es die Herren ſonſt geben) hat mitlauffen laſſen/ und könne man/ des Zarlini Erzehlung nach/ dergleichen tröſtliche Sätze mehr/ in verſchiedenen alten und neuen Geſängen ſeiner Zeit/ mit Erbauung antreffen. Wie ich dieſen §. ausgeleſen hatte/ ſchrieb ich dabey: Adducere inconveniens non eſt ſolvere, und laſe vor dieſes mahl weiter nicht im Zarlino.

Ad pag. 580.

Warum die alten Solmiſatores die jungen Muſicos nicht achten?

Vel

Vel quia nil rectum, nisi quod placuit sibi, ducunt;
Vel quia turpe putant parere minoribus, & quæ
Imberbes didicere, senes perdenda fateri.

Ita nimirum est; elegantiorem Musicam frustra iis obtrudimus, qui omnem elegantiam respuunt, qui in hac vulgari ac sordida tam diu volutati sunt. Nolunt etiam ab iis doceri, qui non eamdem quam sibi artem profitentur: (Organisten) præsertim ab junioribus. Nolunt quæ magno labore diutinoque tempore in ludis pueri didicerunt, ea provectiores dedisicere, atque operam se perdidisse confiteri.

Don. p. 142. *de Præst. Musv. vet.*

Ad pag. 654.

Ich beklage herzlich/ daß noch unlängst ein gelehrter Mann von den sechs Syllaben folgende Worte hat führen mögen: Quod ad numerum ipsarum attinet, sex esse debent, nec plures nec pauciores. Illi non possint non Tonos majores cum mi-

noribus confundere, qui vel auferendo ut & re, vel inſarciendo ſi, vel alia quavis ratione, mutationes vitare conantur. Von einem Mathematico, der die proportiones kennet/iſt es was abſcheuliches/ in ſolcher caprice zu verharren. Wenn mir das Weſen/ oder die Form und Natur eines intervalli bekannt iſt/was der Henker ſcheert mich deñ der kahle Nahme? Ich unterſcheide ja mit F G den tonum majorem beſſer als mit Fa ſol, ſintemahl dieſes Fa ſol, auch auf andere ſonos geleget wird; da hingegen F G immer F G bleibet, und tonum majorem, ſuo loco, am deutlichſten benennet. Et ſic de cæteris. Es gibt gedachter Autor ſo gar eine neue Regul de mutatione, die ſeines Erachtens alle Schwierigkeiten wegnehmen ſoll. Greifft zu/ ihr Solmiſatores, in Miſcellaneis Berolinenſibus iſt dieſer Schatz entdecket. Ich laſſe ſelbigen an ſeinem Orte geſtellet ſeyn/ und will nur/ mit Erlaubniß/ einen höltzernen Riegel/ welchen der Verfaſſer dem unſchuldigen A B C vorſchiebet/ mit dem kleineſten Finger wegziehen. Es werden nemlich diejenigen/ ſo ſich des A B C zum ſingen bedienen (qui clavibus

bus

bus a b c canendo utuntur) bezüchtiget/ (1) daß sie b A und X G ohne Unterschied Gis, auch b E und X D durch die Bank Dis heissen/ und also alle andere chromatische Claves vermengen. (2) Daß sie die intervalla selbst von ihren commatibus nicht absondern. Was die commata betrifft/ so wüste ich nicht/ daß die Sänger mit ihnen zu thun hätten. Das erste aber ist ein gar zu milder Bericht. Denn man nennet b A nicht indifferenter Gis; sondern auch as, und b E heisset nicht/ sine discrimine/ Dis; sondern auch es. Gesetzt aber/ man nennete beydes per abusum mit einem Nahmen/ so bestehet doch das discrimen und die differentia in nichts weniger/ als demselben: weil sonst niemand mehr zu kurz käme/ als die Solmisatores selbst. Und wenn man über nova nomina conglomerata critisiren wolte/ wüste ich vor der Hand keinen grössern und fürtreflichern Vorrath anzutreffen/ als eben bey unserm Autore, der endlich in diese Worte heraus bricht: **Es sey keine Ursache anzuzeigen/ warum es den Leuten gefalle/ lieber viele Benennun-**

nungen / als sechs einzele Sylben zu wehlen. Hierunter kan ich dienen. Die Ursache will ich anzeigen / und soll diese seyn: Weil es viele und mannigfaltige *Sonos* gibt / müssen denselben auch / wenn man sie alle benennen will / viele und mannigfaltige Nahmen gegeben werden. Da nun den A B C-Schützen vorgeworfen wird / sie nennetten b A und ♯ G ohne Unterschied Gis (wiewohl es falsch ist) so möchte man gerne wissen / wie es die Solmisatores nennen: massen ja die 12 gebräuchlichen soni sich nimmermehr mit 6 Nahmen behelffen können / zumahl wenn enharmonische distinctiones dazu kommen sollen / als b C, b D, ♯ H. u. d. gl. Tot enim tantique soni tot tantasque denominationes desiderant. Meines Erachtens / doch mit submission, ist es weit nöthiger die sonos selbst / als die intervalla sonorum zu benennen und zu bemerken. Man denke der Sache nach. Ich will indeß diese verhaßte Materie hiemit zum letzten mahl berühret / und hinführo keinen / dem der

Are-

Aretinus (b) ans Herz gewachsen / über die Achsel ansehen / er sey so algebraisch und logarithmisch / als er immer wolle. Wenn inzwischen der hochgelehrte Menippus in seinem / dem **beschützten** *Orchestre* vorgesetzten carmine, den Aretium für einen Atheisten schilt (dessen doch Petrus, nicht Guido Aretinus beschuldiget wird) so hat solches von einem meiner guten Freunde in Wien getadelt werden wollen / der doch hätte betrachten sollen / daß Menippus hiebey vielleicht mehr auf das ungöttliche Wesen und den Aberglauben / als auf die eigentlich so genannte Atheisterey reflectirt haben mag. L'un vaut l'autre. Es nützet beydes gleich viel. Ja die da meynen / sie wollen den Aretinum hiedurch weiß brennen / ma-

(b) ARETINUS, per *ἀναγράμμα* triplex:

EST RUINA,
UT SIRENA,
AUT INERS.

i. e. Die aretinische Solmisation verführet und verdirbet die Schularen / als eine Sirene / und macht sie eben so faul / Kunst- und Krafft-loß als Guido selbst war.

machen ihn noch zehnmahl schwärtzer. Denn es sind zwar (c) Atheisterey und Aberglauben zween Irrthümer / davon der eine eben so schädlich ist / als der andere / und da die Atheisterey GOtt verläugnet / so verunehret ihn der Aberglaube. Aber / der Eifer des letzteren ist NB. weit schädlicher / als die Gottlosigkeit des erstern. Denn den Göttern die Opfer zu versagen / ist nicht so böse / als ihnen lebendige Menschen aufzuopfern. So hat auch das α compositorum in der Griechischen Sprache / bekannter massen / zwo contraire Bedeutungen und Kräffte / nemlich: nicht nur vim privandi; sondern auch vim addendi. Welchemnach α Θεὸς so wohl einen **Abgötter** oder idolatram, als einen **Ungötter** / Dei expertem vel atheum anzeigen könnte / ob es gleich gemeiniglich nur im letzten Verstande gebraucht wird. Denn / wer sich mehr Götter wehlet / als den einzigen wahren GOtt / und neben demselben andere anbetet / fällt

(c) Larrey, Histoire des sept sages p. 44. et ex illo Acta Eruditor. 60. Th. p. 916.

fällt eo ipso von GOtt ab / und in die Atheisterey hinein. Und also möchte das ἄλφα hier wohl ein ἐπίθατικὸν seyn / und G. Aretinus, ohne groß Unrecht / ein Atheiste heissen. Ja es geschähe ihm dadurch noch zu wenig.

Ad pag. 663.

Wenn der terminus acutus einer Septimæ oder Nonæ præpariret worden / kann man gar geschicklich mit der untersten Stimme in diesen intervallis anheben / welches in Fugen vielfältig geschiehet. So auch / wenn der terminus gravis einer Secundæ lieget / fänget die Ober-Stimme sehr offt / und schön in dieser Dissonantia an. Dennoch macht dieser Umstand die Secundam, Septimam & Nonam nicht zu Consonanzen. Eben so wenig / als die Quartam, die mit zu dieser Classe gehöret. Ich wolte hier gerne ein paar Exempel von solchen anfangenden Secundis, Septimis & Nonis beyfügen; allein der Raum ist nicht darnach. Es kann anderswo g. G. geschehen. Erfahrne Meister in der Composition werden wohl wissen / daß es wahr sey / was ich sage.

I. Re-